P.O. ital 436

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36602027310015

<36602027310015

Bayer. Staatsbibliothek

33

P.o.it 736

F

Ferrante Pallavicino
Außerlesene Wercke

Das ist:

1. Die himlische Ehescheidung.
2. Der geplünderte Postreuter/samt dessen Fortsetzung.
3. Beckenklang für die Barberinische Bienen.
4. Gespräch zwischen zween (des Hertzogs von Modena und Parma Adelichen Soldaten.
5. Paßquino an Papst Urban den IIX.
6. Glück und Unglück des Grafen von Olivarez.
7. 1. Vulcanus Netzgarn: 2. Mars und Venus gefangen: 3. Der Götter Schertz: Und 4. Der Venus Rache.
8. Das Leben und die Seele des Urhebers.

Alles voller Geist- und Weltlicher Standes-Geheimnüssen / wie auch allerhand List- und lustiger Lieb-Grillen / auß Italian: dem Gemeinen-Besten in teutscher Zunge dargestellet.

Freywalde/
Bey Gottart Treumann.

M. DC. LXIII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Himlische Ehescheidung/

Welche

Durch verübte Ungebühr der Römischen Kirche/

Als gewesener Braut Christi/

Verursachet worden.

Denen

Einfältigen Nachsinnenden Christen zum Unterricht an den Tag gegeben.

An den Christlichen Leser.

NAchsinnender Christlicher Leser. Du magst kecklich glauben/ daß der/ welcher diß Buch geschrieben/ ohnzweifel weit geistlichere und gottseligere Gedancken dabey habe gehabt/ als du dir vielleicht kanst ein-

bilden. Aber die Unbilligkeit der gegenwertigen Zeiten ist so hoch kommen / daß man gleichsam einen jeden für einen Ketzer halten wil/ wer nicht allem Thun und Lassen des Päbstischen Hoffs zu Rom/ (es gehe daselbst auch zu wie es wolle) schlechter Dinge Beyfall gibet.

An diesem Irrthum aber ist der Leute eigne Einfalt schuldig: Indem sie das Amt eines Pabstes/ und hingegen seine menschliche Begierden durcheinander werffen/ und was auß einem oder dem andern für ungleiche Würckungen herkommen/ nit unterscheiden wollen. Der Pabst ist ein Mensch/ und als ein Mensch kan er wol jrren. Weil er nun jrren kan/ so verhoffe ich nit/ daß sich jemand unterstehen werde zu behaupten/ als ob man jhm seine Fehler nicht dörffte vorrucken.

Und zwar / wan unser lieber HErr Christus selbsten / der doch gantz nicht sündigen / hat gleichwol können gecreutziget werden; Warum solte dan ein Pabst / der doch nicht allein auß lauter sündlichem Samen erzeuget und geborē ist; sondern auch selbsten alle Tage vielmal sündiget / für übel auffnehmen / wan man ihm mit Recht und Billigkeit seine Fehler vorhält.

Der gut alte König David und seines gleichen haben so unleidige krancke Ohren nicht gehabt. Und die Häupter der ersten Kirche pflegten mit demütiger Dancksagung / und nicht mit hochmütigem Widerwillen / die wolgemeinte Erinnerungen anderer eyferiger Leute Aufzunehmen.

Der Kirchen-Lehrer S. Bernhard wäre gar übel bestanden / wan

er die Mißbräuche der gegenwertigen Zeiten so kecklich beredet hätte; als er diejenige / so zu seiner Zeit schon eingerissen waren / gestrafft hat: gewiß und versichert ist es daß sein Name viel eher wäre in das Register der verbotenen Bücher / als unter die Zahl der Heiligen eingeschrieben worden.

Ich aber achte solcher Gefahr nicht / schreibe auch diese Vorrede nicht / mein Fürhaben damit sonderlich zu entschuldigen: dann es mir all genug / daß allein Gott das innerste meines Hertzens und Gemühtes erkennet.

Und darum habe ich dir / Nachstnnender lieber Leser / dieses gegenwertige Büchlein an Hand geben wollen: weil ich davor gehalten / es möchte vielleicht ein Mittel seyn /

deine Einfalt von vielen gar-zu-abergläubischen Meynungen zu-entblöden: weil eben um derselben willen ein anderer desto frecher und kühner wird / jetzo gantz Italien in Uneinigkeit zusetzen: und alle diejenigen in der Christenheit / ohn scheu zuärgern / welche noch gesunden Verstand haben.

Wan sonsten ins gemein / was da nützlich / auch angenehm ist; so habe ich noch nicht verzagt / daß dir nicht auch dermaleins diese meine Arbeit werde wol belieben.

Ich weiß zwar / daß der Titul dieses Büchleins dir ersten Anblicks etwas ungeistlich / und die Summari nicht gar Gottselig wird vorkommen: Aber man muß von den Artzeneyen nicht auß dem urtheilen / wie sie gleich in dem Munde schmäcken.

Derowegen bitte ich dich / du wollest auch von diesem Werck nit urtheilen / eh du es zuvor gantz durchlesen hast. Wan es dich lehret den Catholischen Glauben und dessen Lehre verachten; so bin ich zu frieden / daß du nicht allein dasselbe / sondern auch mich selbst verdammest: dagegē aber / wan es dich nichts anderst lehret / als das böse Leben und Wesen derjenigen / welche der Lehre des HErrn Christi gerade zuwider handlen / verfluchen: so mustu auch meinen Eifer / welcher die Mißbräuche unsers Glaubens beweinet / nit für Gottloß halten.

Es ist wol waar / daß ihrer viel / so wider die Gebräuche der Römischen Kirche hiebevor geschrieben habē / als Ketzer sind verdamt worden. Aber ich kan nicht glauben / daß

daß ein gleiches Urtheil auch wider den fallen könne / der eben wider die jenige schreibet / welche die Gebräuche der Römischen Kirche nicht halten.

Dann es ist ja billig ein grosser Unterscheid zumachen / zwischē dem der da schilt was dem Christlichen Glauben gemäß ist / und einem andern der da straffet was dēselben zuwider ist.

Gleichwol (möchtest du sagen) ist diß Buch wider den Pabst. Aber / mein / mache doch einen Unterscheid. Es ist wider den bösen Siñ des Pabstes. Das hohe Amt des Pabstes halte ich in seinen Ehren: Aber Gott hat darum nicht befohlen / desselben irrdische Gelüste in gleichen Ehren zuhalten.

So nun andern erlaubet ist /

 wider

wider die unrechtmässige Begierden deß Pabstes das Schwerd zuergreiffen; so muß man dafür halten / daß mit der Feder dagegen zu arbeiten einem andern eben sowol nicht verboten sey.

Nun wolan so leß dan dieses Büchlein / und halte mir nicht für übel/ daß ich darin etliche Gespräche/als gleichsam zwischen Göttlichen Personen gehalten / mit einbringe: In Betrachtung daß die H. Schrifft selbst im Gebrauch hat dergestalt zureden/damit es der menschliche Verstand üm etwas mehr begreiffen möge. Gehab dich wol.

Einhalt des gantzen Wercks.

NAchdem Christus die Römische Kirche/ seine Braut/ vieler Päbste/ insonderheit aber Pabstes Urbans des Achten bösen Begierden ergeben gesehen; hatte er / sich von jhr scheiden zulassen / und mit der Ehebrecherin lenger Gemeinschafft zuhalten/ entschlossen.

Es werden aber unterschiedliche Ursachen erzehlet/ welche Christum hiezu beweget haben: daß nemlich die Ehre bey allen Völckern dadurch verloren: seine Braut alle Mittel und Vermögen mit ihren Hurern/ und derenselben unzähliche Lüste zuersättigen / durchgetrieben habe. Ja daß ihm / dem Sohn Gottes selbst/ noch täglich um so vielmehr Verachtung zuwachse / dieweil in seinem eigenen Hauß soviel Ubels ohn Scheu im Schwang gehe / daß die Stadt Rom nunmehr für anders nichts als ein offentliches Hurenhauß gehalten werde.

Auß welchen Ursachen die göttliche Gerechtigkeit zwar beweget worden/ in solche Ehescheidung einzuwilligen: jedoch / aufdaß alles mit gewhönlicher Vorsichtigkeit geschehen/ solches auch den Menschen anf Erden zum Exempel dienen möchte: so will sie/ daß vor allen Dingen wegen eingewanter Klagpuncten fleissige Kundschaft eingenommen werde. Deßwegen Gott der Vater dem Apostel Paulus befihlet / daß er sich zu dem Ende herab auf Erden begeben solle.

Als

Als er dem nun nachkommen / und erstlich nach Lucca in Italien / hernach gen Parma / wie nicht weniger nach Florentz und Venedig / auch endlich in des Papstes / oder seiner Kirchen / zugehörige Länder / und gar nacher Rom gerahten: An allen Orten das ungebührliche Verhalten der Kirche zum Theil selbst gesehen / zum Theil aber auff unterschiedliche Weise auß den Klagen der Menschen vernommen: so hat er solche eingeholte Kundschafften außgefertiget und beschlossen: Hernach / wegen auffgewachsener grosser Gefahr / sich von Rom hinweg und wider in den Himmel begeben.

Darauff nun / dieweil an vollkommenem Beweißthum deren von Christo geführter Klagen nichts mehr gemanglet / Als ist die Ehescheidung begehrter Massen erkant / und offentlichen außgesprochen worden.

Auß solcher Absönderung nun Christi von seiner Braut / hat hergerühret / daß von vielen Zeiten hero keine Eheliche Kinder / nemlich heilige warhafftig-fromme Menschen mehr in der Kirche gezeuget; Hingegen aber durch die uneheliche Beywohnung / deren die Römische Kirche mit ihren Ehebrecheren gepflogen / die Bastart-Christen geboren worden: Als nemlich die Heuchler / darunter verstanden werden die Jesuiten / und andere / so unter dem Schein einer Heiligkeit / sonderbaren Gelübdes oder Gottesdienstes / an sich selbst / und in dem rechten Warheits Grund nichts anders sind / dann die

aller

allerboßhafftigste und verkehrteste Zucht unter allen Völckern der Erden.

Sobald nun diese Ehescheidung durch alle Welt kundbar worden / sind darauff Johannes Calvinus, Martinus Lutherus, Marcus Ephesus, und andere Anfänger sonderbarer Secten herzu kommen: deren einjeder seine Gemeine Christo zuvermählen angetragen.

Weil aber Christo noch unentsuncken war / was für Unrecht und Schmach er von der Römischen Braut erlitten; so entschliesset er bey sich / fürterhin viel lieber in ledigem Stand zubleiben / als mit der meineydigen menschlichen Art sich mehr in Vermählung einzulassen.

Klag-Rede

Pabst Urbanus des Achten

dieses Namens / so er an seinen Freund Marco Fridlingliano gethan / als er vernom̃en / daß die Italianischen Fürsten sich mit einander in Bündnuß wider Ihn eingelassen.

IN was vor Stand nunmehr die meine Sachen stehen /
Das kanst du lieber Freund / jetzt leider! leichtlich sehen.
Und wolte Gott ich hätt dem wolbedachtẽ Rath /
Den etwan die Vernunfft mir angedeutet hat /
Vielmehr als meinen Geitz und Ehrsucht platz gegeben /

Dan-

Dann als ich hab gedacht allein empor zu-
schweben/
Und dein bedencken auch deßwegen eingeholt/
Wie ich mit guter fug die sach angreiffen solt/
Daß ich Italien möcht unter mich bezwingen/
Und auff der Fürsten hälß mein Joch und
herrschung bringen:
Da urtheilst du gar fein/daß ich in dieser sach/
Vorsichtig gehen müß / und dencken was ich
mach:
Und wann ich einen Krieg gedächte zuerregen/
So schien' es rahthsam seyn den Namen abzu-
legen/
Da ich mich einen Knecht der Knechte selber
nenn'/
(Darzu ich zwar mich nie im hertzen recht be-
kenn')
Hingegen solt ich mich ein Fürsten nennen
lassen/
So könt' ich ohne scheu alsdann den degen
fassen/
Und würd mit mehrerm recht darnach der Krieg
geführt/
Dem / mit dem gegentheil ein gleicher ruff ge-
bührt.
Hab aber beyde stück leicht in den wind geschla-
gen/
Dieweil ich diesen wahn in meinem sinn ge-
tragen;
Es werde mir nach wunsch und willen alles
gehn
Indem mir als dem Papst kein Christ darff wi-
derstehn.
Beneben sagt man auch / daß kein Papst irren
könne/
Was er in Göttlichem zusetzen nur beginne;
Was hat mir dann für rath beliebig können
seyn/

Als der nur / welchen ich in meines hertzen schrein
Zuvor geschmidet hab? O aber weit geirret:
Mein anschlag wird mir jetzt im fortgang so verwürret/
Daß meine heiligkeit sich nicht wol retten kan.
Ey håt ich nur zuvor den namen abgethan.
Deß Niderigsten Knechts: ich muß jetzt fast erbleichen/
Dieweil ich nunmehr seh'/ daß Er ein böses zeichen/
Und meinem fürsatz ja kein ander end bedeut/
Als Scheidbrieff/Spott nnd Hohn/und offenbaren streit/
Und was darauß erfolgt. Wolan ich will gern leiden/
Was mir sonst widerfährt/ wann ich nur kan vermeiden/
Daß kein Aquilius mir auff den socken geh'/
Und daß ich in dem glück Athenions nicht steh

Die

Vorrede Uber die himlische Ehescheidung/ So Durch verübte Ungebühr Der Römischen Braut verursachet worden.

DU betreugest dich sehr / du unglaubiger Mensch wan du dich bereden wilt / ob solten deine Missethaten nit endlich hinauf in den Him̃el schreyen / und die Göttliche Majestät betrüben.

Thue ein wenig die Augen auff/wan du anderst den Glauben an die Schrifft noch nicht gar verloren hast : so wirstu sehen wie der Sohn GOttes auf dem Creutz geschleppet worden/wegen der ersten Sünde eines Menschē/ der doch vielleicht / weil er noch so lang nicht auf der Welt gewesen / seine Fehler in etwas hätte entschuldigen mögen.

Was soll man aber nun sagen : In dem die Boßheit dergestalt in aller Welt überhand genommen / daß man dafür halten muß / die Menschen können und wissen sonst nichts mehr/als nur sündigen und Gott beleidigen.

O du verkehrte Welt / die du unter dem Titul und Schein/als köntestu nicht anderst thun/dir in deiner Boßheit und Schuld selbst liebkosest und schmeichlest / welche doch gnugsam wäre/deinen eigenen Erlöser widerum aufs neu in den Tod zugeben.

Wan du nun/O lieber Mensch hierein keinen Zweifel setzen kanst / so laß dich nicht wunder nehmen / daß du hörest wie der neue Widerwille/ welchen die Ungebühr der Römischen Braut bey unserm HErrn Christo erwecket / dergleichen seltzame Sachen verursachet und nach sich gezogen habe;als du dir in diesem Buch vorgestellet befinden wirst.

Der

I.

Der Ewige Vater bespricht sich mit seinẽ Sohn / und begehret von Ihm zuwissen / auß was Ursachen er gegen die Römische Kirche / seine Braut / in solchen Widerwillen gerahten : und vermahnet Ihn / daß er sich mit Ihro widerum versöhnen wolle.

ES wil nunmehr von nöhten seyn / Lieber Sohn / daß ich dir mein Göttliches Gemüht nicht nur durch einen Bottschafft-Engel / wie zu andern malen ; sondern durch mein selbst Väterliches Zusprechen offenbahre.

In einem Geschäfft / daß so gar hart anliget / mag billig der Vater seinẽ Sohn mit aller Freyheit anreden ; der Sohn aber sol von seinem Vater dasjenige mit andacht vernehmen / woran diesem unserm Thron seiner Hochheit und Würde halben sehr viel gelegen.

Es ist nun ein geraume Zeit / Mein Lieber Sohn / daß ich die Flammen der Liebe / welche du so inbrünstig gegen der Römischen Kirche / deiner Braut / getragen hast / im innersten deines Hertzens erkaltet verspüre : daß / wan von Gott könte gesagt werden / daß er sich über etwas entsetzte / so würde ich mich ohn zweiffel entsetzen müssen / über eine solche neuerung an dir / dem Ewigen Wort.

Dieweil es ja also ist / daß um der Liebe willen / so du zu dieser Braut getragen / dich unter Knechts-Gestalt biß an das Creutz begeben: und dein eigenes Leben gelassen hast / ihre Liebe gegen dich dadurch zugewinnen.

Ich kan wohl sagen / daß du geliebet hast / eh du bist geliebet worden: und daß du gestorben bist / auß keiner andern Ursache mehr / als daß du deine Liebe zuerkennen gebest. Und jetzo sol sich erfinden / daß solche grosse Liebe in Haß verwandelt / und die Braut / so du mit deinem eigenen Blut erhalten / und durch soviel Marter erworben hast / dir also zuwider sey.

Ich kan nicht läugnen / Mein Lieber Sohn / daß die Göttliche Gerechtigkeit mich schon hiebevor erinnert hatte / die Augen deiner Gunst nicht leuchten zulassen auff die so undanckbare Menschliche Natur: welche / sobald sie in die Welt kommen / mit Verachtung Ihres eigenen Schöpffers sich wider Ihn erhoben hat.

Weil aber deine Liebe den Ernst einer billigen Göttlichen Rache überwogen / und zu Erfüllung deines dazu getragenen geneigten Willens / die Wider-Versühnung erkant worden; Was kan dann jetzo für eine neue Ursache gefunden werden / daß du deine Liebe von Ihr entziehest / also daß der gantze Himmel sich darob betrübet.

Erinnere dich / Mein Lieber Sohn / was für eine Freude das gantze Himmelische Heer em-

pfangen / als die Römische Kirche zu deiner Vermählung erhoben / und man gesehen hat die Glückseelige Geburt so vieler lieber Kinder auß euerm freundlichen Beywohnen erwachsen: daß ich gehoffet / es würde in kurtzer Zeit der gantze Himmel erfüllet / und der Zweck der Menschlichen Erschaffung vollkömlich erreichet werden:

Ach aber wo sind nun solche Kinder. Wo ist die selige Zeit / da deine Allerliebste mit dir geeifert hat / durch die Begierde deß Todes / welchen du für sie gelitten / dir hinwiederum gleichmässig zubegegnen / vermittels der Auffopfferung vieler tausend unschuldiger Märtyrer / welche / zu etwas vergeltung deines vergossenen Blutes / durch das Schwert der Tyrannen sich täglich haben hinrichten und töten lassen.

Was ich dir hie sage / Mein Sohn / daß geschicht eben nicht darum / daß ich ihre Sache verthädigen / oder dir dasjenige / was sie vor diesem Gutes gethan hat / vorrucken wolle / dich dadurch zubegütigen / damit du den gefasten Widerwillen möchtest fallen lassen. Aber wol ist es waar / daß wan irgend ein böser Geist sich so fast erkühnet / das Göttliche Wesen selbst zuversuchen / und etwas Unkraut zwischen euch untergeworffen hätte; so würde es mir übel gefallen / daß deine hiebevor so hochgeliebte Braut durch blötzliche Verachtung gleichsam zur Witwe werden / und hinfüro unfruchtbar bleiben solte.

Der Schade/ welcher der erwünschten Erfüllung dieses Himmels darauß entstünde / wäre gar zu groß; wie hingegen der Vortheil / dessen die feindliche Hölle dabey zugeniessen hätte / unerträglich seyn würde.

Uud was könte deine hievor außgestandene Marter also nutzen ? Einmahl so ist diß die Braut / um deren willen du unlaugbarlich die Glückseligkeit dieses Himmelischen Reiches/ die Zierde deiner Gottheit/ ja das Leben selbsten hast gelassen.

Was werden wol die Völcker der Erden für Gedancken schöpffen / wan sie einen solchen Reu-Kauff an dir sehen? vergiß nicht / Mein Sohn/ das Gott niemalen was gereue.

II.

Das ewige Wort/ Christus Jesus/ antwortet seinem Himlischen Vater: zeiget insgemein an / die Ursachen so Jhn zum Widerwillen gegen die Römische Braut beweget: und hält inständig an/ daß die Ehescheidung vollzogen werde: mit folgenden Worten.

DAs man sich eines Dings gereuen lasse / O allerhöchster Vater ist hier bey uns in dem Himmel schon von der Zeit an eingeführet/ da gleich nach der herrlichen Erschaffung deß Menschlichen Geschlechtes E. Maj. gedrungen worden / dasselbe widerum zuunterdrucken / weil sie es so gar boßhafftig erfunden haben.

Es ist dieses Geschö ff so undanckb en

ie

die Göttliche Woltharen / daß nicht lang nach seinem Ursprung es alsobald zu seiner Wider-Verdilgung die schröckliche Worte seines Schöpffers verdienet hat/da Er sagt/ Pœnitet me fecisse hominem. Es reuet mich/daß ich den Menschen gemacht habe!

Und dieses laufft dem / daß die gütige Natur Gottes sonsten unwandelbar ist / im geringsten nicht zuwider. Dan auch von Ewigkeit her schon beschlossen gewest / daß / wan es die Menschen verschulden / die Göttliche Straffen nicht außbleiben sollen.

Was ist es dann Wunder/wan ich/ durch die Undanckbarkeit dieser so boßhafftigen Art beleidigt/meine Liebe in Haß gegen sie verwandelt / und mich habe gereuen lassen / daß ich / sie zu so hohen Ehren zubringen/ den theuren kosten meines eigenen Blutes nicht gesparet.

Ein Werck des ewigen Vaters ist / die Schöpffung. Ein Werck des Sohnes ist die Erlösung. Und weil der Mensch sich eines und des andern unwürdig erzeiget / so gereuet uns billich insgesamt / beydes der Erschaffung und der Erlösung.

Von der Römischen Kirche aber/ als meiner Braut/ hier insonderheit zureden: So bitte ich E. Maj. sie wollen sich einwenig umsehen / und beschauen; so werden sie sonder Zweiffel meinen Unwillen für billig und recht; und meine Absonderung für nothdringend halten.

Sehet sie nur / Mein Vater / wie leichtfertig sie sich derjenigen Lüsten und Begierden ergeben / denen selbsten sie doch von Gott dem H. Geist zuverwalten anvertrauet.

Sehet doch / wie ohn unterlaß sie sich in den Schoß ihrer Ehebrecher hinein schmüget / welche / der stelle deß rechtmässigen Bräutigams mißbrauchende / sich mit einander in ihren bösen Wercken / zu höchster meiner Ehren-Schmach / besudeln.

Sehen Eure Göttliche Augen wohl / wie sie daher pranget / Reich von Gold ? mit Edelgesteinen geschmückt / und voll allerley hochmütigen Prachtes ? Meine Braut hat man so nie gesehen / als von der Zeit / da sie angefangen hat / zusuchen / wie sie jhren Ehebrechern wolgefallen möchte.

Dann was für Excessen begehet sie nicht heutigen Tages? da sie mit verhängtem Zaum jhres verkehrten Sinnes gelebet.

Ach / was leichtfertiger Uppigkeit ? was unehrlicher Dinge werden nicht / nach dem sie sich keiner Laster mehr schämet / in meinem eigenen Hause verübet ? und doch / zu desto grösserem meinem Schimpff / lässet sie sich meine Braut nennen.

Ihre Hurer giebet sie an / als ob sie meine Knechte wären. Und diejenige / welche mehr als andere die Würdigkeit und Herzlichkeit meines Namens mit Füssen treten / wil sie für meine Diener gehalten haben.

Vor

Vor Jahren hab ich den Tempel zu Jerusalem eine Mördergrube genennet/ weil ich darin Käuffere und Verkäuffere angetroffen hatte.

Was sol ich aber jezt von der Römischen Kirche sagen / welche in sich begreifft eine so grosse mänge/ nicht derjenigen die da kauffen; sondern die da Rauben: nicht deren welche verkauffen/ sondern solche Leute/ welche zur Lust-Seuche/ und allerhand Ehrgeitz/dasjenige verschwälgen/ was durch mein theures Blut erworben/welches sie sich unwürdiglich beymässen wöllen.

Die/ die sind / O Lieber Vater / die Leute / die von meiner Braut angebetet werden. Ich aber/ verspottet und verachtet/sol mit Gedult zusehen? daß sie auff meinem Stul sitzen/ und jhnen die arme Einfalt der guten frommen Christen zu allem Gehorsam dienen lassen?

Ich wil nicht sagen wie meine Güter angewendet werden: welche auß mitleiden der ersten Christen/ zu unterhaltung der Armen Glaubigē gestifftet / nunmehr von einem allein zum Eigenthum gemachet werden: mit solcher Unersättlichkeit/ daß es dem / im H. Evangelio beschriebenen Wunderwerck fast allen Glauben entziehen wil.

Dann/ wer wil begreiffen? daß Christus mit so wenig Broten und mit so wenig Fischen soviel tausend Personen gesättiget habe? Indem man doch anjezo vor Augen siehet/ daß Er der HErr Christus/mit soviel Millionen Goldes nicht wol den appetit eines einigē Papstes kan ersättigen.

E. Maj. schauen Papst Urban deß namens dē Achten an/ wie unersättlich er nunmehr allen der Christlichen Kirchen Schatz in sich geschlungen: und wie er sich desselben einig und allein gebrauchet/ den Geitz und die Tyranney seiner Vettern mit solcher Aergernüß zuunterhalten; daß man den Gottvergessenen Keyser Julianum/ der doch die Christliche Kirche all ihres Reichthums und Schatzes beraubet/ nunmehr für gutthätiger außruffet; dan den frommen Keyser Constantinum, welcher/ indem Er der Kirche so grosses Vermögen geschencket und zugeeignet/ den Begierden zu solchen hochschädlichen Mißbräuchen nicht wenig hat auffgeholffen.

Mich zwar verwundert es so hoch nicht/ dieweil schon/ seit ich in der Welt gewandelt/ ich bin gewohnt gewesen zusehen/ daß die/ welche mich Creutzigen/ auch meine Kleider unter sich theilen.

Diß thut mir allein weh/ daß die Unerbarkeit meiner Braut nunmehr in der gantzen Welt mehr als offenbar worden. Und schmertzet mich hart/ daß alle Völcker so offentlich davon reden. Ihre Schande laufft schon durch den Mund und die Federn eines jeden; wiewol sie sich dieselbe/ so viel müglich/ zubedecken unterstehet und befleisset. Einer nennet sie die geitzige Babylon. Der ander ein Nest aller Gleißnerey. Ein ander eine Schule aller Gottlosigkeit. Ein ander einen Schirm und Auffenthalt aller Leichtfertigkeit. Ein ander ein offentliches Hurenhauß/ in wel-

chem die allerwüstesten Gelüste deß gantzen Erdbodens ohn einige scheue getrieben worden. Wie solte dan die Göttliche Ehre / ohn Befleckung Ihrer selbst / bey dieser so abscheulichen Ehebrecherin länger wohnen können.

Ich habe wol hiebevor / dieser Braut zu Liebe / den Kelch der Bittern Passion getruncken: jetzo aber eckelt mir vor ihrer schändlichen Gestalt dermassen / daß ich den zweyten zutrincken wol unterlassen werde.

Dazumal / weil es um eine herrliche Aufferstehung zuthun war / bin Ich für sie gestorben: Jtzo aber / da es darauff stehet / Ehre und Reputation ihrentwegen zuverlieren / begehre ich auch nicht zuleben / wan ich bey Ihr leben solte.

Gott ist seine Ehre viel zu hoch angelegen. Dan alle Völcker der Erden würden mich ohn zweiffel auffs eusserste verachten / wan ich länger durch die Finger sehen / und Ihre schande ferner vertragen wolte.

Ihre Sünde und Ubertretungen sind so groß / daß ich / ohn höchstes meines Namens nachtheil / mich mit Ihr nimmermehr kan versühnen.

Darum / Lieber Vater / bitte ich / mich von Ihr zuscheiden; Und glaube nicht / daß E. Maj. gemeint seyn / mir es abzuschlagen: dieweil meine Schmach die gantze H. Dreyfaltigkeit insgemein berühren würde.

III.

GOtt der Himlische Vater / durch die angebrachte Ursachen seines Lieben Sohnes bewegt / ergibet sich / Ihm in seinem begehren zuwillfahren: Auffdaß es aber mit gewöhnlicher Vorsichtigkeit deß Göttlichen Rechtens geschehe, so befiehlet Er dem h. Apostel Paulus / daß er sich herunter auff Erden begeben / alda die Klagen der Menschen anhören / und / wegen deß Lebens und Wandels der Römischen Braut / alle fleissige Kundschafft fertigen solle. Jhm also zusprechende:

LIeber St. Paule. Ein unzüchtiges Weib richtet grosse Händel und Mißverstände an. Dieser unser Himmel selbst kan sich nicht berühmen daß Er dessen nicht auch empfinde.

Mein Eingeborner Sohn selbst ist sehr betrübt / und schmertzet Jhn der unehrliche Wandel der Römischen Kirche / seiner Braut / über die massen.

Ich zwar habe die Wider-Versühnung gesuchet; Aber Er / in Bedenckung / daß Er gar zu hart beleidiget / und daß Er ihre verkehrte Natur ohn Hoffnung einiger Besserung vorauß absiehet / dringet beständiglich auff die Ehescheidung.

Was kan man einem Eingebornen Sohn abschlagen! sonderlich wan Er das Recht selbst auff seiner Seite hat?

Doch ist meine Meynung nicht / etwas auff deß beleidigten Theils Gehör allein zuschliessen: Wie-

Wiewol mir bewust / daß das ewige Wort unfehlbar sey / und nicht liegen könne: wiewol mir auch vorhin das übele Verhalten der Römischen Kirche nicht verborgen ist.

Die Göttliche Gerechtigkeit ist gewohnt / wanschon sie um der Leute verschulden wol weiß / sie doch mit überauß hoher Vorsichtigkeit zustraffen: um deß Menschlichen Exempels willen.

Derowegen nun / und damit der Schluß / den wir zufassen / auff einem gewissen Grund bestehen möge: So befehlen wir dir / daß du dich hinunter auff die Erde begeben / die Klagen der Menschen alda anhören / und über das Leben / Handel und Wandel dieser Römischen Braut / fleissige Kundschafft einholen und verfertigen sollest.

Es wird wol etwas Gefahr dabey einfallen: dieweil sie heutigen Tages gewohnt ist / zu Verbergung ihrer groben Fehler / alle diejenige grausamlich zuverfolgen / welche von dem / was sie doch täglich treibet und thut / die Warheit schreiben wollen.

Wir versicheren Uns aber / daß eben derjenige Paulus / welcher schon hiebevor um der Ehre Christi willen von bösen Leuten Verfolgung zuleiden sich nicht gescheuet hat / seine Tugend und Auffrichtigkeit in diesem Fall im wenigsten nicht geringer erweisen werde.

IV.

St. Paulus gehorchet Gott dem Herrn ohn einigen Verzug: begibet sich herunter auff Erden / in gemeiner Gestalt eines sonst noch lebenden Menschen: komt nach Lucca: und als Er vernimt daß dieselbe freye Stat sich dem Stul zu Rom widersetzet; so begehret er die Ursache dessen zuwissen: damit er der auffgetragenen Verhör und Process einen Anfang machen möge: auff welches sein Nachforschen dan ihm ein Bürger von Lucca also antwortet:

Unter allen Päpsten / so seit unserer Väter Zeiten je gewesen sind / ist keiner der sich mit Jubel-Jahren und Ablaß so freygebig und fertig erzeiget hat / als Papst Urban der Achte biß auf gegenwertige seine letzte Jahre. Aber / um vieleicht der Welt zuerweisen / daß er nicht weniger Gewalts über den Fluch als über den Segen habe / so kehret er jetzt den Handel allerdings um / und treibet nun nichts mehr / als die Leute in Bann zuthun und zuexcommuniciren.

Den ersten Streich solcher seiner angemassten Gewalt zufühlen / hat diese unsre kleine Stat und Herrschafft betroffen: nach Art derjenigen / welche / wan sie ein Gifft probiren wollen / dasselbe erstlich nur kleinen und verachten Thieren beybringen.

Weil aber die Fürsten in Italien zu erwehntem unserm Unglück also geschwiegen und durch die Finger gesehen / so hat es dem Papst desto mehr anlaß gegeben / den andern Streich wider

den

den Hertzog von Parma zuführen: und mag nun hinfort die gantze Christenheit nichts mehr als Bann und Verfolgung zugewarten haben.

Dan/ in Betrachtung/ daß sonst alle dinge dieser Welt/ nach und nach/ eines um daß ander/ mit gleicher Abwechselung/ dan auff/ dan untergehen; so muß ja nothwendig auch der Bann einmal so gemein werden/ als gemein zuvor die Jubel-Jahre und der Ablaß gewesen.

Was nun die Ursachen deß Päpstischen Unwillens wider uns anlanget/ sind dieselbe aller Welt schon zur gnüge kund gemachet worden. Alles aber auff das kürtzeste zusammen zuziehen/ so sage ich euch/ daß der erste Ursprung alles Unwesens herkomme von der unerträglichen/ alzugrossen Freyheit und Mutwillen der Clerisey: derentwegen wir uns zubeschweren und billiges Einsehen zuhaben gedrungen worden.

Dem Papst komt es seltzam vor/ daß diese schwache Respublica so kühn seyn soll/ nicht alles/ was die Pfaffen unrecht thun/ zuübertragen.

Da er doch viel ehein Mittleiden mit Ihr haben und bedencken solte/ daß/ je kleiner diese Herrschafft/ je weniger könne sie so grosse Bubenstücke fassen und ertragen.

Hieran aber fehlet es so gar/ daß/ mit seinem angelegten Bann durchzudringen/ er lieber uns alle in grund wil verderbt haben; als die genante Geistliche jhr schlimmes Leben bessern solten.

Weil wir aber in unserm Gewissen versichert sind/ nichts begangen zuhaben / daß uns so gar von Gott und seinem Angesicht verstossen möchte; so trösten wir uns in diesem Unfall mit der Erinnerung deß Bileams / welcher mit eben so wenig Fug und Recht/ als dieser uns/ dem Israelitischen Volck fluchen können.

Doch haben wir in deß nicht unterlassen / durch Vermittelung hochansehnlicher Personen / bey den beyden Cardinälen deß jetzigen Papstes Vettern / anzusuchen / daß sie sich sein Gemüth gegen uns um etwas zubegütigen wollen belieben lassen; und gewartet / ob irgend ein sonst unvernünfftiges Thier auch zu diesen unsern Zeiten mit seinem Reden noch Wunder thun wolte: Aber auff diese Stunde ist anders nichts erfolget.

Anjetzo/ da gemelte deß Papstes Vettern zum Krieg gefaßt sind / so können wir / wan wir anderst unsre zeitliche Haab und Güter behalten wollen / weniger nicht thun / als daß wir zum Creutz kriechen / und uns auß zusühnen auff das demütigste suchen müssen.

Im übrigen / was die Seele und das Geistliche belanget / wan die Excommunication oder Päpstliche Bann uns von der Einigkeit der jetzigen Kirche abzuscheiden vermag: so halten wir für eine grosse Sache / von einem so übel angesteckten Leib getrennet zuseyn; und also zugleich befreyet / sowol von den stetigen Exemplen Gottes lästerlichen Lebens / als von der Verzweifelung/

lung / darein uns der übermachte Gewalt und die Tyranney der Pfaffen doch endlich gestürtzet hätte.

Verlassen uns doch benebens auff die Gerechtigkeit unsrer Sache/ und auff die Hülffe aller verständigen Fürsten und Potentaten/ welche es nicht gern werden dahin kommen lassen / daß diesem raubsüchtigen Papst daß Mittel seines verbannens zu grossem Nutzen und Gewinn dienen sol; in Betrachtung/ daß/ wan jhm anderer Leute Haab und Güter durch dergleichen weg zuerhaschen angehen würde / die gantze Welt sich kecklich versicheren mag: daß wie hiebevor ein jedes Jubel-Jahr nichts anders gewesē ist/ als ein Deckmantel einer neuen Steur; also künfftig eine jede Excommunication wird zum Vorwort oder prætext einer neuen Begierde Land und Güter zurauben dienen müssen.

V.

Nachdem St. Paulus deren von Lucca Anligen vernommen / begiebet Er sich von dar naher Parma. Daselbsten nun als er seiner Kleidung nach/ für eine Ordens-Person gehalten worden / und bey dem Hertzog zu sonderbaren Genaden kommen / bemühet er sich die Mißverstände/ darin derselbe gegen die Römische Kirche schwebet / von Jhm selbst zuvernehmen / und wird folgender gestalt beantwortet.

Es ist schon vor längstem mehr als Weltkündig was vor Ursachen mir gegeben worden/ mich über den Römischen Stul höchst zubeklagen; und sind dieselbe nicht

allein

allein auß meinem Geheiß in Manifesten und offentlichen Schrifften / sondern auch von andern Privat-Personen / so zu steur der Warheit / und Erweisung meiner Gerechten Sache die Feder freywillig angesetzet / entdecket / und an das helle Tagliecht gebracht worden.

Weil aber / Andächtiger Herr / euch verlanget solcher Streitigkeiten Ursprung von mir selbsten zuvernehmen / so wil ich euch denselben kürtzlich zuerkennen geben; Nicht daß das Werck an und vor sich selbst kein mehrers erfoderte / sondern weil andere Geschäffte / damit ich beladen / mich jetzo nicht viel Worte machen lassen.

Wisset derenthalben / daß die sonderbare Nohtdurft meines Fürstlichen Hauses hiebevor erfodert hat / zu Rom eine starcke Summa Geldes gegen Jährlicher Verzinsung auffzuborgen.

Und dieses (wan nemlich solchergestalt ein Capital entlehnet / und zu dessen Verzinsung ein Gewisses an Gefällen außgesetzet und angewiesen wird) heisset nach Italianischer Art zureden / einen Berg auffrichten.

Nun aber Papst Urban der achte / jetzt in den allerletzten Tagen seines Lebens / von unruhigen Kriegsgedanckē um getrieben uñ geplaget wird. Hat er sich vorgenommen / auff gemelten Berg meines Schuldenlastes / zu Rom gleichsam eine Schantze von allerhand Gesuch und prætensionen zuformiren / und dadurch mein Hertzogthum Castro offentlich zubekriegen.

Nun hätte ich mich in meinen Nöhten viel

eher

eher allerhand Behelffs und Rettung / als einer solchen Unterdruckung von diesem heiligen Stul versehen sollen : um welchen sich meine VorEltern also hoch verdienet haben / daß deßwegen auff den heutigen Tag ihre Ehre und Ruhm noch wäret.

Nachdem aber in den Hertzen der genanten Geistlichen alle Danckbarkeit erloschen / so hat sich auch die Christliche Liebe sogar bey ihnen verloren/daß sie mit niemand mehr einiges Mitleiden tragen/ solten sie einem gleich gantze Berge auff dem Halß ligen sehen.

Weil dan dißmals in dem Hertzen und Gemüth deß Papstes ohn das kein ander dichten und trachten waltet/als seine Vettern hoch und reich zumachen/ so gar/ daß dagegen kein Recht und Billigkeit mehr Platz findet ; Als ist desto leichter geschehen/daß er durch die Macht seiner räuberischen Waffen mich deß meinigen unlängst hat entsetzet.

Damit aber ist seine Tyranney noch nicht ersättiget ; sondern er will noch darzu haben / ich sol es weder empfinden noch klagen : Erkläret mich deßwegen in den Bann/damit ich also von der Christlichen Gemeine abgesöndert / von andern weder gehöret/noch mit einiger Hülffe angesehen werden möge.

O der Grausamkeit eines Hirten / der seine Schaffe lebendig schindet / und nicht leiden kan/ daß sie den Schmertzen/der sich doch von Natur nicht verbergen lässet / fühlen oder bejammern sollen.

Mich (damit er seinen Bann um etwas bescheinen möge) ruffet er auß für einen ungehorsamen Sohn deß Allgemeinen Vaters der Christenheit/aber/Lieber saget mir / ob man den für einen Vater erkennen soll/ der seine Söhne selbst ja so arg plündert und beraubet/als einiger Feind thun möchte?

Er begehret als ein Nachfolger St. Peters/ hochgeacht und geehrt zu seyn / da er doch dem Exempel St. Peters schnur stracks zuwider/ wan ihm geboten wird das Schwert in die Scheide zustecken / die Ohren verstopffet / und nichts wenigers thut/ als was ihm unser HErr Christus dißfals befihlet;

Christus hat ein fridsames Reich angefangen/und nirgends befohlen/daß man seine Sache mit weltlichen Kriegs-waffen außführen solte.

Dem aber schnurstracks zuwider/haben unsere heutigẽ Päpste schon das Gegenspiel in Gang gebracht; weil sie ohndas in allem ihrem Thun und Lassen nichts weniger als die Befürderung der Ehre Christi im Sinn und Gedancken haben.

Unterdessen / O mein lieber Münch / bin ich an meinem Ort viel übeler daran als der Malchus in der Passion: dan wanschon ihm durch St. Peters Schwert ein Stück abgehauen / so ist er alsbald auch wieder geheilet worden; Ich dagegẽ empfinde zwar den von Peters Schwert mir hart versetzten Schaden; aber noch der

Zeit

Zeit sehe oder spüre ich die Hand / so mir solche Wunde wieder außzuheilen begehrte / auff dieser Welt nirgends.

VI.

St Paulus begibet sich von Parma hinweg; ziehet nach Florentz / wird daselbst nach Hoff geführet / höret eines Tages / daß / der Groß-Hertzog zimlicher massen erzürnt / mit einem seiner Räthe folgẽder gestalt redet.

SOll sich dan Urban der achte einbilden / daß die Pfaffen kein Mahlgelt geben sollen: welches ich / um deß hohen Anligens willen meines Staats und Großhertzogthums / allen denjenigen so darin wohnen / ohn einige Außname / sie seyn wer sie wollen / zugeben angesetzet.

Wer ist aber der / welcher in eines andern Bottmässigkeit sich eines solchen weltlichen Gewalts anmassen darff?

Hat man den Weltlichen Fürsten zu unsers HErrn Christi Zeiten den Tribut nicht abgesprochen; Warum dan soll man ihnen denselben jetzo zu Urban des achten zeiten absprechen?

Sol dan die Abergläubische Einfalt der Leyen jmmerfort und fort angeführet werden / nur dem unersättlichen Geitz der Pfaffen zudienen / und ihnen so vielerley Schoß und Tribut zugeben; und sie solten dargegen überall frey und leer außgehen?

Alle andere Güter so der Gewalt einer höhern Obrigkeit unterworffen / sind der Natur und Ei-

genschafft/daß sie/was von derselben darauff geschlagen wird/übertragen müssen; Wer hat dan eben den genanten Geistlichen die Herrligkeit und Macht gegeben/ wan ein solch Gut unter ihre Hände komt / dasselbe davon zu entziehen und frey zumachen?

Und wer will behaupten/daß/ wan eine Privatperson einem etwas in einem Testament verschaffet/ (als ein Exempel ein Lay sein Gut einen Pfaffen) dasselbige die Krafft habe/den Ober- und Landes Herren an Ihrem hohen Recht und Gerechtigkeit etwas abzuthun.

Dieses sind neue Gebräuche und Ordnungen/welche die Welt verwirren/und erst von denjenigen Päpsten eingeführet worden/ welche neben und mit der Evangelischen Lehre auch dieses vergessen haben/ daß unser HErr Christus selbsten/ da Er sichtbarlich auff Erden wanderte/ dem Keyser den Schoß gegeben/mit der lautern Erklärung/daß er kommen sey / nicht die Gesätze auffzuheben/sondern zuerfüllen.

Und wir solten nun in diesen unsern freyen Fürstenthümen eine solche Gewalt zulassen/welche wider alle rechtmässige Ordnung / und das Exempel Christi selbst/die weltliche Herrschafft zu zerrütten/und die Fürsten selbst mit Füssen zutreten sich unterstehen darff.

Ist dan dieses das Paradiß/ welches Christus verspricht/ denen die seine Gesätze halten? Oder ist es nicht vielmehr die Hölle/ so alle denen billig zu Lohn wird/ die einer solchen verfälschten Kirche zuviel glauben? Ich

Ich nehme es gleichwol in acht / daß wan es die Herren Geistlichen selbst angehet / sie es viel anderst machen; Indem sie die Einfalt der armen Leyen dahin bezwingen / daß sie ihnen für jeden Ablaß / für jede Dispensation in Ehesachen / oder sonst eine andere Befreyung / für das Wort Gottes / für das H. Sacrament des Altars / und in Summa für alle die andere H. Sacramenten / welche doch von der Göttlichen Freygebigkeit / allen Menschen lauter umsonst gegönnet und geschencket worden / allerhand Schatzungen und Contributiones bezahlen müssen.

Was aber sage ich? Es ist mit der unersättlichen Schinderey der Pfaffen nunmehr heutigen Tages so hoch kommen / daß sie auch den armen in letzten Zügen ligenden nicht gestatten wollen / auß dieser Welt nach der andern zugehen; es sey daß sie zuvor unter dem Titul und Namen einer Gottseligen Vermächnuß oder Legats, ein gewisses Passaden-Gelt / für die Uberfart bezahlen.

Und indem man noch darzu die Begräbnuß bezahlen muß / so ist es / gründlich davon zureden / nichts anders / als daß sie uns gar den Schoß der Erden verkauffen / die doch vorhin unser allgemeine Mutter ist.

Hingegen so soll in meinem Groß-Herzogthum ich nicht Macht haben / mit einer so geringen Contribution, als das Mahlgelt betrifft / Sie / die Geistlichen zubeschweren.

Es mag aber Urban der achte thun / was

ihm gefält / und mit Donnerstrahlen seines Bannes die bestelte Einnemere meiner Aufflagen zuunterdrucken / darein schlagen soviel er will; Ich werde mich vor seinen Streichen wol zuverwahren wissen.

Den Juden / welche des Papstes Bann ohn das für nichts halten / will ich befehlen / daß sie mir / was dergleichen Einkommen sind / sollen einbringen / und will nicht gestatten / daß meine Stat und Länder durch so vielerley Wege von dem räuberischen Tyrannen beunrůhiget werden / welcher unter dem Deckmantel der Religion sich in die Christenheit gedrungen hat / uns weltliche Herren des unserigen zuberauben.

VI.

Als St. Paulus auß der Rede des Groß-Herzogs die Ursache seines Widerwillens vernommen; beschleůst er bey sich nacher Venedig zu reisen: sobald er nun daselbst ankommen / findet er auff der Strasse eine Schrifft / so einem ungefehr entfallen war; deren Einhalt also lautet.

Memorial an die Durchläuchtigste Herrschafft Venedig.

Durchläuchtigste Herren. Unter allen Fürsten und Ständen / so den Römischen Stul in Ehren und Würden halten / seyd Ihr die jenigen / welche von gar zu Aberglaubischer Einfalt befreyet / Euer Christliches Regiment vor den Lüsten und Begierden derjenigen / so unter dem Deckmantel der Religion

gion euch allerhand Last und Beschwerden hätten auffbünden wollen/biß dato erhalten habet.

Derentwegen ihr in den vergangenen Jahren sehr hochweißlich und wolgeordnet; daß den Geistlichen verboten seyn soll/in euerm Gebiet einige ligende Güter mehr an sich zubringen.

Dieweil/wie die Zahl der Sterbenden täglich grösser wird/also auch erfolget / daß die Gestifft oder vermächnüsse derselben zunehmen / und man demnach mittler zeit in der That sehen und spüren würde/daß die Geistlichen alle Haab und Güter / welche sonst unter dem Gebrauch der Weltlichen Unterthanen / zum Dienst E. D. verordnet und gewidmet sind/würden an sich allein gebracht haben.

Wer nit võ dem Hoff zu Rom gar eingenommen und verblendet ist/der kan anderst nicht als euere so vorsichtige und reiffe Verordnungen höchlich preisen.

Wer aber noch dazu euch Eure Hochheit und Auffnehmen von Hertzen gönnet; der ist gezwungen zuerinnern / daß die Gemeine Nohtdurfft erfodere / noch zwey andern nicht geringern Mißbräuchen durch euern hohen Verstand fürderlichs zubegegnen.

Der erste bestehet in der nunmehr gewohnten Verschaffung beständiger Zinse und Gülten: dan was hülfft es/ zuverbieten / daß den Geistlichen keine liegende Güter mehr zukom̃en sollen; wan man hingegen ihnen beständige Zinse und Gülten darauff gestattet; und zwar/weil offt ein

einiges Gut zu vielmahlen dergestalt beschweret würde/ in solcher Anzahl zuverschaffen / daß selbiges endlich in allem kaum soviel als die Pfaffen davon haben wollen / eintragen kan.

Dan was für Unterscheid ist doch zwischen beständigen Renten oder Zinsen / und einem ligenden Gut. Oder was für Vortheil würden die Unterthanen von vorgedachter guten Verordnung empfinden ; Wan sie zwar das Eigenthum ihrer ligenden Güter nicht/hingegen aber deroselben beständige Nutzniessung andern verschaffen sollen oder mögen.

Ja die Pfaffen / würden auff diesen letzten Weg noch viel bessern Vortheil davon haben. Dan indem die überlebende Erben deß Testirers/ wan anderst sie die Lehen oder Güter erhalten wollen/den allgemeinen Landesbeschwerden sich unterwerffen müssen ; so bekommen die Geistlichen in krafft solcher Vermächnüssen die jährlichen Renten ohn eintge Beschwerden.

Destomehr aber solle der Eiffer zu des Gemeinen Wesens besten E. D. solche Mißbräuche abzuschaffen bewegen : Wan sie betrachten werden / daß / dergleichen beständige Zinse und Gülten auff die Güter zubringen / vielmehr durch List und Betrug der Geistlichen / als zur Nohtdurfft der Armen Seelen im Fegfeur eingeführet worden.

Dan so sie glauben/daß die Straffen deß Fegfeurs nicht ewig: Warumdan soll das arme einfältige Volck überredet werden/solche Stifftungen

gen oder Vermächnüssen/ die doch nur in Ansehung derselben Straffen geschehen / auch nicht nur auff gewisse Zeit oder Jahre / sondern auff immer und ewig zustellen?

Uber das haben E. Durchl zubetrachten/ daß/jemehr dergleichen Stifftungen geschehen/ jemehr Messen für die Stifftere zu halten / die Geistlichen verbunden werden.

Kan also darauß anderst nichts erfolgen / als daß entweders den Pfaffen / welche doch dem Vaterland sonsten in keinen andern Dingen nutz sind / täglich mehr geweihet; oder die arme verstorbene/um das jenige so ihnen zu trost ihrer Seelen versprochen worden/schändlich betrogen werden müssen.

Und zwar / wan die Augen der Oberkeit mit gehöriger rechter Schärffe und Ernst hierauff sehen wollen/so würden sie befinden / daß offtermelte Geistliche auch an dem jenigen Gottesdienst/dazu sie vorhin und ohn das verbunden/ den allergeringsten Theil nicht erfüllen: Sondern daß sie ihr Gewissen insgemein damit salviren und entschuldigen wollen / daß sie sagen: Weil eine jede Messe unendlich viel würcke / so könne sie auch der Noht und dem Anliegen eines gantzen Hauffen armer Seelen zugleich und auff einmal abhelffen.

Und dieser Lehre bin ich gar nicht zuwider; sondern schliesse daraus also: wan mir einige Messe so kräfftig/daß sie auch der Noht und dem Anligen eines gantzen Hauffen armer Seelen zu-

gleich und auff einmal kan abhelffen; so wird ja eine Messe auch kräfftig genug seyn einer einigen Seele außzuhelffen: Und werden alle die überige Messen/die nur für dieselbe einige Seele gehalten werden/ gantz unnötig und überflüssig seyn: wie sie dan ohn das nicht aus Noht der Seelen/sondern vielmehr durch den Betrug deß Pfaffen-Geitzes erdacht/und den Leuten eingeschwätzet worden.

Der ander Mißbrauch betrifft die Mänge von allerhand Geldern und Pensionen/so jährlich aus der Herrschafft Venedig nach Rom überschaffet und bezahlet werden.

Bey diesem Punct fält mir ein/E. D. zuerinnern/daß der Päpstische Hoff zu Rom anderst nicht geartet ist/als die obere Gegend des Lufftes/darin die Wolcken schweben.

Dan wie dieselbe ihre Stralen/Donner und Hagel/so sie auff die Erden außschüttet/eben von den dämpffen derselben Erde an sich ziehet und formiret: Also auch pfleget der Stul zu Rom seine Macht und Gewalt/damit er andere Fürstenthüme und Herrschafften zuunterdrucken suchet/auß eben derselben Fürsten eigener Landen/Renten und Einkommen an sich zuziehen/zuformiren/ und hieran ist E. D. dero höchstem Verstand nach dißmahlen genug gesaget.

VIII.

Indem sich St. Paulus noch zu Venedig auffhält/ sihet er einen Geistlichen Ordensmann aus befehl der Weltlichen Obrigkeit in das Gefängnuß führen. Als er nun gefragt/warum die weltliche Obrigkeit daselbst die

die Gewalt über Geistliche Personen über so empfängt er darüber von einem Venetianer folgenden Bericht!

Es hat die hochlöblichste Herrschafft Venedig sich nimmermehr / weder durch jemandes Betrohung/noch durch List oder Schmeicheley/bewegen lassen / von dem rechten geraden Weg / worein sie durch ihre eigene hohe Vorsichtigkeit geleitet worden / im geringsten abzutreten.

Unter den OberHerrlich- und Gerechtigkeiten / welche Sie den Römischen Anmassungen und prætensionen gerade zuwider allezeit erhalten/ist auch dieses eine/ daß/ wan Geistliche Personen was verwürcken/Sie dieselbige zu gebührender Straffe ziehen/und solches Krafft der allgemeinen Gewalt die Gott vom Himmel derselben über ihre Länder ohn Unterscheid gegönnet und gegeben hat.

Es weiß diese Herrschafft gar wol / daß / da GOtt die Königliche Gewalt und Authorität eingeführet; Er dieselbe dem Saul über das gantze Jsraelitische Volck/ keinen Menschen davon außgenommen/auffgetragen hat: Jndem doch offenbar / daß unter denselben Stämmen eine grosse Anzahl Priester und Leviten gewesen: Wie solte dan die Würde des jetzigen Priesterlichen Standes / ein oder andere Leute von dem jenigen Gehorsam / so durch die Göttliche Majestät selbst/gegen die ordentliche Herrschafft und Obrigkeiten angesetzt und geboten ist/wieder abziehen und davon befreyen können?

Die

Die Sacramenten (darunter auch die Priesterweihe gezähler wird) sind von Gott gestifftet/ die Seele der Menschen von den Befleckungen der Sůnden abzuwaschen; nicht aber/daß sie den Leib von der Unterthänigkeit und Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit loßmachen sollen.

GOttes Gesätz und das Keyserliche Recht ist einander nimmermehr zuwider gewesen; als allein bey den Bößwichten/ so etwas darwider zu lästern/mit allem Fleiß Ursache gesuchet haben.

Die Herren Geistlichen/ welche ohn das alle Dinge zu ihrem Vortheil außzulegē pflegen/geben vor/daß sie der weltlichen Obrigkeit nicht unterworffen seyn/von wegen der Worte Christi/da er saget/Nolite tangere Christos meos. Tastet meine Gesalbten nicht an.

Wer aber noch bey rechter Vernunfft ist/der verstehet alsobald gar wol/ mit was Betrug der rechte Verstand solcher Worte umgangen und verschwiegen wird.

Dan obwol eben derselbe unser HErr GOtt/ durch ein gleich allgemeines Gesätz hoch verboten/daß man keinen Menschen tödten soll/ so folget doch gar nicht daraus/ daß darum ordentliche Obrigkeiten auch den Mißthätigen losen Menschen das Leben nicht solten nemen dörffen.

Fürsten und Herren/ wan gleich sie weltlich sind/ sitzen doch bey Verwaltung der Justitien und Gerechtigkeit an Gottes stat/ und wer sich ihnen widersetzet/ der widersetzet sich GOtt und seiner Ordnung selbsten.

Wan

Wan die Pfaffen die Heilige Schrifft mehr nach dem wahren Verstand/als nach eigenem Willen und Vortheil außlegen wolten / so würden sie vielleicht befinden/daß die Worte Christi/ Nolite tangere Christos meos. Tastet meine Gesalbten nicht an/keinen andern Verstand haben als daß sie verbieten / denjenigen Dienern seiner Kirche / welche wegen ihres Gottseligen untadelhafften Lebens und Wesens / den Titul und Namen der Gesalbten/das ist/Rechter Christen in der That und Warheit verdienen / einige unrechtmässige Gewalt anzuthun.

Wan nun hingegen ein Priester böß und gottloß ist/so machet er sich deß Christlichen Namens / und mit demselben auch der Frey-und Herrligkeit eines solchē Gesalbtē selbst verlustig.

Darum so können die genanten Geistlichen dieser gegenwärtigen Zeiten / nimmermehr fürwenden / daß sie der Straffe der zeitlichen Obrigkeit nicht unterworffen seyn. Es were dan/ daß unser HErr Christus gesagt hätte / Nolite tangere Antichristos meos, Tastet meine WiderChristen nicht an.

Diese hochlöbliche Freye Herrschafft / welche alle Dinge in ihrem rechten Wesen selbst wol erkennet/wird nimmermehr zugeben / daß ihro ein anderer/um seines eignen privat Vortheils willen eine ungleiche falsche Meynung und Deuteluna beybringe.

Wan ein Pfaff Weltlicher Weise wider seine Herrschafft sündigen kan / so hält die Herrschafft

schafft für billich / daß er auch weltlicher Weise gestrafft werde / und eben von denen / welchen Gott die Vorsorge ihrer Länder auffgetragen und befohlen hat.

Darzu groß und augenscheinlich were die Gefahr und Verwirrung aller Königreiche und Herrschafften / wan die Ubelthaten / so wider desselben Wolfahrt und Ruhe begangen werden / keines andern Straffe / als welche ein fremder Herr dagegen vornemen solte / unterwürffig wehren.

Dan indem derselbe sich nur nach seinem eignen Politischen Vortheil richtete / so würde er anstat / daß er die Mißthäter rechtschaffen straffen / und bey den Ubrigen ein bessers Leben einführen solte / allzeit lieber den Schaden und die Zerrüttung derselben gantzen Herrschafften mit heimlichem wolgefallen ansehen.

Man sihet ja zum Exempel an vielen Ständen in Italia selbsten / wo die Päpstliche autorität den Vorzug hat / daß sie alle in Unruhe und Aufstand begriffen / weil die Pfaffen bey ihrem leichtfertigen Wesen ungestrafft bleiben ; und was hat man nunmehr anderst zugewarten / als daß die Pfaffen / wan sie dem Weltlichen Regiment gar entzogen / auff ihren Predigstülen sich wapnen / und auß soviel Clöstern als sie haben / endlich soviel Schlösser erbauen ; und wan sie also die Königliche Gewalt der Weltlichen Herrschafft über hauffen geworffen /

sen / gleich mitten in denselben Königreichen ein anderes und eigenes Königreich auffrichten würden.

Darum so wird die hohe Vorsichtigkeit derjenigen / welche dieser höchstlöblichen Herrschafft Venedig vorstehen / nimmermehr es dahin kommen lassen / daß dero zustehende Regirung / durch ihrer Unterthanen Frävel und Muthwillen / so eine andere außwertige Herrschafft gern gestatten / ja noch wol schützen und schirmen mag / angefochten und bekümmert werde; demnach so greifft sie nicht unbillich selbsten zu / und straffet die Geistlichen / sooffe sie wider die Ruhe und Wolstand ihres Staats / weltlicher Weise sündigen.

Wan dan den Päpsten seltzam vorkomt / daß die Venediger sich der weltlichen Gewalt über die Personen der genanten Geistlichen zumessen; so komt es den Venetianern hingegen noch viel fremder vor / daß die Geistlichen sich einer weltlichen Gewalt über die weltliche Personen anmassen dörffen; indem sie doch wissen / daß Christus offentlich bekant hat / sein Reich sey nicht von dieser Welt.

IX.

Als St. Paulus auch die Ursache deß noch neulichst zwischen Venedig und Rom entstandenen Widerwillens zuwissen begehret / so empfänget er deßhalben von einem Venetianischen Edelmann folgenden Bericht.

Wir

WJr haben der Römischen Kirche allezeit solche Dienste und Ehre bewiesen/ als sich gegen der rechtmessigen Braut Christi zuthun/ wol geziemet hat.

Sie hingegen der danckbaren Gegenbezeugung vergessende/ hat sich nicht allein zum öfftern verschworen/uns wo müglich in Schaden zusetzen/sondern letzlich auch/die Gedächtnüß derer ihr geleisteten ansehlichen Dienste/ so durch die warhaffte Erzehlung der Historienschreiber von viel hundert Jahren her / so in allen ihren Büchern gerühmet und vermittelst einhelliger Stimme aller vorgehenden Päpste / einer zu Rom offentlich auffgerichten Lobschrifft gewürdiget war / auß erstgemelter ihrer eignen Wohnung ab und hinwegthun lassen.

Dieser Löw aber/womit die Herrschafft Venedig in allen ihren Waffen angezeiget wird/kan und wird schwerlich übertragen / daß die Ehre und die Glori/ damit er die edle Dapfferkeit seiner Gedancken allezeit gespeiset hatte/ Jhm jetzt erst disputiret und in Zweifel gezogen werden solle;

Und komt uns gar seltzam vor/daß indem wir vor Alters einen Papst/ der da entfliehen müssen/ gutthätiger Weise auffgenommen / und in den Stul/den er allerdings verloren hatte / mit Spendirung so viel guten Venedischen Geldes und Blutes wieder eingesetzet; die ietzigen Päpste auch nur das Gedenckmal solcher Wolthat/ in ihren Wohnungen nicht mehr auffnehmen oder gedulden wollen.

Gleich

Gleichwol hat diese Herrschafft / damit sie nicht um der einigen Sache willen / mit der Römischen Kirche aneinander gerathe / dieselbe nach Billigkeit zuentscheiden / der Authorität der Cron Franckreich gutwillig untergeben wollen.

In Meynung weil St. Peter auff den Hanenschrey sein Unrecht erkänt hat / so werde auch Urban der achte / auff einē solchen Hanenschrey / als die Erinnerung eines so großmächtigen Königes wäre / : **dann durch das Wort** Gallus **oder** Gallo **in Latinischer oder Italianischer Sprache / wird so wol ein Han / als der König in Franckreich benant :**) ebenmässig in sich selbst gehen / und sich erinnern / daß er der Warheit zuwider spreche.

Weil aber er gantz eines andern Sinnes und Wesens ist / als weiland St. Peter / so ist da nichts bey ihm außzurichten gewesen; sondern vielmehr damit er mit seinem Streitkopff durchdringen / und die abgethane Lobschrifft destoweniger wieder auffgerichtet werden möge; so hat er aus eigensinniger Torheit hingegen verschaffet / daß sich die Kirche nur so schlechts hin / aber nicht ohn Hochmuht berühmet / wie sie von Fürsten sey bedient worden:

Also nun ist das uralte Gedenckzeichen der Danckbarkeit deß Päpstischen Stuls gegen die Herrschafft Venedig / welches sich in dem Pallast zu Rom verwahret / allezeit hatte sehen lassen / und welches keine Länge der Zeiten und Jahre bißher abthun oder erlöschen können / endlich durch deß jetzigen Papstes Vettern / die beyde

Cardinäle Barbarini / zernichtet worden ; vielleicht darum / weil sie vorher alle andere Tugenden schon aus Rom getrieben und verbannet hatten / und ihnen demnach unleidentlich vorkommen / noch von der lobwürdigen Danckbarkeit etwas übriges in ihren eignen Häusern zusehen ; oder vielmehr aus der Ursache / weil gemelte Herren Barbarini / niemand um das jenige Danck wissen / was der Kirche zu gut geschehen / als deren sie Feinde / und nicht Vorstehere oder Regenten seynd.

Wir unterdessen bekennen / daß wir uns über so grosse Masse der Undanckbarkeit mit etwas Empfindligkeit ärgern / trösten uns aber doch endlich damit / daß wir sehen / wie das böse Hertz deß Papstes uns Leid und Übels anzuthun / dißmals weiter nicht zukommen kan / als was er noch innerhalb der Wände seiner Wohnung gegen uns verüben mag.

X.

St. Paulus begibet sich von Venedig wieder weg / und nimt sich vor / nach deß Päpstlichen Stuls zu Rom eignen Landen (sonsten der Kirchen Staat genannt) zureisen / und deßwegen auff dem Meer biß nach Ancona zufahren ; unter weges gesellet er sich zu einem / welcher eben in gedachter Kirchen Staat zu Haus gehörete / und nach langer Abwesenheit wiederkehrete / seine Eltern noch einmal zusehen ; derselbe nun / seines Thuns und Lassens halben befraget / sonderlich aber warum er sich solang in der Fremde enthalten / erzehlet sein eigen Elend / auff folgende Weise.

ICh bin in des Papstes oder Römischen Stuls zugehörigen eignen Landen erzeiget; Das sey euch/Ach mein andächtiger lieber Herr/soviel gesaget / daß ich zu lauter Unglück geboren sey.

Dan weil in meinem Vaterland / das weltliche Regiment durch Pfaffen oder Geistliche Personen verwaltet/ihre davon habende Macht und Authorität / zu allerhand übermaß mißgebrauchet: und die schon längst gewohnte Schinderey und Grausamkeit / bey ihnen noch täglich vermehret wird / so ist es dahin gelanget / daß / wer dem weltlichen Stab der Römischen Clerisey unterworffen/sein armes Leben wol für unglückselig/und die Last deren er untergeben / für unerträglich schätzen und angeben mag.

Meine Zunge ist viel zuwenig / die Boßheit/ mit deren sie herrschen / außzusprechen; ein jeder kan aus dem / so sie in andern Landen / wo sie Meister werden/ verüben/ wie sie sich gegen ihre eigne Unterthanen erzeigen müssen/leichtlich ermessen.

Ich vor meine Person / habe von Hauß weichen müssen / wegen einer mir vorgeschriebenen gewissen Art/darnach ich mich mein Lebtag reguliren und erzeigen soll / welches sie ein Vorbild de bene vivendo zunennen pflegen/ an sich selbsten aber nichts anders ist / als ein neuer Fund/ die Unterthanen um einer jeden allergeringsten Ursache willen / um Haab und Güter zubringen.

 Dan

Dan wan man sihet/daß ein junger Kerl/der etwas vermögen hat/ etwa durch die natürliche Hitze seines Geblütes; oder sonst die unverjarenheit seines noch unbeständigen Alters etwa zu ein oder anderley Wercken der Jugend geneigt ist/so schläget man alsobald durch ein allgemein Straffgebott auff dasjenige/was man vermeynet/daß er würde schwerlich lassen können/ eine starcke grosse Summa Geldes/ welche hernach ein solcher Kerl auff das geringste angeben/ eines jeden/alsbald erlegen muß.

Auff diese Weise nun komt es dahin/ daß wan einer dem andern nur für ein Ohr schläget/ es soviel seyn muß/als wan er ihn erwürget hette/und was einer nur redet/ das muß gleich soviel seyn/als wäre es in der That begangen worden.

Dan eines wie das ander wird dahin gezogen/daß es dem außgekündigten Verbot zuwider/und also der darin bestimten hohen Straffe unterworffen sey/ obwol die That manchmal nichts anders als eine blosse einfältige Ubertretung der muthwilligen Jugend auff sich hat.

Wer nicht wol versichert ist/ daß er sich auch vor der ersten Bewegung eines Menschlichen Zorns hüten köñe/der ist gedrungen sich aus seinem Vaterland in ein freywilliges Elend zubegeben/damit er nur möge der grausamẽ Schärffe einer solchen Justitz entfliehen/von deren ihm um der allergeringsten Ursache willen/sein gäntzlicher Untergang vor Augen stehet.

Noch

Noch ist dieses eine von den schlechtesten Beschwerden/ die wir leiden; ihr werdet/auch/mein frommer geistlicher Herr/noch wol von grösserer Barbarey hören.

Die Amtleute und andere des Kirchen-Standes vorgesetzte/ haben insgemein den Gebrauch/daß sie unter dem Schein/ als ob ihnen unser Heil in etwas angelegen were/ öffters in die Privathäuser hin und wider schicken/ nach zuforschen/Ob nicht irgend ein Unterthan/ mit einer Concubin oder Beyschläfferin/ ausser der Ehe/haußhalten möchte?

Nun mag ich einem/ der es vor selbst besser verstehet/die Unbescheidenheit/ so das verruchte Volck solcher Spürer und Scherganten unter gemelten Schein in unsern Häusern verübet/ nicht nach der Länge erzehlen; Genug ist es/ daß da nichts vor ihnen unbeschnarcht und unangetastet bleibet; Ja daß kein Gemach so klein oder so verschlossen in dem gantzen Hauß seyn kan/ da sich eine Ehrliche Haußmutter/ oder ein Jungfräulich Kind hin verbergen könte/ daß sie von besagten leichten Gesellen/ nicht mit allerhand übermuht hervor gesuchet würden.

Biß auff die Kleinodien und geheimste Schrifften/in Summa alles was ein Ehrlicher Mann auff den äussersten Nohtfall hinter sich gehalten/das muß offtmals aus Kisten und Kasten hervor/und wan schon noch niemand gestorben/ sich auff das genaueste inventiren und beschreiben lassen.

Wer in seinem Hauß von dergleichen Unruhe und Zerrüttung befreyet bleiben will / der muß die Herren Vorgesetzten und Beamten mit übermässigem schencken uñ spendiren gewinnen;

Dan wer diß thut/der ist nicht allein vor erst-erzehlter Ungelegenheit gesichert / sondern mag auch hernach in seinem Haus allerhand Schande und übels ungescheut treiben;

Also werden wir von unserer Obrigkeit angehalten/ nicht die Sünde zu meiden / sondern sie vielmehr mit barem Geld an uns zukauffen.

Aber hier hat unsere Trangsal noch kein End; dan unter dem Hauffen der Herren Knechte und Schergen/welche man uns besagter massen in die Häuser zuschicken pfleget/ müssen wir offtermalen mit Augen ansehen/daß da von denjenigen schnöden Buben mit eingeschleicht werden/welche vor den grossen Prälaten/ Gubernatoren der Landschafften / wegen der Schande und Leichtfertigkeit darzu sie ihrer Leiber mißbrauchen/wolgewolt/nachdem sie selbst alle Ehre und Erbarkeit verloren/keines mehrern begierig seyn/ als wie sie andere Leute auch darum bringen mögen;

Also nun werden unter dem Deckmantel eines Geistlichen Gottgefälligen Eifers/unsere arme Häuser zu Schand und Schmach außgesetzet und ergeben.

Was aber sol ich wol sagen/von der Höchsten Schärffe und fast unmenschlicher Strengigkeit/ damit die armen Leute unter dem Kirchenstaat/

allzeit um eines jeden geringen Verbrechens willen abgestrafft werden.

Verwundert euch nicht/ Ehrwürdiger Herr/ daß ich außdrücklich von armen Leuten sage? dann so freyen Kauffs das Recht bey unsern vorgesetzten Geistlichen Regenten gegen die Reichen ist/ soviel noch einmal schärffer schneidet es gegen die Armen;

Also nun kan unter ihrer Obrigkeit kein Mensch content oder zufrieden seyn; der Arme nicht/ weil er sich mit der allereusserstẽ Schärffe und Unbarmhertzigkeit nidergedrückt sihet; der Reiche nicht/ dieweil er wol mercket/ daß diejenigen/ welche ihn schützen und regieren solten/ nur auff allerley List und Betrug gedencken/ wie sie ihn um Haab und Gut bringen möchten.

In anderer Fürsten und Herren Landen/ finden sich auch wol ein und anderley Beschwerdẽ/ aus Ursache/ daß nachdem der Diener und Beamten/ dadurch das Obrigkeitliche Wesen geführet wird/ viel und unterschiedliche seyn/ es nicht wol kommen mag/ daß unter denselben nit auch etliche böse mit unterlauffen.

Aber doch kan sich der Unterthan noch um soviel dabey trösten/ daß wan ihm eine überlast begegnet/ er sich dessen gegen seinem höchsten Landesherrn beklagen kan;

Welcher weil er die Leute als seine selbst eigene Unterthanen zuhalten begeret/ nimmermehr geschehen lässet/ daß sie ihm gar außgerottet und vertrieben werden.

Aber in des Papstes Landen wird auff dergleichen nichts gesehen; Dan der / welcher das höchste Scepter darüber/in handen/weiß/daß er nur eine zeitlang zuregiren hat / und weil er also gewärtig seyn muß/daß eine jede Stunde ihn seines Lebens samt der gantzen Herrligkeit wieder berauben möge/ so hält und regiret er die Unterthanen nicht als ob sie sein weren.

Da ist auch kein fragens oder Sorge darum/ ob sie zum theil verstöret und verdilget werden/ wan er nur von dem Gewinn des Papsthums/ welches nicht allzeit auff seinem Stamm und Geschlecht bleiben kan/den Seinigen ein reiches Erbe hinterlassen mag;

Seinem Exempel nun/ folgen die ihm nachgeordneten; Keines rechtfertigens/ klagens oder nachforschens wider sich / dörffen sie sich förchten oder scheüen / weil sie mehrentheils von den favoriten seyn / welchen die Regirungen der Stäte und Länder gleichsam nur darum auffgetragen werden / damit sie wider einbringen und in den Beutel schieben mögen / was sie zu Hoff in den Diensten der Obristen Häupter etwa zugesetzet und spendiret haben; So gar / daß man fast niemalen wissen kan/ ob der Diener mit stehlen und Rauben/oder der/welcher die höchste Gewalt führet/mit Beliebnüß und Ubersehen/ fertiger sey?

Aber / mein lieber Herr Pater / ich sol billich euer guhtwilliges Gehör / mit fernerer Erzehlung unsrer elenden Knechtschafft / nicht ferner

be-

beschweren / darum sage ich mehr nicht / als nur noch dieses ! das nemlich die Juden es unter andern Herrschafften weit besser haben / als wir Christen in dem Kirchenstaat / und unter der Regirung der genanten Geistlichen.

Ist sich auch nicht zuverwundern ; Indem die Pfaffen / oder Geistlichen dieser Zeiten ohn allen Zweifel dem Gesetz Christlicher Lehre viel feinder und mehr zuwider seyn / als andere Christen den Juden.

XI.

Indem das Schiff / darauff St. Paulus fähret / gegen Ancona gehet ; wird es durch plötzliches Ungewitter hinüber an das Ufer von Dalmatien geworffen : daselbsten er in dem Port zu Ragusa einen reisenden Mann antrifft / so etliche wenige Wochen zuvor von Rom dahin kommen / sonsten aber ein Maraanit war (das ist / von den jenigen / welche sich zwar auch des Christenthums berühmen / aber noch in groben Irthumen deß Judischen und Türckischen Glaubens stecken) Weil nun S. Paulus solche Gelegenheit die bedürfftige Nachricht auch von ihm zuerfahren / nicht versäumen wil ; so fraget er ihn von seinem Vaterland / auch von der ursache / derentwegen er in Italien gezogen : und insonderheit / was er für eine Meynung von der Stat und Wesen zu Rom möchte gefasset haben. Auff welches alles er ihm also antwortet.

VOn Geburt bin ich ein Armenier / meines Glaubens ein Christ.

Was mich vermöcht hat in Italien zureisen / ist anders nichts gewesen / als daß ich ein besonders Verlangen getragen / allda die rechte Lehre des allgemeinen wahren Christlichen

Glaubens/welcher in unsern Landen durch soviel verwirrte grobe Secten gemeiniglich sehr verfälscht ist/aus dem grund zulernen.

Es ist schon eilff gantzer Jahre/daß ich herüber in Europa kommen bin; und habe mich meiner Meynung und Geschreyes/so in der Fremde fast allweg besser lautet/weder es sich hernach in der nähe befindet/mit allem Fleiß solang zu Rom auffgehalten.

Dan ich habe mir selbige Stat / als die sich selbst für das Haupt der Christenheit rühmet/ vorgebildet/daß sie die Schule der rechten Heiligkeit/und ein Exempel aller unschuld und Frömmigkeit seyn müste.

Und/die Warheit zubekennen/so hat mich Anfangs bedünckt/ich sey dißfals nicht unrecht daran: weil der äusserliche Schein / welcher die Augen der einfältigẽ offtmals gleichsam bezaubert/ mich sehr betrogen hatte.

Die überaus grosse Herrligkeit der Kirchengebäue/soviel Ablaß und Vergebung der Sünden/ der eiferige Zulauff des gemeinen Volckes zur Andacht uñ Besuchung der Heiligen Oerter/ haben mir eine solche starcke Einbildung der Gottesforcht in bemelter Stat Rom eingepflantzet; daß/da ich hernach angefangen das mit der Regul Jesu Christi so gar nicht übereinstimmende Leben/und die Pracht der Herren Cardinäle etwas eigentlicher in acht zunehmen; Ich die Ursache solches genommenen ärgernüßes vielmehr meinem eigenen groben Unverstand zugemessen/

als

als daß die Leute sowenig von der Christlichen Religion in ihrem Hertzen halten solten.

Endlich aber lernen es die Leute mercken. Wie dan vermittels der Zeit / und reiffen Uberlegens ein ũ anderer Sachen / auch ich soviel begriffen / daß die gantze Religion zu Rom nur in einer Cæremoni eusserlichen erzeigens bestehe / so man besser nicht beschreiben oder nennen könte / als eine gewisse Weise zuleben / in geringen: und eine lautere Heucheley / in den vornemsten Dingen.

Dan / wan man mit Hindansetzung des eusserlichen Scheins / alles überige thun und lassen auff die Probe stellet / so findet sichs richtig / daß da auff nichts anders / als auff vortheilhafften Genieß und weltlichen Nutzen / oder bequemligkeiten gesehen wird. Auch sind der Eigennutz und die Wollüste die zwey einige Absehen / wodurch verursachet und getrieben wird / alles was man zu Rom vornimt oder gedencket:

Und wan gleich man hierneben / GOtt und sein Wort auch anziehet / so geschicht es doch nicht ihm zu Ehren; sondern durch solch Mittel nur das irdische / was man suchet / zuerlangen: Also daß ich mich nicht genugsam verwundern können / wie es doch kommen mag / daß eben der Christus / welcher den Herren zu Rom zu all ihrem weltlichen Sinnen und Begierden dienen muß / im übrigen so gar nichts weiters bey ihnen gelten soll?

Alle Laster werdet ihr daselbst / als in ihrem

rechten

rechten Mittelpunct und höchsten Grad befinden/und welches das ärgste ist/ gemeiniglich mit heiligen Namen und Tituln verbremet und verstrichen.

Also muß die übermaß allerhand Prachtes für einen zierlichen Wolstand der Geistlichkeit auffgenommen und verstanden werden : der Hochmut für ein Majestätisch Erzeigen : die Tyranney für einen Christlichen Eifer : und die allerärgerlichsten Gelüste und Uppigkeiten werden in den Häusern der vornemsten zu Rom unter dem Deckmantel Geistlicher Erquickungen auffgebracht und verübet.

Allda hat die Schmeicheley und das unverschämte Liebkosen dermassen eingenistet/und sich gesetzet / daß ihr alles / was einer / der geistliche Aemter und Pfründen außtheilen kan/ thut/ übermachter Weise für Heilig werdet preisen : und von dem Papst/daß jemehr er den Irrweg gehet/ er doch nicht irren könne / offentlich hören predigen.

Saget mir aber/um Gotteswillen/mein lieber Herr Pater / wan der Papst nicht irren kan / zu was Ende dan sind die Regeln/Gesätze und Ordnungen der Concilien verfasset und eingeführet.

Dan es würde ja genug seyn / sich nach des Papstes Willen und Meynung allein zurichten; und nicht allererst viel vornehme Leute auff einen Synodum zubemühen / oder des einhelligen Schlusses der allgemeinen Christenheit zuerwarten.

Wan

Wan aber ich meines Hertzens Gedancken recht offenbaren darff/ so sage ich/ daß wan schon die Herren Schrifftgelehrten oder genanten Theologi selbst erkennen/ daß sie das jenige/ was die Päpste thun/ mit dem was geordnet und befohlen ist/ nicht zusammen reymen können; Sie doch ihr bestes thun; hingegen die Kirchen-Gesätze nach der Päpste willen und Meynung zurichten und zuwenden.

GOtt verzeihe es denen jenigen/ welche durch Trieb und Befürderung solcher schmeichlerischen Lehre/ die grausame Ungestalt der Irrthume/ so man heutigen Tages in der Christlichen Kirche eingeführet siehet/ verursachen: und indem sie dem Ehrgeitz geheuchelt/ den Stul St. Peters aus niderigen Hölinnen und Klüfften der Erden auff einen güldenen Thron erhoben und versetzet: auch dem Geld und Guht-Geitz auffzuhelffen/ und theils Leuten zugefallen/ gelehret haben/ oder noch lehren/ daß der Christlichē Kirche alle die weltliche Herrligkeiten/ welche doch unser HErr Christus außdrücklich verboten/ nicht allein wolerlaubt; sondern auch ihrer Ehre und Würde halben/ hoch nohtwendig seyn.

O du arme Kirche/ in was elenden Stand bistu gerathen! Vor Alters hat man die Geistliche in Ehren gehalten wegen ihres Gottseligen Lebens/ wolgegründeter Geschickligkeit in der Lehre/ und auch manchmal wegen des Ruffs ihrer Wunderwercke.

Heutigen Tages sollen und müssen sie ihnen

ein Ansehen machen / vermittels grosser Herrschafften und weltlicher Hochheit: und das darum/weil sonsten gar nichts Ehrwürdiges an ihnen zufinden ist.

Damit sie aber zu diesen weltlichen Hochheiten/ welche meistentheils in dem Reichthum ihr Fundament haben/gelangen mögen: Lieber was unerlaubte Wege bräuchen sie nicht? was Ungerechtigkeit verüben sie nicht? Also gar / daß nunmehr das Gesätz der Lehre Christi/ dem jetzigẽ Römischen Mißbrauch nach / in dem Gesätz des Raubens und Verkehrens umgesetzet worden.

Gebet nur selbsten acht darauff / so werdet ihr befinden/ daß alles/ was man jetziger Zeit in der Kirche Christi immermehr handelt oder thut/ alzeit mit der Begierde eines weltlichen Geniesses vermischet ist.

O wie sind diese unsere Zeiten gegen denen gar Alten / da das H. Evangelium noch nicht auff Erden geleuchtet/ so hoch zubeweinen!

Dan / wanschon damals unter den Heiden irgend ein grosser Alexander auffgestanden/ welcher mit unmäßlicher Begierde alles an sich zuraffen in Sinn genommen; so hat doch die Natur (wie sie sich dan auch sonst in Hervorbringung mancherley ungleicher und widerwertiger Dinge gleichsam belustiget) strack einen Philosophum darneben gesetzet/welcher mit seiner Armuht vergnügt/den Besitz aller weltlichen Herrligkeit gäntzlich verachtet hat.

Henri-

Heutigen Tages aber unter unsern Pfaffen/ wan ein Papst aufftrit/ der aus unersättlichem Appetit/eben wie jener grosse Helde/ alles will allein haben; so wird man darum neben ihm nicht ein einiges Priesterlein finden/ welches noch die Krafft einer Geistlichen Tugend hätte / sich mit der Armuth zubegnügen / welche ihm doch aufferlegt und befohlen ist.

Mein lieber Herr Pater / wan ihr zuvor niemalen in dem KirchenStaat / oder in des Papstes Landen gewesen seyd / so werdet ihr sonder Zweifel viel und grosse Ursache bekommen / euch über diejenige Abscheulichkeiten / womit daselbst an manchem Ort der Gottesdienst verübet wird/ auffs höchste zuentsetzen.

Nichts werdet ihr von den Cantzlen mehr predigen hören/ als ungereymte und unglaubliche Dinge. Den Leuten eine Lust und Kurtzweile zumachen / nicht aber ihre Seelen zu GOtt zukehren/das ist der jetzigen PredigerZweck und Vorsatz.

Und dieses darum/ weilen/ wan durch liebliche Erzehlungen die Ohren belustiget sind/ man desto reichern Lohn / welcher hernach unter dem Namen eines Allmosens von denselben gezogen wird/zuverhoffen hat.

Hieran aber nimt der gottschändige Geitz noch kein Ende; sondern da werdet ihr offt tausenderley unerfindliche Wunderwercke hören außruffen/nur um Geld und Gewins willen.

Da werdet ihr offt eine grosse Anzahl Besesse-

ner

ner beschwören sehen; Aber vielmehr um den Leuten die Pfenninge aus den Seckeln zuziehen/ als daß die Teufel solten aus den Leibern getrieben werden.

Ihr werdet offt sehen solche Bilder/ die zuvor lang verlegen und für nichts geachtet gewesen/ blößlich für Heilig und Wunderthätig aufstellen/ nur damit etliche Pfaffen sich davõ bereichen.

Dan also betriegen sie das arme einfältige Volck/ welches bey Verspürung/ daß die Krafft Wunder zuthun/ bey jetzigen Geistlichen so gar nicht mehr zufinden/ desto leichter beredet werden können/ daß dieselbe sich etwa in die Bilder und alte Gemälde möchte verschlossen haben.

Kurtz/ es sind durch Geitz und Raub so vielerley böse Händel und Mißbräuche bey den Römern eingeführet worden/ daß ich Propheceyen darff/ es werde der eusserliche Glantz von Religion und Glauben/ so bißher allein noch überig geblieben/ in kürtzem vollends gar fallen und erlöschen: Indem ich betrachte/ daß unser HErr Christus/ da man ihn zwischen die Räuber und Mörder gebracht/ sein Leben bald hernach verlassen hat.

Und wan ihr mir hergegen sagen wolt/ Gott sey barmhertzig/ und pflege lang zuübersehen; So antworte ich/ Ja/ aber auch biß auff gewisse Zeit. Es stecket unter den Röm. Theologis vorhin eine Meynung/ daß die Göttliche Gegenwart sich von dem Sacrament deß Altars alsbald abscheide/ wan das Brot anfange Schaden zunehmen:

Wan

Wan nun Christus eine so kleine Zeit bey dem verdorbenen Brot nicht kan bleiben / wie wolte Er dan bey solchen Menschen / die viel ärger verderbt sind / bleiben können.

Mein lieber Freund / wan ihr dan nach Rom ziehen wollet / und euch doch zugleich euer Heil und Wolfahrt angelegen ist; so kehret nur stracks widerum.

Reiset viel lieber nach dem eussersten Indianischen Meer / da man ohndas saget / daß Frömigkeit / Tugend und der rechte wahre Christen Glaube sich hingezogen und reteriret haben / vielleicht auch nur / um den grausamen Lastern zu Rom desto weiter zuentrinnen.

Dan in diese Stat kan ohn sonderbare Gefahr und Anstoß des Christlichen Glaubens niemand kommen.

Nemt ein Exempel ab mir / der ich aus dem Türckischen Reich einen so fernen Weg herkommen bin; nur allein des Vorhabens / die rechte Catholische Weise zuerlernen;

Jetzund aber ziehe ich von den Römischen Landen wider zurück / mit nicht wenigen Gedancken / gar ein Türck zuwerden.

XII.

Als sich das Meer wieder gestillet / so schiffet St. Paul seines Weges fort / und kompt gen Ancona. Võ dar begibet er sich zu Land / das Heil. Hauß zu Loretto zubesuchen; Indem er aber in gestalt eines Münches oder Ordensmannes / also bey einem Dorff vorüber gehet / wird er eilends erfodert Beicht von einem Cardinal / welcher in Sterbensnöhten lage / anzuhören;

Er gehet dahin / höret die Beichte solches vornehmen Prälaten an / welche gelautet wie folget.

LJeber Herr Pater / ich bin dem Tod gar nah / GOtt fodert mich / die Schuld der menschlichen hinfälligkeit nunmehr zu bezahlen.

Meine Seele gehet bey diesem eusserſten Nohtſtand in sich selbst / und scheuet sich / also mit Sünden besudelt / wie sie in dieser Welt gelebet / vor dem Angesicht GOttes zuerscheinen.

Euch gebüret mir sie abwaschen zuhelffen / indem meine Augen das Wasser ihrer Thränen darzu geben sollen / und diese meine hinfahrende Seele / wiewol sie in Todesangst bestrickt / wird sich befleissen / euch die gantze Hauptsumm meiner begangenen Sünden mit wenig Worten zuentdecken.

Wisset derenthalben / daß ich gar eines schlechten und armen Herkommens bin; Aber wie die Natur ihre Gaben in dieser Welt unterschiedlich außzutheilen pfleget / also hat sie auch meinē Leib mit so schöner und vortrefflicher gestalt begabet / daß deßwegen meine Eltern / wie ich mitlerzeit zu Rom gar wol an: und in grosses auffnemen würde zubringen seyn / sich selbsten alsbald Hoffnung machen können.

Da ich mein zwölfftes Jahr erreichet / haben sie mich nit unserm HErrn Gott; sondern dē pur lautern Ehr- und Geltgeitz zuzueignen und gleichsam auffzuopffern / in ein Geistliches Kleid gestecket / und ihrer geschöpfften Hoffnung einen sichern

chern Grund zulegen / zu Diensten eines Cardinals ergeben.

Wan nun dasjenige/wornach man zielet und trachtet/nichts nütz ist/ so können auch die Mittel/ die man darzu gebrauchet/nicht viel taugen.

Und daher komt es heutigen Tages / daß den verkehrten Zweck der Anschläge/die ihm einjeder zu Rom selbst in Sinn nemen mag/zuerlangen/ keiner das Mittel der Geschickligkeit oder Tugend / als rechte Würckungen eines Göttligen Beruffs/darzugebrauchet; sondern da gelten allein das Fuchsschwäntzen und gehorsame auffwarten bey Hoff/ als zwo schlime Künste all derjenigẽ Leute/die ihrẽ fleischlichen Eigennutz suchẽ.

Ich meines Theiles habe mir insonderheit angelegẽ seyn lassẽ/ mich durch Hofstücklein hervor zuthun/welches soviel gesaget ist / daß einer sich selbst ergibet/aller Gelüste seines Herrn zugelebẽ.

Wer beichtet d soll billich die Sache gantz herauß sagen/ aber ich bitte euch/ mein lieber Pater/ begreiffet doch ihr selbst mit euern Gedanckẽ dieselbe gantze Sache; zu was für Sünde nemlich ein hüpscher junger Bub / der gern zu Rom befördert werdẽ wolte/sich gebrauchẽ lassen könne; im machet euch eben dieselbe Rechnung von mir/ so werdet ihr meine schwache Zunge der Mühe überheben/ solches alles Stückweise zuerzählen.

Ich sage euch nur soviel/dz ich alle Gunst meines Herrn deß Cardinals dadurch erworbẽ/ Ja daß auch er selbst um meinet willen/ bey den vornehmsten an dem Hofe deß Paystes / destomehr Willkommen / lieb und angenehm gewesen ist.

Da hat es nun angefangen mit Geistlichen Pfründen und Einkommen von allen Orten auff mich gleichsam zuzuschneien / also daß ich verwundert / warum die Alten vor etwas besonders auffgeschrieben / daß der Heidnische Abgott Jupiter / sich um eines unzüchtigen Weibes der Danae willen / in einen Regen von lauter Gold verwandelt habe / da es doch jetziger Zeit mehrmals um hüpscher Buben willen / wie jener Ganimedes gewesen / eben sowol geschehe.

Das Beste in denselben jungen Jahren ist dieses an mir gewesen / daß ich mich durch keine Weiberliebe / wie sonst gemeiniglich andere junge Kerl / habe einnemen und plagen lassen.

Zwar / daß ich mich darin um etwas versuchet / das gestehe ich; Aber bin bald wider davon abgestanden / weil mir etwas fremd vorkommen / daß ich bitten soll / der ich dazumal selbst erbeten zuwerden / gewohnet war.

Doch habe ich bald hernach wegen Veränderung meines Alters / mich auch geändert / und mich darauff in tausenderley Weiberliebe verwickelt / der Meynung / ich müste was Hurerey / Ehebruch / Blutschande und dergleichen were / all in kurtzer Zeit schon versuchet und erfahren haben.

Unterdessen seyn die Jahre herbey kommen / dz ich habe können Priester werden; Als ich nun die Weyhe empfangen / habe ich mich eine kurtze zeit darauff eingehalten / und auff etwas Mässigung meines Lebens bedacht / indem mich bedünckt / daß dieselbe Sache einen Menschen gleichsam von

Na-

Natur zu etwas Ehre und respect gegen dem heiligen Sacrament bewege.

Aber es findet sich doch überall/ daß/ was zugemein wird/das wird endlich nicht mehr geachtet.

Also ist es mir auch ergangen: dan als ich wieder in meine Sünden zutreten angefangen/ so ist es nicht ohn scrupel und nachdencken beschehen; hernach da das Gewissen etwas weiter und kecker worden / so hat es allen scrupel von sich selbsten außgejaget.

Zu letzt bin ich in so verkehrten Sinn gerathen/daß mit Huren zuhalten / etwas murmeln und eine Messe lesen / die drey Stücke gewesen/ die ich gemeiniglich in einer einigen Stunde zugleich verrichtet habe.

O lieber Pater/es ist kein Sacrament sondern ein Teufel gewesen/den ich mit der Priesterweihe ins Hertz bekommen; Es ist ein höllischer Geist gewesen/ der mich beredet hat / ich dörffe nun Christum/weil er mir täglich durch die Hand gehe/nicht weiter förchten.

Ich war zu aller Leichtfertigkeit bereitwilligst; und da mich zuvor nur die fleischliche Unzucht geplaget/so hat mich hernach bedüncket / daß ich von allen Lastern zugleich auff einmal angesprenget werde.

Dessen aber ist sich auch nicht zuverwundern; Dan wan der Judas unsern Herrn Christum zuverrathen/sich alsbald gebrauchen lassen kōnen/ nachdem er seinen Leib nur einmal unwürdig-

lich empfangen hatte; Wievielmehr muß man die Rechnung machen / daß die losen Priester / welche unsern Erlöser alle Tage / und ohn zweifel viel unwürdiger / als der Judas selbst / in dem Sacrament empfangen / zu allen groben Lastern in dem eusserstern Grad ergeben seyn.

Bey mir haben sich alsbald der Ehr- und Geltgeitz als beständige gefärten eingeflochten / und um soviel mehr Krafft gewonnen / weil ich angefangen das Gubernament über etliche Stäte in dem Kirchenstaat zuerlangen. Daselbsten nun habe ich / als verordneter Hirt / die Schäfflein bald lernen scheeren / und ist mir die Gelegenheit mich also von anderer Leute Wolle zubereichen / dermassen lieblich und anmuthig vorgekommen / daß ich all mein dichten und trachten auff nichts anders mehr / als dahin verwendet.

Alles das / was meine Amts Unterthanen hatten / ist bey mir anders nicht geachtet gewesen / dan als were es zu Dienst meiner Gelüsten / von der Natur selbst erschaffen worden; und hat mich etlichermassen verdrossen / wan einer von dem seinigen / als von einem Eigenthum / geredet hat.

Wer mir die besten Geschencke gebracht / den habe ich am ersten gehöret / auch Rede und Antwort gegeben; und bin doch so stoltz nicht gewesen / daß ich hätte von einigem Menschen / er sey auch gewesen wer er wölle / etwas / so gering es nur seyn mögen / anzunemen abgeschlagen.

Da-

Dabey dan ich mich zum höchsten verwundert/ was die Priester in dem alten Testament für einen Gebrauch an sich gehabt/ daß sie viele Sachen/ als wären sie nicht tüchtig und würdig genug zuopffern/ außgeschlagen/ worüber ich doch endlich bey mir selbst einen Schluß gemachet/ daß weil sonst die Zeiten und Gesätze sich verändert/ also müsse den Priestern deß neuen Testamentes alles zunemen/ was ihnen angeboten werde/ nohtwendig erlaubt seyn.

Dieses aber (O lieber Vater) war noch das allergeringste; Dan wan mir die Unterthanen das ihrige nicht freywillig gebracht/ so habe ich es ihnen mit Gewalt genommen;

Wie mir dan unter andern dergleichen Stücklein eben jetzt einfället/ daß ich einmal einen Edelmann/ der in mein Amt gehörte/ unter dem Schein ihn freundlich zubesuchen/ ins Hauß gekommen/ und als ich daselbst etliche köstliche Gemälde/ auch den guten Cavalier gesehen/ wie ich sie gern haben möchte/ alsbald bedeuten: Er sie aber nicht wöllen folgen lassen/ ich darauff solch verweigern bey mir selbst verdruckt/ biß ich endlich einen Weg erfunden/ ihn unter dem Vorwand der heiligen Inquisition, in eine solche böse und schmertzliche Gefängnuß werffen zulassen/ daß wan er anderst nur eine erträglichere erbitten wöllen/ Er mir die Gemälde verehren/ und hernach gar wider herauß zukommen/ den besten Theil aller seiner Haab und Güter hinterlassen müssen.

Nachdem aber ich bey diesem Handel besorget / es möchte der Cavalier vermittelst deß vornehmen Anhanges / den er zu Rom gehabt / über die grosse Unbilligkeit / welche ich an jhm verübet / sich beklagen / und mir andere grössere Hoffnungen / deren ich damals noch nicht genugsam versichert war / dadurch zunicht machen; so habe ich ihn zu mir gefodert / und ihm erstlich seinen Bäurischen Unverstand / um deß willen ich meinen obligenden Beruff / gedrungener Weise ein Genügen thun / und ihn als einen Ungeschickte / wie man den vorgesetzten Prælaten begegnen solte / besser lehren müssen / gnugsam verwiesen: Hernach aber freundlich zugesaget und versprochen / daß wan er sich auff Geistliche Weise kleiden wölle / so wölle ich ihm zu etwas Ergötzlichkeit seines Schadens / schon einen guten Weg weisen / wie er in kurtzem auch ein Prælat werden könne;

Dan ohn das haben die Unterthanen in deß Papstes Landen / bey der grossen Mannigfältigkeit ihrer harten Beträngnüssen / fast keinen andern Trost / als daß irgend einer oder der ander verhoffet / er wölle leichtlich in den genanten Geistlichen Stand treten / und sodan andere Leute mit eben dem Messer / womit ihm geschoren worden / auch wider scheeren können.

Durch dergleichen Mittel nun / habe ich soviel Gut und Reichthum gesamlet / daß ich hernach wol wider gen Rom ziehen / mich als ein ansehlicher vornehmer Prælat / daselbst erzeigen / und

mein Hauß mit allgewöhnlichem Pracht deß übermachten Römischen Stolzes / gnugsam versehen können.

Da habe ich an Köstligkeit der Kleider und Livreen / an Herrligkeit und Ziraten der Gutschen / an dem Hauffen der neben her lauffenden starcken Diener / vor allen Dingen aber an dem Unterschied vieler Hoffleute und verschnitner Musicanten / keinem nichts bevor gegeben; dan damit die Herren zu Rom ja gnugsam erweisen / daß ihre Uppigkeiten recht Barbarisch seyn / so müssen sie auch mit Unterhaltung gemünchter und verheilter Mannsbilder einen besondern Pracht und Gepräng treiben.

Vor Alters hat einer / der Origenes geheissen / jhm selbst die Mannschafft genommen / nur damit er für einen Märtyrer gehalten würde! Ich aber habe Eilff hüpschen jungen Knaben nach und nach eben dieselbe Marter anthun lassen / nur damit ich sie zu Dienst der Gelüsten meines üppigen Lebens / in bereitschafft haben könne.

O ihr arme Knaben könnet wol klagen / wie gar widerwertig es euch ergangen / daß um eines andern verdamliche Unzucht zuerfüllen / ihr euer Lebtag keusch bleiben müssen.

Unterdessen ich nun der Regel und den Geboten unsers HErrn Christi schnurstracks zuwider / mein Leben und Wesen also fortgetrieben / so hat es sich geschicket / daß mein Patron / der Cardinal bey welchem ich anfänglich gewesen / selbsten Papst worden ist.

Ob ich mich nun darüber erfreuet / und wie gern ich es gehöret habe/daß könnet ihr leichtlich erachten?

Dan sobald jener erhöhet worden / sobald haben meine Einbildungen angefangen gleichfals auffzusteigen;

Ist auch nicht lang angestanden / so habe ich mich als deß neuen Papstes Creatur / zur Ehre und Würde deß rohten Hutes befürdert gesehen / daß ich nemlich unter die Zahl der Herren Cardinäle erhaben worden / wie ich dan jezo bin.

Nun wan meine Stimme noch soviel Krafft hette / daß ich euch ein Stück nach dem andern umständlich könte erzählen/ so bin ich gewiß/daß ihr gleichsam erstummen würdet/wan ihr erfahren soltet / was für ein Gott-und ruchloses Leben die Leute führen/ die sich doch Jünger Christi zuseyn berühmen dörffen.

Ich wil es euch in einer kurtzen Summ heraußsagen / daß ich nemlich von dem Tag an/ da ich bin Cardinal worden/keine Fasten-Zeit mehr gehalten / kein Amt der Messe mehr gesungen/ auch keinmal mehr gebeichtet habe/ biß an dieses mein leztes Ende.

Dan das ist der Gebrauch fast aller Cardinäle/ welche/ weil sie in Postur seyn/ die Schlüssel deß Him̃els vollends gar zuerlangen / gemeiniglich dafür halten / daß sie alsdan auch ohn gute Wercke hinein zukommen schon Mittel haben werden.

Aber

Aber ach Gott/ wie nur gar zu wol erkenne ich jetzt/ daß ich von der Himmelsstrasse gar zuweit ab-und irr gegangen bin!

Ach wie genugsam sehe und begreiffe ich nunmehr durch das Liecht der grossen Gnade Gottes/ welche Er mir als gleichsam eine reiche Ubermaß seiner Barmhertzigkeit zu meinem Heil widerfahren lässet/ daß wer da lebet/ als wir Geistliche heutigen Tages/ kein Füncklein oder Pünctlein eines Christen Lebens an sich hat.

Jedoch wan auch die Heiden/ und diejenige/ welche gar an keinen Gott glauben/ so sie sich von ihren Irrthumen und Sünden bekehren/ noch seelig werden können/ warum solte eben ich daran verzagen?

Diß ist der einige Grund aller meiner Hoffnung; wiewol ich sonsten davor halte/ daß ein Mensch der vorhin nichts geglaubet/ eher als ein so verkehrter und falscher Christ/ seelig werden könne;

Dan meine Seele erfähret jetzt in dieser Stunde/ daß der Verstand viel eher zuerleuchten/ als der eigene Wille/ so den Wollüsten/ die man neben dem Cardinals Hut verlassen muß/ gäntzlich ergeben war/ so schnell auff eine andre Seite zuverwenden ist.

Aber/ ach mein lieber Pater/ die Seele gehet mir auß/ sprechet mir eilends die Absolution/ dan ich fühle wol/ daß der Tod schon allbereit an mir ist.

XIII.

XIII.

Nachdem St. Paulus vorstehende Beichte von dē Cardinal angehöret / nimt er seinen Weg nach dem heiligen Hauß zu Loretto wider fort / und wird hernach daselbst / wegen eingefallenen starcken Regenwetters etliche Tägelang auffgehalten; Gewiñet unterdessen die Freundschaft eines vornehmen Savoyischen Dieners und Gesanten / welcher eben gleich von Rom kam / mit erhaltener dispensation, oder Verwilligung von dem Papst / daß der gewesene Cardinal von Savoya / Printz Mauritz / die Princessin / seines verstorbenen ältern Herrn Bruders / leibliche Tochter Heyrathen möge, Worüber er befragt / die gantze Geschicht folgender Weise erzählet:

Es sind nicht gar viele Jahre verflossen / daß das Durchleuchtige Hauß Savoyē / dem Hochmuht deß Römischen Hoffs / wie von andern grossen Herren mehr geschicht / eine Ehre zubeweisen / den Cardinals Hut für einen der Jungen Herrn / Printz Mauritz genant / angenommen;

Nicht daß derselbe einen Beruff oder andre Neigung zu dem Geistlichen Stand solte gehabt haben / sondern allein / daß durch eine solche Versicherung sich nimmermehr zuverheyrahten / zwischen jhm und seines Regirenden Herrn Bruders Nachkommen / destoweniger Streit / Argwahn oder Eifer um das Land / entstehen möge.

Hat derowegen hochgedachter Printz / nach dem Stand den er angenommen / sein gantzes Leben einrichten / und dem Kriegerischen Helden-

muht /

muht / welcher sonst seinem Hauß und Herkommen / gleichsam angeboren / destomehr zuentgehen / sich nacher Rom setzen wollen / der gäntzlichen Meinung / daß für einen Geistlichen Herrn / seine gute Ruhe und Bequemligkeit zuhaben / kein besserer Ort zufinden sey.

Ach der gute Herr! heßlich hat er sich betrogẽ. Dan er von der Unbescheidenheit deß jetzigẽ Papstes Vettern der Barbarini / so viel unhöffliche Stücke hat leiden und übertragen müssen / daß ihn die Zierde und Herrligkeit seiner hohen Geburt / einem solchen tractament von Leutẽ schlechten Herkommens / untergeben zuhaben / offt und viel überauß gereuet.

Und seynd die verdrüßliche Begegnüssen / so ihm widerfahren / schon so gemein und fast alltäglich worden / daß seinen Unwillen mit Worten um etwas außzustossen / Er eines Tages außdrücklich zu mir gesaget: Er könne anders nicht sagen / als daß die Kirche irren und unrecht daran seyn müsse / indem sie das Papsthum zu den meisten malen / solchen Leuten aufftrage / welche jhres nidrigen schlechten Herkommens wegen / hernach mit hohen Standes Personen umzugehen / sich nimmermehr schicken oder lernen können.

Darauff ich aber geantwortet; Eure Durchleuchtigkeit haben dißfals der Kirche nichts vorzurucken / als die da nichts anderst thut / als was unser HErr Christus selbst angefangen und im Brauch gehabt / daß er nemlich die Dienste seines

nes Apostolats / Leuten von dem allergeringsten Volck anvertrauet;

Die aber seynd vielmehr anzuklagen / welche mit dem Apostolischen Amt nicht zugleich auch den H. Geist annehmen / welcher sonst hiebevor auch die schlechte Fischer alsbald gelehret hat / nicht allein grosser Herren Gunst / sondern auch das Hertz und die Affection gantze Länder zugewinnen. Diese war meine Antwort.

Den Fürsten aber zufriden zustellen / da hat viel was anders zugehört. Er hat endlich ein absehen genommen / wider nach Savoya zureisen; welches da es ins Werck gesetzet / hat er das gantze Fürstliche Hauß / wegen der innerlichen Unruhe und Mißverstände zwischen seinem Herrn Bruder Printz Thomas / und deß verstorbenẽ Regirenden Herrn hinterlassener Frau Witwe / als Vormünderin deß jungẽ Hertzogs / dermassen verwirrt und strittig befunden / daß er bey sich selbst geschlossen / es müsse gewiß auch mancher Fürst darzu geboren seyn / daß er nimmermehr in Friede und Ruhe leben könne.

Dabey nun / neutral zubleiben / wolte sich nit thun lassen / deßwegen er sich zu gemeltem seinem Herrn Bruder / nohtwendig schlagen müssen / darum er auch das Gubernament der Herrlichen Graffschafft Nizza erlanget hat.

Hernach seynd auß der Uneinigkeit dieser nahen Verwanten / vorab da die zwo in Feindschaft stehende Cronen / Franckreich und Hispanien / das ihrige auch mit darunter gesuchet / allerley

wei-

weitere Händel erwachsen / wie vorhin Weltkündig.

Aber bald da sich das Gestirn verändert / hat sich auch die Mißhelligkeit widerum in gute Einigkeit / und der Haß in Liebe verwandelt. Insonderheit so haben sich in dem Hertzen und Gemüt / offthochermelten Herrn Cardinals / etwas verliebte Anmuthungen / gegen die zwar noch junge und zarte Person der Princessin / seines verstorbenen Herrn Bruders hinterlassene Tochter / erreget.

Welche ihn nach der Hand soweit getrieben / daß er sich leztlich entschlossen / seinen Cardinals-Hut wider abzulegen / damit er sie zur Ehe bekommen möchte.

Hierwider nun hat gantz kein Bedencken gegeben / weder die nahe Blutfreundschafft / noch die sehr grosse Ungleichheit deß Alters;

Dan wie man davor gehalten / daß jenes sich zu Rom / vermittelst eines stückes Geldes / leichtlich werde richtig machen lassen / also haben dieses / diejenigen welche worzu dem vorhin schon zertheilten Hertzogthum Savoya dergleichen Heyraht nütz und gut seyn solle / mit den Augen ihrer Politischen Klugheit voraußsehen / gantz von keiner Wichtigkeit / oder consideration geachtet.

Als nun die Sachen soweit gelanget / bin ich alter Diener offtermelten Hochfürstlichen Hauses nach Rom abgefertigt worden / beyde das

Cardinalat auffzukünden/ uñ um dispensation
oder Verwilligung anzuhalten / daß erwehnte
Heyraht der Blutfreundschafft ungehindert be-
schehen möchte.

Welches beydes / weil ich es mit geringer
Mühe und wenigerm Kosten erhalten / als ich
mir niemals eingebildet/so habe ich mich bedacht
meine Rück-kehr durch diesen heiligen Ort zune-
men / und für meine glückliche Verrichtung /
oder auch für den Trost den ich geschöpffet
unter einer friedsamen Herrschafft hinfüro
gerühiger zuleben / eine Dancksagung abzule-
gen.

Aber mich bedüncket ich sehe euch/ Ehrwürdi-
ger Herr Pater / gar eigentlich an / daß ihr die
Erzählung dieser Geschichte / mit gantz unwilli-
gen Geberden/und dergestalt anhören/als käme
euch befremdlich und seltzsam vor / daß ein Car-
dinal der heiligen Kirche/ um sich mit seines leib-
lichen Bruders Tochter zuvermählen/den rohten
Hut wider abgeleget habe.

Der Herr verzeihe mir; Er muß in weltlichen
Händeln nicht viel geübt seyn. Dan wan er
recht wüste/ wie es sonsten zu Rom hergehet / so
würde er ohn zweifel der Güttlichen Allmacht
dancken / und einer gleichsam mehr als Mensch-
lichen Tugend zumessen / daß offtberührter Car-
dinals-Hut / das Haupt dieses Printz Mauri-
tzen / nicht mit weit ärgern Humoren und Be-
gierden / als welche er dißfals von sich spüren
las-

lassen / angestecket und eingenommen haben soll!

XIV.

Nach Besuchung deß h. Hauses zu Loretto/ richtet St. Paulus seinen Weg auff Rom zu: unterwegen aber herbergt er in einem Wirts-Hauß: da er bey der Nacht höret/ daß in einer Kammer/ hart an der seinen/ zwo Personen sprache mit einander halten / auff folgende Weise:

GUter Freund / mich bedüncket / ihr lasset euch gar zu hart anfechten / daß man neulich zu Rom euere Bücher verboten hat: wan euch geliebte den deßhalben gefasten Unwillen ein wenig auff die Seite zusetzen / und dagegen meinen Worten gehör zugeben: So verhoffte ich euch zuerweisen / daß die Bemühung eurer Feder kein erwünschterers Glück: und den angewanten Kräfften euers hohen Verstandes / zu gegenwärtiger Zeit / keine grössere Ehre hette begegnen können.

Der Titul / oder das Wort verboten / wan man es seiner rechten Eigenschafft nach betrachtet / hat keine Schande oder Schmach auff sich / wie irgend jemand vermeynen möchte;

Dan sonst müste der Baum deß Lebens / welcher unsern ersten Eltern / und das irrdische Paradiß / welches bald hernach dem gantzen menschlichen Geschlecht verboten worden / auch scheltens wert gewesen seyn.

Ja die h. Schrifft selbsten / wie sie offentlich gedruckt/aber doch den einfältigen Layen zulesen verboten ist: und alle Heiligthume so in den Kirchen hin und wider auffbehalten werden / und mit ungeweiheten Händen anzurühren verboten sind:

In Summa / alle diejenige Sachen / so entweders durch die Natur selbst unserm Vermögen / oder durch andere rechtmässige Gesätze unsern Begierden verboten / müsten böse und unehrlich seyn.

Gleichwie nun offenbar / daß wer dergleichen glauben wolte / in einem grossen Irrthum steckte ; Also ist hingegen ins gemein zuwissen / daß das verbieten an und vor sich selbst / andern Dingen ihre Ehre weder geben / noch nemen kan.

Wer aber der Sache reifflich nach gedencket / der wird befinden / daß nicht das Verbot / sondern die Ursache deß Verbots / eben denselben Titul und Namen deß Verbotenen / bald gar Ehrlich und Herrlich / bald aber auch Verkleinerlich machet.

Deßwegen so ist vonnöhten vor allen Dingen darauff zusehen / um waserley Ursache willen die Herren zu Rom euere Bücher verboten haben : und darauß muß man hernach erst urtheilen / ob selbiges Verbieten euch zu Ehren oder Unehren gereichen möge : und also / ob ihr euch darüber betrüben oder erfreuen sollet.

Die

Die Ursachen/darum man zu Rom hat pflegẽ Bücher zuverbieten/ sind allzeit gar unterschiedlich gewesen: die beste und ältiste derselben waren/ der Eifer um die Reinigkeit deß Christlichen Glaubens: und damit auch das Leben der Christen von der Befleckung / welche auß eines bösen ärgerlichen Mannes Lehre und Schrifften gezogen werden könte/ möge bewahret werden.

Die neuen Ursachen aber sind zum Theil; daß Niemand gern leiden wil / daß ihm seine eigene Laster vorgerückt werden : zum Theil die unbillige und Tyrannische Anmassung ; daß kein Mensch keine andre Meynung führen soll / als die einer oder der ander grosser Herr haben wil.

Sonsten kan meines Theils ich nicht sehen / daß an dieser in der Christenheit nunmehr eingeführten Gewohnheit/ dem Heil der Menschen groß daran gelegen sey.

Dan ein verbötenes Buch zulesen / ist auff das Höchste außzurechnen / mehr nicht als der Seele dessen / der es lieset / eine Versuchung: so finde ich nun nicht / daß Christus die Versuchung jemals habe verboten; sondern nur / darein nicht zuverwilligen.

Wan dan sowol unser eigenes Fleisch/ als der böse Feind / uns täglich versuchen ; so ist es keine so grosse Sache / wan es etwa auch durch ein Buch geschicht.

Nichts destoweniger ist es dahin gelanget / daß / wan etwa auch durch einen überflüssigen

Eifer derjenigen / welche den Sachen vorstehen / eins oder das ander eingeführet / es hernach manchmal als ein recht unverbrüchiges Gesätz auffgenommen und gehalten worden.

Dahero nun / ist es weiter kommen / daß vor Alters / da das Verbieten eines oder deß andern Buchs nirgend anderstwo / als von überflüssigem doch wolgemeyntem Eifer hergerüret / es denjenigen / die solche geschrieben hatten / an ihrer Reputation in gewisser Masse nachtheilich gewesen ; weil jederman davor gehalten / das dergleichen untheilische Erkäntnüs nicht würde ergangen seyn / wan das Buch nicht böse und verkehrte Sachen in sich halten solte. Aber nunmehr ist es gantz umgekehrt.

Dan die Bücher werden nicht mehr um Christlichen Eifers ; sondern allein um Politischer und Weltlicher Absehen willen verboten: da ist es nicht mehr darum zuthun / ob sie der Kirche Christi abbrüchig : sondern nur / ob sie nicht irgend wider die Personen der Geistlichen Herren möchten gerichtet seyn?

Weil nun fast die gantze Welt solches anfähet zumercken / so scheuet man sich nicht mehr so sehr vor den verbotenen Büchern : man verfluchet auch ihre Authores nicht mehr ; sondern man nimt sie für Lieb und Wert / ja mit Verwunderung auff : darum daß sie sich von dem gemeinen liederlichen Völcklein / die andern nur zu liebkosen schreiben / mit besonderer tugendhaffter Manir abgesöndert.

Warum dan wollet ihr euch bekümmern/ indem ihr doch sehet / daß ihr die Zeit erlebet / da man den rechten Unterscheid zumachen weiß / Ja / daß man sich erfreuet / wan anderer Leute Laster / wo nicht abgeschaffet / jedoch jhnen dapffer unter die Nasen gerieben werden.

Unter allen andern / wird ein Kerl / der nichts anders treibet / als seinem Herrn zugefallen / nur dasjenige vorschwätzen und loben / was er weiß / daß ihm wolgefält ; und sich selbsten um sofern zu seinem Sclaven machet / nicht unbillig für den allerschlimsten Menschen gehalten.

Nun finde ich zwischen dem / und wan jemand nichts anders schreibet / als was zu eines andern sonderbaren Belieben und Vortheil gerichtet ist / keinen Unterscheid ; sondern / wie jenes mit der Zunge / also heisset dieses mit der Hand geschmeichelt.

Aber / weit / weit hinweg auß den Hertzen und Gemühtern aller gelehrten Leute / mit einer so schlimmen und knechtischen Dienstbarkeit.

Die warhaffte und gründliche Ehre eines weisen Mannes bestehet darin / daß er vorbringe was seine Meynung sey / und nicht was ein anderer gern höret.

Der Erste / so den uralten Gebrauch / mit einem Rohr zuschreiben / verlassen ; und hingegen die Feder darzu an Hand genommen / hat ohn Zweifel heimlich damit wöllen andeuten / daß / wie der Federn rechte Eigenschafft ist zufliegen / also die gute Gedancken / welche damit verzeichne-

net werden / frey und ungehindert vor männiglisches Augen unter dem Himmel schweben sollen.

Darum dan eine jede Schreib-Feder / welche sich etwan um eines kahlen Geniesses oder andern schlimmen Respects willen/einfangen und binden lässet / von ihrem natürlichen Rechten und gehöriger Freyheit schon abgefallen ist; und wird der Mann/ welcher mit seiner Kunst und Wissenschafft immer nur an eines andern Willen und Belieben kleben bleibet / er sey sonst so Weise und Klug als er wölle/ nimmermehr keinen recht berühmten Namen und Ruff in dieser Welt erlangen : weil er ja dadurch selbsten an den Tag leget / daß auch gar sein Verstand in Knechtischer Dienstbarkeit verkaufft sey.

Wan deßwegen der Papst / unter dem heiligen Deckmantel deß allgemeinen Vaters und Hirten / sich als einen reissenden Wolff erzeigte/ solte dan die Kunst eines Gelehrten / damit sie nicht untergedruckt und offentlich verboten werde / ihm dazu helffen und dienen müssen / den heiligen Vorwand seiner unheiligen Vorhaben und Begierden destomehr und besser zubesteiffen?

Ach! das hiesse ja nicht die Kirche ehren / sondern vielmehr der Ungerechtigkeit der Leute / so ihren Namen führen wöllen / fuchsschwäntzen; Das heisse ja nicht den Priester angebetet; sondern vielmehr/ den Kirchenräuber selbst mit falschem Gottesdienst verehren. Die

Die Päpste soll man in Ehren halten/ebenergestalt wie andere Bilder auch / nemlich wegen deß/ was sie uns vorbilden/ und nicht wegen deß was sie an sich selbst sind.

An jenen sind die Weltliche affecten und irrdische Begierden eben das / was an diesem das Holtz ist/ das Tuch darauff sie gemahlet/ oder die Farben.

Gleichwie nun ein Künstler/ der einen Mangel an dergleichen Bild sihet/ die Hand anlegen/ und selbigen außbessern mag / daß darum der Heilige/ den es bedeuten soll / nicht offendiret noch beleidiget wird:

Also kan ein Weiser Mann vermittels seiner Schrifften auch wol über die bösen affecten und fleischliche Anligen deß Papstes herfahren / und dieselbe zuverbessern suchen / daß darum Christus/ den er bedeuten wil / mit nichten beleidiget wird.

Es ist bey verständigen Leuten allzeit ein grosser Unterscheid gemachet und gehalten worden / zwischen der Kirche und den Lastern / so bey den Geistlichen darin eingerissen.

Vielleicht aber gilt solcher Unterscheid heutigen Tages nicht mehr / weil die Geistlichen samt Sünden/ Schanden und Lastern sich allzusammen in einerley substantz und wesen verwandelt haben.

O du arme Kirche / in was für einen elenden Zustand bist du gesetzet.

Bey dem Jüdischen Volck hat man den

 Mann/

Mann / der dem König David seine Sünden unter Augen gesaget / für einen Propheten gehalten: bey den Christen soll man den für verdamt halten / der nicht der Päpste Sünde und Laster noch darzu lobet und gut heisset.

Aber / lieber saget mir / ihr Herren zu Rom / wan einer / der ein Buch machet / die Unwarheit darein schreibet; was für eine grössere Straffe und Schande kan man ihm anthun / als daß man seine Lügenhafftigkeit und falsch offentlich an Tag kommen lasse?

Wan nun ein anderer die Warheit schreibet / warum sollen es ehrliche Christliche Leute nicht lesen dörffen?

Man findet in der H. Schrifft / daß Christus Blinde sehend gemachet; nirgend aber findet sichs / daß er jemands / um / ihn in das Paradeiß zubringen / verblindet habe; oder daß die Menschen das ewige Leben erlangen sollen durch Blindheit.

Aber wollet ihr daß ich euch sage / was ich davon halte? Die Herren Geistlichen / haben angefangen zuwünschen / daß die Christen Blind werden / da der Greuel ihres verkehrten Lebens und Wesens hat angefangen gar zusichtbar zuwerden.

Man weiß wol / daß es keinem Menschen gefält / wan man ihm seine Fehler vorrücket; Solten aber darum böse Wercke und Thaten durch die Kunst und Geschickligkeit verständiger Männer / entweders mit Schmeicheley oder gar

mit

mit Vertheidigung bemäntelt und gehäget werden?

Ach/es lasse sich doch kein Gelehrter unter eine solche Tyranney und schändliche Dienstbarkeit bezwingen; sondern einjeder gebe seine Gedancken frey an den Tag / und straffe / was an andern unrecht ist:

Muß er darüber verbot / und andern Verweiß leiden/ so gedencke er/ daß ja unter die Wercke eines sonderbaren Verdienstes gezählet wird/wan jemand um der Sünde willen/so nicht Er / sondern ein anderer vor und auß sich selbst begangen/ gerichtet wird.

XV.

St. Paulus komt bey der Stat Rom an/ gleich unter der Pforten aber/ findet er deß Papstes sonderbaren Schirm-Engel gar traurig stehen. Gibet sich ihm zuerkennen/ und fraget/ warum er von dem Papst / für desselben Person zusorgen gewichen sey? Worüber der Engel folgende Antwort gibet.

HJer stehe ich / O heiliger Paulus / deß Stat-Thors zuhüten / weil ich der Seele des Papstes Urbans deß achten zuhüten mir nicht mehr getraue; seine wunderliche krumme Sprünge länger im Zaum zuhalten / fället endlich auch eines Engels Kräfften und Vermögen unmüglich;

Weil dan ich alles / was immer zuversuchen gewesen / damit ich ihn auff einen rechten Weg möchte bringen/ vergeblich angewändet/ so mag

ich die heilige Göttliche Eingebungen/ nicht länger in Verachtung setzen / sondern stehe fast in Gedancken einen Flug in den Himmel zuthun / um daselbsten Gott dem Herrn alles Haar klein zuerzehlen / womit diese Seele umgehe;

Hernach auch seine Göttliche Gütigkeit demütigst zubitten / daß sie sich gelieben lassen wolle / mich der schweren Last / einer so mühsamen custodi oder Auffsicht / welche mir bißher die Ruhe und Herrligkeit meines Engelischen Standes gleichsam umgekehret und verwirret / auß Gnaden zuentheben.

O heiliger Paulus / ein Engel erschaffen zu werden / ist zwar eine grosse Sache; Aber wer da wüste / wie schwer es manchmal sey / der Menschẽ Seelen (wie wir Engel darzu gebrauchet werden) zubeschützen / sonderlich wan man einen Humor antrifft / der allem Guten / eben wie jetzo Urban der achte / von freyen Stücken widerstrebet ꝛc. Der solte vielleicht einen Menschen glückseliger halten; in Betrachtung / daß wan derselbe seine gewisse Jahre in dieser Welt einmal durch gearbeitet / so fähret er darnach hin / der ewigen Ruhe in den Himmel / ohn alle weitere Sorge und Bekümmernüs zugeniessen.

Ich zwar mißgönne andern ihren seligen Zustand gantz nicht; Allein ihr wisset auch / daß es ohn Verdruß nicht abgehet / wan einer sehen muß / daß er seinem Oberherrn / die Dienste / wie er sie wünschet und begehret / nicht leisten kan.

Ihr/

Ihr/ Herr/ dem hiebevor ist auffgetragen gewesen/ die Heiden zulehren/ und gantze Völcker zuunterrichten / werdet ohn Zweifel wol erfahren haben / wie weh es thut / wan man spüren muß / daß die Himmelische Göttliche Lehre/ indem man sie doch einemjeden in seiner eigenen Sprache vorträget / nur verachtet und hindan gesetzet wird.

Nun vernemet doch die Ursache meines Klagens/ und wan ich mich zubeschweren unrecht habe/ so saget mir es frey herauß. Dan vielleicht hat euch Gott hieher gesant/ entweder mich besser zuunterrichten oder zutrösten.

Es seynd nunmehr zwantzig Jahre / daß Urban der achte/ das Papstthum in seinen Händen hat; daher einjeder leichtlich berechnen kan / daß nit viele Jahre seines Lebens übrig seyn müssen/ wan anderst wahr ist / was man insgemein saget/ daß keiner mehr die Jahre St. Peters sehen oder erreichen werde.

Ich zwar/ wan ich offenbaren soll/ was ich davon halte/ glaube/ daß der/ welcher solch Sprichwort erstmals vorgebracht / nichts anders habe damit andeuten oder propheceyen wöllen / dan allein/ daß keiner mehr die Kirche Gottes in so schönem Zustand einer Christlichen Vollkommenheit sehen werde/ als sie zur Zeit St. Peters gewesen.

Dem sey aber wie ihm wölle. Jemehr die Jahre hinlauffen / jemehr laufft ein Mensch der Grube zu / so da der allgemeine und letzte Punct

ist/dahin durch das Gewicht/ deß irrdischen Wesens/ darin die Menschheit bestehet/ einjeder von Natur gezogen wird:

Darum dan diejenigen/ so in ihrem Alter etwa gewisse Jahre erreichen/ gemeiniglich ihre Gedancken/ welche in der Jugend auff mancherley unordentliche Wege zerstreuet gewesen/ näher zusammen und in sich selbst ziehen/ auch weil sie sehen/ daß die Welt sie außstossen wil/ dahin trachten/ daß sie durch das Mittel einer wahren Busse/ zum wenigsten einen andern Auffenthalt in dem Schirm der Gnade und Barmhertzigkeit Gottes/ so zu jederzeit die Verlassenen auffnimt/ erlangen mögen.

Aber/ O heiliger Paulus/ höret und entsetzet euch. Dieser Urban der achte/ je älter er wird/ jemehr verhenget er seinem eignen Willen den freyen Zaum/ und jemehr er sich dem Tod nähert/ jemehr entfernet er sich/ etwas gutes zu thun.

Er suchet und liebet gar zu übermässig/ was seinē Vettern angenehm ist/ und würcket nichts/ als was er vermeynet/ daß zu ihrem Dienst und eigennutz gereichen möge.

Nimmermehr wirfft er keinen Gedancken auff das/ so ihm seines tragenden hohen Amtes wegen möchte obligen/ sondern wan ihm je etwa ein ungefähr entwischter Gedancke seine Schuldigkeit vorhält/ daß er erkennet/ wie das Papstthum an sich/ und er vor seine eigene

Per-

Person / ihre gewisse Masse der Gebühr gegen einander haben ; so hält er doch dafür / daß das Papstthum vielmehr seiner Person / weder er dem Papstthum zudienen / schuldig sey.

Nichts mehrers verfluchet er / als die Erinnerung seines letzten Endes ; welches doch sonst das beweglichste Mittel ist / dadurch wir Schirm-Engel die aller auffgeblasensten und stolzesten Seelen anderer Leute / zuzämen pflegen.

Er wil niemalen an den Tod gedencken / oder wan er zu weilen gedrungen wird / selbigen zu gemüt zuziehen / so ist es nicht anderst / dan als verwandelte einer eine Artzeney / in lauter Gifft / weil er alsdan mit seinem Dichten und Trachten nur gleich darauff fället / durch was Mittel er dan sein Hauß und Geschlecht / groß und herrlich nach sich verlassen möchte?

Wan ich euch solte erzählen / wieofft ich ihn allein sitzende gefunden habe / daß er nur bey sich selbst fantasieret / ob nit müglich were / die Wahl eines Papstes dahin zurichten / daß sie nicht mehr bey dem Consistorio der Cardinäle / sondern in der macht deß regirenden Papstes allein / bestehen / und er also solch hohes Amt / auff die Seinigen erblich bringen könte:

Ihr würdet euch / daß so vergebliche Grillen / manchmal auch die Sinne und Gedancken derjenigen / so doch Christi Stathalter seyn solten / einnemen mögen / ohn allen zweifel verwundern.

Wolle

Wolte aber Gott/daß solche seine Begierden/ nur bey den Leeren und blossen Gedancken verblieben; sie lauffen aber gemeiniglich auff alle practicirliche Mittel und Wege hinauß / das Patrimonium S. Peters zubestehlen / und von dem Raub der heiligen Christlichen Kirche / seiner Leute Häuser zubereichen.

Aber Urban der achte / lässet sich auch damit nicht ersättigen. Dan die der Kirche entwanten vielen Millionen Goldes / hält er vor nichts / wan er seinen Vettern nicht ein freyes Fürstenthum verlassen soll / dahin sie die sonst unsichere Herrligkeiten ihres Raubens und Stehlens / dermaln flehnen und in salvo bringen mögen.

Nun ist es in der Welt je und allzeit herkommen/daß niemaln soviele Königreiche und grosse Fürstenthümer gewesen / als der Leute / so deren gern gehabt hetten.

Daher komt dan/ daß um dergleichen auß der Hand eines andern zuerlangen / der es nicht gern fahren lässet / man mit Gewalt gehen muß; in Betrachtung / daß eine freye sonst niemand unterworffne Herrschafft einem andern gutwillig abzutreten/kein Menschliches Hertz sich durch blosse Worte wird leichtlich gewinnen lassen/ sie lauten gleich sonst so süß und beweglich als sie immer wöllen.

Und eben deßwegen hat auch dieser Herr Urban / auß grosser passion fremde Herrschafften uñ Fürstenthümer auff seine Vettern zubringẽ/ sich Gewaltthätigkeit anzustellen bewegẽ lassen.

Hiew-

Hierbey nun kan ich euch / die vielfältigen Anschläge/uñ mit was für einer Wut gleichsam sein unrühiges Gemüht umgetriben wird / nicht genugsam erzählen.

Er machet seine Rechnung offtermaln auff das Königreich Neapolis / aber ich spüre wol / daß er solch Werck leichter zuwünschen als zuhoffen findet.

Er gedencket auff das Hertzogthum Meyland / und gibet darein gehör den schmeichlerischen Anerbietungen eines vornehmen Ministri bey einem König jenseit deß Alpengebürges.

Aber er trauet nicht allerdings / daß ein anderer es einzunemen sich so hoch kosten lassen / und hernach erst den Herrn Barbarini einraumen solle.

Er wirfft ein Auge auff Lucca; weil aber derselbe Staat / neben dem er sonst klein / trefflich fest ist / so besorget er / daß solchen zubehaupten / ihn mehr kosten möchte / weder er wert ist.

Er machet sich Einbildungen von Mirandola; Weil aber es eine Lehen deß Römischen Reiches / und ein solch Fürstenthum ist / welches in seinem jetzigen Stand und Wesen zuerhalten / allen anstossenden Herrschafften hoch anliget / so förchtet er entweder Teutschland oder die benachbarte Lombardi wider sich zuerregen.

Endlich richtet er seine Anschläge auff Parma; und da vermeynet er / soll ihm sein Vorhaben desto leichter angehen / weil er etwas vorwant

want könne haben; Entschleust sich derenthalben / an dem Fürstenthum Castro anzufangen / und den armen Hertzog aller seiner Land und Leute zuberauben.

Daß ich mich nun bemühet habe / ihm solches zumißrahten / ist leicht zuerachten.

Ich habe ihm zubedencken eingegeben / wie übel es einem Papst und allen Prälaten der heiligen Kirche anstehe / indem sie profession eines gar andern als der Kriegsleute Lebens / machen / den Hirtenstab in ein Schwert / und die Pfaffenkutte in einen Harnisch zuverkehren.

Ich habe ihm zubedencken gegeben / das ärgernus der gantzen Christenheit / hingegen das Wolgefallen der Unglaubigen / und die Gefahr der Kirche / welche der Erlöser deß Menschlichen Geschlechtes selbsten schon vorangesehen hat / dort wo er erinnert / daß ein jedes Reich / so mit sich selbst uneins werde / seinem Untergang am aller nächsten sey.

Aber bey Urban dem achten / als welcher eh als anders dan die Wolfahrt der Kirche suchet / gelten alle diese erhebliche bedencken / pur lauter nichts.

Da ich nun solches vermercket / habe ich andere auß der Menschlichen Natur / herfliessende Ursachen / angewändet / ihm vormahlende / wie der Außgang deß Krieges gar zweifelig und gefährlich sey / ob ich die Forcht / welche sonst gar alte Leute von Ubung der Waffen / gemeinigli-

cher

chen abzuschrecken pfleget / bey ihm erwecken möchte.

Aber bey dem Streitkopff dieses Herrn Urbans/wird der Natur gar wenig; der Vernunfft noch weniger / und derer Engelischen Eingebungen gar nichts geachtet.

Wer jetzt nach Rom komt / findet den Papst in seinem höchsten und unvermüglichen alter / erst die Waffen nemen / und da er nichts anders mehr gedencken solte / als wie er sein Leben ablegen wölle / erst das Schwert auffnemen.

Aber was das ärgste ist / so erzeiget sich sein Verstand gar Partheyisch bey seinem Willen.

Dan wan der Wille ihn hinreißt etwas vorzunemen / worzu ihn seine unordendliche Begierden treiben / so beredet ihn sein Verstand alsobald / es könne auß guten vernünfftigen Ursachen wol geschehen;

Also/das Urban der achte/zwar niemals vornimt / was er vermeynet / das recht sey ; aber doch glaubet er hernach recht zuseyn / was er thut; und ist es damit so weit gelanget / daß eben jetzt zu dieser Zeit / da er doch gantz Italien in Uneinigkeit setzet / und andern das ihrige mit Gewalt abnimt / er offentlich außbreiten darff / sein Absehen sey gar Gerecht / sein Vorhaben Heilig / und daß er alles thue GOtt zu dienst / und zu einem guten Ende ; gleichsam als ob das Modell dessen / was possierlich seyn möge oder nicht / wan schon die gantze Welt widriger Mey-

nung ist / nur allein auff dem bestünde / was er sich davon einbildet.

Wo aber lasse ich jetzt soviel andere wunderliche Auffzüge / damit diese unruhige Seele / mich auff den eussersten Grad meiner Gedult / getriben hat.

Das einemal hat er bey sich selbst beschlossen / keinem Potentaten in der Christenheit / einige Satisfaction mehr zugeben; Und dieses unerachtet ich ihn fleissig erinnert / daß es gleichsehr das Fundament sey / worauf die Erhaltung der Christenheit beruhe;

Das andermal hat er sich vorgenommen / keinen Cardinal mehr zumachen; Und dieses ohn zweifel / damit er sich durch Außdilgung einer so verkehrten Art und Brut von Leuten / um die Kirche Gottes noch in etwas verdient machen möge;

Aber dessen hat er sich bald hernach / und zwar nur darum gereuen lassen / weil ich mich solcher seiner resolution nicht widersetzet hatte.

Nun saget mir / O heiliger Apostel Gottes / ob ein Schirm Engel eines Menschen / mehr Spott und Verachtung übertragen könne / als ich diß Orts gelitten.

Mich allzeit bedünckt / daß auff solche Weise um ihn zuseyn / der Ehre und Würde einer Englischen Wacht / gar zu nachtheilig seyn würde. Derentwegen / und weil ich an seiner Besserung allerdings verzagt / so trage ich auch seiner Person halben / die geringste Vorsorge nichtmehr /

und werde mich ohn fernern Auffhalt wider in den Himmel kehren.

XVI.

Nachdem St. Paulus vorstehende Klage / von Papst Urbans deß achten Schirm-Engel vernommen / so begibet er sich in die Stat Rom / und befleisset sich / mit allerhand fernerer Kundschaff und dem gantzen Process, an ein Ende zukommen; Aber es gehet ihm dabey also / daß er sich auff die Flucht begeben muß. Auff dem Weg nun / sihet er einen andern Engel ihm gerad entgegen kommen / welchen / da er zu ihm gelanget / er mit folgenden Worten empfänget.

Ihr als ein Himlischer Bote / komt ohn zweifel von wegen der Göttlichen Majestat mir anzukünden / daß ich mich von Rom hinweg begeben solle;

Nun sehet ihr / daß ich schon ein zimlich Stück Weges von dar bin / eh ihr zu mir gelanget / als seynd die göttlichen Eingebungen noch viel schneller / weder ein Engel selbsten fliegen kan.

Zu dieser Flucht aber / hat mich getriben und vermöcht / diejenige Nohtwendigkeit / welche bey denen / die sich recht darum verstehen / soviel zuseyn pfleget / als die Sprache und Offenbarung des gnädigen Willens Gottes des Allmächtigen.

Aber dieweil ihr mich nun bereits ausser Rom angetroffen / und nit noht habet weiter zureisen / so lasset uns hier einwenig zusammen sitzen / damit ich euch die Wunderbarliche Ursache / meines so geeilten durchgehens / erzählen möge.

So wisset ihr nun O heiliger Engel Gottes schon vorhin/daß ich von Himmel herab auf Erden bin geschickt worden/forderst die Klagen der Leute anzuhören / und dan wider die Ehebrecherische lose Braut / einen ordendlichen gantzen Procels zufertigen.

Zu dem Ende nun / habe ich mich unterschidlicher Orten / da ich ihr unerbares Wesens vollkommenlich erlernen können/ eingefunden/ und damit ich dasjenige/ was andere mir gesagt/ mit eignem Augenschein destomehr bekräfftigen möge / so habe ich endlich den Schluß bey mir genommen / mich selbst in die Stat Rom zubegeben.

Eh und bevor ich dahin gelanget / hatte ich eine Münchskutte angezogen ; Da ich aber deßhalben unterweges ersuchet worden/ von einem Cardinal der in Todesnöhten gelegen / Beichte zuhören / so habe ich mich erinnert / wie leichtlich es geschehen könte / wan ich meinem Kleid nach/ solte für eine Ordens-Person gehalten werden/ daß ich unter dem Thor zu Rom / wie gebräuchlich / nach der Urkund meines Ordens und habender Erlaubnus von meinen vorgesetzten / möchte befraget werden ;

Damit ich nun nicht gedrungen würde / einige Unwarheit zusagen / so habe ich fürs beste befunden / den Geistlichen Rock abzulegen / und hingegen das Schwert / welches mir die Leute sonst in die Faust zumahlen pflegen/an die Seite zugürten ;

Und

Und dises destolieber / weiln man in der Stat / wegen des Vorhabens wider des Herzogs von Parma Länder / Soldaten vonthun hatte / und ich demnach davor gehalten / daß unter dem Schein / als ob ich mein Glück irgend auch im Krieg suchen wolte / destoungehinderter würde passiren können.

Also nun angezogen / bin ich zu Rom einkommen ; da ich mich dan beflieſſen / Herberge in einem Closter zuerlangen.

Weil ich geachtet / daß indem die Münche sich jeziger Zeit mehr in irdische und Politische Geschäffte pflegen zumischen / weder die Weltlichen selbst / so würde ich bey ihnen leichtlich alle umständliche information von den geringsten Sachen können erhalten / vornemlich / weil auch um des sogar zustrengen Ernstes willen / da jezo in Rom gegen alle diejenige / so wider denselben Hoff nur den Mund aufthun / verfahren würde / es das Ansehen hat / daß die Freyheit zureden / sich um ihrer eignen Sicherheit willen / in die Clöster retiriret habe.

Es ist aber der Convent, so mir die Gutthat erwiesen / mich einzunemen vor andern berühmt / daß darein fleissig studiret werde / darum er auch von allerhand gelehrten Leuten / doch gemeiniglich am meisten von Fremden / welche sich auß allerhand Nationen und Völckern stetigs zu Rom auffhalten / fast ohn unterlaß besuchet wird.

Weil mich nun ein sonderbares Verlangen getriben zuvernemen / was bey gedachten außwertigen Völckern von der Römischen Kirche gehalten werde/so habe ich mit dergleichen Frembden von allerhand Puncten der Religion/offtermals sprache gehalten.

Unter andern kam einmal ein Türck dahin / zwar/wie mich bedünckte/mehr um des Geschreyes willen / etlicher / welche damals miteinander disputirten, als daß er grossen Verstand zufassen/ fähig were gewesen;

Ich habe aber doch nicht lang gefeyret / auch ihn zufragen / was seine Meynung von der Christlichen Lehre sey?

Darauff er wider versehen / also geantwortet; Unter uns Türcken wird vor gewiß und unzweifelich gehalten / Gott beschirme und begnädige mit allerhand Wolthat dasjenige Volck / von welchem er mit dem Dienst einer angenehmen Religion verehret und angebetet werde;

Weil nun das Türckische Reich mit grosser Wolfahrt gesegnet ist / so schliessen wir darauß/ daß unser Glaube gut; und dessen Ubung Gott nicht mißfällig seyn müsse.

Was den Christlichen Glauben anlanget / seynd wir gleichwol der Meynung/daß auch derselbe nicht böse gewesen sey / biß er durch mancherley Ubertretung der Christen selbst / verfälschet worden.

Jetzo nunmehr halten wir davor / daß er zu

einem

einem lautern Greuel vor Gott worden/ sonderlich indem wir sehen/ wie derselbe eine gewisse zeit her/ unter und zwischen seinen eigenen innerlichen und beharrlichen Mißhelligkeiten / allgemach anfänget/ gar zu nichts zuwerden und sich zuverlieren.

Dieses war des Türcken-Schluß / welcher (wie ich bekennen muß) mich zu nicht geringer Verwunderung beweget hat / indem ich gemercket / daß auch diejenige / welche sich sonst nicht viler Discourse befleissen / von gewissen weitgeholten Gründen/eine solche Folge beyzubringen wissen sollen / welche sovil das particular der gegenwärtigen Christlichen Kirche betrifft/mit der Warheit also wol übereinkomt.

Nachdem ich nun dieses Türcken Gedancken vernommen/ bin ich in Anstellung des anbefohlenen processes fortzufahren / auff die Verhör eines Grichen gelanget/ welcher sich Studirens halben zu Rom in dem Clementiner Collegio auffgehalten/ und auff mein Befragen also geantwortet.

Die Römische Kirche und die Griechische / seynd zwo Schwestern / von einerley Eltern gezeuget.

Die Griechische Kirche ist zwar die Erstgeborne / aber ich weiß nicht wie die Römische daran kommen / sie der Ersten Geburt zuberauben. Und dieses Mißverstandes halber vornemlichst/ leben sie in höchstem Widerwillen.

Unterdessen genenst gleichwol diese / als nem-

sich die Römische/des vollkommen Besitzes aller Väterlichen Güter/und jene muß wie ein anderer Esau davon außgeschlossen/ unter Fremder Gewalt leben.

Was die sonderbaren Gebräuche der Römischen Kirche betrifft / so sage ich nichts davon/ dan ich bin hier zu Rom / und wer sie in dieser Stat offentlich für Unrecht schelten wil / der zeiget damit an/ daß er die Gefahr darein er sich selbsten stecket/ nicht erkennen muß/ wer sie aber gut heisset/ der beweiset/ daß er die Gebote und Lehre Christi nicht verstehe;

Mit disen Worten nun/ hat auch der Grieche meinē befragen genug gethan; da sich gleich eine Gelegenheit erzeigete/ mich mit einem Frantzen zuunterreden/und über gemelte Sache/seine Gedancken dahin zuvernemen/daß er sagte; Der Name der Römischen Kirche/wird von einem sehr grossen Theil des Königreiches Franckreich/ in hohen Ehren und Würden gehalten; Aber die Vorsichtigkeit unserer Regenten/hat dem Papst niemals nachgegeben/die übermässige Oberherrschafft/welche er in Italien hat/über dz Alpengebürge dorthin zuerstrecken/sondern wir richten uns und bleiben bey unsern sonderbaren Gallicanischen oder Frantzischen Herbringen und Gewonheiten.

Die Ursache dessen ist; daß indem die Natur der Frantzen nicht viel zugedultē geneigt ist/wan bey gegenwärtigē Zustand/ da nahend der halbe Theil des Königreiches/sich dem Römischē Joch zuent-

zuentziehē/mit etwas Ketzerey befleckt/ der Papst eine solche Tyranney über die Gewissen derselben unleidligen Völcker zuverüben / sich anmassen wolte/ wie er sonst in Italien that / nichts gewissers were/als daß das gantze Königreich zur gleichen Ketzerey umtreten würde.

Auff diese Weise hat der Ausschlag des Frantzen gelautet/welcher dan bey mir auch den Spanischen gleichsam im Gegensatz darüber anzuhören/ eine sonderbare Begierde erwecket hatte.

Und darzu zugelangen / ist mir destoweniger schwer gefallen / wegen eines Edelmans von Sevillia, welcher das Closter sooft besuchete / daß ich leichtlich seine Freundschafft erwerben können ; derselbe nun hat mich mit folgender Rede befriediget.

Mein Freund / euch zudienen / wil ich über und wider die Gewonheit meiner Nation, recht offenhertzig mit euch reden.

Die Ehrenbietung / darzu sich die Spanier gegen die Römische Kirche bekennen / lässet sich auff zweyerley Weise betrachten ; Innerlich und äusserlich.

Wan ihr mich von der innerlichen befraget / so bildet euch dieselbe nur nicht anderst ein / als solche bey andern Völckern und Nationen die da wol und vollkömlich wissen/wie es bey gedachter Kirche hergehet/auch befindlich ; in Betrachtung / daß die Spanier von Natur mit einem solchen Verstand begabt seyn / daß ihnen an der Geschicklichkeit / ein jedes Ding nach seinem

rechten Wert und Preiß zuschätzen nicht ermangelt.

Aber wan ihr mich von der äusserlichen reverentz und Ehrenbietung fraget/ so müsset ihr wissen/ daß die Spanische Nation den Schein führet/ als ob sie die Römische Kirche in gar hohen Ehren und Würden hielte;

Dan weil wir sie in sachen unser Vaterland und der Crone Hispanien Hochheit und Vorschub betreffende/ allzeit sonderbar gut und geneigt für unsre Parthey/ gespüret/ so befinden wir uns auß schuldiger Danckbarkeit verbundē/ ihr hinwider/ auffs wenigste mit einem äusserlich scheinenden respect zubegegnen.

Mein König weiß und erkennet gar wol/ was ihn jeder zeit genutzt hat/ zu unterdruckung der verdächtigen Hochheit seiner Unterthanen/ sich deß Vorwandes der heiligen Inquisition zugebrauchen.

Er hat noch in guter Gedächtnus/ mit was geneigtē Willen der Hof zu Rom die Außsühnung und absolution des Hauses Bourbon, biß das Osterreichische sein Vergnügen haben möge/ auffgehalten.

Und endlichen so ist ihm unverborgē/ wie trefflich die kluge Jesuiten ihm bißhero gedienet/ mit ihrem zwar selbst eigenen untergemischtē Nutzen und Vortheil die Gräntzen des Castillianischen Reiches/ an allen Enden uñ Orten zuerweitern.

Daher dan/ und in Betrachtung all solcher Absehen die Spanier sich für schuldig halten/ die

Rö-

Römische Kirche dem Ansehen nach / hoch zueh-ren / und wan gleich sie sonst noch vielschlimmer were / als sie an sich selbsten ist.

Und hiermit hat der Spanier auch sein Vorbringē geendet / indē mich mein angelegner Fleiß / aller genauesten Bericht einzuholen / auff einen Discours mit einē Engeländer gebracht / welcher auff mein befragen / mir folgender Weise gar bescheidenlich geantwortet;

Ich bin ein abgesagter Feind der Römischen Kirche / und darum glaubet man meinen Worten nicht.

Wan aber ihr gern wissen wollet / was in den Landen gegen Mitternacht / von der Römischen Kirche insgemein / gehalten werde / so leset die Bücher der Gelehrten Leute unsrer Religion / ohn Zweifel sie werden euch ein volkommen begnügen leisten.

Auff solche Weise nun / lieber Engel Gottes / habe ich mich bemühet / den mir anvertrauten Proceß wider die Ehebrecherische Braut zuvollführen / da ich eins am frühen Morgen bey einer gewissen Kirche / worein man einen besessenen Menschen beschworen / vorbey gehē wöllen / aber durch das Geschrey so ich darin hörete / bewogen / mich hinein gethan.

So bald nun der böse Geist meiner Person wargenomen / fing er an überlaut zuruffen / sihe da St. Paul / sihe da St. Paul.

Warhafftig hat er sich zu eben rechter Zeit vom Himmel auff die Erde hernider begeben / den

Zu-

Zustand der Kirche zubesehen / für welche er so-viel harter Mühe und Arbeit überstanden.

O armer Heiliger! was hat euch vermöcht / wider in diesen untern Theil der Welt zukomen? Villeicht die Begierde der heiligen Früchte eurer Arbeit zugeniessen?

Ach wie seynd die Samen der Lehre / welche eure Wolredenheit weiland in den Weingarten Gottes außgesäet / zu einer Speise dieser Raubvögel worden / welche hier um mich stehen / mich mit ihrem verwirten Gesang zubeschweren.

Weil dan auff dieses Geschrey die Herren Patres alle ihre Gesichter gegen mir gewant / und ich besorgte ich möchte verrahten werden / so habe ich mich allgemach hinweg begeben;

Aber vorgemeltes des Geistes Geschrey / war demjenigen / welcher sich der Beschwerung unterfangen hatte / dermassen zu Gemüht gegangẽ / daß er sich entschlossen / ihn durch die Macht seines Beschwerens solang und viel zutreiben und zuzwingen / biß er offenbaren müste / wer ich eigentlich sey?

Also daß / da der Geist solchem Zwang nicht widerstehen können / er bekant hat / daß ich der warhaffte Paulus sey / der ich unter der Gestalt eines sonst gemeinen Menschen / mich jetzo auff Erden (die Ursache wüste er nicht) enthielte.

Der Priester hat dieses sobald nicht erfahren / sobald ist es dem Papst selbst / zu Ohren ge-

bracht

bracht worden / ist auch nicht lang angestanden / daß nicht meine Herberge durch die Spionen / deren es zu Rom gar mannigfaltige gibet / wäre erkundschaffet / und ich / als ich hierein gewolt / durch einen Hoffdiener vorkommen / und folgender Weise angesprochen worden.

Von wegen und im Namen Papst Urbans des achten / komme ich hier / euch O heiliger Paul / gebührende auffzuwarten.

Er hat genugsamen und satten Bericht von eurer Person und warhafftem Wesen / derowegen solte ihm nichts liebers widerfahren / dan dz ihr euch woltet belieben lassen / sein eigen Losament mit eurer Gegenwart zuwürdigen / indem er sichs für eine sonderbare Ehre halten wolte / einen Außländer von solcher qualität bey sich zubeherbergen.

Es hat lieber Engel / der Hoffdiener dißfals / die rechte eigentliche Manier zureden geführet / dan in gegenwärtigen Zeiten / mag man in dem gantzen Kirchenstaat / die Heiligē Gottes / kecklich für Außländer und fremde Leute halten.

Daß ich aber gestutzt / da ich gehöret / daß man mich kenne / werdet ihr selbst wol gedencken; Doch habe gegen ihre Heiligkeit ich mich wegen des Höfflichen erbietens auff das Beste / als ich gewust / bedancket / mit angeheffter Entschuldigūg / daß ich der Ehre des anerbotenē Losaments nicht geniessen könne / dieweil ich gedrungen were / mich inner wenig Stunden wider von Rom hinweg zubegeben.

Mit-

Mit solcher Antwort habe ich mich von dem Hoffdiener loß gewürcket / hingegen meine Gedancken zuraht gezogen/und weil mich bedünckt/ es stehe mir etwas widerwärtiges vor / den Schluß gefasset / mich auß dem Staub zumachen.

Aber eh ich hinweg kommen können / so war eben der vorige Hoffdiener schon wider zur Stelle / und sagte mir folgende Worte ; Urban der achte/ schicket mich abermals zu euch/ heiliger Paul / das vorige Anerbieten förderst zuwiderholen/ mit diesem Anhang/ daß wan ihr ja nicht bedacht seyn soltet / seinem Hauß die Gunst zuerzeigen und Losament darein zunemen / wie er euch dan inständig darum bitten lässet / daß ich euch doch sonst um einen gefallen ansprechen und bitten solte.

Als ich mich nun dargegen erboten / alles zuthun/ was in meinem Vermögen were / so sagte er alsbald ferner ;

In euern Episteln/ O Apostel Gottes / befinden sich etliche Puncten/ welche dem wolbelieben und der Meynung des Papstes offenbarlich zuwider lauten ;

Darum bittet er / ihr wollet ihm soviel zulieb thun / und dieselben ändern / weil es sich übel schicken wil / daß St. Paul einem Nachfahren und stühlerben weiland St. Peters / widersprechen soll.

Und wan ihr zuwissen begehret/ was für Puncten es seyn / so ist unter andern dieses einer / da

ihr geschrieben; daß eine jede Seele der ordentlichen Obrigkeit solte unterthan seyn.

So wolte nun Urban der achte/ gern haben/ daß von solchẽ Einhalt der gar zu allgemein lautet und niemand außschleust/ die Seelẽ der Päpste solten förderst befreyet uñ außgenom̃en seyn/ weil seines Bedünckens sich übel reymen will/ daß die Päpste einem andern uñ höhern Gesätz/ als ihres eignẽ Willens/ unterworffen seyn sollẽ; Dan wan dieses fein außdrücklich also gesetzet würde/ so hetten kluge und verständige Leute/ sich destoweniger zuunterfangen/ daß sie der Päpste ihre Handlungen censiren und tadeln/ wie sie jetziger Zeit wol manchmal thun dörffen.

Darneben so begehren ihre Heiligkeit auch/ daß die Worte ganz durchstrichen werden solten/ welche nachdem sie einjeder Bischoff was seines eigenen thuns und Amtes sey/ gnugsam angezeiget/ noch ferner auch dieses insonderheit mit bringen/ daß er keine Diener oder Diaconos haben solle/ die da unehrliche Handthierung treiben.

Dan dieser Punct gefället Urban dem achten durchauß nicht/ weil er ja weniger nicht thun kan/ als seine beyde Vettern/ die Cardinäle Barbarini, um und bey sich zuhaben.

Hier schwiege der Hoffdiener/ indem ich bey mir selbst/ mit denen Gedancken umging/ du armer Paul/ sollest du jezt erst von der Warheit abfallen/ und ein Apostata werden/ nachdem du schon die Bestätigung der Gnade GOttes in dem ewigen Leben erlanget hast. Aber

Aber was hast du wol auch anders zuerwarten gehabt / indem du dich gen Rom begeben?

Endlich da ich mich besonnen / daß jener einer Antwort von mir erwartete / so habe ich also mit ihm zureden angefangen.

Das Geschäfft / welches ihr mir als ein Päpstischer Gesanter vorbringet / ist nicht von geringer Wichtigkeit / in Betrachtung / daß einem / dem seine Ehre und guter Name recht angelegen / nicht so leicht fället einen Widerruff zuthun.

Ihr wisset vor euch selbsten / daß meine Lehre gleichwol biß dato unverändert durch die Welt gelauffen;

Nun was meynet ihr dan / daß alle Völcker und Zungen sagen würden / wan sie jezo erst der vorigen ungleich und zuwider / herauß kommen solten?

Und wer würde sich nicht einbilden / daß solche änderung viel eher von der Boßheit eines verdamten Kezers / als von der reinen Feder des Pauls selbst / müste eingefürt worden seyn?

Uber diß / was soll sich viel bedörffen / die Apostolische Lehre zuverkehren / wan die Päpste / ohn einiges Ansehen derselben / ohn das in alle Wege nur thun / was sie wollen?

Aber wie dem allem / weil ihre Heiligkeit doch / dergleichen änderung zum Uberfluß begehren / so wil ich nicht ermangeln lassen / ihr darin zudienen / auff die beste Masse und Weise / als mir Gott eingeben wird.

Mit

Mit dieser Antwort / welche der Hoffdiener für ein willfähriges Versprechen gehalten / ist er fort gezogen/ich aber der ich mich außdrücklich darauff beruffen hatte/ zuthun / was mir GOtt würde in Sinn geben / bin alsobald auß Rom entwichen/dan das war das eingeben GOttes.

Kaum war ich aus der Stat/da ich erst in acht genommen/daß ich in der eile mein Schwert zurück gelassen hatte;

Und indem ich im Zweifel stunde / ob ich wieder umkehren solte/ es zuholen/ habe ich gesehen/ daß mir einer starck nachgegangen / welcher als gleichwol Landfremd/mir in dem Closter / darin wir unsre Einkehr gehabt/zum offtern allerhand anzeigen geneigten Willens und freundlichen Vertrauens erwiesen hatte.

Als er nun zu mir gelanget / mit diesen Worten mir zugesprochen: Fliehet / Fliehet guter Freünd; Dan ich komme nachgelauffen / um euch zuverkündigen/daß da ihr kaum hinweg gewesen seyd/ der vorige Hoffdiener sich abermals eingestellet/eüch zusuchen/ und da er eure Flucht erfahren / solche auch dem Papst zuwissen gethan/hat man denselben alsobald in eigner Person sehen kommen/ und euer gehabtes Losament durchsuchen;

Da dan weil ihr selbst nicht mehr: hingegen aber euer Schwert noch zufinden gewesen / er alsbald Hand daran geleget / und gantz erzörnt/ in folgende Worte außgebrochen.

Nun wolan / will mir dan Paulus Feder

nicht dienen / so soll es doch sein Schwert thun.

Und dieses/dieses soll euch Menschen ins gemein wol lehren / was euch sonst kein Heiliger lehren will / nemlich nach meinem Willen und Wolgefallen zu glauben.

Diß/diß/soll euch Fürsten bezwingen/ euch zu meinen Füssen zuneigē/ich sey sonst wie ich wölle.

Diß / diß soll mir das Hertzogtum Castro erhalten; Parma unterwerffen / und den Leuten weisen/daß unnöhtig sey / andere vernünfftige Ursachen eines Krieges zuhaben/wo die Schärffe des Schwertes durchdringen / und die Oberhand haben kan.

Dieses hat der mir geneigste Freund also erzählet/indem er doch selbst nicht verstanden oder gemercket/was vor einen Paul / oder Schwert der Papst gemeynet habe.

Diesen nun mit grosser Dancksagung wieder erlassende/habe ich meine Flucht biß anher weiter fortgesetzet;

Allein irret mich hiebey das Bedencken / daß mein Degen solle in den Händen eines solchen Verblieben seyn/ der ihn zu dienst so tyrañischer Begierden/mit einem allgemeinen ärgernüß der gantzen Christenheit gebrauchen darff; Und weiß jetzo bald nicht/wie der Sache zuthun?

Wan zuhoffen were / daß der Papst sich der Stiñe der Göttlichen Majestät bequemen möchte/so wolte ich euch / O Engel Gottes/erinnern und bitten / daß ihr hingehen / und ihn zu friede und ruhe anleiten woltet. Weil

Weil aber sein Gemüht gar zu halsstarrig/ so halte ich für rahtsamer/daß ihr euch belieben lies-set/eure heilige Eingebungen bey den Fürsten in Italien anzuwenden / auff daß ihr sie erwecken möchtet/ aus den Händen Papst Urbans dieje-nige Waffen zureissen/welche er mir ohn Ursache genommen / und gegen einen andern wider Recht und Billichkeit außgezogen hat.

Zu diesem Ende habe ich ein Schreiben an gemelten Fürsten auffgesetzet/ darein ich meinen Namen frey außzudrucken kein Bedencken ge-habt/und lautet der Brieff/ wie folget:

St. Paulus/allen Christlichen Fürsten und Potentaten, meinen Gruß.

Hochgeehrte Fürsten; Es hat Urban der ach-te/durch starcke Bewegung eines unrechtmässi-gen Zorns übermocht/sich meines Schwertes be-mächtiget/und ist an dem / daß er es wider die Ruhe euerer Lande gebrauchen will / wan ihr euch nicht entschliesset/es ihm wieder aus Hän-den zunemen.

Euch will ich darzu/im Namen der Göttlichen Majestät hiemit erinnert haben / weil sich nicht geziemen will/ daß dasjenige Schwert / welches zu Vergiessung des Blutes der Ungläubigen/ in dem Himmel auffgehalten wird / mit dem eurigen die ihr Christen seyd/besudelt werde.

Und hieran lasset euch die eitelen Gedancken/ daß er gleich sehr euer Hirt sey / nicht irren / weil die rechte Hirten ihre Heerden/ mit dem Stab

und nicht mit dem Schwert regiren und füh- ren.

Wahr ist es / daß Isaac sein Blut gutwillig dargegeben und gelassen hette / Aber allein darum/daß es Gott zu einem Opffer / und nicht zu Büssung unordentlicher Begierden seines eigenen Vaters/dienen und gereichen solte.

Und St. Peter hat / mehr nicht als ein Fischermesser hinter sich gelassen/das ist / daß man sich desselben nur gegen die Fische / welche keine Thiere von unserm Element der Erde seynd/ gebrauchen / und also die Kirche davon lernen soll/daß wan gleich sie jeweilen Waffen ergreiffet/sie solche allein gegen die ungläubigen Völcker anwenden soll / weil sie als ausserhalb ihres Schosses lebende/auch garwol für Thiere auß einem andern Element/angesehen werden kōnen.

Fasset derentwegen ein Hertz/ auff diesen meinē Raht/und haltet das Werck nit für so schwer/ dan/wannschon es scheinet/ daß der Papst gantz wütend sey/so kan er doch die Waffen / welche er zuführen nicht gewohnt ist/leichtlich wieder verlieren ; Gott erleuchte euere Hertzen / und segne was ihr vornemen werdet.

Dieses nun ist lieber Engel Gottes der Einhalt dieses Brieffes / welchen ich bitte neben eueren guten Eingebungen den Hertzen der Christlichen Fürsten und Potentaten beyzubringen.

Ich will unterdessen / eh ich mich wieder gen Himmel begebe / eine Reise nach Jerusalem thun / um den Ort einmal wieder zuküssen allda

es

es scheinet / daß die Steine mit mehrer Danckbarkeit/dan die Menschen / die Gedächtnüß der grossen Gnade und Barmhertzigkeit Gottes/ noch frisch und lebendig erhalten.

XVII.

Der Engel erbeut sich zu verrichten/ was ihm St. Paul angedeutet / erzählet ihm aber zuvor / was er in dem Sprachhauß eines Nonnen Closters / darein er aus Curiosität oder Vorwitz war gerahten gewesen/ gehöret habe.

WAs ihr mir jetzo / O heiliger Paul / angedeutet / dem will ich gehorsamlich nachkommen / und den empfangenen Brieff denen Fürsten alsobald überbringen / ihnen auch zugleich eingeben/daß sie euer Schwert von Urban dem achten wieder zu überkommen/ sich befleissen mögen.

Aber ich bitte ihr wollet euch zuvor gelieben lassen/was ich in einem Sprachhaus eines Nonnen Closters gehöret habe / zuvernemen; weil mich bedünckt/es werde solche Erzählung andern euern eingezogenen Kundschafften beyzufügen/ vielleicht nicht ungereymt seyn / indem die wehmütige Klagen/ der unglückseligsten Creaturen von allen/ so da leben mögen / als weit sich das Gesätz des Christen Glaubens in dieser Welt erstrecket/ kürtzlich darin begriffen seyn.

So wisset nun O heiliger Apostel Gottes/daß ich einer von denjenigen Engeln bin/welche sonst noch nie auff Erden herunter gekommen seynd;

Und wan andere reisende Leute / in fremden zuvor unbekanten Landen / immer was sonders zusehen begierig seynd; So gestehe ich euch / daß was mich am allermeisten verlanget hat / in dieser gantzen untern Welt zubesichtigen / das war ein Nonnen Closter.

Und solche hohe Begierde ist bey mir daher entstanden / daß hiebevor einmal in dem Himmel der Ruff gegangen / als wan die Nonnen nichts anders weren / dan lauter holdselige Engel in Menschlichen Leibern.

Als ich derowegen in eine der vornemsten Stäte in Italien gelanget / habe ich die Gestalt eines fremden Jünglinges an mich genommen / und also / zu einer Zeit / da nicht viel andere Leute um den Weg waren / mich in das Sprachhauß eines solchen Closters begeben.

Daselbst nun habe ich gleich ein junges Mensch an dem vergätterten Fenster stehende angetroffen / so müssig / als wan sie daselbst auff jemand warten müste.

Sobald aber konte sie mich nicht ersehen / sobald wolte sie Rechenschafft von mir haben / wo ich zuhauß gehörte? Und was für eine Lust mich antriebe / also fremd durch die Welt umher zuwandern?

Ich gedachte an den Himmel und sagte / ach allerholdseligste Frau Mutter meine Heymat ist gar weit von hier / und aus diesen Landen pflegen gar wenig Leute / dorthin zukommen.

Was mich aber treibet / also in der Fremde herum

herum zureisen / ist anders nichts / als der blosse Vorwitz / durch welchen gemeiniglich die Leichtmühtigkeit der Jungen Leute beweget wird / daß sie / um nur zuerfahren / wie andern Leuten sey / ihr eigen Wolleben verlassen;

Ist wol eine thörichte Jugend / daß sie die eigenen väterlichen Güter nicht erkennen lernet / biß sie solche von fern und auß der fremde ansiehet.

Darnach sagte ich weiter; Ach wie glückselig seynd diejenigen / welche sich von einem solchen Paradis dieser heiligen Mauren niemals entfernen / und also gleich seyn / den Engeln Gottes / welche sein allerheiligstes Angesicht immer beständig und ohn unterlaß anschauen!

Sie / als die eben so sinnreich als gar schön war / widersetzte sich diesen meinen Worten alsbald / und sprach:

Ach wie viel seynd unter uns / welche dieses Paradis gegen eure Wanderschafft von Hertzen gern vertauschet! und weil ihr euch so gar ohn Ursache euers Reisens beschweret / welches doch indem es nichts anders als eine feine Ubung ist / eines gerühigen Lebens / bey edlen freyen Gemühtern nicht weniger lieblich und süß fallen kan / als die natürliche Bewegung der allerhöchsten und subtilsten Wesen / die jemals erschaffen worden / so sehet doch die liebe Sonne an / und alle Planeten / welche ja nimmer an einer Stelle bleiben / sondern immer wieder an einem andern Ort fremd zuseyn / für ihre grösseste Belustigung halten.

Ich verwunderte mich dieser Klugheit / antwortete doch bald wider und sprach; Es ist wol wahr/ meine hochgeehrte Frau / daß die Sonne und die Planeten ihren Lauff von einem Ort zum andern haben/Aber es finden sich auch noch andere immer an einem Ort verbleibende oder Fixsterne an dem Himmel / welche weil sie vielleicht Edler seynd dan jene / auch darum höher: und dem Tron der Göttlichen Allmacht desto näher stehen.

Weil dan die Closterfrauen/ um Gott zu dienē/ eben wie gemelte Fixsterne im̄er beständig an einerley Ort beharren/so können sie sich vor allen andern Menschen in dieser Welt getrösten / daß gewiß und warhafftig sie Gottes allernächste Nachparinnen seyn.

Auff diese meine Worte / erholte das schöne Nönlein einen tieffen Seüffzer/und mit demselben sagte sie; Ja Herr / ich widerspreche nicht/ daß Gott nicht seine Wohnung nahe bey besagten Sternen habe / aber darum nicht auch bey trostlosen halb verzweifelten Seelen.

Ihr erweiset wol genugsam / daß ihr gar fremd seyd / weil ihr von dem elend unsers erbärmlichen Zustandes noch nichts wisset.

Wir seynd hieherein zusammen verschlossen/ durch unser böses Glück/und die grausame Unbarmherzigkeit unserer Eltern / mit Hülffe und Vorschub der Römischen Kirche / welche den Schein und Vorwand / so man darzu gebrauchet/erst noch gut heisset.

Ach verzeihet mir fremder Herr/wan ich so rede. Es ist eine grosse Sache/zu einer ewigen Gefängnüß geboren zu werden! Indem man doch siehet / daß alles anders was da lebet / von der Natur eine gantze Welt bekommen hat / sich darein zuergetzen;

Man sihet/daß die jungen Kindlein / die doch noch selbst nicht wissen / daß sie nur leben / aus Mutterleib dringen / und die Gefangenschafft fliehen; Und wir arme Nonnen / die wir nicht nur Leben und Verstand haben / sondern auch durchaus wissen und erkeñen / in was vor einem elenden Zustand wir begriffen/sollen gedrungen seyn/ in solcher Gefängnüß immer und beständig zu bleiben.

Glaubet mir/daß der Mensch in einem überaus harten und schweren Zustand ist / der da bedencket / nur dazu geboren zu seyn / damit er in unauffhörlichem Jammer lebe.

Dieses Closter/ so uns unsrer Freyheit beraubet / ist gar kein Paradis/wie ihr euch einbildet: dan im Paradis ist jedermann wol: und hat niemand zuklagen.

Diß ist vielmehr eine Hölle/ darein die natürliche Anneigungen unsrer menschlichen Art/sich in dem brennenden Feur unaußlöschlicher Begierden/stätig zupeinigen verdamt seynd.

Ich mag hier nicht viel von den Ursachen erzehlen/so unsere Eltern bewegen/also unmenschlich mit uns umzugehen; dan es ist vorhin allzuoffenbar/daß der mehrer theil es thut / um etwa

dem Geschlecht ein Heurahtgut/ so uns Töchtern sonst gebührete/zuersparen; werden wir also hinter und in diese Mauren verurtelt/ aller Ergötzligkeit der übrigen gantzen Welt beraubt zubleiben/ um keiner einigen andern Schuld willen/als daß wir weiblichen Geschlechtes geboren worden.

Aber Herr ihr müsset wissen/ daß wanschon wir so gezwungener Weise hierein verschlossen werden/wir darum die Zuneigungen unsers angebornen Fleisches nicht von uns ablegen; Dieselben lassen sich zwar durch die Nonnenröcke/ wie ihr da an mir sehet/ wol bedecken/aber nicht verleschen.

Wir haben auch hierin nicht viel vom Himmel zuerlangen/weil der gute Wille/ der in dem Himmel etwas gilt/ diß Orts gar ermangelt; vielmehr seynd wir in den tieffsten Abgrund gewidmet/und dißfals um soviel unglücklicher als andere arme Seelen die zur Hölle fahren; angesehen daß dieselbe zu ihrem Untergang sich noch etwa einen oder anderen Weg erwählen die ihnen eine zeitlang lustig und anmuhtig seynd/ wir aber müssen durch einen bittern und solchen Weg/ der allen unseren Sinnen und Gedancken zuwider ist/ins Verderben gehen.

Vor alters/ wan man Gott ein Opffer bringen wöllen/ so hat man zuvor alles Geblüt davon gelassen/ vielleicht in Erwegung/ daß weil die leibliche Zuneigungen fürnemlichst in dem Blut bestehen/ es sich übel schicken würde/ der

Gött-

Göttlichen Majestät ein solches Opffer vorzutragen/welches nicht vorher/von allen irrdischen Anligen und Begierden/ durch die Ergiessung des Bluts gereiniget were.

Aber dieses betrachten die Eltern an uns nicht/ sondern wir werden so hin geopffert / mit noch anhangenden all unsern menschlichen widerwertigen Sinnen und Begierden?

Wie können wir dan glauben/daß Gott einen Gefallen an uns habe? Gefallen wir dan Gott nicht/so bedencke doch nur jemand in was für einem greulichen und verzweifelten Elend / diese unsere arme gekärckerte Seelen stecken müssen/ welche von der Welt außgeschlossen/im Himmel nicht geliebt/und weil sie sich ihrer Menschlichen angebornen Art und Anliegen / selbsten nicht erwehren können/ keinen andern Trost haben/als gleichsam unschuldig in die Hölle zugerahten.

Wan unser HErr Christus Jesus/darum gestorben ist / damit wir in einem so erbärmlichen Wesen leben solten / ach so hette er unserthalben wol viellieber einen so bittern Tod nicht mögen leiden.

Aergert euch ja nit/ mein lieber fremder Herr/ ab diesen meinen Worten ; dan die Zungen der verdamten können nichts anders aussprechen/ als Lästerungen.

Wir wissen gleichwol noch/ daß unser HErr Christus an dieser unsrer Gefangenschafft nicht schuldig ist / weil er um nichts anders als die Menschen zuerlösen/und in Freyheit wieder zubringen/gestorben ist.

Die Päpste seynd schuldig daran/ welche dem unbarmhertzigen Geitz unserer Eltern zufolgen/ die Schlüssel des Paradieses / in Kärcker-Schlüssel verkehrē; Christus an uñ vor sich selbsten gar nicht / sondern der gottlose tyrannische Sinn des Königs Herodes/ hat verursachet/ daß da jener / als der Heiland der gantzen Welt/ in dem Fleisch geboren war/ der erschröckliche Mord so vieler unschildiger Kinder begangen worden.

Denselben nun/ seynd wir allerdings gleich; dan auch wir/ wan wir noch unschuldige junge Mägdlein seynd/ werden unter dem Vorwand eines mit erdichtem Gottesdienst verklebten Scheins/ alsobald von der Gemeinschafft anderer Leute/ die hin und wieder leben / abgesondert/ und weiß ich zwischen uns und jenen unschuldigen Kindern keinen Unterscheid/ es sey dan dieser / daß jene erstlich ermordet / und hernach begraben worden/ da hingegen wir zwischen und in diese Mauren begraben werden / eh wir noch sterben.

Und dafür hilfft unsere Unschuld gar nichts/ keine Thränen haben Krafft dagegen; so gilt da nichts was sonsten von Natur erlaubt ist / nemlich durch das Mitleiden irgend eines andern/ seine Errettung zusuchen.

Dan wir befinden die Römische Kirche selbst/ hieriñ gar zu undanckbar; Wan wir nur bedencken/ daß da St. Peter gefangen gelegen/ ein Engel ihn erlediget; und daß hingegen jetzt seine Stulerben die Römischen Päpste die Engel mit solchen Kärckern plagen. Dan

Dan dahin / und anderer gestalt nicht / kan ich den Titul der Engel / den ihr uns zugemessen habet / mit Warheit außdeuten.

Es treibet und überträget mich das allerhöchste Anligen dieser Seelen / daß ich meinem Hertzen also raume;

Ach aber / wie gar nicht / reymet sich der Name eines Engels zu unserm Elend / und noch vielweniger zu unsern Wercken.

Dan wan schon wir im Stand der Unschuld / in diese Gefängnüß geführet werden / so können wir doch nicht lang dabey bleiben / sondern werden durch die scharffe Pfeile unserer unwiderstreblichen Einfälle und Gelüsten übernöhtiget / dem Closterleben einmal kein Genügen zuthun.

Hier wird der Gottesdienst / welcher uns so grausam und unträglich ist / nicht gepflantzet / sondern täglich verfluchet.

Hier erzeiget sich die Eitelkeit und Schwachheit des weiblichen Geschlechtes in dem allerhöchsten Grad.

Hier regiret der Vorwitz ohn alle masse / und die Begierde zuerfahren / was die Welt sey / ohn Ende und Auffhören. Da mangelt es bey uns an Ehrgeitz / an Mißgunst / an Uneinigkeit und Haß / nimmermehr nicht.

Und mit einem Wort zusagen / so wird da weder Regul / noch Gesätz / noch einziges Gelübde gehalten / als bloß und allein / um des Zwanges und der harten Noht willen / deren man sich nicht mehr widersetzen kan.

Was

Was aber soll ich viel sagen / von der Jungfräulichen Keuschheit / welche zubewahren / die vornehmste Ursache ist / darum wir also hierein verschlossen werden.

Ich bitte der Herr gedencke den Sachen selbst einwenig nach; ich bin ein Weibsbild / mir will nicht wol anstehen / von diesem Punct genauer und außführlicher zureden.

Allein/soviel sage ich euch/ daß dieselbe zutrutzen und zuverhönen / wir alle mügliche Wege und Mittel suchen.

Und diß gar billich. Dan weil sie vornehmlichst uns unsre Freyheit vorenthält / so ist nicht unrecht/daß wir hingegen auch wider dieselbe alles Vermögen und Macht unserer Rache / anstellen.

Auff diß Wort überlieff ihr das Gesicht / mit zierlicher rohter Farbe / und hörte sie einsmals auff zureden.

Ich gestehe euch O heiliger Paul/daß wan ich wäre genaturt gewesen/wie ein Mensch/ so hette mich der erbärmliche Zustand dieser guten Leute/von Hertzen angefochten.

Aber was hette endlich auch das Mitleiden geholffen/wo ich nicht helffen oder retten köñen? Deßwegen dan ich für das beste gehalten / mich hinweg zumachen/damit ich ihrem Klagen keine Ursache gebe / in mehrer Erinnerung so vielen Elendes/sich noch hefftiger zuerbittern.

Habe also meinen abschied von dar / mit folgenden Worten genommen.

Als ich hieherein gegangen / so habe ich euch / O ihr allerholdseligste Closterfrauen / als soviel lebendige Engel mit Verwunderung betrachtet / aber nach Anhörung der Gelegenheit euers armen uñ elenden Wesens / so bedaure ich euch / als die aller unglückseligsten Creaturen / die in der gantzen Christenheit leben mögen.

Wan mir erlaubt wäre / euch zuhelffen / so seyd versichert / daß ich mich alle diese Mauren über einen Hauffen zuwerffen / und euch die Freyheit deren ihr vor andern unrechter, ja gar unmenschlicher Weise beraubt werdet / wieder zugeben / nicht lang säumen wolte.

Weil aber dieses niemand thun darff / so tröstet euch auffs wenigste mit der guten Hoffnung / daß die Belohnung euers jetzigen Leidens / euch in dem Himmel vorbehalten werde.

Und wan gleich ihr selbst bey euch befindet uñ gestehet / daß euer Leiden nicht ein freywilliges Leiden sey / um Christi willen; so ist doch er / unser HErr und Heiland Christus / also gnädig / daß er die ewige Seligkeit auch wol denjenigē schencket / welche wie Simon von Cyrene / ihm das Creutz gezwungener Weise nachtragen; und ich darff euch wol versichern / daß wan gleich ihr das Paradiß nicht erlanget / als Jungfrauen / so werdet ihr es doch erlangen / auffs wenigste als Märtyrinnen.

XVIII.

Nachdem St. Paulus zu Messina angelanget war / begiebet er sich zu Schiff / um nacher Jerusalem zuseglen; der Engel aber überbringt unterdessen seinē

Brieff

Brieff den Fürsten / und begiebet sich zugleich eines Flugs / wieder in den Himmel / von dannen aber mit neuempfangnem Befelch / auch gen Jerusalem zu St. Paul / welchem er / neben dem was ihm abzulegen von Gott aufgetragen war / den Zustand der Sachen in Italien / folgender gestalt erzählet.

HEiliger Herr Paulus / hiemit komme ich wieder von der Verrichtung des jenigen / was ihr mir befohlen gehabt.

Ich stelle mich auch ein / nicht allein mit Erzehlung dessen was jetzt in Italien vorgehet / eurer Sorgfalt / sondern auch durch weitere Ankündigung des Göttlichen Befelches und Willens / euerm Wunsch ein Genügen zuleisten.

Wisset derentwegen / daß ich den Einhalt eurs mir vertrauten Schreibens / den Hertzen und Gemühtern der Christlichen Fürsten / unsichtbarer Weise beygebracht / und habe sie (als denen die Augen von ihrer eigenen Gefahr nunmehr geöffnet) Urban dem achten die ergriffene Waffen wieder auß den Händen zureissen / so willig gefunden / daß ich ihnen vielmehr / nur wie das Werck anzugreiffen / rahten / als sie erst darzu erwecken müssen.

Des Papstes Kriegsheer / war schon mit fliegenden Fahnen auff den Grentzen von Modena, und gleich ob es alles zu beherrschen hätte / wolte es paß haben / um zu Verderbung des Hertzogthums Parma furzubrechen / da man unversehens wahr genommen / wie die benachbarten Fürsten auff blosse Zeitung hiervon / ihre Gemühter gleichsam von einer hart eingeschlaffenen Empfindlichkeit auffgemuntert. Da

Da seynd die Posten hin und wieder gelauffen / und ist wider des Papstes ungerechte Gewaltthätigkeiten / eine Liga oder Verbündnüß geschlossen worden / daß es fast einem Wunderwerck gleich gewesen / wie sich das Anligen / der Wille und die Macht der Bundes-verwanten so einsmals miteinander vereinbaret.

Also kan nun einjeder den Unterschied / zwischen dem Kriegsheer weiland des Volckes Israel und der jezigen Kirche / leichtlich erkennen lernen; Dan da jenes außgezogen/hat demselben Paß zugeben/sich so gar das Meer voneinander getrennet/diesem aber/da es fort will / thut sich den Paß zuverwehren/gleichsam die ganze Welt zusammen.

Don Tadeo, einer von des Papstes Vettern/ war General darüber / aber es ist mit den hohen stellen in dem Kriegswesen so beschaffen / daß man mit denselben nicht allewege den Heldenmuht bekomt/der etwa einem andern angeboren/ oder durch die lange Erfahrenheit zugewachsen ist.

Das hat man an gemeltem Don Tadeo, als welcher keines andern Kriegs als dessen von Castro gewohnt war / (da nemlich alles ohn widerstand zugegangen) auch erfahren müssen.

Dan sobald er ein Getümmel gehöret / das man sich ihm widersezen wolle/hat er stracks umgekehret/ und damit zuverstehen gegeben/daß er nicht sowol einen Soldatischen als einen Diebischen Sinn gehabt habe / deren Gebrauch ist/

Ihm gleich

gleich abzulassen / wo sie Widerstand finden.

Als sich nun der Hertzog von Parma bey so unversehener Hülffe wieder erholet / hat er die Bewegung seiner angebornen Großmühtigkeit / in den Grentzen seines eigenen Landes nicht halten können / sondern ist denen Barbarini zu leid mit zusammen gezogener seiner Reuterey / gleichsam sporenstreichs in den Kirchenstaat eingefallen;

Es hatte sich der dapffere Fürst eingebildet / wo nicht das Gesicht; jedoch zum wenigsten noch den Rücken seiner Feinde zuerblicken / und billiche Rache an ihnen zuverüben;

Aber auff das blosse Geschrey von seinem Anzug / ist selbiges Heer verschwunden / und der General / davon verloren gewesen.

Die Einwohner des Kirchenstaats haben damals / wohin sich ihre eigene Soldaten zerstreuet / noch die Soldaten / wohin Don Tadeo seine Flucht gerichtet / noch er Don Tadeo wohin sich sein eigen Hertz verkrochen gehabt / selbsten nicht erdencken oder errahten können.

Also geschicht es von Gott / daß wan er will / die Menschē seine Wunder mit Augē sehen müssen.

Dan eben derjenige Fürst / welcher sich kurtz zuvor / auff dem eusserten Grad seiner unwiderbringlichen Ruin befunden / ist mit der blossen Anzahl von dreytausend Pferden / in seines Feindes Land / als triumphirend eingezogen / darzu ihm die Zagheit und der verlohrne Muht seiner Feinde / selbsten den Weg gebahnet uñ gleichsam als Quartiermeister zudienen komen.

Die erste Nacht/hat er sich gelägert/um nicht weit von der Schantze / Urbano genant / zurasten; welche wan sie nicht weniger als Don Tadeo außgerissen were / weil aber ihrer natürlichen Unbeweglichkeit halber/ sie sich von ihrem Ort nicht erheben köñen / so hat sie sich doch zum wenigsten still gehalten / und keinen Rumor mit einigem Außfall gemachet / ohn zweiffel besorgende/ daß es sonst der Hertzog irgend erfahren möchte.

Von diesem glücklichen Anfang nun / ward der Muht erwecket/ vollend biß an die Mauren der Stat Rom fortzurücken/und also dem Papst unter Augen zuweisen/was er mit seinem unrühigem Wesen hette zuwegen gebracht und verursachet.

Es war sich auch unterweges keiner Hindernüß zubesorgen/weil auch so gar die festen Plätze/damit sie ihre Feinde nit lang vor Augen sehen müssen/ihnen überall schleunigen Paß gegeben. Städte und Flecken sperreten auff blosses bedrohen des Fürsten/ihre Thore und Thüren weit auff/und ward er fast überall mehr ihr Patron/ dan als Feind empfangen.

Und obwol wahr / daß dieser Durchzug / weil das Volck bedürfftig war/ohn Beschwerung der Einwohner des Landes nicht vorgehen köñen/ so seynd doch die Unterthanen in dem Kirchenstaat der Pressuren von ihren eignen vorgesetzten so gewohnt/ daß die grösseste so ihnen von gantzen Squadern feindlichen Volckes angethan

werden können / ihnen nicht fremd oder seltzsam vorkommen.

Als nun der Hertzog mit gantz unversehenem glücklichem Fortgang / sich der Stat Rom dergestalten genähert / so erzeigte sich hingegen darin nichts als Forcht und Verwirrung; also daß ich / was derenthalben vorgelauffen / nicht genugsam zubeschreiben wüste.

Das Castell von Sanct Angelo were nicht groß genug gewesen / alle diejenigen zufassen / welche sich darein verbergen wöllen / es were dan / weil ihnen allen die Hertzen um soviel kleiner worden waren.

Der Papst und andere der vornehmsten zu Rom / hatten schon angefangen ihren köstlichen Haußraht und sonst beste Sachen darein zuflehen / also daß / wie die alten Römer das Capitolium mit Triumphirendem Raub ihrer Dapfferkeit begabet / diese einem Triumph ihrer Zagheit erweisen / und das Castell gar damit anfüllen wöllen.

In Summa / das Schwert der Gerechtigkeit / ist ein erschreckliches Schwert / es führe solches in Händen wer da wölle.

Die gewaltige Stat Rom / welche weiland den Hañibal mit seiner grossen Gewalt unerschrockẽ angesehen / und die mächtige Belägerung der alten Gallier überstanden / erschrickt und erzittert jetzo / da sich nur 3000. Pferde annähern / weil sie fug und recht hatten die Unbilligkeiten / so dem Hauß der Hertzogen von Parma eine zeitlang begegnet / nunmehr zurächen.

Nie-

Niemand war bey solcher Zerrüttung zufinden/der davon geredet hette/ wie solchem Feind von aussen zubegegnen / sondern einjeder war nur bedacht / wie er selbst beschirmet werden möchte; Und hätte man davor halten sollen/einjedes Thor der Stat were damals zu einem sonderbaren Bistum worden / weil zu einemjeden derselben / ein eigener Bischoff verordnet gewesen/die Wacht dabey zuhalten;

Wie dan die Forcht bey den Römern so groß gewesen / daß sie ihren Basteyen nicht mehr getrauet / sondern dabey ihre Mauren mit besondern Brustwehren von Breviariis oder Meßbüchern versichern wollen.

Einem ist zwar beygefallen/daß man der Herren Cardinäle und Bischoffe Gutschen-pferde nemen/und eine zimliche Reüterey damit außstaffiren könte/den Feind im Feld abzutreiben.

Es hat sich aber befunden/ daß/ was zu uppigem Pracht dienet/zum Krieg nicht viel nütz ist.

In Summa was man mit Forcht anstellet/ das gehet nicht weiter als auff eine blosse defension und zu Rettung seiner eigenen Haut.

Was würde nū unser HErr Christus/der weiland seinen Aposteln/da sie bey entstandener Ungestüme des Meeres sich zuförchten angefangen/es verwiesen/ und ihnen derentwegen zugeruffen hat/Modicæ fidei, quare dubitastis, anjezo darzu sagen? Wie würde er wol den jezigen Geistlichen zusprechen? die sich/da sie nur hören daß ein Squader Reiter im Anzug sey/dermas-

sen entsetzen. Dan es ist eine richt'ge Sache/daß diese allzugrosse Forcht nirgend anderstwo herkomt/ als daß sie nichts glauben.

Und in dieser Verwirrung war die Stat Rom begriffen/da in der Hölle auff hiervon eingelangte Kundschafft / etliche der vornemsten Teufel sich darüber zuberahtschlagen / alßbald versamlet / deren einer / welcher in besonderem Ansehen vor den anderen war / also zureden angefangen.

Ihr Brüder/ der Staat und das Wesen der Römisch-geistlichen / stecket in grosser Gefahr; Sie/als unsere guten Freunde verderben zulassen/ würde sich nicht schicken.

So were auch/wan ihr Reich fallen / und dagegen eine neue reformation der Christenheit entstehen solte/der Nachtheil und Schaden dieser unserer Hölle gar zugewiß und offenbar vor Augen.

Man muß da rahten und helffen wie bißher/ dan sonsten würde Herr Urban unser interresse zubeobachten/allein zuschwach seyn.

Auff diese Rede/ hat sich alsbald ein Teufel auß dem Reihen/welcher in Staats-geschäfften vor andern wol geübet war / hervor gethan/und mit Erbietung der gemeinen Sache einen guten Dienst zuleisten / sich ungesäumt in die Lufft erschwungen/auch gleich sofort unsichtbarer Weise zur Seele Papst Urbans gefahren/ und dieselbe/ weil er sie gar irr und unruhig angetroffen/ auff folgende Weise besprochen:

Urban

Urban was machest du? Alle deine zeitliche Herrligkeit stehet bereits auff dem Sprung.

Nunmehr ist deine weltliche Hoheit erloschen; da hilfft nicht mehr nur das Maul auffzusperren; So wirstu auch mit aller deiner Angst / den Schaden so dir vor Augen stehet/nicht abtreiben.

Noch weniger werden dir deine verstreuten und zaghafften Völcker außhelffen.

Betrug mustu an hand nemen. Dan die Herrligkeiten dieser Welt/seynd leichter und besser nicht / als eben durch diejenige Künste zuerhalten/dadurch man sie erworben hat.

Rede von gütlicher Vergleichung/thue Vorschläge von Ubergebung in eine dritte Hand / ja versprich gar wider zugeben/was du genommen hast; damit werden deß Hertzogs von Parma Völcker sich in allerhand Mangel und Ungelegenheit ermüden und verzehren / daß sie ihr wol angefangen Vorhaben außzuführen / Muht und Mittel verlieren werden.

Darauff hin/ so halt du nichts worzu du dich erboten hattest. Was hat es zubedeuten? Es wird nicht das erstemahl seyn/

Du bist Papst. Du kanst andere Leute absolviren und ledig sprechē/daß sie leiblich geschworne Eyde nicht halten dörffen; warum nicht dich selbst/von blossem Versprechen.

Das hat der Teuffel dem Papst also in Sinn gegeben / und er ist nicht langsam gewesen / sich alsbald darnach zurichten.

In sūma die Hölle exequiret uñ verrichtet oft/

was zuvor im Himmel versehen; wiewol zu gar ungleichem Zweck und Ende.

Es hätten die Waffen der vereinbarten Italianischen Fürsten allweil die Verwirrung/ Schrecken und Aengsten zu Rom gewäret/ sich in wenig Stunden fast des ganzen Kirchenstaats bemächtigen können;

Der Herzog von Modena hätte die Stat Ferrara, zu welcher er so offenbares Recht hat/ leichtlich erhalten:

Der Großherzog von Florenz / diejenige Lehen in dem Herzogthum Urbino, so seinem Hauß durch Heurahr zugewachsen / gar füglich an sich ziehen:

Die Herrschafft Venedig ihre mehrmals geschmälerte Grenzen wiederum vollkömlich fassen: und endlich alle unirte zugleich die unglückselige arme Unterthanen in des Papstes Landen/ von der schröcklichen Tyranney der Pfaffen erledigen können.

Aber da hat der Eine dem/ was die Barbariner geredet und gehandelt / gleich getrauet und zuviel geglaubet;

Der ander hat gesaget / man müsse den Sachen besser nachdencken;

Der dritte/ hat die Zeit sonst verfliessen lassen/ eh er sich resolviren können.

Kurz/ sie haben die herrliche Gelegenheit/ welche der ganzen Christenheit zu gut/ vom Himmel herab war gegönt und beschert gewesen/ liederlicher Weise versäumt.

Nun

Nun wolan sagte Gott/ weil dan die Italianischen Fürsten die occasionen, welche ich ihnen an Hand gebe/ nicht zuergreiffen wissen/ so entschliesse ich hiemit/ zustraffe ihres langsamen und immer in zweifel ersitzenden Wesens/ daß sie die gewünschte allgemeine Ruhe noch lang nicht erreichen sollen/ und daß indessen Papst Urban Zeit habe/ vermittelst abermahliger Hindansetzung seiner Treue und Glaubens ihre Leichtglaubigkeit auffs neue wieder abzustraffen.

Nachdem nun also zu dem Himmel im gefaßten Schluß/ die Höllischen Anschläge sich mit gefüget/ so hat Papst Urban durch den Cardinal Spada leichtlich eine Unterhaltung anzetteln/ auch gegen versprochener gütlicher Vergleichung die Progressen, oder das weitere fortrücken des Hertzogs von Parma/ solang auffhalten können/ biß dieser durch allerhand Ungelegenheit/ und das Verlauffen seiner Völcker/ welche nicht so müssig bleiben wolten/ seine beste Kräffte verloren/ und deßhalben das vorhin wohlgefaßte Vorhaben/ wiederum auffgeben und verlassen müssen/ mit keinem andern Gewinn/ als der blossen Ehre/ daß er seine eigene Dapfferkeit der Stat Rom gleichsam unter Augen gestellet/ und hingegen der Papst unter dem Vorwand/ als ob sein Gewalthaber zuweit gegangen wäre/ von all dem/ was verglichen worden war/ nichts gehalten hat.

Bey dieser Beschaffenheit habe ich die Sachen in Italien verlassen/ da/ um nicht länger

auff der Erde zu seyn/ich wieder in den Himmel gekehret/und eben zur Zeit angelanget / als die lieben Heiligen sich besprachten über dem zu Rom gefaßten Raht / daß von Weiland Päpst Sixten hinterlegte Kirchengut anzugreiffen;

Darauß einjeder geschlossen / daß endlich alle diese Händel von der Kirche würden übertragen und bezahlet werden müssen.

St Peter zubeweisen / daß er eben in solcher Vorsorge mit allen den andern Heiligen / begriffen sey/als er eines Tages für Gott getreten/hat er die Hand über das Ohr gehalten / und über laut geschrien/o weh mein Herr; Der Papst und seine Vettern haben das Schwert der Kirche gezucket / und anstat die Feinde zutreffen / mich selbst auff ein Ohr geschmissen.

Unser HErr GOtt aber/ welcher alßbald verstund/was er damit wolte andeüten/ antwortete ihm; Ich habe es dir vorhin gesaget / du frecher Alter / du hast vor der Zeit mit den Kirchenwaffen dem Malchus ein Ohr abgehauen; Ist sich also nicht zuverwundern / wan zu Erfüllung der Göttlichen Gerechtigkeit/ die Barberini anjezt dem Peter wieder ein Glied vom Leib trennen.

Und nachdem der HErr dieses geredet hatte/ wante er sich gegen mir/und sagte; Ich will daß die Sache die Römische Braut betreffende/außgemachet werde; Kehre dich deßhalben wider zu St. Paul und zeige ihm an in meinem Namen/ daß er den Proceß / welchen er bißher zu Werck gerich-

gerichtet / dir zustellen solle / denselben offentlich außzubreiten/damit auff den Fall sie sich verantworten wolte/sie Ihre Entschuldigung dagegen einwenden måge;

Er Paulus aber soll unterdessen auff der Erde bleiben/und die Inquisition über die Geistlichen in den Clőstern mit Fleiß fortstellen / damit wan die Ehescheidung wird erfolget seyn / die Welt auch erfahren mőge / ob oder welche von denselben für meine wahre und rechte Sőhne zuhalten seyn?

Blatleiter in der Himmelischen Ehescheidung über die Capitel.

1. Gespräch/ worin der Ewige Vater seinen Sohn anredet/sich mit der Rőmischen Kirche / als seiner Braut/wiederum zuversühnen. 17
2. Antwort des Sohnes; in welcher die Ursachen des Widerwillens / den er gegen die Rőmische Braut hat/und derentwegen Er die Ehescheidung begehret/erzehlet werden. 20
3. Befehl/welchen S. Paulus empfähet / sich herunter auff Erden zubegeben / daß er die Klagen der Menschen anhőren/und das gantze Leben und Wandel der verklagten Braut ordentlich beschreiben solle 26
4. Eingewante Klage der Stat Lucca 28
5. Kurtze Klage des Hertzogs von Parma 31
6. Ursachen / warum der Großhertzog zu Florentz mit der Rőmischen Kirchen übel zufrieden. 35
7. Erinnerung an die Durchleüchtigste Herrschafft Venedig / wegen der immerwehrenden Erbvermächnüssen / und anderer viellerley Geldern/

dern/so stätig nacher Rom überschaffet und bezahlet werden 38
8. Gründliche Ursachen / warumb die Herrschafft Venedig auch die Geistlichen Personen / so etwas verwürcket/zu gebührender Straffe ziehet. 42
9. Klage der Herrschafft Venedig/über den Ehren-Titul / so ihro des jetzigen Papstes Vettern / die Barbarini benemen wollen. 47
10. Erzehlung der Beschwerden/ welche die Weltlichen Unterthanen in des Papstes Ländern außstehen und leiden müssen. 50
11. Gedancken eines Armeniers von der Stat Rom. 57
12. Beichte eines sterbenden Cardinals. 65
13. Bewegliche Ursache / warum die Heuraht zwischen dem Cardinal Moritz von Savoyen/und der Princeßin/seines Bruders Tochter vorgegangen. 76
14. Erwegliches Bedencken/ was vom Verbot der Bücher zuhalten sey. 81
15. Beschreibung des wunderlichen und ungehaltenen Gemühtes/womit der jetzige Papst Urban der achte/nach Erzehlung seines eigenen Schirm-Engels behafftet 89
16. Erzehlung dessen / so St. Paulus zu Rom gethan hat/und was ihm daselbst anbegegnet / derentwegen er entfliehen müssen. 99
17. Klage einer Nonne/in welcher sie den unseligen Jammer ihres Zustandes beschreibet. 117
18. Erzehlung/ wie der Hertzog von Parma in des Papstes und der Römischen Kirchen eigenen Ländern mit Gewalt eingebrochen. 128

E N D E.

Der

Der geplünderte Postreüter

Von

Genifaccio Speroncini

An das Liecht gegeben.

Dem WolEdlen und Vortrefflichen Herrn

Lelio Talentoni.

WolEdler und Vortrefflicher Herr

JCh habe allezeit eine bequehme Gelegenheit gewünschet/als E. H. sehr gehorsamer/mich deroselben also zubezeigen/wie ich mich ihrer Würdigkeit / ganz ergeben zuseyn/erkenne.

Weil meine Verbindung zweyfältig wegen der Ehre / so ihrer sonderbaren Tugend und Blutsfreundschafft ich schuldig bin / ist meine Zuneigung desto hitziger / dieser Schuld zubegegnen.

Dieses Werck/worauff / als auff eine löblich gepriesene Arbeit/düncket mich ihren Namen/an der Stirn zutragen würdig seyn.

Derowegen wideme E. H. ich es unterdienstlich zu; hoffende / daß gleich wie das Buch ein allgemeines Belieben geniessen / also mir die Eroberung dero Gnade wiederfahren wird/ wie ich sie begehre / und dieselbige darum ersuche/indem ich mich unterschreibe deroselben

gantzergebener Diener

Genifaccio Speroncini,

Dem Leser.

Verwundert euch nicht/ihr Leser / wan dieser Postreuter ankomt / wo man seiner am wenigsten erwartet.

Unversehene und wider alle Gedancken reysen thun/ist der Postreuter Eigenschafft.

Dieser insonderheit / welcher erstlich geplündert und darnach verfolget/den erlittenen Schaden zuersetzen/ war genötiget sich nach der Nohe zurichten.

Daher hat er die Reyse in Teutschland/ angestellet die in Italien/seyn solte.

Dieser übel zugerüstete/geriete dem Freyherrn von Hohenberg in die Hände/ einem nicht allein daselbsten/sondern auch in Italien bekantem Cavalier / allwo er viele Jahr/seiner Jugend zugebracht/und dahero der Italiänischen Sprache so erfahren/als irgend ein anderer so darin geboren und aufferzogen worden. Welcher ihm dieselbige anbefohlen/nachdem er ihn von Rom auf den Weg geleitet/auch gebeten/dem Allgemeinē Wesen/das genüglichste und erquicklichste dadurch zuverschaffen.

Darum er sich so wol verhalten / daß er nunmehr offentlich erscheinet / ohn einige weitere Forcht / vor demjenigen der einen Neid auf den Vortheil seiner Ehren geworffen. Von seinem ersten Urheber erkennet er schier keinen andern/ als den Namen allein/davon er sein Gerüchte bekommen/ im übrigen verändert wie die Wasser/ welche ihre Natur/Art verwandeln/nach den Eigenschafften der Oerter/durch welche sie fliessen.

Etliche sinnreiche Geister/haben eine gute Anzal der Briefe beygesezet/mit vermelden / daß ihnen solches die Art des Buches zuliesse/und sich hierin des Urhebers Ungewißheit bedienet / wieder Erlaubnüß des Landes/in der Verfertigung.

Nichts anders beyzufügen fället vor / ausgenommen/was man in einer Verantwortung des Urhebers/so forn an dem Buch stund / aber wegen ihrer Unvollkommenheit/nicht geachtet wurde.

Um in diesen Briefen/die materien zuändern/ ist nötig gewesen / etliche wenige geziemliche einzuführen / die gleichwol etwas besonders in sich halten.

Ist ein Buch/zum Spiel gemachet / darauff man zu fodern/ was ein ander in Ernst nicht annemen solte. Die geilen Schertzreden/werden über die reifen am Verstand keine Gewalt haben/ und wird sich durch dieselbigen kein guter Kopff/ und rechtschaffene Tugend bewegen lassen.

Von den einfältigen werden sie nicht verstanden/ und obschon sie ergriffen / wird doch nit viel daran gelegen seyn/ wan sie einen der keinen satten Grund hat/und einem Blat gegen dem Wind/ gleich ist/machen aus dem Reyhen danzen.

In den stichlenden und üm sich beissenden Wörtern/hat nur der mit verdamlichen Lastern angesteckte seinen Plaz. Den Gelehrten wird von dem Elend der Zeiten nichts anders vorbehalten/ als die Gewalt und das Ansehen über anderer Menschen Thaten Richter zuseyn / dieselbige in ihren Schrifften mit ewigem Lob zubelohnen oder zu einer immerwehrenden Schande zuverweisen. Die

Die Gerechtigkeit der Feder/ ist unverwerflich/ weil/ indem sie der Fürsten Tyranney/ oder anderer Standes-Personen Lasterthaten schilt/ sie nur allein den Schuldigen verwundet.

Diejenigen Schmäheworte/ welche wider den Unschuldigen und Tugendhafften außgestossen werden/ brellen wieder zurück/ auff die Schreibenten.

Wer keine gute Waffen hat/ der nahe sich nicht zu diesem Buch: und wer Wunden hat/ der gehe fern davon/ weil die Wunden allzuschmertzhafftig werden.

Wer sonsten sicher ist/ der komme nur/ versichert/ daß er von aller Beleidigung frey ist.

In diesem der Welt Auge ausgesetztem Viereck/ wird erlaubt seyn/ die Beschaffenheiten der Grössesten anzumercken/ weil diejenigen/ welche sich anreitzen/ daselbsten nachgebildete Gleichnüssen zusehen/ bezeigen werden/ allda ihre eigene Heßligkeit zukennen. Kurtz wer empfinden wird/ daß er verwundet ist/ der wird an Tag geben/ daß er keinen Harnisch habe/ der den Schüssen widerstehe/ wil geschweigen/ sie zurück treibe.

Der geplünderte Postreüter.

ES besorgete vor etlichen Monaten ein Italiänischer Fürst/ daß einige Abhandlungen zu seinem Schaden vorgingen/ von den Spanischen Staatsbedienten/ welche allezeit gewohnt sind/ in der Glückseligkeit eines andern Ruhe/ Verwirrungen anzustifften.

Dar-

Darum befahl er / daß des Gubernators zu Meyland nach Rom und Naples gerichtete Briefe auffgefangen würden / hoffende / mit denselbigen seinen eigenen Argwahn des Betrugs zubefreyen / oder denselben mit der Kundschaft die er wünschete / noch heller zumachen.

Dieses war die Ursache des Meyländischen Postreuters entfelleysung / der damalen folgete / obschon man anders vermutet hatte / die Schuld auf die Mörder / oder den Boten selbst werffende.

Nichts destoweniger konte einjeglicher ihm leichtlich einbilden / daß ein Grosser damit eingewickelt war / indem das Verbrechen nicht in den Kleinodien / Geld / und andern köstlichen Dingen war vollbracht worden.

Die Folgerey lag hell vor Augen / daß nur allein die Fürsten / an diesem Schuld trugen / daher genug war / so viel ihren Vorsatz für den Gesuch zuregiren anging / sie stålen in den Gegenwürffen des werts nur viel / indem sie sich zu Dieben der Ståte / und der Königreiche machẽ / der Meynung / daß die Grösse des Diebstals ein Schutzmantel der Schuld sey.

Seiner Hochheit wurden die auffgepackten Briefe vorgeleget / aus welchen er nur allein diejenigen zog / welche von dem Gubernator an den Königlichen Stathalter zu Naples / und den in Rom residirenden Spanischen Abgesanten gerichtet waren.

Die anderen übergab er den Kammer Jun-

ckern/welche sich über einen erquicklichen Unterhalt belustigten.

Wir waren die Vornehmsten / nemlich der Marggraf von Salsas/ der Freyherr von Moinpier/ der Graf von Spineda/ und der Cavalier Simbaldi.

Sie öfneten die Briefe in die Wette / mit einer Leblichkeit der Höflinge / die fertig ist / gelegenheiten zumurmeln zusuchen/und wolten dem Fürwitz/ anderer Thaten zuvernehmen / ein Genügen thun / mit welchem die in einem schlafsüchtigem Müssigang lebende / und unter dem Schatten der Grossen ruhende / eingenommen sind.

Diese vergleiche ich des Nußbaums seinem / und wie ich die Vergleichung / in einer weiten Außdehnung der Großheiten / gar eben richtig schätze / also bestätiget sie vernünftig zuseyn / die Eigenschaft böser Feuchtigkeiten in denjenigen zuziehen/der unter demselben ruhet.

I.

Brief eines Meyländers / der um Gunst anhält/ Scharfrichter in Rom zuwerden.

WOl Edler Herr / Ich weiß / daß mein Geschlecht / Eurer Herrligkeit Gunsten / jederzeit für einen Grund aller seiner Beförderungen erkant hat.

Daher um meiner nachkömlinge Verbindung/ das Ziel nicht zuverrücken / habe ich beschlossen / bey ihr / meine Zuflucht zunehmen / in

in einer Begegnung / so sich anjetzo an die Hand gibet / mein Glück fortzutreiben.

Von einem Schergen / meinem Freunde / habe ich verstanden / daß man in eurer Stat auf eine leere Stelle eines Scharffrichteramts warte / wegen einer gefährlichen Kranckheit / die an des gegenwertigen Leben zweifeln machet.

Nun begere ich in dieses zutreten / und habe mir diese Wolgefälligkeit / durch kein anders Mittel / als durch Eure Herrligkeit versprechen können / dessen Ansehen ich kenne / gar düchtig zuseyn / mich wohin ich wünsche / zubefürdern / weil die gewöhnlichen Thaten ihrer Leutseligkeit / nicht manglen.

Ich werde eine so grosse Ehre / von ihren Händen erwarten / ganz fertig / die Gnade zuwidervergelten / und ihr nach meinen Kräfften / gegendienste zuerweisen / hiemit schliessende küsse ihr ich demütig die Hände.

Anmerckungen.

Wan er geschrieben hette (sagte der Marggraf) ihr wider nach seinem Beruf zudienen / were es ein artiges Versprechen / bey der ersten Begegnung / ihn aufzuhengen.

O welch ein Glück widerfehret uns / sagten sie alle lächlende / für das aller erste Geschäfft / haben wir die Handlung einer sehr erbarn Ehrsucht entdecket.

Verwundert euch nicht / (sagte der Graf) weil dergleichen Würdigkeiten zu Meyland / wo dieser Brief geschrieben worden / viele Mitbuler finden.

Es sind etliche Jahre/ daß ich selbsten / mich aldar in gleicher Gelegenheit einer leeren Stelle befunden/und vernommen/ daß in die achtzehen unterthänige Bitten / von ebenmässigen Foderern/im Raht eingehändiget worden.

Und wie (sagte der Freyherr darauf) sind dan in selbiger Stat so viele Schelmen und Diebe / die sich gleichwol vor einer so grossen Anzal dieser förchten solten/ die nach einem/ für sie/ so strengem Amt/trachten?

Ja (antwortete der Cavalier) die grosse Menge der Lasterhafftigen / verursachet die Vielheit der Mitfoderern. Indem sie dieses ehrliche Amt/ ihnen zuwegen bringen / verhoffen sie vor der verdienten Strafe sich zu verwahren.

II.

Brief / von dem Nutzen der Stat Rom / in der Materie derjenigen / die nach dem Päpstlichen Stul / und in eine Cardinalstelle / befördert zuwerden / trachten.

Ehrwürdigster Herr / Eurer Hochwürdigen Herrligkeit letztere Briefe / berichten mich / von dem Nutzen eurer Stat / in der Materie derjenigen / die nach dem Päpstlichen Seul trachten / und die auf Befürderung zu einer Cardinal Stelle warten.

In beyden / wird ein langes warten / in dem Tode vieler sich endigen.

Der

Der Ehrsucht-Wind/so sich lange Zeit in diesen aufgehalten / muß sie zerbersten / um ihre Aufgeblasenheit abzudämpfen.

Dieser Papst beschimpfet denjenigen/welcher die Hofnung seiner eigenen Großheiten/auf sein Sterben bauet.

Er hat unter der Todenbare / welche viel von diesen zu dem Grab getragen / seine Herrligkeit triumphirende führen gesehen / die geneidet allein demjenigen schadet / der sie nicht leiden mag.

Es düncket mich wol/ daß er mit einer geringen Liebe zulasse/ daß so viele mit aufgedecktem Haupt stehen zuwarten / mit Gefahr sich zuerkälten ; und sihet man schon / daß dieses in etlichen einen so unsinnigen Husten : samt einem hauffen Flüssen / die bitter und saltziges Außspeien machen/verursachet hat.

Aber es antwortete einer/dieser Tage/auf dergleichen Rede/ daß der Papst warte / biß die 42. Stellen der heiligen Versamlung alle nach und nach leer würden/ auf daß er sich berühmen könte/ er habe die Cardinäle dutzet Weise gemachet/ als ob diejenigen/ welche sich nach dieser Beförderung sehnen / Personen weren / dutzet Weise gesant zuwerden.

Ich strafte dieses sein Schertzen / sprechende: Daß er vielmehr eine solche Zahl begehre / um sich gleichsam grösser dan CHristus zubezeigen / welcher nur zwölf Aposteln machete /

und er wünschet die Menge zuverzweyfältigen/ weiln diese eben recht die Ecken und Stützen der Kirche sind.

Ach nein antwortete der gute Freund; Dan wan in dieser Gleichförmigkeit/ bey einemjeglichen Dutzet/ ein Judas sich solte vermehren/ würde eine geistliche Zusamenkunft der Schelmen und Verrähter die Schimpfreden auf eine Seite gethan/ sich beyeinander einfinden.

Mit einer grossen Klugheit/schiebet der Papst die Ersetzung der heiligen Stellen/ biß an das Ende seines Lebens auf/ um in seinen Platz/ eine Menge der anhänger/ und den Enckelen nachfolgere zuverordnen.

Ist eine wolgegründete Meynung/ weil/ nachdem er aller Fürsten Haß auf sich gebracht/ sie einer Stütze dürfftig lassen wird/ wan seine Gewalt und Hochheit/ nicht mehr halten wil.

Die Menge des/ zu ihrem Nutzen/zusammen gescharrten Geldes/ stillet die Forcht/der villeicht alzuweitlänffigen Umwechselung ihres Glückes nicht/ weil nicht gar ferne Beyspiele zusehen geben/ daß Christus Schätze nicht helffen/ als wan sie sich in die Ablässe und Sacramenten/ zerstreuen/ E. Wol-Ehrw. Herzligkeit verstehet es.

Ich habe demjenigen/ was gesaget wird/ nimmer können glauben zustellen/ und gleichwol wincket es mir/ daß es eine Stimme des algemeinen Geschreyes/ in dem besonderem staat des Urbans ist.

Es

Es were ein Streich von grosser Folgerey gewesen/und er hette sich allein können berühmen/ daß er die jenigen Großheiten für seine Enckeln auffgerichtet/welche als in Christus Blut einverleibt/nicht könne angeordnet werden/der mit einem schier stürtzendem Lauf/sich allezeit zu der algemeinen Hülffe lencket.

Ich halte nicht dafür / daß eines so weisen Mannes Klugheit/in dem/einen Königlichen Leib/unter dem Schatten der Unmüglichkeit bilden/irre.

Dieses glaube ich wol/daß er/als ein volkömener Staatsmann/denjenigen Nutzen allein offentlich zuerkennen gebe/darein seine Anschläge am wenigsten sich stossen.

Ich für meine Person/ darf seine eigensinnige Einfälle/umschweifich nicht außdehnen/ schliessende/ daß er alles in einem Rätzel lasse/ wie Christus alle seine Gespräche/in Gleichnüssen volbrachte.

Ich wil nichts beysetzen/ um E. Wol-Ehrw. Herrligkeit freundliche Art nicht zumißbrauchen/deren gantz inniglich ergebener Diener ich verbleibe.

Anmerckungen.

Ich behalte (sagte der Graf) diesen Brief bey mir/um ihn den Flammen aufzuopfern.

Ihr saget dieses villeicht (setzte der Marggraf hinzu) weil er von Cardinälen und von dem Papst schimpfflich redet. Man spüret aber/

daß ihr in den studiren der Metaphysic wenig erfahren / keine Erkantnis der abstracten habet / mit welchen eines heiligen Dieners Unvolkommenheit verdamt kan werden / ohn das Ansehen / und die Würdigkeit beleidigen / welche allezeit mit tieffester Demut sollen geehret werden. Von Gott allein / der als unendlich Gut / kan man keine abstracten der Unvolkommenheit machen.

O wie leichtlich (sprach der Freyherr wieder darauf) seyn wir / indem sich diese in Purpur gekleidete an die Hand geben / in die subtilitäten gefallen!

III.

Brief wider den / der die Bücher verbeut.

WOl-Ehrwürdiger Herr. Welcher Teufel verfolget daselbsten die Gelehrten / woher verbleiben ihre Mühe uñ Arbeit übel belohnet / als ob sie nichts verdieneten / und wird die Lesung ihrer Schrifften verboten?

Was für eine ungewöhnliche Strengigkeit / hat einen so strengen Sindicat / über die Bücher eingeführet / da die Uppigkeiten in vollē schwang gehen?

Das / zu andern Zeiten / nur allein in Bezüchtigung der Ketzer Vermessenheit / welche mit denen / dem Glauben widrigen lehren / die Warheit verkehreten / verübete Ansehen / wird anjetzo entweder durch Boßheit / oder Unwissenheit / zu dem Verbot der Bücher gemißbrauchet.

Man

Man spüret schon/daß diese Sache/entweder den Jesuiten/ welche allein dasjenige / so von ihrer Feder herkompt/gutheissen/oder andern nicht so Gelehrten/aber mehr neidischen/übergeben ist/ welche allein die Wercke / so sich mit ihren eigensinnigen Einfällen verglichen / offentlich bekant zu werden / gestatten.

Wir haben beyspile an dem Adonis des Marini / und in dem unlängst geschehenen Vorschlag / die Lesung der Geistlichen / mit heutigen Zieraten der Weitleuffigkeit/nach Italiänischer Art veränderten Geschichten / zuverbieten / dem Werck zur Schande / welches in dieser Materi geschrieben.

Sol dan ein Urtheil / darin nur die Empfindungen des Gewissens / Theil haben sollen / von der Meynung/eines nicht gar wol beschaffenen gemütes/verkehret werden / da man nicht weniger der Gedancken / als heiliger Thaten Aufrichtigkeit bekennet?

Jch kan nicht glauben/daß eine andre Ursache dieses ernstes vorhanden sey/mit welchem zu diesen Zeiten ein Buch / als were es ketzerisch oder gottloß / in Verderbung der Sitten / wegen etlicher schlechten Wörter / so den Beschreibungen der Dichtern / oder den Schriften derer Weltlichen nie abgesprochen worden.

Mit solchē Spruch/werden gestrafet/die Worte/verborgene schickung/ Gottheit/ Bestim̄ung/ Paradis / Seligkeit / und andere dergleichen / als wan in dem der schreibet / oder der liset / der

wahre Glaube also wanckete / daß er von solchen könte zerschüttelt werden / die mit dem närrischen Heydenthum überein zukommen scheinen.

Durch diese geringe Sachen / kan eines Christen Sache / nicht bewegt werden / wan er dort beständig bleibet / bey Zuschauen / daß man Christus Gebote mit Füssen trit / seinen Raht verachtet / die Simoney und die Sodomiterey mit allen andern noch ärgern lastern verübet / und darin volkommener ist / als in irgend einem anderen.

Ich meines Theils erachte / daß solches von dem Anmercken herkomme / daß die heutigen Bücher den Alten bey weitem vorgehen / dadurch die andern als Kaltsinnige begraben werden / mit welchen etliche Mönchsbrüder / in ihren Schul- und Predigtbüchern / in einem besonderem Geist / über einen jeglichen andern zutriumfiren vermeynen.

Sie vermercken gar wol / wie die Warheit auch den Blinden offenbare / welchergestalt die neuen Bücher von schönen Wissenschaften über andere Materien den Ruhm und Preiß davon tragen.

Die Wercke der Theologi und Philosophi / setzen ihren Erfindern kein anders Lob zu / als daß es die Uberschrift guter Eseln kan erwerben / die eine grosse Last zutragen / düchtig sind / da sie aus der gantzen Bibliothecken die Sprüche / die Meynungen / die Schlüsse / in summa den gantzen Einhalt überschreiben / gar nicht anderst / als

were

were es ein Durchgang / anderer Scribenten / gutdünckens.

In heiligen Gesprächen / oder Predigten / ist keine andere Würdigkeit vorhanden / als was die Vermessenheit befürdern kan / die Bibel zuverfälschen / das Ansehen der Heiligen zuläugnen / in summa mit kargem Verstand / und mit einer groben Art zuschreiben / zuverkehren / was ein anderer Tiefsinniger außgesprochen.

Andere / welche ihnen vielleicht eine angemaste Gelehrtheit einbilden / bezeigen wenig zuwissen / alweil sie zuverstehen geben / viel gelesen zuhaben / so daß sie nur mit einē erbettelten Pracht reich zuseyn scheinen; und spüret man / daß ihre Fruchtbarkeit nur soviel hat / als die grösten Bächlein ihnen darreichen.

Wan eines Gelehrten Mannes Volkommenheit auf diese Weise ihren Vorzug bekäme / so würde den ersten eine Schande / oder kein Lob nachfolgen / welche ohn anderer Schrifften rauben / ohn sich mit anderer Sprüchen beschweren / so sinnreiche Stücke herfür gebracht / daß sie noch nach viel hundert Jahren leben / welche von der Zeit verzehret / den Tod geprüfet.

Der ersten Gelehrten alte Herrligkeiten / werden von den neuen Scribenten erneuert / solang sie mit der ihnen gewöhnlichen Art zuschreiben / und mit der Leblichkeit der Geister / so von der Seele des Gedächtnisses selbsten dargereichet / und zu der Feder / übergesant wird / Wercke machen / die Wegen des Vorzuges / daß man sie

aus

aus allen andern erwählet / geneidet werden.

Und ist an diesem im geringsten nicht zuzweifeln/ wan nur betrachtet wird/wie unter den Erfindern allezeit die Dichtern Göttlich / und ihre fliessende Gespräche mit der Uberschrift des Enthusiasmus / oder vom Himmel eingeblasenen Triebes benennet worden: nicht also die Tieffsinnigsten fragen / oder Gelehrtesten Vernunftschlüsse.

Die zierliche außgebutzte Toscanische Art zuschreiben/so in diesen unsern Zeiten geübet wird/ ist nichts anders / als die von der strengen Verbindung des Reymens befreyete Dichterey selbsten / und daher hat sie die Zunamen gemein / daß/ indem ihr der Purpur zugeeignet wird / sie durch dieser zurückbrellung / alle andere Weisen beschämet.

Siehe/hier ist der Stein der ärgernüs / an welchen einjegliches von den besten Büchern stossende / durch einen falschen / oder erdichten Schein / in die Kirchenzucht verdienter Weise zufallen/das Ansehen hat.

Die daselbsten zu diesem Handel verordnete aufmerckere / vertrauen als nichts wissende / den Jesuitern die Sache / welche mit einem Theologischen Uberkleid / daß das viel studiren ein gutes Hirn gebäre / glauben machen.

Diese hernach / als gemeiniglich ehrsüchtige / und boßhaftige verfolgere der Tugendhaften / Ver-

verdammen / obschon unter dem Schein deß Eifers / mit einem rechten Neid diejenigen Wercke/durch welche sie ihre große Hauffen placketeyen/in Verachtung gesetzet sehen.

Danck habe / daß die klügsten nicht so einfältig sind/die Worte eines Papageien höher/ als die Gespräche eines Menschen / zupreisen : oder sich mit einer irrigen Meynung bereden / dieselbigen vollkommener in ihrem plaudern zuurtheilen.

Mit eben diesem Probierstein tractire ich die Würdigkeit der Gelehrten/ indem ich diejenigen Gelehrten zu Papageien mache / welche nichts anders schwätzen/als was sie auß den Büchern gezogen / oder was sie auß eines andern Unterrichtungen gesogen.

Ich halte diejenigen nur allein für Menschen / die soviel ihnen von ihrem eigenem Verstande dargereichet worden schreiben / und nicht für nöhtig halten / die alten Scartecken zu ubersehen / um etwas zuerschnappen / davon das Hauptgut ihres wenig Wissens zunehme.

Auß diesem Uberfluß der Würdigkeit/ so der Besten Bücher erwerben / folget noch / daß die Dominicaner / welche das in der Inquisition besessene Ansehen in eine Tyranney verwandelt haben/ indem sie verbieten und verhindern/daß sie offenbar werden.

Dar-

Darnach lassen sie dieselbigen unter ihrem Namen / wenig oder gar nicht verändert / drucken / daher sie mit diesen boßhafftiger weise vergrabenen Schätzen ihre Religion an gelehrten Personen bereichen.

Dieses Kunststück wird von ihnen gebrauchet / weil / gleich wie sie in dem Bettelleben mit demjenigen was sie erhaschen sich unterhalten / also nicht weniger Arn / am Verstand / und Gelehrtheit / sie sich mit dem allein herfürthun / uñ hochgeachtet bleiben / was sie dergestalt stäle.

Darum sollen die Wercke nicht anderst gehandelt werden / als indem sie eines besondern Lobes würdig / ein ungemeines vorurtheil antreffen / nicht von den neidischen / und nichtswissenden verfolget.

Wir würden glauben Eicheln seyen Kleinodien / wan sie den Schweinen vorgeworffen ihnen angenem weren.

Derjenige Tyrann / von welchem / nur allein den Wert des Silbers und nicht des Goldes zuvergeringern verboten ; und die wunderliche Erfindung / dessen der das Glaß wider zusam̃en fügete / und es so behänd machete / gleich einem jeglichen geschmeidigsten Metall / bestrafen ließ / unterwiese garwol / was für Personen / und was für Endursachen seyn / warum die ruhmsvollen Wercke / darüber man sich höchlich verwundert / nicht gestattet werden.

Ich kan nicht vorbey die Sache dergestalt aufzumutzen / daß ich diejenigen verbote Tyranisch nenne /

nenne/solang ich vermercke / daß die Worte / Kußumfassungen / Liebe-begnügungen und anderer dergleichen Außdrückungen einer Gegenliebe / derer Gründe sind.

Ich erwarte stündlich zu hörē / daß die Lesung der Bibel verboten werde / da diese Worte / ich habe sie geküsset / ich habe bey ihr geschlaffen / ich habe sie beschlaffen / klar und offt widerholet / stehen.

Ist das Hohelied nicht aus liebe Zärtligkeiten zusammen gewebt / so daß auch in eines Bulers Mund keine grössere gegen seiner Liebsten mögen geleget werden?

Warum dan lässet man in Beschreibung der irdischen Liebe / die wahren und eigentlichen Wörter zu / welche der H. Geist in einem verblümten Verstand zur Erklärung der Geistlichen Liebe brauchet.

Ach was für eine Liebe wird in derselben Stat geübet / in welcher die Küsse nicht können darzwischen kommen ? und darum verbieten sie dieselbige auff die Blätter zudrucken / als von diesen Großen für ein Greuel gehalten / denen die Eindruckungen auff die Lippen / auff die Stirne / auff die Wangen / nicht angenem sind.

Sie besorgen / daß in dergleichen Lesung der Jüngligē Gemühter sich verkehren / auff daß ihnen nicht erlaubet sey / sie nach ihrem Belieben schändlicher verderben zulassen.

Sie fürchten / daß indem sie die natürliche Wollüste eines Weibes fürgestellet sehen / die

Jüng-

Jünglinge abwendig werden / den unehrlichen Erquickungen die nur allein in der Ubung gut geheissen werden / beyzustimmen.

Kurtz / ich kan nicht erkennen / mit welchem Grund die strenge Censur die Liebewörter / so in der Ehe zugelassen / und zum wenigsten der Natur in andern Zusammenfügungen nicht entgegen sind / verfolge / als um derer Gedächtnis zuverbannen / und derer Gebrauch zuverdilgen.

Darum fodern sie diejenigen allein lebendig mit welchen ihr schändliches Gefallen sich ernähret.

Es verbiete Rom den üppigen Uberflus mit welchē sie dē Glauben / und die Sittē verderbet: od' wan aus der Eigenschaft des besondern Himmelstandes / od' aus Gewohnheit so zu einer Natur worden / eine Nohtdurfft entsprungen / sie zudulten / leiden sie auch diejenigen Bücher / in welchen man der ietzigen Zeit / mit ettlichen schmeichelworten / sie herbey zulocken / begegnen muß.

Ich schliesse in einer Summa / daß ein neues Buch einfältigen Personen nicht schaden kan / als etwas das uber ihren Verstand ist; den klugen weiset es nichts böses / als etwas das ihrer erkäntnus / nachgehet / welche sie von der Welt Eigenschafft (vermöge ihres scharffen Geistes / der bißweilen der Ubung vorgehet) abhält.

Wan Eure Wol-Ehrwürdige Herrligkeit etwan / mit einē Cardinal daselbsten in ein freund-

liches

liches Gespräch geräht / so entdecke sie derselben diese Ungebür / wodurch des Papstes Ansehen in Verachtung komt.

So gewöhnliche Verbote / werden nicht mehr geschätzet / und indem sich anderseits der Bücher Preiß wan sie verboten sind vermehret / begeret einjeglicher Uhrheber mit solchem Mittel seinen Wercken einen grössern Wert / zuerbetteln.

Es ist zum wenigsten eine grosse Unordnung / in dieser Verfolgung wider die Bücher / boßhafftiger dan eiferig wider die Laster zuseyn / sich bezeigen.

E. H. entschuldige diese Abkühlung / so von Unbescheidenheit der Inquisitoren / welche den Gelehrten nichts mehr überlassen / zuschreiben oder zulesen / abgenöhtiget worden.

Ich wolte gern vernehmen / mit was für Bescheinungen / diese Herren / dergleichen Tyranneyen könten ehrlich machen.

Wan ich solche Gnade erlangen werde / wird sie die Verpflichtung mehren / so schon durch das erdulten / mit welchem E. H. gegenwärtiges wird gelesen haben / zuwegegebracht / welches ich endigende / E. H. die Hände küsse.

Erinnerungen.

Wer dieses schreibet / (sagte der Marggraf) hat den Gebrauch die Bücher zuverbieten vergessen / welcher auch von den Fürsten in ihren

Staaten geübet wird / wan etwas besonders darin stehet / das ihnen nicht angenehm ist.

Dieses ist eine Gewohnheit / (fügte der Graf hinbey) die von dem Papst gelernet / und von den Grossen geübet wird / welche nicht wollen / daß man die Warheit rede / fürnemlich wan in derselben eines von ihren Mängeln entdecket wird.

Daher komt es (sagte der Cavalier darauf) daß sie mehr als irgend ein anderer auf der Bücher / die auf gegenwärtigen Nutzen schauen / Verbietung dringen.

Die Spanier / derer Thaten meistentheils vol Grausam- und Ungerechtigkeit sind / treffen in einem jeglichen Buchstaben eine Schande an.

Sie (sagte der Freyherr) sind zweyfach / in dem Haß gegen solche Schriften einverwickelt / sowol wegen gemeiner Ursache / daß sie ihre Schande aufgedecket sehen; als wegen eines besondern Vorurtheils / solang sie mercken / daß ihre Schriften / die sie ausgehen lassen / mit einem grossen Gepräng der Lügen / um die Anhängere zubetriegen / und ihrem eigenem Gesuch eine Farbe anzustreichen / für Falsch erkläret sind.

Es ist sehr leicht (sagte der Graf hinwieder) diesem zuwidersprechen / daß die Spanier mit verblümten Lügen Schriften außgehen lassen / daß auch die Allernichtswissendesten zu diesen Zeiten sich einmischen Scartecken zu ihrem Schimpf drucken zulassen / und entweder ihre

fal-

falsche Lehren oder gottlose Gründe zuentdecken.

Lasset uns derowegen auch keine Gemeinschaft (beschlosse der Marggraf) mit disen Amseln haben / welche wan sie auf der Spanier Thaten mit dem Schnabel picken / eine grosse Prob vermeynen zuthun; und mercken nicht / daß sie schier gleich den Raben / welche auf den stinckenden / und abscheulichen Asen sich enthalten / bekant sind / in denen Ehre und Ruhm verloren ist.

IV.

Brief einer Kupplerin / welche in Rom / ihrem Beruf nach gebrauchet zuwerden / begeret.

IHr berichtet mich in eueren letzten mit so weitläuffigen Umständen / mit was für Keiner Freyheit in Rom die Laster verübet werden / daß ich willens worden / meine Wohnung dahin zuversetzen.

Insonderheit vernehme ich / was für Vorteil die Geilheit habe / unter dem Kleid der Cardinäle / die auch von dem Schutz eines Enckels Seiner Heyligkeit geehret wird.

Ich habe die falsche Gedancken fallen lassen / so ich aus derjenigen Worten geschöpfet / welche den Gebrauch der allerabscheulichsten Unflätereyen aufmutzen / daher die Weiber denen Knaben gleich beschimpfet waren.

Laut dessen das mir von euch angedeutet worden / erkenne ich die Falschheit die Verleumdung /

dung/ und mercke/ daß man daselbsten von gutem Hertzen allen Uppigkeiten Thůren vnd Thoren aufthut.

Ach die Weiber haben ihre Abfertigung/ und die Warheit zusagen/ machet bey dem/ der Hirn im Kopf hat/ eine zweyfache Figur ein schöneres Spiel in den Händen : und ist ein grosser Vorteil/ das Papir verfälschen können/ weil die Erquickung über den Betrug und Schein/ bey den Männern besonders/ erwünschlich zuseyn dűncket.

Was für eine grössere Erquickung mag der haben/ so sich über einer scheußlichen Sünde erfreuet/ als mit der Hand/ einen kleinen Wechsel machen können/ und wan man ein Weib in den Armen hat/ es in einen Mann verwandeln/ nach dem was am meisten beliebet.

Gelobet sey Venedig/ wo die zärtliche Lust mit geringerm ärgernus diese Art der Vergnügung übet.

Also werden den Weibern ihre Vorteil/ und den Männern ihre Ergötzligkeiten nicht verboten.

Mit wenigem/ mir gefält sonderlich daß ich verstehe/ daß daselbsten alle Unerbarkeiten ein weites Feld haben/ daher ich mir vorsetze zukommen/ um diese Lust in meinem Alter zugeniessen.

Ich hoffe mit grossem Vortel die Kuplerey üben zukönnen ; dan wo des Himmels Eigenschaft zu der Geilheit geneigt ist/ da ist unser Gewerb weniger Műhesam.

Ich

Ich verspreche mir alsobald aller Cardinäle Gnade zuerlangen / weil ich durch dieselbigen erhalten werde / was sie mögen wünschen.

Ich hoffe der Hure Register diejenigen wenige beyzufügen / von welchen die Ehrbarkeit bewahret wird: und wolte den Tod erwählen / wan ich nicht vernünftiglich mir einbildete die allerkeuschesten Matronen fallen zumachen.

Verschaffet mir eine gute Stelle / ich wil nicht unterlassen / auch euch mit gantzem Geist zudienen / in welchergestalt ich mich euch anerbiete / ꝛc.

Anmerckungen.

DIese ist übel angekommen (sagte der Graf) solang sie ihre Anschlänge ihrer Kuplerey in Rom gründet / wo der Uppigkeiten Handel / keines Mitlers benötigt ist.

Sie wird daselbsten (fügte der Marggraf bey) wo nicht den Grossen / doch den München und Pfaffen dienen / derer von den herschenden getyrannisirte Pöfel / verhindert ist / sein Wolgefallen zunehmen.

Daher geschiehet es / (sprach der Freyherr) daß von diesen / die greulichsten Laster verübet werden / weil sie es heimlich und nach ihrem guten belieben verrichten.

Daselbsten (beschlosse der Cavalier) sind alle Laster samt der Geilheit so gemein / daß einjeglicher wol damit Handieren / und seinen Vorteil offentlich verschaffen kan.

V.

Brief / die Schande der Grossen / und der Geistlichen / über der Seelen Durchwanderung betreffende.

LIebster Freund / Das Studiren hat mich vorgestern der Pithagorischē Meynung in der Materi von derer Seelen Durchwanderung getrieben.

Ich konte nicht unterlassen mich über die Dumheit derjenigen Weisen zuverwundern / die sie gründeten / und zugleich unserer Zeiten elende Beschaffenheit zubeweinen.

In diesen haben wir die gewönliche Verwandelung der Menschen in unvernünftige Thiere / und zum täglichem Gebrauch; da hingegen in derjenigen Philosophen Zeit / man gleichsam nur von derselben muste träumen für einen Durchgang.

Von diesen ist sie auch zu einer Strafe der grösseſten Glückseligkeit bestimt gewesen.

Anjetzo siehet man die Menschlichen Thaten / schier insgemein in Viehische verkehret / da man die Einpfropfung der menschlichen Seelen in der Thiere Leibern geübt zuseyn urteilen muß.

Dieses sey gesaget / für eine weiß nicht welche Gleichnus / demjenigen zur Schande der Ubels thut / und das Liecht der Vernunfft nach seinem Gutdüncken / mit dem Leben zwischē den Finsternüssen der Lastern begräbet.

Weh

Weh diesem unserm Alter / wan / indem / (derer selben Philosophen Meynung nach /) deß Menschen Würdig- oder Unwürdigkeit sich wahr befindet / der Ubergang in edele oder unedele Thiere solte folgen.

Ich bin versichert / daß sich nur allein Wantzen / Flöhe / Läuse / und ander Ungeziefer von der untersten Staffel würden herfür thun / und das Schwein das edleste seyn / welchem diese Uberwanderung zutheil käme.

Sonsten würden weder die Adler / noch Pferde / noch andere / welche etwas mutiges und grosses in sich haben / ihrer eigenen Volkommenheit mit dem die anjetzo lebende aufnehmen nicht nachteilig seyn.

Die Fürsten würden gewißlich die Wantzen / und Flöhe nicht abschlagen / in massen ihrer Macht einige Stütze ist / eines andern Blut saugen / beharrlich fortzufahren / und die Menschliche Nahrung zuverstreuen.

Ja sie würden damit als ein Pfau prangen / gleichsam für eine Glückseligkeit schätzende / nit mehr verbunden seyn den Purpur / welchen sie so heftig begehren / samt dem Leben abzulegen; Weil sie denselben als ein Uberkleid ihrer grimmigen Art / in diesen Thieren noch würden erhalten können.

Insonderheit würden die Cardinäle wähnen / daß sie nicht gäntzlich fallen / indem sie unter der Decke einer Wantze verbleiben / und würde der Unterscheid weges des Kleides nit offenbar /

sondern seine Gleichheit seyn/in dem Gestanck/ an welcher die Fäullung ihrer bösen und unartigen Natur franck ist.

Die Grossen welche an den Höfen dienen/ und die Regirung verwalten/ weil sie dem obersten Regenten in dem das Blut aus den Adern ziehen nachfolgen/jedoch mit etwas geringerer Grausamkeit/ sich in eusserlicher Pracht nicht höchlich berühmende/würden mit ihrer Seele in die Läuse wandern/ insonderheit die der Gurgel nachstreben / und allezeit einen geschärfften Zahn zubeissen haben.

Die Richter würden Blutsauger werden/ weil sie durch Reinigung der Schuldigen/ sich voll böser Feuchtigkeiten / entweder wegen des verkehrten Urteils/ oder wegen der Menge anderer besonderer Lasterhafftigkeiten befinden/ daher sie endlich zerbersten müssen.

Denen Advocaten gebürete es auch Blutsauger von einer schlimmern Art zuwerden/die als Unbescheidene/und Unersättliche/von denjenigen Dummen / welche sich ihrer fräßigen Ungeziemligkeit / als ein Ziel darstellen/das Blut saugen.

Denen Aertzten stünde in dieser Uberwanderung derjenigen Thiere Leib / die aus dem Dreck/ kleine ihren Pillulen gleiche/ Norbeln machen / und obschon sie flügel haben/ zum Pracht ihres eiteln Wissens/ können sie ihnen doch keine würdigere Stelle aufrichten/ als den Koht/ weil sie ob den Rosen/ die ihnen tödlich/ einen

einen Eckel haben / gleichwie jenen / eines andern Wolfahrt / die weil es ihnen schaden bringet / unangenehm ist.

Ich solte wol / wan ich einem jeglichen Stande der Personen sein eigenes Thier / den sie in den Sitten nachfolgen / wolte zueignen / kein Ende finden ; Weil ich jenem Orfeus würde gleichen / in dem alle Menschen / und alle Thiere an mich ziehen / um zwischen ihnen einen richtigen Unterscheid zumachen.

Von denen gemelten ansehnlichsten Personen / welchen der Sitz der edelsten Thiere zugehüren scheinet / muhtmasse man / mit welcher Art die Welt sich würde vermehren und Volckreich werden / in Uberwanderung der geringern Seelen / welche nicht allein wegen der Erlaubnüß unordendlich zuleben / sondern auch wegen der Einfalt und besondern Grobheit nicht wissen / was für eine Sache sey / vernünftig seyn.

Auch die Allergelehrtesten unserer Zeiten / welche dem Urteil nach / durch Würdigkeit befreyet zuseyn scheinen / hetten einen grossen Vorteil / wan sie unter derer Heuschrecken Gleichheit sich sehen liessen / welche mit einem Sprung bezeigen etwas zuseyn / und indem sie über drey singen / mehr ruhmrätige / weder weise Thaten ihrer eigenen Volkommenheit / welche in der Dreyzal bestehet / außruffen.

Ich übergehe diejenigen / welche ihre Federn in die Gantzflügel eingemengt würden sehen /

indem sie dieselbigen hochmütig erweitern / als ob sie einen Flug in die Höhe wolten thun; und gleichwol sich nicht von der Erde aufrichten können / mit nichts anders / als mit einem verdrießlichen Geschnatter begabet.

Von Musicanten würde sich die Welt mit Brumsen oder Roßmücken erfüllen / welche mit verdrießlichem Brausen sich meistentheils verhaßt machen / und diese Eygenschaft zum öftersten haben / alle Sinne zubeleidigen / und dem Gehör aufs wenigste die Ruhe nicht lassen / obschon diese von ihrer Unsauberkeit / und verdrüßlichem Ungemach / nicht kan gequälet werden; also sind die Musicanten einemjeglichen Kopf ein Greuel.

Diese Einfälle sind von Durchwanderung der Seelen veranlasset worden / aber grundlicher davon zuschreiben / füge ich mit erlaubnis des Christlichen Glaubens bey / daß diese Pithagorische Meynung sich warhaftig befinde.

Wan man mich fraget ! um welche Zeit? Werde ich sagen / als etliche in den Geistlichen Stand treten / entweder Priester oder Münche werden: Weiln / wan es wahr / daß sie der Welt Absterben / indem sie gleichwol in der Welt zuleben verharren / man sagen sol / daß sie gestorben / daß sie zwar unter Menschlicher Gestalt weren / die Seele selbst aber in heiliger Bildung annoch lebe; und siehe hier ist die Uberwanderung so von der Kirche gutgeheissen wird.

Daß

Daß darnach die Seele in eines Thieres Leib überfliege / mögen sich die Geistlichen hüten / und gantz nicht daran zweifeln.

Lasse sie nach des Davids Spruch / Esel / ohn Vernunft und Bescheidenheit : lasse sie schir wie unwissende Ochsen / in welchen das Grösseste / darüber man sich verwundert / das Brüllen in dem Chor / außdem Peragament ist : lasse sie Schweine seyn / dem Fressen nnd Sauffen ergeben / und die sich allein von Zugemüsen / und von Brühen mesten : das ärgste ist / daß sie mit Vergleichung der frechesten / ungezähmtesten / grimmigsten Thiere erscheinen.

Wo regiren insonderheit die heßlichen und abscheulichen Geilheiten das Beissen des Neides / die boßhaftigsten Verrähtereyen / mehr als in den Klöstern?

Diese mögen wol verschlossene Plätze : darein Gott die greulichsten Thiere in diesem grossen Pallast der Welt / eingespert hält / gleich wie andere Örter besser geordneter Zusamenkünfte der Geistlichen Ställe / genennet werden.

Wan die Priester regirē / und die von dē Kirchenstand die Gerechtigkeit habē / da erhellet diese Warheit ; weil keine fressigere Wölfe / keine grausamere Tiger / keine unvernünfftigere Thiere mögen eingebildet werden / als diejenigen / welche auf nichts anders ihr Absehen haben / als zurauben oder Blut zusaugen.

Solte derowegen mein Gutdüncken / daß diese Veränderung deß Standes / die Pithagorische

rische Uberwanderung der Seelen sey/nicht wol gegründet seyn.

Entschuldiget mich / O werter Freund/dieses verdrießlichen Lesens halben / welches nach der an Hand gegebener Materi / nicht ungereymt fält.

Ich wil aufhören euch mehr mit wortgepräng verdrießlich zuseyn.

Erinnerungen.

Mgr. Ich nahm mir schier vor zufragen / was für ein Thier derjenige für seine Uberwanderung behalten hette / welcher dieses geschrieben. Aber es düncket mich / daß er so gründlich davon schreibe / daß es eine Ungerechtigkeit ist / ihn unter die unvernünftigen Thiere zuverdammen.

Gr. Ihr saget dieses villeicht weil er mit so gutem und reiffem Urteil die Münche und Priester nach ihrem Verdienst tractiret. Und wer solte ihre offentliche Schande nicht beschreiben / indem auch die Unverständigen düchtig sind sie zuerzehlen.

Cr. Und gleichwol üben sich die Geistlichen in den allerheimlichsten Lastern / nemlich in der Sodomiterey / in dem mit anderem Schein bemäntelten Dieb stälen / und in den boßhaftigen Verrähtereyen / wo ihre Schande nicht so sehr offenbar seyn solte.

Frh. Hanget ihr vielleicht ihnen auch an / indem

indem ihr Christus Lehre nicht glaubet / welcher gesprochen / es ist nichts verborgen das nicht offenbar werde ; da sie ihre vielfältige und verfluchte Sünden heimlich zuhalten / vergebens trauen.

Gr. Die zugrosse Gemeinschaft geräht in eine Verachtung / da kein Wunder ist / wan indem die Geistlichen Personen mit Christo täglich umgehen / uñ die Sacramenten behandeln / sie die Religion in eine tägliche Gewonheit verwandeln.

Mgr. Daher geschiehet es / daß die Jesuiter / welche sich mit Christo auch nach dem Namen haben gemein machen wollen / ärger als die andern sind / und hängen dem Namen samt ihren Unterweisungen / Schmach an.

Alweil man sich also besprachete / hatte der Cavalier einen neuen Brief aufgethan / und seine Augen besonders auf die Unterschrift geworffen / welche war Ferrante Pallavicino. Mich düncket / sagte er : daß mir das Gemüt fürstellet / dieser sey es / nicht allein in dem Zunamen / des in diesen Ländern bekanten geschlechtes / sondern auch in dem rechten Namen selbsten.

Mgr. Eben bey füglicher Zeit komt zu der Materie von lasterhafftigen Priestern und München dieser Man an / weil er den Allerärgsten mit seinen Uppigkeiten nachfolget.

Gr. Er zehlet sich unter die Gelehrten darum aber kan er nicht ohn Laster seyn.

Mgr.

Mgr. Er bildet ihm zwar ein / tugendhaft zuseyn / vieleicht seinen Sitten diese Erlaubnus zugeben; aber die Einbildung ist vermessen / und das Gerüchte falsch.

Frh. Was für eine Käntnis habet ihr von diesem Mann?

Gr. Und wer ist der nur lesen kan / und ihn nicht kennet / indem er mit seinen Wercken alle Bibliotecken erfüllet hat / und noch allezeit mit neuen Büchern alle Druckereyen verzehret.

Cr. Es wird leicht seyn zuschliessen / von was Wert sie seyn / weil er mit der Menge den Preiß: und / was häuffig vorhanden / nicht hoch geachtet wird / bezeiget.

Mgr. Der gröste Glaube den die Wercke dieses Urhebers haben / ist / daß sie in Rom übel angesehen / ja gantz verbannt sind / da unter allen besondern allezeit die Besten verfolget werden.

Gr. Und von diesem sol es für angenehm aufgenommen seyn / der sich mit aller unwürdiglich erworbenen Ehre als ein stolzer Pfau herfür thut.

Eine andere Beförderung kan er mit einem Knechtischen Geist und erbettelter Tugend / (allezeit desto elender / jemehr er seine arme Gaben zerstreuet /) nicht erwarten.

VI. Fer-

VI.

Ferrant Pallavicini Schutzbrief / für die Fortgänge der Welt des 1636. Jahres.

GEehrtester Herr Bruder / Mit grossem Widerwillen vernehme ich die euch / nicht allein wegen Seiner Hochheit / sondern auch wegen der Stat Placentz / vorgestelte Klagen / wider mein Buch von den Fortgängen der Welt des 1636. Jahres.

Ich habe tausentmal die Stunde verfluchet / darein ich mir vorgenommen dasselbige dem / der mich darum bate / zugefallen zuverfertigen.

Ich habe allezeit in diesem Werck weniger Ehre als in den andern zuhaben vermuhtet / aber ich erwartete davon grossere Verwirrungen: auch bildete ich mir nicht ein / daß so vieler Murmeln / und meines Fürsten Zorn die Beförderung seyn solte.

Darum hielte ich einen Schild gegen diese Schüsse / so mir schon mein Gemüt / in dem Brief an den Leser / den ich vor dem Anfang des Buchs selbsten drucken ließ / vorsagete.

Wan dieser zu meinem Unglück / von dem / der ihn lieset / nicht ungeachtet bliebe / würde ich nicht genötiget seyn / alle Stunden mich zu einer neuen Verthädigung zurüsten / und zuwiederholen / was ich in demselben geschrieben.

Ich

Ich sprach dagegen daß ich ein Ubersetzer / nicht der Scribent bin / so daß / indem ich keine andre Verbindung gehabt / als der Urschrift nachzufolgen / nemlich dem Lateinischen in Franckfurt unter dem Titul Mercurii Gallo-belgici &c. gedruckten Jahrzeitbüchern / meine Schuldigkeit nicht ist / dasjenige was da gedrucket worden zubeschützen.

Dem / der mir saget / daß ich von den Sachen des Italien / die Falschheiten zumeyden / einen sonderlichen Bericht solte nehmen / antworte ich; daß dem / der ein Gemählde nachmahlet / oder eine Schrift abschreibet / nicht erlaubet ist / von dem original oder exemplar abzuweichen / dieser Unterscheid allein zugelassen / den des Pensels ferben / oder der Feder schreiben: nicht das Bild der Gedancken / oder die Würckung des Geistes / verursachen kan.

Ich gab mich von mir selbsten für keinen Gerichtschreiber aus; der ich dazumahlen mit Betrachtung zu einer sonderbaren Schuldigkeit / wie es sich gebüret / mich hette können gebrauchen lassen.

Ich habe denjenigen Verstand / so von geringem Wert ist / mit welchem der ander Urheber den Herrn Herzog tractirete gemässiget / mir eine solche Freyheit / wegen der Demut und Ehrbezeugung / so ich ihm bekenne / annehmende.

Auch erachtete ich nicht / daß eine That der Klugheit / eine Schande were / dergleichen gewe-

sen seyn würde / sich in einem sichern Ort begeben / die Gefahr deß Pöfels auffruhr auff eine Seite gesetzet.

Ich solte sie haben vermutet/indem es mir die Geschicht also fürstellete/weil mich das Gegēspiel nicht versicherte / und ich nicht verpflichtet war/ dieses Werck/so ich übersetzen solte/zuverkehren.

Und beschweren sich die Herrn Placentiner nicht so sehr darüber / weil in den Auffständen nicht die Untreue der Cavalire · sondern des gemeinen Volckes Unbeständigkeit beschrieben ist/ welches sich in dem eigenem Nutzen eingewickelt findet; und daher / wan es siehet / daß dasjenige gebricht / was zu den gewönlichen Wollüsten/ nicht zu der Nohtdurfft dienet / sich unbedachtsam hin und her weltzet seine Gemächligkeit zusuchen.

Hat man nicht zu unsern Zeiten / den Meyländischen Pöfel wider den Gubernator zusammen geschwören gesehen nur darum / weil er nach seinem Wunsch den Überfluß am Brot nicht hatte?

Deßwegen aber wird Meyland keine untreue Stat genennet/zuviel beständig/ in dem sich gegen der Spanischen Unbescheidenheit gehorsamlich erhalten/obschon beschweret/und sonsten von anderer Reichen und Länder beyspielen / welche das Joch/weil es unerträglich/ abschütteln / angehezet.

Wan gleichergestalt bey dem/ wegen des Landes Fruchtbarkeit / niedlich zuleben / gewohnten

M Pla-

Placentinischen Pöfel/aus der Belägerung/ einiger Brotmangel / die Umwechselung geboren hette / würde darum die Unehre nicht auff die Edelleute/noch das böse Gerüchte auff die allgemeine Stat / so aus diesen bestehet/ gefolget seyn.

Indem ebenmässiger Weise Seine Hochheit die obschon nur allein eingebilte Gefahr fliehet / nimt sie keinen Titul an / der für einen Schein/ihn entweder als einen forchtsamen / oder als einen von dem Volck wenig geliebten/ zuverdammen / dienen könte.

Der Pöfel hat in seinem Wüten keine Vernunfft / und erkennet kein Gesetz ; und gleich wie ein Fürst nicht gar klug ist / der sich ihm ganz vertrauet ;

Also ist er vermessen / wan er einer unversehenen Bewegung der grausamen Unsinnigkeit zuwiderstehen suchet.

Ich halte mich über andere Fehler falscher Namen / oder unwarhafftiger Erzehlungen nicht auff / weil ich meine Ankläger zu der Urschrifft schicke / antwortende : Daß mein Buch eine Abschrifft / da mir gebürete / auch die Anmähle abzumahlen.

Diesem nach / sind dergleichen Fehler in den berühmtesten Geschichten nicht ungewönlich / wil entweder die zuviel auff eine

Seite

Seite hangende Unterweisungen / oder die mancherley Weltbeschreibungen derer / einen grossen Hauffen herfürbringen.

Uber das / wird bißweilen die Warheit beschrieben / und gleichwol von dem der sie liset / weil er entweder einem Theil mehr als dem andern günstig ist / oder einen besondern Verstand eingedrucket behält / für eine Lügen geglaubet.

Dem sey / wie ihm wolle / dieses machet mir keinen Verdruß / weil ich als ein Ubersetzer / des / entweder der Warheit / oder derer Namen zuviel genauen suchens befreyet bin.

Darum fält mir dererjenigen / die mich lästern Unwissenheit ein / weil sie mich bestraffen / daß indem ich geschrieben / was dem Hertzog wenig günstig zuseyn scheinet / ich nicht gezählet / was zu seinem Vorteil im Jenner des 1637. Jahres folgete.

Sind dan diese so ungeschickt / daß sie das (Fortgänge des 1636. Jahres) getitulirte Buch nicht sehen?

Wir suchen sie derowegen mich zubinden / die Zufälle des nachfolgenden Jahres / darein ich mich nicht gewünschet fortzuschreiben.

Ich habe einer Historischen Art / so nicht verächtlich ist / Proben zugeben gesuchet; den Fürsten beyzurahten / daß sie mich mit einer Gemächligkeit versehen / die Geschichten richtiger und gründlicher zuverfertigen.

Were dieses erfolget / gesetzt / daß die Fürsten von unsern Zeiten / alle Gedancken hetten / diesen ausgenommen / die Tugendhafften / und die Gelehrten zubefördern / so were diesen Dölpeln ein Wolgefallen beschehen / und hetten mich in Beschreibung meines Herren Ruhm und Ehre desto weitläuffiger gefunden / jeenger ich dessen geringes Glück ümschrieben.

Ich werde wol wissen die Streiche wieder zurück zutreiben / und sie so empfindlich stechen / daß sie keinen Geist haben werden / sich mehr zufühlen: Die von grossen Sinnen daselbsten gemachte / und mir zubereite Schmäheschrifften / so seine Hochheit drohet / mögen ankommen / wan sie wollen.

So viel fält vor / auff das seinige zuantworten / üm mich von dem Argwahn meiner geringen Zuneigung gegen seine Hochheit zubefreyen. Derowegen schliesse ich ꝛc.

Erinnerungen.

Gr. WEr leichtfertig ist zusündigen / der ist allezeit fertig sich zuentschuldigen. Daher dieser Urheber auch in seinen Büchern mit dem Versprechen und sich verfechten zufreygebig ist.

Ngr.

Migr. Jedoch ist es nicht genug seine vielfältige Mängel zuverdäuen/dan die Menge dieser/ sowol im reden als in der Art zuschreiben/ und in der weise Bücher abzufassen / kan auch unter dem Mantel / der sie zudecket / keinen Platz erwehlen.

Cr. Wir lassen ihn bitte ich/im Friede bleiben/ Weil er nur allzuviel von der Nohtwendigkeit/ vor so grosser Menge der Verläumder sich zuförchten geängstigt/und vielmehr von der Verpflicht gepreßt ist/bey einem Fürsten/ der schwerlich die Eindruckung eines u gün stigen Wahns fahren lässet/sich zureinigen.

VII.

Brief von dem Nutzen zwischen Seiner Heiligkeit/ und der Republiq Lucca.

HOchwürdiger Herr / In eurer Hochwürdigen Herzligkeit letztem empfange ich die Gunst zur Vermehrung meiner Pflichten / indem dieselbige mich mit Merckzeichen eines sonderbaren Zutrauens beehret / weil sie mit mir ihre Gemütsregung abkühlet/ den eigen Nutzen/ so gegenwertiger Zeit zwischen Seiner Heiligkeit/ und der Republiq Lucca vorgehet/betreffende.

Ich wil mit desto freyer Meynung antworten/mit je grösserm Ansehen sich mich zu einem Richter ihrer Anneigungen machet.

Mich düncket/sie halte es zusehr mit den Luceser Herren/insonderheit da sie als eine Kirchen-

Standesperson mehr verbunden ist dem Papst anzuhangen.

Euer Hochwürden werden mir antworten/ daß sie der Warheit und der Gerechtigkeit beystehet.

Ich lobe ihre Meynung / die eines Adelichen und auffrichtigen Gemütes Eigenschafft ist; nicht also darum / daß es offentlichen bekant machen / weil die Wirckungen seiner Heiligkeit / in welchen sie sich berühmet / daß sie von dem H. Geist herrühren / den unwürdig machen / der sie verdammet.

Ich verachte ihre Bescheinungen nicht / in welchen sie bejahet / daß eine böse That nur eine zulässige Ursache in dem höchstem Gut habe; daß der Papst den Gebrauch des freyen Willens habe / welcher übel angewant/ nicht weniger als ein jeglicher anderer Mensch / wan er sich nach seinen Einfällen richtet / irret.

Dieses ist waar / aber man kan es nicht sagen / noch schreiben; indem es verbeut/ der eine Warheit / so durch die Erfahrenheit zubekant gemachet worden/ hasset.

Nichts destoweniger wird der Irrthum eine Entschuldigung haben / bey dem / der die Worte weiß / mit welchen die Geschäffte den Fürsten vorgetragen werden / die

sich

sich nach des Unterrichters Rede biegen lassen.

Der Herr Cardinal Franciotti / von dem Zorn eingenommen / wir dan dem Römischen Hof mit allen Nutzen / Leinwad angetroffen haben / der seiner Gemüts-Anneigungen Farben sowol empfangen / daß der Papst die gestalt des Fehlers sehen müssen / von dem Seine Strengigkeiten gerechtfertiget würden.

Sonsten urtheile ich nicht / daß wider alle Vernunfft er sich solte haben unterstanden / den Frieden / und die Ruhe derselben Republiq zuverwirren.

Wol ist es waar / daß ich dafür achte / dieser Papst halte sich gar fest an diesem Spruch Christi: **Ich bin nicht gekommen den Frieden / sondern das Schwert zusenden.**

Und es scheinet / daß er sich verbunden glaube / ihn auffzumercken / als sein Stathalter.

Daher es eine Schuldigkeit war / daß / nachdem er alle Fürsten in Europa beschweret hatte / diese Herrschafft zuquälen sich begeben / zubezeigen / daß sie Christo unterworffen / und in dem Schoß seiner Kirche ist.

Als er unlängst zu gleicher Zeit / mit besonderm Widerwillen / beyde Könige in Franckreich und Spanien angehetzet / hat

einer diesen Spruch beygebracht: Es ist besser des Herodes Schwein/als sein Sohn zuseyn.

Welchen Josephus der Hebreer gesprochen/ damit desselbigen Tyrannen Grausamkeit anzudenken/von dessen Schwert die Thiere befreyet waren/die Söhne aber hernach getödtet worden: also sagte er / in dieses Papstes Jahren konte man urteilen / daß es nützlicher ein Türck / als ein Christ zuseyn.

Da er sich den Catholischen Fürsten mit einem strengen Angesicht darstellete / hat er viel Verwirrungen eingeführet / hingegen die Feinde der Kirchen in einer süssen Ruhe gelassen/und sie in dem Besitz eines glücklichen Standes erhalten.

Diesem antwortete ich / daß solches eine Art der Nachfolge sey/um sich nach Gottes Gebräuchen zurichten / welcher die Frömmesten mit einem prächtigen Ernst pfleget zutractiren: auch in keinem andern Schoß/als in einer verrumpfsten Stirn/die ein Zeichen des Zorns ist/ scheinet es/daß er seine Liebsten auffnehme.

Wol ist es waar/daß die Geschöpffe/nach dem Zweck der höchsten Fürsehung/als der fürnehmsten Ursache sich nicht: sondern nur nach der Werckzeüglichen / richten können.

Daher in der einzeligen die Ursächligkeit/welche die Menschen in der Verfolgung der Gerechten haben / von dem H. Augustinus außgedrucket wird/ wan er spricht; Einjeglicher besser lebet entweder daß er gebessert / oder daß durch

ihn

ihn der Gerechte geübet werde. Welchen Spruch ich von einem/der nicht wol zufrieden war/erzehlen hörete/wider etliche / welche sich über dieses Paystes langem Leben entsatzten.

Darum sol sich die Republiq von Lucca berühmen/daß sie in diesen wiewol nicht gar guten Tractamenten/ dem Keyser / den Königen in Franckreich/ und Spanien/ der Republiq von Venedig / dem grossen Hertzog von Toscana/ und andern Potentaten/welche sämtlich/ wie ich dafür halte/in Seiner Heiligkeit Tode/den Verlust ihrer Vergnügung nicht beklagen werden/ verglichen ist.

Ja sie wird verbunden seyn / Thaten der Danckbarkeit zuerweisen/weil der Schatten dieser Belästigungen/gedienet hat/die Farben ihrer Würdigkeit herfür blicken zumachen.

Es könte in keiner andern Gelegenheit der Rahtsherrn Witz/uñ dessen/der darin den Scepter der Regirung träget/ Klugheit / besser und klärer erscheinen.

Es ist keine geringe Ehre / ohn Veracht-und Verletzung des Haupts / welches ist Christus/ in dem Päpstlichem Ansehen dieses seines Statthalters fürgestellet/anstossen.

Das Triumfiren in der Unterdruckung des ersten Beförderers dieser Umkehrungen / samt einen gerechten Schein finden / seinen Bruder in das Gefängnis zuwerffen / und des Cardinals Geschlecht des Adels berauben / ist ein Streich gewesen / gleich wie einer zweyfachen

Wunde / also einer zweyfachen Vorsichtigkeit.

Auch die Donnerstrahlen des Verbots zu verspotten wissen / mit Verhütung / daß sie ihre gesuchte Wirckungen nicht erreichen / heisset diejenigen Einfälle gut / von welchen man schliessen kan / daß in selbiger Herrschafft gütige Jupiter seyn / welche Palladen von so klugem Fürsatz gebären.

Ich halte dafür / daß der gute Papst in diesem handel lieber nicht wolte eingewickelt seyn / dahin er vielleicht von des Franciotti Partisanen Ungestümigkeit geleitet worden / anjetzo in den Verwirrungen fortzufahren verbunden.

Von derjenigen Nohtwendigkeit / welche einenjeglichen Grossen anhält / sich in seinen Thaten zustürtzen / üm nicht zubekennen / daß er sich derer Ubel unterfangen.

Er besorget daß es ihm zu einem geringen Ruhm ausschlagen wird / wie es ihm mit der Venetischen Republiq gelungen / welche ihn verzagter als Pilatus hat machen scheinen.

Dieser verthädigte halsstarriglich wider aller Hebreer Meynung / was ich geschrieben / das hab ich geschrieben.

Aber mit ihm ist es so weit gekommen / daß er seine eigene in dem Königlichem

lichem Saal / auffgerichtete Grabschrifft ausgedilget / die erste Ursache / welche seinen nicht gar guten Verstand mit derselben Republiq entdeckte / weiß nicht / ob es von ihm selbsten / oder von seinen Verwanten geschehen.

Ich bilde mir ein / daß er / obschon sehr spat / sich entschliessen wird / entweder dieser Einfälle / oder dessen Auffschnitten / der ihm in die Ohren bläset was seinen eigenen Nutzen / oder Begierde erfüllet / nicht was zu der Kirchen Wolfart / und zu seiner wolgeordneten Regirung gereichen sol / nicht mehr beyzustimmen.

Soviel verleihe GOtt / der gantzen Christenheit zum Frieden / und Italien zum glückseligen Stand.

Inzwischen wolle Eure Hochweise Herrlichkeit denjenigen Groll / welchen die Liebe zu der Republiq Lucca / in dero Gedancken / als einen rechten Eifer wider des Papstes Vornehmen / erregt / ablegen.

Dieselbige glaube mir / daß sein Zweck / gleich wie eines jeglichen andern Fürsten / die Gesetze des Rechtens nicht überschreitet / welche zu widerwertigen Thaten von denen Staatsdienern verleitet werden / denen sie zuviel vertrauen / indem sie ihnen samt der Regierung auch die Gewalt übergeben.

Ich weiß nichts anders in dieser Materi beyzufügen; dan sie so zart ist / daß sie eine leichte Feder erfodert.

Ich erneuere die Dancksagungen für die Gedächtnis / so sie wegen meiner zwar schwachen Dienstbarkeit hat.

Sie sey wie sie wolle / wird sie von der Ubung / die mir allein durch dero Befelche mag gestattet werden / gestärcket / um welche ich E. Hochw. Herrligk. bitte / und derselben die Hände demütigst küsse. Den 15. May / 1640.

Erinnerung.

ES war kein Cavalier / der über diesen Brief / wegen der Ehrerbietung gegen die Person / von welcher darin geredet wird / hette wollen einigen Schertz treiben. Vielmehr verdammete einer unter ihnen der Republiq Hartnäkigkeit / daß nemlich ein Christlicher Potentat Christus Lehre mehr solle unterworffen seyn / als denen Staatsordnungen gehorchen.

VIII.

Lateinischer Brief eines Jesuiten / welcher die Fehler ihrer eigenen Religion bekennet.

Frh. DJeser Brief wird in sich halten einigen Nutzen der Fürsten / so von diesem guten Pater in der Vorkammer eines grossen ausgespähet worden.

Cr. Und warum nicht in seinem eigenem Gemach. Es scheinet wol daß ihr ihrer Sitten gar wenig erfahren seyd / und insonderheit der gewön-

gewönlichen Eigenschafft / üm die geheime Gemeinschafft der Fürsten / vielleicht mehr als üm Christi seine zubulen. Sie ergreiffen diesen Spruch / Ich schhäme mich des Evangelii nicht / und den andern / Der Brief wird nicht schamroht / da sie sich als Geistliche / und als Gelehrte / in allen Orten mit frecher Künheit herfürthun.

HEil und Wolfart / in Christo liebster Bruder / Durch eüern lezten Brief bin ich vergewissert worden / daß niemand unsre Zusammenkunfft erleichtere / wan die allmächtige Hand Gottes uns seine Hülffe nicht verleihe.

Wo die Brunst zusehr überhand genommen / da dienen die Threnenflüsse im geringstē nichts / und der vor Augen schwebende Schifbruch / mag anjetzo durch das süsse Anschauen des Hafens / schwerlich ersetzet werden.

Siehe hier des Nabuchodonosors elendiges Bild / dessen güldenes Haupt gleichsam nach des Höchsten Lichtes Art / die himlischen Anfänge vorzeichnete. Nicht weniger waren in der silbernen Reinigkeit / und in des Ertztes und Eysens Stärcke / unserer Tugend Fortgänge angezeiget.

Als aber unsre Höhe sich endlich zu den Füssen neigete / traff sie eine brechliche Materi an / und ist da / wo man die feste Beständigkeit hoffete / des Untergangs Anlaß entsprungen.

Siehe da unsere Zuneigungen / die in dem Koht irrdischer Dinge / nicht / wie es sich geziemete / in dem Himmel gesetzet / diese Pflantzen von sich geben / mit welchen wan unsre Tugend ausgewur-

gewurtzelt / schier die gantze Glückseligkeit über einen Hauffen lieget.

Der allzuhitzige Gewinshunger / daher wir in derer Fürsten Höfen eine Stelle zuhaben verschaffen / auffdaß wir einen Goldvollen Beutel besitzen mögen / bezeiget eine unersätliche / Christus Armut gar nicht ähnliche Lust.

Anjetzo erhellet / daß wir die ersten unter den Grossen / nicht Christus Knechte geschätzet werden / und daher geschiehet es / daß wir uns selbsten niederdrucken / indem wir begeren höher zusteigen.

Unsere Sorgfältigkeit in Auffbauung herzlicher Palläste erscheinet anjetzo / die mit der Marmelsteinern Würdigkeit / und Glantz der Reichthüme schimmerende / als Sieges-Zeichen der nidergelegten Demut / dem Himmel nahen.

Weh uns / die wir mit prächtigen Häusern stoltz / die Tugend eng einsperren / destomehr am Geist arm werden / jemehr wir die weltliche Herzlichkeiten ausbreiten.

Denen Weltlichen mißgönnen wir die Ehren / brauchen die Güter / und indem wir jelänger jeweiter zukommen gedencken / nehmen wir täglich jemehr nnd mehr ab.

Eitel ist die Heucheley / welche entweder den Hals krümmet / die Augen niederschläget / den Mund zuhält / allezeit etwas heiliges murmelende

lende / die Hände nie als zusammen gefalten weiset / wan inzwischen die Wercke die Heiligkeit außrotten / und der Tugend wiederwärtige Zuneigungen offenbaren.

Daher geschicht es / o mein Bruder / das wir schon allenthalben in der gantzen Welt verächtlich seyn / nicht wie es das Apostolische Verlangen und Wunsch bescheidet / sondern wie es unsere Laster zwingen.

Dieses ist nicht der Weg der Heiligen / und haben uns diejenigen / welche Gesetze gegeben / keine dergleichen Fußstapfen hinterlassen.

Und wie sollen wir hoffen / daß die Gesellschafft immer weren wird / da wir nach schier erfüllten einhundert Jahren / von dem rechten Weg irrende / zu dem Stürtzen forteilen!

In Spanien / wo die Wurtzeln / und sprößlinge dieser unserer Mutter gewesen / ist der Safft verdrocknet / und drohet uns die verhergte Ehre / in der Bärmutter selbsten / darauß wir gebohren / das Grab / darein wir als gantz außgeleschete sollen liegen bleiben.

Der Dominicaner Religion / wird dort unserer vorgezogen / und werden wir billich die wir anderer Geistlichen Versamlungen nicht achten / für allen selbsten verachtet.

In Franckreich haben wir das Glück wieder auffgerichtet / aber nicht wieder ersetzet.

In Teutschland/ wan wir nicht zurück/ werden wir versichert üm nichts fortgehen: und sind diejenigen Betrüge anjetzo unnützlich/ derer die unserigen durch des verstorbenen Keysers Gütigkeit/ zukühn gemißbrauchet haben.

In Italien/ seyn wir aus dem Venetischem Staat verwiesen/ an andern/ wo nicht ausgeworffen/ doch verspottet/ geniessen wir das Einkommen/ wo nicht der Verachtung/ einer sehr geringen Ehre,

Zu Rom/ wie ihr selbsten bekennet/ jemehr wir die Klöster an der Zahl machen zunehmen je geringere Schauplätze der Tugend thun wir auff/ und setzen durch anderer gottselige Vermahnungen/ der Heiligkeit Zeichen/ den stoltzen Sitten und neidischen Affecten bey.

Was ist derowegen noch übrig/ als daß wir in den Indianischen Grentzen das ende unserer Ehre setzen/ in denselbigen Wüsteneyen mögen sie blühen/ obwol sie in den Europäischen Gärtē nicht grünen wollen?

Aber sie nehmen dort auch ab/ und verlieren den Pracht der ersten Zier.

Ich gedencke fürwar mit thränen Wellen/ auff eine Leichbegängnüs/ dan es wol erlaubt ist/ den Tod vor der Thüre zuerwarten/ da vor einer einzigen hundert jährigen Zeit/ ein so starcker Leib/ krafftloß wird.

GOtt wende dasjenige übel ab/ welches ihn zur peinlichen Straffe ziehet/ und richte dererjenigen Gemühter empor die den eigenen Schaden

den brüten / treibe die vor Augen schwebende Trübsalen wieder zurück / damit die Donnerschläge / welche mit rechtem Fug geförchtet werden / lang aufgehalten verbleiben. Cöln / den 5. Maij / 1641.

Anmerckungen.

Siehe (sagte der es lase /) hier ist die Bekäntnis dieses frommen Paters geendiget / welcher mit einer Aufrichtigen Warheit die gemeine Schulden seiner Religion erkläret hat.

Ngr. Es würde sich nicht geziemen daß derjenige die Weise zubeichten nicht üben solte / welcher sie andere lehret.

Frh. Als wan sie selbsten die Weise wol zuleben nicht unterliessen zuüben / welche sie gleichwol mit ihren Lehrschriften vorhalten.

Cr. Und dünecket euch daß diese guten Patres nicht wol leben / welche in Essen und Trincken / derer grossen wollüstigen Uberfluß nachfolgen und in besondern Stücken der Cardinäle Ergötzligkeiten geniessen.

Gr. Ich verstehe euch / aber / lieber / lassen wir sie in ihrem Friede bleiben.

IX.

Brief / wider die Nonnen.

Liebster Freund / Bey eurer Abreyse / die uns von einander trennete / bliebe ich in Liebe gegen derjenigen Nonne / so euch sehr wol bekant ist / verstricke.

Ich hatte mich durch Wortgepränge einverwickelt / aber mit grosser Beschwerligkeit bin

ich darnach wider davon loßgebrochen / daß ich nicht ohne Grund gestehen muß / diese Liebezuneigung sey schier wie Bech.

Es ist ein anhangendes Ubel/das einē bethöret/ verwirret/und in einem jeglichen kleinestē Füncklein eine unaußlöschliche Brunst empfänget.

Es mutze immer auf / wer da wil / den Anfang eines überdiemassen wol außgerüsten Irrgartens / in welchem bey jeglichem Schrit man unvorsichtiglich in einen Strick geräht / so muß man bekennen / daß der Umgang grösser ist/mit welchem sich die Affecten vermischen / wan sie in dieses eisern Geräms Fuß setzen.

Man betrachte wie diejenige Liebe müsse beschaffen seyn/welche in das Gefängnis/schier eh sie geboren wird/muß geleget werden; und hoffe davon glückliche Fortgänge/wer kan/ weil dieselbige sich ihres Anfangs in einē Kercker rühmet.

Diejenigen Eisen bilden gar eben den Umkreis eines Kefichs für/der ist sehr närrisch/ wer darein die Freiheit des Hertzens einsperret / um sich mit einem unbescheidenem Thier zuverparen / welches in seinem Müssigang diesen eintzigen Aufenthalt die Buler entweder zubeschimpfen / oder wol gar zuquälen hat.

Solang sie in heiligē Örtern eingesperret sind/ und in ihnen sich die Seele der Tugend nicht entdecket/ so ist nötig / selbige für tode Cörper zuachten/daher in dem sich mit ihnen zusammen verfügen/das raueste Leiden / so zu irgend einer Zeit die grimmige Unbarmhertzigkeit der allerwüterichsten

richsten Tyrannen jemalen erfinden konte / vorgehet.

Ich versichere euch / O Freund / daß der welcher die Scharfrichter unter des Cupido Zucht gesetzet / ihm für eine Schule die Nonnenclöster zueigenẽ würde/ darein mit einẽ besonderm Fleiß das spitzfindige Beschimpfen / oder das denjenigen verrahten/ der in das Garn ihrer Lockungen fält/ getrieben wird.

Die vielfältigen Buler/ so von geitzigen Hurẽ empfangẽ werden/ sind von diesen um soviel unverschämter Weise zuwege gebracht / als sie unterschiedlichen in einer Stunde ihre Wollüste/ od noch besser zusagẽ/ ihre Betrüge/ gemein machen.

Indẽ sie den Ort verändern/ wechseln sie mit der Liebe ab/ und von einem Gespräch mit einem/ schreiten sie über mit andern zureden / einerley Worte widerholende ; und machen das Spiel selbsten in gewönlicher Falschheit beständig.

Mit allen sind sie freygebig in Ergetzlichkeitẽ/ die ihnen des Ortes weite gestattet / sich berühmende/ daß sie die Männer damit fangen/ daher sie die Gewalt ihnen die Hände zutasten / einen Kuß zusamlen / so meistenteils von den dazwischen gesetzten Eisen gestolen wird/ und bißweilen diejenige Karten zusehen/ auf welchen der liebet gern alles dasseinige spielet/ für die höchste Wollust schätzen nicht merckende/ wie leichtlich es sich ändere/ nichts anders zum Gewinn als eine hungerige Begierde lassende.

Wan von dẽ Gespräch zu der Erlaubnis fortgeschritten wird/ spielet die geliebte nit weniger/

als der man / mit den Händen / und den Fingern / nachdem angezeiget ist.

Also sind die schönesten Handlungen dieser Liebe beschaffen / und die liebreichesten Kunststücke / mit welchen sie ihre Süssigkeiten zubereitet / geartet.

Da ändern sich die angenehmsten Niessungen / und besten Gelegenheiten / den subtilesten Betrügen glauben zugeben.

Diejenige Frucht / dessen Geschmack seinen Wert von der angreiffunge hat / ist der Gegenwart eines Bulers übergeben / und nichtsdestoweniger wird er von den Gedancken der Liebe eines andern verkauft.

Der Zweck machet das Werck unangenehm / daher ein Einfältiger / welcher es für sich bestimmt zuseyn glaubet / es mit grossem Schaden / baar an Liebe / und auch an Regalen bezalet.

Diese erneuern die Sitten der alten Gäuckler / derer Fürstellungen im schauen / und in Geberden bestunden / weil in dieser Liebe einjeglicher erscheinet das Spiel am allerergözlichsten zumachen / und die Hände nach seinem Belieben zubewegen.

Die Comedien sind schön anzusehen / aber an den Thaten ermangelt es / weil man nicht auf die Spielbüne treten kan / und nur den Augen / die sich an dem Schein sättigen / ein Genügen thut.

Es sind zugransame Gewaltsamkeiten / welche den

den Menschen sich zuvergeringern/ und von sich allein zuverstören zwingen/ gleichwol beredende/ daß er sich subtil machen könne / also / daß er durch diese enge Löcher dringende / sich mit einem Gegenwurf zuvereinigen gehet / welcher mit einer überflüssigen Stärcke ihn hinwegraffet.

An diese Lockspeise habe ich mich auch gehängt/ da ich in dergleichen Vergnügungen das Paradis gesetzet hatte.

Ich urteilete die Tage kurtz/ so mit Anbetung einer von diesen Parcken zugebracht worden/die den Faden durch einen Liebetod abschneiden/ohn die Spille in den Händen haben.

Ich nahete mich allezeit zu diesem Gerems / um die Luft ihres Athemens zuempfinden / und die Flammen / welche auf ihren Wangen branten / mir anzufügen/ ich war als ein Ehrgeitziger mir dasselbige Gefängnis mitzutheilen: ich konte zum wenigsten für einen begirigen gehalten werden/ dasjenige Eisen zufressen / welches meine Göttin gefänglich haltende / mir dieselbige zugeniessen verbote.

Indem ich meine Sonne nahe hatte / und doch der Gemächligkeit sie zuumfassen beraubet war/ befande ich mich in einer eißkalten Zeit.

Daher bemühete sich die Liebeschlang mit aller Gewalt/die Spitze der Zunge in ihre Lippen zulegen / das Verlangen andeutende / auch anderwertlich in dem Schweif einen Trost zuwege zubringen.

Ich habe einige scheinbare Begnügung erhalten/auch mit Anerbieten eines bessern / wan eine günstige Gelegenheit mir die Verhinderung des eingesperten Gefängnisses zuverspotten / gestattet hette.

Ich muste mich wol nach ihrem hungerigen Gewingeitz richten / so daß / indem sie mich mit Geschencken von keinem Wert antriebe / ich dagegen viel zuverehren/ genötigt war.

Ich gestehe / daß diese Liebe mehr nutzen bringet / als der Huren Geilheiten schädlich sind / dan indem sie das Schencken zuwiderholen einen verbinden / machen sie wechsel von vielem Wucher.

Weil auch über das seiner selbsten wil geschweigen seines Geldes/ nicht meister ist / welcher von ihrem Betrug hinweg geraffet/ derjenigen Gottheit geheiligt ist / die/ weil sie so andächtig in Tempeln/ nie genugsam begabt zuseyn/geglaubet wird.

Sie als in ihren Zellen wol gestudirte/ betriegen dermassen / daß ihre Nachstellungen zuftiehen schwerlicher wird / weil die Stricke so listig geleget werden.

Gleich wie sie nun in ihren heimlichen Örtern/ eine Materi ihrer eigenen Unerbarkeit / von Glaß / und von Hundeszungen/ darreichen/ also stellen sie mit unbillichen argen Gedancken mancherley Arten der Beschimpfungen / und Verrähtereyen vor.

Nachdem eine solchergestalt einen unreinen

Kitzel

Kitzel herbey gelocket / komt sie denselben in den Bulern anzutreiben / sich freuende / daß sie in dieser Sätligkeit einem Hungerigen Lust zum Essen / aufwecken.

Aber es weiche alle Pein und aller Schaden der Nohtwendigkeit / sich den gantzen Tag in fesseln aufzuhalten / um ihrem Fürwitz zudienen / und ihre Kurtzweile in der Gesellschaft zuseyn.

Die Gespräche sind von Boßheit / von Nacheiferungen / von Neid / so in den Klöstern regiren; oder sind von Liebekälte zusammen gewebet / die den Elenden erstarren / welcher bey denselbigen Eisen / wie eine Seule / stehet.

Mangelt es an dieser Sclaverey einen eintzigen Augenblick / so gebricht es an Klagen / und Aufrupfungen nicht / so / daß nötig ist / zwischen den Knöpfen derselben Ketten fest zubleiben / welche einen ihres Schertzens versichert / und noch mehr in ihren Betrug einwickelt.

In jeglicher kurtzen Entfernung senden sie in aller Sicherheit Boten und Zetteln ab / welche alle kleine Wechselbrieflein sind / um etwas heraus zusaugen.

Zum wenigsten sind sie mit ihren törichten Eitelkeiten verdrießlich / in Außdrückung einer geheuchelten Liebe.

Endlich habe ich das Joch von mir abgeschüttelt / meine unsinnige Bulerin anmerckende / welche mich verspottete / verriehte / und mit ihren Lockungen quälete / zugleicherzeit sich mit drey

oder vier andern / nicht weiß ich / ob sie wie ich getractiret worden/ergetzende.

Diese in den Raub der aller unordendlichsten Uppigkeit ergeben / vertreiben in ihren eigenen Wohnungen / entweder mit einer geheimen Freundin/ oder mit ihnen selbsten eine gute Zeit; kommen darnach mit einem von den versuchten Süssigkeiten wolgeschmackten rachen zu ihrem Bulen / und machen sie mit geheucheltem Liebkosen ihr Bissen verschlingen / derer Härtigkeit sie schwerlich verdäuen.

Kurtz ab/alles bestehet in erdichten Falschheiten / und obschon sie nicht heuchlen / bleibet doch für die Männer nichts ubrig / als abgekürtzete Marter / weil vonnöten ist / die Stiche eines Hungers / der nicht gestillet werden kan / außzustehen.

Man mag nicht mehr erhalten / als etliche wenige Geschencke mit den Händen zuzerkneten/ darein gleichwol das Verlangen seinen Zweck nicht erreichet / weil es keine nahrhafte Speise ist / und in dem Liebeosen nicht kan zubereitet werden.

Die Gestalt der Liebergetzung präget sich nicht ein / wan kein Zusammendrucken der Umfassungen und kein eindrucken der Küsse vorhergehet / daher die helffenbeinerne Hände nur allein eine eusserliche Bescheinung der Erquickung haben.

Bewahre mich der Himmel vor dieser verdrießlichen Liebe/weil soviel man in den Weibern

ver-

verdammet / wan es auch nur allein von der Einbildung geträumet worden / die allezeit wider dieselbige Scheltworte zubereitet / das wird sich alles bey einem Haar in den Nonnen waar zuseyn richtig erweisen.

Dieses dienet auch euch zu einer Erinnerung / daß ich mit dem Beyspiel meines Elendes / eine so grosse Unglückseligkeit von euch zuweltzen trachte / wie dan ich mich erfreuen solte / daß ihr auf meinen Unkosten die Begegnung aller erwünschten Vergnüglichkeit erwehletet / dergleichen ich euch wünsche / und zum Beschluß / rc.

Erinnerungen.

Mgr. Wan die Nonnen wegen ihrer heimlichen Enthaltung denen Vestalen gleich sind / ist es nicht ungereimt / daß sie allezeit ihre Ampel voll zuhaben verschaffen / und darein / entweder mit den Fingern / oder einem andern Dinge das Liecht butzen.

Cr. Das unaußlöschliche Liecht / welches jene hatten / gleichet sich gar eben diesen / in ihrer unersätlichen Begierde / welche nimmer verlöschen kan.

Gr. Es were vonnöten sie / wie jene / lebendig zubegraben / und das würde nicht genug seyn (glaube ich) den Gestanck hinweg zunehmen / mit welchem ihre Unkeuschheiten schon unsern Zeiten einen Eckel machen.

Frhr. Unglückselig ist dieses Erdreich in wel-

chem sie sich aufhalten/ dan wan si unter der Erden / würden sie mit einer heißhungerigen Fressigkeit alles / was daraus möchte grünen / oder wachsen / biß auf die Wurtzel verderben.

Sie wolten in denen Scheltworten und Aufrupfungen/ so den Weibern / welche ihrem geistlichen Stand und Ort / einen Schandflecken anschmitzen/ fortfahren / als der Marggraf zuverstehen gab / daß an diesem üppigen Leben / die Patres meistenteils Schuld tragen / welche mit allergewalt die Töchter in die Klöster begraben.

Daher sie / mit dem Feur ihrer Geilheit / so mit Zwang eingeschlossen worden/ solche Dinge bilden / ab welchen unsere Zeiten einem Greuel tragen / denen Geschlechtern / und Klöstern zu einem abscheulichen ärgernuß/und abgang.

Indem sie darum diese Gewaltsamkeiten / auß welchen obschon bißweilen einige gute That erfolget / sie doch nicht lang wehret / bestrafeten/ unterliessen sie die Weiber zuschmähen / welche mit gewönlich-kleinem Witz die scheinbare Gütigkeit verderbende / unverschämter Weise die ärgsten werden.

Derenthalben höreten sie auf/ dieses Unglück aufzumutzen / welches in den herlichsten Stäten wol zubeweinen / da dergleichen Nonnenklöster mehr dan die offentlichen und alten Hurenheusser zu Rom/zuverfluchen.

X. Brief/

X.

Brief / denen Höfen zur Schmach.

MEin sehr geehrter Herr / Es ist gleichwol nötig einen Freund zuhaben / welchem man sein eigen Anliegen offenbaren könne / den Schmertzen zulindern / der um soviel grösser ist / jemehr er verborgen bleibet.

Daher ist vonnöten / E. Herligk. mit diesem Brief zubeunruhigen / um die Feuchtigkeiten dieser Wunden auszudünsten / in welcher meine Pein und Plagen zusammen gezogen / uber einen Hauffen ligen / indem ich sie einem erzehle / der mir zum wenigsten die Gunst des Mitleidens erweisen wird.

Zu Hof sind Teufel / die mich quälen; dieses sey genug / ihm die Hölle / welche mich aufhält / zuverstehen zugeben.

Jch bin in diesem Umgrif der ängsten / in welchem die schmertzhaftigsten Verdrießlichkeiten triumfiren / von dem Ansehen der Grossen beschützt / die sie da auf der unglückseligen Kosten / so ihnen dienen / handhaben.

O Gott! Wan ich gedencke / daß ich in einem Ort bin / da auch das sonst erwünschliche Gold / indem es von den Dächern abhanget / den Tod mit seinem Fall drohet / mercke ich wol / wie die grössere Hochheiten / Zeichen der erbärmlichen Stürtzfälle sind.

Der Glantz / in welchem einer / so darein verliebt /

liebt / eine Sonne vermeynet zufinden / ist ein Blitz / der erschrecket / weil er anzeiget / daß die Donnerschläge nahe sind.

Alles in summa / was anderstwo zu den Geprängen einer ungewöhnlichen Glückseligkeit steuret/das verwandelt sich/verzaubert in diesem Kreiß der verblümten Majestät/ in eine wesentliche Ursache alles Unglückes.

Elendig ist derjenige / welcher sich leitet die Zahl in einer Gesellschaft der Menschen zuvermehren / derer die nohtwendigen Geschäfte Laster sind / von einer jeglichen bösen Eigenschaft eingenommen / um die / so nahe bey ihnen leben/ anzustecken.

Man kan von ihm sagen / daß er in eine Schule der Betrieg- und Verrähterey trete/welche erlernet werden / wan man sie absonderlich mit grösserer Bekümmernuß in seinem Glück verübet sihet.

Du untreue Verbindung/ die du gar zuwunderlich ein vernünftiges Gemüt peinigest das wider die Menschlichkeit zuwircken genöhtiget ist/ wan es nicht ärger / als das dumme Vieh/ wil getractiret seyn.

Eine nur zuviel beweinliche Warheit/ die wegen alzuvieler Beyspiele nicht mag für falsch verdammet werden/weil man die in der Tugend/ und Würdigkeit hochbegabte Männer/ bey Höfen verhungern und übel geleitet siehet/ dahingegen die Bestien einen Uberfluß an Speise / und Dienern haben.

Ver-

Versichert die Schalcksnarren / und andere Lasterhafftige / ärgere dan die grimmigen Thiere / werden also gehandhabet / daß ihre Wolfart einē Neid gebieret / da sonsten ihre Marter einē Schrecken solte verursachen.

O wie wol ist der Hofstaat einem gähen / und klippichen Berg verglichen / auf dessen Gipfel nicht zukommen / als durch krumme Wege / eben also sind die Laster / der einige Fußpfat / das erwünschte Ziel der Gnade grosser Herrn zufinden.

Es ist nötig / mit ungeraden Umschweiffen mancherley Beyrahtungē / so von der Heucheley eben gemachet worden / eines andern Willen folgen / wan man Gedancken gründen sol / die Nidrigkeiten zuverlassen / welche von dem geflohen werden / welcher mit einem überflüssigem Verachten sich allezeit zertreten sihet.

Bißweilen beleidiget die Nohtwendigkeit mehr / die Beförderung in der Liebe eines Privaten zusuchen / welcher wan er bey dem Fürsten beliebet ist / mit einer stoltzen Hochmütigkeit / so aufgeblasen stehet / daß es leichter were den Himmel mit den Fingern anzurühren / als daß einer sich könte aufrichten / von diesen freundlich angesehen zuseyn.

Und gleichwol ist es unmüglich / zufliehen / ohn dieser Füsse lecken / auch unter derer allergeringsten Füssen zuligen. Der Höfling mag gedencken / daß sein Auffsteigen / allein in Gleichheit des Rauches erfolgen kan / der leichtlich zergehet / und weil er anderseits mit Feur begleitet ist / so brennet / und verzehret er.

Wie

Wie viel muß ein Unglückseliger leiden/ welcher sein Glück nur eines Marckschreyers/ eines Musicanten/eines Narren/und bißweilen eines Affen/ od' eines Hundes seinem vergleichē mag?

Es ist nötig eine Bildseule zuseyn/ den gantzē Tag in der Vorkammer/ aufwarten/ unter dem Joch gehen / als wie ein Ochß / der den Karren ziehet/ auf welchem der Stoltz und Hochmut des Grossen sitzet/das Ziel seyn derer Verfolgungen dessen der unterdrucket/ oder des Schertzens/dessen/der Ursachen suchet/seinem Herrn ein Lachen zuerwecken mit eines andern Verspottungen.

Kurtz ab/dessen Leben/der bey Hof dienet/erfodert eine Seele ohn vernünftigen Geist/ein Hertz der Empfindligkeit beraubt/ od' das sich aufs wenigste als unempfindlich stellet / gegē d' verleumder stiche/der Schalcksnarren beissige Worte/der neidharten/ uñ boßhaftigen Ehrabschneidungē.

Wan solche Ubung nit Schmach uñ Schande verdienete / so were die Beständigkeit eines grossen Lobes wert/daß ein Mann es nit empfindet/weil gleichwol er in soviel Stücken angefochten/und gleichsam zerrissen ist.

Nichtsdestoweniger ist es waar / daß diese Sclaverey nohtwendig ist in dem / welcher von der Gebnrt an/unter der Herrschaft eines Privat-Fürsten/sich zu einē Siegeszeichen eines so grausamen Glückes bestimmt/oder gleich von dem ersten Eingang in dieses Netz / die vorgeschriebene Strafe mercke/daß er dem Fehler seiner Unvorsichtigkeit / weil es unmüglich/ nicht entwischen

Wer

Wer den Hof verlässet / der gibet einige Schuld zuverstehen / deren forcht ihn verjaget: oder Mißtrauen in dem Grossen / daher er an der Vergeltung für seine Dienste zweifelt.

An jenem hat ein adeliches und dapferes Gemůt ein Abscheuen ; das andere ist nachteilig wegen der Strengigkeit dessen / der sein Uurecht auch von den Verdåchtigen nicht wil sehen verdammen.

Dieses ist die Kette / mit welcher die Weiseste angefesselt / machen / daß die Ubung zuleben / mit desselbigen Unterweisungen streitet.

Bleiben also mit dem Fadem der Hofnung in einem solchem Stand hangen / biß daß zwischen unterschiedlichen Umwechselungen / dieses mancherley hin und her dråhen ein Seil zurichtet / mit welchem sie erwůrget / elendiglich sterben můssen.

Ein solches Ende erwarte auch ich von meinem dienen / und verzweiffle an einem bessren Außgang / indem viele an diesem Hoff zugebrachte Jahre / mir nur allein die Gelegenheit / andere von denen ůbeln / die ich selbsten nicht fliehen kan / erworben.

Kurtz ab / der Himmel erlöse den von solchem Staat / welcher villeicht in den straffen / die ihm nachfolgē / dē Wechsel einer ewigē Hölle nit hat.

Erbarmet eůch / o mein Freund / ůber meinen Stand und vergebet mir / das ich mit disen meinen villeicht zulangen klagen / verdrißlich bin / es ist daß letzte Unglůck / aber sonder Zweifel

grösser

grösser dan die anderen/ der Höfe eigen/ keinen zuhaben / dem die Heimligkeiten des Gemütes könten vertrauet werden / damit das Hertzleid außdünste/welches das Allerinnerste naget/wan es nicht zu der Zunge übersendet wird.

Erinnert euch unsrer Freundschaft / obschon ihr nicht in dem Stande seyd/ die Früchte davon zugeniessen / weil ich so elendig: daß ich der Niemand gegen mich selbsten bin / ꝛc.

Anmerckungen.

Gr. Dieses ist eine Music für uns/ nach welcher einjeglicher eine Weise / auf dem Buch seines Lebens machen kan.

Mgr. Es wird ein Traurgesang seyn / aus Thränennoten bestehende/ dergleichen man bey Begräbnüssen brauchet.

Frh. Ich halte dafür/ daß unser Stand mit keiner füglichen Vergleichung mag außgedrucket werden / als wan man ihn mit einer Music beschreibet / welche den Athem zu eines andern Ergezligkeit zerstreuen machen / weil der Höfling sein Leben nicht andes zubringet und seinen Geist dem Grossen dem er dienet/anwendet.

Cr. Setzet noch hinzu die nohtwendige Nachfolgung der Musicanten im Hinaufsteigen von Staffel zu Staffel ; mit Aufmerckung / daß gleichwie das falsche Fa / das höchste Zeichen in der Music ist / also die Falschheiten / und die Heucheley / die hösten Noten sind / mit welchen ein Höfling sich erheben könte.

Gr.

Gr. Und wo lasset ihr die Dieses/darin nötig ist / die gewönliche Stimme zuverfälschen/ und diese machen an den Höfen in der Fürsten Ohren einen guten Gesang.

Fr. Weil wir in diesem Gespräch uns befinden/sollen die Aufssteigungen der vierten / der fünfften/der siebenden nicht unterlassen bleiben/ wan einer ohn Verdienst und Ordnung unversehens erhöhet wird / durch keine andere Staffeln/als welche ihm des Regirendē Wille/ fürgestellet hat/der gewohnt ist / denenjenigen / die es am wenigsten verdienen/ günstig zuseyn.

Mgr. Auch sind die Absteigungen der achten mercklich / welche mit einem Widerthon der Elenden Unglück / die auff einmal sich stürtzende/von einer hohen Stelle/ohn ihre Schuld fallen/erschrecklich machen.

Cr. Alles gehet wol/weil das Stillstehen und Seüfftzen in dieser Music demjenigen nicht mangeln/ der aus dem Buch singet / das er vor den Augen der Grossen und Gemeinen Elendes helt/welche in den Höfen ein offenes Feld vor sich haben.

Gr. Die ärgste Eigenschafft dieser schmertzhafften Music ist die Verbindung/sich nach dem Capellmeister zurichten/welcher der Regirer selbsten ist/und mit schwerer Hand/ einen unordentlichen und unbescheidenen Schlag führet/der einen mehr zuweinen/als zusingen nötiget.

XI.

Brief über die 18. Feyertäge/ so Se. Heiligkeit letztens auffgehoben.

MEin Ehrw. Herr / In dieser unserer Stat ist unlängst ein grosses Geschrey erschollen/weil Bericht eingekommen/ daß Seine Heiligkeit achtzehen Feyertäge auffgehoben.

Einer sagte/daß der Papst die Heiligen verbotten; der ander sätzte hinzu/daß er sie verbannet hette/ kurtz / der eine beschrieb diese Neuheit auff diese: der ander auff jene Weise/ närrisch genug.

Wan sie gesaget hetten/ daß er die Heiligkeit verbannet hette/ were es nichts neues gewesen/ weil die Tugend/und einjeglicher fromer Mann wegen seiner Sitten/und wegen der Vettern tyrannischen Regirung/ sich von Rom in das Elend verwiesen befande.

Aber sagen/daß er die Heiligen aus dem Lande habe wollen verweisen/ist ihn so vermessen beziegen/ daß er seine Gewalt in das Paradis habe wollen versetzen. Dieses sind einfältiger Personen Gedancken gewesen/ welche zum öfftersten/ weil sie unschuldig reden/mit Warheit sprechen.

Und aus dem/daß er die gantze Welt/mit dem sich in alles einmischen / in eine Verwirrung gebracht/kan man anderst nit schliessen / als daß er auch in dem Himmel Uneinigkeiten müste anstifften. Wer sich unterstanden hat/alle Fürsten in Europa/die Feinde des Glaubens ausgenommen/zuquälen/von dem kan man billich halten/ daß er anietzo gewendet sey / die Ehre der Heiligen zuverwirren. Wan die Vettern der Selig-

keit sorgfältig weren / gleich wie sie des Goldes begierig sind/könte man erachten/daß er die Ehre der Heiligen ihm zumesse / üm sie ihnen zuzueignen/wie dan schon schier alle Einkünffte / der Kirchen ihnen zugefüget sind.

Zu solchem Ende werden so vieler Cardinäle leere Stellen solang auffgeschoben/und vielleicht begeret / mit solchem Nutzen einer tyrannischen Gewalt/ wo nicht eines hungerigen Geitzes auch die Heiligen zutractiren. Oder er suchet vielleicht diese aus dem Paradiß zuverjagen / üm für sich selbsten / und die Seinigen einen Ort zuleeren/ weil daroben keine wohnung für dieselbige seyn wird. Also ist die Verbietung dieser Feyertäge auff mancherley Weise ausgeleget worden/welche in der Zal achtzehen/die den Jahren Sr. Heiligk. Päpstlichen Amtes (Hohenpriesterthums) gantz gleich ist.

Uber dieses streiten die Spitzfindigen mit einander/als wan er in einemjeglichen Jahr seiner Herrschafft von der Kirchen Capital soviel genommen/als der Verlust eines Heiligen geschätzet. Achtzehen sind aus dem Register verdilget/ weil in achtzehen Jahren die Kirche in einem beharlichen Mangel der Tugend/in böse Beyspiele eines Eifers/der nur eigene Begierde / und eigener Nutzen ist / kurtz/ in eine Ausbrütung abtrünniger Lehre gefallen / das gantze Christenthum überhauffen zuwerffen.

Soviel Festtäge mangeln/als Jahre er geregiret/weil sie sich in Täge des Weinens verändern/

und wan er noch länger lebet / werden sie sich in hundert Jahrzeiten des Elendes verwandeln.

Wer die Gelegenheiten zuseüfftzen / nicht sich zuerfreuen vermehret/der vergeringert die Feyertäge mit Vernunfft/und wan er nicht bald stirbet/so wird dafür gehalten/daß es geschehe/ auff daß alles Feyren ein Ende nehme / üm seine Leichbegängniß desto prächtiger anzustellen.

Mit dergleichen Meynungen ist dieses neue Geschrey vermenget worden / so daß ich mich selbst nicht mit rechtem Unterscheid versichern kan/ was daran sey / und wohin Seine Heiligkeit ziele.

Eure Ehrw. Herrlichk. berichte mich mit aller Klarheit/ich werde mich für solche Ehre sehr verbunden erkennen / gleich wie ich mich ihm ganz ergebe/ꝛc.

Anmerckungen.

Frh. Wie beklåglich ist der Grossen Stand/ welche der Verläumder Boßheit unterworffen sind/die ihre Majeståten auff das allerverächtlichste mit Füssen treten.

Der Papst hat diese Feyertäge den armen Handwercksleüten zum besten auffgehoben/auf- daß sie destoweniger von ihrer Arbeit abgezogen/ nicht soviel Verlust an dem Gewinn hetten/ davon sie sich ernehren.

Siehe dieses ist eine zu der allgemeinen Hülffe gerichtete That / und wird davon so gottloß geurtheilet.

Capp-

Cr. Vielleicht suchet Seine Heiligkeit die Unterthanen mit Aufflagen zubeschweren/daher er ihre Vorteil verschaffet. Aber ům den Armen zuhelffen/solte er die Festtåge nicht auffheben / sondern seinen Vettern die ůberflůssigen Schåtze/welche aus der allgemeinen Schatzkammer der Kirchen geraubet worden/und sie ihnen zur Steůre außtheilen.

Gr. Nun wolan ihr wollet euch auch noch unter die Gottlosen zehlen/die den/ der angebetet sol werden/schmåhen.

Er verwahret die Schåtze der Kirchen bey seinen Vettern/als wie eine Niderlage/ům sie zu derselben Erhöhung anzuwenden / und ům etwas ůbriges zuhaben.

Mgr. Vielleicht in der Eroberung des Königreichs Napolis wie es schiene von falscher Stimme außgeruffen zu seyn.

Und dieser unser Papst hat nicht soviel Geistes/und liebet ihm zusehr/ ům ihn nicht hinwegzuwerffen/obschon mit grösserer Hoffnung: Es ist wol genug/daß er in einem so langen Hohenpriesterlichem Amt die Gedåchtniß grosser Anschlåge in Verånderung des Breviers / und in dem Abschaffen dieser heiligen Feyertåge hinterlasse.

Frh. Ihr streitet so wol mit dem der den Brief geschriebē/ daß ich fast auch in diese Einstim̄ung fiele/wan ich nicht besorgete schwerlich in diesem Murmeln zusůndigen / dan ich wůrde tieffer

greiffen/uñ andere besser lautende Seiten dieses Papstes Schande berühren / der geringen von euch erwehneten Sachen/und die ein Außwurff der Paßquillen sind/gantz nicht achtende.

Lasset uns zu anderer Materie schreiten / sonsten würde ich gezwungen seyn / über diesem Buch auch Noten der Unwissenheit zusingen.

XII.

Brief/in welchem beschlossen wird / wie der tugendhafften Begierde beschaffen sey.

MEin geehrter Herr/Es ist geraume Zeit/ daß ich die Schuldigkeit der Briefe nit abgeleget/die ich gewohnet war / Eürer Herligk. offt anzubieten/zum Zeichẽ meiner Liebe/ uñ wegẽ Verlangens/daß in ihm die Gedächtniß eines seines besondern Dieners nicht auffhören möchte. Das langsame Schreiben wird die Menge der Dienstaufopferungen verursachet haben/die ich aniezo verzwiefältige/ weil ich ihr einen Bericht sende / von einer hier erfolgten Neuheit / über die Zeugnüssen unserer unverderbten Freundschafft.

Wegen eines Krebses/so einem tugendhafften (Gelehrtẽ) angekomen/ď in vielem Elend schwebet/daß zu diesen Zeiten herunter regnet/schickete Apollo seinen Wundartzt. Dieser besuchte den Krancken / daß das übel das Fleisch biß auf das Gebein hinweg gefressen hatte: indem diese von den Grossen so ungewönlich gehalten werden/ daß sie eines bessern würdig sind; daher sie mit elender Blöße die Eingeweide selbsten aufgedecket. Er

Er sagte/es were kein ander Mittel vorhandē/ als den offenen Schaden mit dem Fleisch der unwissendē zufällē/ dieweil/indem das Schweinenfett eine gute Linderung ist / keine grössere Schweine sind / dan die unwissenden von den Fürsten gemästet/welche sie mit der grösten Zärtligkeit ernähren. Uber das könte man auch den Gelehrten allein mit Abstechung dieser helffen/ gleich wie die Unwissenheit die einzige Ursache ihres Verderbens ist. Die Grossen / die Thörichten/und Dölpel/können nicht lieben/als was ihnen gleichet. Sie nehmen diejenigen in ihren Schoß auf/welche ihnen an Eigenschafften ähnlich sind; und diese verfolgen / üm nicht verjagt zuwerden/die Ansehnlichen/gar genaue Achtung gebende/wieviel Philosophen / oder wieviel Gelehrte des regirenden Herrligkeit unterhält.

Ist einer der sie ernehret/ werdē sie versichert/ zu einem Gespött auch der allergeringsten; auffs wenigste sind sie gezwungen den Schmeichlern/ und den Schalcksnarren gleich / ihren nidrigen Stand mit Thränen zubeweinen. Einer von den Grössesten wird einen Hauffen Musicanten haben / welches eben soviel ist / als eine Versamlung der lasterhafftigen/ die eine teufelische Weise ansich haben/jemehr diē Stimmen/ und die Sitten Engelisch und je süssere Zusammenstimmungen des Paradises sie zuwege bringen/je würdiger sind sie der Hölle.

Man sihet da eine Menge der Zwerge / und

Pigmeer / die mit gutem Fug eingeführet worden/ üm schertzweise mit der Majestät der Grossen gerechnet zuwerden/ ihren alten Kampf mit den Gänsen zuerneüern.

Man sihet da einen Hauffen Narren / die in dem freywilligen Auffwarten also beschaffen sind/ daß vonnöten ist / ihnen Glauben zumachen / sie seyn weise.

Und gleichwol wer eine so grosse Anzahl Lumpengesindleins / nur zu einem Gepräng des scheinbaren überflusses / ernähret / der ist einem Bettler gleich / üm eines Gelehrten Ehre zuunterhalten.

Durch diese sind die Schatzkammern geleeret/ die Schätze erarmet worden; da sie doch zur Handhabung so vieler Bestien unerschöpflich düncken zuseyn:

Derowegen ist der Gelehrten Elend/ dadurch sie verhungern / allein der Krebs so sie peiniget; und die Öffnung des Schadens biß auff das Bein / ist der aufgesperte Mund / so die Zäne weiset/ und Linderung begeret / den Hunger zustillen.

Also beschriebe der Wundarzt das übel / beyfügende / daß Seine Majestät in dem Parnaß eine neue Scharn (metzig) der unwissenden auffgerichtet / auffdaß von ihrer Substantz die Gelehrten mit Speise versehen würden.

Daher / sagte er ferner / geschehe es / daß durch Strengigkeit dieser verordnung/ die unverbrechlich solte auffgemercket werden / man auffs neue

soviel

soviel unwissende sehe sich mit dem Titul der Gelehrten bemänteln/ üm der Metzig zuentfliehen.

Es kommen allezeit etliche neue hervor/ welche/ indem sie vier Blätter schreiben/ und denen heutigen Scribenten nachzufolgen gedencken/ ein Uberkleid eines Gelehrten ihnen zurüsten/ üm die Gefahr aufzuhalten.

Darum waren die recht-tugendhafften in noch einem ärgern Stand/ weil die Fürsten/ welche allezeit mehr mit Heucheleyen und Betrug sich ergetzen/ von der verdienten Schmach und Schande/ mit dem / einem von diesen Falschen günstig seyn/ sich befreyeten; anderntheils blieb die Scharn leer/ indem die Unwissenden abnahmen/ und die Verhungerten sich vermehreten.

Derhalben war beschlossen/ das Thor in dem Parnaß einem zuübergeben/ welcher mit fleissiger Nachforschung/ die Warheit erkündigen möchte/ einem jeglichen der hinein ginge ausziehende/ üm sich zuversichern / was für ein Kleid ihn verstelle/ oder was für einen Rock die waare Tugend hette.

Dieses Gespräch hörete ein guter neuer Scribent/ angekommen den Krancken zutrösten/ oder ihr sämtliches Anligen mit einander abzukühlen. Er erblaßte/ zitterte/ und erstarte schier / bey dem zuhören/ daß die welche in den Parnaß zugehen sucheten/ solten außgezogen werden.

Bekümmert euch nicht also (sagte der Wundartzt) vielleicht vermeynende/ daß allhier einzige Tyranney/ (sonsten den Grossen gemein) geü-

bet werde/oder daß euch ausziehen eüre Kleider zustålen/und den andern übeln auch die Blösse beyzufügen/angesehen sey.

Wer den Schein nicht verleugnet/ der wird herzlich vergolten; wer aber sich nicht in seinem eigen Kleid darstellet/dem wird die Haut in der Scharn abgezogen.

Mit dieser Stårckung war dem geångstigten im geringsten nicht geholffen/daher er glaubete einer unter denjenigen zuseyn/der mit einem falschem Mantel die Vollziehung des Spruches förchte. Gleichwol bezeugte der Name seines Gerüchtes/ und das Gerüchte seiner Wercken das Gegenspiel.

Man verharrete in den Tröstungen/ biß daß sich dieser/zwischen Forcht und Schamröhte gesezt/ wieder erholete/sprechende: ich bin allenthalben voller Geschwåren/ und schåme mich in diesem prächtigen Vorhof da man sonsten nichts sihet/als prächtige Zieraten/ nacket zu zeigen.

Dieses sol euch nicht verwirren/ o mein Sohn (antwortete der Wundartzt) weil der Gelehrten Leiden alhier bekant ist/und Erbarmung darüber getragen wird/ indem das Recht der Würdigkeit da herschet.

Ja/(sprach dieser darauf) weil ich mich nicht gehalten als ein Tugendhaffter / habe ich diese Schåden/welche ich besorge kein Mitleiden werden haben.

Der ander wuste nicht was für ein Urtheil

über

über diese seine Antwort zufellen/weil er sich versicherte/ daß derselbige ein guter tugendhaffter Mann were/und gleichwol sahe er ihn betrübt in einem bösen Stand zuseyn / daß er sich nicht als ein tugendhaffter gehalten.

Mit artigen Versprechungen alle seine Geschwäre wieder zuheilē/brachte er ihn obschon beschwerlich/soweit dz er ihm sein Ubel offenbarete.

Von so vielem antreiben gleichsam genötiget/auch von der Begierde eine grössere Schande zufliehen gezwungen/ entdeckte er zwey Majestätische Gewächse mit Haaren/und das Glid/ welches er in einem grossen umgewickelten Bande hatte einen Sack voll Feigen / und anderer Bossen/ so der Weiber gewönliche Regalien sind.

Dieses sind Thaten menschlicher Gebrechligkeit (sagte der Wundarzt) wie ein überbliebenes nicht verdäutes von denenjenigen Bissen/ welche die Lust der Jugend zu hungerig hinein schlücket. Darum erbarmet man sich ihrer / wo nur Vernunfft / und Bescheidenheit vorhanden ist.

Ach (sagte der Angefochtene) ich weiß wol/ daß ich nicht gänzlich eines Mitleidens wert bin/ indem ich die Straffe/ als ein schuldiger/ verdienet habe/ weil ich vō derer tugendhafften gewönlicher Straffe / mit dem die Ergezlichkeiten suchen/abgewichen bin.

Wan ich dieser Gebrauch nach mir einē jungē Knabē hette gefallē lassen/ dörfte ich dises übel

nicht

nicht leiden/welche mir zugekommen / weil ich meine Lust mit einem Weibe gebüsset.

Dieses beschämet mich/dieses Haben ist überschreiten/der weisen Regulen/welche /gleich wie sie befreyte Eigenschafften an allem Theil haben/ also auch von ihrem besonderlichen Gefallen nicht abweichen sollen.

Dieses guten Mannes Einfalt bewegte mich zum Lachen/daher ich alsobald gedachte E. Herrligk. Erzehlung davon zuthun / aufdaß / weil er sich mit der Tugend ergezet / auch wisse / wie ihre Ergezlichkeiten / üm die Gelegenheit zufliehen/ neben dem Schaden / auch den Spott zuhaben/ beschaffen seyn sollen.

Erinnerungen.

Frh. Wer auff schöne Buchstaben Achtung giebet/der lerne/ob nicht die Ubung diesen Unterweisungen schon vorgelauffen.

Mgr. Der schönste Buchstab in dem A b c ist das O / wan es waar ist/daß die runde Figur die allervollkommenste ist. Darum kein Wunder / daß er denen so mit schönen Buchstaben ümachen/so angenehm ist.

Gr. In diesem Umgriff findet den Mittelpunct der Vollkommenheit / der das volkomenste Leben/und die vollkommenste Wissenschafften übet.

Cr. Darum entsetze ich mich vor dem / der den Gebrauch der Sodomiterey in den Jesuitern/und ins gemein / in allen denen von dem Kirchenstand / oder Gelehrten in Rom verbeut/

Weil

Weil man gleichwol weiß / daß diese Personen mehr einer vortheiligen Vollkommenheit verbunden sind. Daher sie in solcher Kunst-übung diese ihre Schuldigkeit erfüllen.

Frh. Ihr Herren kommet mir vor/ als viele Goldkäfer/die ihr mit einem prächtigen Sausen des Gesprächs von der Vollkommenheit / und von den Cirkeln herum flieget/ und hernach endlich auff dem Dreck ruhen bleibet.

XIII.

Brief/welcher der Lukeser Herren verzagte Gemüter bezeiget.

MEin Hochgeehrter Herr / Ich habe die Wohnung geändert / darum berichte ich E. H. davon / üm sie zuversichern/ welcher gestalt meine Dienstbarkeit nicht verwandelt ist/und stehe allezeit fest in dem Verlangen nach eüern Befelchen,

In Lucca/da ich mich/ wie ihr wol wisset / enthielte/liebete ich eine verheürahtete Dame/ welche mit meiner Liebe übereinstimmete / und mit dem Lohn der Geniessung den Gebrauch meiner zuneiglichen Affecten vergalte.

Der Mann war geringen Verstandes/daher wir sämtlich ihm aufzusetzen besser Lufft hatten.

Er merckte einmal meine Kleider / in dem Dorff auff seiner Frauen Hofgut / derer sie sich aus einem frechen Sinn / bißweilen zur Erquickung bedienete.

Er vermuhtete/daß ich ein Haußgenoß were/ da ich die Kleider ließe / und daß diejenigen/ welche

welche die Kleider unterhielte/der Person einen Zutritt gebe.

Er bildete ihm den Raub ein/welchen ich von dem Triumph seiner Ehren hinweg truge.

Er verzweifelte / daß er ein solcher offenbar muste werden/für welchen er sich nicht konte verläugnen/zoge näher/ mit einem beschämten Angesicht/das auf eine so grosse Unehre folget; und hatte auch das Hertz nicht/ seine Schanden mit dem Eisen zuverdilgen.

Mit desto grösserer Freyheit satzten meine Wollüsten nach / so daß ich als ein Fluß in dem eigenen Bet/ohn einige Hindernuß / biß zu dem allertiefffsten Meer d' vielfältigē Süssigkeitē fuhr.

Das Glück verriete mich / auf den höchsten Gipfel meiner Vergnügungen / weil es der geliebten Bruder mit einwickelte / die Ehre des Hauses zuhandhaben.

Gleichwol weil er aus eben demselben Vaterland/ aus welchem der ander war/hatte er keinen Muht zu einer ehrlichen Rache. Er verklagte mich bey den geheimen Schreibern / mit Gegensprechung/daß er die eigene Sache mit übereilen nicht stürtzen wolle / daher ich ihn bate davor zuseyn / sich selbsten von der Nohtwendigkeit zubefreyen/etwas ungereymtes zuthun.

Nach seinem Belieben hatte ich Befelch auffzubrechen/und von Lucca zuverreisen.

Ich ging auff der Damen Feldgut/da ich zur Vollziehung der offentlichen Straffe mir vielmal einen willigen Tod genommen/ und darum

wieder

wider nach derer Liebhaber Gewonheit aufferstehend / begab ich mich in ihren Schoß / wieder gefangen / üm mich von neuem demselben tödlichen Urteil zuunterwerffen.

In diesem Ort enthalte ich mich anjetzo / da die Ehre E. Herlichk. Befelchen die gröste Glückseligkeit ist / welche ich mir selbsten wünsche.

Anmerckungen.

Gr. Die Lucceser Herrn sind muhtig / und klug / daher sie ohn eigenes vorurtheil ihre Rache wissen leicht zumachen.

Frh. Mir ist auch begegnet / daß / weil ich in Lucca eine Witfrau meine Nachbarin genosse / einer von ihren verwanten Schergen zugeschickt worden / üm mich mit dergleichen Aufzug von derselben Liebe abzureissen / aber es begab sich also / daß sie mich nicht ertapten; und ich weise ihnen zu ihrem Spott / mit Fingern die Feigen.

Mgr. Und was wollet ihr / eine so kleine Republiq hat wenige Häupter / und also auch wenige Hertzen / daher zu ihrer Handhabung vonnöhten ist / daß sie verschaffen sich bey dem Leben zu erhalten.

Cr. Sie haben gute Häupter zuregieren vonnöten / daher gebüret ihnen / wichtigen Verstand zuhaben / das vornehmen wol zuwiegen / darum schlagen sie die Schwere der Hörner nicht ab.

Gr. Lasset uns mit diesen Herren nicht einwickeln / weil sie aniezo excommuniciret / und in S. Heiligk. Ungnaden sind. Nebenst diesem / daß sie mit dem Ruhm / den sie in diesem Handel erlangen / alle ihre andere Unehre vergraben.

XIV.

Brief/ in welchem die heutigen Geschichten zube- schreiben/ üm der Fürsten Fehler/ nicht zusagen/ abgerahten wird.

HOchwolgeborner Herr Graf/ Mich verdreüßt E. Gr. Gn. sich auff das Geschicht schreiben/ unsrer Zeiten legen zusehen/ von wegen der alten Freundschafft/ die ich ihr bekenne.

Dero verliehenes gutes Talent scheinet mit zuvielem Kopfbrechen verzehrt zuseyn/ massen/ keine Gewißheit zubefinden. Nicht allein bey den Gelehrten/ welche in Beschreibung der Eigenschafft historischer Art beständig sind/ sondern fürnemlich bey den zuwissen begirigen/ welche der Waarheit Erkäntnüß beraubet zuseyn gemercket werden.

Wir leben in gar von der Verkehrung der Herschern verderbten Zeiten/ daher vonnöten ist/ daß auch die Geschichtschreibere Schmeichler seyn.

Wer sonsten das waare/ so das erste Element der Geschichten ist/ unterscheiden wil/ der muß die Wunden der Fürsten/ mit überflüssiger Gefahr/ von ihrer boßhafftigen Art angesteckt zuwerden/ entblößen.

Und was mag wol anders können geschrieben werden/ als die Ungerechtigkeit in den Rahtschlägen/ und der Aberwitz in den Vollziehungen.

Jst auch einige Veränderung in Europa/ auff deren Umwandern/ der Potentaten Unbilligkeit und Tyranney nicht folge? Der

Der Spanier rauberischer Hunger / so sich niemalen mit dem / das er besitzet / begnüget / ist gleichwol die einige Ursache dieser Empörungē / in welchen / nachdem sie von denen unerwarteten / uñ doch von dem unbescheidenē Wind ihrer Ehrsucht in Catalonien / und in Portugal / angekommen / sie anjetzo den vor Augen schwebenden Schifbruch ihrer Großheit beweinen.

Des Keysers Ungerechtigkeit / so der elenden Stat Mantua Untergang ist / hat gleichwol allein die Veränderung im Reich verursachet / die von dem unterhalten wird / daß er die Spanier / die auch das Paradis in einen Aufstand setzen solten / seines Nutzens wil teilhaftig machen.

Daher des Fridländers Tod / der Verlust eines so grossen Heers in Italien / die Außreutung seiner Majestät geboren / welche anjetzo leuchtet / wie eine Fackel / die alweil außgehen wil / wo nicht wegen einer andern weltlichen Ursache / doch wegen der Züchtigung vom Himmel / welcher gewolt / daß das Unglück in seiner Herrschaft / demjenigen / so er in dem armen Italien zuwege gebracht / an der Schwere gleich seyn sollen.

Des reichen Cardinals unruhe / welcher seiner stoltzen Vermessenheit zu einem Raub übergegeben worden / säet allenthalben Uneinigkeiten / uñ indem er sich eines mehrern / als er ist unterfänget / scheinet er weniger zuseyn / als er ist / weil er die Welt mit seinen lüftigen Anschlägen lachen / aber den zuviel Weinen machet / der durch das Vertrauen auf seine eitele Unterstüzungen ge-

fallen / oder der stets sich bemühet / in der Unbeständigkeit seiner eigensinnigen Einfälle sich hin und her zuwelzen.

Der Papst / welcher allein seine Vettern zubereichten trachtet / indem er der manglenden Cardinäle Einkünfte auf sie in die Enge zusammen ziehet / und sich nur in Veränderung des Breviarii, oder in Mässigung der Fästtägen einen Hohenpriester erzeiget / hindert inzwischen diese Verwirrungen nicht / oder befördert sie villeicht.

Die Fürsten von Savoyen / indem sie ihr eigenes behandeln / mercken nit / daß sie den Spaniern für ein Spiel dienen / welche nach ihrem Sinn aufspielen / um sie Dantzen zumachen / biß daß der Dantz nach ihrer Weise gehe.

Sie werden sehen / daß nachdem sie den Staat eröset / um dieser falschen Freunde begirigẽ Hunger zustillen / daß sie nur allein dem Eigennutzen dienen.

Und wie werden E. Gr. Gn. diese Geschäfte beschreiben / welche nicht anders können abgerissen werden / weil die Farben der Warheit in der Geschichttafel nicht geleugnet werden.

Ich übergehe andere Fürsten von geringerm Ansehen / oder die villeicht mit grösser Klugheit begabt / und darum unbillig in das Register aufgezeichnet sind / wo man nur gemeine Schanden siehet / oder nur der Zwang der obern Gewalt in eine Verwunderung gezogen wird.

Man

Wan in der Fürsten geheimen Kammern gotlose Rähte sind / so sind die Volziehere der- gleichen Anschlägen nicht weniger Untreu und Thöricht.

Unter den Kriegs Häuptern sind die Unord- nungen / und die Thorheiten an ihrer Schmach fruchtbar / wie die Ehre der Siege dem Glücke nur schlechter Dinge zugeeignet werden kan.

Und wie können ihre Fehler beschrieben wer- den / wan derjenige / welcher es erzehlet / es mit seinem Theil hält / sie gegenwertig verschweiget.

Also gehet es in einer Summ / solang sich der Geschichtschreiber an die Unterrichtungen keh- ren muß / kan er sich der Warheit nit versichern / gründet er sich auf die Muhtmassungen / so muß er nur Ubels reden.

Wer weiß wie hoch die Fürsten / von dem der ihre Schande offenbaret / beleidiget werden / der wird sich nicht so kühnlich in die Gefahr stürtzen.

Wer auch weiß / wiesehr die Warheit einem Geschichtscheiber vonnöthē sey / der wird den Be- richt von dem der Theilig ist / nicht einnehmen / durch welchen er seine eigne Substantz nicht fin- den kan.

Dieses alles sey gesagt nach meiner Mey- nung / mich im übrigen auf das Urteil E. Gr. Gn. beziehende / dero ich zum Beschluß ꝛc.

Erinnerungen.

Mgr. Dieses Mannes Aufmutzung ist über- flüssig / weil / wer in diesen Zeitē Geschichte schrei-

bet/ die Warheit/ auf Seite setzet/und daher bleiben die Fürsten verwahret.

Gr. Es ist den Geschichtschreibern heutigen Tages genug / des Lesers eitelem Fürwitz ein Genügen zuthun/und fragen nichts mehr nach den Regulen ihres Berufs / zu welchen sie sich bekennen.

Cr. Danckhab demjenigen / der kaum Lesen kan/daß er sich in diesen Wercken übet/da nichts anders getrieben wird / als ein zusammen raffen der Zeitungen / so von unterschiedlichen Orten her erbettelt sind.

Frhr. Es ist so gemein/ auch den geringsten / und unwissensten/ sich in der Fürsten Handlungen und Staasgeschäfte/ einzumischen/daß das Amt Geschichte zuschreiben / unter solche Personen gerahten/welche eine so würdige Ubung verschmähen.

Mgr. Ich wil lieber sagen/daß unserer Fürsten Thaten nicht wert sind durch andere Hände zugehen / noch von andern Federn erhöhet zuwerden.

Inzwischen kam des Hertzogs Geheimschreiber / welcher auch des Gubernators von Meyland Briefe / die er aus seines Herrn Befelch / wie im Anfang gemeldet wordē/ daher des Postreuters Plünderung rührete/mit dem Lesen zum Ende gebracht.

Welcher Geheimschreiber die 4. obengemelten Höflinge fragende / was ihr Aufenthalt gewesen were/die Antwort von ihnen empfing/mit

kurtzer

kurtzer Erzehlung alles dessen / was sie gelesen hatten / sich berühmende / daß sie keinen geringen Gefallen angetroffen / in so mancherley Einfällen / in so vielen Thorheiten / und unterschiedenen Naturen / derer Erkäntnis sie aus so vielen / und so ungleichen Briefen eingenommen.

Nach einer solchen Antwort forscheten sie aus ihm / was neues er samt dem Fürsten in Auflösung der Blätter entdecket habe.

Diesem Begehren nun ein genügen zuthun / redete er also:

XV.

Relation auß des Meyländischen Gubernators Schreiben.

IN des Gubernators von Meyland Breifen / haben wir nichts anders / als die Erklärung der gewöhnlichen Arten / mit welchen die Spanier andere Fürsten zubetriegen / oder zuverrahten suchen.

Er beschreibet ihre in der Begierde allezeit hitzige / aber in der That fehlende Anschläge / das Italien unter das Joch zubringen / und in einigem Fürstenthum von Europa Fuß zusetzen.

Obschon die Monarchie in einem elenden Zustand ist / streichet er doch mit grossem Ruhm seines Königs Hochheit aus / ohn den stoltz gewönlicher Ehrsucht niderlegen / daß er den Hertzog von Parma gedemütiget / den von Mantua geschwächet / den von Modena unterthänig gemachet / einen Fuß auf dem Hals derer von Savoyen hälte / er bildet ihm ein / daß er den grossen

Hertzog von Toscana nach seinem belieben habe/ er vermeynet er habe die Republic Venedig in den Händen / sie nach seiner Weise mit grossem Vorteil des Staatnutzens zuregiren/gleichwie Genua/ und Lucca zwischen den Klauen.

Darum stolziret er als ein Pfau mit der Spanischen Macht / weil sie sich in dem grösten abnehmen/ noch Triumfirende sihet / so daß entweder wegen der alten Besitzung / oder eines neuen Anhanges/oder stärckerer Gewalt/sie alle Potentaten in Italien zinßbar gemachet hat.

Sie fragen nichts darnach / ob der Papst es mit ihnen hält / oder nicht/ ihnen versprechende/ daß sie ihm leichtlich einen Zaum anwerffen können ; Wie zu unsern Zeiten allein die Spanische Macht / nachdem sie naher Rom gekommen / Ketten für die Päpste gefunden.

Er mützet die Tyranney auf / mit welcher die Staatsdiener der Kronen nach ihrem belieben die Fürsten von Savoyen herumführen/ so daß unter dem Schein sie zubeschützen / sie dieselbigen an Kräften außschöpfen / daß sie ihnen selbsten nicht helffen / noch gedencken können sie zubeleidigen.

Daher haben sie mit gewönlicher Staatsklugheit/ eine so lange Zeit/ den Krieg in ihren Heerschafften aufgeschoben/ die Eroberungen verzögerende / welche innerhalb wenig Monaten könten geendiget werden / wan des Fürsten Thamas Rahtschläge weren volzogen worden.

Die Spanier binden denjenigen Fürsten / wel-

welchen sie beschützen / nicht um ihn Zuhandhaben / sondern zumachen / daß er ihnen zu einem Vorteil diene.

Daher indem sie ihre Kräfte wider die Frantzen angewendet lassen / vermuhten sie ihre eigne Macht in andern Anschlägen zubefreyen / insonderheit in Einnehmung der Vestung Casal / welches der Apfel ist / um deßwegen sie andere Tantaler sind / um soviel desto hungeriger / jemehr diese ihre Rauberische Art mit ihrem überflüssigem Schaden / und Marter fliehet.

Diese von der Krone trösten sich mit guten Hofnungen / jemehr sie in einem verzweifelten Stande leben / wie sie dan mit falschen Berichten der Siege / und der Eroberungen / ihren Raht zuferben suchen / dem Anhang / der ihm nachfolget / einen Muht machende / und den erschreckende der ihm entgegen ist.

Nichts destoweniger bekennet der Gubernator auch in seinem / daß die Monarchie durch den Abfall Catalonien / und Portugal / einen grossen Verlust erlitten / weil die Spanier über den Glauben / auch zugleich das Geld verloren / da sie den Keyser / welcher ihnen allein wegen dieses Nutzens verbunden ist / nicht erhalten könnende / auch keine Macht antreffen mögen.

In Teutschlād spottet man ihrer schon / uñ sind nit allein wenig geachtet / und die Liga in dem Elsas / die eher gebrochen / weder geschlossen wordē / hat / nebenst dem Schaden einer halben Million / so in diesen Zusammenfügungen ein merck-

licher Abbruch an dem Haubtgut ist/den gänzlichen Verlust des Ruhms in denselben Ländern vereiniget.

Weil nun die Soldaten mangeln/ so ihnen dort können zu Dienst kommen/weil es an Gold gebricht / fallen in zwischen ihre Kräfte/ in Spanien / in Flandern/ und in Italien sind sie derer sehr nötig.

Sie steuren sich auf lüftige Gründe/sich gänzlich auf die Flügel des Glückes verlassende / indem ihr Glaube in Gott/ den sie bekennen / nicht weniger eitel ist.

Auf solche weise wird das Elend durch des Gubernators Briefe ganz lautbar / ohn den hochmütigen Stolz gleichwol ernidrigen/berühmen sie sich guter Hofnung / um sich aufzurichten/ nach nichts andern trachtende/ als die nicht gar lieblichen zu unterdrucken.

Dieses sagte der Geheimschreiber sey soviel als sie in ihren Blättern hetten außgespähet / jedoch ohn einiger andern neuen Käntnis ; wie dan der Spanier tyrannische Staatsgründe schon offenbar sind/ und ihr Eigenernuz von den Allergeringsten und Unwissensten am hellen Tag gehandelt werden.

E N D E.

Fort-

Fortsetzung des Geplünderten Postreuters/ Von Genisaccio Speroncini.

An den Leser.

DIe Heraußgebung des entfälleyßten Postreuters ist allē so angenehm worden / daß diejenigen vier Cavalieres / welche zur Erquickung ihres Auffenthalts / mit Außlegung ihrer Gedancken über die Briefe anfingen / ihnen vorgenommen / euch zugefallen die Fortsetzung davon zusenden.

Wahr ist es / daß sie anfangs nicht der Meynung waren / sie gemein zumachen / sondern wegen der artigen Erfindung / und Materi / sie unter den geheimesten Briefen des Cabinets zuverwahren.

Aber in denen Höfen ist es so schwerlich etwas zuverschweigen / daß / nachdem sie in vieler Händen verstelt und verwirt gesehen worden / sie nicht weniger gekont / als selbige an das Liecht geben / mit solcher Ordnung und Zier / die ihrer Eigenschaft gebüret.

Wan das Werck euere Lobesbeystimmungen nicht verdienet / wird sie euere Freundligkeit dessen guten Willen / der euch wünschet günstig zuseyn / nicht abschlagen.

I.

Worthöflicher Brief an einen Cardinal.

HOchwürdigster Herr/

Weil der Nutzen/ mich in E. Hochwürdigsten Herligk. Gnaden zuerhalten / nit zuläſſet/ daß die Gedächtnis auß meiner Dienſtbarkeit falle/ gebietet mir im ſie ehren/ ungeſtümm zuſeyn.

Jeöfter die Zeugniſſen meiner Ergebung geſchehen / je gehorſamer ſind die Außdrückungen meiner aufmerckenden pflicht.

Mit groſſem Verlangen treibe ich allezeit die Gelegenheiten fort derſelbigen zudienen ; Darum bitte E. Hochwürdigſte Herligk. ich / mit ihren Geboten zueilen / auffdaß derer Ehre/ mich derer gewöhnlichen Proben ſeiner ſonderbaren / und artigen Leutſeligkeit verſichere / mit welchen ich ſie an meinen Nutzen erinnere / und ſchlieſſende / den Heiligen Purpur demütig küſſe.

Anmerckungen.

Mgr. Siehe / hier iſt das Ende der Schmeicheley / mit welchem der Groſſen Purpur diſtillirn / um die Farbe davon / wan es müglich were/ zutragen/ die Kleider eigener Ehrſucht damit zuzieren.

Frh. Fürwar / man gewinnet wenig mit dieſen / welche nachdem ſie denſelben fiſchen / das Blut gelaſſen/ um die Kleider zuzieren / allezeit andere ſuchen zuſchneutzen / um ſich ſelbſten zubereichen.

Gr.

Gr. Was wollet ihr / diese treten daher / wie ein Pfau stolzirende / zum wenigsten von derjenigen Pracht / welche bißweilen ihre Anschläge zudecken dienen / die allezeit bemäntelte Laster sind.

Sie hoffen gleichwol einmal ein verschabenes Purpurstück zuhaben / und ein Magenschild von zumachen / um ihn zustärcken / den Verdruß / Mühe und Arbeit zuverdäuen / welche ein Ehrsüchtiger / um seinen Zweck zuerlangen / zuleiden pfleget.

Mgr. Ich glaube vielmehr / daß sie sich damit würden bedienen / die Pantoffeln wider die Strengigkeit der Verfolgungen zufüttern / um desto gemächlicher diejenigen Purpur / welche ihnen viel Leidens verursacheten / mit Füssen zutreten.

Cr. Wolan lasset uns schliessen / ich pflege solche Lichtstimpeln zunennen / welche nahe bey diesen nur im Schein brennenden Flammen stehen / um sich anzuzünden / der Meynung / sich als sehr Reich an Klarheit sehen zulassen.

Aber sie verzehren / und zerstören sich unvermerckt / obschon sie leuchteten / und wie die grossen Laternen weren / welche dienen / der Lustgemächern / und Vorkammern dieser gepurperten etwas Helles mitzutheilen.

Um ein längers Gespräch in dieser von Verleumdung reichen Materi zuverhindern / satzte erselbst dem Tam̃ eines andern Briefs dagegen / in welchem also geschrieben war.

II. Brief /

II.

Brief / des Geheimschreibers Goffo.

WOl-Edler / und vortreflicher Herr / Gleichwie / wan man die Sonne nicht sihet / geschlossen wird / daß sie mit Wolcken bedecket ist / oder vermuhtet / daß es Nacht seyn müsse / weil ein Planet / ein Brunn des Lichtes / ein grosses Licht / eine ursprüngliche Höle alles Glantzes / eine pare / welche die Finsternüß allezeit / wil nicht sagen / halb lebendig / sondern gar Tod träget / nicht kan an gewönlicher Zier mangel haben / von seiner Herrligkeit abfallen / die Reichthüme des Himmels berauben / der mit seinem Zirckel prächtig fortgehet / mit einem / obschon schnellem Schritt / sich selbsten in dem weiten Spiegel des Meeres anschauende / und einem neuen Narcissen vorstellende scheinet / daß er in sein Bild verliebt / in diesen Wellen ihm ein Grab zurichte / daher er mit überflüssigem Vorurteil der gantzen Welt / sich auf einer Traurbühne der Finsternüssen abgemattet / seine Leiche mit Weinen begehen würde sehen: also versichere sich E. Herrligkeit / daß / obschon ich mich nicht oft mit Bezwingungen meiner Dienstbarkeit ihr darstelle / ich darum nicht an der gehorsamen Ergebung meiner Zuneigligkeiten mangeln werde: und mit dieser Vergewisserung ende ich / sie auch verbindende / mich ihrer Gnaden nicht zuberauben / und küsse ihr die Hände.

Erinnerungen.

Frh. Verflucht sey / der diesem die Art zu-schreiben gelehret hat / er düncket mich ein Esel auff der Cantzel zuseyn/der über das hie / und ü-ber das dort / des Blinden aus Adria Vorsa-gen reformire.

Gr. Er wird es / von einem neuen gelernet haben / der gleichwol eines Geheimschreibers Stelle vertrit/

Ich halte viel eher dafür/ (antwortete der an-der) daß er mit einem hundert gestolener Gedan-cken / wie der gebrauchet so zu unsern Zeiten schreibet / eine Vermischung ungereymter Sa-chen geformiret habe.

Dieser wird villeicht in derjenigen Zahl seyn/ welche der eigenẽ Unwissenheit nicht glaubende/ achten/ daß eben also ein mit dinte durchgestiche-nes Papir einen Gelehrten mache / wie der Ge-brauch ist/daß ein Rock einen Doctor mache.

Cr. Ich kan hir nicht vorbey / ein artiges zu-erzehlen / von diesen Doctorchen / welchen / weil sie nichts anders von einem weisen Mann ha-ben/ als das Kleid/ihnen der Rock übel anstehet. Ich pflege zusagen / daß sie mir / als in einem Sack vorkommen/daher man sagen kan/daß sie/ gleichsam in einem Sack überwunden sind/auch eh man disputiret / und mit diesem Zeichen leinẽ sie alle Fragen/ die man ihnen vorlegẽ könte/ ab.

Mgr. Derowegen kan diesen/ das Sprüch-wort zugeeignet werden / keine Katz im Sack zu-kauffen/zur Erinnerung / sich der in diesen ge-röcketen Säcken ligenden Lehre nit zuvertrauen/

wel-

welche gewöhnlich nichts anders ist / als ein scheinbarer Betrug.

Sie lacheten ; Inzwischen rufte der Graf seinen begirigen Mitgesellen wider zu / ihnen winckende/ daß er einen Brief an eine Dame in den Händen hette.

Er merckte gleich Anfangs/ daß er von einem zornigen Buler war. Er wird einen Geist haben / der schreibet / wan er mit angenommener Weise wider eine Dame angereizet worden.

Also schrieb er.

III.

Brief wider die Weiber.

Undanckbare /

Wir sind die Schmäheworte / so ich dir bey meinem Abreisen zu einem letzten Gruß gelassen/annoch im Gedächtnis; Weil ein billiger Grimm sich nicht so leichtlich bezalet.

Die Zunge als eine Vorläufferin meiner Neigungen zeucht dir entgegen / welche dir die Empfindungen eines zornigen Herzens verkündiget. Ich war in mir selbsten unruhig / wan ich die Beyfügung der Hände/ zu eigener Rache / nicht gestattete.

Und weil es verächtlich / sie ein Weib zuschlagen/oder zubeleidigen anwenden/ ist es nötig gewesen/mir selbsten zugefallē / und sie in dich mit der Feder zerreissen gebrauchen ; Wan du auch einiger Schneidung fähig bist/indem du albereit ganz zu Stücken der Schande/uñ zu zerstreuten Brocken des Spottes gemachet worden. Ich

Ich weiß / daß du diesen meinen Zorn verlachest: Wie dan das Weib nit betrůbt ist / wan es nit blutige Thrånen weinet; Weil die gewonlichen ein Saft des Betrugs / und Unterhalt der Heucheley seynd.

Nichtsdestoweniger werde ich mich erfreuen / dich eine einzige Ursache außzuruffen / daher dein Geschlecht bey mir zu einem Abscheu gemachet / mich genötigt / einen Gesang voller Schmach uñ Hohn zusingen / dergleichen du auf diesem Blat sehen wirst / wan du nicht unempfindlich / wie du unvernůnftig bist.

Von deiner Undanckbarkeit / als dem letzten Grenzstein der årgsten Sitten / habe ich gelernet / daß das Weib ausser dem Angesicht nichts Menschliches hat / auch indem es nit redet leugt es / uñ um zuerinnern / daß nichts dan Falschheit / so bey dem ersten Anschauen betreugt / von ihm zugewarten.

Indem Geschlecht hat es Theil mit dem Mañ / indē es ihm auch alles viehische Wesen zueignet. Aber indem Recht des Unterschiedes / hat es gar keine Vernunft / weil es ohn Verstand / als ein dummes Viehe nit als ein vernůnftiges Thier wircket. In summa / es kommt mit dem Mañ nicht ůberein / als in den Worten / der / und / die / zu einem Gegenzeichen / daß ihr Weiber uns zugefůget seyd / nur allein um unsere Hochheiten zuvergeringern / und unsre Wolfart abnehmen zumachen.

Sonstē / wan man Affē / Panter / Tiger / uñ andere grimige Thiere od Mißgeburtē suchet / so ist

ein eintziges Weib genug uns in einem gegenwurf die allergrausamsten / und abscheulichsten Naturen fürzustellen.

In deinem Geschlecht / findet sich gewöhnlich keine vernünftige Kraft / dan der Wille / welcher dergestalt von den Begierden beherschet wird / daß das sagen / ein **Weib ist ohn Venunft** / eine unfehlbare Satzrede worden.

Daher es / entweder **ungezähmt** in der **Geilheit** / oder **ungehalten** im **Grim** / das Mittel nit treffen kan / in dessen Tugend etwas Menschliches zuschliessen were.

Wan es mit stummer Gestalt / mit zartem Liebkosen / mit artiger Weise / zuglauben gibet / daß es menschlich zuseyn / einem Verständigen abgestolen / sage man nur / daß es von den Syrenen die Lockungen geraubet / von einem andern Thier den Betrug gebrauchet / als Kleider der Falschheiten / und die Verrähtereyen zuerfüllen.

Wie derjenige Meerfisch sich in eine Klippe verwandelt / um ihm den Raub leichter zumachen / also verändert sich dieses in eine Menschliche Gestalt / um desto leichter zulügen.

Und was ist die Ursache / warum die Verliebten in ihren Verrichtungen / genötiget sind ihr eigen Wesen mit solchen Worten zubeschreiben / welche eine Beraubung des Verstandes bezeigen?

Woher komt in ihnen das Leben ohn gesetz / wie sind sie ohn Vernunft / und also der

Ver-

Vergebung aller Fehler wert / gleich den Unsinnigen? Versichert von nirgend anderswo / als daß sie durch die Macht einer Liebe-verwandelung derer geliebten Hertzen / in die ihrigen eingepflantzet haben. Und auff welche Weise können sie vernünfftiglich leben / indem sie die Hertzen nicht mit dem Verstand angebunden haben?

Elendig ist der Mensch / welcher / indem er seine Seele zu einem Weib machet / sein Wesen viehische Neigungen / und närrische Wirckungen zuwerden verursachet.

Man sol glauben; daß es von seiner Geburt her / sich allezeit zu dem ärgsten wendende / aus denen zween bey des Jupiters Stul gesetzten Eimern / in dem Ausgang von seinen Händen / denjenigen / darein das Böse ist / ergreiffe / und alles in sich verschlinge.

Daher verändert es / was von dem Verstand / und von dem Willen hanget / und indem dieser / als ein Herscher / wegen seiner unordentlichen Sitten sich zu dem Bösen lencket / ist es nöhtig / daß jener dieses allein gut heisse / was wider die Vernunfft ist.

Der in die menschlichen Gemüter eingesäete Klugheitsamen / wie jener Weise sagte / wird / wan er in die Weiber fält / mit so verderbter Natur bekleidet / daß er seinem Ursprung gantz ungleiche Früchte herfürbringet.

Wan der rechte und waare Mensch / das ist / der vollkommen Weise / zu seinem Thron einen viereckichen Stein erkieset hat / die Zierden un-

veränderlicher Beständigkeit anzudeuten / welche ein unwandelbarer Grund der Ewigkeit ist/ so seinem Verdienst gebüret ; als werden diese Herligkeiten keinen Sitz in deinem Geschlecht haben können / das so beweglich / und unbeständig ist/daß auch das Glück / der einzige Wind/ von dem die sittliche Welt ümgekehret wird / üm die Unruhe zuvergleichen/ mit Weibe-Kleidern ist angethan worden.

In den Weibern aber denjenigen Verstand zugestatten/der nicht kan geleugnet werden / weil sie auch noch eine Seele von unsrer Art hat/verbindet uns des Pithagoras Lehre / daß der Verstand unser Geist sey / so daß wir das Weib den bösen Geist/dem guten entgegen gesetzt/ werden nennen können.

Wan dan der Titul des bösen Geistes denen Teufeln zugeeignet wird / die bestimmet sind alle unsere Wolfart abzuwenden / daher sie uns zu Führern gegeben/aber üm uns zustürtzen ; wird er sich sehr wol auff die Weiber schicken / durch welche weil die Menschliche Natur alle Stunden fält / beschauet sie ihre Hochheiten in denen Abgründen zerstreuet/ worein ihre Fälle sich endigen.

Und üm nit zuzulassen/daß das Gespräch auf unsatsamen Gründen wancke/ sage mir/in welcher Zeit jemalen/oder in welchem Zustande/die Weiber nicht eine bewegliche Hölle sind / so eine zusehr feste Gerechtigkeit ist des Unglückes üm

die

die Marter und Pein wider den Mann fortzusetzen?

In der Jugend/ wan sie lieblich sind ... gen sie/ wan sie murrisch / sind sie verdrießlich/ wan sie lieben/ quälen sie/ wan sie nicht lieben/ so töten sie.

Leben sie fern von uns/ so ängstigen sie unser Verlangen/ sind sie nahe/ so machen sie sich empfindlich mit vielen Bekümmernüssen Was sie angenehm zuseyn verursachet / das machet sie stoltz; wan sie nicht haben davon hochmütig zuseyn / so sind sie verächtlich.

Sind sie schöne/ so sind sie grausam / sind sie ungestalt / geile; daher wer sie wünschet / der kräncket sich/ wen sie begeren/ der seufftzet/ von der ungemächligkeit ihrer Verfolgungen ümgetrieben.

Wan es ihnen an Unfreundligkeit nicht mangelt; unterlassen sie darum nicht stolz und geitzig zuseyn/ und wan sie die Adern nicht öffnen/ so schneutzen sie die Beuteln; und wan sie auch die Toten Cörper vor ihren Füssen liegende zusehen abschlagen / so berühmen sie sich doch/ daß sie sie unterthänig bittende nidergeworffen.

Darnach in dem Alter/ verfechten sie mit viel grösseren Mangel der Vernunfft die verkehrte Sitten/ durch der Zeit fortgänge / welche nach guter Gemächligkeit diejenigen lockende Zurüstungen/ so einem Unvorsichtigen ein Schauplatz unsrer Glückseligkeit / und ein fruchtbares Feld

 mensch-

menschlicher Begnügungen zu seyn scheinen / ...ußt.

in runtzeln ...nehmenden Jahren / indem sie die ...nde ihres Handels befördern / oder ihre eigene Begierden unehrlicher machen / zeigen sie / daß die Ungestalt des Angesichtes sich gegrelset hat / üm sich in dieser Einigung zustärcken / dadurch eine erdichte zurückbrellung des Gemütes Eigenschafften / in denen Lügen / eines eiteln / und Kunstreichen Glantzes verhindert würde.

Wan sie Abge'antinnen der Liebe worden / geben sie zusehen / was für ein Urteil das ihre were / welches mit der Zeit reiff gemachet / in dem Reich der Uppigkeiten ein so vornehmes Amt verdienet hat.

Es wird offenbar / mit was für veralteten Gewonheit in solchem Alter / sie das Silber der grauen Haare gekaufft / es zu einem Tribut der Unehren auszuspenden / gleich wie sie das Gold der gelben zerstreuet haben.

Sind sie in denen Zaubereyen / auch in dem Aberglauben / innerlichste Dienerinnen worden / dan machen sie in dem Reich der Teufeln die Würdigkeit erscheinen / die bey solchem Herscher mit den Jahren ihren Zustand hat können befördern.

Wan sie mit den Schönheiten der jungen Jahre / die Gewalt grimmig zuseyn in der Zerreissung der Hertzen verloren / hangen sie darnach denen Furien nach / üm mit grösser Macht eines andern Schaden zubefördern.

Darum ist es waar / daß die Circen / die Medusen / und die Megeren / wonicht rechte Weiber / doch wahre Gleichnüssen derjenigen Gestalten / die ein Weib bey ihr träget / gewesen.

Dieses kante der alten Römer Klugheit / welche / wan sie ein Weib in offentlichen Plätzen vor dem Richterstul erscheinen sahen / erschracken sie / als hetten sie eine unglückselige Mißgeburt gesehen / und nahmen für eine Artzeney eines so grossen Schreckens ihre Zuflucht bey dem Warsager Geist.

Ein rechter Lohn / dan die Weiber / als ärgere dan die Raben wider die menschliche Natur / nichts anders dan Verdruß und Unglück bedeüten.

Ich habe nimmer die Vergleichung des Weibes mit dem Weinstock gelobet / wie auch dieser Baum in dem Stück der Fruchtbarkeit allein zupreisen ist / über welche kein ander den Vorzug hat / ausser den Flammen vorbehalten zuseyn.

Solang es lebet / kan es nichts dan weinen / villeicht in denselben Wassern eine Sündflut zubereiten / mit welchen die Brunst ausgelöschet wird / so sie weiß / daß sie verdienet.

Und siehe hier deines Geschlechtes Bequemligkeit zuweinen / üm der Heucheley einen Außgang zufinden / da entweder eines andern Härtigkeit Schiffbruch leidet / oder sein Verlangen in den Hafen kommet.

Und im Gebrauch solcher Vergleichung glaube ich / daß die Römer ihre Bürger mit

Weinstocks-gerten gestraffet / die Himmels Erinnerungen villeicht folgende / daß von Männern dieser Welt Bürgern / keine grössere Gefahr / keine grausamere Geissel mag gefunden werden / als dieser lebendige Weinstock; indem wir keine ärgere Marter haben / als die Zusammenfügung mit dem Weib.

Und kan dieses nicht leügnen ein Weinstock zuseyn / dan indem es / diesem ganz gleich / sich zu lauter Stecken / und Seylen gemachet / allein dienet den Man zubinden / und ihn in das Gefängnis zuwerffen.

Darum nun ist mit ihm einig Mitleiden in diesen Banden zuhaben / solang es genöhtigt ist / einigen Unterstüz zuverhoffen / üm nicht aller Zier / und Großheit entblößet zubleiben.

Unglückselig sind die Weiber / wan sie von den Männern nicht unterhalten / nicht einzige Unterstüze für ihre eigene Mattigkeit hetten / üm nicht alle Augenblicke / wie Blinde oder Närrinne / auff tausenderley Weise sich zustürzen.

Dieses haben die Tartarischen Weiber wol verstanden / welche keine grössere Zier auff ihrem Haupt erkanten / als die Bildung eines Mannesfusses / anzudeuten / daß das Weib / als ohn Hirn / und ohne Verstand keine grössere Ehre hat / dan daß es dem Mann unterworffen ist.

Zu einem Zeichen dieses / in Figur mit

Füssen getreten zuseyn / ehreten sie das edelste Theil ihrer selbsten / nicht so närrisch / wie die andern / welche es mit Schätzen eines geplünderten Grabes zieren / oder es mit eingewickelten Ketten voller Perlen beschweren.

Gleichwol ist es waar / daß sie als undanckbare / und tyrannische / wan ihnen nicht erlaubt ist / das Scepter über den Mann zunehmen / eine hochmütige Herschafft auff das Reich der flüchtigen Schönheiten gründen / ihn unter dem Joch eines unbescheidenen Gebietens zuquälen.

Sie als allezeit wanckelmütig und unbeständig / ziehen nach ihrem veränderlichen Willen diejenigen Hertzen / welche von Boßhaftigem Einfluß zur Straffe / die Verbindung sich ihren unbarmhertzgen Strengigkeiten zuunterwerffen.

Es ist nicht leichtlich zufinden / dem Schmähen / der die Weibische Boßheit verdienet / welche üm soviel desto gottloser ist / jemehr sie mit lockenden Lügen bemäntelt wird / und dadurch mit heüchlender Auffrichtigkeit die getreuesten Zuneigungen verräht.

Aus deiner Gesellschafft habe ich gelernet / welchergestalt / auch in dem Spott / von nöhten ist / sparsam mit Scheltworten zuseyn / wan man ein Weib verdammet.

Ich breite mich nicht wider aus / nicht weil

mein Zorn nach Genügen gestillet ist / sondern weil ich in meinen Gedancken / dasjenige Geschrey / mit welchem alle meine Ruhe die Gedächtnus deiner Verrähtereyen beredet / nicht länger wil handhaben.

Ich habe die Ursachen beschrieben / durch welche dein Geschlecht in einen Abschen kom̃en kan / auff daß du dich eines ganz verkehrten Willens dich anzubeten versicherteſt.

Sie mögen dir mit demjenigen Frieden verbleiben / welchen mir deine Undanckbarkeit gelassen hat / und die Pein ewig seyn / welche dir meine wiewol kurtze Marter zufluchet.

Anmerckungen.

Gr. Und gleichwol ist dieser Proceß einmal erfüllet / so voll Warheiten / als die Anklagen wider die Weiber sind.

Cr. Alle / klagen die Weiber an / aber man findet niemand der sie verdamme. Es kan gesaget werden / daß sie alle insgemein der Ehebrecherin im Evangelio gleich sind.

Frh. Die Ursache dessen ist ganz klar / sie können die Männer leichtlich verderben / daher sie / wie bestochene Richter den Spruch verfälschen: indem sie davon reden / wie in den Richthäusern gebräuchlich ist.

Mgr. Diese vergleiche ich den Katzen / welche mit so grossem Fleiß die eigene Unsauberkeiten verbergen / üm den Gestanck davon zubegraben.

Nicht anderst verbirget derjenige / welcher die Weiber zusehr liebet / den Fehler dieser Liebe / unter der Gestalt des Zorns.

Gr.

Gr. Daher komt es / daß die grossen Männer / und die sich eines grössern Ansehens / und Wissens berůhmen / ům die Pflicht einer strengen Reůe für dergleichen Fehler zufliehen / ihre Zuneigungen in ein anderes Geschlecht setzen.

Cr. Nun wolan lasset uns nicht in Rom / das ist: in eine Liebe von hinten / gehen.

Inzwischen warff er die Augen auff einen Brief / welcher an die Republiq S. Marino gerichtet war. Die Lobesbeystimmung ist dem Vergnůgen gemein gewesen / welche ihre Begierde zuwissen davon erwartete. Er laß auff der Uberschrifft: Der Hochadelichen.

Frh. Dieser hat gefehlet / gleich im Anfang / indem er solte schreiben: Der Durchleuchtigen, wie derjenigen grossen Fürsten / die sich eine Schwester der Venetischen Republiq nennet.

Cr. Und was dencket ihr? Ihr achtet diese Republiq vielleicht eben so stoltz wie die von Genua. Villeicht schlagen diese Herren / welche mehr mit dem Ackerbau / als mit der Ehrsucht zuthun haben / die Durchleuchtigkeit ab / als des Regens Begirige.

Mgr. Schertzet nicht / mit diesen Grossen / welche in denen Wapen den Römischen Dictatorn gleichen / von welchen die Aexe getragen worden / so diese auch tragen / das Holtz und die Bäume / nach der Nohtdurfft und Gelegenheit zuhauen.

Gr. Und ihr erinnert euch nicht / der Könige von Babilonien / welche auff höchsten ihres

Scepters einen Pflug tragen: indessen Nachfolge einjeglicher von diesen sich solte einen König nennen / weil sie alle Tage einen Pflug in das Feld führen.

Er. Ich kan zur Beförderung dieser Großheiten / nicht verschweigen / daß die alten Keyser von der Karst / zu dem Scepter / und von dem Ackerbau zu dem Gebieten sind geschritten / da dan alle Diener derselben Republiq / sich wie Keyser erkennen sollen / weil dieser ihr Uberschritt von der Karst zu dem Scepter gewöhnlich ist.

Sie hätten dieses Gespräch lang fortgesetzt / wan sie nicht in diesem Brief etwas wichtiges vorhanden zuseyn / ihnen eingebildet / das sie ihn zulesen angetrieben: fanden demnach den Einhalt also.

IV.

Brief an die Republiq S. Marino.

Hochadeliche / rc. Ich bin ausser dem Vaterland / aber dem Schutz eürer Hochadelichen Herlichkeiten nicht entzogen.

Die Nohtdurfft mir meinen Unterhalt zuverschaffen / hat mich hinaus geführet / nachdem ich meiner Republiq in denen hochgeachtesten Aemtern gedienet.

Ich freüe mich zum wenigsten dieser Genugthuung / weil ich nicht für gar unnützlich erkant / einigen Verdienst bey Begebenheit zuhaben / hoffen werde.

Es wird villeicht unter eüren Hochad. Herlichkei-

lichkeiten/einer mein Mitgeselle in dem Rahts-stand gewesen/der sich meiner Treue und Fleisses erinnerende/verschaffen solte / daß ich begnädiget/od' zum wenigsten nicht übel belohnet werde.

Ich vernehme/ wie in vergangenē Monaten/ mein Bruder Bernhard da wohnhafft : Das Unglück wolte/daß in diesem eine Larve war des Niclaus Pandolfi Schusters / eines von dem vornemsten Herrn derselben Republiq Bildnis [illegible]stellende. Er urteilte mit grossem Zorn beschi[illegible]fet zuseyn / indem er die Rache wider meinen ob[illegible]meldeten Bruder anstifftete.

Er höre[illegible]icht auff/ihn zuverfolgen / biß daß er sovielausge[illegible]cket/ daß er in das Gefängnis gesetzet worden/wi[illegible]nbillich/ das weiß der Himmel weil er niemand i[illegible]glen mit Vorsatz zubeleidigen begeret hat/uñ i[illegible] [illegible]treuem Geschlecht und Stame/dessen Zweigen u[illegible]ere Vorfahren allezeit beygestimmet.

Ich habe mir vorgenom̄en / mein[illegible]Dienste und fleissige Arbeit zuerzehlen/ mit welchen [illegible]ser Geschlecht allezeit die Hände und den Geist/seine Vatterland zur Wolfart bemühet. Ich bitte eüre Hochad. Herlichk. üm einen gerechten Spruch in dieser Sache / die leichtlich aufgelöset werden kan. Und durch die Erfahrenheit / so ich in der Regirung habe / halte ich dafür/ daß der Weg/ den ich ihnen anzeigen wil / derjenige sey / durch welchen sie zu dem Entscheid dieses Gezänckes kommen können.

Der Becher / als der Grund dieser Anklage/ solte vor Gericht getragen/ uñ da[illegible] Bild als eine

Er

Gelegenheit zu dem Streit / gegen dem lebendigen Ursprung/der sich beleidiget schätzet / gehalten werden.

Wan die Gleichheit nicht vorhanden/darüber er sich beschweret/ sol man zur Entledigung meines Bruders schreiten.

Wan der Teufel wolte/daß in dem gegen einander halten / die Warheit der Klage erhellete/ kan er zu keiner grössern Straffe verdamt werden/als den obgemelten Becher zubrechen: daß nun solches geschehe/ muß man mit Gedult warten.

Darum gedencke auch ich in unser Begegnung an die Lindigkeit/die nicht trachtet / unsers armen Hauses Untergang zubrüten.

Wan in dem Betragen der Beleidigung/ des Bechers brechen mit einer andern Straffe könte abgewogen werden / welche nicht zu einem Vorurteil unserer Haab gereichete / wolten doch ihre Herlichkeiten das Erbarmen zu Herzen nehmen/auff welche ich gleich wie auch auff eüre Klugheit vertrauende/ wil ich mich selbsten tröstẽn/mit diesem meinem Bitten einen glücklichen Außgang wünschen/uñ also schließlich/2c.

Erinnerungen.

Fr. Und was saget er / von diesen wichtigen Geschäfften / so in derselbigen Republiq gehandelt werden?

Er. Sie sind gleichwol/sehr hochmütig/ wan villeicht der Richter in derselben ein Schhusticker were/könt man/weil die Materi dieses Gerichts

richtes ein Gemälde ist/leichtlich mit des Appelles gemeinen Sprüchwort dagegen sprechen.

Mgr. Besonders in dem Urteil sprechen/ sind sie klug/ weil sie ihn in den Bütten/ wan sie die Tauben treten/ ergehen lassen/ dem grossen Diogenes folgende/ welcher der weiseste in seinem Faß war.

Gr. Und siehe/ einen neuen Beweiß dieser Herren Großheit/ die diesem berühmten Philosopho wollen gleich seyn/ welcher in seinem Faß/ obschon in die enge gespert/ sich grösser dan Alexander schäzete/ der sich an der gantzen Weilt Weite nicht gnügen ließ.

In diesem reden thäte er einen neuen Brief auff/ und machte/ die Augen auff die Unterschrifft schlagende/ die Mitgesellen/ fleissige Achtung geben/ indem er begieriger zuseyn verursachete/ weil/ nachdem er geraume Zeit darüber betrachtet/ er gesagt/ es wird ein Ödipus erfodert/ üm das Räzel mit diesen Merckzeichen aufzulösen.

Mgr. Sie werden von einem Grossen seyn/ weil die Fürsten/ üm nicht verstanden zuwerden/ gleichwie sie mit dem Wincken reden/ also auch mit den Zifern schreiben.

Frh. O welch eine schöne Augenlust/ würden diese Gelehrten seyn/ über eine Schachtel voll Gewürtz.

Villeicht würde dieses Papier denenjenigen/ so es empfangen solten/ an stat eines Gewürtzgadens seyn/ darein er viel Gezeugs gefunden/ seine ehrsüchtige Anschläge zumachen. Er.

Cr. Für sich / dan aus derer Grossen Gewürz-gäden komt nichts heraus / als Pfeffer/ und Ingwer/welche beissen und weinen machen.

Frh. Lasset uns unsere Wunden nicht wieder berühren. Lasset uns mit allem Fleiß dahin trachten/diesen Verwirrungen eine Gegenzifer zuerfinden. Mich düncket/er sage/sehr hungerig/ üm ihm die Haut abzuziehen.

Gr. Es ist die eürige/ keine böse Außlegung/ weil die Grossen/ so begieriger als die Wölfe anderen ihr Hab und Gut zufressen/immer hungerig zuseyn scheinen; Uber dieses/haben sie so eine schwere und unbescheidene Hand/ daß auff die Meynung artig zunagen/ die That des Hautabziehens folget. Darum verstehe ich es! Sehr bemühet/ ihn zuquälen.

Auch diese Erklärung/fügte der ander bey/ ist gut/weil die Grossen allezeit in der Verachtung-Schule studiret; so daß es nöhtig ist/denen Höflingen/ schmeicheln / sticheln / auff die Schulter schlagen zukönnen / anstat einer sonderbaren Gnade; welche mehr Thaten der Marter als der Ehre sind.

Danck habe/daß indem die Geringen Verachten/der Fürsten Beruff ist: sie günstig/ wan sie am wenigsten beleidigen.

Nichts destoweniger düncket es mich / daß diese Unterschrifft sagen wolle. Geneigtester üm ihn lachen zumachen.

Cr. Diese ist auch / eine weniger übelgegründete Erklärung / weil die Zuneigung eine Begierde

gierde der Grossen ist / allezeit gewant einen hincken zumachen / welcher durch Verdienst/ und durch Tugend auff diejenigen Staffeln der Ehre warten kan / welche sie ihnen eigen zuseyn erachten.

Auch im erhöhen / sehen sie schon auff die Stürzfälle / von welchen / als gewönlichen in den grossen Hochheiten / sie diejenigen zu läh-men verhoffen/ab denen sie einen Ekel haben.

Ich wüste diesen eüeren Auslegungen nichts beyzufügen / wan man dieses nicht erklärete; Geneigtester ihm zudienen / so sehr verwirret ausgedruckt / mit Gedancken zuschreiben; Geneigtester ihn zubegraben.

Mgr. Es gehet alles wol / dan das dienen der Grossen / ist allezeit zu dem Grab gerichtet/ und die Schlaverey der Allergetreuesten hat sehr offt keine andre Begegnung / als die Leiche eines scheinbaren Schmertzens / oder gar kurtze Lobsprüche ihrer Würdigkeit/mit welchen sie ihn zu dem Grab begleiten.

Frh. Ach lasset uns / keine andre Zeit verderben / diese Verwirrung auffzulösen / dan wir werden allezeit in ärgere Meynungen fallen. Nachdem also dieser Brief auff seite gelegt worden / traffen sie einen andern an / von grosser Gefälligkeit / und folgenden Einhalts.

V.

Unterrichtungsbrief für einen der sich mit einer Liebsten zuversehen begeret.

Edler/

EDler/sehr geehrter Herr/ Ich vernehme von einem Freunde/ daß ihr euch mit einem Ritt zu einer Kutzweil der Jugend versehen wollet.

Ich habe für eine Schuld meiner Freundschafft geschätzet/euch von diesem einige Erinnerungen zuschreiben / so von der Erfahrenheit versichert/und von dem gutem Gemüte/ euch in allem zuhelffen/mir vorgesprochen werden.

Ich vermuhte / daß dergleichen Lust in euch/ von artigen die Stifeln anzuziehen geneigten/ und mit scharffen Sporen gewapneten zugehen begierigen Füssen herkomme.

Wan ihr keinen auff solche Weise bereiteten Fuß habet/so leget die Gedancken nider/dan das reiten würde euch sonsten / entweder zu einer Schmach/oder zu einem Verdruß ausschlagen.

Man muß nicht müde werden / und mit Sprüngen hinauff lauffen / ist ein offenbares Zeichen/daß man Cavaliers Stücke gelernet.

Ein artiges Füllin brauchen/düncket/sein angenehmer Unterhalt eines wütendē Jünglinges zuseyn/und hat Proben der Großheit / weil es hochgeachten Personen nachahmet.

Aber die Gefahr/in welcher man stehet abgesetzet zuwerden/und daß es euch unten fasse/ als ein unbändiges/und wildes Thier/wendet meine Beredungen von dieser Materi ab.

Eine beharliche Unruhe/ein stetiges Anstossen/ eine stoltze Erwegung / ein verdrießliches Traben/rechne ich zu den Beschaffenheiten / welche in

in dem Reiten mehr den Tribut der Ehrsucht / als dem belieben darreichen.

Erwehlet ein lauffendes Thier / dessen ihr auf vielerley Weise zu all euerm Wolgefallen brauchen köntet.

Ein gewönlicher guter Schritt ist hoch zuschätzen / dieweil / wan man bißweilen / um die Bewegung zuändern / einen Übergang wünschet / er sich leichtlich leitet.

Habet acht / daß das Pferd nicht in vollem Laufrenne / in Ansehung / daß dergleichen Bestien reiten / sey sich wagen in einen Sturzfall zubegeben.

Ihr sollet kein Turniren / noch die Post brauchen: da die Reise der Wollüste / diejenigen Begierden mit Beraubung der Ungemächligkeit glücklich machen / welche nie zu dem Ziel könten gelangen.

Ich erachte nicht / daß die Eigenschaften eines guten Läuffers bey euch so unbekant sind / daß es vonnöten sey / genaue Beschreibung davon zuthun.

Darum sollet ihr auf nichts euer Absehen haben / als auf den hindern Theil / und daß er den Mann zutragen wol begabt sey.

Die Fettigkeit mache ihn nicht sovol Fleisches / daß der Lauf die Forcht bezäume / ihn mit Schweißthränen weinen zusehen.

Auch sol er nicht so mager seyn / daß nebenst sich dem Tod vergleichen / er nicht scheine / unter einem hauffen Beinen begraben zuligen.

Er sey eines guten Lebens / fern von einer solchen Schwere / daß vonnöten / ihm eine Bewegung zugeben / darum aber sol er nicht so leicht seyn / daß er als ein Aß / welches die Raben im Flug könten hinweg tragen / düchtig gemachet werde.

Hütet euch / daß ihr euch nicht mit einer Reuterey versehet / welche einem grossen Herrn gedienet / dan nechst dem grössern Schadẽ / begibet sich oft des Bucephalus Eigenschaft / welches nur allein den grossen Alexander auffsitzen ließ.

Etliche Läuffer wapnen / als ob sie die Ehrsucht der Personen denen sie sich unterworffen / eingetruncken / mit ihrer Wildigkeit einen hochmütigen Sprung zuthun / wan ein anderer über sie herschen wil.

Zum wenigsten ist dieses zuförchten / daß sie weniger Arbeiten gewohnet / desjenigen Lust / der sie besitzet / genügen zuthun abschlagen ; weil es nöhtig ist ihren Willen zufolgen.

Lasset den Vorsatz euch angelegen seyn / dessen in aller Begebung zubedienen / auf welche Weise es immer seyn möge / ihnen am besten zugefallen / uud ihre Begierden zuerfüllen.

Daher schauet / daß er jung sey / um alle Bosselarbeit davon zuhaben ; aber darum nicht in einem solchen Alter / daß er nicht könte den Zaum im Mund halten / alswan er nie were geregiret worden.

Ich nenne die Verbindung eine Wildigkeit ohn gesetz zahm zumachen / und ein Thier sollen

füh-

führen/ Regulen zulernen / wan die Lust die Ubung davon erfodert / vielmehr eine Verwirrung/ als eine Ergötzlichkeit.

Aufmercken / daß er ohn Mangel sey / ist auch ein Punct der Betrachtung / welches / obschon es schwer ist / bringet es doch mit der Erkäntnis die Düchtigkeit sie zuverbessern/ oder die Schäden davon abzuwenden.

Diese lernen dergleichen Bestien/von dem der sie reitet/ und wenig erfahren ist sie zuregiren / da sie dan hinter der Neiglichkeit zum ärgsten überlauffen.

Darum lernet eurer Reuterey keinem andern Gebrauch zugestatten / um euch dieser Gefahr nicht außzusetzen / noch eure Wolgefälligkeit beraubt zusehen / wan unter eines andern Joch krichende / ihr sie undüchtig machet euch zudienen.

Trauet den Schmiden / und andern betriegern nicht / welche als Mittelmänner in dergleichen Kauffen oder Verkauffen dienen ; angesehen / daß das Stälen für sie / das Irren für euch/ Puncten ihrer betriegereyen seynd.

Verliebet euch nicht in den Mantel/ dan der Schein verräht.

Eine eusserliche Schönheit / verderbet allezeit das Glück dergleichen Tractaten / wie die Reuterey allem deinen sol / allein denen Augen nicht.

Ein wolgestalter Leib / mit Anzeigungen der

Stärcke / mit Sicherheit der Jugend / sey der Zweck eurer Wehlung / ohn auf andere überflüssige Eigenschaften / so überhäufte Mitteln sind/ ausgelachet zuwerden.

Noch vielweniger sol euch ein reicher Sattel verblenden / ein übergüldener Zaum in Verwunderung ziehen/ dan solche Zieraten/ sind oft bestimmt / eine rotzige Stute übertheür zuhalten/ und eine bittre Pille unter dieser güldenen Decke nehmen zumachen.

Mercket auf / euch zuversichern / daß sie von allen Kranckheiten oder Mängeln / die desto ärger/ jemehr sie verborgen sind / befreyet sey.

Diese pflegen gewöhnlicher zuseyn / dan sonsten ein schöner Schein herbey locket.

Kurtz ab/ man handelt von einem Geschäft/ so eines genauen Fleisses würdig ist / dieweil / indem ihr reitet / ihr euch selbsten in die Gewalt einer Bestien setzen sollet/ welche euch in eine Grube begraben / oder in einen Stürtzfall vertieffen kan.

Erinnert euch darnach eure Begierden zumässigen ; angesehen das überflüssige Reiten schwächet / und solche Kranckheiten verursachet / welche für ihre Nahrung / das reineste Wesen von der besten Substantz hinweg nehme.

Obschon die Bestie / welche frisch und frech ist/ euch zuladen scheinen wird / so enthaltet euch doch / betrachtende / daß euer Urteil eines Thieres Geist nicht solle zuwillen seyn.

Ein guter Stecken sol anstat des Scepters

dienen/

dienen/ sie zubeherschen/ weil die Sporen in dem Reiten/ Liebkosen/ keine Stiche sind.

Eure Sorge sey es zugewähnen / eure Gebote zuverstehen / um sie zuvolziehen / und vermische sich des Stalknechtes Gewalt/ nicht/ mit euerm Herschen / dan er sol dienen / sich aber nicht einmischen / indem er seinen Gehorsam vorwendet.

Durch Unachtsamkeit dieser Lehre / geschiehet es / daß eines von diesen Thieren / indem es des Dieners Willen/ und Wincken folget/ dem Herrn die Feygen weiset.

Ihr sollet auch endlich wissen/ diese eure Reuterey geschlacht/ und demütig zuhalten; dan da ist der Mittelpunct dieser Freyheit/ dern ihr euch nach euerm belieben bedienen könnet/ daß sie sich nach einer jeglichen Bewegung / wan ihr reitet/ leichtlich umdrähe / lauffe / sich aufhalte / den Fuß fortsetze / und zurück halte / ja wisse hinter sich gehen / sonder flucht mit gebogenem Kopf / blindlings dahin trete / weil euer Geheiß ihr also wincket / dessen auslegen der Zaum ist.

Wan ihr diese Berichte nicht in den Wind schlaget / O guter Freund / so werden sie euch solche Bedingung lehren / welche euch nimmer gestatten / einen so guten Unkosten zuverdammen.

Ich begehre / daß meine aufrichtige Liebe bey euch den Glauben finde / welchen sie verdienet.

Ich suche zum wenigsten von eurer Freundligkeit dasjenige Wolgefallen / so ihr gebüret; und hiemit schliessende/ küsse ich euch geneigtwillig die Hände.

Anmerckungen.

Gr. Dieser bezeiget/eine grosse Erfahrenheit in dem Reiten/ daher vermuhtlich ist/ daß seither seiner ersten Jahre/ er die Nase in diesen Beruf ziemlich gestecket habe.

Frhr. In seiner Jugend/ wird er ofters bey dem Handel gewesen seyn/ daher er diese Eigenschaften/ so er beschreibet/ soviel die Meister der Kunst in ihm hetten mögen erfodern/ wol erlernet.

Mgr. Mich düncket/ daß er gefehlet habe/ indem er die Weise wol zureiten/ nicht unterwiesen/ noch die Nohtwendigkeit angedeutet/ dem Thier/ so man reitet/ das Gebiß in dem Maul steif zuhalten/ auch die Zeit ihm einigen Trieb zugeben/ um seinen Muht zusehen/ mit welcher Masse er die Schenckel und Füsse halten solle/ nicht zunahe aneinander/ daß er sich nicht schneide/ noch zuweit voneinander/ daß sie dem Reiten keine Ungestalt zuwegebringen.

Man hette ihn auch von der Art und Weise sollen berichten/ mit welcher/ wan er ein Wildespferd antrift/ er ihm sol den Schweiff regiren/ den Kopf haltē/ den Hals wie ein Gewälb krümmen/ und den hintern Theil aufheben machen.

Cr. Nicht näher/ nicht näher/ dan eure Lection/ O Marggraf/ ist schon im Lauf/ um die Lehre des Briefes zubefördern.

Ein Brief an eine Schachtel von geringer Umwickelung gebunden/ erweckte aller Begierde

er.

etwas neues zuwissen. Sie vermeyneten / es weren Kleinodien / aber sie wurden von diesem Glauben abwendig gemachet / wegen des leichten Gepäckes / so nichts Wichtiges andeutete. Das Papir befreyete ihre Gedancken von allem Betrug / und zeigete was in derselben war / laut dieses Einhalts.

VI.

Brief von einem / der dem Königlichen Stathalter zu Naples ein dutzet Brillen schicket.

Wol-Edler Herr /

BEreit E. Herligk. geboten zudienen / gebe ich als ein Gehorsamer seines Willens und Winckens / Proben meiner Dienstbarkeit.

Ich übersende zwey Dutzet außerlesene Brillen / von den Besten / welche dem Königlichem Stathalter / seinem / und meinem Herrn / wie sie mir geschrieben / dienen sollen.

Hier ist die Volziehung dessen / soviel mir von ihr auferlegt worden / daher mir nichts vorfält / als dieselbige zubitten / in einer grössern Begegnung / mein Verlangen ihr zudienen zuüben / mit welchem schliessende / etc.

Erinnerungen.

Frh. Ich entsetze mich / daß zu Naples / da man eine Artzney das Gesicht zureinigen gebrauchet / der Brillen vonnöten habe.

Mgr. O wan die Artzeney hülffe / würden die Meister in diese Kunst in gantz Europa ver-

verderben/wan sie ihnen nicht vorsetzeten eine Freyheit auszubringen/die da verböte/zur Gesundheit der Augen/der Brillen sich zubedienen/ welche nimmer verbrechen/als durch einen unsinnigen/oder groben Flegel/der nicht wüste damit umzugehen.

Cr. Und wer solte dieses Verbot außruffen/ wan die Grössesten/mit der Ubung den Gebrauch dieser allein Prüfen? Es ist nötig zusagen/daß dieser Königliche Stathalter diesen Vorraht mache/um aller Spanischen Staatsdiener eigenen Hochmut ein Liecht zugeben/ weil es scheinet daß ein par Brillen auf der Nase/dem Angesicht eine Majestät gebe und selbige vermehre.

Gr. Es ist kein ungereymter Verstand dan auch diese lassen ihnen/selbsten zur Ader/um den Schein einer ehrsüchtigen Brunst wind zumachen. Nichtsdestoweniger bilde ich mir ein/ daß er/als ein Grosser/diese Brillen/so einem Fürsten sehr nöhtig sind/verschaffe/welche viel sehen sollen/und also er alles nach seinem belieben zudecken wil.

Mgr. Und warum/trüge sich eine so schnelle Vorsehung in so grosser Menge zu? Man muß glauben/daß sie mit Ungestümigkeit begeret worden/wen sie dieser durch die Post überschicket hat.

Cr. Der Unterscheid wird nohtwendig diese Zahl gemachet haben/angesehen daß man sie nach den altern ändern muß; die Fürsten aber wech-

wechseln nach Veränderung ihrer Einfälle damit ab; und weil solche alle Augenblicke geschihet/ müssen derer überflüssig seyn.

Frh. Ihr redet die Warheit/ dan sie besehen alle Dinge bald auf diese/ bald auf eine andre Weise/ und konten sie sich in diesem Stück/ ohn diese Mannigfaltigkeit der Brillen/ so geschwind nicht vergnügen.

Nebnest diesem/ daß sie der Brillẽ/ welche ihnen weitabgelegene Gegenwürffe fürstellen/ höchstens bedürffig sind/ um vorzusehen/ wieviel es der Menge Eigenennutzens eintrage/ wie auch um ihnẽ für die Augen zusetzen/ die von einigen empfangene Gutthaten/ das Elend einer getreuen Dienstbarkeit/ weil sie besonders hierin von einem so gewissen Gesicht/ daß sie dieselbigen nicht entdecken/ obschon sie gegenwertig sind.

Gr. Von dieser Art/ wird der Königliche Stathalter/ als einer von der undanckbaresten Nation/ so mehr gewohnet ist übel zuvergelten/ weder eines andern Dapferkeit zubelohnẽ/ keine begehren.

Er wird vielmehr andere verschaffet haben/ welche die Gegenwürffe verkleinern/ um die Erkäntnis einer langen Dienstbarkeit geringer zumachen/ um der Schuld zuentgehen/ eines muhtigen Mannes Tugend groß zubekennen/ und mit wenigen/ einen Zahn/ um dasienige überflüssige Wolhalten/ dem eine grosse Behausung gebürete/ schier gar zuvernichtigen.

Mgr. Er wurde derer wol haben / welche die Sachen groß machen / um einen Flecken der Schuld zuvermehren / daher er in der Strafe eine grausame Tyranney könte verüben / auch auf eine kleine Vergeltung zusehen / daher man glauben muste / es werde mit wenigem einer Verbindung von vielen Jahren / und von grosser Treue begegnet.

Cr. Er / als der einen Fürsten fürstellet / wird mehr mit diesen falschen / als andern Brillen versehen seyn / welche die Sachen anderst als sie in ihrem Wesen sind fürbilden; Weil die Grossen keine andre Ergetzligkeit haben / als mit Lügen geliebkoset zuseyn; eine Straffe ihrer bösesten Sitten / welche nicht verdienen / das waare Guht zugeniessen / so nur allein mit der waarheit vereinigt ist.

Frh. Von diesen / wird er eine grosse Menge haben / in den Schmeichlern / derer nur zuviel bey Hofe sind. Als ein Herscher in demselbigen Reich / hat er der Brillen vonnöhten / die ihm das Gesicht verhindern / mit dem Schein betriegende / dessen man vermutet / daß sie sich bedienen / es heller zumachen.

Danckhabe / daß die beharliche Schwerheiten / mit welchen dieselbigen Völcker zu aller Stunde sich verzehren / eine der Katzen eigenthümliche Unbescheidenheit suchen / wan diejenige nicht genug were / welche seiner Nation von Natur angeboren ist.

Wer also unter den Gesichtern der Regierūg / biß

so ch ein glückseliges Land beraubende / biß auf das lebendige Fleisch schindet / dem ist vonnöhten / ohn Augen zusehn / wan er nur in der Gestalt / obschon nit anderwertlich / etwas Menschliches hette.

Mgr. Wan für soviel Häupter Brillen vonnöhten sind / so verfluche ich den geringen Fleiß dieses Mannes / daß er diese allein geschicket; Ein geladenes Schiff were nicht genug; dieweil / wan soviel demselbigen Königlichen Stathalter als einem Befelchhaber / gebüren / hat er als des Königes in Spanien Staatsdiener / und Knecht / noch anderer vonnöhten.

Cr. Den Dienern dieses Regenten ist ein gutes paar Brillen genug / um den **Eigennutzen** zusehen. Da sind sie insonderheit eines guten Gesichtes bedürffig / um **Stälen zukönnen** / wie ihre Gewonheit ist / weil sie in dem **Land der Diebe** leben.

Wer den **Grossen** dienet / der hat das **nicht sehen nötiger** / den das **mehr** wollen **sehen** / welches in den Höfen allezeit **schädlich** ist.

Alles nach des Fürsten Wolgefallen: und wie er wil sehē / ist eine **Lehre** zuüben / da hingegē sich mit andern Brillen versehē gantz überflüssig ist.

Ein par **grüner Brillen** / komt den Höflingen wol / um alle Dinge unter dem Zeichen dieser Farbe / mit guter Hofnung anzusehen / aufdaß die Veränderungen der Höfe keine Macht hetten ihn zustürtzen.

Endlich beschloß der Graf diese Gespräche / so nit angenehm wordē / weil sie das Unglück ihres

Zustandes zu Gedächtnus führeten. Er fieng unversehens an einen neuen Breif zulesen/ in welchem also geschrieben war.

VII.

Brief eines Fürsprechers.

Wol-Edler/ und fürtreflicher Herr/

Ich habe den Vogel geropfet. Ich schicke ihn E. Herlichk. mit meinem Schreiben/ obschon eines andern Einhalts/ auf daß ihr ihn abziehet.

Der Rechtshandel ist von den Richtern dahin bezogen/ und von mir nach Müglichkeit verlängert worden/ um ihn besser zuschmützen.

Ich übergebe derselbē/ wegē der alten Freundschaft/ diesen Verlauf/ aufdaß/ wan er einen bescheidenern Fürsprecher weder ich bin/ antrift/ er nicht über meine Außpressungen klage.

Sie wolle sich auch meines Nutzens erinnern/ und wan sie ihn wird abgezogen haben/ schicke sie ihn wider/ ich wil ihn gar zuverzehrē mich befleissen; und hiemit schliessende/ küsse ich ihr freundlich die Hände.

Erinnerungen.

Er. Siehe/ wie diese Bestien die Fürsprecher/ sich ihrer klagenden Personen bedienen/ wie der Ballonen/ umzuschicken/ und wider zuschicken/ zuschlagen/ und wider zuschlagen/ biß daß sie den Geist aufgeben.

Mgr. Saget nur/ biß daß ihr Balg entzwey gespalten ist. Daß darum jener wol gesaget/ die Rechtshändel seyn die Hölle auf dieser Welt/

ange-

angesehen / keine unbarmherzigere Teufel / als diese / können gefunden werden / welche mit einer seltzamen Grausamkeit die Elende rechtigende zermartern / um ihr Blut mit ganzer Gewalt außzudrucken.

Gr. Kurtz ab: wer den Mercurius zu einem Gott der Wissenschaften / und auf der andern Seite zu einem Gott der Diebe gemachet / der hat das Absehē auf diese Hochgelährte gehabt / welchē die Wissenschaft zurauben / uñ zustälen dienet.

Frh. Diese Warheit ist ganz offenbar / und darum nicht nötig eines andern Beweises. Ein ander Brief war vorgelegt / der also lautete.

IIX.

Brief / welcher eine Erzehlung auß dem Parnaß wider die heutigen Gelehrten einhält.

Edler / mein sehr geehrter Herr /

E. Herlichkeit widerholet ihre inständige Bitte / um von mir einigen Bericht der neuen Zeitungen zuhaben.

Ich habe keine Weise ihr einen Gefallen zuthun / wie die Fortgänge der Kriege dahin lauffen / und endlich hette ich keine Gelegenheit / als Lügen zuhäuffen / die einjeglicher nach seinem guten Belieben schmieden kan.

Ich wil ihr einen nie erhörten Zufall erzehlen / dessen vor wenig Tagē der Parnaß eine Schaubühne gewesen. Esculapius des Apollo Majestät Leibarzt hat ihn auß demselbē Land mitgebracht. Dieser kam in unsre Stat / um einen Spanier zuheilen / welcher von sehr geringer Geburt / zu Würdigkeiten / wiewol von keinē grossen Wert /

erh

erhoben/ engbrüstig war/ und nit blasen konte/ soviel die Geschwulst seiner Ehrsucht erfoderte/ die zu der Zeit dieser neuen Ehren gewachsen.

Derowegen erzehlete er / wie Seine Majestät verschienener Tage mit feyerlicher Begehung eines prächtigen Banquets / der Ankunft etlicher in seinen Hof neuangekomener Fürsten begegnet. Nachdē man viel malen von der heutigen Gelehrten Fürtreflichkeit verstanden / welche Köche in dem Parnaß sind / wolte er sich in dieser Gelegenheit/ der Warheit versichern.

Daher ließ er eine Ordnung ausruffen / daß einjeglicher seine besondere Speise für diesen Tisch solte fertig halten.

Einjedweder nahm diese Gelegenheit gern an / um seine eigne Tugend erkennen zumachen/ durch welche einjeglicher ob schon der geringste Schreiber/ den Vorzug der Ehren über andere ihm einbildete.

Seine Majestät entschlosse die Zubereitung noch vor der Gasterey zusehen/um bey den Grossen nicht mit Schand und Spott zu bleiben.

Er gedachte an viel ungeschickte Flegel / welche ehrsüchtiger Weise sich in den tugendhaften Register setzen / daher er etwas Ungereimtes vermutete/ welches gewißlich geschehen were / wan er sich dagegen nicht wol versehen hette.

Er war von seinem Kämmerling in einen weiten Saal geführet / da auf vielen Tischen alles was zu diesem Tisch dienen solte / zugerüstet stunde.

Erst.

Erstlich trug man in zwo Becken Rübgen auf. Ich weiß/ sagte Apollo geschwind mit lächlendem Munde/ von welchẽ diese herliche Tracht ist/ wan ich die Eigenschaft der Speise nit merckte/ würde mir dieses den gewönlichẽ Stoltz/ indẽ der sie fürgestellet hat/ allẽ andern vorzugehẽ bezeigẽ. Ich entseze mich/ fügte er noch dabey/ daß indem die Spanier diese Speise für das letzte Confect brauchen/ sie anjezo unter die Voressen rechnen.

E. Majestät sol wissen/ antwortete der Beysteher/ daß dieses ihre Malzeit ist/ so anstat einerjeglichen zugerichten Speise dienet. Es sind noch andere Becken von eben dieser Nation um bey einerjeglichen Veränderung der Trachten/ einzumischen/ aufgestelt vorhanden.

Diese sind die Spanischen Bücher/ viel an der Zahl/ aber gering am Wesen. Sie haben/ wie diese Rettiche ein grosses Haar von Blättern/ in einer Menge übel zugerüster Wörter/ aber unter diesem/ ist ein Kopf vol Geschreyes ohn Hirn. Und wan einer einen scharffen Geist/ der da beisset/ wird er so unartig/ daß man der Saltzes dazu vonnöhten hat.

Man seze sie/ sagte Apollo/ auf einen Misthauffen/ nit auf eine Tafel/ weche mit Fürsten gekrönet sey.

Nach der Ordnũg (kein Vorurteil des Vorgangs zugestatten/) folgete/ ein von vielerley Stücken gemengtes Essen/ das ist/ Bücher/ die auß Spanien kommen/ und hoch zuschäzẽ sind. Die Verwirrung der Lehre und des Geschnatters/ zusamen vermischt/ begräbet die gute

Substantz / und machet bißweilen eher dan sie versuchet wird einen Ekel.

Es ist eine gute Speise / sagte Apollo / aber nicht würdig / auf einer Tafel der Niedligkeiten zuerscheinen.

Darauf kamen die Frantzischen Suppen / so versichert gar niedlich waren; aber an der Brühe eiteler Wörter erschiene ein Uberfluß / uñ fischete man endlich das Brot gewöhnlicher Gedancken darin / und war in demselben Meer zuschiffen / nicht erlaubt / noch Güter von hohem Wert zurauben.

Darum achtete sie Seine Majestät nicht / wie sie etlichen angenehm sind; und findet man / weil Er biß auf den Grund fischen kan / daß Er seine Ergetzlichkeit an einem Ding nimt / das von andern nicht gemercket wird.

An einẽ Tischgen besonders / hinter diesen war ein Teutscher / welcher eine grosse Menge Zügemüsen fertig hatte / daher Apollo / gleichsam im Zorn sagte: gedencket dieser villeicht / wir seyn in einer Zusammenkunft der Pantoffelmächer.

E. Majestät entschuldige / sagte der Beysteher / diese Nation / welche nichts Gutes machen kan / indem sich volsauffen / ihr eintziger Beruf ist.

Dieser mag nur immer hingehen / sagte Seine Majestät / mit denen Küchenbuben / für welche er ein guter Koch seyn wird.

Als er dieses redete / gieng er fort eine grosse Taffel voll macherley Pasteten / zusehen / den andern davon berichtende / der sich ab solcher grossen Menge entsatzte. Diese

Diese (sagte er) sind Romanzen von Italiänischen Gelehrten/welche unter der Decke eines schlechten Teigs/ in sich eine satsame Substantz verborgener Verständnissen unter einem erdichten Schein/einschliessen.

Also vermuten sie auffs wenigste/ und diese Art zuschreiben/ ist dermassen angenehm worden/ daß sie albereit als ein Ziel einem jeglichen Toscanischen Scribenten auffgestecket stehet.

Apollo dieser Pasteten Eigenschafften zuerforschen/begierig/ům mit vernunfft den Spruch seines Lobs/oder seines Scheltens ergehen zulassen/ hieß etliche auffdecken.

Eine insonderheit war geöffnet/welche eůsserlich einigen Schein hatte/ aber ihren Ruf fürnemlich von dem/ der sie auffstellete/ empfinge/ dieser erhub sie/als ein gar herliches Stůck/ für allen andern.

Seine Majestät bildete ihr ein/ ein sehr niedliches Bißgen anzutreffen/ diesen/ der so unwissend: als ein grosser Auffschneider er war/ noch nicht kennende.

Der Einhalt derselbigen war ein Stůck Rindfleisch/das in dem anrůhren so hart zuseyn schiene/daß man es wol für ein Stůck von einem alten Ochsen hergekommen halten konte.

Dieses Kerls Vermessenheit erzörnete den Apollo/ daß er dieselbige Platte geschwind hieß hinweg werffen/ und befahl/daß derjenige Koch/ wegen so grosser Kůnheit solte gestraffet werden.

Es ist/sagte der ander/ ein Stůck Rindfleisch

vorhanden von eben solchem Geschlecht / das zu der Gasterey dienen sol.

Diese antwortete Apollo / mögen hingehen / den Säuen ein Essen anzurichten.

Er war begierig die Eingeweide einer andern zusehen / welche auswendig Kopf / Schwanz / und Flügel eines **Rephuns** zeigete / und damit Glauben machete / sie hielte die Seele in sich von einen guten Bissen.

Er war betrogen / weil sie einen Fisch in ihr eingeschlossen.

Und wie / sagte Apollo / versprach dieser einen Vogel / und stellet darnach einen Fisch für.

Diese antwortete der ander / sind solche / welche in den **Romantzen** einen Verstand und wahre Meynung von Geschichten versprechen / üm sich zuberühmen grosse und sinnreiche Männer zuseyn. Endlich mercket man / daß sie voller Mährlein und Verwirrungen sind / in welchen / wan einige besondere Warheit ist / verändert sie ihr Wesen und Natur.

Ingleichen sahe er eine andere von grossem Ansehen / aber mit Decken / und Uberdecken / mit lächerlichen Zugaben / mit Schnattern / aber er konte den Einhalt nie fassen / zum wenigsten mit grosser Mühe offenbaren / weil eine widerholete Lesung selbige zuverstehen nöhtig war.

Apollo war schon über so viele Pasteten / derer Güte sich endlich in einen Teig aufflösete / ganz verdrüssig / als eine vor den Augen schönere / und wolgewürzte / dan alle andere / welche Kenzeichen einer artigen Arbeit sind / ihm vorgestellet wordē.

Er verordnete / daß man sie auffschäte / und

fand darein Marck und weiß nit was für Hirn.

Diese/sagte Se. Majestät/sind zarte Bißlein/ aber warum muste man sie in eine so grosse Vermischung begraben/angesehen sie kleine sind. Jedoch entseze ich mich nit/ daß indem er das Hirn hinteñ gesezet/er nicht gewust habe/ es auswendig zugebrauchen. Kurtz gesagt: er erwehlete für seinen Tisch nichts anders/dan etliche brühige Pasteten/in welchē die mancherley Gewürtze in eine enge gezogē/einē kurzē uñ gutē schmack machetē.

Er fuhr fort die Zubereitung der Fleisch Speisen zubesuchen/ da er gleichwol geringe Vergnügung hatte/dan das gesotten war ungeschmackt/ schwarz gekleidet/ villeicht wegen des Leidens / d' gestorbenē Tugend/ dessen/der sie zugerichtet hatte. Es war so schlecht anzusehen / dz man hette meinē sollen/es sey für einē Bettler gekochet wordē/alles stücke der Unwissenheit/nit für die Grossen in dem Parnaß. Es war fürnemlich alda ein schöner Capaun/auf solche Weise zugerüstet/daß Apollo die Schultern übersich zohe/ sich gleichsā über die Einfalt/ d' ihn gesottē / verwunderende.

Diser (sagte der Beysteher) ist ein Geschichtenbuch/ welche nach den Regulen eines neuen Reformators verbundē sind/ mit so reiner Entblössung zuprangē/ dz auch das Salz da nit gestattet wird/ūm der schlechtē Einfalt nit nachtheilig zuseyn. Diese Pedanten (sagte Seine Majestät) mögen als Ausruffer neuer Arten hinweggehen/ und nit eine solche unordnung zu dem algemeinē Schaden vorschreiben / weil sie ihren eigenen Schriftē/die gebürliche Gewürze nit köñen gebē.

Soldan auf eines sinnreichen Geistes Tisch eine Speise von keinem Geschmack/als den Geringsten/die wenig wissen/und noch weniger verstehen/vorgesetzet werden?

Ein solcher/von dem ihr mir andeutet/ sol in einer andern Meynung die schlechte Einfalt in den leblichen Büchern für angenehm halten/ wan er dieselbige liset / wie ich anderseits weiß/ daß er zu einer Kurtzweile aus diesen artigen Schrifften nur gestückelte Blätter machet.

Es war nichts destoweniger eine Ente/ unter einem Berg voll Disteln nicht allein begraben/ sondern die auch tieff eingesencket lag/ und versichert wol ihr natürliches Geschnatter vonnöten hatte; nur anzuzeigen/wo man sie antreffen sol: sonsten es unmüglich sie zusehen/obschon sie vor Augen war.

Also sind desjenigen Schrifften beschaffen/ welcher/ indem er die Umzweiffe vermehret/die Reden widerholet/ die dunckelen Sprüche offt gebrauchet/einen grossen Hauffen nicht allein võ Verwirrungen/ sondern auch von ůmgängen machet/daher/wan das/was in denselben gut/ begraben ist/sie ihre Würdigkeit verlieren/deren sie sich sonsten berühmen könten.

In den Braten hat Aoplle eben so wenig Geschmack angetroffen / wie dan derer etliche noch blutig waren: so daher verursachet worden/daß sie der Materi zuviel genommen/ und auff einmal eine so grosse Menge Fleisches/ zu dem Feur gesetzet/ daß es nach Gebür und Noht-

durffe

durfft nicht konte fertig werden. Andere waren dergestalt verbrant/ daß das Messer nicht scharf genug war / sie zuschneiden/ wil geschweigen die Zähne sie zuzermalmen.

Mit diesen Gerüchten war ein und das ander Eingeduncks vermenget/ derer fürnemlich zwey hochgeschätzet weren worden / wan das eine mit dem Gestanck des Rauches nicht von fernem einen Ekel verursachet hette/das ander man nicht bey dem ersten Versuch/gar zuversaltzen befunden/daß Seine Majestät genöhtiget worden/zusagen / dieser hat versichert einen Bocksgeschmack/und saltzet die Speise nach seinem Belieben. Er muß kein Saltz im Hirn haben / weil er es alles da zerstreuet hat.

Indem er in dieser Besuchung verharrete/ sahe er einen grossen Rauch / welcher aus der Platte dämpfende / verhinderte / daß man den Einhalt nicht sehen konte.

Eure Majestät bemühe sich nicht dieser Speise kündig zuwerden/dan sie ist ein Gemächts von einem guten Geist/ aber so voller Ehrgeitz / daß man ihn auch in seinen Wercken nicht kan zusehen bekommen. Daher er mit dem Rauch seines Hochmuts/den Glantz verdunckelt/ der sonsten seiner Tugend Würdigkeit gebürete.

Diese Speise wolte er auff diesen Tisch auch verbant / nicht zugericht haben/weil sie einen so grossen Ekel von Stoltz/ wegen vier cujus machete/in welchen er einen hohen wert erworben/ das Hauptgut eines glückseligen Gedächtnüsses erhalten.

In eben dieser Zeit/war dem Apollo ein Koch fürgestellet/der mit ganz entblößten Armen/und mit keichen bezeigetegrosse Geschäffte unter Händen zuhaben.

Diesem war es einmal durch Unglück in dem Gebackens wol gelungen/das ihm ein grosses Lob verdienete. Man urteilete / daß er es einem andern abgenommen/weil er in dergleichen Arbeiten denselben Zweck niemals erreichen können.

Als ihn Seine Majestät sahe/daß er so klein/von Angesicht ungestalt/und von nichts andern/dan von Ehrgeitz reich war/sagte Sie/er düncket mich ein Scherge/ nicht ein Gelehrter seyn.

Es ist in wenigem gefehlet/fügete der bey/welcher Seine Majestät begleitete / weil er ein Ausspäher ist.

Er trug eine Pastete mit sich/noch nicht gebacken/ dan er sagte / er habe des Apollo Befelch spat vernommen/daher ihm nicht mehr Zeit/als sie zubereiten / were gestattet worden. Er sagte/daß er vorgelauffen / sie Sr. Majestät zuzeigen/dieselbige zuversichern / daß er eine regulirte Platte könte beysetzen.

Da fing er an/eine Reye Lobsprüche/welche Anlaß gaben/mehr die stolze Einbildung zubeschimpfen/weder sich über die Tugend zuverwundern.

Apollo wolte allen falschen Glauben/mit Erkäntnüß der Warheit benehmen. So bald die Pastete nach ihrer Ordnung auffgedecket worden / sahe man dieselbige voll gezeuges / von goldgelber Farbe/ weil es eine Zubereitung/ von

Zufäl-

Zufällen/alter ausgezogener Geschichte/mit wenigem Beysatz des Seinigen/und gar nichts gutes war.

Ein Tritt in den Leib / war die Ehre/ so er empfing/und hörete noch darüber/daß ihm aufferleget worden/daß er sie dem Feur / zuverbrennen auffopfern: und nicht backen solte.

Er ging ganz gedemütigt hinweg/ daher man sagen kan/ daß Seine Majestät ein Weiberamt vertreten/indem sie diesen mit gebücktem Kopf abgefertiget.

Er schritte fort zu Auffsetzung der zubereiteten Früchte/welche alle von denen Dichtern waren angeboten gewesen.

Sie haben nichts bessers fürgestellet/ entweder/weil die eitele Dichterey in gar geringen Possen bestehet/oder weil das gewönliche Elend dieses Handwercks/ ihnen nicht wird gestattet haben/der Schuldigkeit mit grösseren Unkosten ein Genügen zuthun; oder endlich/weil die Dichter unserer Zeiten/nicht so fürtreflich sind / mit Anerbietungen von hohem wert zuerscheinen.

Lieb Föckel/Distel/Fenchel/und ander Gekräutes/in welchen das wenigste dasjenige ist/so man geneüßt/ stellen dieser Arbeiten für / derer Substanz/sich in ein gar geringes/oder in nichts auflöset. Etliche Spargen/nud Artischocken / weil es ausser der Zeit war/konten für das beste dieser Zurüstung / als gar herliche von etlichen besonderen in diesem Beruff/geschätzet werden.

Inzwischē ging Apollo hinweg/nachdem schon albereit die Wahl derer Speisen die er auff das

Gastmal solte bringen lassen / geschehen ; da erschien der **blinde Britti** mit einem Schrepfgläsgen/ so ihm anstat des Almosens von einem Apotheker in Venedig/ zur Vergeltung eines Gesanges/ den er für eine von seinen Huren gemachet/ gerichtet worden.

Er entschuldigte sein Verzägern mit dem/ daß er nicht zur rechten Zeit einen Leiter gefunden. Er sagte/ daß/ nachdem er das offentliche Gebot/ welches alle Gelehrten beschwere / verstanden / der Schuldigkeit auch habe wollen ein Genügen thun / und in ein Register mit den Dichtern kommen.

Seine Majestät lachete / obschon nicht ohn Zorn / dieses frechen Vermessenheit scheltende/ dz er sich unter die Gelehrten hat dörffen rechnen.

Der **blinde Britti** antwortete / daß er dahin bewogen worden/ umzusehen/ wie die **Musicanten/ Comedianten/ Schalcksnarren/** und anders dergleichen Lumpengesindlein / unter welchen er sich nicht für den geringsten hielte / von denen Fürsten unter dem Titul der Gelehrten getractiret waren.

Er fügete noch bey / daß sich etliche unter die Gelehrten zehleten / welche nichts würdiges gründen können/ als auff etliche Scarteken / so nur mit demjenigen angefüllet sind / wieviel sie aus andern Büchern gestolen/ da hingegen er in seinen Gesängen bestätigte / daß er ein Dichter für sich selbsten sey / nicht durch ein den andern abgeraubte Zier. Apollo konte dieser Warheit nit widersprechen / wolte aber auch dieses Kerls

Kün-

Künheit nicht beystimmen/ befehlende noch dabey/daß er aus dem Parnaß verjagt würde darnach begab er sich dahin / da die geladenen auff ihn warteten

Esculapius sagte nichts weiters noch besonders sich an dem begnügende / daß er die Erzehlung des Versuchs/so die Gelehrten von unsern Zeiten / durch sich selbsten bezeiget hatten / vollbracht.

E. Herligk. entschuldige mich/ wan ich ihr zulang verdrißlich gewesen/und nehme die Verwirrung für die Reue der Ungemächligkeit an/ mit welcher sie mich unauffhörlich ermahnet/ neue Zeitungen zu schreiben.

Anmerckungen.

Mgr. Das Erfinden / der Erzehlung von dem Parnaß ist alt/aber doch sich nicht übel auff die Gelehrten schickende/welche in denen Tractamenten bey den Grossen/ nur für Köche angesehen werden / die zur Belohnung langwiriger Dienstbarkeit/ihre Weide von dem Rauch habē.

Setzet nur dazu / daß diese sinnreiche Geister sich als freywillige Köche unterhalten/ zwischen den Häfen/und ihre Lust nehmen/ ihre Nasen in die allerniedlichsten Brühen zustecken.

Frh. Allweil dieser also redete; siehe ein Bulenbrief/ nachdem er schon das Pitschier gebrochen/und die Heimlichkeiten desjenigen Blates/ so er in der Hand hatte/entdecket. Alle bereiteten eine freywillige Auffmerckung / so durch Ergetzlichkeit geübet worden / da er also lase.

IX. Bulen Brief an eine Dama.

Liebste Dame/ rc.

O Gott/ was für Pein habe ich ausgestanden/ nachdem eure Gegenwart den Begnügungen meines Hertzens keinen Geist mehr gibet.

Wan ihr wüstet/ o meine Liebe / welche ängsten meine Seele/ die allein durch euch lebet /, und in Pflichten ihr Leben von dem Bilde/ über welches die Liebezuneigungen eiferende / unterdrucken/ auch gäntzlich durch erquickliches Anschauen/ das trösten zuerbetteln nicht gestatten.

Wan ihr den Uberfluß dieser Schmertzen glaubtet/ mit welchen ich den Abbruch meiner Geniessungē prüfe/ nachdem der wesentliche Cörper der rechten Wollüste/ in einen Schatten / so die Einbildung von sich wirfft / verändert worden/ versichere / daß ihr euch würdet entschliessen / wo nicht mich zulieben/ euch über mich zuerbarmen.

Ach liebe/ wie einen grossen Unterschied merke ich/ zwischen dem von eurem Locken gereitzet / von eüeren Lippen gelocket / von eüeren Umfassungen geliebkoset/ in das Paradis eures Schosses auffgenom̃en seyn/ und dem / mir mit eitelen Gedancken dichten / daß mir euer Angesicht mit einem freundlichen Blick schmeichele / mich mit einem lächlenden Mund lade/ mit einem süssen Gespräch an sich ziehe. Das mich mit euerm Bildnis/ so ich unter meiner Brust trage/ ergezē/ wird mir zu grösser Marter gesezt/ daß/ indem ich von so schönen Gleichnüssen entzückt / genötigt bin euren Gewaltsamkeiten zufolgen/ ich nach einem Schatten / denselben zuergreiffen / lauffe/

ům ein Nichts in die Arme zufassen. O Gott/sage ich alsdan/ warum kan ich nit mit einē schnellem Flug in einem Augenblick mich zu meiner geliebten Helena schwingen? Hette ich nur des Icarus Glück/daß mir die Flügeln gestattet würden/ indem sie mich zu euch tragen/ verschmelzeten/mich nit stůrtzen kǒntē/wan ich in dem Himmel euers Schosses befestigt were. Kǒnte ich in denen Liebentzückungen nur allein eine zum wenigsten von denselben weissen Händen haben/die meiner Brunst mit ihrem Schnee einige Kůlung brächte. In diese wolte ich meine Küsse ablegen/ die Verknüpffnngen zusamen ziehen/ uñ dahin meine Begnügungen widmen/welche/doch meine Gelückseligkeit zu vollkommener Ersättiguug meiner Wollůste ausbreiten wůrden.

Sihe in welchem Stand ich gezwungen bin/in einem so kleinen Theil diejenigen Geniessungen/ welche ein offenes Feld in der Weite eůers Leibes hatten/einzuschliessen. Was fůr ein schädlicher Durchgang meiner Ergetzlichkeiten ist dieser/von dem sich eine Zeit sehen in der Wiege des Bettes/ zwischen den Windeln der Leiltücher / ernehret mit der Milch euers weissesten Fleisches / zu dem aniezo sich so hungerig sehen / daß sie euch eine Hand kǒnnen lecken/ fůr eine sonderbare Erquickung schätzen wůrden. Ach Helena; ein Name/ welcher / gleich wie er allezeit mit ungewǒnlicher Schǒnheit begleitet gegangen/ alſo auch immer eine unleidentliche Brunst mit sich gebracht.

Wan des Paris zeiten/den Ruhm/dich zubesitzen/hettē kǒñen geniessē/so hette die Venus keine andre/

andre dan euch / für ein Königliches / und der Gottheit würdiges Werck gebrauchet / begirig die Schönheiten zuschencken / wan sie nur ihr Jupiter durch seinen Raub nicht hette verhindert / und besessen.

Meinem armen Hertzen ist das Loß gefallen / mit seiner Hitze sich der Brunst eines gantzen Königreiches zuvergleichen / welches derselben Griechischen Schönheit auffgeopffert worden / in Ansehung daß denen Helenen kein geringerer Zins gebüret.

Ich verzehre mich / o Liebe / willig und gern; versichert / daß meine Aesche unter eueren meiner schönesten Sonnestralen / ein glückseliges Leben erlangen werde.

Ich wil auff meine Widerkunfft treiben / üm euch wieder zusehen / und mein altes Vaterland in dem Schoß / dazwischen den schönesten Brüsten Bäche der Süssigkeiten fliessen / und alsdan mehr lauffen / je härter Dam̃ sie scheinen zu seyn / der sie auffhalte wieder einzunehmen.

Ich wil das Lesen gewönlicher Wollüste wiederholen / in demselben Buch / dessen Blätter ümwendende / und wieder ümwende / die Buchstaben aussprechende / und wieder aussprechende / nimmer etwas anders mercken können / als eine Seligkeit.

Ich wil mich nicht mehr zwischen diesen einbildlichen hohen Einfällen auffenthalten / welche mich kräncken / weil sie mit keiner thätlichen Wirckung begleitet sind.

Ich

Ich kan die Feder nicht mehr halten / welche wünschet von der Hand getragen zu werden / da sie in der Nähe eüeres schneeweissen Glanzes schreiben könne.

Es ist mir nötig / ihrem Trieb zufolgen / weil ich unversehens aus mir selbsten gezogen worden / gleichsam in eine Verzückung eüre Schönheiten anzuschauen / da ich mit eüch ümfassen / und euch lieblich küssen endige. Gott befohlen.

Anmerckungen.

Mgr. Weiß der Himmel was dieser im schreiben für eine Feder in der Hand gehabt. Dieser ist / wie ich dafür halte / einer von denjenigen unbehutsamen / die sich selbsten zu einem Raub der Curtisaninen Betrug lassen.

Gr. Und wer solte euch nicht von ihnen ausgelachet / und betrogen anschauen / weil sie mit einem Angesicht / das einen göttlichen Glanz in der Schönheit von sich wirfft / anreizen / ein Paradis in der Lieblichkeit zeigen / und wan darnach einer sich zu ihnen nahet / die Schultern kehren / ein Locken / das die Buler martert / aber zugleich auch stärcker zu sich raubet.

Cr. Es ist kein Wunder / daß ihre Kunststücke diesen Kehr annehmen / dan die Stärcke der Zauberey schleüßt sich fürnemlich in Zirkeln ein / darum stellen sie diese demjenigen für / den sie bezaubern wollen / üm desto leichter mit eigner Gewaltsamkeiten zuherschen.

Frh. Zu den Bezauberungen / wird beydes die Rute / und die Kugel erfodert / darum / weil

der Mann jene darreichet/ die Bezauberung der Liebe zuerfüllen/ist nötig/daß die Weiber mit dieser dazu kommen.

Gr. O wie habet ihr/ die Zunge so fertig/ wo die Lust hingeneigt ist. Dieses geredet/ begab sich ein neues Papier / in welchem also geschrieben war/zulesen/ohn den Gesellen Zeit geben zu einiger Antwort.

X. Scherzbrief.

Liebster Freund / 2c.

DJe Krebse werden mit dem Monden nichts mehr zuthun haben. Die Frösche haben Zähne gebracht/und die Schnecken Flügel bekomen. Alle Thiere haben ihr Hirn fest gesezet/und die Menschen haben es verloren.

Ein Esel aß verwichenen Tag eines Doctorgẽ seines/der schon gantz verfaulet war / daher dieses arme Thier/zu disputiren anfangende de casibus infirmorum, ging sich stürtzen ad sepulchra mortuorum. E. Herlichkeit halte sich an des Atlasbeine/so würde sie/wan dieser sich unter der Last der von ihm unterstützten Welt biegen müste/ihm gerad in den Ars mit der Nasen fahren/wie dem Morgante geschehen/in dem dritten der Ulisseer.

Sie nehme mit sich ein grosses Horn/uñ wan er sich anderwertlich damit nicht versehen könte/ so gehe er in die Häuser des Teutschlandes.

Jch gebe ihr diesen Bericht / weil aniezo ein Verbot ausgegangen/daß alle Böcke nach dem Tod auff den Hörnern/ nicht mehr auff des Caron Schifflein überfahren sollen.

Daher geschiehet es / daß der arme Alte schon eine lange Zeit müssig lebet / uñ in Gefahr stehet / von Hunger zusterben / weil einjeglicher mit seinem Horn komt.

Ich habe Vorgestern E. Herlicht. Geburt auf dem Sternẽzeiger gestudiret / welche in dem viereck einer Kuckumer / und im sechsten Schein der Zwillinge so allezeit an dem Schatten gehen / ist.

Sie hat die Figur zwischen Venus Rippen / und unter Saturnus Schultern / hat sie die Einflüsse alles ihres guten Glückes.

Sie hüte sich vor denen Liechtmücken / und bemühe sich nit den Schnackẽ nachzustellen / dan das Garn ist nicht gut / uñ Tantalus / welcher es solte wider flicken / beweget sich hin uñ her / unten und oben / die erwünschtẽ Aepfel zuerschnappen.

Der Drachenschwantz ist ihr Unglücklich.

Darum sehe er sich wol für / in den Schoß zu säen / wan die Artischocken sich Bärten. E. Herligk. sich dieser wenigen Erinnerungẽ / und erkenne die Liebezuneigung / so ich ihr bekeñe / mir Gelegenheit grössere Dienste mit ihrẽ Befehlẽ darzureichẽ / wie ich sie darum bitte / uñ zũ Beschluß / ꝛc.

Erinnerungen.

Mgr. Dieser were / ein guter **Sternseher** / uñ er würde ungereymter Sachẽ genug vorbringẽ.

Gr. Zum wenigsten saget dieser in vielen besondern Stücken / die Warheit / da hingegen die Sternseher allezeit Lügen verkündigen.

Frh. Ich glaube / daß dieses Mannes Geist al sein bestes Hauptgut zu der Fertigmachung dieses Briefes wird angewendet haben.

Cr. O wiewol unterhält euch die Anneigung zu den ungereimten Sachen / mit denselben / o ihr Mitgesellen. Lasset uns eine andere Materie auff die Bahne bringen. Höret zu.

XI.

Brief / der wolzuhandeln unterweiset.

Mein Hochachtbarer Herr / rc.

Ich urteile meine Schuldigkeit zu seyn / E. Herligk. aller meiner Beförderung theilhafftig zumachen / gleichwie ich mich versichere ihr angenehm seyn werde / wan sie die Fortgänge eines von ihren Dienern zuverstehen bekomt.

Eines reichen Kauffmans Weib in dieser Stat / so etliche Monaten eine Witwe geblieben / schickte vorgestern eintzige Freünde / mit mir zuschliessen / daß ich meinen Handel mit dem ihrigem solte vereinigen.

Sie wil sich nicht wieder verheurahten / aber wünschet nur / daß der Nutzen in seinem richtigen Schritt bliebe.

Ich habe das Vortheiligste für mich / in den Bedingungen / so mir angeboten waren / erwehlet.

Ich legte all mein Hauptgut aus / jedoch mit dem Vorbehalt / als wan es nur gelihen were / es nach meinem Wolgefallen wieder zu mir zunehmen / ohn daß auch der geringste Theil davon nicht zernaget noch verzehret würde.

Hingegen reichte sie mir den Gaden dar / dessen Schlüssel ich bey mir solte verwahren / aber

nichts

nichts destoweniger verbunden/denselben/ wan sie es begerete/im zu uñ auffschliessen gebrauchẽ.

An der Mühwaltung des Handels / haben wir beyde Theil/und wer sich am besten zuschicken weiß / der geneüßt seinen Fleiß/ohn Nohtdurfft sich zubeklagen/ als wan er ümsonst arbeite.

Sie behält das Geld welches in diesem Handel einkömt/in dem Gaden / sehr fleissig es zuhüten/üm mir die Früchte davon zulifern.

Es hat sich einiger Streit zwischen uns erreget dan in den Bedingungen suchete ich den Schlüssel/auch über einen Kasten / den sie hinter dem Gaden hat/worein theürere Wahren eingeschlossen ligen/ bey mir zuhalten.

Biß auff diese Stunde hat sie mir diesen Gefallen abgeschlagen. Jedoch hoffe ich / daß mit der Zeit/und mit guten Begegnungen ich dieses Glück also leiten wil / wie ich es insonderheit begehre.

Ich versichere E. Herligkeit / daß ich nimmer eine solche Glückseligkeit gekostet / als ich aniezo geniesse/von meinen Nidrigkeiten erhöhet / und zu einem unverhofften Besitz eines so schönen Gadens/so nicht weniger reich ist / angelanget/ weil die Witwen nach ihrer Männer Tod sich in den Außgaben eingezogen halten/keine Freudenfeste/ und Gastereyen anstellen / wodurch sie ein grosses Einkommen gründen; wol dem der dessen theilhafftig seyn kan.

Ich bekenne gern/daß ich die Regulen wol zuhandeln nie so eben recht durchgeforschet/ als solang ich mit dieser ümgehe.

Ich habe die Weise der waaren Kauffmanschafft erlernet/welche gleich auff das erste Wort den Vorteil suchen sol.

Die Ceremonien sind im Anfang gut und gebürlich/ wegen einiger weiß nicht was für einer Höflichkeit.

Sonsten erfodert der Handel / daß / wan der Kauff in einem feinen Gang ist / man das Geschäffte forttreibe/ ohn warten/ ob der ander Teil mit dem Marck nicht zufrieden / sich bereue oder nicht.

Der Handelende habe allezeit gute Zeugen/ auffdaß in den Bedingungen kein Mangel erscheine.

Es ist nötig/die Natur dessen / mit welchem man tractiret / zukennen / und nachdem er langsam oder geschwind ist / sich zurichten / dan das Werck alsdan einen guten Ausgang gewinnet/ wan für beyde Theile zu gleicher Zeit der Schluß geschiehet.

Sonsten wird der Nutzen geschwächet / weil der eine kaltsinnig / des andern Vorhaben mit gleicher wärme zuunterhalten / und gültig zumachen abschläget.

Man muß nicht wie ein stummer handeln / noch weniger seyn im schertzen.

Thaten und Worte werden in diesem Gewerb erfodert; es ist gar gut / wan man sich mit dem Maul / und mit der Zunge dapfer weiß zugebrauchen.

Dessen Vortheil/der handelt / bestehet insonder-

derheit sich mit geringem Gewinn nicht begnügen/sich an die Puncten eines einigen Geschäfftes haltende.

Mit wechseln/ und widerwechseln/ und wechseln über wechseln betrachte er allezeit dasseinige/dan es gar nützlich ist/ auff solche Weise die gantze Ehre angewendet halten.

Ich habe fürnemlich gelernet/ daß einem guten Kauffman nötig ist/ an keinem Ding einen Ekel nehmen / weil seine Hände besudeln/ kein Schaden ist/ wan ein mercklicher Gewinn erfolget.

Wer handeln wil / der verbanne von sich alle Schwierigkeiten / in Ansehung diejenigen / die nicht trachten / sich nach der Gelegenheit zubefördern/zu fall kommen.

Es wird auch ein guter Streich seyn/ bißweilen den an dem Handel Theil habenden Vollmachen/weil in den Puncten des Marckschliessens/ man sich hin und her/nach aller Art drähet.

Wan man alsdan auf das unterschreiben des Kauffschlusses treibet / wird ein Trunck Wein/ grossen Wucher zuwege bringen.

In den Bedingungen handhabe man den Knopff des sichern Geschäfftes.

Im übrigen / unterhalte man die Freundschafft wegen des Nutzens / mit heucheln / mit glatten Worten/und mit Betrug.

Für allē Dingē sol der Kauffman in achtnehmē/ in dem Handel nichts anders vō demseinigē

zulassen/dan die Münze/welche gewönlich in der Handhabung gleicher Geschäffte ausgeleget wird.

Diese Lehren habe ich in den Unterweisungen dieses Weibes gelernet/welches mir geschworen/ daß sie dem/der anders handelt/keinen Eingang in den Gaden gestatte; daher sie unter dem selbsten das Haupt bücken / und jemehr sie Duplonen zeigen/jemehr schläget sie ihnen ihre Wahren ab / bekennende / daß sie die rechten Gesäze der Kauffmanschaffe auffmercken wil / mehr dan diejenigen eines hungerigen Geizes.

Andere müssen ihren Gewinn auff den Fingern herzehlen/weil/indem sie nicht können handeln/sie von ihrem Gaden ausgeschlossen sind.

Ich trachte ihrem Sinn wol zubegegnen/ üm mich einer / und der andern Unordnung zuentziehen / und ein Herr des Gadens nach meinem Belieben zuseyn.

Wan dieser mein neuer Stand mich wird können fähig machen / E. Herligk. zudienen/ werde ich eine grössere Verbindung demjenigen Glück / von welchem ich sie erkenne / zusprechen.

Inzwischen reiche sie mir / mich mit ihren Geboten ehrende / die Gelegenheit dar / dieses mein Glück zuversuchen/womit ich schliesse/ und ihr freundlich die Hände küsse.

Erinnerungen.

Mgr. Fürwar wan dieser mit den Weibern handelt/so wird er da die Haare lassen: er

wird

wird zwar in Gegenwechsel Wahren haben/ aber nicht von gar grosser Vergnügung.

Cr. Ihr habet recht/ dan der Weiber Gäden sind Mäußfallen/ wer hinein komt/ der gehet mit geringem Vorteil wider heraus.

Gr. Sie sind so groß/ daß/ wer gefangen ist/ eine Weise findet/ sich mit zimlichem fechten unverlezt zubewahren.

Frh. Sie haben darein das Feür und die Wüterey / daher man nohtwendig ein Zeichen der nicht gar guten Eindruckung davon zutragen pfleget.

Gr. Ihr seyd dessen gar wol erfahren / daher zuschliessen/ daß ihr mehr als einmal die Nase in dieses Gewerb gestecket.

Lasset uns dieses beyseits setzen/ weil es auch in dem Gespräch / mit dem Gestanck seiner Unreinigkeiten kranck machet. Darauff war einander dergleichen Brief gelesen/ der also lautet.

XII.

Brief von einem der Seiffkugeln schicket / einem Cardinal die Flecken zuwaschen.

Mein hochgeehrter Herr/

ICh schicke durch den Postreüter zwo Schachteln Seiffkugeln/ einen jeglichen Flecken damit zuwaschen.

Sie sind durch die Erfahrung gut befunden worden/ daher sie nicht anderst als sehr hoch geschätzet werden/ weil sie bey der Gelegenheit sonderlich helffen können.

Ich wünsche / daß E. Herlichkeit mir die

Gunst erwiese / selbige dem Hochwürdigstem Cardinal seinem und meinem Herrn anzubieten. Seine Hochwürdigkeit wird eine so geringe Gabe nit verachtẽ/insonderheit in Ansehung des guten Willens des Dieners/der sie ihr zusendet.

Ich habe ihr nicht dörffen unmittelbarer Weise dienen / auff daß die überflüssige vermessenheit diesen demütigen Zeugnissen meines Gehorsams kein Vorurteil bringe.

Ich versichere mich / daß E. Herlichk. diese meine kleine Gabe/mit seiner edelsten Liebe ähnlichen Worten/ mit welcher ich allezeit bin geehret worden/begleiten werde.

Wan ihr beliebet / eintzige von diesen Kugeln auff ihre Rechnung zuempfangen/ so berichte sie mich/ich wil fertigst seyn / allem seinem Fodern einen Gefallen zuerweisen / womit ich schliessende / 2c.

Erinnerungen.

Mgr. O welch ein Dölpel ist dieser / mit seinen Seyffkugeln / weil er sie einem gepurperten schicket / und gleichwol empfangen die Purpur keinen Flecken.

Gr. Ja/wan sie fein sind / aber etliche in eine falsche Farbe eingedauchte / sind zuviel eines guten Waschwerckes benötigt.

Frh. Ich weiß gleichwol/daß die Grossen ihre Purpur in eines andern Blut/wiewol unbillich/ zuerfrischen pflegen / üm den schon verlohrnen Glantz zuverneüeren. Daher ist es überflüssig

sich

sich mit Seyffkugeln zuversehen/welche die Flecken hinwegnehmen.

Cr. Und dieses ist die Ursache / warum die Unsauberkeit ihrer Kleider nicht angemercket wird/weil sie mit der Oberhand der Gewalt alle ihre Unwürdigkeit verbergen. Sonsten finden sich so besudelte Purpur/daß sie gantz abscheulich weren / wan sie nicht würden verborgen gehalten.

Mgr. Darum unterlässet dieser nicht ein einfältiger Narr zu seyn / daß er einem Grossen gepurperten Seyffkugeln schicket/welcher zu dieser That soviel Albere besitzet/als er Höflinge unterhält. Und dienen eben zu nichts andern/weil/ indem ihnen die Schuld dessen was übel gelungen auffgebürdet wird/der Fürst ihm selbsten den Flecken des Fehlers/den er/und nicht der gestraffte begangen hinwegnimt.

Gr. In diesem Verstand/dienen sie zu aller Stunde/weil sie mit der Nachfolge/und mit der Dienstbarkeit einem solchen Grossen eine Zier zusetzen/welcher wegen seiner geringen Geburt/ und noch mehr wegen seiner Sitten ungestalter erscheine.

Fr. Wir finden eine andre Materi / üm unser Elend nicht zuwiderholen. Inzwischen that er einen andern Brief auff / in welchem also geschrieben stunde.

XIII.

Brief der Unterweisung an den / der die Knaben zuversorgen suchet.

Wol-

Wol-Ehrwürdiger Herr /

ICh vernehme aus euerm lezten / das Vorhaben ins künftige auf die Regirung der Kinder Achtung zugeben / und mit dem sie lehren / und auf ihren Kosten unterhalten / wo nicht was anders eure Nahrung zusuchen / um den Hunger zufliehen und der Lust ohn ärgernis genügen zuthun.

Ich billige eure Gedancken ; dan dieses ist eine Unterhaltung / so einem ruhigen Mann zustehet / welcher / weil er nicht hin und her schweiffen muß / einen Ruhm mit der Geschicklichkeit erwirbet / sich in seinem eigenem Hauß zuversehen / nebenst dem daß euch nicht gezieme-te / eure Weide zusuchen / wan ein unsinniger Hunger euch treibet.

Gleichwol füget sich auch noch euers Bruders Nohtdurft dazu / welcher / wie ihr andeutet / immer kranck / und schwach darnider liget ; und wan er bißweilen aufstehet / über die niedlichen und besondern Speisen / die gewöhnliche nicht achtende / mit begiriger Lust fält.

Diese Knaben / so ihr im Hause haben werdet / werden euch mit dem Geld / das sie nach euerm Gefallen anbieten / Gelegenheit an die Hand geben / seinen Begierden ein Genügen zuthun / wie die Liebe eines Bruders / fürnehmlich in solchem Stand / befihlet.

Auch werden sie ihn villeicht nur mit ihren fleissigen Diensten / mit ihren kurzweiligen Spielen machen / sich von dem Bette aufrichten /

und

und ihn zu einem guten Anfang der Gesundheit leiten.

Anjetzo weiß ich nicht / obgleich wie ihr euch leichtlich zu diesem Anschlag gerüstet/ ihr euch auch also versprechet / mit Ubung der Regulen/ die hirzu erfodert werden / glückselig zuseyn.

Die Liebe / so ich zu euch trage / hat mich beredet / euch mit Gründen der Erfahrenheit zulehren / aufdaß ihr nicht in dem Weg dieses euers Berufs irzginget.

Seyd eingedenck erstlich / keine Knaben unter eure Zucht zunehmen / welche / wie man pfleget zusagen/noch ein Milchmaul haben.

Obschon diese scheinen düchtiger zuseyn / alles gute auß eueren Unterweisungen/ gleichsam auß Brüsten zusaugen/so betreugt doch die Hofnung/ weil ihre geringe Fähigkeit/ mit der guten Biegung / so sie haben / sich nach allem zuschicken/ nicht wol übereinstimmet.

Sie sehen mehr auf das Schertzen / als auf was ernstliches : daher dan ihr in das Hauß ein verwirztes Getösse und Geschrey : vielmehr dan einen Unterhalt der Ruhe annehmen würdet.

Indem ihr sie auch mit Essen uñ Trincken versehen müsset/ ist es nötig / daß ihr sie in solchem Stand erwehlet/daß sie kauen köñen/uñ keine so zarte Zähne haben / daß sie nit solten ein Spanäderig Fleisch zerbeissen / und ein Bein nagen ; Sonsten würdet ihr euch verbindē/ sie allein mit gestossenem von Capaunen / oder gedistillirtem/ und andern niedlichen Bißgen zuernähren /

welches euch mehr Schaden/ dan Beförderung zuwege bringen würde.

Wan es sich bißweilen zutrüge / daß ihr sie müsset unterweisen den Bissen in das Maul zulegen/so freuet euch über diese Einfalt/und schlaget die Mühe nicht ab / dieselbige in diesem zulehren / aufdaß sie alle besondere und gute Sitten lernen möchten.

Sie seyn von gutem Alter / so daß sie sich selbsten können auß und anziehen / daher ihr nicht genötiget seyd / einenjeglichen mit Dienern zuversehen. Sie sollen die Jahre des Unterscheidens haben / damit sie das Brot auf eine andre Weise / als das Fleisch essen.

Ihr im übrigen/ mangelt an eurer Schuldigkeit nicht. Es diene euch zum ersten Unterricht/ keinem in das Angesicht viel zuschauen/ sondern ihnen allezeit auf den Schultern zuseyn / verschaffende / daß sie euere Unterweisungen empfangen.

Machet/dz sie erstlich mit der Hand die Spitze der Lehre berühren/welche ihr unterweisen wollet/ aufdaß sie bey der ersten Vorlegung einer harten/ und schwerfäßlichen Materi nit erschrecken.

Verharret nicht halsstarriglich in den Gedancken / sie alles auf einmal ; was ihr ihnen vorhaltet/lernen zumachen. Sonsten werdet ihr sie zum Weinen zwingen / und schier als wie die Verzweifelten sich zubeklagen treiben.

Darum gestattet nicht/ daß sie sich gewöhnen/ nur bey dem Zeigē der Rute oder des Steckens/

so

so ihr durch Zwang gebrauchet/ Thränen zuver-gießen und zuschreyen; weil diese überflüssige Forcht ein Mangel ist / von welchem ihr nie zu euerem Zweck gelangen könnet.

Mit demjenigen / der nicht düchtig genug ist das Gute so ihr ihm vorhaltet/ zufassen/ gehet artig uñ bescheiden um/ nach guter Gemächligkeit/ uñ artigem Belieben dieses einschwätzende/ was da scheinet/ daß sie nimmer lernen würden.

Gebet ihnen Kurtzweile und Aufenthalt; daß sie auch in der gröstē Brunst des Studirens/ von einiger Ergetzlichkeit möchten angereitzet werdē.

In solcher Weise werden sie euerm Begehren kühnlicher zugefallen stehen / und auß Gewonheit lauffen/ eure Lehre zuumfassen.

Vor jederman übet mit allen einerley Aufenthalt.

Die absonderliche Weise sey mit etlichen geheim / welche ihr von den lieblichsten Artē zuseyn erkennen werdet / und solches wird euch unfehlbarlich zu grosser Vergnügung gereichen.

Muhtet allen insgemein an / oder aufs wenigste den Besten / in Ansehung/ daß hinter einem allein sich aufhalten/ ihm verdrießlich/ und euch nicht sehr gefällig seyn wird.

Machet sie munter und behertzt / damit sie nicht wie die Seulen empfangen/ was ihr in sie eindrucket.

Die sind fähigen Geistes / und indem sie mit einem Zaum der sehr ergetzlich ist / geregieret werden / ermuntern sich ihre Mitgesellen

die

die Lection / welche ihr sie lehret / widerholen zumachen.

Kurtz / euer Bruder / indem er ihnen die Liebe / so sie ihm thun werden / widerum abverdienet / wird zugebrauchen seyn / sie artig zu bändigen / sie allezeit mit Worten lockende / wan ihr villeicht durch ein meisterliches Ansehen genötiget die Strengigkeit zuüben.

In diesem Beruf / muß man verständig / und beständig seyn / dan wer nicht mit gebürlicher Weise das Werck zuverrichten weiß/der verderbet die Arbeit.

Ihr habet die Gelegenheit / eure Lüste Zusättigen / wan ihr bißweilen mit zweyfachem Geitz zu einem Bissen lauffende / euch nicht in Gefahr setzetet/selbsten zuersticken.

Diese Speisen sind etlichen ungeschickten Flegeln schädlich / die sie überzwerch in die Gurgel lassen kommen/ daher sie eine grössere Straffe / als die Erquickung ist / empfangen.

Ich weiß / daß ihr als in dieser Kunst ein durchgeübter in den Regulen nicht irret. Darum ist mir genug / euch dessen erinnert zuhaben / das mir die Freundschaft / als nohtwendig zu allem euerm guten Fortgang dargereichet hat.

Ich wünsche bey diesem in Allerbegebenheit mit zuwircken / darum euch bittende / in der Sache euers Dienstes mich zugebrauchen / ich ende / und küsse euch die Hände.

Erinnerungen.

Frh. Dieser / ist ein guter Hirt dieser Läm-

mer.

mergen / und wan er eine Cantzel zu Rom auf- richtete / glaube ich / daß er mit den Grösten in diesem Beruf würde geschätzet seyn.

Migr. Dort unterweiset man die Art Schaffe / nicht Lämmer zuregiren / als eine nötige Lehre zu der Seelenleitung.

Gr. Ihr woltet sagen / daß man die Weise lehret / ihnen die Haut abzuziehen.

Cr. Lasset uns ja nicht / zu dieser Erklärung kommen. Derowegen legete er / um dieses Gespräche abzuwenden / einen andern Brief vor / folgenden Einhalts.

XIV.

Brief von einem der einem Fürsten etliche Schälchen schicket.

Ehren-Vester / Großgünstiger Herr /

Durch Sebastians Piccinelli Anleitung / übersende ich eine Kiste mit Schälchen.

Von dem Herrn Hofmeister empfange ich Anordnung dieselbige E. Herlichk. zuschicken.

Darum sind sie in dessen Volziehung ihm anbefohlen / und sollen diesem Hof des Fürsten seines Herrn dienen ; und weil gegenwertiger auf nichts anders zielet / schliesse ich / und küsse euch die Hände.

Erinnerungen.

Wie ist dieser so Einfältig / sagte der lase / anstat zuschreiben / für die Küchen / schreibet er / für den Hof. Und wozu sollen die Schälchen an den Höfen dienen?

Gr. Er hat nicht übel geschrieben / weil der Hof nichts anders ist / dan eine Küche / darein wer dienet / zwischen tausenterley Leyden / nach des Herrn Belieben zugerichtet wird.

Frhr. Fürwaar aus dieser Küche der Grossen komt nichts dan abgefleischte Beine / welche die Zähne zerbrechen / oder aufs wenigste das Blut aus dem Zahnfleisch dessen / der sie naget / fliessen machen.

Mgr. Ich billige / diese Vergleichung der Küchen / und des Hofes / weil die Armen Höflinge sich braten / sich verzehren / und indem endlich alles auf des Grossen Tisch getragen wird / bleibet für sie nichts anders übrig / als der Rauch / welcher ihnen die Thränen außzutreiben dienet.

Cr. Wan dieses were / so sind diese in einem Hof gar nohtwendig / die Brühen derer Würdigkeiten / und Günsten nach Gleichheit auszutheilen / den einen nicht füllende / aufdaß die andern nüchtern / wo nicht hungerig davon gehen.

Mit dieser Maß solten gleichwol die Grossen auch die Schuldigkeit lernen / in denen Belohnungen die Fähigkei / des Verdienstes nicht mit der Schwere zuüberwiegen / dergestalt daß ein Diener von zwey Jahren mehr solte verdienen / als ein ander vergrauteter / und gleichsam in dem Dienst abgelebter.

In Ermangelung dieser Regul geschiehet es / daß ein Kind / und gleichsam in der Tugend / und in dem Wort Kindisch / den andern von reiffem Verstand / und einer Greißgrauen Klugheit gleich gehalten wird. Gr.

Gr. Es ist unmüglich/ der Fürsten Unachtsamkeit dergleichen gewisse Gesätze vorzuschreiben/ weil sie überflüssig gewohnet sind/ den Verdienst übel zubelohnen / und den Lasterhaftigen günstig zuseyn.

Chr. Ihr seyd zusehr vorgelauffen/ O Herr Graf/ darum ist sich in dieser Waarheit die uns in Taxirung der Fürsten / welchen mit Schmeicheln/ und mit Locken zubegegnen ist / fortzufahren zwingen könte/ nicht ferner aufzuhalten.

Er öfnete eben zurecht einen neuen Brief / und laß nachdem er das Blat außgestrecket solchen folgenden Einhaltes.

XV.

Brief von einem Zufall / so einem Jüngling in Rom begegnet ist.

Edler / mein sehr geehrter Herr/

ICh bin fürwar/ Edler Herr Frantz / aus einem sehr verwirrten Irrgarten gekommen / obschon ich kein Theseus / noch die Freundschaft einer Ariana geniesse/ welche meine Freyheit mit einem Fadē könte binden.

Es ist langezeit / daß E. Herlichk. keine Zeugnissen unsrer Freundschaft in meinen Briefen empfangen.

In Gegenwertigē wird sie den Anlaß solches mangels verstehen/ nachdem sie derer Fortgängē meines Glückes theilhaftig gemachet worden.

Ich habe schon vor etlichen Monatē/ mit wegfliehen meines Vaters Herschaft abgeworffen/ von wilder Jugend zu diesem Vorsatz angetribē/ wel-

welche den Zaum der våterlichen Gewalt nicht leiden wolte. Ein Gedancke geboren ohn Auff-erziehung des Urteils / konte nichts anders dan eine ungereimte/und mit wenig guten Ausgången begleite geburt seyn.

Ich verreiste/ mit Geld versehen / nicht zwar zur Nohtdurfft/ sondern allein soviel gnug war mir Flůgel zugeben / dem Flug meiner Einfålle nachzufolgen.

Ich nahm den Weg auff Rom zu/wie ich dan offt gehöret/daß es fůr die Narren/und fůr den/ welcher nicht dencket gutes zuthun / eine glůckselige Stat ist.

Ich als ein schon unter diese Fahne gerechneter/bildete mir ein/in dem Capitolio zuseyn / da ich vermuhtete zutriumfiren.

Weil ich auch verstanden / daß man daselbst in die Runde gehet / und die Kugelfigur ůblich ist/ beredete ich mich / unter diesem Himmelszirkel das Rad meines Glůcks gefunden zuhaben.

Ich war eines theils nicht betrogen / aber eine unrechte Auslegung / verfålschte den Verstand meiner Einfålle; soviel bezeugte die Erfahrung.

Ich begab mich nach Florentz / woselbst angekommen / ich vermerckte / daß die unbårtigen Jůnglinge von angenehmer Gestalt / ein sehr hochgeachtes Wildpret sind / fůr welche keine Jagd vorbehalten / weil einjeglicher die Freyheit hat / ihm einen so zarten Bissen zuverschaffen/ sonsten wurde eine grosse Unordnung erfolgen/ wan diese sehr gute Geschmåcke so von den Einflůssen desselbigen Himmels herrůren / verboten ...en.

Ich

Ich war kaum gesehen / da schaueten mich viel dergleichen Jäger an / und zeigeten / daß sie die Büchsen fertig haben / nach mir zuzielen.

Etliche merckten auf / wo ich den Lauf zurucken hielte.

Sie bildeten ihnen villeicht ein / mich als einẽ Cavalier zufangen / nicht dafür haltende / daß ich in Acht genommen / daß ich mich als ein Hase mit offenen Augen schlaffende stellen müsse.

Viele lieffen mit einander zu der Herberge / wo ich mein Losament genommen hatte: dergestalt daß ich mich an den Zulauff jener Sodomiter gegen des Lots Hauß erinnerte / da er die Engel / unter der schönesten Jünglinge Gleichnis beherbergte.

Sie kamen / wie die Hunde / zu der Thüre / und fanden den Durchgang verschlossen / weil ich auß meinem Zimmer nicht in ihre Anläuffe zugerahten / nie gehen wolte.

Ein gewisser langbärtiger / ein sehr geübtes Windspiel / ging in die Kammer / um mich im Namen seines Herꝛn zuladen. Er sagte mir / daß dieser dem Pracht und den artigen Sitten des Adels / den meine Gestalt bezeigete / verbunden / ihm vorgesetzet / mir zudienen / solang ich dort verbleiben würde.

Ich stimmete diesen lieblichen Worten / mit erzwungenen Dancksagungen bey / mich mit billichen Gründen entschuldigende / um eine Ehre abzuschlagen / welche desto rühmlicher war / je weniger sie verdienet worden.

Dieser verharrete ungestümiglich in seinem Anhalten/entschlossen/ wie ich glaube / demjenigen/der ihn geschicket/zugefallen/mich zufassen.

Ich selbst aber nicht weniger hartnäckig / begegnete seiner Unbescheidenheit / so daß er verzweifelt hinweg ging / ihm zuverstehen gebende/ daß er seines Herrn Anschläge in einem andern/ weder in meinem Nest/müste aushecken.

Sobald mich der Himmel von diesem erlöset/ war ich von dem Foderer selbsten angefallen/ der in eigner Person kam / mich zurauben / vermeinende der Diener were in der Kunst nicht genugsam erfahren.

Er bemühete sich in vielem Wortgepräng/ durch derer Anlas sich soweit einschleichende/ daß er meine Hand betastet/gedrucket/ und mir seine Begierde angedeutet.

Nach Erforschung meines Standes/meines Vaterlandes/ und andrer besonderer Sachen/ in welchen er seine Gespräche auffhielte / die Heimlichkeit der Gesellschafft zubefördern / verschaffete er soviel/daß er mich in sein Haus brachte/ mich mit aller Höfligkeit auffnehmende.

Ich wil die Erzehlung abkürtzen / sie biß auff das letzte Ziel übertragende / in welchem dieser hitzige Jäger / sich auff einen guten Fang angetrieben/wodurch er mich haben konte.

Ich habe ihn mit Majestätischer Strengigkeit wieder zurück getrieben/ von welcher er erinnert worden / daß die Empfindungen der Ehre

ihm

ihm nicht zugelassen hette / daß ich mich seinem Willen unterwerffen solte.

Kurtz/ich ließ ihn mit einer langen Nase mit andern/als meiner Schere abzuschneiden / wan er diese Mißgeburt nicht hette / vor ihm sehen wollen.

Ich erkante damalen/ daß das O / O / so offt von den Einwohnern derselben Stat/in dem Reden widerholet / ein Tribut ist / den sie auch im Sprechen dem Jucken des Geistes anbieten.

Ich verreißte den folgenden Tag/noch vor der Morgenröte / jedoch sind mir etliche vorgekommen / welche mit freundlichen / obschon ungereymten Geberden / ihnen den Weg bahneten/ mir die Hånde zubetasten / und indem sie steiff auff mich sahen/brauchten sie mich für ein Ziel in ihrer Einbildung / ům darnach loßzubrennen.

Ich verharrete in meiner Reise / ohn einigen Zufall der Betrachtung/diesen ausgenommen/ der endlich Mangel an Geld mitsich brachte.

In diesem einzigen Punct fing mich an / des Vorsatzes zubereuen / der wegen Ungemåchligkeiten nicht mehr zurück gezogen werden konte.

Ich war nur zwo Tagreisen von Rom / den Weg fortzusetzen / gantz nicht versehen / und in noch schlechter Entschließung ůmzukehren.

Ich war einen Abend von diesen Gedancken überfallen / gantz in Aengsten/ und wegen dieses

dieses meines Standes verwirret/daher ich mich in Nohtdurfft sahe/ mich selbsten in der Herberge darin ich war/zuverpfänden; in eben denselbigen Ort/kam eine Gesellschafft der Bettler an.

Für solche fand ich sie hernach / mit Schuldigkeit dem Glück / daß ich sie angetroffen / zudancken.

Etliche unter ihnen erbarmeten sich über mein Elend/wie der äusserliche Schein bezeigete / und spähetē mein übel aus / mit einem freundlichen Zweck/ mich aus aller Noht zuerlösen.

Ich entdeckte ihnen alles / mit Erinnerung/ wie wir in dem Gebrauch der Zunge zu einer Artzeney eigener Plagen / den Hunden folgen sollē/ die mit derselben eine jegliche Wunde heilē.

Sie nahmē mich höflich an/mit Versicherung mich mit allem Uberflüssig zuversehen / wan ich entschlossen were/mit demjenigen/ was ihnen begegne/ zufrieden zuseyn.

E. Herligk. bilde ihr ein/ob die Anbietung des Brotes / von einem Hungerigen / als ich war/ konte abgeschlagen werden.

Ich unterschrieb aller Bedingung/ weil es die Noht erfoderte. Nebenst dem/daß mich das gute Leben / in lauterm Uberfluß / der bey dergleichen Lumpengesindlein gemein ist / bestehende/ beylockete.

Ich fügte mich ihnen zu / und begab mich mit ihnen vergesellschafftet nach Rom / alzeit mehr begnügt/daß ich in die Versamlung so lustiger Leute gerahten/derer Leben Glückseligkeit/obschon ihr Berüff unehrlich ist. Den

Den erstē aber war ich in ihr Capitel eingeführet / da die Wunder der gestümelten die gantz werden / der Lahmen die sich auffrichten / der Blinden die das Gesicht wieder erlangen / so häuffig sind / daß sie eine Entsetzung verursachen / weil man weiß daß keine Gewalt der Heiligkeit damit vereinigt ist.

Nachdem einjeglicher seinen Gewinn anerboten / geschahe ein anders / und nachdem das bleiche Gesicht verändert / die zerrissene Lumpen abgelegt worden / hielten sie eine Comedi / und waren frölich mit Singen / Danzen / und Erfüllung eines herlichen Nachtessens.

Es sind mir viele unterschiedliche Geschäffte angetragen worden / mit welchen ich in ihrem Gewerb kein müssiger Diener konte seyn.

Nachdem sie mich nicht gar düchtig zustälen / und noch weniger geschickt zulügen / auch in ihrer Sprache nicht gar wolerfahren zuseyn erkant / war ich zu einer Ubung angewendet / darin auch als ein Stummer andere hette beredet / unsern Nutzen zubefördern.

Den folgenden Tag war ich einer grossen feyerlichen Begehung gewidmet / die einen grossen Zulauff von Volck mit sich zoge: sie bestimten mich zu dem erstē Anschlag in diesem Kampfplatz / in welchem ich mich kranck stellende / zu einem Dieb machen solte.

Morgens früh / wapneten mich die ältesten dieser Kunst mit einem Kleid / von einer zerrissenen Fahne / zum Pracht ihrer Siegeszeichen.

Sie beugten mir den rechten Arm / und legeten ihn Zwiefach gegen die Schulter / machten selchsten / weiß nicht was für ein Pflaster / und legten es auff den Elenbogen/ daß es schiene/ das übrige des Arms sey erst frisch abgeschnitten worden.

Nicht anderst rösteten sie mir auch das lincke Bein zu/ daß man hette sollen meynen / es were eine Seüle/ oder deren Fuß voll Geschwären und Wunden.

Darnach machten sie ein gemengtes von Windeln / und von zerrissenen Tüchern / darin die erbärmliche Betteley: wo nicht das beelendigte Ubel lag.

Endlich säeten sie mir die bleiche Farbe / mit Schwefelrauch/ in mein Angesicht / daß ich eine Gestalt kriegte / als wan ich aus dem Grab geflohen were.

Zum wenigsten schiene ich einer zuseyn / den der Todt als einem seinem Rachen entgangenen Raub verfolge / weil ich mehr eines sterbenden/ dan eines lebendigen Menschen Gesicht hatte.

Darnach machten sie mich nach zusammen gewickelten/ unter einem leinen Tuch durch einander verborgenen/ von vielem rauch geschwärzten Haaren/ so ungestalt/ und zu einem abscheülichen Schauspiel/ welches mehr mit Gewalt des Erschreckens / als mit Macht des Erbarmens bewegete.

Mein Ort war mir unter der Kirchenthüre bestimt; da der Mitgesellen Hoffnung verloren ging/

ging/und der Ausgang mich zur Verzweifelung nötigte.

Die Schamhafftigkeit wegen der Schande/ daß ich mich in einer so grossen Verachtung sahe/die durch meinen eigensinnigen Kopff hergekommen/überwanden die Kunststücke dieser erdichten Bleiche/daher in denen von dem Nagen des Adels gefärbten Wangen / der verlogene Schein sich sehen liesse.

Die liebliche Gestalt des Angesichtes / samt dem Glantz der Jugend in den Augen / klagten die zugesätzten Gleichnissen eines Ases an.

Ein Grosser / welcher mit einem prächtigen Nachtrab in die Meß ging/beschauete mich wol/ unter dem Schein geheüchelter Erbarmung/ indem er die Augen starrend auff mich hielte/ durchforschete er alle Theile des Gesichtes.

Die lust billigte die Beschaffenheiten für sein Belieben.

Mit halben Anschauen/und Wincken/ deutete er einem võ seinen vertrauten/ der villeicht ům seine Erquickungen / die von ihm pflagen verůbet zuwerden/wuste/auff mich.

Als er hernach das Angesicht mit Majestätischer Strengigkeit auffbutzte/ machte er Glaubẽ es eine Wirckung des Mitleidens gewesen / daß er verordnete / mich in sein eigen Pallast zutragen/dieseinigen zu fleissiger Obhut verbindende/ und sich solgfältig / mich wiederum in der Gesundheit zusehen/bezeigende.

Ich merckete / daß ich in der Maußfalle gefangen lag / und dieser so geschwinden That der Liebe nicht entweichen könte.

Die Gebote des Grossen waren volzogen / welcher mich schon bestimmete / eine Härtigkeit verdäuen zumachen / die er auf dem Magen fühlete / und nicht anderst als mit einer Böhung von jungem Fleisch / zuerweichen war.

Ich ward auf weiche Federn geleget / um mich mehr zuversichern / daß auch der Herr selbst dieses linde Bette nicht hette verschmähet.

Ich wuste nicht / mit was für einem Mittel ich diesen Gefahren begegnen solte / als mein Ubel mit vielem Geschrey stärcker zumachen / daß es auch die Verdamten herbey zulauffen gezwungen hette / indem ich zuglauben gab / meine Hölle sey schmertzhaftiger dan ihre.

Bey einem jeglichen anrühren / obschon es gar gering war / gab es Anlaß mich zufühlen / entweder bey dem Arm / oder bey dem Bein / ich schrie / wie einer der verzweifeln wolte.

In solcher Weise verhoffete ich aufs wenigste verdrießlich zuwerden / so daß meine ungereymte Unbescheidenheit / mich von dieser Unlust möchte erlösen.

Ich war auf gutem Wege den Außgang dieses meines Vorhabens zugeniessen / weil die schon verdrossene Diener / mich der eigenen Regierung zuentziehen trachtende / sprachen: ich brächte das gantze Haußwesen in Unordnung.

Die.

Dieses mein Glück trieb die überflüssige Liebe des Grossen zurück / welcher in seiner Widerkunft mich mit seiner Besuchung in Person ehrete.

Er verneuerte die Anordnung noch stärcker / daß sie mich mit müglicher Sorge beobachten solten / aufdaß ich mit aller Nohtdurfft versehen werde.

Er hatte eine neue Ursache sich mehr zuverlieben / weil die Gemächligkeit nacket in dem Bette zuseyn / ihm an einem Teil meines Leibes einen weissen Glanz fürstellete / davon er eine gute Mahlzeit vermuhtete / wan ihm gelungen were / sich an den Tisch / welchen er wünschete / zusetzen.

Es kamen zween Wundärzte / die Geschwären zusehen / und ihnen die gehörigen Artzeneyen beyzufügen.

Dieses war der grösseste Verdruß / dadurch ich genötigt war / den Betrug zuentdecken / nachdem ich in solches Garn gefallen.

Ich machte die Stimme starck / dieser Begegnung zuwiderstehen / mich mit erbärmlichem Geschrey zwingende zuverhüten / das Bein mir aufzubinden.

Sie widersätzten sich mit gewaltsamer Halstarrigkeit / und beredten mich / mit Vertröstung mich zuheilen / alles gedultiglich zuleiden.

Ich bate / in den Spital geführet zuwerden / worin / weil meine Kranckheit entweder der Natur / oder dem Glück übergeben / ich weni-

ger schmertzhafte Ungelegenheiten zuversuchen hette.

Ich bestätigte / welchergestalt mein Ubel linder Mittel ungewohnet/von den Artzeneyen viel eher noch ärger würde / wan man es dieser gewonheit beraube.

Die von dem Geschrey meines Weheklagens erschröckene Wundärtzte / legten die Gedancken ab / mich aufzuwickeln. Berahtschlagten sich / den gantzen verletzten Theil abzuschneiden/ welchen sie von der Empfindung / die ich bezeigte/verfaulet zuseyn schlossen / und daher die Gewißheit des nahen Todes verkündigten / wan nicht mit dem Abstossen / die Mittheilung des verderbten Glides/welches das übrige des Leibes anstecket/hinweg genommen würde.

Sie verschoben die Volziehung dieses Berahtschlagens auf den folgenden Tag / villeicht um Zeit zugeben / mich anderst zubesinnen/ welches sonsten der Schrecken dieses Streiches hette beschleuniget.

Ich hatte (von überflüssiger Verwirrung geängstigt) keine Gedancken etwas zubetrachten / vielweniger mir vorzusetzen / daher ich mich bißweilen erkühnete/ jenem Spartaner nachzuahmen / der viel lieber seiner Rippen eine aufzufressen / gestattete/ dan den Diebstal des gestolenen Fuchses zuentdecken.

Also beredete ich mich/ den Muht zuhaben / dieses Metzlen außzustehen / um den Betrug meines neuen Beruffs zuverhälen.

Das

Das Glück schickte endlich Hülffe zu / nachdem es genugsame Erquickungen in diesem seinem Schertzen eingenommen. Es waren gleichwol schmertzhaftige Schertze / diese / welche die Seele beängstigten / mit einer Verbindung zuklagen/um ihren zuviel unbarmhertzigen Tractirungen zubegegnen.

Es war schon Zeit diese Verspottungen wider den Grossen / welcher mich in sein Spiel eingewickelt hatte/zuverwandeln.

Die Gesellen verstunden / was mir begegnet war / mit wenig guter Bedeutung für sie / wan das Hincken meiner Lügen/ihr Handwerck stürtzen mache. Sie berichten sich untereinander/ uñ schicketen einen naher Hauß/ wo ich war / welcher sich stellende als were er mein Bruder/ mich auß dessen Zänen raffete / der mich unterhielte / um einen Bissen zuhaben/ nach seiner Lust einzuschlucken/ohn ihn verzehren.

Er kam prächtig aufgezogen/wie ein Cavalier/ in einem Kleid / das ihn für einen zu Rom neu angekom̃enen zuerkennen gab. Er redete mit dem Herrn/und erzehlete meine Flucht/ und daß/ wie er verstanden ich mich unter die Bettler rechnete/ uñ in diesem angenom̃enem Stand der Kranckheit / einen Trib zu dem erbärmlichen Mitleiden gegeben hatte. Er deutete an den Adel meiner Geburt / inständigklich beyfügende / mich wider zuhaben/um den Vater / der über meiner Flucht bekümmert ist/ zutrösten.

Dieser grosse Herr entsatzte sich/ uñ führete ihn mit freundlichẽ Gesicht antwortende/in die Kãmer/

mer/wo ich (mit der Verzweiffelung gepeinigt) lag.

Indem ich diesen sahe/ stunde mein Gemüht wiederum auf/ jedoch bald zurück gefallen/ weil ich ihn hörete mir die unehrliche Ubung mit Schande vorwerffen/ als der ich von meinen Vorfahren so schlecht aus der Art geschlagen.

Leget ab (sagte er mir) diese Heucheleyen/ die euch kranck zuseyn bezeigen/ weil ihr euch über nichts kein anders Ubel/ als daß ihr zuwenig Hirn habet/ beklagen sollet. Uber diese Auffrupffungen/ dessen der eine That verdammete/ mit deren er selbsten angesteckt war/ und sie beförderte/ blieb ich ganz bestürzt.

Endlich als er sich meinen Bruder nante/ und den Anschlag/ mich wieder zu dem Vater zuführen mir eröffnete/ erforschete ich den Betrug aus. Jedoch weil er mit seinen Worten stritte/ und mich/ meinen Fehler offentlich ausruffende/ beschämete/ zwang er mich zubetasten/ auffdaß nit eine falsche Einstimmung erfolge.

Ich befreyete meinen Arm wieder/ machete mein Bein leicht/ lösete meine verwirrten Haare auff/ dieses Grossen Zuneigungen destomehr beunruhigende/ und sich zuverirren verursachende/ welchem leid war/ daß er mir im Anfang keine Liebe erzeiget/ daher er im selbigem Augenblick sich der Vergnügung eigener Begierden hette berühmen können.

Als ich vermerckte schöner zuseyn/ in leblicher von dem falschen Schein unverderbter Jugend/ ver-

versuchte ich die scharffen Bisse eines durchdringenden Nagens / daß ich die erwünschte Ergetzligkeiten dazu ich so glückseligen Anlaß über meinen Tisch versäumet hatte.

Ich trachtete mich zuenthalten; aber allezeit ümsonst/weil der erdichte Bruder die auff denselben Tag bestimte Abreise einständig forttribe.

Er brachte anstat der Ursache sie zubeschleunigen vor/daß er des Vaters Schmertzen nicht erlängern wolte.

Indem sich der Betrieger der Liebbezeigungen (die er gegen mir bekante) bediente/bemühete er sich/dem Ausgang seiner Anschläge / eines sehr schönen Kleides (welches dieser Grosse mir verehrete) Erwerbung/unter dem Schein / daß ich in diesem Stand solches anzuthun einstellen müste/ beyzufügen.

Als er ferner noch bejahete / daß er auff der Reise von bösen Buben geplündert worden / erhielte er sehr viel Geld üm mich wieder heimzuführen.

Also liferte der arme Tropff die Zugabe / sonder das Fleisch können verkauffen / welches ihm gleichwol mehr fortwuchse.

Ich erlösete mich von der Verbindung/ war bereit es anzunehmen/ auch mich / mit dem von Rom ausgehen/von aller also beschlaffenen Gefahr erlösende. Ich entschlosse/wider in das Vaterland zureisen/da ich mich aniezo finde / meine Zuflucht unter des Vaters Flügeln nehmende.

Eure

E. Herligk. sey wegen des Uberflusses dieser Erzehlung nicht beleydigt / weil sie meiner beharlichen Liebezuneigung / und meines Wolstandes versichert / sich berůhmen kan / mein Diener wider erworben zuhaben. Aufs wenigste wissende / daß / wo ich nur sey / sie mir ihre Befelche zusenden sol / derer ich von gantzem Hertzen erwarten wil / wie ich sie bitte / mich damit zuehren / und zum Beschluß / 2c.

Anmerckungen.

Gr. Und was dűncket euch / von diesen der Grossen Liebe Thaten / die versichert in Rom mit grossem Pracht der Freygebigkeit / gebrauchet werden?

Mgr. Wan dergleichen Gelegenheiten sich fűrstellē / so sind sie űbermassen Verschwendisch / und verthun alle ihr Haab und Gut / anderseits die Gelehrten / und andere hoher Wűrdigkeit Personen / verhungern lassende.

Cr. Von dergleichen Liebethaten Verbindung zureden / sey den Geistlichen als eine ihnen eigenthůmliche Ubung anbefohlen.

Frh. Und was werden wir / in einem so langen Brief aufmercken? Vielleicht der Bettler Betriegereyen?

Mgr. Ach nein / angesehen / diese kőnnen hart uñ ůbel gehalten werden / ohn die Fűrsten verletzen / welche dieser Handwercks Beschirmer sind.

Gr. Dieses deutet ihr villeicht an / weil sie die Weise unvermerckt Geld aufzubringen vorschreiben.

Sie haben auch ihre Sprache / die niemand verstehet / als der mit Staatsgeschäften umgehet: sie habē ihre Künste/uñ sonderbare Gesätze/ alle gerichtet einen andern zuüberliesten; daß sie auch denjenigen verbinden / der von ihnen gedränget worden. Zum wenigsten ist vonnöten / daß er sich also stelle / weil er ihrem Sinn begegnen muß.

Migr. Und wo lasset ihr/ihren Gebrauch/das erdichte für die Warheit zuverkauffen/die Nohtwendigkeit zuersinnen / um die Außpressungen der Unterthanen zurechtfertigen / sich derer Regulen zubedienen / die in der Bettler Schule gelehret werdē/ um den Pracht ihrer stoltzen Hochheit zuvermehren / und das Erworbene zuvergrössern.

Frh. Die Grossen haben den Prediastul / da die Heucheleyen/ und die bemäntelte Diebstäle gelernet werden. Aber lasset uns zu was anders schreiten / und diesen Brief verlesen.

XVI.

Brief von einem der 25. Elen von köstlichem Tuch verschickete.

Ehren vester Herr/

Ich übersende E. Herligk. 25. Elen von diesem unserm köstlichstem Tuch/wie sie in ihrem jüngsten begeret / um einen Mantel für sich machen zulassen.

Jedoch glaube ich / daß in dem Schreiben geirret / dan soviel auch zween Risen zukleiden genug were; Dem sey nun wie ihm wol-

daran lieget mir wenig; als der ich nur allein ihren Geboten zugehorchen/welchen ich mich in wichtigern Begebenheiten/zum fertigsten anerbiete/ und hiemit schliessende/2c.

Erinnerungen.

Er. Es ist vonnöten / daß dieser sehr verzagt sey / weil er einen Mantel in Naples kauffen muß/da der Gebrauch ist/sich ohn Unkosten zu versehen.

Gr. Der fremden Zahl in dieser Stat ist sehr groß/ also/daß sie sich aller Nohtdurft nach nicht versehen können; und sonsten wisset ihr wol/daß man in eines Diebes Hauß nicht stälen kan.

Mgr. Ich verwundere mich/über eine solche menge Tuchs / mit welcher man dem Turn zu Babilon/eine Decke/ wil nit sagen/ einen Mantel für einen Mann machen könte.

Frh. Sie leben nach Spanischer Art/in selbigen Ländern/ und darum sind die Frantzischen Mäntelgen dort nicht gebräuchlich/ sondern sie spreiten ihre Mäntel weiter von einander/durch das Außdähnen des Saums/ eine ansehnliche Zier beyzusetzen/wie die Pharisëer im Gebrauch hatten.

Gr. Ich wil vielehr sagen / daß sie viel schwere Dinge auf den Schultern zutragen gewohnet/ einen Mantel der viel wigt haben wollen / dafdaß nicht mit der gebräuchlichen Geschickligkeit / ihnen ohn ihre Vermerckung eine Hand aufgehoben werde.

Er.

Cr. Boccalini in dergleichem vornehmen saget: sie wollen lange Mäntel/ üm der Diebe und der Betrieger Beine zubedecken.

Mgr. Es wird villeicht einem Pfaffen/ oder Prelaten dienen müssen / der sich in die Länge kleidende/ biß auff die Fersen bedecket.

Frh. Ich glaube daß soviel Tuch für einen Artzt sey / welcher ihm villeicht einen Mantel sol machen lassen / der auch zugleich für eine Decke diene/ wan er reitet.

Mgr. Ich bin eurer Meynung/ weil die Aertzte gar lange Mäntel zutragen/ benötigt sind/ ihre eigene Mängel/ die ihnen biß unter die Füsse reichen/ zubedecken.

Cr. Wan man auff diese Nohtdurfft wolte sehen / so müste ich wähnen / daß es für einen Grossen Herrn geschickt worden.

Gr. Meynet ihr es? 50. Elen Tuchs sind nicht genug / die Tyranneyen / die Ungerechtigkeiten/ uñ alle andre Mängel der Grossen zubemänteln.

Frh. Setzet nur dazu/ daß sie Mäntel wollen/ welche ihnen biß über den Kopff reichen/ üm sich darin zubegraben/ auff daß sie blind seyn/ der Gelehrten Würdigkeit zusehen / und der geliebten Höflinge Laster zustraffen/ damit sie können ohn Bescheidenheit unterdrucken / und ohn Ziel ehren/ der es am wenigsten verdienet.

Sie wollen noch darüber/ sagte der Cavalier/ daß sie sich biß unter die Füsse ausbreiten/ üm diejenige Grausamkeit zubedecken/ welche bißweilen unbillich zertritt / oder weil sie mit dem Mantel/ welcher ihre Fehler verhüllet/ eines andern Ver-

derben Unterhalt vermehren / oder weil sie endlich mit den allerärgsten Sitten diejenigen Wapen der Hochheit/welche Merckzeichen der Gottheit sind/mit Füssen treten.

Gr. Und wo lasset ihr / das Geschlepp eines langen zur Majestät erfundenen Schweiffes/ der aber/wie ich glaube/ihrem Hochmut gestattet wird / auffdaß die Beysetzung dieses sie zu rechten Bestien mache/gleich wie sie/durch ihre Thaten sind erkläret worden.

Weil sie so beschaffen sind/so mögen wir sie ja wol beyseits lassen / dan wir sonsten kein anders Glück/als getreten / oder gebissen zuwerden / erwarten müssen.

Diesem gleich wurde ein ander Brief geöffnet/dessen Verstand von nachfolgenden Buchstaben nit unterschiedlichē warē: er lautete also:

XVII.

Brief dem Hanreyen zur Verthädigung.

WolEdler Herr/

EUer Adel. Herl. so wider dieses guten Cavaliers/der sein Weib gemein machet/ Freundligkeit sehr erhitzt ist / reichet mir Materi dar/mich in seine Verthädigung einzulassen/üm sein Recht zuunterhalten.

Ich weiß/wie ich alsobald mit dem Titul eines Hanreyen Fürsprechers verspottet seyn werde.

Nichtsdestoweniger wil ich mich rühmen / versichert in der gantzen Welt klagende Parteyen zuhaben/und in solchem Stande zuleben in welchem ich denen Freunden werde dienen können.

Nebenst

Nebenst diesem/daß indem ich den Gebrauch der Fürsprecher im Hautabziehen folge/ diesen Vorteil haben werde/über den Balg/ auch die Hörner zuerlangen.

Und die Warheit davon zusagen/ich kan nicht erkennẽ/von was für einem Gesetz diese Unehre vorgeschrieben sey/ welche nur in einem Einfall des Pöfels/ und in eigener Unvollkommenheit der über das Gut/so sie besitzen/ eiferenden Bulen gegründet ist.

Die Liebe/so allezeit forchtsam ist/ den angenehmen Gegenwurff zuverlieren/hat mit diesem Schein eine Gegenwehre gesetzet/wider alle diejenigen/ welche ihn zugebrauchen sucheten/oder dessen zum wenigsten teilhafftig seyn wollen.

Sol dan sich eine (entweder in Wissenschafften/ oder in Hochheiten) ansehnliche Person/ dem Willen eines Kindgens ohn Verstand unterwerffen/ und eines ungewaffneten Knäbgens Forchten nachfolgen? Lasset uns solche Fäigheit denen Jünglingen gestatten/welche unbescheidener Weise von diesem leiden gemartert/ ein Weib für ihren Abgott haben/und üm zuversuchen/daß es unzertrenlich bleibe/ und keinem andern anhange/es mit diesen Stricken der Ehre anfesseln.

Man gebe auch den Gebrauch dieser Lügen zu/ daß die heimliche Eingezogenheit einem Weib nöhtig sey/ welches ungezähmt stolziret/ den Zaum/ und das Joch abschlagende/ mit

Forcht der Schande zu der schuldigen Unterwerffung gebracht wird.

Im übrigen/unterlasse ein edel und behertzter Mann/welcher nach seinem Belieben mit einem Weib ůmgehet/aber sich in keine flůchtige schőnheit verliebet/ diese eitele Ehrbezeigungen / durch welche er sich verbindet sein Ansehen und Lob in ein zerbrechliches Weib zulegen/so bey einem jeglichen Anstoß leichter als ein Glaß zerbricht.

Sol derowegen der allerwerteste Schatz/ dessen sich ein Mañ berůhmet/in ein Gefäß geleget werden / welches mit dem Gestanck kranck machet/ einen Schrecken verursachet / wan man es inwendig besichtiget/abscheůlich wird/wan man es betrachtet; sol ich es offentlich sagen / in ein Weibesgefäß?

Sollen wir in einem Theil/ so nur Unerbarkeiten begehret/dieGrůnde derEhre auffrichten/ da sich die Herligkeiten eines Hauses/ oder eines durch seine Dapfferkeit vortrefflichen Mannes verderben?

Soofft ich meine Gedancken über die Warheit dieses Dinges schwinge/kan ich nicht vorbey desjenigen Torheit zuverdammen / der eine solche Ordnung außruffen lassen / und desjenigen Einfalt zuverlachen/der dieselbige vollziehet.

Und wo ist iemalen gelehret worden / daß die Gůter des Gemůtes / von den leiblichen Theilen entstehen/mit welchen sie in dem Recht des Wesens vielmehr eine Widerwertigkeit haben?

Die Krafft selbsten/wie die Tugend / hat mit

der Glidmassen Stärcke keine Vergleichung / obschon es scheine/daß die Zusammenfügung derselbigen nötig sey: sol sich dan allein die Ehre mit dem Leibe verbinden / und noch dazu mit einem geringern/nemlich des Weibes Leibe/dergestalt daß eine so köstliche Perle in dem Mist gefangen bleibe / und sich in einen Gestanck begrabe?

Die Böcke/von deren Eigenschafft dieser Titul zu den Ehemännern übergetragen worden/ welche die Geniessung ihrer Weiber freylassen/ als Thiere/so die Gemeinschafft anderer mit ihren Geißen (Ziegen) nicht eifern / haben dieses von sanfftmütiger Natur/die schon in den Lambsbeschaffenheiten geübet worden.

Undüchtig sich zuerzörnen / läugnen sie die Ursache dessen zuerkennen/das Beschauen/ daß einander ihm gebrauche / was gemein ist / und auch gebrauchet/nicht verloren wird.

Sol man dan nachfolgen der in heiliger Schrifft gepriesenen Demut: und sich einem Thier vergleichen / welches ins gemein für ein Muster der Vollkommenheit gehalten worden für eine Unehre urteilen?

Und üm was Ursache halben hat es die Natur befreyet / indem sie allein seinem Blut die Krafft den Demant zubrechen gestattet hat / es sey dan weil sie das beste der Thiere mit sonderbarer Gabe belohnen wolte / es höher als das köstlichste seiner Wercke machende.

Wan ein ander den Unterscheid in der Ver-

gleichung andeutet / wegen der Ehebånde / die zwischen dem Mann und dem Weib sind / und nicht also zwischen den unvernůnfftigen Thieren / so werden die Puncten der Unehre auff den Mangel der Treue / und das Vorurteil der ůmwechselenden Verpflichtung gezogen.

In welchem Verstand es auch auff des Ehebrechers Seite eine Unehre were / indem er mit Unachtsamkeit der ehelichen Pflicht / sich mit einem andern Weib vermischet.

Diese Art der Schmach wůrde allgemein in der Welt seyn / und insonderheit bey den Fůrsten angesehen keiner mehr gefunden wird / der Glauben halte / noch mit der That das Wesen seiner Verheissungen handhabe.

Mit dieser Betrachtung / hat Gott in dem **Ehebruch** die **Schuld** gleich gemachet / sowol **des Mannes** / als **des Weibes**; weil der Fall nicht ungleich ist / indem aus gleicher Schuld einerley Ubertretung komt.

Die Månner haben villeicht in diesem Stůck den Grossen gefolget / welche dem Gesåtz unter-geben seyn / låugnen / weil sie diesem Gesåtz der Unehre sich unterwerffen / nicht anderst abschlagen / als Herscher ůber die Weiber / fůr welche allein solche Ordnung ausgeruffen worden.

Darum gleichwie die Weisen diese Meynung in der Materi der Regirenden verdammen / also verwerffen sie dieses Gutdůncken / in dem besondern Stůck der Ehemånner.

Daraus folget / welchergestalt diese nicht ver-

bundene/ (wie es scheinet) dieses Gesetz eitel zu seyn bezeigen/ in Ansehung die besondern Gesässetze/ in den Gemeinen Nutzen nicht verbinden.

Also beschreiben es die Rechtsgelehrten / von welchen gleichwol ein Weib loßgesprochẽ wird/ obschon sie verheürater ist/ welche durch Liebe andern sich theilhafftig machet.

Eine Augenscheinliche Folgerey / welche die strengen Aufflagen der Schmach von den Ehemännern ableget / angesehen/ keiner mag loßgesprochen werden/ mit dem Vorurteil des miteinverwickelten Theils.

Derowegen sey E. Adel. Herl. nicht so streng/ diesen ihren Freund zuverdammen / als der sehr verständig ist / weil er die Arbeit nicht auff den Hals laden wil / den Schlüssel allezeit in dem Schloß seines Weibes zuhalten/ damit Ehre und Ruhm nicht heraus kommen.

Er wil ihm auch den Kopff nicht zerbrechen/ eines Weibes freyen Willen zubinden/ der auch von Gott nicht kan gezwungen werden.

Ich möchte fürwar mit so genaturten Cavalieren gern allzeit ümgehen/ und ihnen eine sonderbare Dienstbarkeit erweisen.

Wer Verstand hat/ der meynet also/ und wer ohn Verwirrung leben wil / der bestätiget soviel mit der Erfahrung/ den Grossen welche Beyspiele eines ruhigen/ und glückseligen Lebens sind folgende.

Wer sein Hirn nicht nach diesem Gutdüncken richtẽ kan/ d' mag das Heurahtẽ bleibẽ lassen/

und verwickele sich nicht in diese Nohtwendigkeit/ sich selbsten gantz zwischen die Rippen eines Weibes einzuschliessen/da nur Unflat/ und Gestanck ist : auch mache er sich nicht zu einem Sclaven der eigensinnigen Einfälle eines allezeit blinden Pöfels / welcher indem er für einen Geferten dienet/zu dem Fall eilet.

Wan E. Adel. Herl. sich mit diesen meinen Vernunfftgründen nicht bezahlen lässet / so entschuldige sie die Schwachheit meines Geistes/ und das Elend dieser Warheit/ welche nicht kan offenbar werden/ weil alle sie zusehen verblendet sind.

Sie entschuldige die Vermessenheit / mit deren ich ihr habe widersprechen dörffen / und in dieser Künheit eine That des Vertrauens erkennende/versichere sie sich/wie ich das Gedächtniß ihrer artigen Tugend verwahre / indem ich derselben vertraue/ also dasselbige mir zu Hertzen führe / meine Verbindungen zuhandhaben/ krafft derer ich begierig derselben zudienen / dero Befelche erwarten wil/und also schliessende rc.

Erinnerungen.

Gr. Die Lehre dieses Mannes / hat viele Nachfolgere/welche fürnemlich und am meisten in den berühmtesten Stäten geübet wird.

Cr. Wol bekomme sie dem / der einen guten Kopf hat / die Last der Hörner sonder fühlen/ zutragen.

Sie unterliessen diese Materi/weil sie zuhart/ und zuzähe ist.

Daher

Daher nahmen sie ein neues Feld ein / wegen eines bessern Unterhalts in einem andern Brief / der also lautete.

XIIX.

Schertz: aber stichlender Brief wider die Musicanten.

Edler / mein sehr geehrter Herr /

Den Napolitanern traue ich wenig. Dieses sey mit E. Herligk. Erlaubnis geredet / welche das **Vaterland** verbastart hat / indem er sich zu einem wackern **Mann** gemachet.

Es erzehlete vorgestern ein **Napolitaner** einen Zufall / so sich in derselben Gegend zugetragen / welchem ich den Tribut meines Glaubens abgeschlagen / biß dieselbige mich mit ihrem Ansehen versichert / daß es Waarheit / die es verdienet.

Er sagte / daß eine sprenglichte Eydex einen Hund gebissen / welcher dadurch unsinnig gemachet / den Biß wider vergolten.

Man machte ein Vereinigungsbeding zwischen diesen Thieren / mit dem Beschluß / den Hund wider zugeben / um die andere mit seinen Haaren zuheilen / diesen an den Ton / der zu einem Mittel für den Verwundten diene / verbindende.

Ein Barbir thät die Liebe gegen dem Hund / streuete all sein Haar auf die sprenglichte Eydex / und richtete ihr ein Grab zu / anstat ihr die Gesundheit wider zugeben.

Solche neñen sich unserer Zeiten/die Wund-ärtzte / und Doctores welche anstat zuheilen / tödten.

Es kam ein Blinder mit seiner Leyre / der mit übelklingender Music/den Krancken/anstat ihn zutrösten/quälete.

Auf solche Weise verfolgte er ohn Aufhören sein Dantzen / wie es die Gewalt des Ubels mit sich brachte / ihn in die offentlichen Plätze / und in die Örter / da der grössefte Zulauf war / fort-triebende / mit aller Gelächter / die ihn so geschoren sahen.

Der Schluß war / dieses sey ein **Fürstlicher Schertz** gewesen.

Die **Weisesten** widersprachen es / bestätigende / welchergestalt die **Grossen** nichts können / dan die **Haut abziehen** / indem sie nicht so bescheiden sind / daß sie sich mit dem **Haarabscheren** begnügen liessen.

Alweil diesem Spiel zugesehen war / geschahe es / daß ein Esel ranxete / bey dessen Gesang der arme Hund sich widerum erholete.

Alle entsatzten sich / und beschlossen / daß ein **Esel mehr Krafft und Tugend habe / dan ein Musicant.**

Von E. Herl. begere ich die Gewißheit dieses Fortgangs / mit diesen Gedancken / eine Schutz-schrift für diesen armen Blinden zuverfertigen / der mit seiner Leyre nicht helffen konte / gleichwie die Obersten Blinden mit ihrer Zusammen-stimmung das Firmament niemals aufhalten kön-

können / welches stäts herum sprtnget / und danzet / mit dem Gelächter der Sterne / die es den gantzen Tag wegen dieses seines Mangels treiben.

Um davon mit grössern Grund zuschreiben / bitte ich sie / mich zuberichten / ob diese Einstimmung daroben von der Geige / oder Cithar sey.

Ich bin imgleichen begirig zuverstehen / auf welche Weise die sprenglichte Eydex hinauf gestiegen sey / den Himmel / der zu dem Dantzen genötiget ist / und doch / seinem Namen des Firmaments nach / unbeweglich seyn solte / zubeissen.

Ich wil mich bekennen / das ich E. Herligk. wegen dieses Berichts sonderbarlich verbunden / welche mir destoangenehmer seyn werden / wan sie mit einem ihrer Befelche verknüpft sind / wie ich sie dan bitte / und schließlich rc.

Anmerckungen.

Mgr. Wer dieses geschrieben / der kan mit einem Esel eine Zusammenstimmung machen / indem seine Unwissenheit / zu dieses Thieres Dumheit / sich gar wol schicket.

Gr. Er düncket mich sehr verständig seyn / die Fürsten / Aertzte / und Musicanten anzugreiffen / welche in der dreyfachen Zal / eben recht die Volkommenheit der widrigsten Eigenschaft vorstellen.

Frh. Eine andre von einer Teorb / Mitstimmung / würde erfodert / dieser dreyfachen Zahl Würdigkeit klingend zumachen.

Er.

Cr. Den Musicanten/ weiß ich/ wie ihnen eine Cithar von denienigen wol anstünde/ welche mit einer einzigen Seyte einen Widerton in dem Hals machen. Diese würde einen guten Gegenschall in der Höle ihrer Stimmen von sich geben. Von den andern rede ich nicht/ mehr auf ihren Stand/ als auf ihre Untugend sehende. Man legte ein neues Gespräch vor/ aus einem andern Brief/ welcher also lautete.

XIX.

Brief einer Dame/ welche der Männer Liebe widerrähte.

Liebste Freundin/

DAs Vertrauen / mit welchem ihr / O Liebe / mir erzehlet / eure Zuneigungen gegen einem Cavalier/ auf welchen ihr deutet / reichet mir Ursachen dar einer Umwechselung / euch zuvertrauen / daher mir frey sey / diese eure Bewegungen zustrafen.

Ach Gott! was für thaten des Mitleidens haben die Gewißheit dieses euers Unglückes begleitet?

Der Zwang von der Freundschaft raffete mich hinweg / euch gleichsam einen andern / obschon elenden Stand anzuwünschen / um euch dem / einer libenden Person zuentziehen.

Eine in einen Mann verliebte Dama/ ist eine freywillige Gefangene in einer Hölle; Die Tyrannische Marter/ zerreisset mit einer desto unbärmlichern Pein / je weicher / und zärter eines Weibes Hertz ist.

Unsere

Unsere freundliche Geberden helffen nicht/ einen von unbescheidenem Stoltz verhärteten Hochmut zubiegen.

Unsere Lockungen sind von denen Steinernen/ wegen der Liebeindruckungen unleidentlichen Hertzen verachtet.

Kurtz/ mit einem eisern Gemüt begegnen sie/ als grausame und hartnäckige/ unser Liebe.

Und habet ihr den Betrug eines schönen Scheines/ eines stätigen Höflens/ einer lieblichen Begegnung zugelassen/ die er erdichtet?

Einfältiger Glaube! mit welchem wir den Verstand biegen/ gleich wie von einer eingepfropften Zärtligkeit in uns/ unser Wille ist bieglich worden.

Unglückseelig ist diejenige/ welche ihr Gemüt einem demütigem Gruß unterwirft/ einem lächlendem Mund/ das Hertz öfnet/ einem Anschauen/ so eine geheuchelte Anbetung fürstellet/ die Gewalt zulässet denen Gnaden zuverbinden.

Elendig seyn wir/ in welchen allein die Wollüste geliebet werden/ welche die Natur in uns legete/ aufdaß wir nicht mehr mit Unbescheid von diesen Undanckbarn verschähet würden.

Sie schauen uns mit Erquickung an/ sie dienen uns/ sie treiben Abgötterey mit uns/ aber in einem Augenblick/ wan die flüchtigen Ergetzlichkeiten erreichet/ fleußt der Liebe Pracht hinweg/ und die Hofnungen der Freuden erliegen/ wan die Niessungen anfangen.

Muß

Muß derowegen ein Weib dem Liebeleiden unterworffen seyn/ das Hertz außschütten / dem Sinn eines Mannes zubegegnen / ihm die Gewalt über eine Himlische Schönheit gestatten/ auch die Herschaft uber sich selbsten zulassen/ wan indem Punct den Knopf der Vergnügungen zuzuziehen / er sich auflöset; und die Erquickungen stürtzen/ wan sie von den Umfassungen bezalet zuseyn/ solten geurteilet werden.

Wan der Mann/ als ein Liebender/ empfangen wird/ so wird ein Tyrann umfasset/ wan als ein Eheman/ so wird ein unzertrenlicher Scharfrichter daraus.

Die Fehler/ mit welchen man der Genugthuung ihrer Begierden einen Zutritt zugeben nicht abschläget/ haben eine Trompette / welche den Heimzug unsrer Ehre blasende / allein dienet/ unsre Schmach außzuruffen.

Diese Gotlosen schreiben es ihnen für eine Ehre zu/ wan sie mit ihren Heucheleyen über uns gesieget haben.

Mit offentlichem Ruhm prangen sie / das sie ihre Fahnen in unsere Felder aufgestecket / uns die Wappen der Ehre abgeraubet.

Können sie mit diesem Preiß nicht prächtig daher treten / so schreyen sie sich bey Gelegenheiten glückselig aus / die Majestät unsrer Würdigkeit/ (mit besondern Merckzeichen der Gottheit bedeutet/ von ihnen ein stoltzer Hochmut genennet) zutöten.

Sie vermeynen eine der Ewigkeit denckwür-

dige

dige That aufzuzeichnen/wan sie an versproche- ner Treue fehlen/ uns verrahten/ oder sich dessen was Menschlich ist gantz entblössende/uns ärger dan die Bestien handlen.

Sie heissen Unbeständigkeit eine Tugend / das verändern der Liebe / eine Klugheit / preisen den wider uns verübten Schimpf und Verachtung / für einen Vorsatz eines grossen Verstandes.

Wer uns mit strengem Befelch martern kan / der ist für scharffsinnig gerühmet ; und ruffet man es eine grosse Ehre aus / wan er wegen eines eintzigen / bißweilen allein eingebildeten Fehlers ihm vornimt/dich zutöten.

Und ist auch eine so törichte Dame zufinden/ welche sich selbsten in die Unbescheidenheit des Mannes einergibet / der in solchen verkehrten Gründen nur zuviel zuverstehen gibet / wie verderbt seine Meynungen sind?

Und ihr/ O Freundin / werdet ihr euer Hertz zerstören / um davon einem Mann ein Opfer zumachen/ welcher sich stellen wird / als liebe er euch / biß daß er euch zugeniessen bekomme?

Betrieget euch nicht/ O Liebe / und betrachtet / euere Augen auf diejenigen Titul werffende / mit welchen diese Unbarmhertzigen unsers Geschlechtes Würdigkeit übel zutractiren pflegen / daß dieselbigen wider angenommene Eigenschaften sind / mit welchen sie gantz genau ihre Sitten beschreiben.

Dar-

Darum gedencket/ ob es euch anstünde/ einen Tiger zuliebkosen / einen Basilisken anzuschauen/ und eine Harpie zulieben.

Vielmehr sind ihre unbarmhertzige Betriegereyen unsrer Ehre und Leben schädlich / da die Heucheleyen von etwan einer unter uns / endlich nicht nachteilig sind / als in einem leichten Leiden / davon sie sich doch gar leichtlich entbürden.

Leget dieses verliebte Hertz ab / euch erinnerende / mit den Regulen dieser Betrachtung / welchergestalt uns nöhtig ist/ steinern zuseyn/ um uns nicht den zuviel schmertzhaften Beissen dieser grimmigen Thiere zuergeben.

Reisset euch mit dem Flug der Freyheit/ von den Stricken loß/ auf die Beschaffenheit derjenigen Garne sehende / in welchen wir zu einem Raub gemachet / die Gemeinschaft mit allem Unglück haben.

Diese Beredungen seyen euch genug / O Freundin / diejenigen Gedancken dadurch zuerwecken/von welchen sich die Sitten der Männer euch vorstellen werden / die fertig sind uns zuhöfeln / gehorsam uns zuehren / geneigt uns zuliebkosen / aber gleichwol auch unbarmhertzig uns zuverrahten.

Ich hielte es für ein sonderbares Glück/ wan ich mit diesem Brief euerm Sinn mit dergleichen Einfällen folgende/in euch einigen Vorsatz der nützlich were/ außbrüten könte/um diejenige Marter zufliehen / welche dieser Liebe Beharligkeit nachfolgen werden. Der

Der Himmel gestatte euch eine Glückseligkeit/und mir die Gnade zu euern Begnügungen mit wircken zukönnen / die ich hiemit schliessende euch die Hände küsse.

Erinnerungen.

Gr. Wolte der Himmel! daß diese Verlangen erfüllet würden/ daher kein liebendes Weib zufinden were / welches auf eine solche Weise an der Menschligkeit fählete / eine Ursache der grösten Abstürtzungen / welche unsrer Herligkeit Schaden bringen.

Cr. Ich stimme euerm Willen nicht bey/ angesehen sich der Mensch höchster Vergnügung beraubete / die man geneusset / indem man eine Dame/ die da liebe / leiden mache.

Der Marggraf/ als ein Verliebter/ hatte keinen Gefallen an dergleichen Gespräche / darum er es / in Eröfnung eines andern Briefes abgebrochen.

XX.

Brief von einem / welcher die wahre Beschreibung einer Harpie in Rom zuhaben begeret.

Edler Herr/

Ich weiß welchergestalt der Zulauf vieler guter Geister daselbsten den Tron schöner Wissenschaften gründet. Daher ich erachtet / die Hofnung in dem Verlangen / so ich trage / die Beschreibung einer Harpie zuhaben / nirgend anderstwo setzen zukönnen.

Ich wünsche ein schönes Werck / aufdaß derjenige wol bedienet bleibe / welcher mich inständig darum ersuchet.

E. Herl. wird durch Freundschaft / die er mit vielen Gelehrten hält / mir gar wol günstig seyn können / wie ich sie mit aller Zuneigung darum bitte / und ihr die Hände küsse.

Erinnerungen.

Cr. Wer diese Ordnung empfangen wird / der wird sie gar leichtlich volziehen können / weil er in einer solchen Stat ist / in welcher viel lebendige Beyspiele der Harpien gefunden werden / daß darum nicht schwer seyn wird / eine richtige Beschreibung davon zustellen.

Mgr. Ihr zielet versichert / auf die Menge der Grossen / die daselbst wohnen / daher diejenigen von welchen die Sitten / und die Gleichnüssen der Harpien / in den Grausamkeiten / überflüssig sind.

Gr. In dem Wüten / kommen diese Herren mit einer solchen unbarmhertzigen Natur überein / sie sey nun wie sie wolle / erdichtet oder warhaftig. Es ist wol ein Unterscheid in der Eigenschaft / so der Harpie zugerechnet wird / Zeichen der Reue offenbar zumachen / sooft sie in ihrem Gesicht eine menschliche Gestalt fürstellet.

Frh. Wan bekennen die Fürsten jemalen / daß sie Menschen sind / von ihrem Stoltz betrogen / welcher sie beredet / den Geringern nicht gleich zuseyn / die sie mit Füssen treten / und übel mit ihnen umgehen.

Cr. Dieses ist wol die Ursache / warum sie / als unvernünftige Thiere handeln / indem sie sich für zugut halten / mit Menschlichen Sitten zuerscheinen. Darum ist die Vergleichung der Harpien nicht übel gegeben / weil sie das Angesicht nicht verleugnen können. In der Eigenschaft sich zubereuen fehlen sie / dan sie würden an dem Leib / gleich wie an dem Gemüt ungestalt seyn / wan sie dieser nachfolgende / das Gesicht in eines jeden Gegenwart / der ihnen einzige That der Grausam- oder Ungerechtigkeit würde vorwerffen / kratzen solten.

Frh. Die Grossen haben dermassen krumme / und zitternde Hände / welche allein gut einen andern zurauben / und zuzerreissen / sich selbst aber zustrafen / können sie sich nicht regen.

Mgr. Sie wollen auf ein ander Exempel der Beschreibung / welche dieser begeret / deuten / nemlich das Weib / aber die Gegenreden / mit welchen man den Grossen die volkommene Vergleichung der Harpien wil bestreiten / kriegen auch wider das Weib. Nebenst dem / daß dieses kein ander Blut begeret / als das Gold / und sich nicht unbarmhertziger erzeiget / als um die Beutel zuleeren.

Zwischen diesem Gespräch / machte der Graf einen neuen Brief fertig / mit welchem er seiner Mitgesellen Eifer zuwissen / lesende also vergnügte.

XXI.

Brief / welcher die Eigenschaft der Venetischen Curtisaninnen erzehlet.

Wol-Edler Herr /

Jn Erschienene Tage war ich zu Venedig / da mich die eifrige Begierde vieler Wol-lüste enthielte.

Ich wil die besondern Stücke der erhöheten Stat / die mit ungemeinem Lob und Ruhm aller Orten außgeruffen ist / erzehlen.

Die Menge der Geniessungen / bestricket ein-jegliches Hertz / so daß vonnöten ist / den Beutel aufzubinden / um diesem engen Garn Luft zu-lassen.

Ich war ein Neuling in Erkäntnus dieser Ergetzligkeiten / veraltete aber gar bald / desjenigen Erfahrung anhangende / welcher in wenig Tagen / einen düchtig / und auß dem Grund geübten machen kan.

Und dieses ist auch ein Stück grosser Glückseligkeit / weil die Liebe ohn grosses Elend / zu einer Zeit angefangen / und erfüllet: von dem Leiden der Dienstbarkeit / nicht bitter gemachet wird.

Das öftere Umgehen mit den Curtisaninnen / gestattet die Weiber / nachdem sie es verdienet haben / zutractiren / wie die Bestien / wan man unter vielen erwehlet / die einem am meisten gefält.

Es ist keine geringe Vergnügung / unversehens nachdem die Lust geschwind zunimt / eine Dame seines Wolgefallens finden.

Der Preiß hat sein Ziel / sein Beding / welches den Schlüssel des Geschäftes forttragen machet.

Es sind da Wahren von einemjeglichen Wert; und kan einjedweder nach seinem Belieben die Unkosten richten / die nur allein am grösten sind / wan Tücher erfodert werden / die weder recht / noch letz seyen / um sie ohn Unterscheid an einemjeglichen Theil brauchen zukönnen.

Die Angenehmligkeit / die Lockungen / der Aufenthalt / so von diesen geübet werden / haben in einem andern Ort keine Nachfolge.

Sie besitzen die wahre Kunst / die Liebesüssigkeiten zuschmiden / weil sie alle Regulen der Bewegungen / sowol der Geraden / als der Krummen haben / daß sie ihre Buler können glauben machen / sie seyn indem Himmel / da derselben Zirckeln ergetzliche Miteinstimmung nur auß der Beweglichkeit entspringet.

Sie lassen keinen einzigen Teil ihres eigenen Leibes müssig / zugleich alle vornemste Gliedmassen bemühende / die Wollüste zuvermehren.

Diese begegnen einander nimmer mit einem Häärigen Barts / weil sie sich mit grossem Fleiß üben / alle Rauhigkeit / von welcher eine so zärtliche Lust könte beleidiget werden / hinweg zuthun.

Wundersam ist ihre Sorgfältigkeit die Strassen zureinigen / aufdaß sie nicht von dem öftern Zulauff zerbissen / und unflätig gemachet werden.

Mit wenigem / wer die Ergetzligkeit liebet /

der gedencke sein Verlangen und Wunsch zu-befördern / wohin er nur mag das geile Jucken übertragen/die Vergnügungen nicht im Zaum haltende / welche die Lust / sie sey so groß als sie wolle/ noch übertreffen.

Man muß aber anderseits sich an die Betrüge / Verrähtereyen / Kranckheiten ꝛc. erinnern/welche über denjenigen sehr reichlich fallen/ der sich bey ihnen einmischet.

In Vergleichung ihrer Heucheleyen / ist der Betrug aufrichtig. Die Pest ist gesund / in Ansehung der Knollen / aus welchen sie Regalen machen/dem der sie geneußt.

Sie haben im Brauch sich abzumahlen.

Soviel sey angedeutet / dadurch man kennen möge / wie falsch sie sind/ weil sie sich gern in die Schillereyen verändern.

Man bedencke auch / welchergestalt sie sich/ wie die Gräber voller Totenwappen / auswendig weiß und schön machen / um wie die Mausolen zuscheinen ; also daß die äusserliche Gestalt eine Verrähterin ist / indem sie den Schrecken desjenigen / was inwendig ein Abscheuen machet / verbeut.

Die Freyheit derer sie sich in scharffsinnigen Erfindungen / das Erworbene zuvermehren / berühmen/ ist gewisser dan irgend eine andre besondere.

Ihr hungriger Geitz findet keinen Fraß / der sich ihm gleiche / und mit solcher artigen Weise blicke / daß die einfältigen / welche mit blossen

Beinen allein übrig verbleiben / ihnen auch von gutem Willen das Marck geben.

Sie haben den Probirstein / bey dem ersten Strich die Dölpel zuerkennen / und versäumen gantz keine Gelegenheit die Tröpfe in den Kefich zusperren / welche einem andern / der sich auf ihren Kosten mästet / zur Kurtzweile dienen.

Sie leeren die Kisten auß / verbergen das Gold / vergraben die Zieraten / um die Seele geheuchelter Armut / so die Geister zu Mitleiden bewege / einzuführen.

Dieses brauchen entweder die Schönen / oder die Wilden / welche sich einen Mann zubinden / mächtig erkennende / einen guten Fang thun zukönnen erachten / wan sie ihn schon in dem Garn haben werden.

Andere hingegen erösen die Judengasse / um sich zukleiden / und die Häuser mit entlehntem Pracht zuzieren / welches den Wucher eines grössern Elendes beybringet.

Auf solche Weise geben sie den Eigenschaften / welche einem Weib den Preiß mitzutheilen pflegen / einen Ruff / hoffende hiemit einen grössern Wert abzufodern / weil sie mehr angesehen sind.

Nichts mangelt ihnen an der Freygebigkeit / wegen des Handels zugewinnen / indem sie eine göldne Angel darwerffen / um einen grössern Raub zuthun / obschon bißweilen eine betrogen bleibe / wie jener Baur / welcher die Hacke in das Wasser fallen ließ / um sie köstlicher wieder zuhaben.

Darum gestatte man den Tribut des Lobes der Person/die ihn verdienet/sintemal ein Uberfluß der angenehmen Weisen/ eines artigen Tractirens / einer edelen Gesellschaft / in derjenigen welche den Preiß / und den vornehmsten Ort in der Kunst einhält / nicht kan abgesprochen werden.

Sie haben Eigenschaften / so in einer Dame von höherm Wert/die von den Grössesten könte geehret seyn/erwünschet werden.

Ihre Tracht und ihr Gang ist Majestätisch/ aber nicht stolz/ oder auf den Nutzen zielende; die artigen Sitten bringen Verwunderung / und verbinden zu dem Schenckē / ob schon sie bißweilen nicht den Zweck haben / zuempfangen.

Endlich sol man sagen/ daß die Liebe in Venedig geboren worden / durch die Menge der schönesten Venussinnen (Lustinnen) die sie ernehren/ starck genug gemachet.

Ich meinen Teils kan nit erkeñen / worin man sein Scepter besser gründen könne/ um den Besitz der süssen Begnügungen einzunehmen.

Die Herschaft der Liebefreuden kan sich alda ausbreiten / weil die Lehen der Liebe / wo nicht in einer / doch in vielen/ weitläuffig sind ; auch der Hauffe der Eigenschaften/ die unsern Gelüsten einen Anlaß des Triumphs zuwege bringen können / nach und nach geschmäcket wird.

E. Herligk. entschuldige die heftige Zuneigung/ von welcher ich villeicht der Feder fortzugehen alzulang gestattet habe.

Diese

Diese Erzehlung wird ihr dienen können / sie alles guten Geschmacks zuversichern / wan sie ihr solte vornehmen / sich nach diesem ergezlichen Paradies zubegeben / wo die Liebepfeile denen Süssigkeiten ein Nest machen / sonder den Schoß der Pein und Marter öffnen.

Eine Hand voller Gold / ist eine Artzeney / wider alle Wunden / welche diese himlische Schönheiten in einem Hertzen verursachen können.

Wan mit andern Erinnerungen dieselbige zu Ergezligkeiten zu leiten / ich als ein Begiriger aller seiner Wolfart düchtig seyn werde / wil ich an meiner Schuldigkeit nichts ermangeln lassen / gestalt dan ich auff gelegenen Anlaß warte / ihr zudienen; und küsse derselben hiemit freundlich die Hände.

Anmerckungen.

Cr. Wer dieses schreibet hat die Wollüste der Stat Rom nicht geübet / sonsten würde er diese Lobsprüche widerruffen / mit welchen er die Niessungen der Stat Venedig überflüssig erhöhet.

Mgr. Seine Einfalt sol die im Schwang gehende unwürdigen Ergezligkeiten / in das Buch wolgefälliger Erquickungen nit zulassen.

Gr. Fürwar / in beyden Stäten / spielet man auff einerley Karte / obschon in Rom das Spiel ehrlicher ist / wegen der vornehmen Personen / die es allda üben.

Frh. Diese ist eine gar gebräuchliche Materi / und hat mit dem gemeinen Sprüchwort einige Vergleichung / jemehr man den Koht rühret / je-

mehr er verdrießlich und kranck machet. Derowegen fing er an/ eine andre Neůheit anzubieten/in folgendem Brief lesen.

XXII.

Brief von ungereymtē Dingen/so doch zurecht fallen.

WolEdler Herr/

MEine vorgestern/ durch des Königes aus Siebenbůrgen Postreüter/ angekomene Schnecke/ hat einen Anlaß zu vielerley Gesprächen fürgestellet.

Sie hat ein grosses Felleisen/ voller Schatten und umschweiffiger hoher Einfälle mit ihr gebracht; eine Gabe/so gemeiniglich demjenigen geschickt wird/ welcher/ weil er ein Hirnleeres Haupt hat/ allezeit in dasselbige Einbildungs-Schlösser lůfftiger Hochheiten bauet.

Sie hatte eine Schachtel voll rauchender Gedancken/ welche denjenigen weinen macheten/ der auff ihr sitzen bliebe. Und dieses war gesagt/ein Theil zuseyn/von dem Siñ eines Grossen/ der allezeit gewohnet ist/ Anschläge zuschmieden/welche dem Nachbar Schaden und Unglück zuwege bringen.

Er hielte an einem Gůrtel etliche Quintlein gebunden/welche eben diejenigen waren / mit denen/weil sie das rechte Gewicht nicht hatten / die Goldarbeiter und Apoteker ihre Diebstäle vollbringen.

Der Postreuter sagte/daß eine Schachtel mit Untzen und Pfunden/ nach anderer Kauffleute Art/ zurůck geblieben sey/ wegen derjenigen / die Teil grossen Zulauffs daran haben wolten.

Nich:

Nicht anderst bekante er geschehen zuseyn / einer Last der Ungerechtigkeiten / der Raubereyen / der Grausamkeiten / so die Fürsten zugebrauchen pflegen; Wahren / deren er sich auf der Reise / welche an allen Orten von den Regenten / oder ihren Dienern angefallen worden / loßmachete.

Ein Gebund ersundener Kukumern / verwahrete er für die vornehmsten Stäte in Italien / da etliche unwissende von den Grossen erhöhete wolgemeynet sind / so daß sie dieselbigen an die Tafeln setzen lassen / und davon anstat eines Salats / eine herliche nnd niedliche Speise machen.

In diesem Lande hoffete er einen vortheiligen Gewinn zumachen / über etliche von dem Wind gemachte Pillulen / gleich wieviel derselbigen sind / welche mit dem Ehrgeitz ihre Nahrung / und Artzeney suchen / allezeit von nichts andern / dan von der Luft des Hochmuhts auffgeblasen.

Er hatte guten Handel / in etlichen gesaltzenen Adlersschnäbeln / die sehr angenehm sind / dem / der diese Klauen / so die Ganimeder hinwegraffen / üben.

Nicht geringern Vorteils war eine Blase voll Wolffs Zähne in Essig / gut wider die verderbte Sitten unserer Zeiten / indem sie dererjenigen Grausamkeit / welche alles grimmig zerreissen uñ auffressen / zuerweichen / helffen köñen.

Er bekümmerte sich / daß er nicht für unsere Länder etliche unsichtbare Hörner behalten / sich hierin mit der Nohtdurfft entschuldigende / die ihn gezwungen / sie alle in Teutschland zulassen.

Er

Er hatte noch einen Knopff der Stimmen nicht auffgethan/so mit etlichen Schnürgen eng ineinander verzogen / welche etlicher beängstigten und untergedruckten Eingeweide waren/ die gestatteten ausgenommen zuseyn/eh sie die Klagen ihrer Marter in ein offentliches Geschrey ausdünsten liessen/weil diejenigen/so sie quälen/ groß sind / daher man stillschweigend sterben muß.

Er hatte etliche Elen Leinentuch / mit Fäden von Papagoyes-Zungen gemachet : und dieses solte dienen / etlichen die Krägen (Hälsgen) zumachen/ welche mit der Pracht der Schimpfreden / ohn einzige andre Würdigkeit / sich für glückselig sehen lassen / besonders an den Höfen/ da die Marckschreyer/ Comedianten / Sänger/ und anders dergleichen Lumpengesindlein / so nur allein mit Stimmen ümgehet / gute Bequemligkeiten haben.

Er trug auch ein Tuch von Haaren eines Büffels Naßlöcher durchgewebt/ ohn recht und lezе Seiten. Daraus solten die Schmeichler statliche Kleider machen / üm sich nach allen Winden zudrähen / und allezeit der Fürsten Wolgefallen zudienen.

Für allen Dingen hoffete er eine grosse Menge Basilisken Augenlieder außzutеilen/ weil alle Weiber beschlossen und erwehlet haben/ Mäntel fur ihre eigene zumachen.

Nicht anderst hatten etliche Rippen der Heuschrecken vielen Genügen gethan / welche das

Hirn

Hirn dieser springenden Thiere vollhaben / indem von ihrem eigenem eine Wiese des Frühlings machen.

Vier Flöhe Zähne waren zurück behalten / für einen boßhafftigen Einwohner daselbsten / welcher unter der Decke zubeissen / sich damit erquicke.

Er wolte daß sie in dieser Stat blieben / da doch die Personen von so gutem Unterhalt nicht mangelten. Er entschuldigte die verläugnung / daß solche insonderheit verschicket worden / bejahende / daß in allen Orten sie grossen Raum hetten gehabt / aber schwerlich bewahret vor gewaltiger Herren Händen / welche gleichwol gewohnet sind eines andern Blut heimlich außzusaugen.

Der Postreuter ist auch bekümmert / daß er nicht einen zimlichen Vorraht von Aalmarck gemacht / für etliche / welche Einfälle haben / Wasser aus den Steinen zubringen / und aus nichts eine Substantz ziehen können.

Ich würde die Grentzen nohtwendiger Kürtze in einem Schreiben zuweit überschreiten / wan ich Euer Herligkeit mit genauer Erzehlung berichten wolte / was diese Schnecke mitgebracht hat.

Bey ihrer Ankunfft / welche bald erfolgen wird / weil sie auff ihrer gewönlichen Post fortgehet / kan E. H. von ihren Wundern / so sie austheilet / besser unterrichtet werden.

In etlichen Schächtelgen der subtilsten Listigkeit

keit und Betruges / der bemäntelten Verrähte-reyen / der gefärbten Verstellungen / der laster-hafftigen Heucheley / der ärgsten Sitten / hat er Knöpffe von grossem Wert / welche er in dersel-ben Stat zeigen wird / da dergleichen artige Din-ge hochgeschätzet sind.

Hütet euch / daß ihr euch nicht in gewisse Kreb-se und Elende verliebet / also in einander gewe-bet / daß sie sich mit starck anziehender Krafft er-wünschlich machen.

Diese sind die Hochheiten der Höfe / und die Schönheiten der Weiber / in welchen / solang wir uns dem Schein vertrauen / wir mit dem Verlust des Lebens / und aller unserer Güter / lauter Unglück / bißweilen auch den Tod erwerbẽ.

Uber dieses verliebe sie sich nicht in etliche klei-ne Häuser / die hoch in der Lufft gebauet sind / an-gesehen / die Wohnung und der Einwohner plöz-lich auff einmal zum Spott des Windes: und in ihren Stürzfällen das Spiel endigen wer-den.

Dero Klugheit hat keiner Erinnerung von-nöten / und ich bin schuldig einmal an diesem Ge-schwätz ein Ende zumachen. Darum schliesse ich / und küsse ihr die Hände.

Anmerckungen.

Gr. Es dūncket mich das gröste ungereym-te Ding weder alle andere seyn / eine Schnecke für einen Postreūter anzunehmen ? in der Zeit / da die Wei esten ungereymte Dinge / gleich der Tauben Flug lauffen lassen.

Migr.

Mgr. Indem man die Warheiten/ obschon sie bemäntelt seyn/ zuoffenbaren handelt/ könte kein geschwinder Bote gebrauchet werden/ weil die Warheit solang sie von den Grossen verfolget wird/ nicht anderst/ als mit langsamen Schritten/ in der Welt wandeln kan.

Frh. Dieser Ursache willen/ ist es dem Briefsteller nötig gewesen/ sich einen Narren gleichen/ weil andern/ die Warheit öffnen/ nicht gestattet wird/ und wer Verstand hat/ der ist verbunden/ dieselbige zuverbergen/ üm sich nicht in der Fürsten Zorn zustürtzen.

Cr. Diesem zur Nachfolge geziemet sich/ daß alle fromme und auffrichtige Männer sich/ wie die Schnecken hielten/ allezeit mit einem guten Schild gehende/ und ein Feld der Zurückkehrung habende/ üm sich bey einem jeglichen Anstoß zuverbergen/ offt beschämen/ obschon sie einen langsamen Schritt wegen reiffer Klugheit haben.

Gr. Wan diese Gleichheit gegen einander sol gehalten werden/ so wird vonnöten seyn/ daß alle fromme und auffrichtige Männer Hörner hetten.

Cr. Es würde unschwer seyn / diese Vergleichung dahinzurichten. Man ziehe aber der Philosophen Spruch nit an/ daß die Gleichnüssen nicht sollen mit vier Füssen lauffen; welcher üm soviel desto warhafftiger / dan meine / auff eine Schnecke die nicht einen Fuß/ wil geschweigen/ vier hat/ gegründet ist.

Das

Das rühmen eines Briefes voller ungereymter Dinge/solte sich auch endigen mit einem ungereymten Ding: darum weil der Cavalier dieser Schuldigkeit Genügen gethan/ lasset uns zu andern Materien überschreiten. Oeffnete derowegen er selbst ein anders Blat/ ein neues Feld zu ihrem Gespräche. Er lase also.

XXIII.

Einer Dame Liebe Brief.

MEin Hertz. Die Betrachtung des bösen Gerüchtes/ welches vieler Damen Betriegereyen unserm Geschlecht zuwege bringen/die mit ihrem verrähterischen Beginnen anderer Auffrichtigkeit verdächtig machen/verwirret mich allzusehr.

Darum förchte ich/ o mein Leben/daß in Vergleichung anderer Weiber/ ihr mich in euch lieben falsch urteilet/daher die Brunst meiner Zuneigungen/ von euch durch keine Gegenliebe vergolten wird.

O Gott! Behüte mich der Himmel vor so grossem Unglück.

Ich wil auffhören: nicht allein ein Weib zu seyn/wan dieses der Begierde/so ich habe/ wieder geliebet zuwerden/vorurteilig fallen solte.

Wan Betrug und Verrähtereyen erdencken/von dem Stand des Weibes sich nicht mag scheiden/so wil ich mich des Lebens berauben/diejenigen Eigenschafften zuverlassen/von welchen ich eine unglückselige Liebhaberin geraachet/elender/weder die Grausamkeit der Verdamtẽ were.

Schau-

Schauet wol zu/ O mein Gut! der Undanckbarkeit/ unter dem Schein eines / sonsten ungerechten Glaubens / keinen Raum zugestatten / so lang in Reinigkeit eines getreuen Gemütes / die gemeinen Mängel für außgerottet können erkant werden.

Euer Angesicht kan euch wol bereden/ daß die Verrähtereyen / in der so euch anbetet fern : als Kirchenräuberische : wan sie die Göttliche Schönheit beleidigten/ so keiner zuverachten sich unterstehen darf / er müsse dan ohn Seele seyn.

Je sparsamer einer Dame Liebe/ je köstlicher ist sie/ denen Gegenwürffen / welche am Wert zunehmen/ wan es an der Menge mangelt.

Wer eine Schönheit liebet/ die geliebet werden muß/ kan nicht falsch seyn.

Ich schätze euch undüchtig / mein heftiges Leiden zufassen/ welches meine Seele/ mit Außdrückung des reinesten Wesens keltert / um in Beschauligkeit euers Angesichtes hin vnd her zuwandeln.

Versichert euch / wie diejenige Liebe nicht Weibisch/ das ist/ unbeständig seyn kan / welche das gestirnte Firmament / nemlich eure Himlische Schönheiten/ zu einem Grund hat.

Diejenige Zuneigung / welche den Himmel eueres Angesichts zu einem Stul/ und das Liecht eurer Tugend zu einem Stern hat/ kan nicht verderbet noch verzehret werden.

Setzet euch derowegen vor / meine Ergetzligkeiten in kein Verzweifeln zubringen/ solang ihr

alle Vergnügung / in Anwendung eurer Gunsten / mich zulieben / hoffen könnet.

Hierzu wolte ich euch unter dem Schein der Schuldigkeit verbinden / mit welcher euch die Brunst der Seele verknüpfet / solang sie sich euch anzubeten verstöret.

Aber ich weiß / daß ein Götlicher Gegenwurf nicht kan verbunden / noch eure grosse Würdigkeit verknüpfet werden / als mit der Schuld meiner Marter gebürlichen Barmhertzigkeit.

Um diese bitte ich euch / den Wunden zu einer Artzeney / welche / gleichwie sie von den Stralen eurer Schönhiet rüren / sie also von dem Uberfluß eurer Freundligkeit sollen geheilet werden.

Erinnerungen.

Cr. Dieser Dame Brief / hette eines ansehnlichen Zeugnisses vonnöten / um wahrzuseyn / was sie schreibet / zubestätigen. Sonsten ist es schwer / glauben / daß Liebe in einem Weib sey.

Mgr. Als wan das Laster einer ungezäumten Liebebegierde / in einem Weib nicht solte gewönlich geschätzet werden / gleichwie einjeglicher ander Mangel ihm eigenthümlich zustehet.

Gr. Wer die Liebe verdammet / der gibet eine Prove unordentlicher Begierden an Tag / weil die eitelen Noten in einer andern Einstimmung nicht besser lauten / in welchen unser Gemüt die Unruhe seiner unterschiedenen Gedancken / und mannigfaltigen Willens vereiniget.

Frh. Ich verstehe euch / O Graf und mercke / wel-

welchergestalt ihr / indem ihr die Liebe eine Einstimmung nennet / euer Absehen auf die Sterne habet / derer Einstimmung in dem Himmel die allerrichtigste / für allen andern irrdischen ist.

Die Mitgesellen spüreten wol / wohin des Freyherrn Schertzrede ziele. Daher / nachdem er sie mit dem Grafen über dieses besonder Stück getrieben / (das nicht destoweniger eine Ubung war / die einemjeglichen unter ihnen eigenthümlich anstünde /) ein neuer Brief zulesen angefangen worden / dieses Einhalts,

XXIII.

Brief wider einen Alten.

WOl Edler Herr / rc. Ich war sehr bestürtzt / als ich vernahm / daß E. Herl. meine leztere Briefe nicht empfangen habe / von denen ich verhoffete / daß sie zu dero höchsten Begnügung gereichen würden.

Ich wuste / welchergestalt der entfeleiste Postreuter / dem ich sie geliefert / von den schweren Päcken der Edelgesteine / Geldes / und anderer kostbaren Waaren nicht ist erleichtert worden / weil die Meister solcher Künste allezeit auf eine grössere Last sehen / um die Reisenden von der Beschwernuß zuerlösen.

Ich wuste gleichwol nicht zuerkennen / woher es komme / daß meine Abfertigungen / welche dieser Kaufleute Geitz undienlich seyn / nicht übergebracht worden.

Nun hat euch eines Freundes Bericht auß

dem Argwahn gezogen/ welcher mir erzehlet/ wie eben derselbige von den Mördern geplünderte Postreuter; anderstwo (von einem neuen Uberfall) genötiget worden/ auch das Brieffelleisen leerzulassen.

Die Klage war der Obrigkeit des Orts (wo das ander Verbrechen begangen) vorgebracht/ welche mit den Weisen gewönlicher Gerechtigkeit/ (indem sie den Missethäter außforschen:) eine sehr ernstliche Strafe/ (für eine so ungereymte That/ die mit keinem Schein des Nutzens konte entschuldiget werden/ wan gleich das Wolgefallen verkehrten Zweckes nicht were vorgewendet worden) ergehen ließ.

Das einzige Gerüchte der von Richtern ausgeruffenen Ordnung/ benahm demjenigen welchem den Thäter zufinden/ auferleget war/ alle Mühe/ weil er selbsten willig und gern vor dem Richterstul erschiene.

Dieser war ein alter Mann/ von kleiner Länge/ der mit gekrümten Schultern unter einer Last der Boßheit/ schier gezwungen war/ das Haupt gegen der Erde/ genidrigt zuhalten/ um den Bestien in Stellung des Leibes/ gleichwie er ihnen an Sitten gleichete/ nachzufolgen.

Ich verstehe/ daß er einen guten Zunamen hat/ nicht weiß ich/ ob er auch also von guter Geburt sey.

Er kam aller Frage vor/ die Schuld kundbarzumachen/ als einer/ der Böses verwircken/ allezeit für ein grosse Herligkeit geschätzet.

Er nante die Ursache einē Eifer/ von welchem er geleitet worden/ diese Briefe aufzuhalten/ dieweil schon lange Zeit zuvor gemercket/ daß mit der Fürsten überflüssiger Freyheit/ und anderer Privatpersonen Geschäfte/ (als unwürdige daß man davon auf den Flügeln der Blätter sprechē solle/) nur gescherzet würde.

Er legete diese Warheit zubescheinen/ mit solcher Kunst redende vor/ dz seine bemäntelte Heucheley in dem Sinn der Richter gleichsam schon obsiegete.

Als aber einer unter diesen war/ der um seinen Wandel wuste/ versicherte derselbige/ welchergestalt ein so **aufrichtiger Zweck** / in dem/ der allezeit **Proben eines bösen Willens** gethan/ nit solte geglaubet werden.

Die billichste Ursache/ mit welcher sich diese vermessene That beschönen könte/ war die Furcht die Briefe wider ihn offentlich außgeschrieben zusehen; gleichwie das Gerüchte/ wonicht seiner Schande/ doch dieser Torheiten/ Federn darreichete/ zuschreiben/ was er förchtete.

Nachdem dieser Schein/ so nicht gar ungereymt/ angezogen: war gesagt/ daß die That einzig der Boßheit zuzuschreiben were.

Das Gerücht konte nicht betriegen/ weil man ihn überwunden/ daß er der Thäter ist/ in Gleichheit der Schuld/ die ihn durch die Gewonheit schon gemein/ und schier natürlich worden.

Nichtsdestoweniger sprach ihn der Richter Gütigkeit loß/ (sich über den geringen Verstand

seines Alters erbarmende / in welchem er insonderheit nicht wüste / was für ein Ding das Hirn were / als villeicht van einem gebraten Ochsen/) und ließ ihn gehen / wie einen Narrn / und im übrigen mit etwas geringer dan wesentlicher Eigenschaft versehen / nur keine Kurtzweile zumachen.

Er verletzet mit der Gegenwart soweit / daß darum kein wunder ist / wan seine Gestalt den Hass aller wider sich erwecket.

Der Spruch war bestetigt / weil diese zwo Warheiten unwiderruflich: auch / weil vieler von den Richtern Freundschaft / die auf Seite seiner waren dazu halffen.

Derowegen schaue E. H. woher der Mangel komme / daß meine Briefe / darauf dieselbige so eiferig gewartet / nicht empfangen worden.

Man muß Gedult tragen / wan daß Glück wil / daß wir mit Boßhaftigen / oder Vernunftlosen zuthun haben.

Diese Schriften noch einmal zuverfertigen / wird meine neue Arbeit seyn / wonicht in den Worten / doch auf den Zweck der Ersten / was die Neuheit der Materie betrift / zuzielen.

Ich wil es von gutem Willen unterfangen / E. H. zudienen / der ich zu allem andern Gebot fertig bin / worin ich mit noch grösser meiner Ungelegenheit / auch mehr meine Dienstbarkeit bezeigen könne / welche E. Herl. ich von gantzem Hertzen anbiete / und schliessend / etc.

An-

Anmerckungen.

Er. Ein wilder Wurm ist dieser Alter / würdig mit einem grossen Seil aufgehengt verwahrt zuseyn/als ein Denckzeichen einer so eifrigen That.

Gr. Ja er selbst / solte leer unter einem Triumphbogen hangen / zur Pracht / ihm mit einem denckwürdigen Anschlag / erworbener Herligkeit; Wenigstens sol man schliessen/daß er keinen auf dem Hintern trage / weil er ohn Unterscheid / einemjeglichem Verdruß gebende (wie/der dieses schreibet/bezeuget/) seine Unhöfligkeit gebrauchet.

Mgr. Auf dem Hintern tragen / gebe ich nicht zu / weil dieser Alter / sowol im Hirn / als in kindischen Verrichtungen/ auf dem Hintern tragen / für seinen einzigen Aufenthalt hat / sich destomehr freuende / jemehr man darauf tritt.

Frh. Villeicht sol dieses erfolgen / wegen des Verlangens / den Rücken ihm eben gemacht zusehen / wan ihm auf solche Weise / der Fehler des Hockers benommen wird.

Gr. Fürwar dieser lässet sich schwerlich von den Alten nehmen / indem er ein natürliches Kennzeichen ist/daß das Hirn/ welches von dem Haupt abweichet / hinunter in die Fersen steiget; und darum in Kraft seiner ersten Bewegung/dergestalt die Schultern verdecket.

Der Cavalier / welcher schon veraltete / wolte das Alter nicht mehr schelten hören / so villeicht das verfolgen dieses Gesprächs mit sich gebracht hette. Derowegen er mit einem andern vorgelegtem Brief / dieses Einhalts / es abgebrochen.

XXIV.

Brief einer Mutter / welche ihrer Tochter Unterweisungen giebet.

LIebste Tochter / etc. Ich habe die Trennung von euch / in dem Begin als ihr von dieser Stat verreisetet / mit demselben unserm lieben Cavalier begleitet / außgestanden / durch Kraft glückseliger Hoffnung / von welcher ich mir grosse Beförderung euers Wolstandes versprochen.

Ich versicherte mich / welchergestalt das Land / worin ihr seyd / gut ist / die Waaren / so von euch können außgeteilet werden / zuverkauffen.

Die Menge der Handelsleute eurer Art / dienet nicht die Kaufmanschaft verächtlich zumachen / sondern mit vielen Exempeln die warhaftigere Regulen zuunterweisen / durch welche er nicht verderbt mag werden.

Derowegen muß ich mich entsezen / indem ich vernehme / daß die Geschäfte euers Krams einen bösen Fortgang haben / weil ich euch in andern Begebenheiten für klug und von solchen Weisen erkant / daß ich nicht konte förchten / der Außgang alles dessen / wozu ihr euch gebrauchen lasset / werde kein geringes Glück haben.

Ich

Ich hielte auch dieses für einen Unterhalt aller guten Hoffnung / daß ihr von einem Stamm seyd/daraus eure zwo Schwestern/und ich eure Mutter die Würdigkeit sonderlicher Beystimmung in diesem Beruff erlanget haben; daher ich vermuhtete / eüre Wolfart werde nicht aus der Art schlagen.

Ich zweifele nicht/diese Nachteile werden aus Unachtsamkeit der Kunstgesetze geboren / welche man desto genauer beobachten sol/je unterschiedlicher die Beschaffenheiten dieses Handels von einem jeglichen sich richten.

Die Wahre/ so ihr verkauffet/ ist allezeit einerley/und daher nötig/Geschickligkeit zubrauchen/ diesen Mangel mit derjenigen Mannichfaltigkeit zuersetzen / welche die eintzige anziehende Krafft menschlicher Vergnügung ist.

Die Masse/deren ihr euch bedienet / ist auch unveränderlich / daher dan schwer/ daß man allen genugthut / einem jeglichen / nachdem seine Einfälle dieselbige grösser / oder kleiner wünschen.

Traget derowegen Sorge/nicht zueingezogen seyn /daß einander mit euch den Kauffschliessen/ sich bekümmere; noch zufreygebig und zuverschwendisch / daß ihr mit eüerm Schaden handelt.

Eine mittelmässige Begegnung wird für euch glücklicher seyn / weil das Fehlen in derselben strengen Engigkeit/ mit welcher ihr einen zum erstenmal werdet beschimpffet haben / euch nicht geziemet.

Eine gute Masse machen / ist kein Gesätz für eůer Gewerb/in welchem/je sparsamer ihr seyn: destomehr ihr euern Gewin befördern werdet.

Seyd allezeit eingedenck zween Knöpffe vorzulegen/ derer einer offentlich ausgesetzt / den gemeinen Personen dienen kan / die wenig zuverzehren haben; den andern mit besser Auffsicht verwahrende/sollet ihr nicht vorhalten/als nach vielem bitten / welches eiferiger Begierde versicherende/euch reichlicher Belohnung vergewissern könne.

Den Grossen Personen / welche desselbigen Preiß kennen/ und die Gelegenheit haben es wider zuvergelten/bietet ihn von gutem Willen an/ weil der Nutzen grösser: und die Gefahr geringer ist.

Den Männern aus dem Pöfel/ oder von geringem Verstand / welche den Wert dieser befreyten Wahre nicht kennen / lasset das Tuch sehen/so man vor dem Kram zu einem Muster zuhalten pfleget.

Darum muß eins wie das ander / wolverwahret werden/dergestalt/daß wer mit euch handelt / nicht benöhtigt sey / vor den Motten und Schaben/mit euerm sehr grossen Nachtheil sich zuscheůen.

Um dieser Ursache willen wird erfodert / daß der Kram allezeit sauber und rein gehalten werde/auch nit nur eine Spinnewebe zulassende/ die dessen Haare so hinein gehet/ beflecken könte.

Lasset die Mitbuler/und diejenigen/ welche ihr von gutem Beutel zuseyn vermercket / nicht entwischen/

wischen/weil durch schmeichlerische weisen/ euch leicht fallen wird,/ sie nach euerm Belieben zu schneützen.

Unterhaltet diese mit süsser Lieblichkeit/allezeit eine besondere schmeichlende Art bräuchēde/ sie destomehr an den Angel zubringen / weil es ein Fisch ist/der verdienet/dz man ihm einen göldenē Haamē darwirfft/üm einē Raub damit zuthun.

Hingegen verbannet etliche Stuzer / welche all ihr gut in schönen Kleidern / in einem geilen Gesicht/und grossen Federbüschen habende / ihre eigene Reichthume zeigen / welche darin samt dem Hirn/dem Beutel/ so leicht hinweg fliehen/ daß sie wol können von dem Wind getragen werden. Sie spenden Scherzworte aus/welche sich in der Lufft aufflösende / denjenigen der sie empfähet mit nichts weiden.

Dieses ist keine Münze für euch/über welcher ihr die Hände nicht so eng zuschliessen sollet / als hettet ihr einen guten Raub gethan / wan ihr inwendig das Nichts ümfassen müsset.

Noch einander Nachteil folget / daß / indem diese den Kram belägert sehen/denjenigē verhindern/welchen ihr Anlaß zugewinnen habet/auch zugleich abwenden/der mit euch heimlich zuhandeln wünschet.

Darum ist nötig / willig und gern das Unglück solcher Ungelegenheiten zuertragen / wan dieses in einer Person begegnet / welche/ obschon sie nichts schencket/dem Kram doch einen Ruhm und Namen vermehret.

Viele einfältige Tröpfe/lauffen in das Garn/

wa-

wan sie mercken / daß noch grössere als sie darin sitzen blieben.

Indem ihr dergleichen Personen beschimpfet/ berühmet ihr euch euers grossen Glücks/ wie die mit Geilheit vereinigte Ehrsucht zu einer grösseren Ausgabe antreibet.

Im übrigen locket einenjeglichen mit liebreizendem Gesicht/in dem Schluß des Handels diejenigen allein erwehlende / welchen ihr die Haut abzuziehen können/vermeynet.

Ihr seyd verbunden/viele freundliche Worte/ aber allezeit in Regulen des Nutzens abgefasset/ zugebrauchen / von welchem ihr dieselbige nicht aus der Art/in eine Einfalt gerahten zulassen/ erinnert.

Demütiget euch nach aller Art und Natur/ mit erquicklichem Liebekosen / aber nicht auff solche Weise / daß sie euch mit einem leichten Stoß fallen machen / oder als ihren Raub / unternehmen können.

Die Freundschaft wehre biß zu dem Altar/wie man zusagen pfleget. Dieser Altar für euch sey das Bette/worein wan man komt/üm den Handel zu endigen/uñ die Freündlichkeitē zuschliessen/ so bleibet fest auf der Strengigkeit des Kauffes.

Gestattet nicht / daß ein einziger aus dem Kram gehe/er habe dan zuvor den Preiß bezahlet/weil euer Gewerb von keinem Borgen weiß.

Das gewönliche Reuen folget in den Handlenden: und daher wird ein Schluß gemachet/ und so der zuzalen widerspenstige will/ beschlossen.

Den-

Denjenigen/der eüeren Handel fortgehen ma-che/in dem Kram handhaben / üm den notwen-digen Unterhalt in diesem Gewerb / mit etlichen verächtlichen Arten den Kauff zuschliessen/nicht zuverlieren/wird euch das Ansehen vermehren.

Hierzu wird ein wackerer Jüngling am besten dienen / dessen Gegenwart villeicht ein Angel/ viele an sich zuziehen/seyn kan. Darum mercket wol auf/daß ihr ihm nicht gestattet / einen Han-del auff seine Rechnung zuführen: sonsten / und fürnemlich anstat derselben/würde eüer Gewerb verloren gehen.

Einjeglicher würde ihm sein Hauptgut an-bieten ümzuhandeln/daher er / eine grosse Sum̃ für sich samlende/ eüer Gewölb leer lassen möch-te / eüern Kram allen Vortrieb hinweg neh-mende.

Es gibet sich aniezo nichts mehr an Hand/ darauff eine neüe eüeren guten Fortgängen nö-tige Erinnerung zugründen were.

Die Erfahrung des Landes/die Käntnuß der Gewerbsleute/ sind zwey Stücke / von welchen ihr Gesätze nehmen könnet / eüre Kunst hinter den Schritten der Gewonheit/auff den richtigen Weg zuleiten / allezeit dahin trachtende / ausser den gebräuchlichen Pfaten der Bedingungen/ die Füsse zusetzen/üm eine längere Reise mit grös-serm Gewinn zuthun.

In euerm Kram kauffet man erquickliche Wahren/ daß darum die Mannichfaltigkeit der Gelüste/auch den Preiß verändert.

Eüer

Eüer Handel ist eine Art zufischen. Der Angel muß mit schöner Weise dargeworffen werden/ und obschon er bißweilen leer heraus komt/ seyd ihr doch nicht verbunden/ euch in das Wasser zusencken / üm mit Gewaltsamkeiten nach demjenigen Raub so nicht willig angelanget/ zuringen.

Seyd nicht unvorsichtig/ die Rute zulang in der Hand zuhalten / üm nicht auff den Grund von einigem Fisch / welcher mit der Liebemacht euch übermeistere/gezogen zuwerden.

Fliehet diese Klippe/ eine eintzige Ursache der Schiffbrüche dessen /der das Merr der Geilheiten durchsegelt/üm den Hafen des Gewinns zufinden.

Schauet allezeit wolzu/den Steür auffrichtig zuhalten / doch aber setzet ihn euch gleich wie die Schiffleute thun/ hinter die Schultern / denselben nicht achtende / als nur wie ein Ding / welches ihr leichtlich zwischen den Beinen ümdrähen könnet/inzwischen Achtung gebende insonderheit auff das Futter des Beutels / auff den Glantz des Goldes/ auff den Mitternacht Wind des Nutzens/in Betrachtung dessen / eüer Weg einen glücklichen Ausgang gewinnen kan.

Wan ihr meinem Wunsch/und diesen Rahtschlägen gleich/eure Wolfart befördern werdet/ wil ich mir vornehmen / dorthin zukommen/ dieses mein abgelebtes und mühseliges Alter mit dem Anschauen Eürer Hochheiten zutrösten.

Der

Der Himmel verleihe euch indessen gütige Einflüsse / die euch die Günsten eines erwünschten Zustandes beygiessen können.

Erinnerungen.

Mgr. Ey eine schöne Auferziehung von einer Mutter!

Gr. Dieses ist / eine Freyheit von unsern Zeiten / in welchen die Laster von den Vätern selbsten / den Kindern eingepfropfet werden.

Frhr. Darum were es überflüssig / dergleichen Unterweisungen naher Rom zusenden / wo der Lastern Meister nicht mangeln.

Cr. Ihr bildet euch villeicht dort eine Menge der Meister ein / wol wissende / welchergestalt einieglicher / auch von den Grössesten / die Knaben halten / und ihnen die eigene Unterweisungen zulernen gibet / für seinen einzigen Unterhalt erkennet / und daß schier alle insgemein die Laster lehren.

Frh. Ja freylich / dieweil so viel Zusammenkünfte / so die Jesuiter alda halten / dergleichen Schulen und Meister / zunehmend machen und in Ubung bringen.

Gr. Wan wir in ihre Zucht eintreten / wird man so hoch davon sprechen müssen / daß wir uns allezeit um die Sterne drähen werden.

Cr. Ihr sollet versichert förchten / dz euer Platz belägert / oder andern dergleichen Auffsteigung

aber

aber mit Unrecht/gemißgönnet werde/ angesehen die Sterne gemein/und jederman zuhelffen/ da stehen.

Mgr. Wan ihr euch sohoch erhöhet/ o ihr Herren/so machet ihr/daß man sich vor des Icarus Unglück förchtet/weil das Waxs (mit welchem die Federn zu dergleichen Flug angehängt sind) von dem Feur/ wo nicht von der Sonne/ geschmelzet wird/und daher werdet ihr euch elendiglich stürtzen.

Frh. Gelobet sey der Himmel/ daß des Gewissensnagen sich zum wenigsten mit Forcht verdienter straffen/ euch zur Reue leitet.

Um den Widerstreich nicht zuempfinden/ fing er selbsten alsobald einen neüen Brief an/ solches Einhalts.

XXV.

Brief von einem/ der in Rom ein Mittel für den Krampf suchet.

Wol-Edler Herr/

DJe Noht zwinget von dort zuwarten/ was ich wünsche. Das Vertrauen verbindet mich E. Herligk. zubeunruhigen/ üm damit versehen zuseyn.

Der Krampf lässet mir keine Ruhe / auch wird mir in dieser Stat eine Klaue der grossen Bestien zufinden/ üm die Artzeney beyzufügen/ nicht gegönnet.

O wie hält ihn einjeglicher in dem Fuß eingewurtzelt/so daß man ihn nicht kan ausreuten / oder weil wegen Menge der grossen Bestien/ so in die-

dieser sich befinden/ er so gemein worden/ daß sie der Seltzamkeit/ so die Gegenwürffe köstlich machet beraubt/ alle Kraft verloren;

Dem sey wie ihm wolle / all mein Fleiß ist für eitel außgeschlagen / daher es nöhtig gewesen / meine Zuflucht zu derselben zunehmen/ um solche Gunst zuhaben.

Ich weiß daß E. Herl. freundliches Gemüt mir mit fertiger Hülffe beyspringen wird / auf daß ich nicht ein unmächtiger / und lahmer Diener deroselben verbleibe / welcher hurtig wünschet zuseyn / in aller Begegnung Ihr zudienen.

Gleichwol unterlasse sie nicht mir auch in dieser Zeit zubefehlen / weil ich den Willen/ obschon nicht den Cörper / um mich zubewegen / frey habe / wohin mich die Ehre dero Befelche bestimmen wird/ mit welchen ich dieselbige Bitte/ rc.

Anmerckungen.

Frh. Ist es müglich / daß / wer dieses schreibet / in seiner Stat nicht einigen **Fürsten** / oder **hochgeachten Mann** habe / der ihm auß Christlicher Liebe/ wo nicht für etwas anders / einen kleinen Abschnitt seiner Nägel darreiche.

Cr. Das Elend der Grossen zu unsern Zeiten/ ist also beschaffen / daß / um andern zuhelffen / sie auch dasjenige zugeben abschlagen / welches / als überflüssig von der Natur außgedrucket wird.

Gr. Ich halte es versichert dafür/ daß dieses

Mannes Nohtdurft in Rom keinen so grossen Mangel antreffen wird / weil die grossen Bestien desselben Landes nicht allein uberflüssig / sondern auch gezwungen sind / ihnen die Nägel oft zubeschneiden / indem sie unter demselben Himmel Zirckel gar fruchtbar / an dergleichen Außwürffen gesunden werden.

Mgr. Wegen Menge der Fürsten / so alda wohnen / wird er zu dieser Kranckheit / wo nicht die Artzeney / doch das gebürtiche Mittel zufinden gute Gemächligkeit haben : weil derselben soviel Grosse unterworffen gesehen werden / welche die Hände gekrümmet / und die Spannadern zusammen gezogen haben / wan sie die Tugend / und die Verdienste belohnen sollen. Und gleichwol werden sie auf einmal wider gesund / wan sie im Verfolgen / oder Straffen den Arm ausstrecken / und überflüssig verlängern.

Frh. Die Artzeney / aus welcher diese Wirckungen herkommen / hat eine sonderbare geheime Liebe zu ihrer Tyrannischen und grausamen Natur / daher sie in diesem Elenden keinen glücklichen Außgang gewinnen würde.

Dieses Mannes Krampf / hat unser Gespräch mit dieser verdrießlichen Kälte gantz erstarret / der Grossen böses / und unbilliges Tractiren erinnernde. Darum lasset uns einen Gegenwurff suchen / der zu andern Empfindligkeiten bewege / und wir nicht des Ubels dessen /

der

der den Brief geschrieben / teilhaftig werden. Fing derowegen an / also zulesen.

XXVI.

Brief eines Diebs in Cremona.

LIebster Bruder / Dieses ist kein Land mehr für uns. Die Diebe hier in Cremona haben gar zuviel Mitbuler / und die Sprößlein unsers Gewerbes stossen in so grossem Uberflus herfür / daß es mehr nötig / sich zuwehren / nicht bestolen zuwerden / als zu wachen / um Gelegenheit anzutreffen / füglich zustälen.

Wan dieses alte Gebot daß man dem Grössern weichen sol / aufzumercken ist / müssen wir versichert außtreten / weil wir in dieser Kunst viel geringer seyn / dan die Bürger selbsten.

Diese des Landes gewohnete Heuschrecken / lassen den Fremden in diesen Wiesen zufressen nichts übrig / da vor diesem der Früling / und wir / über unsre Errungenschaft lacheten.

Ich versichere mich nicht / daß ich diesen mir von meinen Mitgesellen bestimten Ort werde handhaben können / weil die Belägerten zu starck / und mit Uberfallen fertig / allen meinen Anschlägen den Sack geben.

Ich bin entschlossen / hinweg zureisen / förchtende / daß mir von diesen auch der Strick gestolen werde / welchen ich gleichwol gern vnd willig

überlassen wil / aufdaß sie diejenige Vergeltung frey hetten / welche sie mit Vermehrung des Diebstals zugewinnen sich bemühen.

Ich wil zu euch kommen / gesamter Hand nach der Gewonheit die Begegnungē eines grössern Glückes zuversuchen.

Erinnerungen.

Gr. Diejenigen Bürger / sind im Stälen zuentschuldigen / wan es nur waar ist / daß in den natürlichen Eigenschaften / es nur für keinen Fehler zugerechnet wird.

Migr. Setzet noch dazu / daß sie als einem solchen Herscher der sie ropfet / unterworfene / auch benötigt sind / sich in dem / andere plündern / zuüben / ihren Schaden widerzuersetzen / oder aufs wenigste unter den Beschwernüssen nicht niderzusincken.

Frh. Ich habe vielmahlen aufgemercket / welchergestalt in den Stäten / so von diesem Regenten beherschet sind / das Gewerb der Liebe / und die Ubung der Raubereyen / mit besonderm Preiß blühet / daher sich derselbige König wol rühmen kan / daß ihm alle seine Vasallen nacharten und folgen.

Cr. Sie haben ihres Herrn / oder aufs wenigste seiner Diener Beyspiele in der Nähe / und ein solcher siehet sie auch in ihm selbsten / so daß sie sehr zuschelten weren / wan sie sich / wegen der Unterthänigkeit nach ihm / nicht richten solten.

Dieses hatte der Cavalier noch nicht recht außgeredet / als des Grafen Gelächter der Mit-

geſel-

gesellen Begierde zuwissen aufweckete. Er hatte schon ein zusamen gewickeltes Blat aufgelöset / um die eingeschlossene Geheimnüssen außzuspåhen. Ich lache / sagte er selbst / wegen der neuen Tituln / die dieser Dölpel erfindet / der den Brief schreibet. Indem alle sich bemüheten dasselbige Papier anzuschauen / sahen sie zu einem Anfang der dölpischen Grobheit / einen **Viel=Edelsten.**

Der **Mgr.** redete Scherzweise mit ernstlichem Gesicht. Spottet diesen nicht auß / ihr Herren / weil / indem er diesen Brief naher Rom sante / er gezwungen war / neue Tituln zuerfindẽ / um denen Einfällen die dort in diesem Stück regiren / genügen zuthun.

Gr. Es ist waar / aber es war nicht vonnöten / einen ungereymten Titul / wie gleichwol dieser ist / **Viel=Edelster** / vorzubringen.

Frh. O wieviel ungereymte Tituln werden zu Rom gehöret / indem man einem so hohe Eigenschaften zurechnet / dem die Zunamen des unehrlichen gerüchts besser anstünden.

Cr. Uber dieses ist nötig / solang sich das Hirn verpflichtet / sich selbsten zuerschöpfen / um Tituln zuerfinden / und solche so ungereymt zugeben / daß sie der Ehrsucht dessen / der sie suchet / gleichen.

Gr. Welcher mercket / daß ihm an grossen Thaten mangeln wil / der pfleget ein übriges der Ehren in den Tituln zuwege zubringen.

Mgr. Lasset dieses unsrer Zeiten eigenthümliches Elend / an seinem Ort bleiben / in welchen

di wenig Gute / wil nicht sagen / boßhaftige Thaten der ansehnlichsten Personen / die Menschliche Hoffart zwingen / sich in einen verdorbenen Würtzkram zuverstellen / in welchen die Uberschriften der Schachteln das Schöneste sind / kan mit dem denjenigen betriegen / der einen hohen Titul liset / und darnach die schlechtesten Thaten sihet / fein verglichen werden. Lasset uns diesen Brief lesen / dessen aufgeblasener Anfang uns sehr grosse Ergetzligkeit verspricht. Diesem seinem Vorbringen gleich lase er also.

XXVII.

Brief eines groben Dölpels / dem ein Kaufman die Sorge seines Handels übergab

VIel-Edelster Herr / Ich habe mit aller Wachsamkeit E. Herligk. Geschäfte / so sie bey dero Abreisen in meine Sorge befohlen / abgewartet.

Ich verrichtete schon / was mir wegen des Restes der dreytausent Kronen verordnet worden / bey dem Kaufman von Palermo / dem ich einen Empfang derselben Sum in E. Herligk. Namen / als der Verwalter zuschickte / schreibende / daß sie ihm dieses Geld nachliesse / weil ihr beliebete / ihn von dieser Schuld loß zusprechen.

Darauf ich eine unbescheidene / wil nicht sagen / vermessene Antwort erhalten / weil er mir wider zurück geschrieben / daß er keine Schuld mit E. Herligk. gemachet / und daher nicht nötig hat / etwas außzuzalen / und wanschon er schul-

schuldig were/ doch diese Nachlassung nicht anzunehmen wolte/ als ob er wie ein verdorbener/ oder Bettler nichtzubezalen hette.

Darauf ich wider mit guten Worten geschrieben / um E. Herlichk. zum besten / die Handlung nicht zuverderben / bittende / dieses Freundstück nicht abzuschlagen/ mit welchem in Art eines herlichen Geschenckes/man ihm diesen Rest erlässet.

Gleichwol habe ich auch strenge Worte beygesetzet: als der ich wol weiß / welcher gestalt wegen der Kundschafft / einer der Handelt verbunden ist/ soche Nachlassung nicht zuverwerffen.

Ich wil E. Herlichk. guten Nahmen erhalten biß auf den letzten Punct/wider dieses Mannes Halsstarrigkeit/ welcher vielleicht aus überflüssigem Hochmut dasjenige abschlägt/ welches ein ander mit vollem Hertzen annehmen würde.

Ich habe mit dem Lederkrämer geschlossen / welcher mich gleichwol betriegen wolte/indem er mir von etlichen Ballen dicken uñ harten Kühefellen schwätzete/ zuverstehen gebende / daß er hierin mit E. Herligk. des Kauffes schon sey einig worden/weil aber ich dero Nutzen verschaffe/und weiß / welchergestalt die subtilesten Tücher die feinesten / und wertesten sind / hube gleichsam mit aller Gewalt die reinesten Schaffsfelle auß/ welches wie ich glaube / ihr sehr anständig seyn wird/ weil es eine Wahre/ so wol abgehet.

Habe

Habe derowegen derer 1300. Ballen: gegen 100. Ballen Seidengebände / so in dem Gewölb staubich waren / erhandelt / und halte dafür / daß E. Herligk. sich mit diesen verwickelt hette / weil es schon eine lange Zeit ist / daß sie von Messina angekommen / und nimmer nichts davon verkaufet worden.

Ich habe den Vergleich dem Gewicht nach geschlossen / gerade nach den Pfunden der Felle / soviel Pfund Seide lifferende.

Hierin habe ich gleichwol auch auf den Vorteil gesehen / die Schafe nach dẽ kleinen Gewicht nehmende / uñ die Seide nach dem Grossen gebende; daher ich den dritten Teil gewonnen / indem ich für hundert und fünfzig Pfund Felle / nur hundert an Seide gegeben.

Jedoch bekenne ich meine Fehler in diesem Gewerb / in welchem ich vermeynete / die 200. Ballen Hanf / so kurtz zuvor / eh sie verreiset / von Bolonien gekommen / zuverkauffen / als aber ich die Ballen sonder eröfnen aufzoge / (wie ich dan weiß vorteilig seyn / und wie man zusagen pfleget / die Katz im Sack verkauffen /) und der eine Dölpel / der sie kauffte / ist mir unversehens geschehen / daß ich die von Seide gegeben / worüber ich mich nichtsdestoweniger erfreue / angesehen / der Hanf von etlichen Kaufleuten in Perugia inständiglich begehret wird.

Was den Pfeffer betrift / habe ich den Wechsel schon getroffen / 1000. Säcke dieses gegen eben soviel des schönesten Weitzens / und besten Korns.

Dieses

Dieses habe ich gethan / weil / indem ich von selbigem gepülferten Pfeffer ließ Brot backen / es schwartz und brennend worden / daß man es nicht konte essen / da hingegen auß diesem Weitzen ein weisses und zartes Brot bereitet wird.

Eure Herligk. muß betrogen seyn worden / sonst hette sie keine solche faule Frucht / und die den Husten erwecket / wie ich dafür halte / genommen.

Wan ingleichem mir begegnen wird / mit einem andern Dölpel den Kauf zutreffen / wil ich mit aller Macht dahin trachten / etliche Faß Muscateller Wein / so erst frisch von Venedig gekommen / gegen eben so grosser Menge Landweins zutauschen.

Dieses habe ich bey mir bestimmet / obschon ohn E. Herl. Verwilligung / weil ich auf dero Nutzen sehe / dan ich verstanden / daß er einen sehr grossen Rauch hat / und wo Rauch ist / da findet sich auch das Feur / und ich wil nicht Ursacher seyn / daß der Keller / und villeicht auch das gantze Hauß durch solchen Brand verzehret werde.

Ich wil einen schleunigen Außgang daran verschaffen / auf welche Weise es auch im̃er sey / und wan ich all E. Herligk. Haab und Gut solte anwenden / um das Verderben / so darauf erfolgen könte / zufliehen.

Mir fält anjetzo nichts anders ein / weil sie von andern besondern Sachen / bey ihrer Widerkunft genauen Bericht haben wird.

Ich unter lasse nicht / alles was vorgehet zu, schreiben / wie ihr unterwiesen werdet / alle Aus, gaben zweyfächig und was ich empfange / ein, fach auch wol nur die helfte / aufzeichnende.

Ich wünsche / das viel Geschäfft vorfielen mich in E. Herlichk. Diensten ferner zubemü, hen / damit sie erkennen möchte / ob ich fleisig / und getreu bin.

Ich gebe Achtung auf dero Gemahl als wan es mein eigen were / und wird also getractiret / daß es keine Ursache hat den Tod zubegeren / samt allen andern des Hauses / welchen es wol gehet / den eltesten Sohn ausgenommen / welcher gestrigen Tages durch die Katze an den vierten Finger der lincken Hand gekratzt worden. Gleich, wol verspricht der Wundarzt ihn in wenig Tagen gesundzumachen.

Also hoffen wir / E. Herligk. bittende von dem Himmel alles unglück / fern alles Gute / daß er ihr verleihe / und schliessende befehle ich mich euch / als der ich ganz euer bin.

Erinnerungen.

Das vermeynte Ende dises Brifes / erlaubte allen Cavallieren das Gelächter welche mit son, derbarem Wolgefallen entweder dieses / oder des Patrons / der einen solchen schlechten Gesellen (Thier) sein Hauß zuhüten gelassen hatte / gro, ben einfalt frölich zuschrien.

Gemach ihr Herren / sagte der Leser / weil noch eine Nachschrifft vorhanden / ohn welche kein

stick

stück Fleisch gegeben wird / da man gantze Ochsen mit Lob und Ruhm verkauffet. Höret sie doch an.

Nachschrifft.

Eure Herligkeit wird mich entschuldigen / weil der Geschäfte eil und eifer mich in dem schreiben hat machen fehlen / insonderheit in bezeichnung der Zahlen.

Die Ballen der Schafsfelle sind 30. nicht 300. die mit Seide sind 10. nicht 100. die 1000. Säcke Pfeffer sind nur 24.

Dise menge ist mir weiß nicht wie/auß der Feder entwischet/ein sehr unbesonnen stück.

Sie habe wegen überflüssiger Geschäfte mitleiden und genügen/ daß sie des Fehlers berichtet worden.

Anmerckungen.

Gr. Dieses ist die Arzeney wider die Kranckheit böser Einfelle/ so aus dieses Gesellen geringẽ Hirn gebildet worden. Mich duncket/ er sey sehr wohl in den sitten erfahren / so die Agenten zugebrauchen pflegen / von welchen eines andern Einkünffte verwaltet werden.

Mgr. Sie verstehen von ihrem Brauch dergleichen Fehler in den Nullen zubegehen/ aufdaß sie sagen können/ sie seyen in einem Irthum/ der nichts wert ist / gefallen / welcher ihnen gleichwohl zu grosser Beförderung/aber zu des Herren Schaden gereichet.

Frh. Es ist eine Erfindung des guten Gewissens/

sens / so von Kirchverwaltern erlernet worden / um ohn Beschwernuß der Schuld stålen zukönnen / weil sie bezeugen mögen / sie haben ein Nulla / das ist / nichts gestolen.

Cr. Noch ärger ist die Weise ihrer Widererstattung / mit welcher sie vermeynen / sich mehr von allem nagen der Sünde zuentbinden / weil / wan sie in der Einnahme 10. für 100. setzende / nur ein Nulla stålen; Darnach zeichnen sie in die Außgabe 100. für 10. und auf solche Weise / ist die Abtheilung ihrer Griffe richtig / und die Widererstattung auch überflüssig genau.

Mgr. Diese machen sich in Volziehung so guter Reguln zu Haußdieben / und gleichen den Maulwürffen / in welcher Verbesserung alweil man Uberseher der Rechnungen ihnen zugibet / sind diese den Katzen gleich / derer Diebstal viel grösser ist / obschon sie zu Richtern und Straffern des Diebstals gesetzt seyn.

Gr. Ein der Fürsten eigenthümliches Elend / von welchem auch die heiligen Örter nicht befreyet werden / dan in unsrer Kirche / diese Maulwürffe haben gar zutief darin wohnen / nicht wie die Alte auch von aussen.

Cr. Dieses zubestätigen sey des Königes in Spanien / der allezeit bedürfftig ist / Beyspiel genug / obschon er ein unerschöpfliches Gold hat: Danck haben viele Staats diner / welche in einer nicht unterschiedlichen Art / der Crone Nutzen behandeln / indem sie eine unbescheidene Rauberey gebrauchen.

Diese

Diese Saite berühren/ hat die Einstimmung einer so grossen Warheit/ in aller Gemütern zugerichtet/ daß keiner andere Worte dabey gesetzet/ dieses Stück betreffende / darum dieser Brief gefolget.

XXVIII.

Metaphorischer Brief eines lasterhaftigen Schulfuchses.

LIebster Schüler rc. Nachdem ich / lieber Knabe / aus der Mühesamen Ubung beharlicher Übungen getreten / das Gemüt mit Zeitvertreib in einem Dorf zu erquicken/ welches als ein Bogen / nach des Cicero Meynung / wan er zulang gespannet bleibet / in Gefahr ist zubrechen / sind meine Begierden gepeinigt / die euch nicht fern leiden können.

Ich kan euch eine Liebebrunst nennen / der ihr mein Hertz verbrennet / indem ich in eure schöne Gaben / und biegliche Natur schier verliebt bin.

Mehr als einmal erhebet mich eure Person zu den Sternen / und die Nachsinnung derselben darauß ihr so volkommen gegangen/ machet daß ich mich in euch wol über die runde Finger / (als eine solche die alle andere an Würde der Volkommenheit übertrift / verwundern kan.

Ihr werdet eine Welttafel der Wissenschaften seyn / wan ich das ungebaute Feld eures Verstandes mit meinem Sternweiser eine zeitlang zackern / und den Compaß in der Mitten halten

haltē kőnte/ mich um eurē Zirckel herumzu...
und obschon ihr dem Firmament in der Beståndigkeit gleichet/ mit welcher ihr meine Lehre empfangen werdet/ wil ich doch die bewegliche verståndnus euers sterns seyn.

Ich fűhle grosse Ergezligkeit/ wan ich dise Art so meine Unterweisungen eindrucken in euch wol fortstossen kan / um diejenigen rohen Anfånge welche den Verstand elendig machen/ und daß Loch bey dem Eingang der heimlichsten Wissenschaften erweitern hinwegzuråumen.

Ich wolte nicht / das diese geringe Erquickung von dem nåchtlichen Studiren die Vergessenheit einer so schőnen Ubung verursachete / indem ihr der Gebote/ so ich euch biß anitzo gegeben/ andern lehren/ den Weg zubahnen/ unwissend worden.

Gebet Achtung diejenige Neiglichkeit nicht zuverliren / mit welcher ihr die Ubereinstim̄ung finden kontet / da ich euch einen richtigen calum vorlegete ; gleich wie auch die Geschicklichkeit die Lateinische durch die passiva zumachen / wozu ich euch gewőhnet habe ; welche die Rede ůber die Massen wolzieren.

Brauchet die passiva nicht zusehr / ům keine wiederwertige Gewonheit anzunehmen / und wan euch bißweilen zufelt / in diesen die von mir euch gewisene Regulen zuůben / so wendet euch also baldt um/ sie in passivo zumachen / um eine gute Gewonheit zuversichern. Sonsten werdet ihr einer so schőnen Ubung vergessen/

und ich bey euer Widerkunft gezwungen seyn/ die Rute zugebrauchen / welche sich anjezo verhårtet / und muß ich sie in der Hand umdrehen/ wann ich in euch die gewönliche Fähigkeit nicht antreffe/um zufassen wieviel ich euren Verstand zur Nahrung schencke.

Gestattet mitler weil nicht / daß sie euch mit der schwerheit eine forcht einschleichen mache/ welche mit der hårte der wissenschafften vereinigt gehet / und sich von eurer Ubung wie auch von der Brunst des studirens / erweichen kann/ mit welcher die Unterweisungen / die euch gegeben worden / widerkeůende ihr endlich mit der Hand tasten könnet / daß das wenig / und schier nichts sey / was anfangs / beydes in der hårte/ und in der grösse ein Berg zusein scheine.

Wan ihr dasjenige so euch unter meiner Zucht wol zugeschlagen / indem Gedechtnus widerholt / werdet ihr euch dieser Warheit versichern können/ indem ihr euch mehr als einmal Dum̃ bekennende / in wenig Stunden zu einem Zwerg machet/ohn Wesen und ohn Krafft/ der zuvor ein uberaus grosser Riese zuseyn dünckete.

Soviel kan / und gilt ein Jůngling / wan er mit guter Unterweisung wircket / welches gar artig in dem Waxs abgebildet ist / das von der Kålte erhårtet und erstarret / durch beykommende eusserliche Hitze aber sich erdůnnet / verschmelzet / ja gantz verzehret wird.

Zu dem Flecken deß Verstandes wird eine geschwinde, und heftige bewegung erfodert; daß alsdan

dan gar geschwind einjegliches Korn/obschon es Bein hart ist/zermalmet wird.

Ich glaube nicht/daß ihr die Schwerheit vergessen/die ihr erstlich gehabt/indem das Wörtlein Ach/ mit dem Mir vereinigen/ worin ihr eine solche Ubung gethan / daß ich schir alle Stunden diesen Verß hörete widerholen ; O welche Süssigkeit/ꝛc.

Ingleichen schiene die Verbindung seltzam zuseyn/allezeit das O vor dem Vocativo zusetzen/welches ich euch doch sooft in den Sinn eindruckete/ daß sich das mir antworten/sooft ich euch rufte/mit dem O Meister / hier bin ich/ in eine Gewonheit verwandelte.

Dieses führe ich euch wider in das Gedächtnis/aufdaß in gegenwertigem Müssiggang der Geist erwildet / und wider zu dem ersten Stand der Eingezogenheit gekehret / mit welcher die Unwissenheit dem Wissen den Zugang sperret/ ihr so weit kommet / daß ihr meine Lehren nicht mit gewönlicher Fertigkeit lasset durchdringen: oder etwas neues leidende/wegen des Mangels der Ubung/euch versicheret / daß dieses nicht von einer grössern Härte der Materi herkomme/ sondern daß ihr euch davon entwehnet habet / darum ihr euch alles zuleiden vorsetzen sollet / die vorige Gewonheit wider anzunehmen / so euch hurtig mache euerm Preceptor genügen zuthun.

Endlich mercket wol/die Reguln von keinem andern zuempfangen / solang ihr fern von mir

seyd/

seyd/weil/indem sie von den meinigẽ unterschieden/obschon die Substantz der Lehre eben dieselbige/aber die Menge/ und die Eigenschaft anderst geartet ist/ihr euch selbsten verwirren/ und mir das Genůgen/so ich versuche/hinwegnehmen wůrdet/wan ich euch geneigt sehe/meine als die gewönlichsten/und wenige Umschweifige zufassen.

Wan ihr von einem andern/ gleichsam mit Gewalt / eine ungebräutchliche Lehre in euren Sinn einzupflantzen gestattetet/wůrdet ihr nicht mehr bequem seyn / meine zubehalten / welche wancken wůrde/mit der gewönlichen Vertrauligkeit nicht gefasset/worin ich allezeit die fähige/der Materi die ich vorgehalten gerechte Art und Weise versuchet.

Ich habe nichts anders euch zuberichten/weil die Wissenschaft / deren ich gewohnet bin euch theilhaftig zumachen/nur allein in eurer Gegenwart ůberflůssig ist.

Bey der Widerkunft/darauf ich in Kurtzem warte / wil ich mit den Unterweisungen fleissig fortfahren / um den Schaden der verlauffenen wider zuersetzen.

Inzwischen wollet ihr euren lieben Preceptor nicht vergessen / der sich zum Beschluß euch anbefihlt.

Erinnerungen.

Cr. Wer dieses schreibet ist ein Schulfuchs/ das ist/eine Häfe der Menschen/uñ die Blume/ ja das fünfte Wesen der ärgsten.

Frh. Mit einer Lehre von vier H. wie man im Sprüchwort pfleget zusagen/ habē sie eine Wissenschaft des Einathemens/ die sich in die Lufft/ oder in gar nichts auflöset.

Gr. Und gleichwol ist etwan in einem noch Hofnung vorhanden/ die Würdigkeit der eigenen Tugend zu der Herligkeit der ersten Gelehrten zusehen.

Mgr. Der Stoltz ist bey diesem Lumpengesindlein eine angeborne Eigenschaft/ die an einem Esel/ welcher mit Majestätischen Ansehen auf einem erhabenen Stul sitzende/ die Brille anfüget/ und gen Himmel schauende/ glauben machet/ daß er nachsinne/ wol abgebildet ist.

Frh. Den Schweinen stehet das Grumtzen zu/ wan sie den Kopf aufrecht halten. Darum erheben ihn villeicht diese Bestien/ wan sie eine hohe Nachsinnung haben/ aufdaß keine Merckzeichen ihrer Viehigkeit erscheinen.

Er. Lasset uns nicht länger in dem Gestanck ihrer Schande erkrancken/ indem sie auch abscheulich sind/ wan man sie verschmähet. Das Gespräch zuändern/ wechselte/ er mit dem Blat/ in welchem die mañichfältige Noten der Buchstaben/ mit unterschiedenem Schall erquicken konte. Also war geschrieben.

XXIX.

Brief/ welcher eine Erzehlung von dem Parnaß in sich hält.

WOl-Ehrwürdiger / geehrter Herr / rc. E. Herligk. welche wegen der höchsten Tugend von den ersten Örtern des Parnasses geehret ist / wird desselbigen Hofes Geschäfte halben wie ich glaube / unterrichtet seyn.

Darum ich erachte / kein bessers Mittel anzutreffen können / mich eines zugetragenen Falls / zuversichern / so von etlichen / die da schwören sichtliche Zeugen zuseyn / erzehlet worden.

Weil ich aber diese kenne / daß sie mehr stolz / als tugendhaft sind / so daß ich sie nicht urteilen kan / daß sie in dasselbige heilige Ort eingelassen worden / habe ich das Gemüte mit keiner beständigen Versicherung können bezahlen.

Der Fürwitz treibet mich sie zubeunruhigen / aufdaß ich durch ders Zeugnissen diese Gemütsvergnügung erlangen könte. Der Bericht ist also einkommen.

Sie erzehlen / daß verwichener Tage ein Kaufmann / so mit gesalzenen Fischen handelt / bey S. Majestät um Gehör angehalten / die ihm alsobald gestattet worden / wie dan alle Tyranney und Hochmut / der Fürsten Eigenschaften / welche einen Eckel ab der geringen Gegenwart / wil geschweigen / ab ihren Worten haben.

Seine Handlungen waren eine bittre Klage wider seinen Kammerdiener / der etliche Bücher / als kein nützige / zu dem heimlichē Gemach getragen / welche die Wahren darein zuwickeln bestimmet waren.

Der Mangel dieses gewönlichen Vorrahts gereichete ihm zu mercklichem Verlust/ so ihn zu grössserm Unkosten für das weiße Papier verbunden.

Seine Klagen wurden in Betrachtung gezogen/ mit dem Beschluß etliche Gelehrten zuversamlen/welche die von dem Kammerdiener besessene Bücher außerlesende/ einen bösen Zweck in ihm anklagten / weil er damit einem andern / was ihm zustehet/verbrauchet hatte.

Die Verordnung wurde werckstellig gemachet / und alle diejenigen Blätter welche solche Verachtung verdienet hatten / auf einem Tisch daher getragen.

Nun fanden in Ubung dieses Amtes / diejenigen viel von ihren eigenen Schriften / welche schon waren bestimt gewesen / selbige zuübersehen.

Die Flammen in Gesichtern/ die schälen Augen / die verstelten Geberden / sind nicht genugsame Merckzeichen des Zorns / derjenigen grosse Unsinnigkeit außzusprechen/ welche sonsten viel von sich selbsten über alle andere haltende / den Spruch entdecketen/dadurch die Geringschätzigkeit ihrer Schriften sich offenbarete.

Sie wolten/an den Kammerdiener (mit Bedrohungen nicht vergnügt /) mit Schlägen / und ihn zuverwunden kommen/ als der solche Blätter mit Dreck zuzieren außgesetzet hatte / (eine würdige Verbrämung derselbigen Buchstaben) welche sie der Zier der Herligkeit Wert zuseyn achteten.

Das

Das Geschrey ruffte den Apollo herbey / bey dessen Eingang die rechtigende Parteyen von dem nagenden Gewissen/wegen der begangenen Schuld gantz schamroht wurden / uñ trachteten/ diesen h. Ort ehrende/die Verwirrũg des Gemüttes/ und der Zunge/ mit der Künheit zubegrabẽ/ daher sie wider den Kam̃erdiener schrien / bezeugende/ welchergestalt alle diese Bücher/ so zu den gesaltzenen Fischen bestimmet waren / boßhaftiger Weise/ mit des Kaufmans Schaden / zu einem andern Gebrauch angewendet worden.

Ein rechtmässiger Spruch/in welchem sie/als begirige es zustrafen / ihren eigenen Schriften denjenigen Platz gaben / der ihnen möchte gebüren / weil das Urteil des miteingewickelten selbsten / wan er verdammet unwiderruflich ist.

Seine Majestät merckte die Vorherschung der zornigen Affecten / welche diese Zusammenkunft eintheilig machte / daher es ihm beliebete / eine neue Musterung unter diesen Papiren anzustellen/derer etliche eine unverdiente Ehre/unter dem Dach eines Krams empfangen hatten/ indem ihnen ein Deckel des Heimlichen Gemaches zu einem Behalter gebürete.

Andere von den Holtzwürmen zernaget / vol Rauches / oder von einer so groben und ungeschickten Materi / daß sie alles / nicht allein die Augen / verletzen / die wurden zu dem Feuer bestimmet.

Soviel hat ein neuer Plauderer erzehlet/ eine grosse Tötung in denselben halb Gelehrten

schliessende / welche mit eigenen Augen ihre Schriften so hoch geschätzet / entweder zu dem heimlichen Gemach / oder zu dem Feur lauffen; von dem allerhöchsten Willen / dem man nicht widerstehen konte / dahin geleitet.

Also ist es ergangen / daß der eine / welcher hin und her spatzirete / als ein artiges Kalb / um zu glauben zugeben / daß er den guten Geistern in seinen Büchern eine niedliche Speise vorlege / entdecket / daß er ein Ochs ist.

Ein ander vermeynete das Gold von hohem Wert zuverkauffen / und ist erkant worden / nur an klingendem Gold von grossem Ton / aber von keinem Preiß / reich zuseyn.

Wer keine liebliche Geberden hat / der wird dem Glück in dieser Gelegenheit nicht haben schmeicheln können / und were ihm außgeschlagen / wie indem Liebkosen einen von den zween Teufeln in Europa / mit dem Trachten den Apollo von dergleichen Strengigkeit / wider seine Schriften / abwendig zumachen.

Ich bin gewiß / dz das Saltz mit grossem Krachen wider die Verdamnus zu dem Feur gerochen / und herauß zuspringen wird getrachtet haben / als welches allezeit in Hochmuht überflüssig / geurteilet hat / ein bessers Tractament zuverdienen; jedoch alles umsonst / weil die Aufmerckung eines unvermeidlichen Rahtschlusses unverbrechlich ist.

Wer eine grosse Zunge hat / uñ im Reden überflüssig ist / wie Böses gut zumachen / der were sonder zweifel dem heimlichen Gemach zugegangẽ.

Wer

Wer sich berühmte/daß er in wenig Blättern einen Majestätischen Weg zu der Tugend gebauet/um unter dieses Schatten die eigene Schande der Geburt und des Beruffs zuverbergen / der wird ein grosses Feur angezündet gesehen haben/ die Beschaffenheiten seines Verdienstes / auf solche Weise / an den Tag zugeben.

Der Pallas Nachbarschaft wird den / der sie in dem Zunamen rühmet/ noch weniger geholffen haben/weil dieser Göttin Schutz ohn Schild der Wissenschaft eitel: und ihre Verthädigungẽ dem unfehlbaren Gericht dieses Gottes/so nichts als lauter Glantz ist/ um dergleichen Warheit an das Liecht zusetzen / weichen.

Ich übergehe das ander Lumpengesindlein / weches erst neulich auf das Schauspiel der Welt getreten/die Zahl der Gelehrten grösser zumachẽ/ erscheinen / nur wie die Affen / so auß einfältiger und schlechter Nachfolge eines von den Besten/ herkommen. Dieser Schriften waren nit würdig in solchẽ Streit zutreten/sondern das gewönliche Feur in der Küche anzuzünden / und den allergeringsten bey Hof zudienen angewendet.

E. Wol Ehrwürdige Herl. wolle mir eine richtige Erzehlũg günstig schicken/um das Glück zuhabẽ/mich dieser besonderer Stückẽ zuversichern; Dan ich sie Gnade zuerweisen fertig erkeñe/ und dieses machet mich kühn/selbige zusuchen. Das Verlangen ihr zudienẽ/machet mich ungestüm/ aufdaß mein Vertrauen / in ihre Gewalt / mit unumschrenckter Freyheit über mich selbstẽ zubefehlen/mir Bewegung gebe/worauf ich mich derselben anbiete/uñ schliessende/ꝛc.

Erinnerungen.

Dieser Brief war dürr / für die Cavaliers/ daraus sie keine Materie der Schimpfreden aus- drucken konten / destomehr / weil nöhtig war / (sagte der Graf) ihn auf dem heimlichen Ge- mach zulassen / als an einem Ort / der von dem Erzehlungsverfertiger nicht solte besessen wer- den/ weil er solchen nach seinem Belieben zuun- terhalten Ehrsüchtig zusein schiene.

Mgr. Wider die Gelehrten schelten / ist der Sonne Fackeln aufstecken / und die Gesetze der Menschlichen Freundligkeit übertreten wollen / indem man denjenigē mit Anfechtungen zusetzet/ welche nur alzuviel mit Verleumdungen / und den ärgsten Ubeln verfolget / und angefochten sind. Ihnen kam einander Brief in die Hände/ folgenden Inhalts.

XXX.

Brief eines Buchhändlers/ der einen suchet/ ihm sein Buch zuzuschreiben.

Edler/ sehr geehrter Herr/

DEr Personen Uberfluß/so dort in Rom sind/stärcket meine Hofnungen meiner Wünsche Begnügung anzutreffen.

Es ist eines schönen Buches Ge- burt unter der Presse/ welches auß der Nacht ei- ner beräucherten Farbe/ bald an das Liecht über- schreiten wird.

Ich wünsche es mit einem vortreflichen Mañ/ welcher diese gehorsame Bezeugung mit freyge- biger That vergelten könte / zuunterstützen.

Es ist jetziger Zeit sehr böß fortzukommen/ und

und der Unkosten unsers Handels übermassen groß/ daher/ wan die Zuschrifften keine Früchte bringen/ in die Druckereyen säen/ ein gebahnter Weg seyn wird/ die Armut einzuerndten.

Ich wil warten/ biß von E. Herligk. mir eine Person gezeiget werde/ von deren Guthat ich mit derselben eine Verbindung auffrichten/ und die Gedancken preisen könte/ die mich beredet haben/ deroselben freundlichen Gunsten mich zuvertrauen denen ich in aller Begebenheit willig und fertig begegnen wil/ und schliessend/ ꝛc.

Erinnerungen.

Mgr. Dieser hat seine Anschläge übel bestellet/ weil er zuerwerben suchet / wo man unauffhörlich ropfet und schindet.

Gr. Ich glaube/ daß sein Gesuch anderwertlich noch weniger einen guten Ausgang würde gewinnen können/ weil in dem Meer der Dinte/ kein guter Wind mehr gefunden wird / und die Grossen / aus welcher Verschwendung er herkommen solte/ geneigter sind / der Tugend einen Schiffbruch / zubeschleunigen / weder einen sichern Hafen zubefördern.

Cr. Danckhabe/ daß sie durch ihre unwürdige Thaten/ ein ewiges Gedächtnuß ihrer Schande förchten ; da man in der Unsterbligkeit der Schrifften sich eines andern Namen ohn auffhören erinnert.

Frh. Fürwar dieses ist die einzige Ursache/ warum anietzo die Zuschrifften von denen Grossen nicht begabet werden / welche im Anschauen/ ihrer Namen fornan in den Wercken / das viel

hundert Jahre bey den Nachkömlingen / üblich bleiben) ihre Augen auff viel Schanden werffen/ woran ein solches Absehen / indem es ihre böse Sitten der Betrachtung immer fürstellet / erinnern wird.

Dieser Brief legete keine Materi grössern Gespräches vor/weil der **Ekel tugendhaffter Wercke**/ ein **Mangel der Fürsten**/ üm soviel destomehr zubeweinen / je gemeiner er ist. Ein ander Papir reichete Ursache dar / zu neuer Lesung/ in dergleichen Verstand.

XXXI.

Brief von Liebefortgängen.

Wol Edler/ Hochgeehrter Herr/

DEs **Hercules** so sehr gepriesene Dapfferkeiten müssen meinen Anschlägen weichen / mit welchen ich meiner Liebe gegen diese Dame ein glückliches Ende gegeben/ die E. Adelichen Herligk. wol wissend: gleichwie auch meines Hertzens verborgenester Geheimnüssen/theilhafftig ist.

Sie kan sich des hefftigen Leidens noch wol erinnern/mit welchem ich gequälet/ meine Plagen bißweilen vor derselben ausdünstete/ meine zuherbe Schmertzē/die mich beängstigtē zumiltern.

Etliche Zeit nach derselben Abreisen wehreten desselben Kindgens / das mit Spielen verwundet/schertze noch.

Die Freundschafft mit dem Besitzer dieser meiner Göttin/legte mir allezeit in der Niessung ihrer Gesellschafft/ grössere Stricke bey / daher

als

als in dem Hertzen ein schier unaufflößlicher Knopf worden/ es nötig war/ den Gebrauch dieses Degens/ mit welchem dergleichen Liebeverwirrungen auffgewickelt werden/ zuüben.

Die Lust hatte sie schon eingenommen/ so daß ich mich eines guten Streichs versichern konte/ wan das Glück mir die Gelegenheit zugelassen hette/ sie in die Hand zulegen/ und nach meinem Belieben herumzudrähen/ wider meine geliebte Feindin.

Ich war von meinem Leiden gezwungen/ sie von mir allein zuüben/ auf Art eines liebenden Affens/ mit allen denen Weisen/ so die Natur vorsaget/ solang man den Feind selbsten vor der Stirne hat; in dem Gegēgewicht meiner Begierden/ war die eifersüchtige Hut des Ehemannes/ dadurch meine Hoffnungen nidergezogen waren/ iemehr sich die Wagschale/ darauff die Liebebegnügungen ihr Gewicht haben/ erhube.

Ich konte mich der guten Meynung der Geliebten nicht versichern/ weil ich die Gelegenheit sie zuersuchen/ noch einigen Grund sie zuhoffen/ nicht hatte. So vorsichtig/ oder keüsch war sie/ daß die häusliche Freundschafft kein Zeichen der Fruchtbarkeit hintersich ließ/ aus welcher einige Geburt nach meinē Beliebē kōnte herfürkom̄en.

Die Erfahrung von diesem/ erinnerte mich/ daß die Betrüge mich allein bequem machen könten/ die Rute zuüben/ mit welcher ich die Bezauberung so vieler Schmertzen/ die mich quälten/ hinwegnehmen solte.

Weil

Weil die Sommerzeit ein Trib war / meine Gedancken zuzeitigen/mit der Ernte/deren auch die allergeringsten geniessen/diejenige meiner Begnügungen zuvereinigen/nahm ich von der Zeit die Lufft/üm einen leichten Durchgang zu einer glückseligen Gelegenheit zuhaben.

Ich lud den Mann und die Frau zugleich auf meinen Hof/ ihnen mit dessen Ergetzligkeiten einigen Auffenthalt zugeben. In dem Pallast hatte ich mein Netz künstlich gespannet/ üm diese Venus zufangen / und sie genau mit mir zuverbinden / sonder einige Verwirrung eines Vulcanus Boßheit zuförchten.

Aus einer sehr weiten Wohnung machte ich zwo/mit keinem andern Unterscheid / als den die Tapezereyen veranlasseten / welche sich auch das übrige zuzieren außbreiteten.

In dem Raumplatz von vier Spannen über der Erden/hatte ich gedünchte Dielen zusammen fügen lassen/daß es wie eine Maur ausgesehen/ üm die eiffersüchtige Behutsamkeit des Mannes von allem Argwahn abzuwenden.

Hart bey der falschen Zwischenmaur waren zwey Betten / auff einerjeglichen Seite eines/ nicht weiter voneinander/als die Zierat mit sich brachte/welche den Betrug zudeckte.

In einen bestimte ich die Ruhe der Geladenē/ das ander/ so vor ihnen verborgen war / machte ich zu einem Ort der Nachstellungen/ da ich auf der Wacht solte stehen / selbigein Vergnügung meiner Begierden zuerfüllen.

Nach

Nachdem Abendessen / in welchem ein vermischter Schlaftranck mich versicherte / daß ich von der Wachsamkeit des Ehemannes nicht beunruhiget werde / begaben sie sich zu dem Auffenthalt der Nacht / die mir eine Ubung der Wollüste seyn solte.

Ich ging still meinem Lager zu / mit Gedancken der obschon süssen / doch nicht ruhigen Arbeit.

Ich hörete all ihrem Gespräch fleissig zu / welches meinen zukünfftigen Diebstal destomehr herumtrieb / weil / indem ich merckte / daß sie sich einer keuschen Treue / und er sich einer eifersüchtigen Zuneigung rühmete / mir der Anschlag sie allebeyde zubeschimpfen herlicher dargereichet war.

Der Schlafftranck fing an / obschon langsam in dem Mann seine Wirckungen zuverrichten / darum er in dem sich außziehen dem Weib vorkommende / auch eher einschlieffe / dan sie.

Das liebkosende Schertzen / mit welchen er zu denen Umfassungen angemahnet worden / halff nichts / weil jenes iñerliche Kraft / über die Sinne triumphirete / üm sie zu dem eüsserlichen Gebrauch nicht freyzulassen.

Ich wünschete mich an seinen Ort / der geliebten inständigen Lieberinnerungen gnug zuthun / indem ich einen Zaum / und er Sporen vonnöten hatte / in der Rennbahne worin man die Reise ohn Ende / aber nicht ohn Ziel begeret zulauffen.

Der

Der Mann um sich dem verdrießlichen Ungemach zuentziehen/ ruckte fort/ biß auf das eüsserste Teil des Bettes/ das Weib/ weil es sahe / daß seine Ladungen verachtet sind / einen angenehmen Zorn wünschende/ zoge auff die andre Ek.

Darum in dem Bette / welches meine Anschläge wol zusetzen/ sich fähig genug gemachet/ eine genugsame Raumstelle/ meine Glückseligkeit zuempfangen/ übrigbliebe.

Nachdem nun der Umhang/ den die Tapezerey stellete / aufgehoben war / trate ich auf die Schaubüne / da ich mich üm keine Zuseher bekümmerte/ weil ich genug hatte an denen bezahlten Gelüsten.

Das Spiel war nach meinem grossen Wolgefallen / in zween Teile zusammen gezogen / so daß dem dritten zugelangen/ die Aufflösung meiner hinterstelligen Betrüge/ kein trauriges Ende befahrete.

Ich legte mich in die Mitte zwischē den Mañ/ und das Weib/ und mit diesem die Freyheit des Ehegadens brauchende / welcher in dieser Verrichtung zuseyn konte geglaubet werden / kam ohn einigen Widerstand hinein / und gab ohn einigen Vorgänger der Ceremonien zuverstehen/ daß ich die Herberge für eigen erkante.

Dieses erzeigete sich noch weniger wachsam.

Sie empfing mich mit so grosser Ruhe / als einen vermeynten Hausgenossen / da nicht

von-

vonnöten war/ wegen meines Einganges einzi-ges getösse anzufangen.

Auf gebrochenen Schlaf/folgete alsobald des Weibes Liebemattigkeit / das die Sinne freyzu-haben/kein Zeichen gab / als wan es die Zunge in meinen Schlund begrub / anzudeuten / daß sie nicht reden könte; und üm mir zuzeigen/ welcher gestalt es starb / bliese es mit tieffen Seufftzen die Seele aus / in meinen Schoß.

Nach diesem Durchwaden / schliche ich wie-der in das Nest meines Bettes / betrachtende/ daß / eine solange Ruhe (so mir die Liebe zu-ließ/wider die tägliche Gewonheit / eines an-dern Ergötzungen mit der Beständigkeit sei-ner Gunsten verstören) nicht mißbrauchen/ ein Gesetz der Klugheit ist.

Eine Dame / die von ihrem Ehemann un-getrennet ist / in dem Bette selbsten geniessen/ dieses eifersüchtigen Hut zum Spott / und ih-rer vorgegebenen Keuschheit zum Schimpf/hiel-te ich vor einen Anschlag/sonderbarer Ehre und Herligkeit.

Den folgenden Tag nach meiner Gewon-heit gar früh ging ich mit dem Ehman hin-aus/uns zugleich auff der Jagd zuenthalten.

Durch diese erinnerte ich mich der Glückse-ligkeit/mit welcher ich die Nacht betrogen/ und das schwartze so wol / auch in denen Finsternüs-sen getroffen.

Dieser

Dieser erzelete mir lächlende den Streit zwischen ihm und dem Weib gefolget / weil sie vielleicht die in der Nacht versuchte Süssigkeiten auf den Federn angedeutet / derer Er sich unschuldig / wie er dan auch war / erkante / indem es mein Betrug verursachete.

Ich glaube / sagte er / daß ihr geträumet / weil der tieffe Schlaf nie zugelassen / die Sinne zu den Liebebegnügungen zuerheben.

Ich selbst bestätigte diesen Glauben von der Liebefassung / so die Bilder in dem Schlaf hinter sich lassen / obschon ich wol wuste / welchergestalt diejenige nicht geschlaffen / welche mit leblichen Geistern meine Wollüste angereitzet hatte.

Ich wuste meinem Wunsch und Verlangen den Lauf nicht aufzuhalten / entweder wegen unersätlicher Lust / oder weil der vergangenē Erquickung nach / das vornehmste Gewürtz / das ist / eine offentliche Geselschaft / und freyes Gespräch mit derjenigen welche lieblich genossen wird / mangelte.

Ich versuchte auf ein Neues mein Glück in der Stat des Ehemannes Ehrsucht verlachende / um welcher Willen / in diesem Anschlag / durch kein anders Mittel als durch listige Nachstellungen / ich mir einen glücklichen Außgang versprechen konte.

Nachdem ich auf einen Tag mündlich mit ihr gesprochen / mit vorkommenden Liebestreichen sie erinnerende / daß ich von gantzem Hertzen ihr Diener bin / gab ich ihm ein lügenhaftiges

Zeug.

Zeügnus getreuer Freundschafft / ihm etlicher Cavalieren Vorhaben entdeckende / so von mir were ausgeforschet worden / daß sie versichert zu Nachts in sein Haus kommen würden / ihm sein Weib auch aus dem Schoß mit Gewaltsamkeit wegzunehmen / destomehr in ihre Schönheiten verliebet / jemehr sie sich beleidigt fanden / daß er sie mit so grosser Strengigkeit verhüte.

Ich sagte / die nechstfolgende Nacht sey dazu bestimt / mit solcher Gemühtsverwirrung des Mannes / daß ich ihn in dieser Zeit selbsten bestürtzet / dumm / und schier halb tod angesehen.

Man tractirte von dem Verlust desjenigen Schatzes / welches sein eigenes Hertz war / üm dessen Willen er ein beschwerliches Leben führete / allezeit in forchten schwebende / sie werde andern zutheil.

Ich (der Prophet) bildete mir lauter Glück von dem Himmel ein / und daß / obschon er das Ubel gezeiget hatte / er die Artzeney dagegen anbiete.

Ich befahl eine genaue Verschwiegenheit / so daß keine einzige Person im Haus / auch das Weib selbsten nichts üm dieses Vorhaben wissen solte.

Um diese nicht in einen Argwahn zubringen / welches mich mehr als etwas anders druckte / legte ich ihm auf / mit ihr wie er im Brauch hatte / zu Bette zugehen / und nachdem sie eingeschlaffen / sich ihr zuentziehen / und / wo ich seiner mit der bestellten Artzeney wider alle Gefahr warten würde / zukommen.

In dem Haus sind zwo Thüren / die eine ist die vornehmste / und die andre forn an einem Garten / der an dem fernesten Ort mit einer Maur ümgeben.

Abends/als es anfing dunckel zuwerden/führete ich etliche bewehrte Männer / bey welcher einem Theil ich den Mann zu einer Schiltwacht stellete/und ich blieb bey den andern / auff dem andern Ort / üm mit unsern Personen beyde Pässe zuversichern.

Es war abgeredet / nicht abzuweichen / auff, daß / wan es vonnöten were sich zuvereinigen / man den Feinden nicht Lufft gebe von dem verlassenen Teil / zu dem andern zulauffen.

Meine hierzu bestimte Soldaten/hatten heimlichen Befelch ihn auffzuhalten / biß zu meinem Gutachten üm eigener Sicherheit willen.

Als nun alles dem Anschlag ähnlich bestellet war / kam die glückselige Stunde für mich herbey/weil der gute Mann/nachdem er die Dame zu einem Raub des Schlaffes verlassen / hinunter ging in einem alten Wams / jedoch mit schweren Waffen / samt der Forcht beladen / nidersinckende/ gehorchete er gleichwol meinen Anordnungen/und stellete sich an den benamten Ort/von mir mit dem Versprechen abscheidende/nicht von meiner auffgerichteten Bestellung abzuweichen.

Ich ging mit List die Treppen hinauf/ein Liecht in einer zwiefachen Latern tragende. Trat in das Gemach hinein/und von da folgends biß zu dem

Bette/wo die Dame lag/dahin ich mich biß in die engesten Winckel hinein begab/in welchē sich die Armut von den irdischen Süssigkeiten erquicket.

Ich drang biß in die geheime Kammer des Mannes guten Namens / und indem ich alles raubete / was mich mit Vergnügungen reich machen konte/ fragte ich nichts darnach / ob die Freundschafft verlezet oder gebrochen würde.

Auff dem allerhöchsten Gipfel meiner Geniessungen/ ließ ich ausser mir selbsten entzuckt / das Wörtgen Ach entwischen/ so einer ungemeinen Wolgefälligkeit/ausdrückliches Kennzeichen ist/ wodurch ich mich für einen Dieb zuerkeñen gab.

Die Geliebte merckete den Unterscheid der Stimme/so biß dahin/(entweder stillschweigende/ oder den Schall in gar kleinen Abkürzungen verfälschende/) war verborgen blieben.

Als diese hernach wieder ihre Natur gelassen/ offenbarete dieselbige/welchergestalt ich einander war/ dan ihr Eheman. Sie stärckte den Argwahn mit andern Nachforschungen / so daß sie durch fleissigers erkündigen entdeckende / daß ich ein fremder were/den Zweifel in eine Gewißheit verwandelte.

Sie als eine Verrahtene / fing an / überlaut zuschreyen/das Geschrey nach ihres Geschlechtes Gewonheit erhebende/welches undüchtig ist seinen Zorn/oder seine Rache auszustehen.

Ich sprang aus dem Bette / stellete mich mit dem Liecht in das Helle/ und bote mich an/ üm ihren Grimm zubezahlen / zusterben / in

einer Hand hatte ich eine Latern/ mit der andern zuckte ich einen Dolch/ die Spitze gegen der Brust kehrende/ und sie gerichtet zeigende mich zuverwunden/ wan sie sich über mich nicht wolte erbarmen. Ich wil mich tödten/ sagte ich zu ihr/ wan ich dafürhalten solte/ daß ihr mehr durch meinen Tod/ dan durch meine Liebe vergnüget würdet seyn. Darum gebrauchet Klugheit/ o meine Gebieterin/ und rechnet eüre Fehler auch in der Rache selbsten wider mich/ ausruffen/ euch für keinen Ruhm zu. Das Haus ist voll meiner Soldaten. Sie werden demjenigen/ wer mir das entfliehen wehren wird/ auff dem Fuß nachfolgen/ welches ich gleichwol nicht achte/ vergnügt/ als ein auffgeädertes Opffer/ vor eürer Gottheit (wan ihr sie von dem/ der euch anbetet beleidigt zuseyn schäzet/) niderzufallen.

Indem zeigte ich den Stich zuverstärcken/ daher sie die Hand ausgestrecket/ und den Lauf des Arms aufgehalten. Gebet euch zuruhe/ sagte sie/ o Freund/ weil nicht vonnöten ist/ daß die Heucheley/ mit welcher wir Weiber wider den der uns diebischer Weise geneüßt/ zornig zuseyn scheinen/ zu so grosser Grimmigkeit werde. Uns begnügen süsse Diebstäle/ welche im wolgefallen reich machen/ gegen die einzige eitele Ehre/ so ein peinliches/ und sonsten ein einbildliches Gut ist. Die mit neuen Liebhabern versuchte Wollüste werden uns angenehm/ weil ein einziger Eheman/ so allezeit derselbige

blei-

bleibet/ uns allzusehr verdrießlich ist. Liebet nur fort/geniesset und schweiget still / aller glücklicher Ausgang eůrer Zuneigungen / wird mir ein Paradis der Wolfart seyn.

Als diese Dame durch die artigen empfindligkeiten mir angenehmer als zuvor worden / umfassete ich sie ůberflůßig mit zarter Liebe. Ihrem Fůrwitz Genůgen zuthun / habe ich ihr die Weise meiner Betriegereyen erzehlet / sie auch der in dem Hof verůbten / und von ihr noch nie erforschten List berichtende.

Wegen Erkäntniß dieser / druckete sie mich noch lieblicher / und (indem sie mich so eng anknůpfete) bezeigte sie mir eine solche Gabe ihrer Gnade / ja ihrer Person selbsten / zuthun / weil sie mich / als einen klugen Liebhaber beschenckete.

Das Geschrey/ so ich hörete / und von Bewegung der Waffen war verursachet worden / zertrente unsern Aufenthalt. Bey dem kleinen Thor des Gartens kamen etliche / so villeicht Diebe gewesen / welche den Eingang zuöffnen sich unterstehende / die Wacht in Verwirrung sezeten.

Dieses gab meinen Lügen einige Krafft des Glaubens/daher der Eheman ein würdiger Hůter der Gärten/alle munter machete den Posten zuhandhaben. Auch ich verließ meine Glückseligkeit zu der Gegenwehr zulauffen / so gleichwol nicht nötig war / weil selbige allein von

dem Getöß erschrocken/den Anschlag verliessen/ und sich mit der Flucht versicherten.

Also endigte sich das Spiel/ mit diesem Vortheil für mich/ es allezeit wieder anfangen zukönnen/sooft ich die Geschichten meiner Vergnügungen wolte erneüern.

Wie danich/ als ein viel vertrauter Freünd des guten Mannes hatte gemachet / daß meine Gesellschafft von allem Argwahn befreyet war. Anderseits trachtete das kluge Weib mit tausenterley Künsten die Gelegenheiten zuvermehren/ mich in ihrem Schoß zubeglückseligen.

Also ist der Ausgang meiner Liebe beschaffen gewesen/von welchen ich E. H. berichten wollen/ üm demjenigen Genügen zuthun / welchem ich ein solches jucken der Liebhaber am meisten vertraue / welche an ihrem Diebstal destoweniger Lust tragen/jeweniger sie offenbar sind.

Sie vergebe diesem Liebeleiden den Verdruß der Erzehlung/und vergelte hinwiederum mein Vertrauen/mit Ubung dero Leutseligkeit in der Ehre ihrer Befelche / gegen mir; welchen ich mich von gantzem Hertzen anbiete: und schliessend derselben die Hände küsse.

Anmerckungen.

Cr. Siehe da/ den Zweck der Freundschafft/ unserer Zeiten / in welchen die geheimesten Hausgenossen diejenigen allein sind / so einem am meisten nach Ehre und gutem Namen stellen.

Mgr.

Mgr. Der die Notwendigkeit mit einem ein Malter Saltz zuessen gesetzet / der hat unterwiesen / welcher gestalt man ein Bock seyn müsse / wan man die rechten Freunde handhaben wolte / daher vonnöten were / diesen Thieren die angenehmste Speisen vorzukosten / den Schlund dahin zugewöhnen.

Frh. Derowegen entsetz ich mich nicht daß in etlichen vornehmen Stäten Italien der Gebrauch sey / die Weiber gegen einander gemein zuhalten / weil sie sich villeicht berühmen die Gesetze eines wahren Freundes zubeobachten / indem sie die Freundschafft mit der Probe des Saltzes geprüfet / daher sie einen guten Magen gemachet / die Lust davon zugeniessen.

Gr. Ich mercke / daß der Hirsch ein rechtes Kennzeichen der wahren Freundschafft ist / weil solcher Art Thiere im durchschwimmen eines Flusses einander helffen / worin die nötige Beschaffenheit wahrer Freunde / so sie verbindet / daß sie einander in den grösten Gefahren Hülffe leisten sollen / ausgedrucket wird. Daher ich wegen Gleichheit schliesse / daß denen Freunden grosse Zurüstung der Hörner gebüre.

Lieber lasset uns diese Zieraten den Häusern in Teutschland / da sie insonderheit hochgeschäzet sind / aber in unserm Italien für eine Pracht der Schande gehalten werden.

Frh. Ja / unter etlichen wenigen / von welchen der Vorfahren Meynungen nit viel geachtet sind /

daher sie gleich den Alten die Anbietung eines Ochsen mit göldenen Hörnern nicht zu den Gelübden sonderlicher Festbegehung zehlen / als wan derselben Wert / die Schmach davon verringere.

Cr. Dieses hat man / bey den Opfern für die Fürsten im Gebrauch. Darum halte ich insgemein / daß der gröste Theil dererjenigen / welche keine Hörner auf dem Kopf tragen / sie in dem Busem habe. Dem sey wie ihm wolle / es hilfft uns nichts / wan wir auffdecken / was unsere Wunden öffnen kan. Darauff ward ein ander Brief auffgethan.

XXXII.

Brief eines Auffmerckers der Sprache über die heutigen Bücher.

WolEhrwürdiger Herr / ꝛc.

ICh habe meinen Fürwitz in den heutigen von Eürer Herligk. mir zugeschickten Büchern bezahlet / aber mit geringem Vergnügen. Ich finde viel darin auffzumercken / aber nichts gutes.

Unsere Zeiten solten sich über die Scribenten beschweren / welche dieselbige mit Schrifften zuehren suchen / die von den Nachkömlingen / wan sie nicht unwissender sind / als der aniezo lebet / verspottet und verachtet werden.

Zwey vornehme Stücke sind / zwischen welche

das

das algemeine Laden sich wird einschliessen können. Das eine ist/ eines Nolbruders/ der allein das Recht der Köche weiß/ und was die Küchen sey/ sonst aber andere Kundschaft des Stats nit hat / dannoch in der Füsten Handlungen sich einmischet.

Das ander ist die Verderbung der Toscanischen Sprache / weil einjeglicher im Schreiben damit pranget/ und in der Ubung ein Feind derselben wird.

Die Fremden/ uneigenen Wörter/ die Fehler in mancherley Reden / und die unbeständige Schreibart/ verwirren dergestalt diese Sprache/ daß ich förchte/ eine solche volkommene Sprache werde gantz wild werden.

Insgemein kan man von diesen Wercken keine Substantz außdrucken / daher diese Zeit der Gelehrten / wol eine Zeit des Plauderns / mag genennet werden.

Ich glaube/ daß die Rute der Geister von den Nachkömlingen wird gebrauchet werden / um der anjetzo lebenden Schriften zubestrafen. Wer sie aber zubereitet hat / wird der ander Perilles so den Ochsen von Messing gemachet indem er der erste die Geissel versuchte / betrogen / wie er verdienete.

Es ist wol waar / daß er dieser Schläge/ wie der Pistolenschüsse und des Steckens gewohnet/ villeicht kein Leiden fühlen wird/ noch etwas nach der Schande fragen/ nachdem sie schon sein Väterliches Erbgut worden. Und daß er zu einem

Scharfrichter gemachet / indem er andere stäupet / an seinem ehrlichen Namen keinen Schadē wird haben / wan auch er einen Strick erhält.

Der erste neulich an das Liecht gekom̄ene einbildische Marggraf / welcher / wie ich dafürhalte / in sich selbsten eine Lehre schmidet / gleichwie er die Ehre der Tituln dichtet / wird davor nicht verwahret seyn. Er hat ein grosses Gegengift zugerüstet / seine Schriften biß in die Unsterbligkeit zubringen / aber das Gift seiner Unwissenheit ist zustarck / daher es sie getötet / schier eh sie geboren worden.

Er hat von sich selbsten die Zeugen so seine Tugend gutheissen / vermehret / uñ indem er eine Artzeney von der Mumie / eines schon vor zehen Jahren gestorbene Urhebers sich bedienet / hat er vermeynet seinen Kranckheit zuheilen / und glauben zumachē / er habe einē guten Verstand. Aber die Zeugnis-Briefe selbsten / weil sie schier grösser sind / als das Buch / zeigen an / daß der Urheber mehr Hoffart dan Hirn hat.

Seiner Lehre nach / sol er von solchē Geschlecht zuseyn geglaubet werden / die sich mit Buchstabē abbildet / weil seine Wercke damit gezeichnet sind oder werden / villeicht dienen sie glaubwürdig zumachen / gleichwie der Apotecker Schachteln.

Ich kan mich in seinem ungereymten Gesuch verspotten / nicht ersättigen / dergestalt / daß indem ich den neuen Titul des Marggrafen entdecke / ich mich berede / daß die Thorheit ihn mit einer ihrer Lehen angekleidet habe.

Dem

Dem sey wie ihm wolle/ so leide ich ihn/ als einen Unsinnigen und Verzweifelten in der Schwachheit des wenig Wissens. Ich verdamme der andern geringes Urtheil / welche indem sie ihren wackern Geist zeigen/denselben hernach nicht üben / wie sich gebüret.

Ich verwundere mich über vieler Künheit auch unter den Besten/ die nicht wissen wie man rede/und wollen schreibē / sie fassen die Setzkunst der Buchstabē nicht/ und messen ihnen zu/in der Art/ Wercke zuverfertigen/vortreflich zuseyn.

Es verbessere ein sonderbarer Einfluß Götlicher Kraft derer Gelehrtheit/ und reiche ihnē ein Urteil dar/daß sie den Vorsatz nehmen/nicht zuschreiben/ oder/wan sie je schreiben/ so viel Fehler der Sprache zumässigen/welche demjenigen unerträglich sind / der empfindlich ist / indem er siher/ daß unsre angeborne Art zureden/von dem/ der sie am meisten mit der Arbeit sinnreicher Geister erbauet/ gantz wild gemachet wird.

Soviel gestatte der Himmel unsrer Zeit/und mir das Glück E. Herligk. zudienen/ welcher ich mich zum Beschluß anbiete.

Anmerckungen.

Gr. Wer dieses schreibet wird versichert ein Beuteler seyn / der in den Aufmerckungen der Sprache seinen gewönlichen Beruff zutadeln übet.

Mgr. In ihrem Namen selbsten/zeigen sie die Beschaffenheit ihrer eignē Ubung/ indem sie im Durch-

Durchsuchen der Buchstaben/ sie die Kleyen für sich behalten / villeicht darum / wiel daraus den Schweinen eine angenehme uñ ergezliche Speise zubereitet wird.

Frh. Ich verwundere mich / über ihre Einfälle/ daß sie der Welt Gesetze vorschreiben wollen / mit dem Außschuß ihrer von den allergröbesten Einwohnern der Berge genommenen Wörtern / als wan der Bauren Gespräche mit der Gelehrten Wercken müsten übereinstimmen.

Cr. Ich entsetze mich vielmehr / über dieser angebornen Feindschaft mit dem H. und Freundschaft mit dem Z. weil in diesen zween Buchstaben die Strengigkeit / und genaue Beobachtung ihrer Lehre bestehet.

Gr Es ist kein Wunder/ angesehen/ das Z. nötig/ ihren Namen zuzeichnen / entweder mit pazzi (Narren) oder cazzo, (Schwantz) darnach hassen sie das H. wegen des Hasses den sie wider Christum tragen / weil / wan das H. hinweg / ein kleiner Unterscheid seyn wird / zwischen dem Wort crista, (Federhäublein) und Cristier / Dinge/ die dahin trachten / worauf sie geneigt sind.

Mgr. Mit dem Z. sey es beschaffen / wie es wolle / ich entschuldige sie / mit dem H. weil ihnen gefält / was auf dem heimlichen Gemach stehet/ und daher tragen sie/ der Natur folgende/ einen Eckel ab dem Uberfluß/ wie diese Außhauchung einer ist.

Cr.

Er. Ihr seyd ein guter Spürhund/ O Marggraf/ für diese Örter / darum ihr mit der Nase das rechte Pünctlein / und die Ursache ihrer Umschweiffigkeit getroffen.

Zwischen diesem Reden öfnete er einen andern Brief/ darin er also gelesen.

XXXIII.

Brief über den Gebrauch die Huren zubezahlen.

EDler Herr rc. Ich kan nicht vorbey mit E. Herligk. ein Umschweiffigkeit aufzumutzen / die ich unter den Grösten / so in der Welt gesehen werden/ mercke die vornehmste zuseyn.

Diese ist der/ weiß nicht von wem/ eingeführte Gebrauch die Huren zubezahlen / mit einem so grossem Nachteil des Mannes / und des Vorzuges mänlichen Geschlechtes / so verbunden ist dasjenige zuzahlen / was das Weib / als unterworffen schuldig ist unserm Wolgefallen zuschencken.

Und zu was Ende ist das Weib erschaffen / als nur unserm Belieben zudienen/ und sich uns zuunterwerffen / wan wir sie in dem Liebekampf in die enge wollen schliessen? Sol dan der Mann leiden/ daß eine Mißgeburt unter seiner Gestalt auf der Welt lebe/ welche die Menschlichkeit verächtlich mache / und ihren grösten Pracht / indem ohn Vernunft / und Urteil wircken / versäumen?

Sol er dieser Sclávin Hochmut ertragen / zu welcher Bildung indem er eine Rippe dargegeben/

geben/ er sie mit einer Kette der Pflicht angeknüpfet/ als eine mit demseinigen erkauffte.

Sol er ein so grosses Unglück erdulten / die beseligte Ungnade / die lebendige Tyranney / und eine abgekürzte Hölle vereinigt zuhaben? Und muß er hernach / wan er diejenige Erquickung zuziehen suchet / zu welchen allein sie geboren/ eine so strenge Belohnung zahlen?

Wird dan dem Mann vonnöten seyn / sich mit der Dienstbarkeit zudemütigen / und schier mit Anbetungen sich so vielem Elend unterwerffen / das Gemüte in Versuchung des Leidens bemühen / und den Leib mit Liebearbeiten peinigen : Hernach anstat die Belohnung davon zugewarten / er selbst die Bezahlung thun?

O Gott / wie ist die Welt so blind / und wie wenig sehend die unglückliche Menschen / welche / das gröste Elend / und das ärgste Ubel / so sie außstehen müssen / baar bezahlen / indem Handel mit den Huren / ihre beste Substantz zerstreuende/und noch dazu das Gold auswerffende.

Dieses ist nur des Teufels-Kunststück / der ein Feind der Begnügungen unsers Geschlechtes ist / weil villeicht diejenigen einer geilen Genissung die Wertesten sind / hat er sie wollen verbittern/mit Gedancken dasjenige auß dem Beutel zuheben / was uns am nötigsten / und angenehmsten ist.

Mit recht könten die Männer der unvernünf-

tigen

tigen Thiere Stand neyden / und die Gewalt wünschen / mit welcher das Männlin dem Willen in eigner Art überlegen ist / weil / sobald es sich von der Lust angetrieben findet / es aufsteiget / reitet / geniesset / und sich gantz nicht verbindet seine Ergetzligkeiten zubezahlen.

Sol dan ein armer Buler ärger getractiret seyn / weder ein Hund / und wan er kein Geld hat / derjenigen Wollüste / die einem unvernünftigen Thier nicht abgeschlagen werden / beraubt leben?

Eine verfluchte Ordnung / Kraft welcher nach dem Klang der köstlichen Metallen der Liebe, dantz sich richtet / indem der Zoll auf diejenige Süssigkeiten geleget wird / welche uns die Natur so überflüssig schencket.

Und welche Angst leidet der nicht / wer liebet / oder wünschet; der seinem Wunsch auch kein Genügen thun kan / wegen des Geitzes seiner Bulerin / welche das Haut abziehen für eine Ubung hat?

Wan er auch zu der Niessung gelanget / ist er nicht von der Schuld beunruhiget / die er um selbige Zeit machet / daher er an die Nohtdurft zubezahlen gedenckende / alle Lust vergisset?

Vielleicht haben die unersätlichen / und unbescheidenen **Curtisaninnen** unserer Zeiten / **ihre Wahren nicht in einen hohen Preiß** gesetzet.

Villeicht sollen die Augenblicke der flüchtigen Ergetzligkeiten gegen der grossen Ausspendung des Goldes / so durch lange Zeit erworben wird / nicht abgewogen werden.

Villeicht ist nicht nöhtig eiserne Beutel zu haben / den Streichen zuwiderstehen / und vor der geitzigen Weiber Foderungen befreyet zu seyn.

Gepriesen sey ein solches Gebot der heiligẽ Gesetze / welches zur Bezahlung einer Hure soviel vorschreibet / als zu ihrem Unterhalt eines Tages genug seyn kan.

Es hat ihrer Unbescheidenheit weißlich die Grentzen vorgesetzt / eben auf solche Weise wie der Pfaffen / und Mönche hungerigem Geitz / im Gesuch der Meßbesoldung.

Wolte der Himmel / daß es beobachtet würde / so daß diese fressige Wölfinnen / keine Schätze außpresseten / für ein so geringes / abscheuliches Ding / so mehr eine einbildliche / als geschmäckte Ergetzligkeit ist. Oder daß zum wenigsten / gleich wie in den wolgeordneten Stäten alles was verkaufft wird / den halben Wert hat / es auch der Huren Fleisch also hette / es würde versichert wenig gelten / weil es ärger ist als anderer Thiere.

Sonsten ist ihrer Unbescheidenheit nachgeben / die Huren häuffen / weil einiegliches geitziges Weib / obschon es nicht unehrlich ist / sich wegen des Nutzens zu einem solchen schädlichen Handwerck wird bewegen lassen.

Alle Weiber / von dem Gewinn gelockt / werdẽ

gleich-

gleichsam in die Wette komen / sich in das Meer der Geilheiten zusencken; und wan der Gebrauch sie (mit solchem Uberfluß) zubereichen / länger wehren wird / so ist kein Zweifel / daß die Stäte von ehrlichen Matronen ganz erödet werden.

Diese leben üppig / in gröstem Kleider-Pracht / wie auch an Speise und Tranck / so daß wan das Laster köstlich gemachet worden / es seine Gewaltsamkeiten stärcken wird / die Anneigung eines jeglichen Weibes zurauben / so demselben zufolgen nur alzusehr sich lencket.

Der Himmel wolle Mittel einflissen lassen / zu solcher grossen Unordnung / der Menschlichkeit zum besten / und den armen Liebhabern zum Trost. Er verleihe E. Herligk. alle Wolfahrt / wie ich ihr von Hertzen wünsche und schliessende ꝛc.

Erinnerungen.

Cr. Dieser einfältige weiß nicht was er schreibet / wie der Mann / wan er den Zaum der Bezahlung nicht hette / mit so grosser Unmässigkeit zu Sättigung seiner Begierden lauffen solte / daß er auch das Leben darüber verzehrete / weil er mit vollem Wanst / wie man zusagen pfleget / sich gern mit demjenigen wolte sättigen / wofür er den Wert nicht außzahlen dörfte.

Mgr. Saget nur / daß den Fürsten / welche auch von der Huren Gewinn den Tribut haben wollen / an Einkünften mangeln würde.

Gr. O / es ist keiner unter den Fürsten der es thue / als der grosse Hertzog von Florentz / welcher mit ihm von selbigen Himmels Zirckel eingegossener Listigkeit diese Art des Gewins erdacht hat.

Frhr. Ja ich glaube / daß dieser Zoll aldort denjenigen / welche sich anstat der Weiber gebrauchen lassen / zum Besten auferlegt werde / weil man denselben gar streng bezahlen lässet / der eine gar vornehme Kunst zuüben angesehen wird.

Cr. Eure Gedancken sind nicht böse / weil wan von dieser Beschwernuß die Zahl der Curtisaninnen vergeringert worden / das Gewerb den Kaufleuten / welche in die Ründe handeln / freyer bleibet ; und gebüret euch nicht eine algemeine Hanthierung zubeschädigen / in welcher einjeglicher derselben Stat ohn Unterscheid damit einverwickelt ist.

Gr. Seyd ihr villeicht auch / O Cavalier / einer von diesen Kaufleuten / welche die Ballen in dem Gewölb behalten / und nicht indem Laden? Ich muß es glauben / weil ihr die Gründe dieser Kaufmanschaft so genau beobachtet.

Cr. Ich erinnere mich / daß ich bißweilen mit euch gehandelt. Sie lächelten alle / und um der Gegenrede keine Zeit zugeben / laß er geschwind also.

XXXIV.

Brief mit beygefügtem Gemälde / einer schönen Dame.

EDler Herr 2c. E. Herligk. sende ich derjenigen Dame Gemälde / welche die Gewalt hatte / dero Liebezuneigungen zubesitzen / solang sie in dieser Stat verblieben. Sihe die von derselben mir in dero Abreise verlassene Ordnungen volzogen.

Ich weiß nicht / ob dieselbe so wol von dem Mahler bedient seyn wird / wie ich selbst getrachtet / ihr zudienen.

Die Kunst ist einer Entschuldigung würdig / wan sie ein Gesicht / darein die Natur selbsten alle ihre Volkommenheit in die Kürtze zusammengezogen / in die Enge einzuschliessen gefehlet.

Diejenigen Schönheiten für welchen der Sonnen Umgang selbsten eng ist / mögen auf ein klein Kupfer nicht gefasset: Dieser Himmel kan ohn die Nohtwendigkeit dieses beyzusetzen: Das Schöneste ist verborgen / nicht abgebildet: Weil diejenige Lieblichkeit mit keinem Pensel mag erfüllet werden / für welche das Mühtichste einer jeglichen grossen Schönheit sein innerstes angeleget.

In Gemälden / geben die Schatten den Farben Liecht; wie aber können alhier die Schatten in dem Angesicht der Sonne bestehen?

Man kan dieser Gestalt ihre eigene Luft nicht geben / weil sie / als eine Englische / keiner andern als des Paradises Athem geneußt.

Eure Herligkeit betrachte ingesamt / wie hoch dero Hertz dieselbige achte / so wird sie erkennen / welchergestalt sie nicht besser / dan ein Götlicher Gegenwurff / (der sich mit Handarbeit nimmer zurichten lässet /) könte abgemahlet werden.

Sie trage Gedult mit dem Mahler / welcher über Vermügen / vielweniger über die Natur und den Himmel nicht kan.

Sie habe meinen guten Wille für angenehm / mit welchem ich des Werckes Erfüllung getrieben / dero Wunsch und Begierdē zugefallē / deren ich allezeit gern und willig begegnen wil / mich zu seiner grösten Vergnügung zubemühen / in welcher Weise ich mich ihr anbiete / uñ schliessende / rc.

Anmerckungen.

Aldieweil dieser gelesen worden / begerete der Freyherr / als jünger dan die andern / also auch zu dem Lieben geneigter / fürwitzig / ja ungedultig / die so schön beschriebene Dama zusehen / das eingewickelte aufzulösen / und öfnete er das Schächtelein / eben da man aufhörete zulesen.

Er muste auch die Gesellen dieses Angesichtes theilhaftig machē / welches er / als schon brünstig / ihm zuzueignen suchte.

Die Lobsprüche waren Umschweiffe der Liebhabere / weil dieses Gesicht nicht geringer konte geprieſen werden.

Gleichwol warē sie kurtz / sintemal auch in dē Gemählde die Dame lebendig seyn schiene / und also ob sie rede / gleichsam den andern befahl zuschweigen.

Dar-

Darum blieben sie alsogleich in Verwunderungen erstarrt / weiß nicht / ob betrogen / daß sie geglaubet / sie habe eine Seele / daher sie sich verpflicht schätzeten / eine demütige Ehrerbietung und ein ehrerbietendes Stillschweigen zuerzeigen / oder in stiller Andacht begriffen / dẽ Glück zudancken / welches ihnen erlaubt hatte / einer so grossen Schönheit aufzuhöflen / welche auch abgemahlt / würdig war / daß sie sich ihres Anschauens rühmeten.

Diese Cavalieres schienen in ihrer Unbeweglichkeit gleichsam vom Donnerschlag berühret / insonderheit der Cavalier / so älter war / dan die andern; daher nachdem dieses Gemählde geraume Zeit mit Entsetzung geliebet worden / sie sich entschlossen / nicht länger damit zuenthalten.

Weiln über das / sie vom Lesen müde waren / auch die späte Stunde sie verpflichtete / ihre Ruhe zunehmen / gewan ihre ergötzliche Arbeit / ein begnügsames Ende.

Blatführer.

Der / bey dem geplünderten Postreuter befundenen Briefe.

1. Brief eines Meyländers / der um Gunst anhält / Scharfrichter in Rom zuwerden. 146
2. Von dem Nutzen der Stat Rom / an den Cardinalsstellen oder Erlangung des Päpstl. Stuls. 148
3. Wider das Bücher Verbot. 152
4. Einer Kuplerin / welche in Rom / ihrem Beruf nachzusetzen / begehret. 163

5. Der Grossen und Geistlichen Schande/ der Seelen Durchwanderung betreffende. 166
6. Ferrante Pallavicini Schutzbrief/ für die Fortgänge der Welt des 1636. Jares. 175
7. Von dem Nutzen zwischen Sr. Heiligkeit/und der Republiq Lucca. 181
8. Brief eines Jesuiten/welcher die Fehler ihrer eigenen Religion bekennet. 188
9. Wider die Nonnen. 193
10. Brief/denen Höfen zur Schmach. 203
11. Brief/ über die 18. Feyertäge/so Se. Heiligkeit letztens aufgehoben. 209
12. Brief võ Beschaffenh. d tugenthaftẽ Begierdẽ 214
13. Von der Luceser Herrẽ verzagten Gemütern 221
14. Võ Abrachtũg des Geschichtschreiber Amtes 224
15. Relation/ aus des Meyländischen Gubernators Schreiben. 229

Blatführer.

Der Fortsetzung des geplünderten Postreuters.

1 Worthöflicher Brief an einen Cardinal. 234
2. Brief des Geheimschreibers Goffo. 236
3. Brief wider die Weiber. 238
4. Brief an die Republiq S. Marino. 250
5. Unterrichtungsbrief für einen / der sich mit einer Liebsten zuversorgen begeret 255
6. Brief mit welchem dem Königl. Stathalter zu Naples ein Dutzet Brillen geschicket. 263
7. Brief eines Fürsprechers. 268
8. Erzehlung auß dem Parnaß / wider die heutigen Gelährten. 269
9. Bulenbrief an eine Dama. 281
10. Schertzbrief. 286
11. Brief/ der wolzuhandlen unterweiset 288
12. Brief von einem der Seyfkugeln schicket / einem Cardinal die Flecken abzuwaschen 293
13. Brief der Unterweisung an dem / der die Knaben zuversorgen suchet 295
14. Brief von einem der einem Fürsten etliche Schällchen überschicket 301

15. Brief von einem Zufall / so einem Jüngling in Rom begegnet ist. 303
16. Brief von einem / der 25. Elen von köstlichem Tuch verschickete. 319
17. Brief den Hanreyen zur Verthädigung 322
18. Schertz-aber Stichlender Brief wider die Musicanten. 329
19. Einer Dame Brief / an ihre Freundin / darin sie die Männerliebe widerräht. 332
20. Brief von einem / welcher die wahre Beschreibung einer Harpie in Rom zuhaben begeret 337
21. Brief / welcher die Eigenschaft der Venetischen Courtisaninnen erzehlet. 340
22. Brief von ungereymten Dingen / die doch zurecht fallen. 346
23. Einer Dame Liebebrief. 352
23. Brief wider einē Alten der Briefe aufgefangē 356
24. Brief einer Mutter / welche ihrer Tochter Unterweisungen giebet. 360
25. Brief von einem / der in Rom ein Mittel für den Krampf suchet. 268
26. Brief eines Diebes in Cremona. 371
27. Brief eines groben Dölpels / den ein Kaufmaū die Sorge seines Handels übergab 374
28. Metaphorischer Brief eines lasterhafften Schulfuchses. 381
29. Brief / welcher eine Erzehlung von dem Parnaß in sich hält. 386
30. Brief eines Buchhändlers / der einen suchet / ihm sein Buch zuzuschreiben. 392
31. Brief / von Liebefortgängen / einem Alten Hörneranzusetzen. 394
32. Brief eines Auffmerckers der Sprache über die heütigen Bücher. 408
33. Brief über den Gebrauch die Hurē zubezahlen 413
34. Brief mit beygefügtem Gemälde / einer schönen Dame. 419

E N D E.

Be-

Beckenklang
Für die
Barberinische Bienen.
In Veranlassung
Unsers Herzn Papstes
Urbans des Achten/
Wider Parma/ ergriffene Waffen.
An seine Heiligkeit nach Venedig/
Abgesanten/
Dem HochEdel und Würdigsten/
Herzn Vitellio.

Vorrede.

HochEdler und Würdigster Herz/

DJe Naturkündiger stehen in diesen Gedancken ob solten die Bienen aus den Asern / oder wie andere davor halten / aus der Ochsen Unflat geboren werdẽ. E. Hochadeliche Herl. welche mit dẽ Zunahmen eines Kalbes / auß dem Ochsengeschlecht zuseyn bezeiget / versichert in sich eine natürliche Verwantschafft mit denjenigen Thieren / und also folglich mit den Barberinern / so darin als in dero eigenem Wapen/ fürgestellet wird.

Und obschon Unser Herz nit viel auf sie hält/ dieselbige darum in dieser Botschafterey solang/ gleichsam in dẽ Elend / vielmehr als in der Ehre lassende / jedoch die Gewißheit der wesentlichen übereinstim̃ung nicht vertilget. Der

Der Grossen/ insonderheit derjenigen / so nur das Glück erhöhet hat/ Eigenschafft ist/ ihre Anfänge nicht erkeñen wollen/ ům nicht verbunden zuseyn / die Augen auff die Nidrigkeit der Geburt zuwerffen.

Man findet zu unsern Zeiten keinen / der da jenem Könige Agathocles / welcher aus Thönern Schalen trancke/ sich dabey seiner Eltern geringen Standes und Herkommens zuerinnern/ nachahmen wolte.

Dieses aber sey nur im Vorbeygehen gesaget. Ich muß vielmehr die natůrliche Ordnung bemercken/ als die Unordnung eines so ůbelzugerůsten Gemůtes erinnern.

Ich widme E. Hochadel. Herl. dieses Werck zu/ als ein Eigenthůmliches der Bienen / so ihren Ursprung aus den Ochsen haben / in welchem Geschlecht dieselbige einen herlichen Namen führet.

Sie als Seiner Heiligkeit StatsDiener/ wird derselben dieser Schrifft Ursachen fůrstellen: und sie als warhafftige / kůhnlich billigen köñen/ům die Ungelegenheiten so in gegenwertiger von dero eigensinnigen Einfällen beherschter Zeit reif werden / hinwegzuräumen.

Ich erachte / daß E. Hochadel. Herligk. die rechte / und vernůnfftige Worte wol verstehen: Die auch gewohnt ist/ sich selbsten zugebrauchen/ und andere anzutreiben / wider die Venetische Republiq/ und gegen die Cron Spanien Schriften zumachen; wird (wie ich verhoffe) diesen

Aufenthalt für angenehm halten / welcher mit ihrer täglichen Ubung übereinstimmet.

Ich weiß/daß/weil er dero Herren nachtheilig ist / sie sich einziges Mißfallen darauszuschöpffen/ stellen wird. Gleichwol muß gelten was waar ist / dero angenom̃ene falsche Weisen sind in Rom hochgeschäzet/und waren nie in unsers Herrn Magen / oder wan sie darin waren/ sind die Gedancken dero Würdigkeit zubefördern/schon ausgeleeret. Der Himmel beglückselige sie/wie ich wünsche. Aus Aristat /, den 47. Augustmonats 1642.

Erklärung des Tituls.

WAn die Bienen ausser der bestimmten Zeit aus ihren Körben (oder Stöcken) ümzukämpfen/ hinweg fliegen / pfleget man sie mit einem besondern Klang hinwieder zuvereinigen/bey welches Widerschall sie miteinander ümkehren / und darnach bald in diesem/ bald in jenem Geleite / in ihre Honighäußlein wieder eingesezet werden.

Villeicht glauben sie/daß ihr grosses Geschrey und Empörung/so aus dem kriegerischem Grim entstanden/ ihnen aufgerupfet worden.

Darum schämen sie sich einer so milden Natur entgegen zusetzen / und begeben sich darnach wieder zu einer angenehmen Vereinigung des Friedes. Und wer wolte sie nicht schamroht zuseyn urtheilen / weil sie in dem Zurückflug sich aneinander verknüpfen / und steif zusam̃en haltende/den engen ihnen von den Hütern gezeigten Kercker erwehlen.

Diesem gleich ist der Schreiber entschlossen/ den von einer scharffen Rede uñ Schreyens/als ein Schild/wider die gegenwertige Erregung der **Barberinischen Bienen**/ welche zu Feld mit dem Zweck zukämpfen ausgezogen/hören zulassen.

Weil man dan / wo es die Gelegenheit an Hand giebet/Becken/oder andere Geschirre von Kupfer machet/habe ich mich erkühnet / diesen Namen des **Beckenklanges** darzustellen/ meine Meynungen desto besser auszudrucken.

Ich weiß / daß in seiner Heiligkeit die unten-geschriebene Ursachen wircken solten / dieselbige von dem / ihrer Würdigkeit nicht gebürlichem Vorhaben / das auch wider die gute Staatssatzunden streitet/abzuwenden.

In Urbar. dem IIX. solten die kriegerischen Geister stillstehen / und were besser/ daß er seine Bienen wiederum zum Honigmachen leitete/ welches seinem Christo so angenehm ist/von welchem gesaget worden: **Butter und Honig wird er essen.** Sonsten wird er sie der Gefahr aussetzen/daß sie/in dem einen anderen stechen/das Leben samt den Stachel verlieren.

Man beleidiget sich selbsten / wan man eines andern Schaden suchet/ und sie hüte sich diejenige Weissagung welche auf jenem grossen Stein in der Macerata gefunden worden / nicht waarzumachen/da die Drohung / von **Plünderung der Stadt Rom**/unter demselben Papst/welcher die Bienen zu einem **Wapen**/ haben würde/ mit alten Buchstaben abgebildet stunde.

Derjenige Capuciner / so diese Weissagung ange-

angezeiget/ist gestraffet; jedoch sind dergleichen Zufälle/ von dessen Willen der über den Papst ist/herrührende/nicht verhindert worden.

Es ist verboten / dergleichen Vorverkündigungen/was ins künfftige geschehen sol / insonderheit seine Heiligkeit betreffende/Glauben zuzustellen.

Jedoch ist es nützlich diese Vorsagungen für Bericht anzunehmen / und sich deren zubedienen/üm der Gefahr zuentgehen/ohn welcher Erwegung man bißweilen in das gedrohete und nicht geglaubte übel fält.

Seine Heiligkeit/obschon sie streng in solchen verboten ist/billiget an ihrer Person der Sternsehere Urtheil/sowol in ihrer Ubung/als in ihrer Wissenschafft / mit dem Liecht der verbotenen Kunst/die eigene Zufälle unterscheidende.

Derowegen wolle sie nicht abschlagen / die algemeine Erinnerungen ihr zunutzen zumachen/ in welchen man das Böse vorsaget / nicht weil man es begeret / sondern üm sie von denjenigen Begebenheiten abzubewegen/die fertig sind / einerieglichen unglücklichen Verkündigung die Krafft der Warheit zugeben.

Beckenklang.

GAntz Italien erschallet durch einen gemeinen Schmertzen/ wider des Papstes Vorhaben / der zu einem Urheber eines neuen Krieges worden/ alweil er ein Diener des Friedes seyn solte.

Als

Als ein algemeiner Vater der Christenheit fehlet er gar schwerlich/ daß er wider die Söhne mit den Waffen in der Hand komt/ und sich begirig erzeiget/ das Eisen biß in deren Eingeweide zustossen / die in seinem Busen sicher ruhen solten.

Und gleichwol ist er Stathalter des HErrn Christi/ der allezeit Friede mitgebracht / und der schier alles andern guten erschöpfft / offt widerholete/ Friede mit euch / meinen Friede gebe ich euch/ dasjenige / was von ihm gesaget worden bestätigende / sein Ort ist im Friede gemacht worden.

Hingegen schreyet Urbanus / Krieg / Krieg/ seine Würdigkeit die er träget/gleichsam in einen bösen Ruff setzende.

Man kan den für keinen guten Stathalter schätzen/der seinem Fürsten widrige Sitten hat/ und sich schnurstracks seinem Befelch entgegen stellet. Auch ist der Unterscheid zwischen der Evangelischen Herschung / und der / so unter dem Gesätz erhalten worden/bekant. In dem neuen ist die Liebe zu einer Grundfeste geleget / auff daß der Pracht dieses Befelches sich in einer lieblichen Blutvergiessung einschliesse.

Anstat sich nach seinem Herrn zurichten / widerstrebet der Papst seinen Beyspielen / und gehet mit grimmigen kriegen ům / andere / und nicht sich selbsten / blutrünstig zumachen. Ja verspricht den Verdienst des ewigen Lebens mit der Belohnung des Ablasses demjenigen / der

sich

sich in der Christen Mord grausamlich wird eintauchen können / Selig sind die sanfftmütigen/sagte Christus/da Urbanus das Evangelium verkehrende vorzuhalten scheinet; Selig sind die Soldaten. Sihe wie sehr er Christo zuwider ist/welcher demjenigen das Paradis öfnet/ der aus Liebe zum ewigen Leben/dieses zeitliche Leben verlieret / dieser sperret es weit auf dem / der andern ihr Leben nimt.

Die Gläubigen zuverderben spendet er Christi Blut aus/welches keinen so köstlichen Wert in sich gehabt/ der nicht were angewendet worden / die Verlornen wiederzubringen / indem ein Preiß des menschlichen Heils gemachet worden.

Er weiß/daß er anstat Gottes auf der Erde ist/ aber er gedencket nicht an den eingemenschten Gott/der vor der Welt Augen / in seinem demütigen Stande / und in seinem herben Leiden gering anzusehen war / ja er schämet sich als sein Bestelter / er nimt die Gestalt der alten Regierung an sich/ weil Gott sich ein brennendes und verzehrendes Feür erzeigete / da die von ihm eingesätzte Befelchshabere Führer des Heers waren.

Die Zeiten sind nun verändert / und die Gebräuche ümgewechselt/ nachdem die höchste Allmacht/ihre zwar gerechte Strengigkeiten gelindert/und in dem Geist eines sanfften Windes gekommen. Auff die hitzigen Mittagswinde sind die kühlen Abendwinde gefolget/ und das blasen eines ungestümen Mitternachtwindes in süsse

Luff-

Lufft verwandelt worden/ da diejenigen Winde nur allein wehen/ so kaum die Ruhe eines stillen Meerwetters beleidigen.

Wer nur siehet oder höret / daß Urbanus gewaffnet ist auch in dem baufälligsten Alter / so daß alle Gedancken/die Reden und die Befelche ohn Unterscheid sich in dieser Ubung bearbeiten/ der wird versichert glauben/daß die Zeiten Josua oder Gideons / oder anderer Fürstehere des Jüdischen Volckes/welche verbunden waren / das geist und weltliche Schwert zuhandhaben/ wiederum verneuert worden. Er stolzieret gleichsam/daß er ein Haupt sey des Feldheeres / und vermeynet in dem fliegenden Pracht der kriegerischen Fähnlein / die Flügel seines Geruchtes großzumachen.

Seine Heiligkeit übersehe einwenig die ihm von dem/der sie auf den höchsten Stul über alle stolze Majestäten und Herschungen / die immer seyn mögen / gesetzet / gegebene Anbefehlungen. Sie gebe Achtung auf die Art / mit welcher diese Würdigkeit an seinen ersten Vorfahren Petro übergeben worden/ aufdaß in den Nachkömlingen die Weisen selbsten eines wolgeordneten Regiments folglich möchten geübet werden.

Christus widerholete dreymahl die Frage einer sonderbaren Liebe/üm in der dreyfachen Bekantnüs eine grössere Sicherheit zufördern/oder ihm in der Antretung des Hohenpriestertums die schuldige Liebebezeigungen einzuschärffen. Simon / liebest du mich mehr dan die andern/ sagte er wol dreymal / aufdaß die Widerholung

dergleichen inständiges Begehren desto andächtiger machete.

Er gab zusehen / welchergestalt ihm gebürete lieblicher Anneigung zuseyn / wan er eines solchen Befelchs fähig seyn solte. Als er durch Zeugnus seines eigenen Mundes ihn konte dieser Geschickligkeit wieder berichten / fügete er dabey; Weyde meine Schafe.

Dieses vorhalten so in den Geheimnüssen der zarten Liebe so weitläuffig / als in den Worten eng eingefasset ist / hette mit dem vorher gehendem nicht besser ubereinstimmen können.

Mit anderen Reden konte sich ein gantz sanftmütiges/und von derjenigen Herbigkeit / welche eine nötige Folgerey des Befelches zuseyn/uñ ein ferners Herschen geurteilet wird / nicht auslassen. Die Schafe weiden/ wird ihm aufferleget/ eine lieblichere Ubung als irgend eine andre/ weil sie die Nohtwendigkeit eines scharffen Verfahrens ausschleüßt/ dan dieselbigen werden allein mit einer Pfeiffe/oder mit leichten Drohungen einer zartesten Ruten geregiret. Kurtz/ er war ein Hirt genant/ desen Wesen also beschrieben ist; **Ein guter Hirt lässet sein Leben für seine Schafe.**

Was für Gedancken sollen dan wir von dem Urban schöpfen? welcher nicht mit Weiden/ sondern mit Hautabziehen / der Schafe seines Herrn ümgehet/nicht vom vereinigen / sondern vom zerstreüen redet/er befleissiget sich nit Christi Heerde zuvermehren / sondern sie zuvergeringern/

gern / einen Christlichen Stand austilgende/ einen Fürsten des Hauses / so allezeit der Kirche beygestanden/verderbende.

Christus zubezeigen / wie sehr ihm die sanffte Arten/so auch der allergeringsten Strengigkeit ganz beraubet sind / hat seinen Aposteln verboten in der Sorge der Seelen den Stab zutragen/der doch den Hirten zugelassen ist.

Wie aber kan man denjenigen Papst für einen Hirten der Christlichen Heerde achten/ welcher nicht allein zu unserm Schrecken mit der Rute: sondern mit Schwertern / mit Musqueten/mit groben Geschütz / und anderen Rüstungen gewafneter Kriegsheere sich uns fürstellet? Es wird vonnöten seyn zusagen / entweder/ daß er sich seinem Herrn / dessen Ordnungen er austheilet/entgegen setzet/oder daß er sich derjenigen Würdigkeit fälschlich rühmet/ deren Eigenschafft er verläugnet / und die Schuld nicht achtet.

Man lese/ was der H. Petrus denen persönlich empfangenen Befelchen gleich / die hernach übersendet worden / andere zuunterweisen verrichtet. Weidet die Heerde Gottes / so unter euch ist/nicht gezwungen/sondern von freyem „ Willen nach Gott ; nicht des schendlichen Ge- „ winns wegẽ/sondern gern; nicht als Herschere „ über die Hirten / sondern von gutem Gemüte/ „ unter der Gestalt der Heerde.

Man halte diese Worte gegen des Papstes Thaten / so wird man sehen / ob er ein wahrer

Nachfolger ist/dessen/ der sie geschrieben hinterlassen. Es wird erhellen / ob er die Christenheit als eine Heerde regiere / oder vielmehr daß er sie als ein sclavisch Volck tyrannisire/ indem er die allergrösseste Unbescheidenheit gebrauchet. Der gegenwertige mag sich hüten / das Bedencken der schmertzhaftigen Erinnerungen zuerwecken.

Christus gab die wahre Lehre zuunterscheiden/ welche die wahre Hirten/ und welche die Diebe/ und Zerstreuer der Heerde weren. Um diese zubeschreiben sagte er / der Dieb komt nicht als zustälen/ zuerwürgen und zuverderben. Man erwäge für den Urbanus diese drey Beschaffenheiten/ so wird erwegen der zwo letzten nicht viel nachzusinnen haben. Töten und Verhergen sind seinetwegen in dem Mittelpunct des Christlichen Schafstalles vorhanden.

Die numehr lauffende Geschäffte sind genug / welche durch seine Ursache voller Empörungen stecken / die einenjeglichen mit kriegerischen Widerschall taub machen / daher man genugsame Kundschaft seines Verhaltens und derer Weisen hat / mit welchen von ihm die Vermehrung der Gewalt/ nicht aber der Vorteil der ihm vertrauten Heerde gehandelt wird.

Die Antwort dem Papst zuliebe ist schon fertig/ daß er nemlich mit dem Hertzog von Parma umgehet / als mit einem ungehorsamen und halsstarrigen Sohn / daß die Schuldigkeit

eines guten Hirten erfodert diejenigen Safe mit Züchtigungen wieder zurecht zubringen/ welche in der Irre und zerstreüet hin und her gehen / wie auch sie zuscheiden/ wan sie mit eigener Verderbung drohen andere anzustecken.

Ich erwarte eben des biß auff diesen Punct bezogenen Streits / meine Gründe destomehr gelten zumachen / und zubezeigen / daß der Ton rechtmässiger Klagen/wider diese S. Heiligk. Unruh/ wolgestimmet ist.

Ich wafne mich nicht selbige Hochheit zubeschützen wie ich dan erachte / das seine Sache dessen nicht nötig/indem man an der/ der ganzen Welt offenbar gemachten / und von widriger Antwort noch nicht gefälten Schrifft/ ein überflüssiges Genügen hat.

Nur allein sage ich / daß / wanschon er auff alle Weise des Papstes Zorn gereitzet / dieser doch die eüsserste Strengigkeit nicht ergreiffen sol.

Christus hielt diese so wichtige / und ihm eigenthümlich zustehende Lehre vor / nemlich die Vergebung des Beleidigens/ so er seinen Jüngern als ein sonderbares Stück dieses Evangelischen Gesätzes eingeschärffet.

Der H. Petrus/ welcher schon zuvor fühlete/ daß er ein Haupt der Kirche/ und villeicht glaubete / er deßwegen verbunden seyn sol/ strenger zuverfahren / fragete den Meister ängstiglich in vorgehaltener Materi/sprechende: Herr/wie oft

wird mein Bruder wieder mich sündigen / daß ich ihm vergebe ? ists genug siebenmal? Jesus antwortete: ich sage dir nicht siebenmal/sondern siebenzigmal siebenmal. Eine Zahl / welche nach Auslegung der heiligen Lehrer/ obschon sie endlich ist / doch eine Vermehrung biß in das unendliche andeutet.

Derowegen mag Urbanus nicht schreyen/ und die Nohtwendigkeit der rauhen Rache bezeigen/üm sein Ansehen zuunterhalten / in Betrachtung des besessenen Standes. Er lese gegebenen Spruch / und erkenne / welchergestalt er/ weil er Christi Stathalter / weniger streng seyn sol / wegen hoher Würdigkeit/ ist er verbunden/ biß an den Gipfel derjenigen Vollkommenheit zusteigen / die vorgeschrieben ist / seiner Tugend gleichzuwerden.

Villeicht wird er sagen / daß die Beleidigungen des Hertzogs/ nicht wider seine Person sind/ so daß er sich der Strengigkeit begeben könte/ sondern wider die Kirche / deren Zier er unterhalten muß / dieschon allbereit bey den Fürsten wenig geachtet wird/dergestalt/ daß vonnöten ist / die Streiche seiner Macht einmahl durch eine schuldige Fühlung empfindlich zumachen.

Wan auch dieses were / so setze ich mich entgegen mit bejahen / daß die Kirche ihre Waffen hat / ausser welchen sie die Unterstützung seiner Großheit nicht erbettelt.

Ich erinnere mich/ dessen/ was jener Heiliger

Bischoff

Bischoff sagte. Gottes Kirche ist nicht wie mit einem Läger zuhüten. Damalen handel- „ te man von der Kirche nachteilen / indem die „ Feinde des Christlichen Glaubens nach ihren „ Tod trachteten. Zu diesem Zweck kamen die „ Meüchelmörder in dem Tempel ihn zuerschlagen. Den Beystehern / welche die Thore wolten zuschliessen / und villeicht denselben gewafneten Hauffen Widerstand thun / satzte er sich mit obgemelten Worten entgegen. Als er nun diesen zur Nachfolge / den Gottlosen einen freyen Durchgang ließ / war derselbige heilige Boden mit einem Kirchenräuberischen Todschlag geschändet.

Aniezo machet S. Heiligk. üm viel geringerer Ursachen willen diesen Platz voller Wafen / versichet ihn mit Heeren / befestiget ihn mit Kriegesrüstungen / sie wil diese heilige Bundeslade mit gewafneten Händen wieder auffrichten / ja die mit Christi Blut benetzt sind / mit weniger Betrachtung der Straffe / welche die zween Söhne Eli empfangen / daß sie die alte Bundeslade / so nur ein Schatten dieser gewesen / angerühret. Sie gedencket alsdan nicht / daß Gott dem David den Bau des Tempels verbote / keiner andern Ursache halben / als weil er viel Blut vergossen / weil die obschon gar billige / und von Gott selbsten geordnete Kriege grosse Niederlagen verursachet hatten.

Sol ihm dan unser Papst anmassen zuherschen / und dannoch das Recht des Schutzes die-

ser Brant Christi nicht zuverlieren / wan er mit grimmigen Gedancken gehet / seine Söhne zumartern?

Ich habe allezeit gehöret / daß die von Christo dem Petro gegebene Macht das Befehlen zu unterstützen / in welchem allezeit eine strenge Gerechtigkeit nötig ist / in diese kurtze Worte verfasset worden. Was du binden wirst; Er sagte nicht; was du töten: was du verdilgen: oder was du verhergen wirst.

Unser Herr gedencke anietzo / ob sein kriegerisches Vornehmen / mit welchem er die Stände zuverderben trachtete / im Himmel wird gebilliget werden. Es solte ihm zu Sinn kommen / was sein Herr zu den Aposteln sagte / als sie an ihn begehrten / Feür vom Himmel / den untreüen die ihn verachteten / zu einer Straffe fallen zumachen.

Er gedencke / daß man keine freche Männer erwehlete / so dem Krieg ergeben / oder in den Wafen geübet waren / mit ihren Hauffen der lasterhaftigen Hochmut / die sich seiner Lehre Halsstarrig widersetzten / zuhemmen. Weder mit Schmach beschimpfet / noch mit gottlosen Weisen versuchet / auch in den Drohungen des Todes selbsten / hatte keiner von seinen Nachfolgern den Muht / sich ungestümiglich zurächen. Ja Christus selbst in seinen Leiden / da man von dem Leben nicht von dem Ansehen / straffte den H. Petrus / der irdische Wafen anwenden wolte / weil er mit seinem Messer dem Malchus das Ohr abgehau-

gehauen. Obschon die Ursache vom Eifer: und das Werck so gerecht war / drohete er ihm doch deßwegen mit diesem Gericht/das zu einem algemeinen Gesetz worden; Wer mit dem Schwert schläget/der sol durch das Schwert ůmkommen. Er gebote ihm alsobald diese Wafen zuverbergen/als welche in den Händen eines Hohenpriesters seines Stathalters/der verbunden ist / den Frieden zuerhalten/ůbel stůnden. Stecke das Schwert in die Scheide.

Und solte wol Urbanus wähnen / es ungestrafft zugebrauchen / indem er nicht nur mit einem schlechtem Messer / sondern mit vielen Schwertern / und Bůchsen seine unbesonnene Grimmigkeiten wafnet / ům einen Christlichen Fůrsten zuzerstreůen/zuverstören/ und zuverdilgen? Er mag nur immerhin diesen Vorsatz nach seinem Belieben mit scheinbarē vorwenden der Ehre Christi und der Kirche bemänteln.

Der H. Petrus war eben sowol Papst als er: Man kan keine eifrigere Ursache andeuten / dan das Sehen/daß seinem Herꝛn ein Backenstreich gegeben worden; er verletzte den Gottlosen nur mit einer geringen Wunde; dieses unerachtet waren doch seine Strengigkeiten verdamt.

Man wird darnach glauben / daß man Sr. Heiligk. ein gebůrendes Lob zueignen sol/welcher nicht Wunden / sondern vieler Menschen (so nur allein der Pflicht halben gegen ihren Herꝛn schuldig sind) Todschläge suchet.

Ach wan Urbanus einen so grossen Eifer wil

zeigen / sol er sich wider die unglaubigen Waffen/und zu solchem guten Gebrauch die erworbene Schätze hinwigwerffen / und seine mutige Dapferkeit zuprüfen geben. In solchen Rüstungen würde er eine auffrichtige Liebe sehen lassen / die machte ihm der Kirchen Anliegen/ und die Beförderung der Göttlichen Herrligkeit zu Hertzen gehen.

Nachdē der Türck schon etliche Jahre der Venetischen Republiq zuschaden gantz wütende tobete/und die Hülffleistung eines ewigen Ruhms were würdig gewesen/schiene unser Papst sehr kaltsinnig / in Gedancken der Republiq beyzuspringen/ wie er wol schuldig were gewesen; anietzo offenbaret er sich so hitzig in Versamlung der Soldaten/und in Vereinigung der Kriegsheeren: damalen ließ er nur gute Worte hören/ anstat daß er ietzund so viel Gold verschwendet. Und gleichwol handelte man von der algemeinen Wolthat der gantzen Christenheit.

Man bestimmete einen Krieg wider den Erbfeind / der durch eine That welche mehr der Kirche/ dan einem andern zu nutzen / und Ehrereichete/angereitzet worden. Dieses ungeacht lachte der gute Papst / (sich innerlich erfreüende) zusehen / daß die Venediger soviel zuthun bekommen.

Er bezeigte diese Empfindungen auch unter seinen Vertrauten/und machte ohn Wirckungē glauben/ die Theile seiner Schuldigkeit volziehen zuwollen.

Er behielt die Proben eines grausamen Zorns/ dem Hertzog von Parma / der schier für einen Rebellen Christi/ für einen Feind der Kirche/ für einen Halßstarrigen / und dem Papst ungehorsamen erkläret worden. Aber redete er die Warheit?

Was hat seine Hochheit gethan/ daher erlaubt were die in dem Schooß der Barmhertzigkeit vergrabene Donnerstralen wider aufstehen zumachen ? Ist er villeicht ein Haupt / oder Unterhalter einiger Ketzerey ? hat er villeicht eintzige Trennung/ die ansehnliche Gewalt zuverachten/ erwecket? Hat er etwan die Freyheit der Kirche gebrochen / oder eines andern Staat an sich geraffet / dergestalt / daß man zur Strafe seiner Schulden/ ihm eine strenge Gerechtigkeit auferlegen solte ? Keine dergleichen Ubermässigkeit mag demselben Durchläuchtigen zugeschrieben werden / weil sie von der Nacheiferer Boßheit nur ist geträumet worden.

Der Ursprung dieser Uneinigkeiten war/ daß er die Außführung der Früchte auß dem Castrischen Staat abgeschlagen. Dem folgete die Befestigung dieses Ortes/ aufdaß er von denen Barberinischen nicht mit Gewalt besessen werde. Endlich wird hinzu gesetzet / daß er um Rechenschaft von dieser That zuthun / naher Rom zu demselbigen Richterstul geruffen/ sich zubegeben/ abgeschlagen.

Und wie wickelt sich die Kirche in diese vorge-

wante Bescheinungen ein / damit auß ihrem allerheimlichsten Zeughäusern den Bann / die Acht / und dergleichen Wafen zuziehen / welche / nachdem sie als zu einẽ schåndlichen Mißbrauch angewante wenig geachtet worden / anjezo durch Gewalt gerecht fertiget: Daß sie Christo Lehenweise zugehöret / daher die Streite über die Bekleidungsgestalten / dem entscheiden der Kirchenwafen anbefohlen : **Ihr könnet nit Gott und dem Mammon dienen** / unter welchem Namen die weltlichen Reichthůme angedeutet werden.

Nun muß Gott denen weltlichen Gůtern dienen / und wegen der Welt Nutzen seine Gewalt anwenden / und sein Wort einem offentlichen Abbruch außsetzen / obschon der welcher es in geringächtigen Dingen verbrauchet / einen Fehler begehet.

Gleichwol spricht Christus frey heraus / **mein Reich ist nicht von dieser Welt** / so daß ich nicht weiß / mit was für Grund seine Stathalter es in diese Besitzung einmischen wollen / welcher er abgesaget / låugnende auch den geringsten Teil darin zuhaben.

Wie vermengen doch diese seine Majestät in das was ihm von rechtswegen zustehet. Wan die Påpste die Botmåssigkeiten auß dessen freygebiger Hand bekommen / der sie ihnen geschencket / so verfahren sie in der Herschung dieser gleich weltlichen Fürsten / indem sie um nichts

gröſ-

grösser sind / als andere Regenten / es sey dan nach der Weite / oder Engigkeit des gebietes.

In Handhabung der zeitlichen Güter wird der Geitz von den Päpsten verborgen / einejegliche scharffe Strengigkeit / mit der Pflicht / des H. Petri Väterliches Erbgut zubeschirmen / ehrende. Mit solchem Namen nennen sie die Kirchen Einkünffte / damit sie in der festen Haftung an dieselbige / nicht für Liebhabere des Eigennutzens gehalten würden.

Seine Absägung; siehe **wir haben Alles verlassen; ist gantz vergessen.** Oder ziehen die ihm versprochene hundertfältige Früchte boßhaftiger Weise auf diese Welt / ihm gleichsam auß dem Paradis zuschliessen / so daß ihm in Christi nachfolge / sein Fischerwerck samt denen seinem Stul bestimten Reichthümen / nach genüge / vertauschet worden.

Sie schliessen in eigner Sache / und im Gewissen sind sie überzeuget / daß sie selbsten den weltlichen Pracht viel höher achten / als einen Ort im Himmel zuhaben.

Petrus regirete in einem armen Stand / und ihm gleich / viele Nachfolgere / so daß ich nicht sehe / mit was Grund / was die Kirche besitzet / sein Väterliches Erbgut genennet werde / weil er es weder geerbet / noch mit seinem Testament demjenigen verlassen / der es anjezo gewaltsamlich besitzet / den Häusern zur Beförderung / nicht Christo zuehren.

Wan

Wan wir sonsten wollen gestatten / daß der Päpstische Stul / aus Einigung geist- und weltlicher Kräfte bestehe / wird vonnöhten seyn / zuschliessen / daß die ersten Päpste nicht warhaftig volkommen / gleichwie mangelbar in der Gewalt / weren gewesen.

Und wan waar ist / daß Gott und die Natur in den nohtwendigen Dingen nichts beschrieben / würde die algemeine Vorsehung im Anfang geirret haben / weil sie Päpstlichem Stul diejenigen Machten / so zu Unterhaltung seiner Würdigkeit nötig waren / nicht beygefüget; Sie hette gefehlet / das sie zu diesem Stand keinen Keiser / oder Monarchen der gantzen Welt vielmehr erhaben / als einen armen Fischer. In diesen Zeiten würde auch nicht weniger ihre Würdigkeit wol versehen seyn / weil die Päpste eine schwache Macht haben / die undüchtig ist / sich mit Kräften zuvermehren / so daß in dem Weltlichen gebieten / er sich nicht als ein Papst einmischet / weil er in dem Geistlichen keinen Theil als ein irdischer Fürst hat.

Derowegen gehöret der Parmische Handel zu der weltlichen Regirung / so daß darum in dieser Handhabung nicht sündiget / wer den Urban nicht als einen Papst erkennet. Und obschon dieser sich rechtmässiger Weise des andern Schwert bedienete / wider den der da versuchte ihm einige Stat oder einigen Ort von seiner Gerechtigkeit / gewaltsamlich zubesitzen / in solchem Fall würde die Kirche wol mit einvermegt seyn / weil

weil es eine That der Ungerechtigkeit ist/die geistlich mag gestrafet werden.

Nun sind die Sachen in einem gantz andern Stand/und hat S. Hochheit wider die Kirchenvorstehere nichts versuchet. Die Sache von den Früchten ist bürgerlich und streitig. Es sind für einen uñ andern Teil starcke Beschirmungsgründe von den Päpsten. Darum solte man die Entscheidung anderstwoher dan von Rom erwartet haben / indem sich nicht gebüret / daß ein Part auch zugleich ein Richter sey.

Daß er sein Hertzogthum zubefestigen getrachtet / und sich in eigener Beschirmung gewafnet/ist keine Sünde wider welchen die gantze Kirche donnerschlagen sol / weil das Gesätz / dasseinige / insonderheit mit recht besessene zuhandhaben/ demjenigen / das Leben zuerhalten am nechsten nachfolget. Der Besitzer eines Dinges hat auch vermöge des Schlusses der Gesätze / in demselben ein grösseres Recht / dan irgend ein ander / und sol nicht zulassen / daß er davon entsetzet werde / wan er sich dem Mitfoder kan entgegen stellen.

Diese Besitzung ist rechtmässig / und rühmlich erworben; Derowegen solch einem Staat zuhandhaben / war er zubequemer Verthädigung gezwungen. Uberdas / daß die schon an Tag gegebene Unschulden S. Hochheit in diesem Vorsatz einejegliche ungütige Außlegung seiner Gedancken reinigen/und ihm ein bessers verfahren verdienen solte.

Die

Die Bewahrung der Ehre ist auch eine Pflicht/ der Natur/um soviel destomehr/jemehr der Person Eigenschaft mit sich bringet/von einer prächtigen Majestät/ (so genötigt ist/ihren Ort zuunterhalten/) nicht zufallen.

Der Hertzog von Parma ist ein Fürst in Italien/ darum stunde ihm nicht an / sich denjenigen Verachtungen / die er in Rom/ bey verdächtigen Richtern / unter der Herschung wenig geneigter Personen / förchten solte / außzusetzen.

Man konte wol glauben / daß diejenigen auf allerley ärgste Weise ihren Zorn würden abgekühlet haben/die mit gantzem Fleiß Ursachen sucheten / ihn auch von fernem zubeleidigen ; und nicht wissende / in welcher Art zu feindlichem Verfahren zukommen/ um eigenen Begierden ein Genügen zu thun/der peinlichen Sache einen Schein einer bürgerlichen That gaben.

Ein Grosser hat / zu Erhaltung seiner Zier / eben diese Freyheiten/ die ein Geringer geneußt / das Leben zuhandhaben.

Derowegen sind die Außschliessungen in den Bann unkräftig/ solang die Sünde / welche derer vorgelegter Grund seyn sol / außgeschlossen wird. Daraus abzunehmen / welchergestalt in seiner Hochheit keine Verachtung des Papstes kan gezeiget werden / und in diesen Streit Erregungen hat er nicht Ursache ihn anderst als einen weltlichen Fürsten zuerkennen.

Auf solche Weise nimt er die Krieges Gelegen,

genheiten an / und von den Beschützern der Gerechtigkeit/und Verthädigern der Italiänischen Freyheit muhtig gemachet/erscheinet er ohn einige Schwürigkeit des Gewissens mit den Wafen in der Hand.

Nach solchem Verstand wird auch diese Schrift in folgenden Buchstaben / den Papst als einen irdischen Fürsten tractiren / und wider ihn schreyen ; weiln er mit gar geringer Staatsklugheit diesen Krieg unterfänget / welcher versichert sich ihm zu einem kleinen Nutzen endigen wird.

Auch in Ansehung sofern es ein Staatswesen ist/ strafet Urbanus das Euangelium einer Lügen/ in welchem Christus also spricht: Welcher König/der Krieg wider einen andern König zuführen begeret / setzet sich nicht zuvor nider / und gedencket/ob er demjenigen / ď mit zwantzigtausent komt/mit zehen tausent begegnen köñe? Das (werden andere sagen) ist wider den Hertzog von Parma / welcher um viel schwächere Kräfte hat.

O wie übel haben die Barbarinischen ihre Rechnung gemachet / wan sie glauben / daß sie nur mit einem Fürsten allein zuthun haben. Sie meynen/ihm nach ihrem Wunsch/und mit überflüssiger Macht zuersticken. Dise Gedanckē sind eben so betrieglich/ als sie leicht werden.

In Beschirmung S. Hochheit verwickeln sich alle Fürstē in gantz Italien / wegen des guten Standes dieser Landschaft / indem man

nicht

nicht zulassen sol/daß es unter einem Härtern Joch/unter der Päpste Unbescheidenheit/welche meistentheils in dem weiten Begriff des gebietens ansehnlich worden/lige.

Man mercke/mit was Pressungen eines jeglichen andern Fürstens zunehmen verhindert wird/um das Gegengewicht zuhalten/damit die Einstimmung des Friedes nicht verstimmet werde.

Man schliesse/daß nöhtiger ist/es dem Papst zuverbieten/wegen Beyfügung der geistlichen Herschung/daher er gemeiniglich geehret ist. Wan die Mächten gleich weren/würde er es allen Potentaten bevorthun/so daß einjeglicher mit übermässiger Forcht leben müßte/und seiner rauberischen Hände nicht befreiet were/als in einer schmählichen Dienstbarkeit. Die Päpste öfnen ihnen gar leichtlich den Weg zu eines andern Staats Raub und Untergang.

In gar leichten Ursachen/finden sie Bescheinungen/mit Kirchenstrafen zudonnern/wegen welcher geringen Achtung sich hernach die Fürstenthüme anßsetzen/allerley Arten der allergrausamsten Feindseligkeit zuleiden.

Um solches wenig schätzen einer wiewol unvernünftigen Außschliessung zuzüchtigen/nehmen sie die Erlaubnus Heere zuwafnen/Bündnüssen zuvereinigen/Hülffe zusuchen/um einen Fürsten zuverderben/zuplündern/und endlich gar anßzurotten. Ich weis nicht/ob der alten

Päp-

Päpste Kirchenzucht nicht so kräfftig gewesen / weil sie mit dergleichen Weisen nicht konten gebilliget werden.

Ich weiß wol / welchergestalt dieselbige bey weitem nicht sooft geschahen/ als die nur allein von den allergerechtesten Ursachen getriebẽ waren. Auch weiß ich/ wie sich die Keiser gegẽ einen armen/ und ungewafneten Papst/oder Bischof mehr demütigten / leichter als anjetzo viel geringere Fürsten thun/ denen Päpsten / welche reich und mächtig worden.

Dan jene waren heilig / von heiligen Eifer bewegt / und wageten sich ohn einige Forcht die grössern zustossen / doch mit keinem Beystand versehen. Sie schrieben ihnen die Gefahren für eine Ehre zu / und erkanten einen Fuß auf den Schwellen des Paradises zuhaben / da sie fertig waren / das Leben zuverlieren / um der Kirchen Zier zuerhalten. Gott half ihren heiligen Gedancken / und warff mit einer innerlichen Tugend die allerstolzesten vor ihre Füsse darnider.

Anjetzo setzen die Päpste ihr Vertrauen auf die Wafen / sich der irdischen Macht verlassende; darum aller Götlichen Hülffe beraubt / erlangen sie oft wenig glauben / und noch weniger Ruhm und Ehre.

Es scheinet / daß sie kein anderes Paradeis kennen / als diese zeitliche Herschung/ für welche sie sich hochmütig und unbescheiden genug erzeigen.

Sie ziehen auf neue Erwerbungen / oder auf dieselbige erhalten / die Gewaltsamkeiten / so Christus gelehret nötig zuseyn / das wahre Reich zuüberwinden / welches allein von den wolgeordneten Gedancken begeret wird : **Das Himmelreich leidet Gewalt / und die Gewalt thun / reissen es zu sich.**

Man schaue / wohin anjetzo die grösten Kräfte gerichtet / und auf welche Seite die mit Außrüstungen der allerstärckesten Macht versehene Gewaltsamkeiten angewendet seyn.

Die Handhabung des irdischen Rechtes / ist der Magnet der Päpstischen Grimmigkeiten / und erscheinen die Päpste nimmer also erzörnet / als wan den zeitlichen Händeln / oder dem weltlichem Ansehen zukurtz wil geschehen.

Die vor Augen schwebende Begegnungen gestatten nicht / daß ich liege / indem Urbanus mit den Füssen in dem Grab / und mit dem Hertzen in den Kriegerischen Ungestümigkeiten / wegen der Früchte des Geldes / der irdischen Staaten sich zeiget ; Da hingegen / als er noch mehr bey Kräften war / wie ein Schlafender sich gestellet / in den Gelegenheiten wider die Türcken / Ketzer / oder in der Pflicht die Christo angethane Schmach zurächen.

Ach wie komt der Päpste Zorn in diesen unsern Zeiten / zum öftersten aus einem eigenen Trib her / dadurch ihr Vornehmen vergeringert wird / obschon es unter dem gefärbten Schein der Gotseligkeit geschihet.

Wan

Wan man sihet / daß sie als Menschen verfahren / und wircken / befinden sie allezeit bey denjenigen Grossen einen Widerstand / welche von der Geburt her / mit dapfern Geistern begabet / sich einer zufälligen Hochheit nicht unterwerffen.

Sie fingen an / sich wie Menschen zuhalten / als sie der Handhabung irdischer Reichthüme anhingen / nachdem sie durch die Vermehrung weltlicher Herligkeiten prächtig worden.

Die Einführung des Goldes / hat in die Kirche keine kleinere Nachteile gebracht / als welche die Spartanische Republiq empfangen.

Eh die Kirche Botmässigkeiten besasse / und an Einkünfften Uberfluß hatte / um den menschlichen Geitz zuunterhalten / gingen schier alle Stathaltere Christi von dem Buch der Lebendigen / in das Regiſter der Heiligen über.

Der Apostolische Sitz war nicht ein Kasten des Gewinns / sondern ein Platz der Tugend. Es geschahe kein Kauf durch die verdrießlichen Bullen / die Außgaben zuhäuffen / mit einem Wort gesagt / Geld zusamlen.

Bald nach diesen Mißbräuchen / kamen die Ketzereyen und die Trennungen herfür / es erwuchsen böse Nachreden / ohn Betrachtung so hoher Verwaltung.

Man sihet schon / daß das Ansehen in vermessenen Hochmuht verwandelt / und die Strengigkeiten eines tugenhaften Eifers / mit zornigen Empfindungen verwirret.

Die Päpste lassen sich nicht vergnügen / daß

sie einen Fuß auf dem Halß der Christlichen Fürsten haben / so ihnen durch die hohe Herschung gestattet wird. Sie wollen auch den andern der unbescheidenen Gewalt / so auf den Reichthümen / und auf den Wafen gegründet / außstrecken. Darum kein Wunder ist / daß sie mit geringer Sparsamkeit Widerstand thun / weil man ihres Mahnens und Drohens wenig achtet. Wan sie vermeinen zubekräftigen / finden sie eine Gegenwehre / die sie ihnen nicht eingebildet hetten.

Die Zeiten sind verkehrt / ist waar ; aber die Umwechselungen der Christenheit / komen fürnemlich von der Umwendung des Hauptes her. Dieses veränderte sich / weil es von den weltlichē Gegenwürffen abgeraffet / gegen die Erde / kehrete / da es erstlich nur allein an dem Himmel hafftete.

Derowegen solang der Kirchen Nachtheil durch das Zunehmen der weltlichen Herschung erhellet / erfodert eines jedweden Christlichē Fürsten Pflicht / demselben zuwiderstehen / aufdaß es nicht grösser werde / und daraus ein schwerer Schade entstehe.

Darum habe der Anschlag starcker Widersezung / so des Urbanus Machten gegen Parma geschihet / den Vorzug. Der Herzog handhabe sich in seiner rechtmässigen Besitzung / aufdaß Italien nicht mit neuen Banden angefesselt: noch aus einem neuen Losungswort eine böse Bedeutung des lezten Untergangs geschöpfet werde.

Eine so unbillige Niderdruckung verdienet ein allgemeines Fühlen / auch nur wider den Versuch allein dieselbige zuerfüllen / obschon sie sich vergebens und ohn Würckung solten entgegensetzen.

Die Gründe / welche fremden Fürsten keine Vermehrung ihrer Botmässigkeiten zugestatten / einrahten / haben meinem Gutdüncke nach / grössere Gewalt anzumahnen / sich mit gebürlichen Widerstand gegen des Papstes Aufwachsen zusetzen.

Der ist am meisten zuförchten / welcher durch die Nachbarschaft der Reichen / mit dem albereit besessenen / sein neu erworbenes vereinigen / und darum mit zusamen gefaster Macht sich mercklich verstärcken kan.

Den Spaniern nutzet es nicht / den Papst nahe bey dem Meyländischen Staat zubringẽ / weil es dem Glück zuzuschreiben / ihn fern zuhaben. Es würde ihnen gebüren / die Einfälle des Catholischen Glaubens zuverlieren / wan sie das Recht in dem Schloß Placentz wolten handhaben; und geschehe oft / daß sie den eignen Sitz mit dem Stoltz der Priester erhöhen müsten. Durch den Befelch / welchen sie schon geniessen / könten diese einjegliches Vornehmen / Spanien zum Schaden befördern. Die Gefahr were zunah / auch glaube ich nicht / daß die Spanische Staats Klugheit gestatte / solche rauberische Thiere sich zu demselben Gebiete zunahen / daher sie sich an eine ewige Nacheiferung verbinden würden /

Man hat gesagt/daß die Spanier durch Mittel ihres Gesanten/den Papst mit dem Beschein der Kirchenehre angereitzet/ so daß man sie für Gönner seiner Waffen/ wo sie nicht Beförderer gewesen/halten solte.

Dieses ist der Warheit nicht unähnlich/angesehen ihre böse Gedancken / daß sie durch diesen Weg Rache wider den Hertzog von Parma listiglich suchende / die Umkehrung des gantzen Italien verschaffen / welche sie wegen schwacher Kräfte nicht fortsetzen können. Nichtsdestoweniger weiß ich / wie sie selbsten die Republiq Venedig / wider diesen seiner Heiligkeit Vorsatz angemahnet. Daher mag man glauben/ daß sie mit gewönlicher Falschheit verfahren / um den Urbanus einzuwickeln/ so daß sie in seinem Verderben lachen/ und der bösen (gegen ihn durch viel Ehrerbietungen geübten) Zuneigung ein Genügen zuthun.

Die Spanier sind unter den Potentaten den Aertztē gleich/weil sie allezeit eines andern Ubel schmäcken / und dienstwillig ihren Kranckheiten entgegen lauffen / nicht sie zuheilen/ sondern zuverlängern / und die Herschaften ihrem Eigennutzen zur Beförderung zuschwächen ; Wanschon auch durch ihren Beystand die Gesundheit erfolget / ist sie doch mit solchen Unkräften vermischet / daß sie da gantz matt ligen / wie die mit dem Tod ringende. Nimmer werden sie volkömlich geheilet/ ja sie lassen auch die Wurtzeln eines neuen Unglückes.

Dar-

Darum mag sich Urbanus wol hüten / und **Paulus** des V. Zeiten in das Gedächtnuß führen/also traue er ihrem Rahten nicht/ dan dieser die Venetianer in den Bann gethan.

Damalen boten sich die Spanier der Kirche auch freundlich an / aber in den geschehenen Bittschriften entdeckete sich ihr Zweck die Kirchenvorstehere mehr zuverderben / dan ihnen zuhelffen. In dem zuvor mit eben derselben Republiq gemachten Bund / waren diese Meynungen auch offenbar. In den Geschäften **Savoia** hat man gesehen worauf ihre Handlungen zielen/ nemlich desjenigen **Grosse Macht**/ dem sie Hülffe darreichen/ **auszusaugen**.

Also haben sie lang diejenigen Fürsten herum geschleppet/welche dadurch klug gemachet/weißlich einen andern Raht angenommen. Kurtz/ von den Spaniern / die nur zuviel in ihrer eigenen Nohtdurft bemühet sind/ haben die Barberinischen wenig Linderung zuhoffen / und vielmehr an Worten / als an den Thaten.

Die Verbindung so der König in Franckreich hat/ dem Hertzog von Parma anzuhangẽ/ ist viel kräfftiger / maßen dieser / unter jenes Gunst schon etliche Jahre mit sogroßem Muht sich gehandhabet/mit großem seines Gegentheils Abbruch/wan er in dieser Gelegenheit verlaßen/ und noch vielmehr wan er ihm entgegen were / hätten alle Fürsten billiche Ursach sich zubeklagen/ und könte man sagen / das ihre unterstützung Franckreich zum besten für allezeit verlohren sey.

Derowegen lässet die Staatsklugheit nicht zu/daß diese einander sich beleidigen/ und unwillig machen / im die Gedancken seiner rechtmässigen Hochmütigkeit verleiten. Auch in folgenden Jahren würde dieser wenig gütigen Handlung wieder gedacht werden / und würden / wonicht die lebendigen Fürsten / doch ihre unmittelbare Erben Sorge tragen es zurächen.

Hingegen wird es an dem Papst / und samt ihm an der Verbindung diese Hülffe zuvergelten/mangeln. Es wird ein von dem Glück mit einem anderen Sinn fürgestellter / welcher villeicht den Spaniern anhänget/folgen. Sihe da würden diese von der Christenheit dem Papst Urbanus gegebene Hülffen vergebens hingeworffen seyn/ und dem Frantzischen Namen die von einer offenbaren Undanckbarkeit / und kleinen Erkäntnus der Italiänischen Fürsten verursachte Nachteile übrig bleiben.

Man sage nur auch/daß/solang sich die Frantzische Wafen einmischeten des Hertzoges von Parma Niderdruckung zusteuren/ sich auch die Spanischen mit einer viel grössern Gewalt/einverwickeln würden.

Darum könte dem König in Franckreich dieser Zusammenfügung / mit den andern schon verbundenen Fürsten / übel außschlagen. Obschon sich die Staatsklugheit auff die überflüssige Hoffnungen neuer Erwerbungen gründe / und diese / wie ich dafür

halte/von dem Papst dem Franckreich fürgestellet würden / nichts destoweniger gebüret es sich/ die Gefahren auffzumercken / welche bevorstehen/ mit Pflicht einer wichtigen Betrachtung.

Des Urbanus Tod / (der nicht fern mehr ist) würde allen gegenwertigen Geschäfften das Angesicht verändern / und in solchem Fall der König allein übrig bleiben / wider den algemeinen Zorn/in einem fremden Land. Auch bey des Papstes Lebszeiten / ist in des Urbans Vorsatz geringe Beständigkeit zuvermuten / sowol wegen der erschöpften Kirche wenigen Geldes; als anderer Bescheinungen / welche von Stund zu Sutnd den Papst / die Wafen niderzulegen/ antreiben können.

Und sol S. Heiligkeit nicht wähnen/eine oder andre dieser beyder Kronen / ihm / in des Bischoffs von Lamego als eines Gesanten des Königes in Portugal An-oder nicht Annehmung / anhängig zumachen. Dieses ist nur eine scheinbare Vergnügung / und mag solche That des Papstes nicht verursachen / daß derselbige ein König sey oder nicht/noch den Fall oder Handhabung des Königreiches zuwege bringen. Darum wenig daran gelegen / in Vergleichung der Ursachen / welche beyden Königen / denen Kirchenwafen in gegenwertigen Verwirrungen zuhelffen/abrahten.

Ich rede in diesem vorhalten nicht von dem Kaiser/ welcher an dem Römischen Hof wenig

geliebet ist/mit sich selbsten zuthun hat; und nur allein nach Spanien/als mit welchem er zugleich und einstimmiglich den Nutzen theilet / sich richtet. Ist derowegen der einzige Urbanus/ aller Italiänischen Fürsten Grimm ausgesetzet.

Die Venetisch Republiq gab allezeit zuerkennen/daß sie der Italiänischen Freyheit Schiedmännin ist/und der Herscher Mächten in dieser Landschafft in gleichem Gewicht halte. Sie sihet sich allezeit in dem Schutz des schwächesten Teiles (insonderheit der unbilliger Weise angefochten/und nidergedrucket!) eingewickelt; derowegen sie/üm der alten Gewonheit nachzufolgen/dem Hertzog von Parma anhangen;

Uber dieses/gränzet er mit dem Papst/daher/wan seine Vergrösserung keinem Christlichen Fürsten nutzet / sie noch weniger gestatten wird/ den Nachbar der wegen Angrenzung (wan er mächtiger ist) allezeit Ursachen hat/zuförchten.

Lasset uns nur frey heraus sagen / daß das Barberinische Haus allezeit einen Groll auff diese Republiq erzeiget. Der Ekel ist offenbar/ daher zuvermuten / daß die Venetianer sich von gutem Hertzen wider seine Wafen werden gebrauchen lassen / weil sie diesen Vorsatz mit gar billigen Bescheinungen verehren können.

Sie haben grössere Mächten und in diesem Krieg die Abwendungen leichter / als irgend ein ander Italiänischer Fürst / dan sie auf der See ohn grosse Ungemächligkeit des Papstes Her-

schaff-

Herschafften feindlich werden angreiffen: und in dem Teil gegen dem Po / nicht weniger glückselig fortsetzen können.

Der Grosse-Hertzog von Toscano/als ein Italiäner/ ein Angrenzender / ein Schwager des Durchleüchtigen Fürsten von Parma / darum durch die Verwantschafft hart verbunden/ wird ihn von diesen Verfolgungen zuerleichtern / wegen angedeuter algemeiner Gründe / auch mit beylauffen. Es komt auch noch dazu/auf seiner Seite/ein gewisser Streit mit denen Barberinischen / so daß diese Gelegenheit villeicht helffen wird / weil einjeglicher seinen heimlichen Haß gern abkühlet.

Von eben diesen Ursachen beweget sich der Hertzog von Modena / so wol wegen Blutfreundschafft / als weil er auff einer Seite die Kirche zunahe hat / so daß / wan sie durch ihre Zusammenstossung auch auf der andern Seite in den Parmischen Staat einschleichet/ er sich ein Gefangner könte nennen. Er würde aufs wenigste dergestalt gezwungen seyn / daß er auch durch die ungeheüreste Gewalt nicht wird entfliehen können.

Es ist überflüssig andeüten / wie wenig diese Fürsten der Kirche geneigt sind/weil sie Ferrara dessen sie beraubet worden auff den Augen haben. Daher sehnet sich das innerliche Verlangen/die Priester der gantzen Herschafft / wan es müglich were ausgezogen zusehen / durch derer ungebürliches Verfahren sie an diesem Teil Schaden gelitten.

Sie

Sie schämen sich des Fehlers / daß sie so liederlich gewichen/so daß/weil der Spott bey dem Schaden ist/sind die Anreitzungen zu der Rache starck / und die Begierden der Widerersetzung sehr kräfftig.

Der Republiq Luca/ welche unter der Forcht des Papstes Zörn zuerwecken liget/komt es wol/ ihn anderwertlich geschäfftig zusehen / üm ihn fern von ihren eigenen Schäden zuhalten.

Von Genua einige Linderung zuerwarten/ weren ungereymte Gedancken / obschon man keine Widrigkeit förchten könte. Nichtsdestoweniger würde sie sich gern wider die Kirchenvorstehere verknüpfen / wan ihre Mitbeysetzung von dem Bund gesuchet were; welches wan ihren Handlungen zutrauen / oder Sicherheit in ihren Verheissungen were / folgen würde / obschon mit Hoffnungen schwacher Hülffe.

Mantua wird sich wegen seiner schwachen Kräffte nicht bewegen. Auch weil es der Gewalt des Venetischen Gebietes einvermischet/ die Gemächligkeit des Durchzuzes / und andere Bequemligkeiten / die man ohn Schaden des Staats empfangen kan / seiner Anordnung überlassen wird.

Von den Hertzogen aus Savoien ist nit geredet worden/weil sie in ihren eigenen Händeln genugsam bemühet sind. Sie seüfzen schon mehr nach dem Frieden/ dan nach den Verdrißligkeiten neuer Verwirrungen. Sie haben den Staat auff den eüssersten Grentzen Italien / so

daß

daß der Kirchen Vergrösserung / oder ihr Abnehmen/weil sie fern genug davon sind / sie wenig drucket.

Aniezo würden endlich alle ihre Anschläge an den Zuneigungen Franckreichs hangen. Derowegen weiß ich nicht / mit was für einem Urteil er seine Erfindungen zusammen schmide / und sich stelle / als ob er einen glücklichen Ausgang wider der Verbundenen Mächte haben könte.

Wan er auch den Kirchenstat an Geldmitteln erschöpfet hätte / würde er doch soviel Soldaten nicht zusammen bringen / als die anderen werden thun / ohn die gewönliche Kriegesordnung vermehren.

Womit wird er das Heer verstärcken / und mit was für Geld neue Völcker Besolden/oder die Bezahlungen der wircklichen Soldaten handhaben?

Die Kammer ist mehr dan zwo Millionen schuldig/ und nichts zufodern.

Ich glaube nicht / daß Urbanus die für die Enckeln innerhalb zwanzig Jahren gesamlete Schätze wird wollen ausstreuen/obschon er auff dem Ende des Lebens / nicht mehr Zeit hat / zumachen/daß sie wieder ersetzet würden.

Es aus dem Volck mit Aufflagen und Beschwernüssen ziehen/ sind schwere Gedancken in der Vollziehung/ langsame im auswircken/und gefährlich auch in dem Vorhalten : und weil schon alle Unterthanen der Priester-Herschung verlassen/dörfften sie sich mehr vergülden / wan sie mehr geschunden seyn werden. Man

Man glaube auch nicht / diesen Krieg anzufangen/üm in seinem eigenem Sinn fortzufahren/und den Hertzog von Parma auff diese Anfänge zudemütigen / sich darnach davon abziehende/wan man mercket/daß man seiner Feinde Macht keinen Widerstand thun kan.

Es begegnet bißweilen denen Spielern / daß der feste Vorsatz/nur eine kleine Summa zuverlieren/eine Ursache ist/grossen Verlustes.

Es wird in seiner Freyheit nicht stehen / zuendigen/wan die in dem Spiel mit eingewickelte ihn zuverharren / oder liederlicher Weise zuweichen nötigen werden.

Er habe auch kein Vertrauen zu dem Bann/ auf welchen man nicht halten (nicht achten) wird / indem die Beschirmung Italien / und eines boßhaftiger Weise untergedruckten Fürsten/eine billiche Ursache ist / daß man diese Wafen genommen.

Man streitet wider die Barberinischen / nicht wider die Kirche/noch wider den Papst. Wan sich Urbanus nach Menschlichen Begierden regiret / so sollen die anderen kein göttliches Betrachten haben.

Die Spanier werden doch den Titul guter Catholischen behalten / obschon sie Rom ausplünderten / und den Pabst gefänglich einsezeten. Obschon dieser Krieg in dergleichen Ausgang sich endigte ; würde er doch demjenigen schädlich seyn/der ihn mit rechtmässigem Schein zuführen/ sich unterstehet.

Wan

Wan alle Christliche Fürsten / weil sie Parma recht geben / in den Bann gethan würden/ müste eine algemeine Versamlung beruffen werden/von dem Spruch Seiner Heiligkeit zu appeliren. Die Päpste mögen nur nach ihrem Belieben/ wider den Schluß dieser Appellation schreyen/gleichwie sie sich bemüheten ihn zuverdilgen/dasjenige recht zuhandhaben / welches sie ihnen ohn einige höhere Gewalt zuhabē anmassē.

Die in Vereinigung der Versamlungen vorgestelte Kirche / ist die waare Braut Christi der Päpste Regirung anbefohlen/welche darum geringer/und ihr als einer Meisterin unterworffen sind. Sie billiget ihren Dienst mit eigener Gewalt; darüm hat sie auch die unümschränkte Anordnung über denselben / die nicht miteinstimmende Thaten mit der Pflicht zuvereinigen.

Der vornehmste Grund widerwertiger Meynungen / ist die dem H. Marcellinus gegebene Antwort/da er sich anklagete/daß er der menschlichen Gebrechligkeit geglaubet / den Glauben aus Forcht des Todes verläugnende. Richte dich mit deinem Mund/ sagte ihm die Versamlung/ welcher er sich mit Bekäntnis des Fehlers: hernach mit eben so grosser Standhaftigkeit gebessert/darstellete.

Auch finde ich in dem Evangelio diese gemeltē Worte selbsten/ vō dem Herrn dem saumsamen Knecht/welcher dz ihm anvertraute gelt vergrabē

hatte/

hatte/gesprochen. Darum aber wird des Herrn Vorzug und Gewalt nicht geschmählert.

Es ist eine gebräuchliche Art zurichten/ wan d' überwundene Mißhändler von sich selbsten den Fehler offenbaret/und der gesätzten Straffe halben/seiner Verdammung berichtet ist/ ohn daß man wider ihn ein anders Urteil felle.

Auch sagte Christus indem er die Ehebrecherin richten solte: ich verdamme dich auch nicht. Er verläugnete darum seine Gewalt nit/ sie zuverdammen/ er übergab die Proben rechtmässiger Strengigkeit/dem erbarmen.

Darum enthielte sich dieselbe Versamlung/ den Papst zurichten/welcher nach erkanter grosser Schuld / derselbigen Reüe bezeigete; und stunde ihr nicht zu/die Straffe des guten Mannes/ der nur zusehr von dem Nagen des Gewissens gepeinigt war/zuschärffen.

In solcher That der Demut ihn annehmen/ erwiese die Versamlung ihr Ansehen und Gewalt/ obschon sie/ wegen gebürender Ehrerbietung/ferner nicht geübet worden. Uber dieses/ist es auch eine absonderliche nicht vollommene Versammlung gewesen / wie ein die gantze gesamlete Heerde der Glaubigen fürstellendes Haupt seyn sol.

Nichts fält seinem Entscheid in diesem Vorhalten bey/weil diese Väter dazu säzeten / Nam prima sedes à nemine judicatur, Dan der erste Stul wird von niemand gerichtet; welche Aussage / wan sie nach der Sprachkunst wol aufgemer-

mercket wird/den Påpsten nicht günstig ist/weil das Wort/Niemand für eine besondre Person/ eine låugnende Krafft hat/ dahingegen Keiner/ sich meistenteils auf das algemeine ausdåhnet.

Derowegen sol man dieser die Aufsicht über des Papstes Thaten nicht verbieten / welche nur allein demjenigen verboten ist / der die Vereinigung der Kirche abschiedlich nicht bilden kan.

Uber dieses ist das Abstractum genennet worden/das ist / der erste Stul / nicht das Concretum, so der Verwalter auff demselben ist; und wissen die Philosophen wol / welchergestalt das Abstractum, und das Concretum in vielen Stücken nicht übereinstimmen; indem man von einem bejahet / was von dem andern gelåugnet wird/und noch durch einen Gegensatz.

Wird derowegen eine gute Folgerey seyn/daß die Påpstliche Würdigkeit von keinem irdischen Richterstul herrüre / als eine Regirūg in welcher Christi Person / und des H. Geistes einsprechen ruhet.

Darum aber ist der Papst als ein Mensch von dem Gericht der Kirche nicht befreyet/ durch welche er die Hochheit / so ihn wundersam machet/ geneüßt.

Wan er fehlet als ein Mensch / und sich den Gesåtzen seines Reiches widersetzet / sol er als ein Mensch gebessert/und gestrafet werden.

Der erste Fürsteller des Hauptes der Herschung/ ist der nechste Erbe/geringer ist der Vormunder.

Die Kirche als eine Braut/ erbete das geistliche Reich Christi/ und darům ist der Pabst/ als nur ein Verwalter derselben gänzlich unterworffen.

Darnach hat sie weder Tron/ noch Stimme/ noch Wirckung/ ausserhalb den Versamlungen/ welche auffsicht sollen haben/ wan sie nicht wol von dem vornehmsten geregiret wird.

Alles dieses deine zu einem Ubergang/ und ist ein gespräch/ worüber/ weil es zufälliger Weise von der Nohtdurfft verursachet worden/ sehen zumachen/ was für Ungelegenheiten aus dieser Wafenregung des Papstes entspringen können/ (Ob ein Bedencken geschiehet/ ist mir nichts daran gelegen.)

Darum schliesse ich/ daß er mit gar wenig guter Staatsklugheit die lezten Tage seines Lebens anordnet/ und klärlich bezeiget/ daß ihm seiner Enkeln Glück/ die lezte Hand bieten/ nicht viel zu Herzen gehe.

Sie werden desto leichter gestürzet/ und er wird bey allen Christlichē Fürsten einē grössern Haß wider das Barberinische Haus verdienen/ weil das erinnern/ dieser in Italien verursachten unruhigen Verwirrungen/ frisch seyn wird.

Die Schulden der Kammer wachsen/ in der Ausspendung auf diesen Krieg/ von welchem keine Frucht zuerwarten. Daher dem Nachfolger Päpstlichen Stuls diejenigen/ welche

che in Mangel des Vetters/ sich als verschwender der Kirchenreichthůmer offenbaren weniger angenehm seyn werden.

In vielen schon zwischen Droh-und Zurůstungen dieses Krieges/ hat S. Heiligkeit nichts anders befördert/ als sie die Käntnis des vorgesetzten Fůrsten gemein/ und weit gemachet; welcher Ursacher gewesen/ daß die einerley Bedeutungswörter entstanden/ von denen ich mich auf das in Ferrara / und in Bologna schon gemeine Sprůchwort beziehe.

Sie hat ein Gelůbd gethan / mit den Wafen keine Gemeinschafft zuhaben/ allein mit den Ohren wil er dieser fortgesetzten Ubung theilhafftig seyn.

Die Dapferkeit der Hände wird von ihm/ wie von seinem Geschlecht gebrauchet / der Kirchen Eingeweide zuzerreissen/ und die Reichthůme zuhäuffen.

Er wird Schäze samlen mit Gelegenheit des grossen Soldes/ den er täglich mit dem Titul des Generals auszalet.

Mit diesem Nutzen verlängert S. H. diesen Krieg / obschon sonder einigen Nachdruck / indem er fůr sein Haus genugsame Frůchte einträgt / mit welchen er sich durch einen ehrlichen Titul/ und vernůnfftigen Schein versihet.

Nichts destoweniger werden diese Gelder ůbel gebrauchet : weil sie die Begegnung der Dienstbarkeit ihrem Stand ungleich haben werden.

Don Tadeo hat ihm vorgenommen/ in Sicherheit als in der verzagten Freyheit/ zubleiben/ und wil anderst nicht zu Feld gehen.

Daher ist gekommen / daß Urbans grosse Klugheit in der Wahl des Cardinals Ginetti/ welcher gar eben bequem zu dem Wafenhandwerck ist/ bezeiget;

Wer mit diesem Kirchenheer streiten wird/ der wird sich können versichern/ Nesteln zu haben/ und dieser Cardinal wird gar wol benestelt in seinem befehlen verfahren / weil er seines Vaters Stand welcher Nesteln verkauffte/ helffen wird.

Die Eigenschaft derer sich auff seine Geburt schickenden Arten / sind in der Gesantschafft naher Cöllen/ so wol auff der Reise/ als in dem Verbleiben daselbsten / gantz offenbar. Aniezo verwundert man sich nur über die Proben seiner Muhtigkeit.

Gleichwol sind meine Gedancken / daß er nit viel Gelegenheit haben: seine Dapferkeit in Italien kundbar zumachen / besorgende/ er mit dem Schein des Befehlens alle Begegnungen auffheben werde.

Man höret/ daß der Papst widerum zu Friedenshandlungen geruffen. Er kennet die Wirckung der angedeuten Gründe/ daher nutzet ihm die Fortsetzung des Krieges nicht / und sol auch davon keinen guten Ausgang hoffen.

Die aniezo zu Rom erfolgte Unruhe/ mit der/ von den Spaniern entdeckten Empfindung/

wird

wird helffen / ihn zu besseren Bestimmungen anzumahnen.

Die Forcht grössern übels / wird den Groll eigener Begierden begraben.

Er mercket / daß seine Wafen keinen andern Ausgang nehmen können / als dem Parmisaner / und Placentiner Felde das Verderben zugeben. Beydes die Ernte / auch in kurtzem der Herbst wird ungemächlich fallen.

Der Zeiten Auffschub biß zu dem anderen Jahr / wird den Widerstand der zusammen verbundenen leichter machen / so daß die biß aniezo geschehene Unkosten / und diejenigen so zur Handhabung des Heeres in diesem Winter nötig sind / werden nur den Rüstzeug der prächtigen Drohungen zuversehen / gedienet haben.

Darum er den Versühnungs Händeln beyzustimmen fertig seyn: insonderheit wan einzige Ursache der Beförderung für sein Hauß ihm vorgehalten wird.

Indem er den Vorteil seines Geschlechtes ihm fürstellet / wird er nicht achten / was die Welt für Urteil über diese seine Wafenregung fellet / deren Reue man bald wird sehen folgen.

Es wird an Bescheinungen der Lindigkeit / oder dem Beyfall / der Fürsten Bitten und Flehen / die nötige Verbesserung einer der Kirche / ihm selbsten und seinen Verwanten / nachtheiligen Ungereimligkeit zubemänteln / nicht ermanglen.

Wolte Gott! daß die Forcht / oder der Nutzen / die

die sehr erwünschte Empfindungen gleichen Aufmerkens möchten darreichen / dieweil sie Friede zuwege bringen würden / über welchen sich die Welt erfreüen / und darum das algemeine von den Barberinischen Lumpereyen / in ihr erregte Gelächter vermehren wird.

Ein Gespräch
Zwischen zweyen Edelleuten / Ihrer Dhl. Dhl. Hochheiten von
Modena und Parma /
Uber den Krieg in Italien
Wider den Papst.
Der erste wird genant:
Geminiano Propapali võ Modena.
Der ander:
Antonino Barberini von Piacenza.

DIeses Gespräch war gemacht / zu Bondino in Gegenwart des Biagio Pugniapa / desselbigen Ortes Notarii / welcher es / wie ich gehöret / treulich aufgeschrieben.

Geminiano. Unsere Freündschaft / Herr Antonio / so zu Padua empfangen / zu Bologna geboren / und in Parma geseüget worden / erfodert / daß wir sie lebendig erhalten / auch in dem Krieg / da man am meisten stirbet / sie mit einer gegenliebenden Gesellschaft speisende.

Anto-

Antonino. Ich wolte es gern thun / mein Herr / aber das beharliche Gassentreten / auff die Wacht ziehen / Schildwacht stehen / und andere kriegerische Ubungen verrichten / verbieten uns die öftere Gesellschafft: und ist gleichwol die einzige Speise / welche unter den Freünden die Liebe nähret.

G. Was E. H. saget / ist waar / aber wir werden doch einander mündlich besprechen können / wan unsere zwey Heere zugleich an einem Ort halten / wie aniezo zu Bondino.

A. Dieses aber wird nicht allezeit seyn: noch wan / und wie wir wollen / beschehen können.

G. Es wird aufs wenigste bißweilen folgen / und unsre Gesellschaft desto angenehmer seyn / ie seltener wir einander sehen.

A. Weil wir aniezo Zeit haben / so lasset uns unter diesen Weidenbaum sitzen / da wir die Hize / unter dem külen Schatten vertreiben / und unser Gemüt mit dem Gespräch biß an den Abend erfrischen werden.

G. Ich bin zufrieden. E. H. bequeme sich.

A. E. H. suche ihr Gemächligkeit; und trage meinetwegen keine Sorge.

G. Wovõ wollen wir reden / mein Herr? Es ist aniezo nicht mehr dieselbige glückselige Zeit / da wir in vorgemelten Stäten bißweilen den Leib übende / uns den Geist subtil macheten / bald mit Disputiren / und bald mit freundlichen Befragen / von denen höchsten Materien welche die Schulen vorzuhalten pflegen.

Als wir Studenten waren / redeten wir von Schulsachen; nun wir aniezo Soldaten seyn / wovon anderst sollen wir sprechen als von Krieg / und von Kämpfen / angesehen / daß dieses Gespräch der dapferen Gemüter anmuntert / zu den siegen leitet / zu der Rache treibet: die Hertzen ladet / anzündet und brennend machet / zu den Wafen / zu den Begegnungē / und zu den Anläuffen. Und wan mein Gutdüncken gilt / so wollen wir nicht mehr ins gemein von dem Krieg / noch weniger von den vergangenen Kriegen / sondern allein von dem gegenwertigen Reden / welcher meiner Meynung nach / einer von den denckwürdigsten ist / der iemalen in Italien gewesen / wegen seiner Ursachen / auch wegen seiner Zufälle. Lasset uns nicht annassen davon zureden / wie geübte Geschichtschreiber / sondern allein wie gute Soldaten / und Unterthanen dieser unserer unüberwindlichen Fürsten / welche ihren Feinden zutrotz / heütigen Tages der Glantz des Krieges sind / gleich wie sie hiebevor der Preiß des Friedes waren.

G. Wir bedörfften viel Zeit dazu / nicht nur allein etliche wenige Stunden / wan wir diese Materie von Puncten zu Puncten behandeln wollen.

A. Wir wollen davon reden biß die Sonne untergehet / das übrige biß zu einer andern Beysam̃enfügung / uñ auf einen andern Tag sparen.

G. Es geschehe nach seinem Belieben: aber aus dem Grund zureden / lasset uns erstlich sprechen / ob dieser Krieg recht oder unrecht sey.

A. Also

A. Also wollen wir thun. Nun keine Zeit zu verlieren/ wil ich behaupten/ daß er recht ist/ was unsere Herren betrift/ unrecht soviel er den Papst angehet.

G. Ich wil daß ihr es beweiset / wan ein Einfältiger euch hörete/ würde er sagen/ daß ihr nach einem Ketzer stincket.

A. Und gleichwol bin ich kein solcher / und wolte dem der mir diesen Namen giebet/ den Degen in die Weiche stossen / ich weiß / daß / indem ich die Warheit sage/ ich als ein Christ rede/ und wird kein Gelehrter/ und Wolunterrichter seyn/ der mein Sagen verdamme / weil ich sosehr unheilig bin/ als ein grosser Freund der Warheit.

G. Nun wolan / E. H. fange an in dieser Rennebahn zulauffen / und es geschehe mit richtigem Fuß.

A. Der Krieg auf unserer Hertzogen Seite ist recht / dan sie führen ihn mit Mässigung des unschuldigen Schutzes / um sich zubeschirmen/ nicht zubeleidigen. Aber auf des Papstes seiner unrecht/ weil er ihn anthut / um den durch Gewalt zuhaben / der Tyrannischer Weise belägert ist / und seine Widerchristliche Wercke zu verthädigen.

G. O Herr Antonino. Wer kan euch hören/ weil er also von unserm algemeinen Hirten redet? Leget den wider ihn gefaßten Zorn ab/ und redet als ein guter Catholischer Christ.

A. Anjetzo mercke ich wol/ daß ihr mit gekrümten Hals gehet / ein Paternoster Fresser / ein

AveMariasänger seyd/ weil ihr euch ab mir/ der ich mit Warheit und Grund rede/ und reden wil/ gleich im Anfang ärgert.

G. Ich bitte E. H. Gedult mit mir zutragen/ und zuwissen/ daß ich mehr meinen Fürsten und die Kirche zuverthädigen/ als meine eigene Person zuerretten / dieses Schwert angürte; und wolte gern des Briareus Hände/ und Arme haben / um allein viel von denselben Ketzern zutöten / welche unsere Mönche und Priester / nicht allein die Bischofe / Cardinäle und den Papst selbsten verachten.

A. E. H. sey doch ein wenig still. Sie mässige den unmässigen Eifer : Höre mich mit Erträglichkeit/ und gebe mir Antwort mit Klugheit.

G. Ich schwere ihr es zuthun. E. Herligkeit folge nur fort.

A. Diejenigen von unsern Italianern/ welche nur in einen Schnee gebrunzet/ die nimmer über dem Gebirge gewesen / da man mit der Teutschen und Frantzschen Sprache lernet/ die Warheit zuerkennen / welche des Verstandes eigner Gegenwurff ist / und auch dieselbige Weibische Einfalt zuvertreiben / nemlich / daß der Papst nicht irren kan / so fern er ein Mensch ist : Diese/ sag ich/ wan sie von dem Papst : bilden sie ihnen ein von Christo zureden/ weil er sich seinen Stathalter nennet : aber es gehet zum öfftersten wider den Strom.

Wan der Papst thut/ was Christus lehret / „ so ist er dessen Stathalter/ wã er aber dem/ was „ der Erlöser unterwiesen hat/ entgegen handelt/ „

so

so verliert er den Titul des Stathalters / und „
nimt denselben an / der gegen Christum ist ; „
welches soviel gilt / als ein Antichrist. „

G. Ich habe den Titul des Antichrists nie keinem hören geben / als demselben Lasterhaftigen / der predigen sol / um die Welt zuverführen / vor dem letzten Gericht.

A. Uñ weil E. H. eine solche sache nit gehöret / so verdienet sie nit mehr gelobet zu seyn. Wer nur wider Christum ist / dem mag man mit Grunde / den Titul des Antichrists geben. Und hieran sol keiner zweiffeln / der sich nicht gantz für einen Unwissenden verkauffen wil.

G. Es ist gut E. H. beweise / daß dieser Papst **Urbanus der Achte wider Christum thue.**

A. Sie sey zufrieden / ich wil es beweisen. Als **Christus geboren** war / verkündigten die Engel den **Frieden** / zum **Zeichen** / daß er als ein Geber desselbigen in die Welt kam! Und er wolte / daß **alles friedlich were / eh er kam** / sie zuerlösen! Nachdem **in der gantzen Welt Friede gemachet worden**. Als Christus seine Jünger lehrete / sagte er ihnen / daß sie den Frieden geben solten / in welches Hauß sie nur kämen. Nachdem er von dem Tode auferstanden / überließ er den Aposteln **und den Glaubigen** eben denselben **Frieden.** Siehe da seine eigene Worte : **Den Friedē lasse ich euch / meinē Friedē gebe ich euch.**

Wan nun **Christus den Kirchen Friede** verkündigen / ihn geben machet uñ als durch ein Testamēt / überlässet / thut **Papst Urbanus** / welcher

Krieg

Krieg führet, den Frieden verstöret/ nicht gegen Christum/oder erkläret er sich nicht/durch eine Folgerey/ einen Widerchrist?

G. Es gebüret sich zuwissen/ mein Herr Antonino/ daß der Papst dieses thut als ein weltlicher Fürst/nicht als ein algemeiner Hirt. Und den anbefohlenen/und von Christo überlassenen Frieden betreffende/ erinnere ich mich/daß er auch sagte: daß er gekommen sey/Krieg zuerregen. Ich bin nicht gekommen Friede zusenden/sondern das Schwert.

A. O wie übel widersetzet sich der Herr Geminiano. Wan ein weltlicher Fürst unrechtmässiger Weise wider einen andern Fürsten Krieg anspinnet/wird er nicht wider Christum thun/welcher als ein Gerechter/ und die Sonne der Gerechtigkeit/ sie von denen fodert/ welche auf der Erde befehlen. Wan nun der Papst Krieg führet/ gleich einem weltlichen Fürsten/ und es wider die Gesätze Christi/ des Gerechten thut/wie dan von ihm geschihet/wider unsre Herren; wird er entfliehen können/ in diesem Fall ein Antechrist zuseyn: Was darnach das Schwert/oder/ wie wir sagen möchten/ das Messer anlanget/ davon der Erlöser spricht/indem von E. H. angezogenem Spruch/so ist es nicht das Kriegerische Schwert/ sondern das Schwert seines Leidens/wie die Alten und Heiligen Außleger den gemelten Spruch wol erkläreten. Und meine Rede zubestätigen/ gedencket ihr nicht/daß/als Petrus sich des Messers bedienen: und den

Mal-

Malchus stimpeln wolte / der gute Jesus ihm sagte. Stecke dein Messer wider in die Scheide; Wer mit dem Messer verwunden / der wird durch das Messer umkommen. Daher nahm er das abgeschnittene Ohr / und fügte es dem Malcho wider an seinen Kopf.

G. Auf meine Treue / E.H. hat gar wol geantwortet / und erinnere ich mich / daß ich zu Pergamo habe hören predigen / was E.H. anjetzo unter diesem Baum gesaget. Ich bekenne ihr aufrichtig / daß ich anfange zuglauben / daß dieser Papst Urbanus wider Christum thue / welcher kam / seinen Schäflein das Leben zugeben und sie zuerlösen / und er setzet sie dem Tod aus / und verderbet sie / sie in den Krieg treibende / der eine Rechte Menschen metzig ist / darin man nicht allein den Leib / wie die Thiere thun / verliert / sondern man komt zum öftersten auch um die Seele / wie dan ich villeicht seinetwegen an der Meinigen Verlust haben werde.

A. Wer um gerechter Ursache willen streitet / der verliert die Seele nicht / wol verliert sie der / welcher einem andern Anlaß gibet sie zuverlieren / wie dieser Soldatische Papst thut; die Kriege in Teutschland / Franckreich / Spanien und Engelland / mit erhaltende / und die gegenwertigen in Italien beförderende / da schon soviel Seelen verloren sind / daß die Hölle keinen Platz mehr hat sie zufassen.

G. Wie weiß E.H. dieses?

A. Ich weiß es von einer gewissen Gesantschaft

schaft / so in Teutsch getruckt worden / worin man lieset / daß Pluto dem Papst Barberin / durch des Cerberus Pförtner zusagen geschickt / daß weil seine Heiligkeit soviel Seelen in die Hölle mit seinem Zuchtrichtẽ / Raht uñ Schwert mache gehen / er nicht mehr gewust / wo er sie hinthun solle: Daher er seine Heiligkeit bäte ihm zugestatten / daß er einen Teil von seinem Fegfeur / welches / wie ihm gar wol bekant / anjetzo leer / möchte zu sich nehmen.

Gleichwol glaube ich / daß dieses ein Schertz: allein halte ich gantz ungezweifelt dafür / daß die Hölle voller Seelen sey / dererjenigen die in unrechtmässigen Kriegen kämpfen. Dieweil wan die Seele nicht allein mit der Strafe des Schadens sondern auch mit der Empfindligkeit / sol gequälet seyn / so muß sie einen Ort in der Hölle besitzen / und eine materialische Marter außstehẽ.

G. Ach lieber / lasset uns diese Dinge in den Wind schlagen. E. H. setze ihre Rede fort / und sehe ob ihr noch andere Gründe übrig sind / zubeweisen / daß der Papst von den Bienen wider Christum thue.

A. Ja mein Herr / ich habe einen andern / ich bitte er höre ihn an. Es ist ausser allem Zweifel / daß unser Erlöser die Aposteln arm erwehlete / und die Jünger / welche reich waren ihr Haab und Gut zu derer Füssen trugen / und indem in Gemeinschaft lebeten / sich von der Begierde der Reichthüme weit entferneten. Ist es nicht waar?

G. Ja / sehr waar!

A. Übet nun der unhöfliche Papst Urbanus

diese

diese Regul? Ist es jemalen erhöret worden/daß ein einziger Papst/ (von dem das Papsthum bestehet/) soviel Reichthüme gesamlet/auch auf die geringsten Beneficien/ übermäßliche Auflagen gesetzet/ und den Vettern mit eigenen Händen soviel Gelt gegeben/wie er gethan hat? und sol man sagen/ daß es nicht wider den gar armen Christum gehandelt ist?

Ich lasse wol zu/ daß in solchem Stand der Dinge der Papst Einkünffte haben/auch davon mässig den Vettern geben solle: aber soweit ist es kommẽ/ daß man ihrer zween mehr/dan zwey und sibenzig Cardinälen gebe/ ist eine Sache/die nicht kan verduschet noch geduldet werden.

Und was für Freygebige Thaten haben sie mit so vielen Reichthumen/ in Rom darnach gethan? Sie haben dasjenige grosse Haupt der Stat mit fliegen gefüllet/ und um weniger außzuspenden/ dieselbige in vielen Orten von Kupfer/da sie von Gold hetten seyn sollen/ gemachet/ nicht dicht/sondern geschlagen/wie indem Taufstein S. Johan Laterans/ genant Constantin/ und in andern Orten der Anschauer begirige Augen sehen können.

G. Auf das Geld/welches der Papst und seine Vettern von Rom geschöpfet/ um darnach Krieg zuführen/und das Italiänische Blut zuvergiessen/höret an etliche nicht schöne/sondern wol außdeutende Worte/die zu dem Papst und seinen Vettern/ unter dem Namen derjenigen Bienen/die sie in ihren Wafen führen/ also lauten.

Ihr

Ihr Bienen welche der Himmel auf den Römischen Stul sante/ um was da schön war abzufangen : Zeiget nun das Wax / man koste nun den süssen Honig / welchen ihr gemachet habet.

Antwort.

Begirige/ was wollet ihr ? Ein Barbarisches Wax / und Honig für euch sey der Krieg/ und das Blut/ so für uns auf der Erde vergossen wird.

A. In Warheit/ sehr schöne Worte ! Aber wir müssen widerum auf unsre vorgenommene Rede kommen/ und sagen : daß wegen der angezogenen Gründe / und welche andere noch anziehen können / der Papst Urbanus ein Antichrist mag genennet werden / indem er wider dasjenige/ was Christus gelehret/ und verrichtet hat/ thut und handelt.

G. E. H. schreite anjetzo zu dem andern Punct/ und beweise / daß Papst von den Barberinern / gleichwie er der Antichrist ist/ also auch ein Tyrann sey.

A. Es wird gar leicht seyn/ beydes mir und E. H. es zubeweisen.

G. Wie komme ich dazu?

A. E. H. komt dazu / weil sie weiß / wieviel Tyranneyen dieser Papst / seinen Hertzog von Modena angethan.

G. O wie erinnert sich E. H. so wol. Mich betreffende/ habe ich nicht mehr dahin gedacht / als wan ich sie niemalen gewust hette.

A. E.

A. E. H. erzehle derer etliche/ und ich wil darnach andere gegen meinem Hertzog verübte Außsagen.

G. Mir komt anjetzo in den Sinn / daß / als ich bey dem Durchleuchtigsten Hertzog Cesar seligster Gedächtnüs in grossen Gnaden war / er auf einen Tag wegen Erhaltung von eben diesem Papst eines Bisthums / mir sagte / daß es schwer würde gewesen seyn / in Ansehung der Papst ihm matte Beine machete: und darnach fing er an / mir zuerzehlen / daß durch den Tod des Herrn Cardinals seines Bruders / den Hippolito von Este / zwo Abteyen leer stünden / ein Jus patronatus seines Durchleuchtigsten Hauses / von welchen die eine war / die von diesem Ort Bondino / die andre des sehr alten Schlosses der Esti im Padonanischen / so von Keiser Carln dem Grossen einem auß seinen Freyherren geschencket worden / auß dem hernach das Durchleuchtige Hauß von Este entsprossen / dessen mein gemelter Herr Hertzog damalen ein würdigstes Haupt war / und daß er als ein solcher dem Papst fürstellen solte / welcher ihn düncketе / für gemelte Abteyen düchtig zuseyn / weil es eine gemeine Lehre der Sommisten / gegründet auf die alten Bullen / und Canonen / daß er also in dem Jure patronatus folgen solte? Derowegen ließ er durch seinen Residenten in Rom / einen von den Printzen seinen Söhnen / der in Priesterli-

chem Rock ging / aber er brachte den Außschlus davon wider zurück / daß Urbanus der Achte gesaget: obschon diese zwo Abteyen ein Jus patronatus von dem Haus Este seyn / er sie doch für seine Vettern / weil sie reich weren / begere.

A. O was für ein guter Papst. Er bekümmert sich nicht eine Tyrannische That zuthun / sich dessen / was er nicht solte / anmassende / um sich außschreyen zumachen / daß er ein sorgfältiger Vorseher sey / gewisser Barbaren / welche erstlich / weil sie in der Barbarey Zwerge waren / Barberiner heissen: nun aber da sie in derselben zu Riesen worden / sol man sie überaus grosse Barbarer nennen.

G. Was ich gesaget / ist noch wenig. E. H. höre nur / was ich noch sagen wil / welches wol etwas anders ist / als Mehrlein.

A. Sie sage es in Gottes Namen. Ich wil mit offenem Mund zuhören / wie man zureden pfleget / und hange ganz an seinen Worten.

G. Nachdem die Stat und das Gebiet Ferrara / wie Clemens der Achte sagte / auf die Kirche gefallen / kam derselbige Papst gewafnet / um die Besitzung einzunehmen. Und ohn sich berichten lassen / wie es mit den Comachischen Feldern stünde / machete er sich auch zu derselbigen Besitzer.

Der Durchleuchtigste Herzog Cesar / konte

in solchen Bräuchen nicht anderst thun / als seine Zuflucht nehmen / zu dem geordneten Richter der zwischen den Fürsten streitbaren Sache / nemlich dem Kaiser / welcher nach reiffer Erwegung / einen rechtmässigen Spruch gab / unter diesem Papst Urban dem Achten / seiner Durchleuchtigsten Hochheit zu Gunst.

Der Papst appellirte von gemeltem Spruch zu dem Raht der Stat Rom / welches nach vielem hin und wider herum drähen / endlich den Spruch auch dem Haus Este zum Besten gab.

Der Papst rauchete von Zorn / sehende daß nicht weniger die eigenen Richter keinen alzu offenbar ungerechten Spruch wolten geben / und ergriff die gewaltsame Niessung / deren er sich biß zur gegenwertigen Zeit bedienet hat / unsern Hertzog / aus selbigen Thälern / grosser Einkünffte / so sich biß auf hundert tausent Cronen jährlich erstrácken / beraubende.

A. Nun sage mir der Herr / indem er noch zweifelt / was für einen wird er den Papst wol geben / daß er so unbilliger Weise / und so unverschämt eines andern Gut besitzet?

G. Ich wolte ihm lieber den Namen eines Narrn / dan eines Tyrannen geben.

A. Aus was für Ursachen?

G. Weil ich ihm den Ersten / nicht den Andern habe hören geben / ausser von E. H. in diesem unserm Gespräch.

A. Und wer gab jemalen dem Papst den Namen eines Narrn?

G. Ein gewisser Spanier / welcher von dem Krieg unserer Zeiten redende / also außgesprochen; Ein **Papst** so ein **Poet** und ein *Narr*: Zween durchgeteufelte Höflinge; und zween dumme Könige; haben die Welt gantz irrig gemachet.

A. Ich könte anjetzo sagen/daß E. H. über die Schnur schreitet.

G. Und ich könte antworten / daß / wan ich aus der Schuldigkeit trete / ich es mit einem Beyspiel thue: aber was kan E. H. mir für eines anziehen / mit welchen zubestätigen were / daß der Papst ein Antichrist / und ein Tyrann sey.

A. Wan es in meiner Macht stünde / E. H. diejenigen Bücher / so ich gelesen / sehen zulassen / würde sie auf diese Weise mit mir nicht reden. Euch sey genug / daß ich mit aller Warheit sage / daß für ein Beyspiel / so ihr für euch anziehet / ich hundert für mich einwenden kan. Mir aber ist nicht nötig / wan ich das Recht in der Hand habe / Beyspiele vorzubringen.

G. Lasset diese Sachen / die uns gantz thöricht machen / stehen / ich bitte sie darum / lasset uns widerum zu unserm Vorhaben kehren. E. H. sage

sage was sie zusagen hat / von den Urbanischen Tyranneyen.

A. Bevor ich euch dieses erzehle / wil ich daß ihr wissen möchtet / daß der Name Tyrann / bißweilen von Tiro / heisset starck / herkomme / weil er am meisten den Schwachen Tyrannisiret. Bißweilen von Tiro / das Angst bedeutet / weil der Tyrann diejenigen / welche er Tyrannisiret / betrübet und ängstiget : Daher ist sich nicht zuverwundern / daß der Papst den Durchläuchtigsten Hertzog getyrannisiret habe / weil er mächtiger dan er gewesen / und auch grausamer ihn mit Noht und Angst zuplagen.

G. E. H. verkürtze das Gespräch / dan Phoebus eilet zu dem andern halben Himmels Zirckel.

A. Nun so wil ich diejenigen Tyranneyen allein erzehlen / welche von dem Papst gegen meinen Hertzogen verübet worden. Und sol E. H. erstlich wissen / daß seither hundert Jahren die Hertzoge von Parma wahre und rechtmässige Besitzere / ja Hertzogen von Castro gewesen und allezeit die Macht gehabt / aus demselbigem Hertzogthum / alle Früchte zuziehen / die sie gewolt / auch sie zu Wasser / oder zu Land / nach ihrem Belieben zuverschicken / wan es nur kein des Apostolischen Seuls feindlicher Ort war.

Diese Freyheit ist anfänglich von Paulo dem dritten zugelassen / darnach von Clemens dem Achten bekräftiget worden.

Dieses ungeacht / befihlet dieser Papst dem Cardinal Antonio / daß er als ein Kämmerling ein offentliches Verbot / insonderheit wider die Unterthanen von Castro / auch wider unsern Durchleuchtigsten Herrn Hertzog / eintzige Früchte aus gemeltem Gebiet nicht zuziehen / solte lassen ausgehen.

G. Wie weiß E. H. daß der Papst dem Vetter ein solches Ding befohlen?

A. In dem Verbot selbsten geschihet dessen Anregung / mit diesen förmlichen Worten. Durch ausdrückliche Ordnung seiner Heiligkeit / so uns mündlich gegeben worden. Nun begehre ich von euch / ob dieses nicht sey eines andern Staat tyrannisiren?

G. Ich bin versichert bestürtzt.

A. Und was wird sie thun / wan ich dabey füge / daß über die besondere Macht der Bullen vorgemelter Päpste / seine Durchleuchtigste Hochheit auch diejenige hat / so ihr von gemeinem Recht gebüret: Weil / nachdem er ein Fürst desselbigen Gebietes von Castro worden / mit Uberführung der Reichsrechte / hat er vor dem Apostolischen Stul nicht zuerscheinen / welcher an ihm nichts mehr zusuchen / es sey dan mit Tyranney.

G. Auch noch mehr werde ich mich verwundern.

A. E. H. höre einen andern. Meines Hertzoges von Parma Vorfahren / und er selbsten /

sten/stifteten mit Erlaubnus der Päpste/ viel Berge von mancherley Hauptgütern / und unterschiedenen Früchten / erstlich auff gewisse Stückelandes/genant von der Ebene der Abtey; darnach auf die Gebiete Castro und Romiglione/ihre Gefälle und Einkünffte.

Es begab sich / daß die besendere gemelter Gebiete / von des Hertzogs Feinden eingenommen werden / seiner Hochheit die Pachten zubezahlen / die da dienen solten / die von den Bergen zubegnügen / welche gleichwol nicht schertzen / noch sich bekümmern / sondern nachdem man sie in dem Pallast der Cancelley ruffen lassen / und durch des Papstes Staatsdiener inständig angehalten / daß sie zur Ausrottung derer Bergen solten einstimmen : satzten sie sich dagegen und muste man wegen des Gezänckes / so daraus entstunde / die Thoren aufthun / und die Versamlung auflösen.

Die von den Bergen wissen gar wol / daß die Anweisung sicher ist / und daß sie anjetzo auch die geringste Beschwerligkeit nicht würden haben / bezahlt zuseyn/ wan sie von seiner Hochheit Feinden nicht verwirret were.

E. H. mercke aber wol / daß / obschon die von den Bergen / zu derer Bergen Außrottung nicht haben stimmen wollen / der Papst doch nicht unterlassen / die Besitzung Castro ein-

zunehmen / es zubefestigen / und auf desselbigen Thore (welches unglaublich scheinet) seine Wafen zusetzen.

G. Diese sind grosse Dinge / ich bekenne es: daher man sich nicht zuverwundern hat / daß die Italiänische Fürsten mit euerm Durchleuchtigsten Hertzog einen Bund gemachet / ihn vor solchen Barbarischen Tyranneyen zubeschirmen. Nichtsdestoweniger wil ich sagen / daß ich mir in die Ohren habe pfeiffen lassen / daß es der Papst nicht gewesen / welcher die obengemelte Sachen gethan / sondern allein der Cammer Commissarius.

A. O wie gibet E. H. so wol an Tag / daß er keine andre Weise der Regirung verstehet / als sein Frauenträger. Ist der **Papst** nicht wie das erste **Bewegliche** / welches mit seiner Gewaltsamen Bewegung / alle Circkeln der Bedienten seines Hofes nach seinem Willen raffet? Weiß E. H. nicht / daß ein oberster Auffmercker in Rom die Künheit nicht hette / in der Kirche ohn eine heimliche und außdrückliche Beystimmung seiner Heiligkeit zudisputiren? Wie kan sich dan E. H. bereden / daß derselbige Commissarius eine so wichtige Sache gethan hette / ohn des Papstes außdrücklichen Befelch.

G. Man saget auch / daß der Papst wider euern Hertzog sich erzörnet / weil er die Stat Castro hat wollen befestigen.

A. Wan

A. Wan er das gethan / so hat er groß recht dazu gehabt. Kan nicht ein Fürst mit gutem Fug seine Pläze befestigen? Ja ist er nicht verbunden/es zuthun? Welche verbindung von algemeiner Natur der Lehen entspringet/weiln der Lehenman gehaltẽ ist/den angelegten Staat nach seiner Müglichkeit zubewahren / sonsten fält er in die Lehenstraffe: welches man insonderheit von Castro verstehen sol/ daß auff den äussersten Grentzen der Patrimonialischen Landschaft liget / und schier von dem übrigen des Staats der Kirche abgeschieden.

Wan ihr mir nun sagen werdet / warum hat er es nicht eher: und nicht in dieser verdrießlichen Begegnung gethan? Werde ich euch antworten/ entweder weil er nicht gekont / oder weil er nicht gewolt. Thun was man thun kan / ist zu allen Zeiten/ und Begebenheiten erlaubt: und mag man denjenigen mit recht nicht tadeln/dem man mit Gerechtigkeit nicht befehlen kan.

G. Soviel E. H. saget/ ist heller dan das Liecht an dem Mittag: Wer aber begeret zuschaden/der findet auch Knöpfe an den glatten Binsen: gleichwie der Papst thut / der sich über jeüern Fürsten beschweret / weil er Soldaten in gemeltes Castro geleget.

A. Wan er sich auch über dieses beklaget / so vermehret er seinen tyrannischen Irrthum: indem es ausser allem Zweifel / daß wer befestigen mag/auch kan Soldaten einführen/ja er muß sie einlegen/ sonsten weren die Befestigungen eitel/

und schädlich/wan es an Leuten mangelt/ die sie verwahren.

Die Mauren sind nichts anders als zusammen gefügte Steine/ die Beynahung zu einem Ort schwer zumachen/aber alsobald wird die Beschwerlichkeit der unempfindlichen Mauren überwunden/wan der Soldaten Hand/ welche des Lebens/und der Empfindligkeit teilhaftig ist/ sie nicht beschützet.

Orpheus/welcher mit süssem Ton seiner Leire die Steine herbey gezogen/das alte Thebe zuümringen/zoge auch eine grosse Menge außerlesener Männer herbey/üm darin zuwohnen/nemlich/an solchem Ort/den die Steine ümgemauret hatten/ weil er gar wol wuste/ daß eins ohn das ander nicht bestehen konte.

Die Menschen können ohn Maur leben/wie die Spartaner thäten: aber sie können nicht zwischen den Mauren sonder gnugsame Wacht wohnen. Derowegen meinen Durchleuchtigsten Hertzog schelten/ daß er in Castro Soldaten geleget/und seine gerechte Klugheit als eine Missethäterin richten/wider allen Unfug die wichtigen Pläze zuverthädigen/sind alle gefärbte Bescheinungen des Papstes/mit dem gelben Honig seiner Barbarischen Bienen angestrichen.

G. Es düncket mich in der Warheit/ daß er was anders meynet/einen Grund zuhaben/diesen Stat gewaltsamlich zubesitzen.

A. Er mag es nicht thun ohn ein Tyrann genennet zuseyn. Auch endiget sich das Fest hier

nicht.

nicht. Er hat denen Fürsten und Abgesanten/ welche zwischen ihm / und meinem Herzog den Vergleich abhandelten / sein Wort nicht gehalten/mit algemeinem Ergernus des gantzen Europä. Und darnach hat er einen Spruch des Bannes wider die gemelte Hochheit ausgedonnert/ihn weder Hertzog von Castro / noch von Parma / nochvon Placentz genennet; er heisset ihn nur Eduardus Farnesius/und nit anderst.

Was düncket euch davon/Herr Geminiano? Haben wir nicht eine billiche Ursache/ wider den Papst zureden/ züschreiben/ und die Hände aufzüheben?

G. Versichert Herr / und ich kan es nicht läugnen.

A. Ich meines Orts wolte gern/daß alle unsere Soldaten dieser Sachen wol unterrichtet weren / aufdaß sie mit unerschrockenem Muht/ und mit gutem Gewissen wider den Papst kämpfeten / und were auch nicht ungereymt ihnen kund zuthun / was für eine Schmach er der Durchleuchtigsten Republiq von Venedig angethan / indem er aus dem Vaticano dasjenige alte Gedächtnus / welches die von dem Marco dem heiligen Petro erzeigte Woltharen fürstellete/hinweg räumen lassen.

Das denen Lukesern zugefügte Unrecht / indem er den Herrn Racagna mit dem Titul eines Commissarii / in dieselbige ihre Stat wolte schicken/ und geschicket hat / welches ihrer Obersten Macht abbruchlich war.

Den Ubertrang / so er dem Grossen Herzog gethan/

gethan/indem er ihn wolte hindern / den Priestern/und Mönchen/denselben Brotfressern/die Aufflage des Mülsteins zahlen zumachen.

Die denen Bolognesern gegebene Beleidigung / indem er einen Commissarium von Graschia naher Bologna schickete / und das Bolognosische Schloß wider ihre Freyheiten abmänteln liesse.

Die betriegerische Gefangenschafft derjenigen gelehrten Männer / welche unserer Fürsten Gründe mit Schriften haben wollen verthädigen/die er auch in die Inquisition legende / als Ketzer getractiret.

Die offenbare der Cron Spanien verübte Falschheit/ von welcher er aniezo billicher Weise in dieser seiner höchsten Noht verworffen wird.

Den geringen Glauben/so er Franckreich gegeben / welches ihn allezeit ihm zum besten / und Auferbauung des Christenthums vermahnet hat.

Die geringe dem Kaiser gegebene Hülffe / obschon er von so grossen Teilen Gelder in seinem Namen empfangen.

Den dem Durchleuchtigsten König in Polen angethanen Schimpf/indem er auf sein Anhalten einen Cardinal nicht wollen machen/dergleichen andere Päpste allezeit thäten/üm diese Crone zuehren/die soviel bey dem Apostolischen Stul verdienet hatte.

Daß er eine solange Zeit den ausgeruffenen König in Portugal mit Worten herum geführet.

ret. Daß er von etlichen Gesandten so wenig gehalten; daß er die warhaftigen Rähte ernidriget/ die Fuchsschwäntzer erhöhet/ uñ endlich die Welt mit Füssen getreten/ mit demjenigen Creützfuß/ welcher mit dem Creütz ihm geküsset wird/ weil er auch ein Werckzeug des Leidens ist.

Ich wolte gern/ sage ich/ daß unsere Soldaten diese Dinge wüsten/ üm sich mehr zu dem Kämpfen anzuzünden/ und soviel andere unerträgliche Schmachen/ mit der Sache ihrer Fürsten zu rächen.

G. Ich komme ausser mir selbsten Herr Antonino/ und entsetze mich ganz/ wan ich solche Dinge höre.

A. Und ich stehe hier/ üm mit lauter Stimme zuschreyen/ o Fürsten/ o Völcker/ thut die Augen auf! Dieser Papst/ welcher gegen uns ein Antichrist und ein Tyrann ist/ wil seinen Nachfolgern den Weg bereiten/ auf daß sie seinen Barbarischen Fußstapffen folgende/ alle Potentaten tyrannisireten/ erstlich die in Italien/ hernach auch/ wan es müglich/ die draussen. Die Lust allein regiret sie. Gedencket an dasjenige gemeine Sprüchwort/ welches insgemein nicht betrachtet wird; **Priester/ Mönche und Hüner sind nicht zusättigen.** Ihr habet sie groß/ und fett gemachet/ und sie wollen euch klein/ und mager/ ja gar zunichte machen.

G. E. Herligk. entzünde sich nicht so sehr. Ich bitt vielmehr die Göttliche Majestät/ daß sie von Urbanus des achten/ verblendeten Augen

die

die Wolcken hinweg nehmen: die unglückliche Anschläge von den Ohren seiner Vettern verjagen/und uns Siege wider unsere Feinde verleihen wolte; aufdaß sie gedemütigt / ihren Irthum erkenneten/die Wafen niderlegeten / und wie zuvor/unsere liebe Freunde seyn möchten.

A. O wie seyd ihr so andächtig / gegen dem Ende des Tages: Weil ich weiß / daß unserseits der Krieg gerecht ist / begehre ich nichts anders/ als Kämpfen / und Kämpfende überwinden / und überwindende diejenigen Im̃en mit Füssen treten/welche anstat zuversüssen / gantz Italien verbittert haben / das sie zu allen Zeiten verfluchen wird.

G. Es ist Zeit/daß wir uns in die Quartier verfügen/dan es wird Nacht. Der Notarius sihet nicht mehr zuschreiben: der Hunger / samt dem schon angekommenen Durst / lässet sich spüren.

A. Derowegen wollen wir gehen. Ich bedancke mich guter Gesellschafft.

G. Ich bleibe E. H. verbunden / seines angenehmen/und gelehrten Auffenthalts wegen.

A. und G. Einen guten Abend Herr Notari.

N. Ich küsse E. Herligkeiten die Hände.

G. Eine stille Nacht/Herr Antonino.

A. Eine sanffte Ruhe Herr Geminiano.

Die

Die grobe und pöfelische Paßquin/ Welche auf Papstes Urbans des VIII. Natur sich schicket/ und ihn/ wan er traurig ist/ anredet.

SAge mir Papst Urban/ was gedenckest du aniezo/ daß du die gantze Welt erreget/gewafnet und voller Zorn/ siehest/ so über dich fält / und dir drohet/dich entweder zusieden / oder zubraten.

Hoffest du villeicht / daß du dich mit der Dapferkeit deiner kühnen Vettern verthädigen kanst/die allezeit räuberische Wölfe sind/und die heilige Kirche die Mutter auffressen.

Du irrest / wan du auch erkennest was waar ist; auf diesesmal bist du kein guter Meister/daß du/guter Mann/üm das kleine Castro zuhaben/ köntest machen/den heiligen Petrus nacket stel̃e.

Ach! wie/wie were dir Maffeo besser/demjenigen Castro lassen / dessen es zuvor gewesen war/ den Franciscus Antonius / und Don Tadeo beschneiden/eh den Hertzog dessen plündern. Wo ist deine Klugheit / wo die Zier des Hirten-Reiches? Keinem düncket / daß deine Regirung üm deinen Vettern Ihre Hochheiten zuerhalten / beständig sey ; sondern du hast ihnen alle Fürstẽ feindgemachet/ mit diesen deinẽ neuẽ

Ursa-

Ursachen/welche mit ihren unglücklichen Wolfarten/endlich alle Eli Sejani werden.

Du vermeynest villeicht/und düncket dich / es sey wenig / daß die Kirche in so grosse Noht gebracht/daß die Tiber in vielen Jahren nicht die Macht werde haben / mit ihren Wassern ein so grosses Feur auszulöschen.

Das Straf- und Bann-donnern / aniezo da iederman die Wafen in Händen hat/sind (glaube mir Urbanus) nur Dinge / gleichwie das Confect vor den Kindern.

Diese sind deine Herligkeiten/und die Erwerbungen/so du für den heiligen Glauben wirst gethan haben/solang du auff Petri Stul warest/ gegen soviele Lutheraner und Gottverläugner.

Das Gedächtnüß von dir / von deinen Vettern / und dem beängstigten Italien wird ewig seyn; und sich in denen Geschichten durch dein verursachen elendig/und im Blut sehen.

Hier wird der Bruder: da der Sohn/ dort dein Verwanter / weinen; und jener alle Stunden nach den Gütern seúfzen: daher einjeglicher sich erzörnet/offt auff dich lästern wird.

Wan deine Bienen nicht grausame Schlangen sind/so bezäume deinen Sinn / der so leblich ist/deine Strengigkeit/welche dem erwünschten Friede/eh die Erde mehr Blut in sich sauge. Dan wan du den Zorn wider den Hertzog von Parma wirst rächen wollen / so wird das Ende / und der Untergang des Petrusstuls vorhanden seyn/ und sich des Papstes Reich verlieren.

Ich

Ich bin Catholisch/und habe kein vermischtes Hertz/hitziger Begierden/wie ihr.

Ich weine/wan ich die Anläuffe/ und Unterdruckungen sehe/ welche der Christliche Glaube hierin ausstehet/ die so böß/ und schmertzhaftig sind.

Gestern hat man diese in schwartz gekleidete Paßquil mit Papst Urbano in dem Vatican hören reden.

Des Grafen von Olivarez Unglück.

WolEdler/Hochgeehrter Herr/

DIe frembde und seltzame Veränderung/so an diesem Catholischen Hof/ in Außtreibung des Grafen und Hertzogs von den Staatsgeschäften/ und aus Madril/plötzlich geschehen/ scheinet so wundersam/ und so voller Geheimnüssen/ daß/ wan ich nicht durch Mittel dieses meines gegenwertigen/ eine genaue und klare Käntniß gebe/ mit demjenigen vertrauen/welche zwischē den Freunden gewönlich ist/ E. H. sich destomehr darüber würde bekümmern können/weil sie mir allezeit die verborgenste Meynungen der Geschäfte/so alda vorgehen/mitgeteilet/ welche mir in wichtigsten Begebenheiten als ein Vorsprechen dienen werden/ die mir oft/entweder in Reden/oder in Behandlungen vorkommen.

Ich berühme mich / daß ich ihr mit aller Genauligkeit nit allein die Substantz/ sondern auch

die Umstände solcher grossen Berahtschlagungen/villeicht vor einigem andern werde erzehlen können; weil ich als ein in meines Durchleuchtigsten Herrn Sachen zusehr eingewickelter und ersprießlicher/ keinen von denselben wegen versenmet/ welche/ obschon sie meistentheils undurchtringlich/mich zu vollkommener Käntnüß eines so wunderseltzamen Zufalls führen könten: und aufdaß ihr die Erzehlung klärer werde/wird sie sich begnügen/daß ich ihr erstlich die Ursachē/ so der That vorgegangen /hernach die That selbsten/und lezlich die Folgereyen/so von Tag zutag daraus entsprungen/sage.

Die Geheimligkeit des Grafen und Hertzogs von Olivarez/so 22. Jahre geweret/hatte in dem Hertzen S. K. M. von Hispanien tieffe Wurtzeln gewonnen/daß derselbige aus allen für einē dererjenigen knöpfichten und alten Eichbäume gehalten worden / welchen weder die Winde des Neides/noch die Würbel der Versuchung/noch das Ungewitter der neidischen Untersuchungen/ und Mißgönner nie haben mögen ümwerffen.

Diese Mitstim̃ung unterhielte der naturliche Siñ/den der König von seinen zartē jungē Haaren her/zu des Grafen Person/und sehr vortreflichen Gaben hatte: indem man nit unterscheiden konte/ob es Liebe oder Ehrerbietung were/wz aus solcher Meynung kam: weil die Zärtligkeit / welche er in allen Zufällen erwiese / eine sonderbare Liebe bezeigte; und eine gewisse Forcht nichts zu thun/das nicht gantz und gar nach seinem Belieben were/eröfnete mit aller Verwunderung eine heimliche Ehrerbietung : und hatte eben dieser

Sinn gegen dem Grafen nicht ohn Abbruch seiner Königlichen Hochheit sich dermassen in des Königes Urteil verstärcket / daß er indem Uberfluß schiene/der Natur Gesäze zuverwirren / des Herrn Willen zwingende sich des Vasallen Wolgefallen zuuntergeben: welches auch den besten eine weitläuffige Materie gabe/nechst S. M. vollkom̃ensten Verstandes zuglauben und auszubreiten/daß solches nit eine lautere Wirckung der Natur allein sey/sondern sich einige Boßheit von Bezauberung / damit einvermischet habe/ und dieses mit dem allerunbillichsten Nachteil der Christlichen Gütigkeit / so man allezeit in dem Grafen angemercket.

Die erste und algemeine Ursache dieses Falles sind gewesen die unglückseligsten Fortgänge der Monarchie unter seiner Regirung / welcher Ursache/wan sie nicht seinem Verstand zugeschrieben worden / der das Reich der ganzen Welt zuregieren/ schiene/ sich aufs wenigste in den ersten Ursprung zoge/in die ungütliche Geburtsstunde seines bösen Glückes / deren eüsserste Mächten/ weil sie dem Uberfluß seiner Dapferkeit überlegen waren/mit ihrer Kraft zuwege brachten/daß nicht nur eine / sondern viele Welten verloren gingen/wan sie seiner unglücklichen Gewalt weren unterworffen gewesen.

Daß dem **König** von **Spanien** in **Orient** die **Reiche Ormuz**/**Goa**/ uñ **Fernambucco**/ wie auch alle anligende desselbigẽ sehr weiten und langen Strandes: das ganze **Brasilien**/ und die **Insulen Tircere**/ das **Königreich Portugal**/ das **Fürstētum**

Catalonien/ die Grafschaft Rossilione/ die ganze Grafschaft Burgund/ Dol und Bisanzon; darnach Esdin und Arras in Flandern/ viel Pläze in Lüxemburg/ Brisach im Elsaß/ abgenommen: und mehr daß die Reiche Naples und Sicilien/ und das Herzogthum Meyland schier gar zerrennet worden; daß er auf dem Grossen: uñ unserm Mitländis. Meer/ mehr als 200. Schiffe verloren: daß er aus der Vasallen Eingeweide/ mit denen von ihm erfundenen Auflagen/ jährlichen Einkünfften/ so wol im geist: als weltlichen/ und anderen unzähliche Zöllen/ zweyhundert sechzehen Millionen Goldes gezogen/ derer ein Teil auf zerstreute und nidergemachte Heere gespendet/ und ein Teil in die Beutel der Räuberischen Stathaltere und Generalen/ wie auch anderer Staats Diener/ seiner Creaturen/ entweder durch Blut oder knechtische Verbindung gestecket worden: alle diese Dinge mit einander haben die Widersezung so grossen Schadens/ einmal auf seinen Untergang erbauet zusehen/ gewünschet; die Natur wolte in seinem Fall die Erhebung der Monarchie; in seiner empfangenen Ungunst/ des Königes hochachten; und in dem lezten seufzen seiner Gewalt/ den Geist einer genauen Verneüerung eines so grossen Regimentes/ als die mit so vielen bösen Zufällen schwanger ging/ nicht weniger thun/ dan solchen Mißbrauch Ende zugeben.

Gott/ welcher allezeit mit dem Auge sonderbarer Gütigkeit/ die Monarchen võ Spanien/ (als die

die waaren Handhabere des Rechtes und derer Freyheiten Catholischen Glaubens) angesehen/ hat gewolt/daß Zeit derer grössesten Nöhten/ein Knopf der andren Ursachen unter ihnen so steif zusammen verfüget würde/ des Grafen in dem Gebrauch seiner Herschung Unvollkommenheiten zuentdecken/daß er sich mit der ersten Ursache wieder vereinige/die ihnen unfehlbare Einflüsse zuwege bringet / daß sie eine unvermeidliche Kraft von der ewigen Bestim̃ung empfangen/ welche der Wirckung der ersten einverleibt ist.

Die erste Ursache unter der andren/ist die Königin gewesen/welche von Anfang her von dem Grafen sowenig geachtet /und von der Gräfin/ ihrer obersten Käm̃erin / so unterwürffig gehalten worden / daß sie nur allein im Schein eine Königin in dem Wesen alle Unglückseligkeiten einer elenden Sclavin erfuhre.

Der Grafe bließ dem König ein/daß die Nonnen nur zum Beten/und die Weiber zum Gebären da sind. Der Königin Plagen waren unleidlich / und gleichwol stund sie dieselbigen aus/nicht allein/weil sie sahe/daß ebenmässig ihre hohe Gaben untergedrucket und getyrannisiret werden / sondern auch sich über den unglückseligsten Verlust so vieler Königreiche ohn einziges Hülffmittel erbarmete: wan sie vielmalen mit der Gräfin von Paradese ihrer sehr fest vertrauten (sofern sie ungefehr Urlaub hatte) sich bey ihr allein einzufinden / erquickete / sprach

sie; mein richtiger Zweck/und die Unschuld des Fürsten meines Sohnes müssen einmal dem König meinem Ehegemahl an stat zweyer Augē dienen/so besser sind als diejenigen/welche er hat: dieweil er mit diesen allein sihet/ was dem Grafen/und der Gräfin wol/ und mit jenen/ was dem Fürsten übel anstehet/dessen Unschuld wan man nicht vorsiehet/ wird er nur ein König in in Castilien/ oder ein gemeiner Edelman verbleiben.

Die Königin gedachte/daß das einzige Mittel/des Königes Hertz in eigenen Geschäften/zuerleuchten/ihm selbsten nur eine Tagreise were/ durch das Heer in Catalonien.

Der Graf machte aus diesem seinen Verlust einen bessern Schluß/weder alle andere/und darum satzte er sich so starck dagegen/ als er wuste und konte.

In dieser Begebenheit sann die Königin zweyē Dingen nach. Das erste war/dz der König wan er durch ein Heer gehe/ohn zweifel mit anderen/dan mit dem Grafen/und aufs wenigste mit denen Kriegs Häuptern/ zuhandeln hette/ und daß er auf dem Feld/dem König die Ohren nicht mit so grosser Angst zuhalten könte/ wie er unbescheidenlich in Madril thäte: daß/ wan der König den Grafen hasse/ nicht glaublich were/ daß ihm nicht einer diese Unglückseligkeiten/ welche nur zuviel in des Grafen nachteiligen Regirung/ offenbar waren/vorlege.

Die

Die andre/daß wan sie zu Madril / auffs wenigste mit dem Titul einer Starhalterin (wie auch geschahe) verbliebe / ihr ein weites Feld offen stünde/diejenigen Gaben zuüben und erkennen zugeben/ welche Gott ihr verliehen / wie es sich eben zutruge: womit sie bey dem König guten Glauben erwerbende/freyeren Zutrit hette/ ihre rechtmässigste Meynungen zueröffnen.

Der Graf / welcher allezeit ein ausser Weise wachsamer und kluger Hüter im Eigennuzen war / zerstreuete der Königin erste Gedancken/ indem des Königs Tagreise mehr zu dem Spaziren/als zu der Arbeit angewendet: Seine Majestät zu den Wollüsten Aremquez/ zu den Aufenthaltungen Curva/zu den ergözlichen Jagden der Arragonischen Müle / und endlich zu dem Kercker zwar elendiger Wohnungen in Saragoza / angewendet worden; ohn jemalen sein Heer sehen/welches von 30000. Mann bestehende/das Schöneste war / das iemalen Spanien hette sehen mögen.

Der arme König befand sich eingeschlossen/ und dorfte nicht in das Feld ziehen/üm sich zuerquicken/weil ihm der Graf eine Forcht einjagte/ beredende / daß er in Gefahr stünde / von den Franzen überfallen zuwerden / welche sich schon über Monzone / wie auch des ganzen Arragonesischen Gefildes auf selbiger Seite/ zu Herren gemachet hatten.

Aber solang d' König mit keinerandern Ergöz-

ligkeit/als mit an de Fenster jehen Ballonen spie-
len / beschäfftiget war/ ging der Graf des Tages
zweymal durch die Stat und Feld hinaus spazi-
ren/mit zwölff Gutschen / und zweyhundert ge-
wafneten Männern begleitet / welche teils zu
Fuß/ teils zu Pferd und derer Haupt sein Sohn
Don Henrico folgeten. Also hatte niemand
Gehör von dem König / als offentlich / da der
Graf niemand als nur bekante Personen / und
wegen ihm schon entdeckter Geschäffte zuließ.

Die Grossen von Spanien / welche mit ih-
rem eüssersten Schaden und Ungemächligkeit
sich nacher Saragoza erhoben / hatten von S.
Majestät / nicht allein kein besonderes Gehör/
sondern wurden / als gemeine Herren in ihren
Begebenheiten mit vieler Mühe von dem Gra-
fen angehöret. Eben diese Grossen beklagten
sich zum heftigsten / daß der Graf keinen von
ihnen den Willkom̃ mit gewönlicher Spanischer
Höfligkeit gegeben. Also ist der Königin erster
Gedancke ausgeschlagen.

Aber man sahe daß die zweyte Betrachtung
dermassen angenom̃en worden/daß J. Majestät
die Span. Gravität niderlegende/uñ die Frantz-
sche Freundligkeit mit der Natur vermengende /
die Soldaten in der Hauptwacht besuchete ; in
den gegenden Madril fragte sie die Hauptleute/
begehrete Rechnung der Bezahlungen / frischte
sie zu des Königes Diensten an / machte die
Gerechtigkeit auffrichtig verwalten / gab allen
offt Gehör / mit sanfftester Lindigkeit brachte
sie Geld auff in grossem Uberfluß / und
schickte

schickte es dem König zu / und verhielte sich in allen Verrichtungen also / daß ihre Majestät jederman für die gröste Königin / so jemalen Spanien gesehen hette / ausruffte.

Das Geschrey ihrer soviel Jahr her begrabenen Dapferkeit kam dem König neu vor / gleichwol aber mit so grosser seiner Erfreuung / daß er sie oft in des Grafen Gegenwart lobete; welcher (seinen nagenden Verdruß / den er davon empfing verdeckende /) auch der Königin algemeinen Lobsprüchen beystimmete.

Nachdem der König zu Madril wider angekommen / hatte er Zeit / Ort / Gelegenheit und Materi / offentlich mit ihrer Majestät von dem algemeinen Nutzen der Monarchie sich zubesprechen: sie hatte Platz durch die schon erworbene Meynung / eine gar sonderbare Düchtigkeit zu der Regirung zuhaben / sie hatte Gelegenheit Rechenschaft ihrer sechs monatlichen Verwaltung wegen des Königes Abwesenheit zuleisten / auch mangelte ihr an Materi nicht / den Verlust der Königreiche / das Verderben der Kriegsheere / die Klemme des Geldes / und das beharliche Weheklagen der geplagten Vasallen vorzulegen.

Aufdaß nun diese freundliche Erinnerungen S. Majestät nicht eine Wirckung des Widerwillens gegen des Grafen geheimen Zutrit / düncketen zuseyn / bekräftigte sie dieselbige mit dem Zeugnüß der vornehmsten Staatsdienern des Hofes / mit welchen sie sich schon unterredet

hatte / daß / wan sie den ersten Anwurff bey den König würde gethan haben / sie mit bequemen inständen / und mit aufrichtiger Warheit diesen so wichtigen Anschlag solten helffen befördern.

Der Vornehmste unter diesen / war der Graf von Castilien / welcher wegen seiner Socratischen / und strengen Natur / für warhaftig geachtet ist / und weil er seinem Amt nach / bey der Königin / als ein Begriff der Sachen in der Entfernung des Königes geblieben / war er sowol unterrichtet / daß er durch diese zwey Häupter alles dasjenige / was nötig war / den Streich zuempfangen / fande.

Diesem **Grafen** war unschwer / seine Gedancken mit der **Königin** ihren zuvereinigen / sowol wie ein Eiferer des Gemeinenbestens / als wie ein Bruder des Marggrafen von Carpio / des Grafen Schwagers / gegen dessen Haus er sich so Feindlich erzeiget hat / daß er den **Don Ludwig von Arvo** seinen einzigen Vetter von der Swester / und des Marggrafen von Carpio sohn unwert gemachet / seinen Bastart Sohn zuerhöhen.

Also blieb der König mit bequemen und widerholten Gesprächen tief in seinem Sinn beredet / daß wan des Grafen Regirung länger wehrete / man in offentlicher Gefahr eines gäntzlichen Unterganges stehen müste.

Kraft dieses bezeigte der König dem Grafen nicht mehr diejenige zarte Zuneigung / wie er

zuvor

zuvor pflegete / sondern er rupfete ihm bald vor / daß er nicht wol unterrichtet / bald / daß er sehr unglücklich sey: Wodurch dieser vorsehende / was ihm begegnen könte / um sich besser zuversichern / begehrete er zweymal Erlaubnuß sich hinweg zubegeben / vielmehr auf Weise die Tieffe zuprüfen / als über den Fluß zugehen / sagende: daß die Mühe und Arbeit / so er in S. M. Diensten angewendet / nicht könten grösser werden / aber dieses ungeachtet / wan die bösen Fortgänge seinem Unglück solten zugerechnet werden / were er doch mit S. M. guten Gnade abgetreten.

Auf welches inständiges Anhalten / der König fertig antwortete: **Wir haben / Graf / beyde Hülfmittel zu unsern Kranckheiten zufinden / vonnöhten.**

Inzwischen breitete sich das Geschrey durch den gantzen Hof aus / daß des Grafen Gnade bey dem König / so wanckend were / daß mit einem andern grössern Ding gar fallen würde: und war niemand / der die Königin nicht preisete / und mit älgemeinen Lobsprüchen nicht überflüssig rühmete / daß die Königinnen Isabellen dem Spanien das Heil beygebracht.

Isabella aus Portugal / Don Johannis des andern Gemahlin / des Alvara von Luna hochmütigsten geheimen Zutrit niderlegende / reinigte das Regiment von dem Mantel der Tyranney des Valido.

Isa-

Isabella von Castilien hielte Ferdinand dem Catholischen ihrem Ehegemahl vor / daß in dem Pallast keine andere Geheime seyn solten / als der König / der Königin Geheimer / und die Königin / des Königes Geheime ; dabey sprechende : daß die Vasallen geboren weren um zugehorchen / und der König allein um zu befehlen.

Weil man dan erachtete / daß die besonderste Gutthat / so Spanien in diesen Zeiten empfangen könte / des Grafen Fall were / könte man sie aus keiner Hand erwarten / als von der dritten Isabella von Bourbon.

Nachdem des Grafen geheimer Zutrit von einer so grossen Königin so sehr zerscheutert worden / verordnete die Göttliche Vorsehung / daß um das Mittel zuerlangen / eines Weibgens Einfalt / mit Namen Anna von Guevara / sich zu der Königin Ansehen beyfügte ; und diese Seugamme / welche dem König die Milch gab / war von dem Hertzog von Lerma / in das Königliche Haus (mit dieser Freyheit einer Königlichen Seugamme) eingeführet / und erhielte sich in dem Pallast / mit ihrem Stand geziemlichen Günsten / biß zu dem geheimen Zutrit des Grafen / an welchem alles Frauenzimmer des Hofes : nicht an der Königin Geboten / sondern an dem Wincken der Gräfin hinge ; welche dem Fräulein auf Seite des von Lerma / verdächtig waren / als die ihnen bey dem König einzigen Nachteil zuwegebringen könte / (weil

sie ihr zuwider) diese nun wirckete dergestalt durch die Zärtligkeit / so in den Müttern mit der Milch erhalten wird / daß sie mit ehrlichen Bescheinungen aus dem Pallast erlassen worden.

Diese Frau erhielte ihr den Eingang in einem verborgenen Ort der Königin offen / da sie dem König sahe / und ihr den Lohn gab / auch gar freundlich mit ihr redete.

Den Vierzehenden des Lauffenden / stellete sie sich Teils von dem Eifer über des Königes Bestennutzen geleitet / Teils von der Begierde / so ihr allezeit im Hertzen geblieben / sich der von der Gräfin empfangenen Schmach / die sie aus dem Pallast verjagt / zurächen / um drey Uhren Abends / wan der König täglich aus seinen Zimmern / in der Königin ihre ging / eben an denselbigen Paß / um gantz allein mit ihm zureden; aber auf solche Weise / daß man von der Königin Kammer hören konte / was man sagete.

Da fiel sie vor S. M. Füssen nider / und bezeugete / daß sie diesesmal nicht käme die Belohnungen zufodern / sondern den Grösten Dienst zuleisten / so die Crone Spanien je empfangen möchte. Sie sagte / daß ihre Mütterliche Zuneigung sie antriebe / S. M. zuoffenbaren / was villeicht kein ander wegen menschlicher Ehrerbietung Ihr dörfte entdecken.

Nachdem sie nun Erlaubnus frey zureden erhalten / stellete sie gantz leblich vor / des Volckes Trangsalen / der Königreiche Elend / die Unord-

nun-

nungen der Müntzen / den Verlust der Plätze / der Reiche / und alles Unglück der Monarchie / vorlegende / daß diese Dinge Züchtigungen von Got weren / die auf sein Haupt fielen / weil er seiner Königreiche Regirung / zu welchem er allein von Gott und von der Natur bestimmet war / in eines andern Hand überliesse.

Daß nun Zeit were / nicht mehr ein Kind seyn / und Gottes Zorn zureitzen / indem er die Unterthanen so übel tractiren lasse / und daß er sich über des Printzen seines Sohnes Unglück erbarmen wolte / welcher ohn seine Schuld / wan man nicht kräftiglich vorkommen würde / in Gefahr stünde / nicht mehr als ein gemeiner Herr zuwerden.

Sie bezeugte auch endlich / daß wan S. M. sich von dieser ihrer Freyheit zureden beleidigt fände / sie fertig were / die Straffe davon auszustehen / dieweil / nachdem sie schon ihre Milch ihres Königes Leben zuerhalten aufgeopfert hette / sie auch ihr Blut zu Erhaltung ihres Monarchen Länder und Reiche aufopfern / für ein grosses Glück schätzen würde.

Der König hörete mit Gedult und scharffer Aufmerkung zu / und sagte: **Ihr habet die Warheit geredet:** und gieng gantz in Gedancken / von ihr gefolget / in der Königin Zimmer.

Das Gespräch höreten etliche Kammerfräu-

lein

lein / und fand sich ungefehr alda Johanna von Velasco / des Grafen Bastarts Frau / welche alles was vorgegangen verstanden/ und würd geglaubet / daß sie es ihrem Mann/ und dem schweher erzehlet/ dieweil sowol in einem als in dem andern eine tieffe Schwermütigkeit folgenden Tages angemercket worden.

Die Lobeszuruffung / so dieses Weib wegen einer solchen verrichten That hatte / war ausser der Gewonheit / sie hielten es für eine andre Teccuita / welche dem David sein Gemüht zu derjenigen Berahtschlagung antriebe / zu welcher die Weisesten und Mächtigsten seines Hofes ihn nicht hatten bringen können.

Die dritte Person welche dem Grafen sein Traurspiel zum Ende führete / ist gewesen die Infantin Margareta aus Savoien / Hertzogin von Mantua / die sich in Occagna enthielte / von dem Hof gescheiden / aufdaß sie mit dem König keine Gemeinschaft hette / und die Handlungen von Portugal verborgen blieben; diese nun allein durch den Hunger getrieben / (weil ihr sieben Monatlang auch nicht für einen Stüber / von dem so Ihrer Hochheit bestimmet war/ dargereichet worden/) kam ungefehr schon vor einem Monat naher Madril/ mit so grossem Mißfallen des Grafen / daß er es nicht bedecken kōñende/ gar verächtliche Worte ausgestossē:uñ weil sie Zunacht anlangete von d' Kälte/von dem

Re-

Regen / und Ungemächligkeiten übel getracti-ret / weil sechs andere Damen in ihrer Reisekut-sche waren / dan sie weder mit Kutschen / noch mit ander mittelmässigen Gelegenheiten jema-len versehen war / ließ er sie in dem Pallast wol vier Stunden lang warten / eh man ein Losa-ment für sie fand : endlich hiesse er sie auf den Spaziergang führen / drey elende Gemächer alda einzunehmen / mit dem blossen Gemäuer und so wenigem und schlechtem Gerete / daß sie auch eines Weinhöcker Weibes nicht würdig weren.

Die Infantin reisete als eine Flüchtige/nicht freye / von Occagna : dan sie ging hinweg drey Stunden vor dem Tag / nachdem sie diejenigen wenigen Dinge so sie konte/ für ihre Reise ange-ordnet / aufdaß der Stathalter desselben Ortes / weil er einigen Wind von ihrem Hinwegziehen hatte / sie nicht mit Gewalt verhindert hette / wie man hernach klärlich erfahren / daß er von dem Grafen dessen Befelch hatte : Weil / als fünf Stunden verflossen waren / er nicht trau-ende in Person sie zuerreichen / einen Postreuter in aller Eile zu dem Grafen abgefertiget/welcher/ weil er nur eine Stunde vor der Infantin an-gekommen / ihr den Weg nicht konte verhin-dern.

Die Ursachen des Grafen Ekels ab dieser Fürstin sind viel/ und meistenteils Wenigen of-fenbar / aber ich habe das Glück gehabt / sie alle zudurchdringen.

Die

Die erste ist / des Grafen angeborner Haß / gegen alle Fürsten des Savoischen Hauses der viel Ubels hat/in seiner Nachfolge/seines Geheimen Zutrits/der zween Hertzoge von Lerma und von Viveda / gantz offentlicher Feinde gedachten Savoischen Hauses.

Der Ursprung der Geheimen/mit den Savoischen Fürsten sind / der Grossen von Spanien natürliche Hoffart/und unerträgliches zumuhten der Geheimligkeit / welche ihnen den demütigen Gehorsam / den sie wegen des Vorzuges des Königlichen Geblütes / wo nicht um was anders / gezwungen sind / ihnen zuleisten / gar hart und bitter machen.

Wan des Grafen scharffer Zorn gegen die Infantin Margareta gezogen wird / so ist desselbigen Ursache gewesen / daß er sie eine Königliche Stathalterin in Portugal / sieben Jahre lang / mehr als eine fürstellende Bildseule / dan eine wirckliche Regentin gehalten.

Die arme Frau hatte in Lisbona den Marggrafen Puebla des Leganetz Bruder / zu einem Zuchtmeister / ohn dessen Wilkür ihr unerlaubt war / nicht allein zureden / sondern auch die Augen nicht zuverwenden.

Der Geheimschreiber Vasconcello / welcher hernach mit dem allergrausamsten Tod in dem Grim des Auffstandes / die Früchte seines übermässigsten Muhtwillens bezalete / war seiner Fürstin Thaten selbst Ankläger. Alle andere des Hofes waren Meistenteils scharffsehende Aus-

spähet ja auch biß auff ihrer Hochheit Gedancken.

In Madril war das Amt der Verwaltungen Portugal / dem Diego Suaretz des Vasconcello Schwäher und Schwager / ubergeben / und alle Geschäfte desselbigen Reiches / waren in der Macht so beschaffener Personen zu̇sten.

Die Infantin mit ihrer mehr als Weibischen Klugheit / die Unordnungen / und Fälle / so im Schwang g ngen / vorsehende / und mit ihrer Erfahrenheit Ubende / gab dem Grafen erstlich verschiedene Berichte der bösen Handhabung selbiger Händeln / sich sanfmütig beschwerende / daß sie in gedachter Regirung ganz ohn Ansehen were.

Anfänglich bekam sie gar schöne Worte / aber über die massen heßliche Wirckungen ; dan sie macheten jelänger jemehr des Suaretz Freunde vermessen : und nahm Ihrer Hochh. Glauben also ab / daß die Portugeser sie selbsten mit frecher Kůnheit verachteten.

Ihre Hochheit veränderte ihr Vorhaben / und suchte / anstat dem Grafen zuschreiben / ihre Zuflucht unmittelbarer Weise bey dem König / mit vielen vermehrten Briefen / worauf er niemalen einige Antwort sahe / obschon derselbigen Einhalt ein Weissagen / des Herzogs von Braganza Unterweisung im selbigen Reich gewesen.

Diese von dem Grafen Ihrer Hochh. wider alle Billichkeit angethane Beleidigungen / verpflichteten den Grafen selbsten / die Infantin

im.

immer für eine Hauptfeindin zuhalten / um dasjenige gotlose Gesetz aufzumercken / so unter den Grossen gewönlich ist / daß / wer am meisten beleidiget / am wenigsten vergibet.

Darum ist kein Wunder / wan der Graf / nachdem widerkehren der Infantin aus Portugal in Castilien / allen Fleiß angewendet / sie fern von dem geheimen und mündlichen Gespräch des Königes abzuleiten / daß sie zur selbigen Zeit in Merida und Occagna geschieden verblieben.

Dieweil aber des Grafen Fehler / und der Infantin Würdigkeiten in dem Abfall Portugal tieffer erkant werden ; nehme ich die Erlaubnus einen Umgang zuthun / in welchem diese und jene offentlich entdecket würden.

Es haten die Portugeser seither des Sebastians / ihres letzten Königes tod / welcher auch in ihrem Aberglauben mehr als niemalen lebendig ist / einen so grausamen Ekel gegen des Königes Regirung / daß die Pfarherrn und Prediger nach den Messen und Predigten dem Volck zumuhteten / zwey AveMaria zusprechen / auf daß Gott unser Herr / und die Heiligste Jungfrau sie (wie sie sagten) von der Castilianer Tyranney erlösete. Sie warteten auff einige bequeme Gelegenheit zu ihrer Linderung / und einejegliche geringste / die sich ihnen erzeigte / achteten sie desto grösser / jemehr sie von ihnen gewünschet war.

In dem 36. Jahr war in Portugal diejenige neue Auflage ausgeboten / welche genant wird das Fünfte/ weil man fünf für hundert von allem Verkauf und Wahren foderte.

Indem man nun diesen Tribut nicht allein streng/ sondern auch ungerecht erachtete / gab er den Einwohnern von Algarben/ (so der jenige Strich des Landes ist/ welches sich von Sevilia långst der See biß an die Grentzen Lisbona strecket/) Materium derselben Linderung anzuregen/ deren grosse Brunst/ wan sie von der scharffen Aufsicht der Infantin in ihren Anfången nicht were gelöschet worden / ohn Zweifel das gantze Reich verzehret hette.

Als der Portugeser schådlichen Zuneigung sich von S. M. Herschung abzuziehen / bestimmete man mit angebotener Wolthat/ aufs beste aller Neuheit/ und Zufålle/ sich zuversichern.

Der Aufstand in Catalonien gab zu dem Vorhaben eine vernünftige Ursache / in dem 39. Jahr / weil unter dem Schein desselbigen Krieges / so wider dasselbige Fürstenthum sich fertig machte / der Graf mit sonderbar erfundener Staats Klugheit der Welt zuverstehen darstellete/ daß der König im Anfang des 40. Jahres persönlich solte ausziehen/ die aufrührischen Catalonier zubåndigen : daß darum in Kraft der Ausschreibung / so geschahe / alle Edelen in Portugal / und alle Titulirten in Spanien / zu Ende der vier Monaten in Madril sich solten

ten finden lassen / um des Königes Reise mit derjenigen Zier/ welche einem jeden unter ihnen gebüret / zubegleiten.

Der Zweck dieser Ausschreibung war / dem Reich Portugal den gantzen Adel außzuziehen/ und mit eben diesem Schein den Hertzog von Bragantz / welcher gedachte / daß dieses ein kräftiger Trib were / der Portugeser Hofnungen / ihn für einen rechtmässigen König in Portugal zuerkennen und anzubeten / wegen derjenigen alten Anfoderungen / die allen durch die Portugallische und Castilianische Geschichten sehr wol bekant sind.

Der Hertzog von Braganza/ kennende einen Teils der Portugeser Zuneigung / und andern Teils der Castilianer Ärgwahn / erwehlete / um jene zuverhindern / und diese zuversichern / in Villavitiosa / einer Hauptstat seines Hertzogthums in den Grenzen Estremadura zuleben / fern von Gemeinschaft des Portugesischen Adels/ auf die mühesame Ubungen der Jagd sich legende/und ganz von den weltlichen Handlungen abgesondert.

Inzwischen kamen die Vornemsten vom Adel aus Portugal naher Madril / aber der Herzog von Braganza nicht / obschon er von dem Grafen mit sonderbaren Einladungen/ und befreyten Anerbieten getrieben worden.

Den Ekel / den der Herzog hatte / naher

Hof zukommen / bestund auff zween Gründen. Der erste / die Unmuht / den das gantze Königreich bezeigete / nicht zusehen / und daß er sich in des Grafen allezeit verdächtigen treue Macht nicht übergebe. Der Zweyte / der Zweifel / so ihm überblieb / daß er diejenigen Ehren bey S. M. nicht geniessen würde / mit welchen seine Vorfahren / und alle andere Grossen in Spanien bevorteilet worden / und insonderheit offentlich unter dem Königlichen Himmel zusitzen / welches die von Braganza für die grösseste Ehre ihres Hauses schätzen.

Der Hertzog entschuldigte sich / (ungemeldet eines dieser Gründe) daß er nicht kommen könte / weil sein Haab und Gut also verzehret weren / daß / indem er mit derjenigen Würdigkeit / die seiner Person gebürete / zuerscheinen / nicht im Vermügen hette / er besser zuseyn urteilete / in Portugal zubleiben / S. M. bestem Nutzen in Abwesenheit aller Portugesischen Edelleute abzuwarten als zukommen / die Zahl der Grossen ohn Zier zuvermehren.

Diese Antwort machte des Grafen Argwahn wachsen / welcher bestimmete / sich der gewönlichen Künste zugebrauchen / die alle ihre Stärcke in den betriglichen Anreitzungen / und eitelen Verheissungen gehabt haben.

Er berahtschlagte zugleich mit der allergenauesten Verhälung / so er jemalen in seinem

Leben

Leben gebrauchet / zugehen: und weil ein zartes Geschäft war / hatte es auch subtile Ersetzungen vonnöten / aber welche war subtiler als diese?

Der Graf deutete ihm nicht allein mit seinen Briefen an / mit des Hertzogs gutem Willen begnügt zuseyn / sondern berichtete ihn auch ferner fortschreitende / in dem Mitleiden / nicht allein / daß der König zufrieden sey / daß er bleibe / sondern gab ihm / um das gäntzliche Vertrauen zubezeigen / die algemeine Regirung der Portugallischen Wafen / verordnete ihm / daß er nahe bey Lisbona zuleben / solte gehen / und ließ ihm / seiner Nohtdurft zusteur / zwantzig tausent Duplonen übermachen.

Diese des Grafen Berahtschlagung schiene allen denjenigen / welche nur das äusserste des Handels ansahen / so fremd / und des Königes Nutzen so nachteilig / daß sie offentlich murmelten / dieses sey die eintzige Lockspeise dessen von Braganza / den Angel der Tyranney anzubeissen: Weil sie sagten / daß eben um selbige Zeit der Hertzog sich aus den Einsamkeiten Villavitiosa / in ein Dorf der Lisbonischen Bürger begeben und gesetzet hette / in welcher Hertzen das Braganzische Haus allezeit eingegraben stehet / als ein Nachfolger zu dem Königreich; daß mit des Hertzogs Gegenwart / derer Portugeser Verlangen und Hofnungen angereitzet

und vermehret würden / einen natürlichen König zuerwerben / und daß endlich die Portugallische Wafen in desjenigen selbst Hände kämen / der sich nachdem Scepter sehne.

Dieses aber war ein gebräuchliches Kunststück des Grafen / welcher sich allezeit berühmet hat / mehr mit falschen Lockungen / als mit warhaftigen Drohungen gewonnen zuhaben.

Des Grafen Gedancken waren nicht / sich auff den Hertzog zuverlassen / sondern sein Zweck war / daß der Hertzog ihm trauen solte: und was für ein grösser Beweiß / des Vertrauens hette wol sein seyn mögen / als ihm in die Nachbarschaft Lisbona schicken / sich begnügen / daß er bleibe / ihm der wafen Befelch über geben / und ihn mit Geld versehen.

Alle diese Listigkeiten hetten des Hertzogs Gemühte in eine nachlässige Zuversicht eingeschläfet / wan der Wecker der Erkäntnus des Grafen Künste ihm die Augen nicht geöfnet.

Inzwischen schrieb die Infantin Margareta / (zu welcher als Königlicher Stathalterin alle böse und gute Zufälle des Königreiches Portugal lieffen / sich über die offenbare Gelegenheiten / so des Hertzoges von Braganza Aufstand gegeben würden / verwunderende /) dem König Briefe voller Klagen und Erinnerungen in dieser Materi.

Sie bekam gar drockene Antwort / die hohe Sprüche und Räzel einhielte / derer Schwürigkeiten

keitẽ vilmehr wuchsen/als ohn der Infantin wissen/aus dem Schloß S. Johan/ welches Lisbona bezwenget / die gantze Castilianische Besatzung genommen wurde/eben zu derselben Zeit/ da des gantzen Königreiches Wolfart und Sicherheit in des Schlosses Stärcke/und in der Castilianer Soldaten Treüe bestunde.

Dieses war des Grafen letzte Gewalt / den Hertzog zuversichern; aufdaß nun das Kunststück nicht offenbar würde / sondern durch die Wolthat der Zeit vergraben bliebe/wartete er biß auf das halbe 41. Jahr/den Hertzog mit den allerfreundlichsten Briefen zuruffen.

Er lobete des Hertzogs Treüe/seinen fleissigen Befelch über die Wafen/ und die bequeme Wirckungen seines Ansehens mit denen Portugesen. Bezeigete die grosse Gefahr/so der Monarchie vor der Thüre stünde/ wegen des Unglückes in Flandern / wegen der Zufälle in Italien / wegen der Kriegsausrüstungẽ des Türcken/aber mehr wegen der grausamẽ Feinde/nemlich der Frantzẽ uñ Cataloner/so in Spanien sind: daß in Austreibung dieser des Spanien Heil bestünde; daß/ wan die Grossen Herren in dieser Begebenheit/ dem König zu Diensten nicht die lezte Macht/ leisteten/es alles verloren ginge.

Daß der Hertzog als der Höchste unter den Grossen/mit seiner Gegenwart / und einer zimlichen Anzal seiner Vasallen andern ein Beyspiel geben könte/nach so vielen Zufällen/ dem König gutes Glück/und die Siege beyzubringen. Daß

darum S. M. augenblicklich seiner warte / ihn mit grössern Freyheiten zubeehren und zuerhöhen.

Der Herzog / obschon er ganz rauh an Verstand zuseyn geachtet war / erhielte doch seine Sache mit so reiffem Urteil / daß er das Tarraconische Heer mit einer zimlichen Menge seiner Unterthanen und Anhänger erfüllende / seine persönliche Ankunfft vermeidete / und die Kunst mit Gegenkunst verlachende / sich naher Villavitiosa begab / üm die Meynungen derer / dem Staats-Recht nachtheiligen Anschlägen zubenehmen.

Der Graf bezeigete / daß er an diesem ein Wolgefallen hatte / wider welches er / sich keiner Macht zubedienen / sahe / und wurde also auff einer und der andern Seite mit Gegenheuchelungen / mit Bezeigung sonderbarer Liebe und Vertrauens gespielet.

Die Infantin / welche auff alle Folgereyen / (in Krafft der Zeichen / so sich von Tag zu Tag ihr entdeckten) ein wachsames Aug hatte / fertigte ganz hitzige Briefe an den König / und an den Grafen ab / bezeügende / daß man daraus nohtwendig des Königreiches verlust schliessē müste.

Auf diese Briefe antwortete der König nicht / aber der Graf tractirte sie als ein / weder zu dem Haus / noch weniger zu dem Reichs-Regiment tüchtiges Weib / zuverstehen gebende / wan sie die Geheimnüssen nicht verstünde / sie auch stillschweigen solte.

Die

Die Infantin sahe dem zuviel bekanten Portugalischen Traurspiel zu / mit eben denselbigen Mitteln / mit welchen sie versuchet hatte / es zuversichern. Der Graf aber verblieb in sich selbsten eusserst verwirrt / und trachtete allen Mangel auf die Infantin Margareta zusatteln / und weil ihm innerlich wol wissend war / daß der Fehler sein were? hat er mit allem seinem Vermügen verschaffet / Ihrer Hochheit die Strasse zuversperren / ihre Unschuld dem König vorzubringen / indessen Sinn / wo nicht seine Treue / auffs wenigste seine Ehre unverletzt bliebe.

Die Infantin fertigte in dem verreisen aus Portugal / (so man für ein Wunder hält /) einen Postreuter an S. Majestät ab / sie bittende ihr zuerlauben / daß sie kommen möchte / derselben auffzuwarten.

Der Graf satzte sich nicht allein dieser Ankunfft entgegen / sondern ließ sie mit Königlichem Befelch / in den Hundestagen zu Merida / wo die Hitze grösser ist / dan in gantz Spanien / sich aufhalten / durch welche sie gantz abgemattet / in langwirige und tödliche Kranckheit fiel : und / was noch mehr ist / ließ er sie ohn Pferd / ohn Kutsche / ohn Senffte / und ohn alle diejenigen bequemligkeiten / welche auch einer geringsten Magd des Königes gebüren : und wuste man doch wol / daß sie von den Portugesern aller ihrer Haab und Güter war beraubet worden.

Dar-

Darnach bate sie den König vielmalen / daß er sie von der ungemässigten Lufft Estremadura wolte erlösen/welches sie endlich durch sonderbare Gnade erhielte / üm zu Occagna mit allen Ungemächligkeiten (die eine elende Sclavin immer haben könte) zuleben/ohn Kutsche / ohn Maulthier / und ohn Zalung der dreytausent Kronen/welche ihr von des Königes Gutthätigkeit monatlich bestimmet waren/die zwey ersten ausgenommen: daher die arme Frau in solches Elend gerahten / daß ihr Hofmeister von den Häusern und von den Klöstern in Occagna den Unterhalt für Ihre Hochheit bettelte; welche als sie sahe müde zuseyn/ nahm sie ihr vor / (von der eüssersten Nohtdurft gezwungen) unversehens naher Madril zukommen.

An dieser That sihet man/daß Gott mit einem besondern Einfluß gewircket / dieweil / gleichwie er Willens Braganza zuunterdrucken ihn erhöhet; also die Infantin verderben wollende / ihm selbsten den Untergang verursachet hat.

Die Infantin kam eben in denselbigen Tagen naher Hof/als der König anfing sich in des Grafen Händeln zuerhellen.

Der Königin war Ihrer Hochheit Ankunft sehr angenehm und bequemlich. Und obschon der Graf trachtete / ihr des Königes Gehör zuverhindern/und sie in dem Staatsraht unwert zumachen / ohn sie ein einzigesmal kommen zubesuchen / worüber sich der gantze Hof verwunderte: nichts destoweniger lud die Königin sie in ihr

ihr geheim Zimmer/und hielte sie da / aufdaß sie mit dem König in ihrer Gegenwart zwo Stunden lang redete/ aber nicht ohn Mühe/ die Gräfin von diesem Gespräch auszuschliessen / welche als eine Vorwisserin dessen /so folgen solte / mit Ungestümigkeit sich gegenwertig einzufinden suchete.

Die Infantin sagte Gott Danck / daß er sie aus den Händen des Portugalischen Tyrannen erlöset hatte/aufdaß sie nach so vielen Trangsalen sich einmal in S. M. Gegenwart setzen möchte/Ihr die eigne Unschuld / und eines andern Schuld kundbar zumachen.

Sie verfassete die Handlungen Portugals kurtz: zeigete alle Puncten ihrer Briefe/und die wenige Antwort / so sie empfangen hatte / nnd wickelte sich dermassen aus diesem Fehler / daß alle Ursache des Verlustes Portugals wo nicht auf des Grafen Zweck/zum wenigsten auf seine Unachtsamkeit/und saumsames Verfahren sich weltzete.

Die Königin unterließ nicht der Infantin Reden zuerweitern / welche darum dem König tief zu Hertzen gingen : und kan man in Warheit wol sagen / daß dieser der tödlichste Streich unter andern gewesen / wider des Grafen Geheimen zutrit.

Die Grossen in Spanien haben alle sämtlich zu des Grafen Fall geholffen / villeicht mehr mit ihrem sich hinweg begeben und stillschweigen/als andere mit Bezeigungen / unb mit dem Reden gethan.

Der

Der Graf massete ihm Anfangs seines Geheimen Zutrits die höchste Gewalt der Monarchie zu; seines Königes Würdigkeit sowenig achtende/ als er sie seinen Einfällen unterwürffig hielte. Mit diesen sehr hohen Einbildungen von sich selbsten/ dünckete ihm die Füsse unsicher in den Steigbügeln der Meisterschafft/ und des Befehlens zuhalten/ wan er nach der Tarquiner Gebrauch/ anstat die magsamen Häupter der Grossen abzuhauen/ dieselbige aufs wenigste nicht ganz ernidrigte.

Er hatte keine Mühe das Haus von Lerma zuverderben: dieweil es sich von den Hochheiten zween heimlicher Zutritte/ in den Staub gestürzt findet; ausgenommen/ daß der Herzog von Infantado/ und der Herzog von Ossone mit zwoen Heurahten/ diese glückseligste Pflantze/ aber mit andern Namen erneüert haben.

Das Haus Toledo hatte den Vorzug wegen eigener Hochheit und so vieler Dienste/ und guter Bezeigungen gegen die Krone. Wider dieses/ vergifftete sich/ ohn wissen/ warum/ des Grafen Verfolgung. Er machte Don Falarique/ der ein Vornehmer unter den Grossen war/ von dem Hof verbannen/ ihm nur diese Schuld gebende/ daß er in seinen Thaten/ und im Reden eben so frey als edel were/ und verursachet dadurch/ daß er von Widerwillen und Bekümmerniß starb.

Der

Der Hertzog von Alva in denen letzten Jahren seines so hochehrenden Alters / ein Groß-Hofmeister des Königlichen Hauses / begab sich / üm des Grafen täglicher Schmach nicht unterworffen zuseyn / nacher Alva / die Mühe eines verfolgten Lebens / mit einem erwünschten Tod zuvertauschen.

Der Hertzog von Ferrandina ein Haupt eben desselbigen Hauses überblieben / hat solang mit den subtilen Weinen des Landes können leben / daß er täglich viel Bringseüch auf des Grafen Unglück thut.

Der Graf von Isar / welchem der König wegen seines adelichen Geblütes / und seiner Dapferkeit eine sonderbare Liebe träget / wird fern von dem Pallast abgehalten / auffdaß die Zuneigung durch seine Gegenwart und Thaten nicht grösser werde.

Der Hertzog von Maqueda wird für einen verhurten ausgeruffen / Lemos für einen einfältigen / Fuensalida für einen nichtswissenden / Altamira / für einen kaltsinnigen / und alle andere für unnützliche.

In des Grafen Gesicht hat sich kein der Hochheit / und seiner Liebe würdiger vorgestellet / als Monterei / und Leganez / welche von ihrem geringen Herkommen / und sehr kleinen Gut er überhäuffig zu der Hochheit der grösten Regirungen Naple und Meyland erhaben / wie auch mit so vielen Reichthümen überschüttet / die der Welt dermassen wol bekant sind /

weil

weil sie sich beflissen selbige aus der Höle der Italiänischen/ obschon schier gantz erschöpften Eingeweide zurauben.

Diese zween grosse Beliebte / und die zween Kriegsmänner von Spanien / waren bestimmet/einer des Königes von Portugal Schätze in Pracht und Comedien zuverschwenden/ der ander die Heere in Catalonien mit Faigheit / und mit Hunger zuzerstreüen / üm seine unersätliche Lust zuerfüllen; daher die Pasquil dieser zween Grossen entsprungen/ Der zween Dieben.

Als nun die Grossen sahen / daß der Graf nichts auf sie hielt / und vielmehr weil er es in Saragoza waar machte/ hatten sie sich dermassen von dem Beystand üm den König/der ihnen so eigen ist/nach Haus begeben/daß keiner mehr kam ihn essen zusehen / keiner ihm auf den Jagden dienete/ und sowenig ihn nach der Capelle begleiteten/ daß es für ein abscheülich Ding angemercket war/daß sich allein der Graf von Santa Colomba / an dem Christag auf derer Grossen Banck in der Capelle sitzend gefunden.

Als der König zur Zeit des Grafen Falls/der geringen Ehr-Bezeigung/so Sr. M. die Grossen erweisen / indem sie ihm / wie sie zuvor zuthun pflegten/nicht mehr nachfolgeten/berichtet war/ fragte er dessen Ursache den Marggrafen von Carpio/welcher sehende/daß er den Degen in der Hand hatte / seinen Feind ohn Schuld schlug/ sprechende: weil sie von dem Grafen so übel bewilkomt weren/ und sowenig Gunst hetten / ur-

teile-

keileten sie besser zuseyn/ daß sie sich des angeneh-men Beystehens üm S. Majestät berauben/ als sich in des Grafen Argwahn aussetzen/ und ihm Ursache geben/ daß er sie die Wirckungen seiner Eifersucht prüfen mache. Dieses erschüt-terte den Baum/ der schon anfing (ausser der ge-wönlichen Weise) zufallen.

Als der König in eben denselbigen Tagen die Verwalter des Krieges/ durch Mittel eines Zet-telgens fragte/ wie es anietzo mit dem Heer in Catalonien beschaffen/ und wie ein Vorraht von Geld für den zukünfftigen Feldzug zuma-chen; auf welche Weise Völcker zufinden die Lücken wieder zuersetzen: darauff war geant-wortet/ daß das Heer in Catalonien von 30000. Mann sich biß in 5000. und noch darunter ver-geringert hette: daß es nötig were/ es zuvergrös-sern/ weil die Frantzen auff den Frühling sehr droheten; und daß der Gelder wegen sie der be-sondern Verwaltung/ so der Graf darüber ein-gesetzet und den Monterey zu einem Haupt ge-machet hatte/ die Sorge überliessen.

S. Majestät hielte inständig an/ zuwissen/ was man bey dieser Verwaltung hoffen könte; und nachdem man ihm von vielen Beschwer-nüssen/ ja von Unmüglichkeit erzehlet/ die sich in den Abwesenden befinden/ wegen der zurück ge-zogenen sechs Millionen/ so begehret waren: in-dem davon keine andre Versicherung/ als wegen einer Million/ so die hohen Regiments Rähte versprechen: sagte der König/ über dieses auch

Ll bestürtz

bestürzt: wir müssen dem / woran soviel gelegen ist/Rahtschaffen.

Für die letzte Ursache kam an der merckliche Zufall von Segonia den 15. des lauffenden. Sechs Männer gingen zunachts vermumt mit Gewalt in des Stathalters Amthaus derselbigen Stat: als er ihrer ansichtig worden/vermeynende/ daß es Diebe weren / bote er ihnen gantz beängstigt Geld an/und was er hatte/ aufdaß sie ihn seine Frau und Töchter bey allen Ehren liessen.

Einer von ihnen antwortete/ daß sie in dieses Haus nicht gekomen/dem Stathalter etwas zustälen/sondern dem König zudienen. Uberreicheten ihm eine Schrift in seine Hände/uñ sprachen zu ihm/ daß er/so lieb ihm sein eigen Leben were/ in dem Augenblick selbsten auff Madril zuverreisen: und diese Schrift nicht dem Grafen / sondern dem König einliefern solte/ in welcher gar wichtige Geheimnüssen stünden/woran dem Gemeinennutzen/und dem König sehr viel gelegen: wichen auch nicht von ihm / biß daß sie ihn zu Pferd/und auf dem Weg naher Hof sahen; ihm den Tod drohende/wan er nicht alles/was er (als ein Vasall und Diener seines Königes) solte/ erfüllete.

Er kam an den 16. 17. und hatte von S. M. absonderlich Gehör/und war alsobald wieder zu seiner Regirung erlassen / auch konte man nicht durchdringen/was dieselbige Schrift in sich hielte: aber man hat wol geschlossen/daß sie des Grafen

sen Nutzen nachteilig were / weil die Vermumten verboten / daß der Stathalter unter der Strafe Leibes und Lebens die Schrift nicht dem Grafen / wie der Brauch war geben / sondern sie unmittelbarlich in des Königes Hände einliefern solte.

An die obgemelte Sachen häftete sich eine andre / und villeicht kräftigere / welche meistenteiles des Königes Gemüht dahin lenckete / sich gänzlich von dem Grafen abzuthun.

Der Marggraf von Grana Kaiserlicher Abgesanter an diesem Hof / brachte im verschienenẽ Jahr / als er bey diesem Hof ankam / diejenige erbliche Dapferkeit derer Carretter mit sich / welche der Welt bekant ist / und schied sie nimmer von der teutschen Freyheit und Aufrichtigkeit ab.

Die Dapferkeit / die Klugheit / und Düchtigkeit / welche er so viel Jahre in der Kriegskunst in Italien / in Flandern / und in Teutschland erwiesen / waren alda wolbekant : zu welchen er die Zier fünferley Sprachen / (so ihm natürlich waren) sezende / allen wundersamer und lieblicher erschiene. Aber die Warheit im Reden in Staatsmaterien / obschon sie von eigener Auffrichtigkeit / und von dem Eifer / so er als des Kaisers Diener über alle Geschäfte des Oesterreichischen Hauses hatte / macheten ihn bey dem Grafen aufs eüsserste verhaßt : dessen Ohren zusehr gewohnet waren / das Abgötterey volle Schmeicheln / und nicht die Warheit zuhören.

Dieser Haß blieb eine zeitlang verborgen / aber

in dem in der Arragonischen Müle gehaltenen Raht brach er aus / in welchem er durch einen ausdrücklichen Befehl des Königes / der Gesanter genennet war. In dem Raht handelte man diesen Punct / ob es gut were / daß der König sich in Castilien enthielte / oder in Arragonien überginge.

Der Graf war der erste im reden/und gab die Stimme daß es sich nicht gezieme/daß der König aus Castilien verreise. Seiner Stimme fiel der gantze Raht bey/weil Joseph Gonzalez wie allezeit des Grafen reiffe Gründe erhube. Endlich nach allen redete der Gesante/und war allein widriger Meynung bewiese mit gar starcken Gründen/daß der König aus Castilien ziehen/ und in Arragonien übergehen solte.

Dieses kam dem Grafen / und dem Raht so übel vor/daß ein einziger Italiänischer Cavalier/ des Grafen Wunderstimme / welche von so vielen Spanischen Staatsdienern canonisiret worden/widersprochen/daß wider die guten Gebräuche der Rahtsversamlungen / in welchen die Stimmen frey / und ohn Antwort sind / Joseph Gonzalez/ des Grafen Hüter/ sich erkühnete des Gesanten Vernunfftschlüssen entgegen zureden/ihn als einen wenigverständigen in dergleichen Materien tractirende: welches den Gesanten verpflichtete sich zuentrüsten / und dem Gonzalez zusagen/ daß er / was Bartolus / und Baldus berühre/ ihm/ als einem guten Licentiaten weiche; aber den grossen Fürsten in Krieges-

geschäf-

geschäften rahten/sey eine Arbeit / so Generalen und Cavalieren / wie er einer: und nicht verschimmelten Doctorn/wie Gonzalez were/eigenthümlich zustünde: weil die Kriegslehren in keinem andern Mittelpunct/ als auf dem Feld erlernet würden.

Der Graf nahm diese des Gesanten Empfindung gar hoch auf / und mit dem Grafen gab der ganze Spanische Hauffen ihm den Namen eines bösen und strengen Socrates.

Nichts destoweniger verließ der König des Grafen und des Rahts Gutdüncken/und hieng allein an des Gesanten seinem / und begehrete alle seine Gründe auffgeschrieben: welche er nicht ohn des Grafen Zerknirschung offentlich lobete.

Um dieser Ursache willen verwandelte sich des Grafen Haß in einen unversühnlichen heimlichen Groll / durch welchen er dem Gesanten rechts und überzwerch soviel Unwillen machete/ daß er davon eine ungewönliche und gefährliche Kranckheit ihm an den Hals zoge/nicht ohn verdacht einiges Giffts / wie dan der Gesanter selbsten mit Briefen ohn Namen berichtet worden: welcher üm Abendszeit mit des Königes guter Gnade wieder nacher Madril kehrete.

Gott/welcher die unschuldigen und die Warheit sagende beschüzet / gab nach zwanzig Tagen dem Gesanten die Wafen in die Hände / des Grafen stolzen Ubermuht ohn streich zuschlagē.

Der Kaiser schrieb dem König einen sehr

langen Brief/in welchem er sich bey Sr. Majestät entschuldigte / daß er ihr nicht mehr den Gil de Has/mit denen gebürlichen Versprechungen geben könte/wegen der Nohtdurfft/ darin er sich der Schlacht vor Leipzig halben befände / in welcher der Ertz Herzog den kürzern gezogen.

Darnach gab er S. M. zubetrachten/ daß die Sachen des Oesterreichischen Hauses dermassen sich verärgerten/ daß /wan man nicht steüre / es gänzlich unterginge. Daß S. M. doch bedächte die Eigenschaften der Person / so ihm Portugal und Catalonien hatte verloren / samt anderen so vielen Königreichen und Pläzen / und darnach diese Berahtschlagung vornehme / welche nach dem Beyspiel seiner Vorfahren am nötigstē ist.

Diesen Brief hatte der Gesante offen/ mit absonderlicher Unterweisung/was er darüber mehr beyfügen solte. Er teilete erstlich der Königin den Brief mit/samt dem/ was ihm anbefohlen worden: darnach hatte er von S. M. ein absonderliches Gehör / in welchem er sich mehr als eine Stunde aufhielte. Was da möchte geredet/und gehandelt worden seyn/kan ihm einjeglicher einbilden: weil ein unrechtmässiger Weise verfolgter/und der sich mit gutem Fug rächen kan / alle Kraft in den Worten / und etwas Göttliches in den Gründen hat.

Zu allen diesen Bewegungē/die ohn unterlaß in wenig Tagen auf einander folgeten / des Königs Gemüt zuschütteln / kam diese lezte welche die erschrecklichste ist /noch hinbey.

Der Prinz vō Spanien/so schon das 14. Jahr erreichet/blieb noch (mit der ganzen Welt Ver-

wunderung) ohn einzigen Hoffstand unter des Frauenzimmers Nahrung und Zucht.

Der König begehrete võ vielen Jahrẽ her/ihm ein Haus einzuraumẽ/uñ ihm dienẽ zulassẽ/ wie es einem so grossen Fürstẽ gebüret: aber der Graf hat allezeit mit mancherley Ausflüchten und Bescheinungen die vollziehung verlängert: uñ dises wegẽ zwoer Endursachẽ. Die erste ist/ damit der Fürst als ein Herz võ leblichstẽ Geistern/nit von aussẽ spüre/was er den König inwendig nit lässet sehẽ/ uñ der Gräfin Siñe etwas in sich sauge/ welche S. H. nach ihrem Belieben leitet. Die zweite/dem Don Henriquez seinem bastartẽ Zeit zugeben sich von seinen unehelichen Sitten/ und durch Mittel der Heůraht mit des Coñstabels Tochter zu einem Befelchhaberamt von Calatrava/ und einer Präsidenten Stelle des Rahts von Indien/wobey er schon nahe war/ zuerhebẽ.

Aber in diesen Christfeststagen/in welchen die starcken Füsse des geheimen Zutrits schon zitterten/machte der König selbst auf der Königin Anreizen ein Register des Fürsten Diener/dem Grafen zuverstehen gebende/ alles was zu einem neůen Haus nötig ist zuverschaffen.

Der Graf tadelte meistenteils das Register der Fürstlichen Diener/ viel davon verwerffende/ und wenig billigende/ mit des Königes gröstem Mißfallen und Ekel/ als der schon wegen anderer Ursachen erzörnet war. Imgleichen hielt S. Majestät. auch Gespräch über das Zimmer/ das dem Fürsten zugeben/einzuräumen bequem sey/ Willens auch hierin des Grafen Gutdüncken

 zu-

zuvernehmen/welcher sagte/daß S. Hochheit mit des Cardinals Infant Zimmer wol versehen were. Der König antwortete/und warum/ Graf/solte er nicht besser in diesem seyn/ wo ihr aniezo seyd/welches das eigene Zimmer der Königlichen Söhne ist/ weil in demselbigen mein Vater und ich/da wir Fürsten waren wohneten. Der Graf blieb bestürzt und merckte wol/ daß dieses seiner Beurlaubung ein augenscheinlicher Anfang war/und ist gewiß/daß er mit dieser ungewönlichen Vermessenheit/ soviel er gewust/ des Königes Berahtschlagung beschleüniget.

Darum er eben denselben Abend des Doñerstags dem Grafen mit eigner Hand ein Zettelgen geschrieben/durch welches er ihm befahl/ daß er sich nicht mehr in die Regirung einmischen/und sich nacher Locheches begeben solte/ biß anderst verordnet würde.

Weil dan die That selzam/ und zuwissen wol wert/wil ich E. Herligk. ūm sie auch hierin zubegnügen/ alles von stück zu stück sagen/ was von demselben Donnerstags Abend vor S. Antonius Tag biß auff den Freytag der verschienenen Woche/an welchem der Graf von dem Hof reisete/gefolget ist.

Der Graf blieb unbeweglich/indem er des Königes Zettelgen lase/ und weil ihn nit dünckete/ daß es sich schicken würde/sich mit anderen/in so grosser Noht/als mit der Frau abzukühlē/ welche sich damalē in Locheches fande/fertigte er als bald einē Postreüter mit gemeltē Zettelgē des Königs ab.

ab. Die Gräfin begab sich noch vor dem Tag auf den Weg / gen Madril zu / allezeit weinende / mit der ihrigen Bestürtzung / welche die Ursache nicht wüsten.

Nachdem sie angelanget / schlosse sie sich auf zwo Stunden ein / darnach ging sie hin mit dem König zu reden / von welchem sie mit gar herben Worten abgefertiget ward.

Eben auf desselbigen Freytagesabend / warf sie sich zu der Königin Füssen nider / weinende / und sie flehenlich bittende / eine gnädige Fürsprecherin zu seyn / in Ansehung des Grafen beharrlicher Dienste und aufrichtigster Treue.

Die Königin begriff das gantze Geschäft in dreyen Worten / sagende: Was die Götter / die Vasallen / und die bösen Fortgänge gethan / das kan weder der König / noch ich nicht wenden.

Die Sache blieb den Freytag / und Samstag allen verborgen / den **Don Ludwig De Haro** ausgenommen / dessen der König sich bedienete dem Grafen Erinnerungen zuschicken / wegen geheimer Geschäfte. Dieser Don Ludwig de Haro / des Grafen Vetter / aber von ihm so verhaßt / daß er ihm auch als in verschienenen Tagen besagte seine Mutter / des Grafen Schwester gestorben / das Mitleiden / wie üblich nicht anzeigen lassen.

Don Ludwig verhielte sich in diesem Fall über die Massen dapfer / daß er S. M. mit gebogenen Knien gebeten / daß weil ja dieser Urlaub / un-

widerruflich sey / doch aufs wenigste mit derjenigen Zier und grösten Miltigkeit / welche S. M. linden Natur eigenthümlich zustehet / erfolgen und erlangen möchte / daß er sich noch drey Tage im Pallast könte aufhalten / dem Raht / und Verwaltungen beywohnen / auch wegen seiner eigenen Händeln gehör geben.

Des Königes Gütigkeit gestattete noch mehr / daß der Graf in Gesellschaft des Obersten Notarii die Papire übersehen / und diejenigen / so ihm am meisten beliebeten / verbrennen möchte / wie dan eine unzählbare Menge folgete. Welches für einen zusehr grossen Uberfluß der Guttätigkeit geachtet worden.

Den Freytag selbsten gingen die Leute hin / von dem Grafen Gehör zuhaben / aber er gab eine Stimme von sich / die man nicht wol hörete / und ließ keinen von den gewönlichen Herren bey / ihn essen zusehen.

Den Samstag foderte der König den heimlichen Schlüssel / mit welchem er / wan ihm nur beliebete / in die Königliche Wohnungen ging. Eben denselben Morgen begehrete er von dem König Gehör / so ihm in Gegenwart des Patriarchen / und vieler Herren von der Kammer / öffentlich gestattet worden. Er redete eine viertelstunde / und noch mehr / und obschon der König die Augen auf denjenigen der redet zuwendē pfleget / merckte man doch / daß / indem der Graf redete / er das Anschauen anderwertlich hingeworf-

worffen/ zum Zeichen/ daß er es wenig achte und ihm nicht sehr angenehm war.

Als er von S. M. hinweggegangen / kam er in eine Versamlung / in welcher er eine strenge Gewalt erwiese; und die zween Geheimschreiber so übel tractirete / daß sie selbsten darnach sageten / was Teufels hat der Graf in dem Kopf / der hat mit uns gehandelt wie mit alten Lumpen. Etliche Gesanten begehreten auf den Samstag von ihm selbsten Gehör/ nach der Mittagsmalzeit / erhielten es nit/ unter dem Schein daß ihm nicht wol were.

Endlich war auf S. Antoniusabend in dem Pallast des Grafen Fall offentlich außgeruffen/ und zwar mit eines und des andern so grosser Freude/ daß man des Morgens an des Pallastes Pforte / diese Worte gefunden. Auff Sanct Antonius Tag geschahen wunder Wercke/ da Gott anfing zuregiren/ und der Teufel von dem König hinweg ging.

Auf den Sontag genosse Madril ein so grosses Freudenfest / bey dem diese Zeitung außschreien/ daß wan es nicht mit der Forcht/ so man hatte/ daß der Graf sich von neuem mit seinen Künsten in des Königs Gnade würde wider eindringen / man davon offentliche Feyertäge hätte angestellet / aber zum wenigsten warffen denselben gantzen Tag die Becker und Obskrämer / alles Brot / und alles Obs einem jeglichen der es begehrete/ dar/ ohn einziges Geld empfangen zum Zeichen der Frolockung.

Den

Den Montag fuhren der König / die Königin / der Fürst / die Infantin / und der Hertzog von Mantua / alle in einer Kutsche hinaus / sich zuerquicken / und eine grosse Menge Volcks folgete ihm mit Freuden / schreiende; Es lebe der König / daß er so weißlich gethan / es lebe der König / und sterbe die böse Regirung. Unzählbare Sachen sind in Madril / in der Materi der algemeinen Freude wegen des Grafen Falls / noch vorgegangen.

Den Dienstag thate man neue Versuchungen / durch der Gräfin müglichste Demut / die Versühnung zugewinnen / aber alles umsonst: daher der Graf wider die Königin vergiftet / die er für eine Urheberin seines Unglückes hält / sobald der König hinwegverreiset ist / zu dem Escurial / alle die Verrichtungen / in der Rahtschlägen / und im Verhören bezeigete / welche konten machen glauben / daß er nicht auszuweichen hette: welches dan nicht allein aller Fröligkeit erkältete / sondern auch der Königin Sinn dergestalt verfinsterte / und einen Argwahn in sie brachte / daß sie Mitwoch zunachts ein Briefgen an den König schriebe.

Donnerstagabends kamen 10. Grosse von Spanien dem König eine Meile von Madril entgegẽ welcher sie sehẽde / fragte was in Madril könte vorgegangen seyn / das sie verbunden hette / in so grosser Anzahl zukommen. Don Melchior von Borgia antwortete / daß nunmehr die Zeit angelanget / daß S. M. derer Grossen von Spanien wahre Demut und Eifer gegen die

Krone

Krone kennen würde: daß / wan sie zuvor nicht erschienen / um ihn / Kraft des verpflichts zustehen / solches geschehe / wegen derjenigen Ehrerbietungen / die S. M. wol bekant seyn können.

Als S. M. hernach in dem Pallast angekommen / und aus der Kutsche getreten / fragte Sie / ob der Graf hinweg were / und verstehende / daß nicht / kehrete sie sich zu dem Ludwig de Haro / und sagte / daß der Mann auff den Galgen warte.

Nachdem der Graf dieses vernommen / empfing sein Hertz neue Bekümmernussen: und machte sich / wie er merckte / daß der Fall gantz verzweifelt war / auf die Reise fertig / und wante die gantze Nacht an / eine grosse Menge Schriften zuübersehen und zuverbrennen.

Den folgenden Freytags Morgens trachtete er mit dem König zureden; ob es beschehen oder nicht / bleibet annoch unbekant; dieses ist gewiß / daß er eben auf denselbigen Tag eine Stunde nach Mittag von Madril abgereiset. Die sieben Tage / so er Aufschub hatte hinwegzuziehen / schienen der gantzen Welt sieben hundert Jahre zuseyn / unter welcher einer / so etwas ungedultiger als andere war / diese Worte offentlich ausruffte?

Phosphore redde diem, quid gaudia nostra
moraris?
Ecce comes cecidit, Phosphore redde
diem!

O Sonne / gib uns den Tag wider / was verzögerst

zögerst du uns die Freude? Sihe der Graf ist gefallen. O Sonne gib uns den Tag wider.

Die Reise gieng auch ohn Kunst nit ab. Weil der Graf wol wuste/daß ihn das Volck so grausam hassete/ daß er in Gefahr stünde/ übel getractiret zuseyn / wan er sich sehen liesse / befahl er ihm drey Kutschen / und viel Maulthiere zuzurüsten/ drey Tage zuvor/ als ob er hinweg wolte. Den Freytag folgete er selbst / aber indem die Kutschen an dem fordern Theil des Pallastes/ ging er durch die Küchenthüre heimlich hinaus/ trate in eine alte und heßliche Kutsche mit vier Maulthieren / und nicht mehr: und nahm den Weg / nachdem er die Umhänge zugezogen / zwischen zween Jesuitern sitzende / gleich als ob er dem Galden zu führe / durch Antocha und eben zur selben Zeit gingẽ auch die anderen Kutschen von Sammet/mit seinem Haus/forn fort. Ein gantzer Hauffe Buben / weil sie vermeyneten/daß in denselbigen Kutschen der Graf were/ warffen ein grosses Ungewitter von Steinẽ darauf / und war nötig / um sie zustillen / sie zuversichern/daß der Graf in denselbigen nicht were.

Also kam er sicher zu Locheches an / so ein Ort von achtzig Häusern / in der Wohnung von seiner Gerechtigkeit : Wo die Gräfin ein Kloster der Dominicaner Nonnen aufgebauet/so eines von den Gemächligsten / und schönesten in gantz Spanien ist: und von Madril nit ferner abgelegen dan vier Meilẽ/ auf der linckẽ Seite Alcala.

Nichtsdestoweniger verblieb die Gräfin zu Hof/als eine Hoffmeisterin des Fürsten und der

jungen Infantin / aber ohn Ansehen und ohn Zutrit / den sie vorhero zu der Königin Gemach hatte: Man hält dafür / daß auch sie bald abziehen / und sowol dem Unglück ihres Eheherrn Geselschafft leisten wird / als sie 22. Jare seiner Grösten Hochheit genossen.

Auf solche Weise hat die unglückliche Verwaltūg des Don Gaspar de Gutzman / weiland Don Henrici Grafens von Olivaretz Sohns / den er in Rom / als er ein Gesanter Philippi des II. bey nen Wolgefallen aufgehöret.
dem Papst war / erzeugete / mit einem algemei-

Man hielte es für ein böses Zeichen / daß er in des Neronis Pallast geboren worden: weil er mit seinen Thaten verdienete / daß der Sinnreicheste unter den Spaniern ihn einen heuchlerischen Nero genennet / dan seine Wercke waren allezeit grausam / aber ohn Blut / die Berahtschlagungē gewaltsam / aber stille / die Sitten freundlich / aber ohn Liebe; die Worte sehr gütig / aber ohn Wirckungen. Weil er der Drittgeborne war / begab er sich auf die Studien unter die Studenten von Salamanca. Er hatte unter dē Gelehrtestē Personen den Vorzug / in Sevilla ein Canonicat zuüberkommen.

Von dannen kam er nach Hof zur Zeit / da Don Baltasar von Zuinga in Ermangelung deren von Lerma beym König Philippo III. das höchste Ansehen hatte. Darum konte er leichtlich mit geschickten Streichen sich in Philippi IV. (so damalen Königlicher Printz war) Freundschaft einschleichen / nach dessen Sinn

sich

sich richtende/ er endlich seines Willens Meister worden/nachdem er durch den Tod des Königes der Monarchie Besitzung eingenommen.

Um sich gäntzlich in dem höchsten Grad zubefestigen / hielte er fern von S. M. die Fürsten des Geblüts/insonderheit den Fürsten Philibert von Savoyen. Weil ihn die Leblichen und auffrichtigen Geister des Infanten Carl / welcher des Spanien Abgott zuseynsschiene / bekant waren / wollen sie/ das er zu seinem unzeitlichen Todt gewürcket.

Der Cardinal Infant war von dem König hinweg gethan/mit der scheinbaren Nohtdurfft dem Krieg in Teutschland / und der Regirung in Flandern beyzustehen. Er gebrauchte ein Teil solcher Männer / und derjenigen Grossen die mit ihrem guten Glauben und Wissen ihm einen Schatten konten geben : und druckte dergestaltan derer Würdigkeit nider / daß (als er nichts mehr zufürchten hatte) er der Monarchie Schiedmann / und ein Herr über des Königes willen war.

Weil er aber weder durch menschliche noch Götliche Gesätze der Königin Gesellschafft von dem König nicht trennen konte / hat Gott gewolt/das nach der allergedultigsten Verhelung so 22. Jare lang gewehret / dasjenige wieder ihn würckete/welches vielleicht alle andere nicht hätten leisten können.

Er ist wegen nichts anderst gelobet worden / als daß er die Häude gar rein von allen Nutzen behalten

behalten / und sein eigenes Geld zu des Königes Diensten angewendet. Welche aber tieffer Nachgründen/die Warheit zuerkennen/sagten/ daß er keine Geschencke angenommen / dafür haltende / dieses sey die Stütze gewesen / desto länger in der Heimligkeit zuverbleiben/ und daß anderseits/ weil er so geitzig als grausam war/ er die rechte Weise Schätze zusamlem erfunden habe/ohn ein solcher zuseyn scheinen.

Er hatte die Freyheit die Einkünffte von allen dreyen Kriegsordnungẽ zugeniessen / nur allein mit dem Creutz von Alcantara tragen / die sich biß auf 40000. Kronen belieffen. Er ließ sich einen Kammermeister des Königes erklären / den Obersten Stallmeister/den Grossen Cantzler über Indien / und auß diesen dreyen Aemtern erschöpfete er Järlich 200. tausent Kronen.

Aber woran am meisten gelegen ist / sind gewesen die unermeßlichen Gelder / welche er aus den Indien in dieser Weise erhoben. Wan die Galeen von Sevilia und von Lisbona absegelten / ließ er eine sehr grosse Menge Fässer mit Wein und Öl aus seiner Grafschaft Olivaretz aufladen / und weil er den Zoll (der am meisten drucket) frey hatte / und diese wahren in Indien zweymal teurer / verkaufte / weder in Spanien hette mögen geschehen / liß er von neuem dieselbige Gelder wider an Materialien/Edelgesteine/ und Farben anwenden / welche in Indien gar wolfeil sind / und in Europa gar teur verkauft werden : mit diesem Handel ohn des Königes

Schaden / meynet man / daß er Millionen gewonnen / welche die Verständigen nit glauben / daß er zu des Königes Diensten angeleget habe / um soviel destomehr / weil er nie keine Rechenschaft seiner Verwaltung gethan. Dieses ist soviel ich von den Ursachen / Thaten / und der Person des Grafen in seinem Fall sagen kan.

Die Folgereyen / so aus diesem so grossem veränderten Stand täglich entspringen / sind noch übrig zuerklären.

Die Vornemste ist / daß der König nach des Grafen Verreisen / eines Königes Glauben uñ Ansehen erworben / welche in der Menschen Gedancken in eine Verachtung gerahten war / weil sie ihn dermassen an des Grafen Sinn gebundē sahen / daß er vielmehr ein Vasal / als ein Herr zuseyn schiene.

Den Samstag nach des Grafen Abziehen / rieff der König den Staatsraht in sein Zimmer / zu welchen er also redete / daß alle sich über S. M. Göttliche Gaben verwunderten / und mit dem Zeugnus der Thränen eine über die massen zarte Ehrerbietung bezeigeten.

Die Substanz des Gespräches war / dē Raht zueröfnen / daß Er den Grafen seines Amtes erlassen habe / nicht wegen einiger seiner Schuld / sondern sich selbsten / in der Genugthuung seiner Vasallen / zubegnügen / daß sein Wille were / daß des Grafen Gedächtnus wegen der guten Dienste / die er der Krone in so vielen Jahren / mit aufrichtiger Treue / geleistet hatte / allen angenehm

nehm sey; daß er bezeugete/ ins Künfftige keinen Diener/ mit dem Titul eines Geheimen beyzulassen: daß er selbst allen Rahtsversamlungen beywohnen/ und durch seine Hånde alle můhesame Geschåffte wolle gehen lassen: daß er den (hohen) vornehmen Raht zu seiner Hůlffe begehre: mit welchem er trauete/ seiner Kônigreiche gute Regirung wider aufzurichten/ wan ihm villeicht in einem Stůck solte mangeln: daß er einemjeglichen befehle/ seine Meynung mit aller Freyheit ohn einig schwermůtiges Bedencken zusagen: und bezeugete endlich vor Gott/ nichts anders als die Warheit zuhågen: und daß/ gleich wie er alle diejenigen liebe/ welche ohn einziges menschliches Ansehen dem Gemeinennutzen zum besten ihm alles so ihm unbekant were/ wůrden entdecken/ also hingegen wůrde er zůchtigen/ welche ihn ůbersehen zumachen/ anreitzeten.

Es ist unglåublich/ was fůr eine Lobesbeystimmung mit der allergrôsten Demut der Kônig von den Råhten empfangen/ derer Haupt/ der Cardinal Borgia/ mit den empfindlichsten und geneigtesten Worten/ in aller Namen versprochen/ S. M. heiligsten befelchen/ wie dem Gôttlichen Gesåtz/ zugehorsamen.

Den Samstag hernach war verordnet/ daß alle Edelleute von seiner Kam̃er in seine Wohnungen beruffen wůrden: derer die Meisten/ Grosse von Spanien sind; und als er sie/ anstat Vasallen mit Freunde und Verwante nennen/

beehret/ und ihren Fleiß in seinem Königlichen Dienst gelobet/ befahl er / daß keiner unter ihnen bey den Rähten durch Bitten / um einige Belohnung / oder Würdigkeit / oder was es auch seyn möchte / anhalten solte; Weil es sich nicht gezieme/daß die Wärme der Freundschaft/ so sie mit S. M. genössen / die Diener bewege über diejenigen Gnaden zuberahtschlagen / welche dem Dienste Gottes / und der austeiligen Gerechtigkeit nicht ungleich weren. Daß dieses / was sie von denen Rähten zubegehren hetten / derer Gewalt sich auch nit über den blossen Raht erstrecke/es von S. M. foderten/aus deren Händen sie die Gnaden erwarten solten/uñ endlich dz sie wegen ihres eigenen Gewissens / und der Königlichen Ehre / wol zuschaueten / für diejenigen Personen weder im Weltlichen noch Geistlichen Zusprechen / welche dasjenigen / so sie sucheten / nicht fähig weren/ weil/ wan sie anderst thun/ sie in Gottes Ungnade fallen / und sich mit ihres Königes Unwillen beladen würden?

Auf diese S. M. so aufrichtige Meinungen / bewegeten sich aller Gemüter dermassen zu einer sonderbaren und heiligen Zuneigung gegen S. M. daß uns aller Mund diese Stimme gehöret wird; Anjetzo verdienet König Philippus der IV. unser Herr den Zunamen der Grossen / welcher ihm von des Grafen schmeicheley/in der Zeit gegeben war/da S. M. die Königliche samt dem Ruhm verlierende / ihn in dem Glauben vergeringerte / und ihn in den Staaten verkleinerte.

Eben

Eben auf den Sontag richtete man des Cardinals Infanteinzimmer gar köstlich zu / und losirete Don Ferdinand von Borgia / des Hertzogen von Villa Hermosa / uñ des Fürsten Squillar Bruder darein / welchem als einem Obersten Kämmerer des Königes von Recht gebüret das Amt zuthun / S. M. in Abwesenheit des Grafen das Hemd zugeben / welcher dieses Eigenthümlich besitzet / und der Hertzog von Medina las Torres / als ein Unterbestellter.

Don Ferdinand von Borgia / ist ein mit so grosser Klugheit / und lieblichen Eigenschaften versehener Cavalier / auch bey dem König so willkommen / daß alle in dem Gutdüncken übereinstimmen / daß / wan eine neue Weise der Regirung angeordnet wird / man ihm und dem Don Ludwig von Haro die gröste Gewalt und Vertrauen zustehen solte.

Den Montag vermehrten sich des Volckes Lobesbeystimmungen gegen des Königes mildeste Linderung seiner Vasallen Beschwernüssen und elenden Zustandes / weil S. M. befahl / daß all sein Silber / welches in dem Pallast der Einkünffte war / ohn einigen Vorzug auf die Müntze solte getragen werden / neu klein Geld zuschlagen / dessen diese Königreiche dermassen erschöpfet waren / daß die Handlungen nicht lauffen / die Zinsen nicht bezalet werden / und die Wexel keinen Fortgang haben. Dieses Silber wiget dreyssig tausent Marck / zu sechs und eine halbe Krone die Marck: und obschon

es eine geringe Menge ist / gegen der grossen Notdurft zurechnen; so fangen doch / nach S. M. beyspiel / die Grossen und die Kleinen an / auch ihr Silber in die Müntze zugeben / womit dem Mangel ein gäntzliches Vergnügen geschiehet. Und hat der Graf von Ognata schon angefangen in Majolica zuessen. Die Müntze bezalet das gearbeitete Silber ein Real teürer für einjegliches Marck / aber mit der Zeit; weil die Realen von vier / von zween / von einem / von einem Halben / und von einem Viertel geschlagen werden / um etwas geringer / woraus ein gleicher Nutzē im Kauffen uñ Unkosten geschöpfet wird.

Zweytens folgen die insgemein von jederman erwünschte Wirckungen. Die erste ist die Wideꝛaufrichtnng der Grossen / welche verfolget waren / und die andre die Unterdruckung derjenigen Diener / denen der Graf günstig war.

Der **Hertzog von Ferrandina** / schon ein General über die Galeen von Spanien / war im verwichenem Jahr gefangen genommen / und in Conchione unterhalten / beschuldigt / daß er seine Pflichten wider Bordeas / in der Belägerung vor Tarracona nicht erfüllet. Er hielt an / von S. M. gehöret zuseyn / um seine Reinigkeit an den Tag zugeben / das Leben und die Gebiete zur Versicherung der Warheit und Unschuld darstellende; aber der Graf verschlosse ihm allezeit das Gehör / und die Zuflucht. Anjetzo komt er naher Hof mit Gewalt die Rechtfertigung seiner Sache in den Briefen und Ordnungen des Gra-

Grafen zuhaben / welche er von Stůck zu Stůcken volzohe.

Der Hertzog von Alva / welcher unter dem Schein eines Generals sich auf den Grentzen Portugal fern von dem Kőnig enthielte / wegen des Eifers/daß S.M. ihn so wert hatte/wird anjetzo naher Madril geruffen/ und gibet man ihm das Amt des Obersten Hofmeisters.

Also scheinen anjetzo alle andere Grossen/ welche nidrig waren/erhőhet/ und wo sie sich erstlich in dem Pallast nicht sehen liessen / da stehen sie nun in grosser Anzahl bey der Kőniglichen Tafel und Capelle / mit sonderbarem Wolgefallen des Hofes.

Hingegen gehen der hőchste Notarius / der Geheimschreiber Garnerus / und Joseph Gonzales / welche Dolmetscher des Grafen waren / und mit allen gar Båurisch verfuhren/uñ gleichsam wie drey Gotheiten sich unzugånglich hieltẽ/ weil man mit ihnẽ nie als nur auf den Strassen/ in der Flucht / und mit den allerschlimsten Vergnůgungen/handeln konte/mit gebůcktẽ Haupt/ und voller demůtiger Zerknirschung.

Gleichwol hat der Kőnig mit gewőnlicher seiner Großmůtigkeit die Synagog mit Ehren begraben wollen : dan den ersten Notarius hat er die Belohnung des Uberlebens von seiner Notariatsstelle in Arragonien / in der Person seines Vetters gethan : Dem Geheimschreiber Garnerus hat er die Geheimeschreiberey des Kammerrahts gegeben / aber er hat ihm die

Geheimeschreibereyen von Naples uñ Meiland genommen/die er eigentůmlich hatte: inzwischen aber besitzet weder einer noch der ander einen Ort in denen Kőniglichen Můhewaltungen.

Man ruffet an ihre Stelle den Don Diego von Arce de Brinoto/ Bischofen von Placenz/ welcher schon Auditor des Kőniglichen Rahts war: und weil er sehr aufrichtig/ und tiefverstendig/ kam er nimmer mit des Grafen Gutdůncken ůberein/ welcher/ um ihn fern zuhalten/ ihm erstlich das Bißthum Juni gab/ und darnach befőrderte ihn der Kőnig zu demjenigen von Placenz. Als er nun wider nach dem Hof gekehret/ hoffet man/ daß von seinem uneigennůzigen Eifer zu dem gemeinen Nutzen/ und von denen dem Grafen entgegen gesetzten Meynungen/ der Kőnig/ und die Vasallen eine sehr heilige Zeitung empfangen.

Die dritte/ und villeicht die schmerzhaftigste Wirckung fůr den Grafen in seiner unverhoften Widerwertigkeit/ ist der elende Zustand/ in welchem sein ehrlichgemachter Bastart verbleibet/ der derjenigen Hochheit/ zu welcher ihn der nicht geglaubte Vater erhőhet hatte/ fůr gar unwůrdig geurteilet war.

Und weil dieses ein Zufall; der die grőste Begnůgung/ so ein ungewőnliche Kåntnuß liebender Verstand je hőren mőchte/ mit sich eringet: hat es mich wol gedůncket/ dieses in weñige Zeilen zubegreiffen / welches einer gantzen Handlung nőtig ist/ wegen der genauen Kundschaft aller Umstånde.

Der

Der Graf als er sich in Madril befande/ verliebte sich zwölff Jahre von seinem Geheimen Zutrit/ in die Jungfer Margret Spinola/ geborene von einem Genovesischsen Vater / und von einer Spanischen Mutter/ welche schöner als die zwo anderen Schwestern / (so gleichwol gar schön waren/) den ersten Ort in denen Liebes-höflingen hatte. Diese obschon mit dem Adel gezeichnete Dame/ bliebe doch nicht von denenjenigen Verfolgungen befreyet / welche die Jungfern von einer zugeruffenen Schönheit / an diesem Hof ohn verschonen leiden.

In Madril den Besitz der Damen zuerlangen/ obschon sie Groß (reich) sind/ ist gleichsam als ein Gesetz/ daß keine andre Macht gilt/ als der Reichthum/ und des Ansehens. Don Franciscus von Valeazar / des Königl. Hofgerichts Ober-Richter / (so das höchste ist / welches am meisten in den höchsten Richterstellen dieses Landes/ könte erwünschet werden/ weil er verheuratet war / unterhielte auf seine Kosten das gantze Geschlecht und die Person der Dama Margareta Spinola, und machete sich durch Ausspendung der Gelder/ Kleynodien / und anderer Regalien (Gaben) zu einem einzigen Besitzer ihres Bettes.

Der Graf/ (welcher in selbiger Zeit von den Tributen menschlicher Gebrechligkeit nicht frey war / in diese verliebet / fand unter den Gesätzen des Alcadas (Ober-Richters) die Freyheit des Grafen/ mit deren Mittel der Graf ihr es mehr dan zu viermalen ohn Unkosten thate.

Inzwischen gebar sie einen Sohn / den man von dem Alcada zuseyn schätzete / weil die Pflantze aus der Erde herfür stach / so er gleichwol mit seinem Haab und Gut erkauffte. Weil er aber gemercket / daß auch andere ohn gebürliche Liebe seine Güter baueten / welche er von gutem Willen / diese Frucht / die er mit gutem Gewissen für dieseinige nicht schätzete / dem gemeinen Nutzen überlassende.

In der Tauffe war der Sohn Julianus genant / welcher von der Mutter unerlaubten Gewinn auferzogen / und an die böse Sitten gewöhnet worden. Nachdem er sein 18des Jahr erreichet / und die Mutter gestorben / fand er sich zugleich ohn Vater. Als er nun über seine Unglückliche Geburt verzweifelte / bat er den Alcade / daß er ihn für seinen Sohn erklären wolte / auf daß er nicht in der Welt ohn Vater / und ohn Zunamen bliebe / versprechende an der Erbschaft nichts zusuchen: sondern daß er allein mit dem Namen Julianus von Valeazar / ihm wol das Brot mit dem Degen zugewinnen getraue.

Alcade stimmete nie zu gäntzlicher Erklärung / es sey dan in dem Punct seines Todes; mehr üm der Welt Meynung Genügen zuthun / als sein Gewissen zuversichern / weil ihm wol bewust war / daß dergleichen Erzeugung nicht allein dem Grafen / sondern auch vielen andern könte zugerechnet werden.

Mit diesem Titul Julianus von Valeazar ging

ging er in Indien, da er wegen mancherley Miß-handlungen in Mexico zu dem Galgen verdamt worden: weil aber derselbige Königliche Stat-halter ein gar grosser Freund des Alcade / seines erklärten Vaters war / erhielt er von seiner überaus milden Gnädigkeit Vergebung. Er keh-rete wiedrüm nacher Madril / und als er nichts hatte/wovon zuleben/ging er hin/als ein Soldat in Flandern/und in Italien zudienen: von dan-nen kam er wieder in dem 25. Jahr seines Al-ters. Der Geist war scharff / aber die Sit-ten so schlecht / daß er die Wirtshäuser offt besuchende/ das Hurenhaūs / darin er geboren war/ nimmer vergaß.

Inzwischen verlor der Graf die Hofnung/ Söhne aus der Gräfin zuhaben / obschon alle Kunststücke / und S. Placidus Geheimnüssen dahin angewendet worden.

Er erinnerte sich / daß Zeit der Erkäntnis/ mit der Dama Margareta / Julianus von ihr geboren war; und weiß man nicht / wie zu-verstehen / da das Geschrey durch Madril aus-gebreitet worden / daß er sein Sohn were: weil / indem Julianus willens war/sich mit der Don-na Isabella von Azueta/deren Hausthüre auch den gemeinen Weinschencken nim̄er zugeschlos-sen war zuverheurahten/sie bezeügete/daß er wol zuschaue/was er thue/sie were eine gemeine Da-me/und man murmelte weiß nicht was/von des Grafen Hertzogs Götgen: und daß er sich in

eine

Julianus überwand alle diese Beschwerligkeiten / und war die Heuraht in der Dame Isabella Mutter Haus in dem 41. Jahr / im Monat November / unversehens / und mit der Welt Verwunderung / von den Pfarrern volzogen.

Der Graf erklärete Julianum für seinen Sohn / durch eine offentliche und kräftige Handlung / mit des Königes Ansehen und Belieben. In dieser Haudlung hieß er ihn nicht mehr Julianus / sondern **Don Henrich Philippus von Gutzman / Erbe der Grafschaft Olivaretz /** und noch mehr des **Hertzogthums. S Lucar /** wan S. M. belieben wird zur Belohnung seiner Dienste ihn bedecken zulassen. (Der Titul eines Hertzoges in Castilien wird ohn bedecken nicht gegeben.)

Diese Erklärung theilete der Graf denen Gesanten / und denen Grossen mit / durch Mittel der Geheimschreiber Rosas und Garneri.

Nachdem dieser Grund nicht ohn Ekel und Zerknürschung aller seines gantzen Hauses geleget worden / nahm er ihm vor / diesen seinen Sohn mit einer der vornehmsten Damen in Spanien zuverheuraten. Er warf die Augen auf die erste Dame des Pallastes / **Donna Giovanna von Velasco /** eine Tochter des Constabels in Castilien / welcher an **Adel** keinem weichet / weil er sich berühmet / unter seinen Vorfahren fünf **Königliche Vierer** zuhaben.

Um

Um diese Heuraht werckstellig zumachen / war nötig / die erste Ehe zubrechen: und hatte man deßwegen zu Rom vor dem Papst schon Fleiß angewant: welcher die Volmacht eines so grossen Geschäftes dem Bischof von Avila übergab. Des Giuliani Weib wider satzte sich / und thät in ihrer Rechtssache soviel sie konte; aber der gute Bischuf fällete den Spruch ihr zuwider / keiner andern Ursache willen / als weil die Ehe des Weibes nicht vor dem ordentlichen Pfarrer gemachet worden: sintemal die Heurat in ihrer Mutter Haus geschehen / da doch die Tochter nicht bey ihr / sondern in einer andern / unter eine andre Pfarr gehörige / von der Mutter abgesonderten Wohnung gesessen.

Andere Theologi eines aufrichtigern Gewissens / antworteten mit diesem Grund / daß / weil die Tochter von der Mutter nicht geschieden ist / als so fern sie behauset / (oder verheurahtet /) könte man nicht verstehen / daß zwischen der Wohnung der Mutter und der Tochter / einiger Unterschied / und also sey; die Heuraht ehrlich.

Dieses alles unangesehen / ging die Gewalt des Geheimen Zutrits dem Recht der That vor: und ward die Heuraht offentlich gebrochen; gestalt dan der Graf in der Handlung der Heuraht seines enthaußten Bastarts mit des Conestabels Tochter / sich gar heftig bearbeitete / und erhielte es endlich / dem Vater und allen Verwanten zutrutz.

Man

Man erkante in diesem Fall die Nichtigkeit schmeichlender Gemüter; weil alle Grossen des Hofes/und alle Titulirte und Herren dem Don Henrich Glück wünscheten/ ihn Excellentz hiessen/und allen Gehorsam erwiesen/der mehr einem König / als einem Vasallen gebürete. Nichts destoweniger schickte sich die geehrte Person (welche solcher Großheiten/nicht gewohnet) so lächerlich/daß er unvermerckt an die Nidrigkeiten anstrieffe: daher die Italiäner sagten/ Don Heinrich sey ein grober Tropf/bekleidet als ein König von Spanien.

Man sahe hinfort den Conestabel sehr betrübt/weil er alle Verwanten zufeinden gemachet/die ihn nimmer mehr besucheten.

Man bauete dem Don Heinrich ein so reiches und prächtiges Haus/ dergleichen niemals ein Grosser von Spanien hatte. Köstliche Geschencke aus allen Königreichen und Landschaften flohen zusammen: unter welchen des Hertzogs von Medina las Torres/ so sich über den Wert 25000. Kronen erstreckete/ für das fürtrefflichste geschätzet worden.

In Saragoza war dem Don Henrich das Ordenskleid von Alcantara mit einer Commenderey von 10000. Kronen gegeben/ und er ein Königlicher Kammer Juncker erkläret/ mit Versprechung eines Präsidenten Stelle über die Indien/so zu dem Ende dem Grafen von Castilien abgenommen worden/ aufdaß durch alle diese Ehren er (Don Heinrich) desto füglicher das gehörige Ansehen gewinne/des Spanischen Hofmeister Amt zutragen.

Inzwischen war aller Haß wider Don Henrich so heftig/daß man seine gar schlechte Sitten nim̃er vergaß/und das gemeine Volck offentlich von ihm sagte: Henrich von zween Männern/uñ zwo Weibern/ein Sohn von zween Vätern/uñ zwo Müttern/thut Teufels uñ Menschenwercke.

Diese Erklärung der unwarhaftē Kindschaft/ und ungültigen Heurahts erbitterte des Marggrafen von Carpio Haus/und nahm des Grafen Erbschaft/dem schon rechtmässig erklärten Erbē Don Ludwig von Haro/einem ausser der Weise verständigen / und hochbegabten Edelman dieselbige hinweg.

Nach des Grafen Fall/hat Don Henrich den Titul Excellenz/der Schmeichler Nachfolge/uñ/ woran am meisten gelegen des Königes Gunst verloren. Und ist wunderlich zusehen / daß er in einem Augenblick aus einem angebetenen Götzen/ein verächtlicher Zwerg geworden.

Alle glauben/daß der Constabel ihm die Tochter nehmen / und die erste Heurat gültig werde erklären lassen.

Man saget/daß/als der Constabel von dieser Materi mit etlichen vornehmen Herren geredet/ einer von ihnen gesprochen/daß er sich solte hütē/ diesen Anschlag zuversuchē: dieweil wan die erste Heurat bekräftiget wird/ man seine Tochter aus guter Folgerey eine Ehebrecherin erklären müste; er geantwortet: Ich wil lieber / daß Donna Giovañа für meine Tochter/obschon eine Hure: als für des Don Henrichs Weib/und für keusch erkant sey.

Da

Das Beste unter allen Wirckungen ist / daß S. M. ihr alle Regirungsgeschäfte heftig lässet angelegen seyn. Sie halten sich täglich drey oder vier Stunden in den Rahtsversamlungen / und wollen alle Sachen selbst sehen und wissen: und also wird durch Anordnung S. M. in einem Tag mehr verrichtet / weder zu des Grafen Zeiten / in einem Jahr geschehen. Uber dieses hat man die heimliche kleine Rahtsversamlungẽ aufgehobẽ / welche die ordentlichen Rähte zunicht macheten. Komt also der Rähte fast gantz untergedruckte Würdigkeit / wider in ihren ersten Stand.

Man hält für gewiß / daß von dem Leganes / und Monterey die Rechnungẽ gefodert worden / von dem ersten über 14. Millionen / aus dem Meyländischen Staat erschöpfet / und im verwichenẽ Jahr in Estremadura / als er ein General desselbigen müssigen Heeres war unnützlich aufgewendet; von den andern aber 4. Millionen.

Dem Hertzog von Medina las torres wird die Regirung Naples genom̃en / und dem Marggrafen de las Valetz gegeben: uñ also algemächlich des Geheimen beliebte / des Königes verwiesene werden.

Alle andere Dinge / so folgen dörften / sollen mit guter Gelegenheit geschrieben werden. Ich bitte Gott / daß er ihn in Glückseligkei bewahre / die ich ihm wünsche. Madril den 28. Jenn. 1643.

E. Herligk.

Ergebenster und verbundenster Diener. N. N.

ENDE.

Des

Des Vulcanus Netzgarn/ Von Ferrante Pallavicino/ beschrieben.

Das Vierte Buch.

Der Erfinder an den Leser.

Ich war O Leserin denen Gedancken/ nichts in den Druck zugeben / als was sich dem Bovo von Antona/ und anderen dergleichen Geschichten/so eine überflüssige Weide der Unwissenden sind / ähnlich befindet.

Dieses Einfals Ursache war / daß ich etliche fantastische Naturen angetroffen / welche / weil sie begeren / daß man nach ihrer Weise schreibe / dasjenige schelten / was in den Büchern das Beste und das Ansehnlichste ist/nemlich die Aufmerckungen.

Aber sie müssen bekennen/daß sie ein verlähmtes Hirn haben / weil sie sich beklagen / daß die Zusammenfassung der Sprüche/dem Lauff des Lesens eine Hindernuß sey. Ein Zeichen das man sich nicht auf den Füssen regiren kan / als auf der Ebene einer störgerischen Erzehlung.

Ich trage das Vertrauen / daß ein Seneca/ so gantz voller Sprüche/ andere Scribenten / in-

dem er ihnen den Hals brechen machet / rächen wird.

Darum sind diese in einem ärgern Stand / biß zu den Grentzen dererjenigen Augen welche das Liecht fliehen ; und desselbigen verderbten Schlundes / dem das Brot bitter ist / angelanget ; solang sie von Samlung einer Sprüche uñ Sitten voller Aufmerckung beleidigt bleiben.

Diese geben nicht eine gar gute Prob von ihnen selbsten / indem sie sich einem Unwissenden gleich stellen / welcher von einer Frage / von einem Gelehrten Gespräch / von einem Werck der Wissenschaft / mehr angefochten / und verdrossen wird / als wan ihn einer mit Stecken schlüge. Und in solchem Verstand sol man die von einer Reye Sprüchen geplaget urteilen.

Und wanschon diese / wie sie sagen / ohn Ordnung weren ; so erinnere ich / welchergestalt **Mercurius ein Gott der Wolredenheit** / von den Alten wegen der unordentlichen Steinhauffen geehret war. Ich wil dieses damit gemeynet haben / daß sie auch ohn Ordnung ein Lob / und kein Schelten / verdienen / denenjenigen Geistern / welche diesem Gott Altäre davon aufrichten.

Gleichwol setze ich / daß einejegliche Aufmerckung klüglich aus der Materi / oder des Gespräches Eigenschaft gezogen sey ; darum zeichne ich die Beschuldigungen / so dagegen stossen / als von Bösen / oder von Blinden geschehene auf.

Auch

Auch gedencket nicht / O Leser / daß ich mich in dieser Verthädigung wegen Eigennutzens / erhitzige / weil ich / meinem Gutdüncken nach / in meinen Büchern um Aufmerckungen zu machen / genugsam zuschreiben / bezeuget habe.

Zu diesem Ende ich mich an die heilige Geschichten gehalten / die dem so das Vater unser gelernet / bekant sind / damit in dem Erzehlen / dem Eifer zuwissen nichts nachteilig sey. Villeicht sollen diese / die sich beklagen / so gute Christen seyn / daß die **Geschichten der Bibel ihnen neue Sachen** zuseyn scheinen / gleichwie einem / der / als er den Aufgang meines Samsons gesehen / gefraget / ob die darin geschriebene Geschichte eine Fabel sey.

Solche Flegel haben keine Erkäntnis / als nur derjenigen Geschichtgen / welche Blätterweis auf den Märcken verkauffet werden ; und villeicht haben sie keine Blätter von Büchern gesehen / als die etwan in ihre Hände / um die Sardellen / und eingesaltzene Fischeyer zuzudecken / gerahten sind.

Ich gedachte auch / daß ich nicht den Indianern schreibe / welche / als neue in der Erkäntnis der Heiligen Fortgänge / nicht wissen / was der Susannä / des Josephs / und Samsons Geschichte für ein Ding sey. Daher ich es nicht geachtet den Faden der Erzehlung mit solcher genauen Obsicht fort zusetzen / daß des Lesers Verstand nicht abwendig werde.

Wer dazu Begierde hat / kan diese Zufälle sezen / welche mit einer von dem Heiligen Geist nicht abgebrochener Kürtze beschriben. Villeicht wil einer / weil er kein Latein verstehet / diesem Eifer zuwissen / mit der gemeinen Sprache genügen thun.

In Summa / meine Gedancken sind allezeit gewesen / offenbare Geschichten zuschreiben / daher mir frey were / den Leser mit Lust / hin und her zuleiten. Wan ich neue Geschichten schriebe / wolte ich mich dessen enthalten / aber nicht gäntzlich / wie diese wollen / weil die Entblössung mir nie / wie ihnen gefallen / welche / weil sie ohn Tugend / also villeicht auch ohn Schamhaftigkeit leben.

Die Aufmerkungẽ sind die Früchte d' Geschichte daher ich schätze / daß der einen Ruhm verdienet / welcher die Pflantz mit den Merckzeichen der Fruchtbarkeit fürstellen kan / und der das schon ausgezogene fünfte Wesen darreichet / so einander allererst mit grossem Fleiß müste ausdrucken.

Der Scribent / welcher das unterweisen nicht zu einem Zweck hat / mag seinen Namen in derjenigen Register durchstreichen / die nach dergleichen Berufsarbeiten trachten; Weil der Ort bey ihnen unwürdiglich gebrauchet wird. Aber wie kan der sich in die Lehren ausbreiten / wan ihm nicht erlaubet ist einen Fuß ausser dem Weg einer blossen Erzehlung zusetzen?

Die Beyspiele / dienen nicht als Wörter / weil eines jeglichen Urteil sie nach seinem Sinn drähet / und sie seinem eigenem Geschmack wol belieben machet.

Wer

Wer von der Geschichte Nutzbarkeit handelt/ der saget / daß der Geschichtschreiber ein Weiser Ausleger seyn sol / welcher die Thaten/ die er beschreibet/ rechtmässig durchforschende / bestimmen muß / was für Früchte der Leser daraus ziehen solle. Und wie wird er ein Ausleger können seyn/ wan ihm die Aufmerckungen nicht gestattet werden / mit welchen er der Fortgänge verständnissen aufknüpfe?

Der Urheber selbst vergleichet die Geschichte den Gastereyen: und wer weiß nicht / welchergestalt in diesen die Speisen zugerichtet/ uñ gewürzet / verzuckert / und mit mancherley Geschmack aufgestellet werden? Wie kan sie der Leser kosten/ wan der mit einer schlechten Blösse schreibet / es alles zugleich vermischet / und weder das Süsse/ noch das Saure herfür stechen machet / wie die Materi es erfodert?

Es ist versichert nötig / daß / wer das Gegenspiel billiget/ weil er der Einfalt der güldenen Zeit gewohnet / allezeit Eicheln fresse / daher er nicht verstünde / daß die Speisen auf mancherley Arten müsten zubereitet seyn.

Vor alten Zeitē gingen die Menschen alle nacket/ anjetzo aber ist es nur den Narrē zugelassen. Die Gebräuche sind verändert/ und wer mit den Alten leben wil / der wünschet ihm den Tod. O! sagen diese/ sie sind die Richtschnure zuschreiben gewesen. Auch aß ein Baur die Schalen von den Krebsen/ und ließ das Beste ligen/ weil er als ein ungeübter dergleichen Zärtlichkeitē/ sich nach

demjenigen richtete/welcher um seiner zuspotten/ ihn also unterrichtete.

Wie die kleinen Kinder / so des Gehens noch nicht gewohnet / in den Laufwagen gestellet werden/ worin sie die Füsse sicher üben / da sie doch ausser demselben mehr fallen / als fortschreiten würden. Also sind auch schwache Geister / welche Kindische Wercke verrichten / von Wenigem wissen / darum sie an dieses Alter gebunden bleiben / sich sonsten förchtende zuirren / dieweil / indem sie sich nicht wissen zuregiren / als nach ihren Lehren / und nur ihnen nachwircken können / bleiben sie zwischen ihren Gesätzen eingeschlossen.

Mit einem Leiter gehen / ist ein Zeichen der Blindheit / oder der geringen Ubung; eben also sol derjenige Verstand entweder blind oder unerfahren in dem Weg der Tugend genennet werden/ welcher halsstarriglich nicht wil / oder nicht weiß von der Alten Nachfolgung zuweichen.

Diese sind eitele Bescheinungen des Neides der Gelehrten / welche dasjenige / was sie nicht wissen/schelten/ uñ hernach ihre boßhaftige Verleumdungen mit diesen Regulen beehren.

Also wird der in überflüssigẽ Einfällen fruchtbare Geist verdamt / da er sonsten in einem iglichem andern Gegenwurff für eine Volkomenheit geurteilet ist.

Dieses ist ihr Danck / dan sie als unfruchtbare diejenige Tugend nicht preisen wollen/derẽ sie beraubt zuseyn merckende/ in ihrer eigenẽ überflüssigen

sigen Ehrsucht nit ertragen können / daß sie ohn eine einzige ruhmwürdige That leben.

Sie mögen mir auch nicht sagen / daß in dergleichen Menge eins gar oft widerholet wird / dan ich sie als Blinde / oder Unwissende / anklagen wil / wan in dem einen Grund / oder Lehrsatz bekräftigen / sie mir die Beweisungen / in einem solchem Verstand vermehren / absprechen. Derowegen / um zuschliessen / daß die Sonne Stralen hat / die da erleuchten / würde ich müssen beweisen / daß die Semiramis die Mauren zu Babilon gebauet / und nicht vielmehr Schlüsse vermehren / von welchen die Sache selbsten bestätiget würde.

Diese Lehrer solten gleichwol wissen / mit wie vielerley Beweißthümen / so von Beyspielen uñ Gleichnüssen / von widrigen / und vielen andern Dingen genom̃en sind / eine Lehre / so man nötig / oder waarzuseyn bereden wil / kan / ja muß ein Ansehen gewinnen.

Wan sie die **Disputirkunst** gelernet hetten / wüsten sie / daß die Einleitung eine von den vornehmen Schlüssen ist / die da überwinden / worin eine Zusammenhäuffung eben einerley offenbarender Verständnüsse / eine Folgerey machet / desjenigẽ / was der Beweisung außgeleget wird.

Von diesem sey genug geschrieben / nicht mich aus der Schuld zuschwingen / als der ich nicht vermeine gefehlet zuhaben / aber um diese Ehre zulassen / daß ich die Feder für solche angewendet / welche schreiben wollen / und noch nicht

Reden können / von der Lehre reden / und keine Erkäntnis haben / als etlicher Bücher Blätter / so zu den gesaltzenen Fischen bestimmet sind.

Was dieses Werck insonderheit anlanget / berichte ich dich / O Leser / daß du ein ergötzliches Lesen haben: mit Verbindung mir die Leichtfertigkeiten zuvergeben / die du in Gleichförmigkeit der Materi finden wirst.

Die Liebe / und die Geilheiten einer Venus beschreiben / erinnere ich dich / welchergestalt die Feder eine Entschuldigung verdienet / wan man sie in einen nicht gar ehrlichen Verstand strauchlend sihet stürtzen. Die Spartaner macheten ihre Sclaven voll / damit sie mit ihren unartigen Geberden ihre Söhne unterwiesen / wie ungestalt die Drunckenheit were. Also / was du hie unreines würdest aufmercken können / bewege dich dasjenige Laster zuverfluchen / welches nicht anderst als abscheulich / auch in der Liebe werden mag.

Ich erachte unnötig zuseyn / dich wegen der Namen / Gottheit / Seligkeit / Paradiß / und anderer dergleichen zuberichten / welche gesetzt sind / die Eigenschafft gegründeter Erzehlung in den betrieglichen Namen der Alten zubefördern. Alles sey um diejenigen Alten Götter zuverspotten / nicht dem Glauben an den waaren Gott nachtheilig zuseyn.

Ich habe der Poeten Dichtereyen nicht geändert /

dert/ als nur in wenig wichtigen und zwar gar lieblichen Zunahmen. Ich habe dem Herrn Bracciolini einem sehr vortreflichem Mann mich gleich zustellen/ gehütet/ welcher im Götter beschimpfen/ weil er aus den Rennplaz der alten Fabeln/ mir Anlaß gegeben hette/ ihm nachzufolgen. Aber ich habe gedacht/ mit meinen eigenen Dichtereyen kein Lob zuverdienen; wie ich mir dan nicht so hohe Gaben zumesse. Kurtz/ du hast hier eine Fabel/ und eine Beschreibung/ so sehr ungemein ist/ und villeicht ergezlich fallen wird.

Gegen das Gift/ welches in dieser dich könte beleidigen/ habe ich in einem geistlichen Werck/ mit der Uberschrifft; Die Schönheiten der Seelen/ die Verwahrung geschicket/ worin du die Lehren der Tugend hast/ wan villeicht hierin wenig gute Unterrichtungen/ in etlichen Stücken sind/ in welchen die Feder/ wegen der Materi Nohtwendigkeit/ einigen Uberfluß begangen/ und zu weit hinaus gelauffen.

Ich habe dir vor kurtzem ein sehr artiges Buch/ unter dem Titul des geplünderten Postreuters ausgegeben/ damit Veranlassung vilerley Briefe zulesen/ wunderseltzame Materien/ und besonders beissende Geister eingeführet werden. Ingleichem verspreche ich gar bald ein Buch ausgehen zulassen/ so des Herrn Loredans Geschicht-Reden sich vergleichen/ unter dem Titul einer Rhetorischen Scena: worin unterschiedliche redende Personen eingeführet wer-

den/samt andern Zufällen alter Geschichten/ so gleichwol von den neuen nicht beschrieben worden.

Ich messe mir nicht zu/ mit einem so erhabenem Geist in die Wette zulauffen/ besonders in Wercken/ welche algemeine und offentliche Lobes Beystimmungen genossen/ schier in einer jeglichen Stat Italien/ wo die Tugend angenehm ist/ gedruckt/ auch in fremde Sprachen übersezet worden. Nur allein wil ich trachten seinen Fußstapfen nachzufolgen/ die Ehre davon mehr herfür blicken zumachen/ wo nicht zu etwas andern/ dienende.

Hierzwischen wird mir das Glück/ oder die Veränderung der Länder/ Gelegenheit darreichen/ mich in Arbeiten deiner grösten Begnügung anzuwenden. Lasse dir/ o höflicher Leser/ meine Zuneigung belieben/ und lebe viel hundert Jahre glückselig.

Vulcanus Netzgarn.

Die Liebe zwischen Märs/ und Venus.

Das erste Buch.

VUlcanus ist einer von denselbigen Göttern/ welche aus dem Himmel mit einem Trit konten verjaget werden. Die alten mercketen nicht den Hochmut eigener Großheiten zuvergeringern/ indem sie ihre Gotheiten so verächtlich macheten.

Daß

Daß er ein Sohn der grösten Götter / nemlich des Jupiters / und der Juno ist / halff nicht / weil alle Hochheit / auch in den Geburten allezeit stürtzfälle gebiert. Und schoneten der Grossen Verfolgungen ihrer eigenen Kinder nicht / als wan sie das Glück neideten / und einen Greuel darab hetten / indem es erst geboren wird / welches ihnen entweder einen Mitbuler / oder Erben herfür bringet.

Daß er ungestalt ist / aus der Art seiner Eltern schlagende / verdienete ihm einen solchen Schimpf: Gleichsam als ob es seine Schuld were / daß er der Natur / oder der Zeugung Fehler nicht verbessert hat. Oder hatten einen Ekel / durch ihre Bildung / eine so heßliche Gleichnus ihrer selbsten zuerkennen / angesehen daß die Grossen anderen die Last derjenigen Mängeln / so sie selbsten begangen / tragen machen. Oder besser sagen wir / daß wer ihnen die heßlichen Thaten ihrer Verrichtungen / und Sitten fürstellet / ernstlich gestrafet wird / weil die Warheit von den Fürsten immer gehasset / ja gezüchtiget wird.

Kurtz / der arme Vulcanus / weil er seinen Eltern ungleich / ward von demselben Obern Königreich verbannet. Er stürzete hinunter von einem Fußstossen / ůmzuerkennen zugeben / daß eine gleichsam unmäßliche Weite / bey einem schlechtem Trieb des boßhaften Glückes / kan überlauffen werden.

Er behielte dz Gedächtnis eines so erschrecklichē

Falles

Falles/indem er hinckend geblieben; weil sich ein neuer Grad zu dieser Ungestalt/ die sie villeicht zuverbessern sucheten/ beyfügete. Also gezeichnet/ dienete er zu einem Zeügnis des Vaters Grausamkeit/ und des Himmels Ungerechtigkeit.

Also wer wider das Recht straffet/ der drucket in eines andern Strafe/unauslöschliche Merckzeichen ein/ in welchen das Schelten einer gottlosen und unbarmhertzigen Tyranney erkant wird.

In der Insul Lemnos/dahin er fiel/ fand Anfangs sein Weheklagen keinen Glauben / weil keiner ihm einbilden konte/daß in dem Himmel eine so heßliche Geburt herfürgekommen were. Dieses ist eines unglücklichen gewönliches Elend/daß er niemand hat/der sein Unglück waar zuseyn schäzet/ weil es ihm von eines Grossen Hand / in welchem man die Unbillichkeit unmüglich achtet/zubereitet worden.

Darum diejenigen/welche wusten/daß er nit herunter gestiegen/ sondern gestürtzet worden/ hielten es für gläublich / daß er aus derselben höchsten Wohnung were geworffen worden/als einer der ihren herlichen Schönheiten eine Schande anthäte.

Wer den Jupiter für den Grösten unter den Gottheiten hielte/ der achtete es/ als für gläublich; wissende/ daß denen Grossen unerträglich zusehen/ der ihnen bewiese/ welchergestalt auch die unehrliche Geburten/Seiner Majestät Mißgeburten sind.

Inzwischen war Vulcanus den Versuchungen eines elenden Standes unterworffen/ weil in dem Himmel geboren seyn nichts halff/ solang die Sterne in dem Wesen/ in der Wiege/ und in dem Tron nicht verharreten.

Die hohe Geburt/ wan sie nicht mit der Wolfart begleitet ist/ gesellet sich zu der Trübseligkeit des Lebens / mit dem Gedächtnis derjenigen Glückseligkeit/ die noch weniger genossen war. Die Nohtdurft legte die Schuld auf sich mit eigner Arbeit zuerhalten/ weil der Schweiß diejenige einzige Milch ist/ womit auf der Erde / auch einer Gottheit Leben gehandhabet wird / solang sie darauf / des Himlischen Erbguhts beraubt/ lebet.

Darum mögen die Grossen sich nicht selbst betriegen/ sondern erkennen/ daß es nötig/ wo nicht mit der Hand / doch mit dem Verstand in der Regirung zuarbeiten: weil / obschon sie grösser dan alle andere / sie eben sowol in dieser engen Welt leben/ in welcher man wegen des Elendes keuchende/ die Luft an sich ziehet / so uns unterhält.

Vulcanus sahe sich nicht eher an das Liecht gekommen / als zerstreuet / und nicht eher geboren/ als ein Waise gemachet von der Ungnade. Daher beschloß er / das Glück auch hinckende anzutreffen/ so seither der Geburt / von ihm hinweg geflohen / nicht ohn Hofnung dahin zugelangen/ und sich zuerinnern / daß es auch hinckende wandelt.

Er

Er legte sich auf das Schmidhandwerck / erkennende/daß es nötig sey / sich der Fürsehung der Kunst/und des Geistes zubefehlen / weil er schiene von der Natur / und des Himmels ihrer verlassen zuseyn.

Die Glückseligkeit / welche in den Windeln anfänget zuschmeicheln / machet bißweilen ein Gemüt so schlecht/und in einer müssigen Ruhe leben/daß es von den Großheiten selbsten/ darin es geboren war/ sich entartet.

Wer immer in der Eltern Schoß bleibet/ der weiß nicht was Leben sey / dan er meinet allezeit geboren zuwerden. Wer von allen Verwanten nicht weichet / findet den Stein der Ehren nicht / dan er urteilet / der Himmel sey ein mit Gold bedeckter / und mit den Stralen Königlicher Herligkeit erleüchter Blaßbalg. Oder beredet sich / daß die Sonne ihren Lauff üm sein Haus vollbringe/daher schäzet er/mit dem Aug/ auch in der Ruhe/ alle diejenigen Länder durchzulauffen/ so denen dapfern Gedancken möchten vorgeleget werden.

Kurtz/ wer von dem / daß er ohn Mühe besitzet/angereizet/bey sich selbsten gedencket / er habe da alles soviel er könte wünschen/in einem engen Begriff; Solch ein elender Hincker / obschon er aus Göttlichem Stamm / war doch gezwungen den Müssiggang zuverbannen/weil er selbst von dem Himmel verbannet. Die Süssigkeiten der Ruhe gebüren dem nicht/der sein Wesen aus einem Hohen Stamm von dem armen

Glück

Glück überwogen sihet. Alweil der Vater dort oben einen Trunck köstlichen Weins thäte / war der unglückliche Vulcanus sehr wol vergnügt / daß er konte seinen eigenen Schweiß trincken.

Aber hiemit ist gleichwol waar / daß er mit zwiefältiger Hize des Leidens diejenigen Wafen machete / welche des Jupiters Herschaft konten verthädigen. Er war ein Schmid derjenigen Stralen / mit welchen er der Risen Hochmuht unterdruckte / die ehrsüchtig waren ihn aus demselben höchsten Königreich zuverjagen.

Eine Erinnerung an die Grossen / daß die Nohtdurft sie immer treibet / desjenigen Hülffe zuwünschen / den sie unbillicher Weise verachtē.

Eine der Schuld der Tyranney gebührende Strafe / welche sie mit demütigen Bitten in ihren eigenen Nöten verbessern sollen; weil sie ihn durch einen unbescheidenen stolz verachtende geirret haben.

Es war vonnöten / daß der Gröste unter den Göttern von dem verächtlichen Vulcan denjenigen Scepter empfinge / der ihn nicht weniger einem Rächer / als einen König bezeigende / ihn für den höchsten Jupiter erkennen machet.

Durch dieses Vulcans Arbeit sahe er seine Hand von denjenigen Donnerstralen geehret / welche soviel Federn sind / mit denen man seine unermeßliche Großheit / und seine Majestätische Macht beschreibet.

Worin mā gleichwol des Vulcanus gute meynung mit verwundern betrachtē sol / welcher den

Zorn

Zorn wider des Vaters Grausamkeit nicht her-schen lassende / ihn mit Gutthaten beschämen wolte. Eine Unterweisung derjenigen Art / in welcher auch ein beleidigter mit Grösserern dan er ist/verhalten sol.

Es ist allezeit besser/die Liebe mit Wolthun er-jagen/als mit Rache desjenigen Grossen Grim auftreiben/welcher mit überflüssiger Macht/vor eines jeglichen geringern Anläuffen beschü-zet ist.

Er konte es in Zerstörung des väterlichen Reichs mit den Risen halten/und gleichwol wol-te er dem Vater / jenen zu einer Züchtigung/ Beystand leisten / uns zuerinnern / daß wegen keines angethanen Unrechtes unser Gemüt sich wider die Eltern grausam stellen sol / gegen wel-che die Merckzeichen der Verbindung unaus-löschlich sind / zu deren uns das von ihnen em-pfangene Leben verknüpfet.

Man kan dieser Schuldigkeit kein gnugsa-mes Vergnügen thun / daher die Kraft unver-derbt bleibet / obschon es / wan die väterliche Barmhertzigkeit verloschen ist / anderst scheinet.

Mit wenigem/ Vulcanus bemühetet sich mit gutem Staatsgrund / den Jupiter ihm günstig zumachen/vielmehr/als ihn anzuhetzen/sehr wol wissende / welchergestalt bey einem Grossen nichts erworben wird / wan man wider seine Macht stösset/die allezeit unüberwindlich ist / so offt er sie in den Strafen gebrauchet.

Villeicht berühmte er sich / indem er ihn den

Be-

Betrug der Gedancken kennen machete/ die ihn beredet hatten/weil er ungestalt ist/ihn zuverachten/als ob er nicht wüste/ daß des Leibes Ungestalt der innerlichen Tugend zu einer Deckt dienet. Er erhielt den Himmel / nachdem er daraus verjaget worden / als wan er ihn mit seiner Heßligkeit verkleinerlich machete.

Seine/ und des Jupiters Siege / bekanten den Ursprung von den Wafen her/so dieser hinckende geschmiget / welche in einer so blutigen schlacht / den vollkommenen Triumf schleünig beförderten. Also haben auch der stolzesten Herligkeiten / von den verächtlichsten ihr Wesen/oder ihre Klarheit.

Jupiter erzeigte sich gegen diesen seinen verlassenen Soen gutthätig/mehr zu einem Schein der Danckbarkeit/als aus Liebe. Derer Grossen Gemüt / welches höher ist/ dan die Gotheiten/ und unbändiger als die wilden Thiere/ kan nimmer mit Gutthaten erkaufft werden / entweder weil nicht dafür halten/ diejenigen Verrichtungen zubezalen schuldig zuseyn / welche sie für einen Ihrer Majestät verpflichten Tribut achten; oder weil sie ein Abscheuen vor demjenigen haben / der mit dem Zwang der Verbindungen/ sie nötiget/danckbar/wonicht/freygebig/zuseyn.

Vulcanus suchete zeine andere Belohnung/ als die Freyheit Minervä auf die Liebeart zugeniessen. Er begehrete nicht wieder in den Ort des Himmels eingesetzt zuseyn/ weil er sich

Oo erin-

erinnerte / wie wenig glückselig alda geboren seyn/für ihn gewesen. Welcher das Widerkehren in diejenige Hochheit / woraus er schon ein andersmal gestürzet worden/erwehlet/der wünschet nichts/als wider zufallen.

Er wolte diejenige Erde nicht verlassen / in welcher er glücklicher aufgenommen / der Wolfart Früchte gefunden/seinen eignen Wolstand zuernähren.

Das gute sol der Wahl unsers Willens die Oerter unterscheiden / indem uns der Himmel vorleget/wo wir glückseliger / und in grösserm Uberfluß leben mögen. Er solte nicht von solchen Arbeiten weichen / welche ihn mächtiger/ als der Vater selbst ist/gemachet/ indem sie verursachet hatten / daß er ihn leichtlich mit seinen Wafen aus den Gefahren errettet.

Derjenige Beruff sol uns zu einer ewigen Dienstbarkeit erkauffen / worauff die Anfänge unsers Glücks gründen / uns ersprießlich war. Welcher der Eltern Unbarmherzigkeit und einen unfreundlichen Himmel geprüfet hatte/ der war verbunden/ sich unter dem Himmel zuenthalten/welcher mit gütigen Einflüssen scheinet/ die Beschaffenheiten eines Wolstandes aufzurichten/und fortzuleiten.

Villeicht aber werden wir besser sagen / daß/ indem er an der Menschen Eigenschaften Teil gewonnen/er die niessung der sinnlichen Ergezligkeiten/den himlischen Wollüsten vorgezogen.

Nach-

Nachdem ihn der Begierden Verderbung/ (so der Männer eigen sind/) durch die beharliche Wohnung auf der Erde angestecket/trachtete er vielmehr nach der Liebezufügung mit der schönheit/als nach der Götter Gesellschafft wollen widerkehren.

Er preisete über alle Gotheiten / ein schönes Angesicht / vor welchem / als einer Göttin / die Anbetungen erlaubet waren.

Er urteilete / in ihrem Schooß für alle seine Arbeit und Schweißtropfen überflüssig belohnet zuseyn/solang ihm gestattet würde/dieselbige bey den Stralen dieses schönesten Angesichtes zudröcknen.

Daß sie aus des Jupiters Haupt entsprossen/ kan ihre überflüssige würdigkeit überzeügen / indem sich eines so grossen Gottes Verstand bearbeitet und verzehret hat/dieselbige zuschmiden.

Daß sie in den Wafen eingewickelt geboren worden/ daher sind villeicht diejenigen Schönheiten zarter/welche auch nicht nur obenhin von der Luft konten verlezet werden. Kurtz ab / obschon er hinckete/wuste er doch mit dem Flug der Zuneigungen / zu dem Wunsch zugelangen/ dasjenige zubesitzen / für welches allein / glaube ich / er den Himmel selbsten erwünschlich schäzete.

Jupiter ließ ihm sein Begehrē wolgefallē/weil er villeicht dz Abschlagē/ als unrecht/ schalte/ wegē der Verbindung/welche alzuneue/nit gestattete/die Undanckbarkeit mit dē vergessen zubemänteln.

Nichts destoweniger betrog er die Hofnungen des armen Vulcanus / als ein Verrähter seiner Vergnügungen.

In dem der Minerva die ihrem hinckendem Bruder gegebene Erlaubnus/sich mit ihr zuvereinigen / anzeigen / legte er ihr auf / ihre eigene Jungfrauschaft zubeschützen / seine Umfassungen fliehende.

Daher alweil der arme Buler seiner Begierden Wafen/ vermittelst derer erwünschten/ und gehofften Ergezligkeiten geschärffet / befande er/ daß ihm derjenige Schild zuschlagen verboten/ mit welchem durch die Liebe streitende / sie könte blicken lassen.

Er wolte den Kampf mit der Göttin anfangen/aber sie schlug das ůmarmen ab/ begab sich mit dem Kůssen zurück / und bezeigete / daß sie w iche/ům seinen willen nicht zugehorchen.

Jemehr sich der Elendige aufrichtete/anzugelangen/zum wenigsten die schönesten Lippen zuküssen /jemehr er sich erhube/ die Gelegenheit zuhaben / dem angebeteten Angesicht zuliebkosen/ je ernstlicher er von der Göttin Strengigkeit wider zurück gestossen / sich grausam ausgelachet/ja verrahten sahe.

Zu des Tantalus Strafen verdammet / sooft er zu den Busem Aepfeln (ihren schneeweissen Brůsten seine Lippen genahet / oder getrachtet sich in die Wässer der gesuchten Erquickungen einzutauchen / indem sich jene zurück begaben/ und diese flohen/ liessen sie ihm die bloße Pflan-

ze

ze in den Händen/ohn Geniessung gewünschter Früchte.

Kurtz gesagt/er war von sich selbsten genötigt/ aus lauter Bekümmernüß ausser der Geliebten Schooß zusterben/weil diese ihm denselben zu einer Bare zubereiten/und ihn in das gewönliche Grab der Liebesüssigkeiten aufzunehmē absagte.

Daher geschahe daß Jupiter dieses seine sündhafte/zu der Schönheit liebe geneigte Natur erkante/ nach einesjeglichen ungestalten Eigenschaft/dessen Begierden sind/sich am meisten in das was schön ist / mit seinem Willen einzusencken Darum er ihm einbildete/ihm einigē Dank zuerweisen/ümsich zuentbinden / und ihn günstig zuerhalten / weil er sonsten als ein Erfinder derjenigen Wafen / die ihm selbsten erschrecklich vorkamen/geförchtet war.

Der Venus Schhönheit hatte in dem Schoß der Götter in dem Himmel mit Bulerey Zanck erwecket/ weil es ja waar ist/ daß die Soñenstralen/so in einem Angesicht eng eingefasset/allezeit unglückselig sind.

Keiner war von denselbigen Göttern/ der nit gemeynet hette / seine eigne Gottheit auf Wucher auszugeben/sie in den Besitz desselbigen überaus schönen Schooßes zuverwandeln. Ja einjeglicher von ihnen hielte des Himmels Wohnung für glücklich/ weil er von jenen hellglänzesten Lichtern erleüchtet war / zu einem Siz der Seligkeit gemachet/von der Gegenwart desjenigen Angesichtes/so mit einem einzigen Anschauen vergöttete.

Der

Der Name Venus (Lustinne) sey genug/ ům der Warheit aller derjenigen gar zugrossen Reden / mit welchen die Farben der Wolredenheit/sie zwischen den Schatten der diente / abbilden könten/ ein Ansehen zugeben. Jmgleichen sey genug/der alten Gottheiten vermessene Upigkeit erkennen / welche mit den Wercken den Göttlichen Namen schänden / ůmzuergrůnden/ mit welcher heftigen Liebe/sie von unordentlichẽ Lüsten weren getriben worden/die Vereinigung mit dieser Göttin zuwůnschen.

Die Menge der Foderer/schadete dem Eigennutzen eines jeglichen. Die vielen Mitbuler ům dieselbige wůnschen/ schlosse alle aus / von dem Besitzen.

Der Jupiter sahe vor die Unordnung/welche aus diesem Samen der Liebe konte geboren werden / die Streit und Uneinigkeiten zugebären pfleget/je weiter sie zerstreůet ist.

Darum er sich der Gelegenheit bedienende/ ihm vorgesetzet / dieselbige mit dem Vulcanus zuverheurahten / auf daß einjeglicher den Hochmut derjenigen Lüste ablegte/welche sie zugeniessen trachteten.

Auf solche Weise vermeynete er diesem geilen Hinckenden einen Gefallen zuthun/nach Gewonheit der Grossen/die Fůgligkeit sich danckbar zuerzeigen / auch mit eigner Gutthat/ůmfassende.

Der Fůrsten Art in dem eines andern Dienstbarkeit mit Belohnungen zuvergelten/verspricht

alle,

allezeit das übrige derjenigen Wolfart / die ihrem Nutzen nicht mehr dienen kan. Oder gründen bißweilen den Ufer der Danckbarkeit/in dem Gewinn desjenigen Gutes/welches ihren Hochheiten einen Schiffbruch drohet.

Eine Lehre des höchsten Fürsten unter den Göttern / indem er dem Vulcanus die Venus geschencket / welche zu nichts andern geschickt war/als sein friedliches Reich ümzukehren.

Nichtsdestoweniger war es ein sehr angenehmer Lohn/nachdē der alten angethanē Schmach Gedächtnüß / die Liebe zu neuer Verbindung das Leben empfangen/für die Erkäntnüß so hoher Gnade/ das Blut seines Schweißes / zu einem wolgefälligen Opfer williglich zuvergiessen.

Eines jeglichen Grossen erwünschte Glückseligkeit ist/mit eigenem Untergang ein Belieben erweisen können.

Die Heurahtwurde feyerlich begangen / von desselben höchsten Königes Befelchen gebilliget; welchen eine Vermessenheit war / auch nur mit den Gedancken zuwiderſprechen.

Des Vulcanus Süssigkeiten/ können in die weite Einbildung gekommen seyn / welche den Einfällen der Unmüglichkeit anstat einer mütterlichen Anfurt dienet / und mögen von einem engen/ und an Wissenschaft armen Verstand/ nicht also an das Liecht herfür gebracht werden.

Er/obschon eine Zeit des Him̃els Wollüsten fähig gewesen / hielte dafür / daß er sich in

so vieler Begnügungen überflüssiger Freude unduchtig entdecken würde. Im anbeten so grosser Schönheit erstart / schiene er in solcher Fröligkeit/die ihm sie zubesitzen / zuwegebrachte/ unglaublich dum.

Weil er ganz voller Rauch/schier in einer beharlichen Verzuckung stunde/gegen dem Glanz desjenigen Götlichen Angesichtes / gleichete er einem Mor / welcher in eigner Dunckelheit/ der Sonnenstralen Gewalt/noch heller scheinen machete.

Ich vermeyne / daß er mehr ein verdrießlicher/dan ein Liebender von derselbigen Mutter der Liebe/einer Mitgesellin der Gratien / sey gehasset worden / weil er den ganzen Tag im Auffhöflen ihrer zubrachte / wegen der überflüssigen Liebe / die er in seinem Hertzen (aber gleichwol auch mit überaus grosser Ungeschicklichkeit/) verschlosse.

Man kan leichtlich erachten/was für einen Ekel diese schöne Göttin/ab seinen unartigen Geberden hatte. Weil dieser in dem Angesicht ungestalt/an dem Leib bresthaftig/ und folgends aller Beschaffenheiten (die in Erwehlung einer Dame/die Schönheiten überwegen können) beraubet; ist ein gnugsame rBeweiß/ ihren Haß/ und ihre Verachtungen / mit welchen sie ihren Eheman verspottete/zuüberzeugen.

Sie widersprach des Jupiters Ordnungē nit/ im Anfang der Hochzeit / zubezeigen / welchergestalt ihre Auffmerckung denen Göttern eigenthümlich; Sie gab auch ihren Willē leicht-
lich

lich darein / indem wol zuglauben war / daß die Gesellschaft eines so groben / mehr zu der Arbeit / als zu der Liebe gebornen Mannes / denen schon in sie verliebten Göttern / die Freyheit sie zugeniessen / würde leicht machen.

Und versichert / dieses Leiden kam sie schwer an / bey ihr selbsten zusehen / daß ihre Würdigkeit mit einem Auswurff von dem Himmel verzehret wird / da sie hingegen in der Zusam̃enfügung mit andern Göttern / (so schöner / und mehr wert sind /) ihre eigene Schönheiten nicht so schlecht zerstreuet hette anschauen dörffen.

Sie richtete sich von den Bekümmernüssen / die ihr eine gleiche Betrachtung konten beybringen / mit den Gedancken der Freyheit / durch welche sie ihr vornahm / zu allen denjenigen Vergnügungen / die von den Begierden ammeisten könten gesuchet werden / den Weg zubahnen.

Und zu dem Besitz dieser zukommen / fing sie an / die **Müntze der Hochmut** außzuspenden / mit welcher die Weiber / die **Herschafft über die wenig klugen Männer** zuerkauffen pflegen.

Solchen ihren Zweck stärckete der arme Vulcanus / welcher von dem versuchten Wolgefallen angehalten / glaubete / ihrer Gottheit / nur in seiner Liebe / sooft er ihrem Wincken einen demütigen Gehorsam leistete / ein Opfer zuthun.

Er vermeynete / einjeglicher Schatte ihres Mißfallens sey ein Kirchenraub / von überflüssiger Liebe / sie mehr ein Abgötter / dan ein Buler zuverehren / die Notwendigkeit lernende.

In den ersten Tagen der Hochzeit / zwischen den Liebewollüsten / hatte er alle seine Schmiedarbeit vergessen / keinen schönern Ofen mehr erkennende / als denjenigen Schooß / welcher auch mitten in dem Schnee die Brunst ernehrete / und keine würdigere Arbeit / unterscheiden könnende / als diejenige Göttin in hohen Ehren halten / in welcher einjeglicher geringer Same / sich in ein herliches Geschlecht der Götter verwädeln könte.

Er hatte sich selbsten / wil geschweigen etwas anders / vergessen / in derjenigen Gottheit Geniessungen ersoffen / welche auch nur allein angeschauet / verzuckete.

Nachdem Venus der Ungestümigkeit dieses Hinckenden sich nit können entziehen / Verdruß empfangen / fing sie an zuschmähen / und mit ernstlicher Strengigkeit ihn von ihren Brüsten (an welchen er sonder ersättigē allezeit hungerig hangen blieb /) abzulösen.

Sie bildete ihm ihren Zweck mit gewissen Streichen der Verachtung / genugsam ab / sich von denselben öftern Bezeugnissen / welche Haß gebehren / obschon sie von der Liebe geboren sind / verdrossen bezeigende.

Sie strafte oft / als dem Stand des Mannes nicht wol gebürende / das Weibische Leben / ohn einen andern Mittelpunct / dan den Schooß des Weibes / können erkennen.

Sie sagte / die Ehe were ein Joch der Gemüter / nicht der Leiber / daher sie jene zur Einigkeit / und nicht diese zu immerwehrender Zusam̃enfü-

gung

gung verbinde. Diese süsse Stricke / sagte sie / würden gar zuharte Fesseln seyn/wan die Ehe eine unvermeidliche Notdurfft were/ allezeit gleichsam in einander unzertreulich gefasset zuseyn.

Dergleichen Beredungen/und Beschwärungen setzete sie hinzu / obschon ohn Frucht; weil er zu aller Zauberey taub war / ausserhalb ihrer Schönheit/welche ihn zu dē Geniessungē lockete.

Endlich trachtete sie bißweilen ihn von ihr zuscheiden mit Erinnerung der Nohtdurfft / den Schmiedesarbeiten abzuwarten / aus welchen man die Lebensunterhaltung ziehen müste / weil er aller Reichthume beraubt / auch von dem eigenen Väterlichem Gut enterbet ist;

Diese seines Weibes Reden verstund Vulcanus sehr wol / erkennende / welchergestalt seine Augen/obschon sie von innerlicher Liebe hell/ derjenigen nicht angenehm waren/welche mit Freyheit die Stralen ihres Anschauens hin und her ausbreiten / und sie nicht nur zwischen zween Augapfeln gefänglich halten wolte.

Er versuchte im Hinwegreisen diejenige Pein und Qual / welche der Leib erfähret / wan er von der Seele weichen/und das Leben von dem Hertzē scheiden muß. Darum die Forcht/woran ihn die angebetene Majestät desselbigen Angesichtes verbande/ein Gesätz war / welches mit unzerbrechlicher Aufmerckung/ ihrem Willen/und wincken/ mit aller Fertigkeit/und gehorsam begegnete.

Er konte bißweilen sich in mitleidenliche Klagen außzulassen/ die Zunge nicht halten/ um der

Seelen

Seelen schmerzhafte Empfindungen abzukülen/ wegen dieses widrigen Ekels/ wil nicht sagen/ der geringen Liebe/ ganz bekümmert.

Ich mercke wol / sagte er / daß meine Gegenwart euch eine beharliche Marter ist / daß ihr gelernet/ mich eher zuhassen / als zukennen. Gleichwol seyd ihr eine Göttin/ das ist/ zukeñen gewohnet / daß der Grossen Gnade nicht gleiche Würdigkeit in denjenigen suchen sollen / welcher sie sich freygebig mitteilen.

Ihr seyd schön/ ich ungestalt / es ist waar; Aber wer weiß nicht/ welchergestalt der Sonnen Glanz nicht hoch zupreisen seyn würde / wan man ihr diejenigen Gegenwürffe / so von derselben erleuchtet sind / an Liecht vergleichen solte.

Es ist gleichwol bekant/ daß der geringe Stand dessen so erhöhet ist / mehr anstat eines tieffen Grundes dienet / um die Herligkeit dessen so erhöhet zuerheben. Wer könte die Gottheit nicht mit der Verachtung vermischt sehen/ wan die Menschen nicht unter den Göttern weren?

Weil nun diese ungleich sind / in Gegenrechnung ihrer unmeßlichen Großheiten / werden sie die Wirckungen ihre Freygebigkeit in die Enge zusam̃enziehen / und die Gnaden Schazkammern zuschliessen/ die begraben sind / wan sie sich nit ausbreiten?

Ihr seyd eine Himmelstochter/ und ich eine Geburt des Jupiters. Daß / obschon seither dem geboren werden / in mir keine andere Merckzeichen / als der Unglückseligkeit/ sich finden/

den / euer Absagen doch nicht gerechtfertigt ist / weil das zufällige Unglück der hohen Geburt nit nachteilig seyn solle.

Nichts anders kan euern Haß gegen mich treiben / als des Leibes Heßligkeit / so in einem Mann destoweniger zubetrachten / jemehr die Schönheit dessen Wesen zerstöret / indem sie schlechte / und weibische Sitten bezeichnet.

Das Hertz / O meine Göttin / ist die Aufopferung / welcher (wie ihr wisset) im Himmel der Wechsel der Annehmligkeit bestimmet ist.

Ein grösser Gott / dan ich / würde mit einem Schein euerm Anschauen schmeicheln / aber nicht so getreu / und ehrerbietig / wie ich / eure Würdigkeit anbeten.

Die Treue / die Liebe / die Dienstbarkeit / der Gehorsam / sind die Zinsen / so eine herschende Schönheit suchen sol / nicht eben auch eine dergleichen Schönheit / welche / weil sie eine lautre Gabe der Natur ist / die demütige Ergebung eines Hertzens nicht entdecken kan / so verbunden ist / in dem sich selbsten aufopfern / dasjenige zuwidmen / welches ewig seyn kan / und nicht diejenigen Teile / so von der Zeit geraubet und verändert werden.

Nichtsdestoweniger wil ich euch zugefallen / aufhören / euere Begnügungen mit einem öftern anbeten zu verstören.

Darum sollet ihr wissẽ / dz ihr nit gänzlich võ mir getrennet seyn werdet; dan meine Zuneigungen / und Gedancken werden bey euch bleiben / und auch

auch ihr werdet allezeit unaußlöschlich in meinẽ Hertzen eingedruckt bey mir seyn.

Ihr werdet auch genötigt seyn/euch über mich zuerbarmen/ (wan der Name Göttin/ nicht als ein betrieglicher Mantel dienet / die Beschaffenheiten eines grimmigẽ Thieres zubedecken/) weil ihr mich schwach werdet sehen / in der Trennung von denjenigen Göttlichen Liechtern/ die mir das Leben unterhalten.

Auch wird die Beharligkeit dieser Plagen/ meiner hertzlichen Demut Zeugnis seyn/ die Beweißthüme zuvermehren / so euer Gemüt überwinden/ mich zulieben.

Also druckte er seine Klagẽ schier weinende aus.

Die Venus antwortete halb lächlẽde/ uñ nante ihn entweder zuhitzig in dem Liebẽ/ od᷑ zueiferig in dẽ Argwahn/ dz er wenig wider geliebet werde. Darnach trachtete sie / mit einem geitzigfreygebigen Liebeblick seine Begierden zubezahlen/ um der Ungestümigkeit gäntzlich Urlaub zugeben.

Es geschahe nicht anderst/ weil der arme Vulcanus so weit gekom̃en/ daß er die Betteley eines Tages wol angelegt urteilete/ wan er nur für derselbigen Frucht/ ein klares Gesicht/ einen lächlenden Mund / und die Hand ihr zuliebkosen erlangen möchte.

Der Elende flohe mit den Flügeln der Frölichkeit/ auch indem er sich von seinem Him̃elscirkel/ durch den Trib entfernete / so er von derjenigen Verständnis empfangen/ die mit einem schlechtẽ anrühren / die Bewegung seiner Glückseligkeit regirete;

Er

Er wanderte fort / seiner Schmide abzuwarten / in welcher einjeglicher Gegenwurff / allezeit auf das Weib gericht / seine Gedancken zuunterhalten steurete.

In dieſe Ofen sahe er ein lebendiges Bild / seiner eignen Brust / in den Schlägen auf dem Ambos / tönete der Widerschall in seinem Hertzen / gehämmert von dem Leiden / in dem die Donnerschläge schmiden / erinnerte es sich derjenigen Anschauungen / welche bey dem Blitz des Glantzes tödliche Wunden beyleitetē. Nur allein merckete er einen Unterscheid in der Ausdaurung / weil jene Flammen verloschen / die harten Schläge aufhöreten / die ernstlichen Doñerstralen nachliessen / hingegen sein Feur ewig bliebe.

Aus der fortgesetzten Betrachtung / so in der geliebten Schönheit verharrete / zeugeten sich mancherley wunderseltzame Dinge / gerichtet / ihn eifersüchtig zumachen / wie dan die eusserste Liebe gewönlich unsere Zuneigungen mit dieser Pein einnimt. Daher erachte ich / daß er die Ciclopen gern für seine Diener zugelassen hette / damit zubeglauben / daß wir ein Aug haben / sie eines Weibes Schönheit zuliebē / uñ also folgends sich darein verliebē / weniger düchtig mache. Aber der nicht sehr kluge merckete nicht / welchergestalt ein einziges Aug an demjenigen Hiñel fest haften könte / zu dessen Hochheit er selbst nur mit einem Fuß were angelanget.

Nichtsdestoweniger solte der elende von einer andern Seite / was er seiner Zuneigung nachteilig zuseyn geförchtet / erwartet haben / weil

ander-

anderwertlich derjenigen Liebe Ausgang gesuchet worden/ welche seinem Argwahn waarmachen konten.

Venus trachtete nicht / in ihrem weisesten Schoß / ein rauchvolles Volck zusehen / welches (allein in den Wässern eigenen Schweisses sich zubespieglen / gewonet /) den Wert ihres hellesten Angesichtes nicht zuunterscheiden wuste.

Der Ekel ab dem Ehemann / und die ungezäumte Anneigung des Willens / leiteten ihre Begierden diejenigen Götter zuwünschen / derer sie sich erinnerte / daß sie in dem Himmel in sie verliebt waren.

Sie sehnete sich nach derjenigen Liebeglückseligkeit / welche die Gedancken bildeten / einen jungen / schönen / frechen und starcken Umfassen der in dem Rennplaz eines schönen Leibes / dem Sinn gehorsam / auch ungesperrt / zu dem Ziel der Ergezligkeiten sich geschwind forttreibet.

Da (wie ihr das Gemüt vormalete) schmäcken die Lockungen wol / da sind die Küsse süsse / und die Verknüpfungen sanft / welche stei fbestrickende / mehr die Hertzen / dan die Leiber zuvereinigen scheinen. Da sind die Gnaden einer Göttin zerstreuet / und da die Gottheit der Gnaden außgeschüttet. Ja diese welche das Capitolium des Schoosses gantz weit offen verdienen / weil sie auch im Kämpfen zutriumfiren wissen / können überwindeo / wan sie verlieren.

Die

Die Lippen mögen ihren lieblichen Saft freygebig ausspenden/die Brüste ihre Milch/des Angesicht seine Schönheitē/ der Schooß seine Süssigkeiten überflüssig darreichen / die Arme allein sich geitzig / und hartnäckig erzeigen/ denselbigen Leib / welcher auch im Unterdrucken ergetzet / zu umfassen. Den Streichen ist wol Widerstand zuthun/ den Anläuffen zubegegnen/ die Wundē zuvermehren/und endlich seind die Lüste in dieser Rennbahne wol widerum zuerneuern.

Also berahtschlagte sich ihre unkeusche Einbildung / um ihr den armen Vulcanus mehr abscheulich zumachen/welcher heßlich/ uñ dölpisch/ ihrem Sinn nicht gefallen konte/ als einer so wol schönen / als geilen Göttin.

Er bewegte sich die Speise in einer prächtigen Mahlzeit der Wollüste/ so auf dem Tisch einer so lieblichen Schönheit ansehnlich waren verhüngert einzunehmen.

Wegen der Vermagerung/ so in ihm die Verharrung der Liebeschmertzen / mit einem unsinnigen Hunger / verursachete / lieff er bißweilen / sich von denjenigen Ergetzlichkeiten zuweiden/ so dem Weib angenehm sind/wan sie nach uñ nach geschmäcket/ nicht fressig auf einmal eingeschlüngen werden.

Auf solche Weise mit wenigem / spannen die Begierden einen Gott zugeniessen/des Ehemans Spott und Schmach fort. Die Gelegenheit gab sich an die Hand/ des Mars Gegenwart in der That zufolgen.

Dieser/ als ein Gott der Wafen / besuchte den

Vulcanus oft/ der ſchon ein Schmid aller Götter worden/ durch Anlaß ſein Schwert in deſſen ſeiner Werckſtat machen/oder wetzen zulaſſen.

Unter dem Schein ihm einige Arbeit zuverordnen/oder zuſehen/ ob ſie nach ſeinem Willen/ volbracht ſey / bedeckete er den Anſchlag die Venus zulieben. Er trachtete ihm allezeit / neue Wercke vorzulegen/um ſeinen Beruff anzuwenden/dadurch er in der Ubung könte fortſetzē/da es ihn dünckete/ſeine Liebe werde glücklich abgehen.

Dieſe hatte ihn ſchon oftmalē mit dē Anſchauē ihrer angebetetē Schönheit begünſtiget. In einē Zim̃er/ aus welchem man in die Schmide ſahe/ bliebe die ſchöne Göttin/ auch nur auf einem geringen Schemmel den Tron ihrer Majeſtät erhebende/ſitzen. Ihrer Augen Licht/durch den dickē Rauch dringende/gleichete zween helleuchtenden Sternen/ in einer duncklen Nacht.

Man konte urteilen/ daß über dem Zirckel des Feurs die Seligkeit der Eliſiſchē Felder were/von den Alten in den Mond/aber damalen in d᷑ Soñe Angeſicht geſetzet. Wan andere ſie in die Milchſtraſſe geleget / konte man ſie in derſelbē überaus weiſſen Bruſt glaubē/ſo ein herliches Bad dieſes lebēdigē Him̃els iſt. Kurtz ab/mit dē ſchauē durchdringē/da dieſes leuchtēde Geſicht fünckete/war dz Auge/zwiſchē denē Schreckē einer Hölle/auf den Weg des Paradiſes ſchönheitē zugenieſſen leitē.

Des Mars zuneigūgē/ſo in dē Becher d᷑ Venus zweē Liebeaugäpfeln/als ehrerbietige Tributē des Hertzēs fürgeſtellet warē/ hattē zur Belohnūg etliche liebliche Augēblicke/in welchē die Gotth. ihre Schätze ausblaſende/die Seele ſich in den Liebha-

ber-eingosse. Die Zunge verriete des armē Vulcanus Glauben / weil er meynete / dieses Gottes Gedanckē weren in den Geschäften / so er mit ihm handelte / bemühet / die doch durch Mittel der Anblicke mit dem Weib unreinlich vermischet warē.

Die Augē redeten auch in der Abwesenheit / un im Stillschweigen / um mit kräftigen Merckzeichen der Gemüter Vereinigung zuschliessen.

Mit dieser Sprache santen sie einander Küsse zu / welche entweder sich bey der neuen Ankunft erfreueten / oder wegen der zuschnellen hinweg Reise eine Traurigkeit bezeigeten.

In dieser Rede erklärete sich das Leiden d' Liebe / bißweilen mit innerlicher Erbarmung begleitet / bißweilen mit freundlichē Locken / als einē Unterhalt glücklicher Hofnūg / gestärcket. Kurtz gesagt: diese Boten / desto getreuer / weil sie stum̄ waren / brachten des Mars Begierden / mit Liebefragen / und gütigen Antwortē / mit inständigē Anhaltē / uñ angenehmer Verstörung vielmalen einen erwünschten Außgang zuwege / gutes Versprechē von der Venus wilfährigem Belieben empfangende. Dazu half der unachtsame Schmied / weil er in dem Liebhaber sprechen / Gelegenheit darreichete mit dem Weib die That zuverrichten.

Der kluge Gott / erkeñende die sonderbare Beförderung / so er in dē Handel seiner Lüste iemehr und mehr mit aller Wolfart erlangete / beschleunigte seine Reisen öfter auf die Erde; urteilende seiner Wahl würdig zuseyn; wan er den Him̄el verlässet / um eine Götliche Schönheit zugeniessen.

Nichtsdestoweniger trachtete er/ eine Zeit anzutreffen / in welcher des Ehemañs Entfernung ihm eine grössere Freyheit möchte gestatten / um seine eigene Vergnügungen zuverschaffen.

Er hatte das Glück seine geliebte Göttin einmal allein anzutreffen/ auf der Riesen Arbeit gar emsig merckende/ welche unverdrossen die Blaßbälge seufftzen machetē/ im Geist ausdrucken/ um den Flammen das Leben zugeben/ und das Eisen girren/ unter den schweren Schlägen des Armes.

Es schiene / daß dieses Schauspiel in ihr ein Nagen erwecket habe/ wegen derjenigen Plagen Gleichnus / mit welchen ihre Schönheit derer Liebhaber Hertzen peinigte. Oder man muste glauben/ daß ihre stoltze Gedancken / dieselbige so grosse Mühe / die Wafen / und Donnerschläge zuschmiden/ weil ihre Augen/ ihr Angesicht/ und ihr Schooß/ ohn die Werckstat erschallē machen/ allezeit eine Menge der Pfeile und der Donnerschläge habe/ um ihre Wundē versuchen zulassen.

Man könte sie für eine Proserpina achten / welche in der Hölle der Brunst/ dem Peinschmiden für die Liebhaber beystünde / wan von ihrer Gegenwart / nicht einemjeglichen das Paradis versichert were worden.

Mars wolte in andere / und unterschiedliche Gedancken außbrechen / welche ihm / bey Vergleichung der Funcken ihres Anschauens / mit dem Brand desselbigen weiten Ofens konten dargereichet werden.

Er wolte villeicht sich mit Flehen bemühen die-

jenige

jenige Grausamkeit zuerweichen / welche schiene daß sie sich mit dem Verderben erquickete / weil sie allem Ansehen nach / so fleissig / und mit grossem Belieben aufmerckete / wie man die Stralen der Menschlichen Grimmigkeit / oder der Göttlichen Züchtigungen zurufete. Oder / weil sie der Arbeit der Kriegerischen Werckzeuge beharlich zuschauete / seine Hofnungen schöpfen / welche dieser angebeteñ Göttin Gemüt / so ihm / als einē Gott des Krieges / und der Wafen / geneigt war.

Als er mit dergleichen Gedancken Ausdruckung seinem Glück zufolgen / bestimmete / hatte er von der Venus in einem stillen Winckel befehlche / nichts zureden.

Dieses thät er / um der Ciclopen Liebe nicht zuerwecken / welche als eiferende Hüter der Ehre / wie getreue Diener des Vulcanus Arbeiten / es ihren Begierden nachtheilig zuseyn urtiilete.

Sie waren villeicht Feinde derjenigen Schönheit / welche von ihnen / die nur ein Auge hatten / nicht volkömlich konte geliebet werden / oder aufs wenigste ihren Hertzen nicht mochte angemehn seyn / weil sich der Liebe Bezauberung fürnemlich in dem Glantz zweyer schönen Augäpfel gründet. darin sie auch kurtz eingefasset ist.

Darum zukaltsinnig / über diejenigen Theile sich zuverwundern / derer sie sich selbsten beraubt sahen / sagten sie ab ihre würdē auch in der Himlischen Schönheit Bereitung zulieben. Kurtz / sie waren den Vieläugigen gleich / im Aufmercken der Blicke / uñ des Winckens / wozu sie der Eifer über ihres Herrn Ehre trieb.

Mars wünschete / daß dieses trübgemachte Liecht an der Stirne ausgelöschet were / da er merckete / daß von deselbigen Stralen / die Dünste angezogen werden / von welchen sich die hellglåntzende Klarheit seiner gehofften Erquickungen verfinsterte. Dergestalt zum wenigsten / daß / wan der Zunge die Freude des Hertzens auszusprechen were verhindert gewesen / hette er ihr die Umfassungen / und die Küsse stummer Weise beschrieben.

Zwischen diesem Unwillen donnerte er / wider deselbige Flüche aus / als der Venus unversehenes Abscheiden seine Bekümmernus vermehrete. Er hielte dafür / daß / um dem eiferigen Argwahn keinen grössern Zutrit zugeben / sie sich derjenigen Gegenwart entzogen hette / von welcher er in dem Gegenwincken / uñ Gegenanschauungen / noch stårcker were gezeuget worden.

Er tobete bey sich selbsten / aus Zorn / uñzåumte seinen Grim / aufdaß er keine böse That anstellete / dan er urteilete denjenigen Tempel / worin er seine Göttin angebetet / mit Blut beflecken / für einen Kirchenraub.

Es verschwanden aber die Wolcken aller entweder von Zorn / oder Bekümmernus schwangern Gedancken / bey dem Blitzen der geliebten Schönheit / welche zu seiner Stårckung ihre Stralen / in denselbigen abscheulichen Himmel wider kehrete. Er sahe / daß sie in ihrer Hand ein Zettelgen hatte / daher dieser Gott alsobald vermeynete / daß es ein Wechselbrief were; in welchen

chen sie auf Rechnuug seiner Glückseligkeit / die Schätze der eigenen Gnade beschrieben hette.

Sie erzeigte sich in ängsten / ihm es zuerlangen / aufdaß sie dasselbige stumme Blat / darin die Buchstaben mangelten / und die Wörter verhindert waren / erfüllet / und die Merckzeichen redeten.

Der nichtweniger Begiriger Mars zusehen / daß in demselben Schreiben die Wolfart seiner Zuneigungen bekräftigt ist / suchete Gelegenheit derselben fähig zuwerden; aber der Ciclopen genaue Aufmerckung / so seinen Gedancken gantz entgegen war / trähete ihre Augen / als eine sehr geschwinde Kugel herum / um auch in denen Bewegungen / ihr Anligen auszuspähen.

Endlich wurde der Venus / von der Liebe und der Nohtdurft / solch eine Erfindung dargereichet / weiche derselbigen verdrießlichen Fleiß beschimpfen konte. Sie nahm den Degen / so erst neulich in des Mannes Werckstat verfertiget worden / und des Marti Ankunft scheinbarer Gegenwurf gewesen war. Diesen zog sie auß der Scheide / gleichsam um dessen Schärffe zubeschauen / diese That mit solchen Worten begleitende. Wie wird dieses Schwert / O dapfrer Gott / von euerm Arm geregirt / mit dem Glantz der Herligkeit blincken.

Ja / antwortete der Liebhaber / wan ich / wie anjetzo / allezeit in der Gegenwart einer so hellen Sonne were / deren Widerbrellung allein / mit dem Uberfluß einesjeglichen Lichtes verglichen werden kan.

Die

Die Göttin antwortete nichts darauf / damit die Folge des Gespräches / die Liebezuneigungen nicht über die Grentzen der schuldigē Heimligkeit trage / sie steckete bey des Mars Zuschauen / mit dem Schwert oben auf / unter dem Gefäß / auch das Zettelgen in die Scheide. Darnach fügete sie dabey: Dieses Schwert wird in eueren Händen reden / uñ sein Sausen die Lobeszustimmungē seyn / in welchen eure Würdigkeit schallen wird.

Mars merckte nichtweniger auf das Wircken der Hand / als auf das Schertzen der Zunge / daher er dazu satzte. Die Wörter / mit welchen dieser Degen reden wird / werden ein eurer Gottheit Lobes zusprechen seyn / von deren Tugend uñ Kraft er villeicht anjetzo in diesem Augenblick beseelet worden. Wohin sich nur das Feld eurer artigen Höfligkeit außbreiten wird / weiß ich daß meines Rühmens Schall sich allezeit da wird hören lassen / weil der Ton eurer Herligkeiten antwortete.

Sie Mässigten den Außfluß der Liebegedancken / aus Forcht entdecket zuwerden. Nebenst dem / daß Mars alle Gelegenheit des Gespräches abschnitte / um seinem Hertzen die Genugthuung zubeschleunigen / welcher in einen kleinen Blat die Schatzkammern seiner Freude zufinden sich heftig sehnete;

Nachdem er also den Degen genom̃en / welcher ein Gesanter des Liebefridens / und nit mehr des grausamen Krieges war / reisete er hinweg / von der Begierde zulesen angetrieben / was für ein Spruch auf dem Richterstul derselbigen Majestätischen Schönheit / nach Gunst seiner eigenen Lüste ergangen.

Darum als er auf eine Seite getreten / da die Heimligkeit des Ortes seiner Zuneigungen Freyheit aus dem Gefängniß erlösen konte / üm seinem Vergnügen das Leben zureichen / zog er den Degen aus demselben Grab / aus welchen er nicht zukommen pflegete / dan unter dem Verderben mit eines andern Tod zuleben.

Nachdem er derowegen mit dem Aug dieselbigen wenigen Zeilen durchgelauffen; fand er / daß sie also geschrieben:

„Ich förchte / daß die von euch nicht wol verstandene Liebesprache der Augen / meinen Zuneigungen nicht nachtheilig sey / weil ich verhindert bin / dieselbige mit der Zunge auszusprechen. Die unbescheidene Eifersucht des Ehemannes verbeit mir den Flug / wo meine Begnügungen gern nisten möchten. Ich liebe euch / soviel eine Venus lieben / und ein Gott würdig seyn mag. Thut ihr auch / was eine Gottheit sol / und was man einer Venus schuldig ist. Die Zeit wird nicht ermangeln / uns die Früchte dieser unsrer Liebe samlen zulassen / demjenigen / so nach der Unfruchtbarkeit unsrer Ergezungen trachtet / zu einer Schande.“

Mars berühmte sich in diesem Stück / daß er dem Jupiter gleich were / in dem süssen Wein derjenigen Erquickungen / die er in wenigen Tröpfgen Dinte versuchete / und nicht geringer sind dan andere / welche derselbige höchste König in einem unmeßlichem Meer der Herligkeit geniesse.

Indem er sahe / daß ihm die Herschaft über diese Götin gestattet worden / konte er nicht vorbey / so stoltze Gedancken zuunterhalten / weil er zuurteilen hatte / daß des Jupiters Reich selbsten verächtlich were / nur allein wegen ihrer Schönheit.

Als er bey sich selbsten die Einfälle einer ungewönlichen Freude bedachte / verwandelte er wunderseltzame Glückseligkeiten in die Speise eigener Hofnungen: da nun das Gemüht auff solche Weise von einer so grossen Fröligkeit gekräncket worden / wolte er mit Bezeigungen der Danckbarkeit dessen Ursache erkennen / daher er der geliebten Göttin wieder also schriebe:

" Wanschon ich die Freyheit hette mit euch
" zureden / würde doch die von dem Uberfluß eu-
" rer Lieblichkeiten erstaunete Zunge stilschweigē
" Meine Verbindungen werden bey einem jeg-
" lichen Glauben haben / wer nur weiß / welcher-
" gestalt ein Gott einer Göttin Gunsten fähig
" seyn sol / wo nicht üm sie verdienen / zum we-
" nigsten üm sie kennen. An der Gegenliebe ist
" nicht zu zweifeln / weil ich gezwungen bin / euch
" zulieben / nur allein / von denen Gewaltsamkei-
" ten eurer schönen Gestalt / wanschon sie nicht
" mit denen eurer sehr artigen Liebe vereinigt
" weren. Ich werde euer Opfer seyn / auch wan
" mir der Altar euers Schooßes abgesprochen
" würde / weil eine anbetliche Gottheit allent-
" halben Tempel und Altare hat. Nichtsdesto-

weni-

" weniger wil ich mich erfreüen/wan das Glück
" mir zulassen wird / das Opffer meiner selbsten
" mit den Flammen/ welche aus eüeren schöne-
" sten Augen gehen zuverzehren.

Nachdem diese Liebeempfindungen in einem engen Blat abgerissen waren / befahl er der heimlichen Schickung/den Zweck/daß sie möchten der Venus in die Hånde kommen.

Mit tausenterley Gelůbden bate er das Glůk/ ům Gelegenheit zuhaben / seinem Liebanligen gůnstig zuseyn/ zu dessen Beförderung/ dieses Briefes Uberliferung es nötig were.

Derowegen kam er vom Hemmel / gegen der rauhvollen Wohnung reisende / in welcher er verhoffete sein Feur zusehen.

Auch diesesmahl war ihm das Glůck/ mit des Vulcanus Abwesenheit zuwillen. Darum ermangelten denjenigen an dem gewönlichem Beystand nicht / welche mit einer unaufhörlichen Zusammenstimmung ihrer můhesamen Streiche / den lieblichen Ton seiner Begierden zerstöreten.

Das Aug merckte / wohin ihn der ihn zum wenigsten mit den Stralen des Anschauens zu-beglůckseligen gewohnte Himmel lude.

Er traffe der Geliebten Gegenwart nicht an/ mit einem Vorbot weniger glůckseligen Einflůsse / weil diejenige Göttin mangelte / welche sie verursachen solte.

Um die Verwirrung der Gedancken zuverbergen/machete er seine Zunge liegen/welche anstat des Hertzens Leiden zuoffenbaren / zeigete er die Begierde von den Ciclopen zuvernehmen/ was für Arbeiten sie unter den Händen hetten. Einer von ihnen antwortete daß man die Spitze an der Pallas Spähr schärffete / auff welche sie sagten / daß sie warteten in gar kurtzer Zeit/ ihr Werck zusehen/und dessen Vollkommenheit nach ihrem guten Belieben anzuordnen.

Der Name dieser hochgeschätzten Göttin / nicht allein wegen des Vaterts Adel / sondern auch wegen Art der Geburt/und ihrer ansehnli. Eigenschaften / bewegte ihn da/ von ihr zusprechen.

Mars preisete sie mit sonderbaren Lobsprüchē/ sowol weil sie einer so grossen Göttin Stand gebühreten/als üm diejenigen die villeicht auff die Liebe mit der Venus gedächten aus allem Argwahn zuziehen.

Zu diesem Ende mag man glauben / daß er darauf gesagt / daß er sich nie nach der Beyfügung mit einer andern Göttin gesesinet / weil er sich von aller Schönheit unüberwindlich rühmet/diese ausgenommen/welche gewafnet / ihm seinen Grimm könte bändigen.

Gleichwol erachte ich / daß er soweit gekommen/seine angebetene Gottheit in ihrem eigenem Tempel auf solche Weise zubeleidigen/damit diese Stimmen / wegen der Bekümmernüß / so er prüfete/in dem seine Venus nicht sehen/füraus

einem

einem verwirrten Gemüt entsprossene geprie-
sen würden.

Erkante nur zuviel / daß er seine Hofnungen mit übermässigen Lauff der Zunge gestürtzet / da diejenige / welche in einem heimlichen Ort seine Gespräche angehöret hatte / mit einem von Zorn angezündtem Gesicht heraus ging.

Weil bey diesen Flammen ihre Schönheit durchscheimmerte / bezeigete er / daß er wolte / daß dieselbige eine grausame Mörderin were; aufdaß ihm den Tod empfinden schmertzlicher were / daher er das Leben zubekommen pflegete; in denselbigen Augen / welche der Liebe Brunst damalen ernehreten / als sie von Zorn lichter lohe branten / wurde ihm ein höllischer Schmerzen zubereitet / dessen Strafen desto gräulicher solten seyn / weil sie in dem Mittelpunct des Paradises eng eingefasset waren.

Bey einem einzigen Augenwincken / weissagete ihm Mars sein zukünfftiges Unglück / weil er in dem Gesicht der Sonne / diejenigen flammenden Sterne Funcken von sich werffen sahe / daß er sie nur für böse Cometen konte halten. Des Angesichtes Ernsthafftigkeit verkündigte ihm gnugsam das Elend / als strenge / in dieselbigen fruchtbaren Lichter seiner Wolfart verbergen / und weil die Klarheit des Gesichts mangelte / muste er ein Ungewitter vermuten seyn / da er in dem rimpfen der Stirn konte glauben / der Segel derjenigen Liebligkeit sey eingewickelt / von welcher seine Zuneigungen in den Hafen mochten geführet werden.

Mars

Mars begleitete die erste Begegnung der Augen in der geliebten Göttin mit einem liebreichen Gruß/ sie dagegen wechselte ihn mit einer so hochmütigen Art ab/daß man wol die Liebe von der Majestät untergedruckt sahe.

Er satzte Thaten der Ehrerbietung hinzu/ wan sie mehr gegen ihm entrüstet/ Wörter der Höfligkeit / wo nicht der Liebe foderte.

Darum konte er mit solchen Zeichen diejenigen Fehler nicht verbessern/ welchen eine ernstliche Züchtigung sich zubereitete.

Die ihren Zorn abzukühlen getriebene Venus/ bließ Flammen zu der Rache / aus ihren Mund / von welchem nur Ströme der Süssigkeit zu der Liebe konten fliessen.

Ich wolte euch/sagte sie / in dieser Schmiede nicht gern sooft sehen / insonderheit wan mein Eheman fern ist. Von dem daß ihr ein Gott seyd werden diejenigen Argwähne nicht ausgethan/welche meine Ehre beleidigen.

Das Ansehen eurer Hochheiten bewege euch nicht die Freyheit anzumessen/ all euer Verlangen zuerfüllen/dan ich bin auch eine Göttin/und Vulcanus ist Jupiters Sohn. Wir werden uns wegen eines andern Verachtung wissen zurächen/weil die Wohnung auf der Erde unserm Stand nicht nachteilig ist/ gleichwie auch der eurige im Himmel/euch die Würdigkeit nicht vermehret. Werdet von diesen Worten nicht beleidiget / sondern erwartet in euer Pallas eben dergleichen Meynungen / oder in einer andern/

die

die ihr zu einer Gefertin in denen Liebe Ergetz-ligkeiten wůnschet.

Auf eine solche Weise machte sie den Liebha-ber die Stiche derjenigen Wunden empfinden/ welche die Zunge unvorsichtiger weise zu ihren eigenem Schaden gemachet hatte. Diese nicht heilen kőnnen / war die grőste Pein / indem sie durch den Pracht der Warheit diejenigen Ge-dancken für Falsch zuerkennen gab/welche sie er-forschete die einige Ursache seines Ubels zuseyn.

Pallas erschiene eben zur selbigen Zeit/wie die Ciclopen angedeutet hatten/ ům des von ihr ih-nen verordneten Werckes Erfůllung beyzuste-hen.

Da war ein spiel der drey Gottheiten / welche unter mancherley Zuneignngen in dem Irrgar-ten der erstarten Gedancken nicht wusten einen Zutrit zufinden. Die wegen ihrer vermeinten Mitbulerin Gegenwart gepeinigte / und eifer-sůchtige Venus/besuchte eine / und den andern/ mit ernstlichen Plicken. Sie hatte einen Greuel ab deren Angesicht / die ihres Buhlen Liebe ihr Zumaß/und verfluchte dieses seine Untreue: a-ber gleichwol trug sie ein Verlangen nach sei-nen Zuneigungen.

Auf der andern Seite dorfte der leidende Mars / seine Geliebte nicht eifersůchtig zuma-chen/nicht erfůllen/wie die algemeine Ubung der Wafen ihn vielmal zu einer geheimen Gesell-schaft geleitet.

Er hatte ihren ersten Gruß kaum mit halben

Blick

Blick geantwortet / weil er die Venus auf eine-jegliche seine Bewegung fleissig aufmercken sahe/fürchtete er sich/ zuviel zuthun/ dadurch er ihren Verdacht wahr machete.

Pallas endlich muste sich entsetzen / weil sie spürete/ daß sie der Venus wenig angenehm/ und von dem Mars gleichsam gar veracht were. Der kriegerische Gott verließ das Feld / weil er wol wuste / welchergestalt wider eine vergrausamte Schönheit kriegen/noch sich selbsten zu einer Prob wider den Stahl machen / nicht ein Amt gewönlicher Stärcke sey.

Er nam Urlaub / weiß nicht / mit welchen Worten / angesehen ein unordentlicher Verstand in sich selbsten nicht düchtig war/gute Gedancken zuweben. Wol versichere ich mich/ daß entfärbte Angesicht / die trübe Augen / die Venus mit stummer Sprache üm Mitleiden baten; von der Pallas entschuldigung begehreten / bezeigende/daß der Schmertz/der ihn peinigte / an allem Mangel Ursache sey.

Er ging hinweg/ (wie ich dafür halte) genötigt / die Stärcke der Gottheit herbeyzuruffen/ üm der Liebe Siegeszeichen nicht mit grössern Anzeigungen der Schwachheit zuzuschreyen.

Er machte bey sich selbsten gar wunderseltzame Gedancken/auff welche Art er seiner Göttin Gnade wider erwerben könte/entschlossen/ auch die Müntze des Blutes auszuspenden/ wan ihm würde erlaubt seyn/die Liebe damit zuerkauffen. Er verfluchte die Ungelegenheit/ zureden/ dadurch

durch die Außdruckung seiner Stimme / des Hertzens Aufrichtigkeit seiner Liebe bekräfftigte.

Er wuste geraume Zeit nicht / was er thun solte / so daß er nahe bey der Verzweifelung sich findende / nöhtig seyn erkante / sich an allerley Hülfmittel zuhängen / die mit einem elenden Außgang / das Ende schmertzhafter Plagen verhindern könten.

In solchem ungestümen Meer zuschiffen / nahm er ein Papir / mit welchem er vermeynete glücklich zufahren / wan es mit dem guten Wind in der Geliebten Hände getragen würde.

Die Zeichen dieses / um die Wolfart seiner Reise zuregiren / waren Buchstaben / in welchen er die Empfindungen seines mit Schmertzen eingenommenen Gemütes nicht unterschiedlich auslegte.

Ich habe allezeit dafür gehalten / daß allein der Jupiter diejenigen Donnerschläge habe / welche die Majestät seines Reiches in der gemeinen Furcht aller unterstütze.

Anjetzo kenne ich in der Prob / daß der Venus zornige Anblicke / weit über desselbigen donnernden Gottes streiche sind.

Und darum ist eure Gottheit mit den Züchtigungen euers Grims / bey mir bestätigen überflüssig / und könnet auch zweifeln für eine Göttin erkant zuseyn / weil ich euch schier mehr als selbsten den Jupiter angebetet. Ja ihr habet Ursache zuargwähnen gegeben / daß ihr diejenige Venus nicht seyd / welche meine Liebezuneigungen

gungen bewege/ weil in euerm Zorn eure Gnade die euch unzertrenlich pflegte zubegleiten/ sich so fern von euch erzeiget hat.

Darum seyd ihr selbst ohn einzige Ursache euern Herligkeiten nachteilig / indem ihr mit Grausamkeit/ (die einer Göttin/ voller Süssigkeit Eigenschaft gantz zuwider ist/) mich tyrannisiret.

Ich weiß/ daß ihr sagen werdet/ ihr habet euch in eine solche Gestalt verbildet / um die Fehler meiner Untreue zustrafen. Und ich wider ruffe/ allem Urteil daß mich an gebrochener treue schuldig verdammet/ zuverstehen gebende/ daß ich ein Hertz habe / welches euch lieben für ein unveränderliches Wesen hält.

Ich klage allen Argwahn der euch beredet/ daß meine Treue betrieglich sey / für falsch an; bezeugende welchergestalt dir Worte/ (die den Eifer auf mich haben verursachen können/) den Zweck hatten / der Ciclopen Glauben / (welche villeicht unsre Liebe mercken konten) zubeschumpfen.

Nehmet an/ O meine Göttin/ diese Zeugnüssen/ als Teile einer Warheit/ der durch den unveränderlichen Bestand meiner Zuneigungen nicht mag widersprochen werden. Daher ich ja wider in eure Gnade gesetzet werden sol/ daraus ich (durch unbillige Verfolgung des feindseligen Glückes) gefallen/ hinter welchem nicht geziemet/ daß ihr eurer Gedancken (so geneigt mir gönstig zuseyn/) Beständigkeit stürtzet.

Also

Also schrieb er/voller Hofnung einige Früchte von diesem Schweiß zuerlangen / so entweder von der ermatten Hand/ oder aus einem mit Leiden beängstigtem Gemüt geflossen.

Die Wirckung / so er aus der Venus lesen konte erwarten / war unschwer / weil sie geplagt/ nach Gelegenheit sich wider zuversühnen / seufzete.

Er kam / um mit Uberliferung dieses / den Fortgang seines eigenen Unglückes hinweg zuthun. Er nahete sich forchtsam / ja zitterende zu demselbigen Haus / so erstlich eine Schatzkammer seiner Wollüste : aber in dieser Stunde ein strenger Richterstul war/ ihm zu der Marter und Pein zuverdammen. Die Angen lieffen herum/ zusehen/ ob villeicht in den Anblicken seiner Göttin / einige glückliche / oder unglückliche Anzeigungen erschienen.

Er ging zu der Thüre hinein/und sahe/daß sie sich in Gesellschaft des Ehemanns enthielte. Mit Liebeschertzen trachtete der arme Hincker das Leiden zuverdäuen / so ihn wegen Martis geglaubten Verlustes quälete.

Vulcanus anderseits stolz gemachet / weil er von dem angebeteten Weib / auch durch das Locken die Verachtungē empfangen/ verharrete mit der Gegenwart in eben dergleichem Unterhalt bey ihr. Er gläntzete vor Freuden/ da seine Liebste mit so zarten Süssigkeieen auf ihn schauete weil sie ihm sonsten mit rauher Strengigkeit pflegte zubegegnē. Der einfältige Tropf merckete

nicht/ daß / weil sie sich nicht mit seinen Unehren glückselig machen : dannoch mit Verspottungen sich ergetzen wolte.

Mars / welcher mit seinem Beystand / von Furcht der Venus Absagungen freyworden / sätzte sich kühnlich auß / das Ende seiner Mühseligkeiten / oder den Anfang seiner erneuerten Begnügungen zukrönen.

Die geliebte Göttin versuchte im ihn anschauen einen Streich auf das Hertz / welchen er mit erblaßtem Angesicht fühlete.

Die Majestät des Zorns wolte einen ernstlichen Blick behalten/aber die artige Liebe bezwang im sich herumdrähen diejenigen Augäpfel / über welche sie ihr eine unümschränckliche Herschung (weil sie ihre Sterne sind) zumisset. Sie konte nicht verbieten/ daß in einem Seufftzen derjenige Wind außginge / welchen die Blaßbälge der Zuneigungen / von denen sich die Liebebrünste / anzünden/ ausdrucketen.

Mars redete mit dem Vulcanus / aber die Augen noch mehr mit der Venus weder die Zunge. Darum waren die schwachen Stimmen selbsten eine unterthänige Bitte / um das Mitleiden für diejenigen Ubel / welche die vermehrte Wunden der Anblicke schienen Rächerinnen zuseyn.

Die Außdünstung der gebrochenen Seufftzer gab zusehen / daß dasjenige Hertz / (welches seiner Göttin Liebe beraubt/ohn Seele war/) gleichsam das Einathemen schwerlich an das Leben zohe.

Die

Die Geliebte merckete es / daher sie diejenige strenge Art / die zur Strafe seiner vermeynten Unbeständigkeit bestimmet war / verließ / und zohe denselben Mantel an / mit welchem sie sich als eine Herscherin in dem Reich der Gnaden / konte zuerkennen geben.

Die Freuden wurden in dem Liebhaber wider jung / da das wider kräftig werden / den glücklichen Frühling in den Rosen desjenigen Angesichtes / welches seine Schönheiten von dem Zorn verstöret trug / um nicht als ein Him̃el der Liebe zuerscheinen / bezeichnete.

Des Vulcanus Gegenwart fing an verdrießlich zuwerden / welche erstlich für günstig geurteilet worden / als die der Gemüter Vereinigung / mit der Käntnus unveränderlicher Liebe / wider aufrichten verhinderte.

Mars bezeigete / daß er auf seiner Seite dasjenige wolredende Blat mit sich gebracht / welches er der Venus mit artiger Geschickligkeit zusehen gab / durch einen halben Blick andeutende / daß es ein Brief sey / in dem seine Aufrichtigkeit abgerissen were.

Die völlige Begnügung seines Verlangens verzögerte sich wegen der Beschwerligkeit ihn in ihre Hände zuüberlifern / als sie selbsten ängstig ihren Sinn von dem Betrug zuerlösen / der von den eifersüchtigen Argwähnẽ noch nicht gereiniget ist / ihm die Gelegenheit dazu listiglich darreichete.

Sie stund von dem Sitzen auf / ruffete ihren Mann auf die Seite / gleichsam zu einem heim-

lichen Gespräch. Im Urlaub von ihrem Gott nehmen / befahle sie mit einem Zeichen des Anschauens/ daß er das Papir als einen Boten der Zeugnüssen seines Glaubens/in denjenigē Stul niderlegte / in welchem sie biß an denselben Augenblick gesessen war.

Es dienete dasselbige zuverbergen ein mit allem Fleiß dahin gelassenes Tuch/mit welchem sie ihre schöneſten arbeiten vor der schädlichen Luft verbarge.

Der nicht weniger wegen Eigenennutzens behutsame Liebhaber / als ein Sorgfeltiger seinen Lüsten günstig zuseyn / merckete auf dieselbige Bewegung des Auges / wie auf einen Stern/ zu einem sicheren Leiter/sein Glück fortzusetzen. So viel wirckete er/als ihm diejenige auferlegt hatte/ welche seine Begnügungen in ihrem Wünschen ernährete.

Also war der Venus gestattet sich zuversichern / daß der herliche Glantz ihrer Schönheit / (welche schiene versäumt zuseyn / weil sie vermeynete/daß dieser sie zulieben abschlüg/) unversehrt geblieben.

Nachdem die Buchstaben dieses Briefes/ mit des Hertzens Verlangen übereingestim̃et/haben sie nichts anders gefrüchtet / als einen Vorsatz den lieblichen Gesang der Süssigkeiten zuerfüllen / darum nachdem einmütigem Klang derer Willen getrachtet worden.

Die Liebe/welche mit der Widerwertigkeit des Mißfallens/auch ihr ich selbstē an Kräften überwin-

windet/zohe sich in dieser Göttin Hertz wider in einē Mittelpunct/mit einer solchen Macht/daß sie dem Liebhaber mit andern Weisen zuantworten absagte/ als mit diesen/welche mit Liebezeilen sich auf den Sitz eines Bettes ausbreiten; auch keine andere Zeugnissen eines verliebten Willens zu offenbaren suchte / als diejenigen / welche denen Lieberquickungen Beystand leisten. Auf solche Weise wurden die Früchte erwünschter Ergetzligkeiten für diese Liebende zeitig.

Es bedünckete bequeme Gelegenheit seyn/dieselbige zusamle/in dieser Herberge der Wollüste/ in welcher allezeit die Geniessungen als Sprößlein außschlagen/da Vulcanus in dem Himmel aufgehalten war. Dieser listige Kunstmeister hatte ihm einen solchen künstlichen Sessel zugerichtet/ daß er aus einem Stul ein Kerker worden/ dessen er sich bedienete. Er versuchte die Fesseln/ indem er noch Frey war/ und ungesehen die Stricke/ merckete er/ daß er gefangen ist.

Juno hat die Wunder dieses Kunststückes geprüfet/ welche ihr der Sohn zu einem Geschenck übersendet hatte; einer saget / um den Schimpf zurächen/mit welchem sie die Gabe des Lebens begleitete/ der ander bestätiget/ um ihr daß Lauffen zu des Hercules Untergang / so durch den Zorn dieser grossen Göttin gesuchet worden.

Dem sey nun wie ihm wolle / aller Gottheiten stärcke/ war nicht genugsam/ sie von denselbigen Banden aufzulösen/welche entweder eine Strafe ihrer Ungerechtigkeit / oder ein Zaum ihres Hochmuts gewesen.

Ich wil sagen daß einjeglicher Tron ein Bild dieser Treue sey / weil einjeglicher nicht weniger hart von dem Staatsrecht angebundener Grosser / nicht findet / womit den Verlust der Freyheit zuersetzen / gegen welcher auch eines ganzen Königreiches Hochheiten verächtlich sind.

Die Fürsten mögen sich nur versichern / daß die Stüle selbsten / auf welchen ihr Stoltz prächtig scheinet / Gefängnüssen für sie sind; weil alle weltliche Herligkeit eine Kette ist; welche sie entweder zu dem Elend schleppet / oder sie in der Marter / und Qual unterhält; die Tyrannen / insonderheit / weil sie groß sind / sollen sich von verdienten Strafen nicht befreyt schätzen; dan entweder Gott / oder das Glück / rüsten ihnen Fesseln zu / auch auf denen Thronen selbsten / mit welchen sie auf die gebürliche Züchtigungen verwiesen bleiben.

Sie mögen aufswenigste von der Juno Beyspiel lernen; nicht leichtlich Geschencke zunehmen / von dem der von ihnen beleidiget worden / weil dieses Gedächtnus der empfangenen Schmach Kennzeichen nicht so leichtlich verdilget / wo es allezeit das Verlangẽ nach der Rache darreichet. Aber villeicht ist eine Notwendigkeit zubinden aus der Gabe worden / weil die Gaben / insonderheit vor den Richterstülen / und auf den Tronen / Stricke werden / welche den Richtern und Regenten die Hände verknüpfen. Kurtz gesagt die unbeweglich gemachte Juno sahe / daß die Kräfte der Gottheit unwürcklich waren / um

zuver-

zuverstören / wieviel des Sohnes Kunst gewürcket hatte. Sie drohete Verderbung / und Untergang/ aber umsonst/ weil die Nohtdurft zuflehen/um aufgelöset zuseyn/ alles untersuchē ihrer Grimmigkeiten zerstörete.

Sie unterrichtet hiemit die Fürsten nicht zugestatten / daß einiger sie binde / indem er ihren Willen oder ihre Herschaft in Besitzung nimt; weil man ihn / obschon er geringer/müste bitten / eben zu derselbigen Zeit / wan er solte gestrafet werden. Ein mutiges Pferd schüttelt sich vergebens / springet umsonst / wird ohn Nutzen grimmig / obschon es viel stärcker ist / als sein Reuter/wan es albereit den Zaum in das Maul empfangen.

Auch war diese Göttin/nachdem das Ansehen ihrer Macht abgenommen / gezwungen / den Vulcanus zuersuchen / der schon mit ungewönlicher That von ihr geachtet worden / um ihn abzusetzen / daß er sich des Adels nicht solte berühmen / der ihm konte zustehen / weil er von ihr geboren.

Sie fand Rahtsam ihn selbsten in den Himmel zuführen/ wegen eines jeglichen andern Undüchtigkeit / diese Stricke zubrechen / welche von keines Gottes Macht konten aufgelöset werden.

Darum verwilligte der hinckende Schmid ohn sich viel sperren in dieses bitten; weißlich erachtende / daß die Widerkunft in denselbigen

Himmel gefährlich sey / welchen er in der Wiege nicht sicher genissen konte.

Es legeten sich alle Gottheiten in das Mittel; weil er von dieser Treue wolte versichert seyn; gleichwie er wol wuste sich in grosse Gefahr zuse-tzen/indem er schuldig an dieser Beleidigung/bey derjenigen Majestät war/ die ihn einen Unschul-digen verfolget hatte.

Er konte/ von derjenigen Hochheit / welche ei-nes jedwedern Grossen eigen / sich nicht kan zuer-kennen geben / als mit dem Pracht des Unwil-lens/ nichts / als das ärgste mit ihm Umgehen vermuten.

Mars insonderheit ihm diese Reise beyrahtēde/ wirckete mehr/ weder irgend einander Gott. Als sein inniglicher / erzeigete er sich viel verdrißli-cher / mit demjenigen Uberfluß der Vernunft-gründe/ die ihm nit sowol des Geschäftes Eigen-schaft / als die Beschaffenheit seines Nutzens / welchen er in dergleichen Begegnung in der Ve-nus ergetzligkeiten glücklig / und mit Fug zuge-warten hatte/darreichen konte.

Endlich stimmete der gute Hinckende zu/ und bedanckete sich insonderheit gegē diesen Freund/ wegen des Eifers / von welchem er sich als ange-trieben stellete / ihn zu einer ihm ersprießlichen / und rühmlichen That zubereden.

Jemehr Vulcanus auch in diesem Stück eine gute Art bezeugete / so schon durch das / dem Ju-piter Doñerschläge schmieden gebilliget worden / destomehr bekräftigte er / daß diejenigen / so am

mei-

meisten verdienet haben/ allezeit bey den Grossen verfolget/ und übel getractiret werden.

Lasset uns anjetzo den armen Schmid/ auf die Göttin löse bedacht seyn/ als weil Mars uñ Venus in der andern Schmiede/ in welcher gleichwol es weder an Hitze/ noch an Ciclopen mangelt/ anfingen unsichtbare Bande zumachen/ welche seine Ehre zwischen denen Fesseln der Schande bestricketen.

Die Göttin fand sich schon bey denen Veredungen gegewertig/ mit welchen der Liebhaber sich bemühet hatte/ihren Ehemann in den Himmel zustossen. Sie bezeigete/in seine Gedancken zuverwilligen/ und gab in der Klarheit ihrer Stirn diejenigen Zurüstungen der Freude zusehen/ welche einen glücklichen Frühling nahe zuseyn verhiessen.

Indem Hinwegreisen/ stritten die liebenden um den zukünftigen Aufenthalt/ worin sich die völlige Erfüllungen eines viel erwünschtern Himmels/als der/ in welchen Vulcanus aufgefahren/ fürstelleten.

Mars war sobald nicht versichert/ daß dieser hinauf verzucket worden/(daher er das Paradis auf Erden frey gelassen hatte/) da zeigete er sich geschwind/ gleichsam stürtzende/ bey der Venus Haus:

Sie wartete mit unverzweifelter Versichrung seiner Ankunft/ so auf diesem kennen gegründet war/ daß wer liebet/ allein zugeniessen wünschet.

Ich

Ich weiß nicht/ob man ihn eher in ihrer Wohnung/ oder auf ihrem Schooß gesehen; dan eine geile Liebhaberin/ gantz voller Liebligkeiten/ konte nicht anderst/ als die Umfassungen den Worten vorgehen lassen.

Ich versichere mich wol/ daß sich der Mund viel eher zu dem Küssen/ als zu dem Sprechen gebrauchet/ weil es sich nicht gebürete/ daß eine lockende Venus/ mit andern weniger ergetzlichen Arten reden solte. Imgleichen wuste sich die Zunge zuschwingen/ wie ein Pfeil/ welcher mit Süssigkeiten verwundet/wie nicht weniger auch zuwircken als ein Bot des Hertzens/so nichts anders wünschete/ als sich in denen Erquickungen verzehren.

Sie fingen gleich im Anfang an/ zukämpfen/ wol wissende/ welchergestalt das Liebemißtrauen beschaffen war/ weil er gleich im ersten Zug sich in die Rennbane begeben hatte.

Zwischen diesen Umfassungen/ weil die Göttin den Fluß der Freuden/ (in welchen die zerschmoltzene Seele ergossen) nicht aufhalten konte/ fuhr sie mit diesen kurtzen Worten aus:
„ Zutrutz allen feindlichen Bestimmungen/ wil
„ ich gleichwol die Liebegefälligkeiten geniessen/
„ den Honig davon kostende/ wo meine Begier-
„ den von denen Blumen der süssesten Schön-
„ heiten gesamlet/ ihn macheten.
„ Ich zu desjenigen Gesellschaft verdamt/wel-
„ cher ein geringer Uberschuß der Verachtung

ist/

„ ist / weiß nicht / (obschon ich eine Göttin bin)
„ was die rechte Geniessung der Wollüste sey.
„ Nun wil ich mich in dem Schooß meines
„ Martis erquicken / und in dem meinem Ehe-
„ mann Hörner auffsetzen / dasjenige der Amal-
„ theä widerholete mit oft geniessenden Uber-
„ fluß alles guten / erkennen. Ja mein Leben / ja
„ mein Hertz / ich wil dich auch mit meinen Freu-
„ den beglückseligen.

Sie versiegelte diese Verheissung / mit dem Eindrucken eines so geilen Kusses / daß davon alle Sinne des Liebhabers sich zu Sclaven macheten.

Er antwortete / wiewol mit einer Stimme / die ihn zwischen den eussersten Süssigkeiten er-
„ mattet zuseyn / entdeckete: Ich bin O meine
„ Göttin / gantz verbunden / nur euch zugefal-
„ len / dem was euch behaget zubegegnen / so daß
„ ich wünsche allen Lebens Teil von mir selbsten
„ zuvergiessen. Ich wil verschaffen / (daß da
„ insonderheit meine muhtige Dapferheit / sich
„ rühme / begirig zuseyn /) den Triumf zuvol-
„ bringen / (wan in andern Siegen ich darnach
„ getrachtet /) weil dessen Handhabung / indem
„ ich rühmlich erworben / gegründet ist.

Endlich begaben sie sich beyde / ungedultig der Versprechungen Ausgang zuerwarten / zu dem Altar des Bettes / auf welchem der eigenen Gottheit die Liebeopferungen sämtlich solten gelöset werden.

Die

Die Ergezligkeiten dieses glůseligen Paares mag man wol einbilden/ aber nicht beschreiben. Genug ist / daß man sage / daß auf dieser Liebe-bůhne die vornehmste Person eine Venus war / villeicht so schöne/ daß sie die Wollůste des Him-mels in denjenigen Uberflůssen / in welchen sie als andern ůberlegen / prangende / hintertreiben konte.

Eines Liebhabers Glůckseligkeit kan nit mehr erweitert werden / als wan er sich in die Gesell-schaft mit einer einlässet/ welcher der Venus Ei-genschaften mit scheinbaren Massen zugegeben werden.

Nun betrachte man die Beschaffenheit dessen Wolgefallens der den waaren Ursprung dersel-bigen Schönheit genossen / deren verschattigtes Bild die Liebhaber zubeglůckseligen pfleget.

Wer nicht gewiß ist / daß sie mit dem weissen Fleisch / mit des Leibes Länge/ mit aller Glieder Ubereinstimmung ein unzugängliches Ziel er-reichet / der bezeiget zuzweiflen / daß sie nicht die waare Venus (die Göttin der Schönheit) were.

Diejenigen Gefälligkeiten můssen ja notwen-dig ůber alle Gedancken sich schwingen / in wel-chen der Brunn der Geilheiten sich außgeschö-pfet/ um die Brunst eigener Gelůste zulöschen.

Man muß glauben / daß sie die köstlichste Můnze / die auf der Banck der Ergezligkeiten kauffen möchte/ gestreuet hatte/ weil sie dieselbige brauchete / den eigenen Willen zubezalen/ indem sie ihr selbsten die lieblichstē Sůssigkeiten kauffte.

Die

Die Gegenliebe / als ein vornehmes Gewürtz derjenigen Speisen / welchē ein Bette anstat des Tisches dienet / zeigete wahre Wirckungen des Feurs / weil sie also arbeitete / dz diese liebende sich zugleich verschmoltzen hetten. Ja sie musten in diesen Liebezusam̃enfügungen alle andere überwinden / aus welchen Cupido / so ein Gott der Liebhaber ist / solte erzeuget werden.

Mars / in so grossen Wollüsten verzuckt / konte nicht anderst / als sich grösser dan Jupiter schätzē / dafür haltende / er trincke einen vil zartern und lieblichern wein / dan der seinige ist / obschon er nicht in dem Becher von Ganimedes dargereichet worden.

Er hatte Gemächligkeit sich zusättigen / gezwungen / derjenigen Genügen zuthun / die sich gantz unersätlich bezeigete.

Es war eine Nohtdurft / den allersüssesten Honig zukosten / in den innersten Teilen desjenigen schönesten Leibes / welcher auswendig / beides an Zärtligkeit / und an weissem Glantz / von Wax zuseyn schiene.

Sie macheten einen Stillstand der Umfassungen / mit Gesprächen / in welchen die Venus gar artig des Vulcanus Grobheit verspottete. Sie beschriebe die ungeschickte Weise / mit welcher / wã es ihm erlaubt war / er sich zu den Liebegeniessungen erhoben. Sie erzehlete / wie er bißweilen / wan sie abgeschlagē / er start gebliebē / als gantz verwirrt auf ihre strenge Vorwerffungē / indē sie sich ihrer unumschräncktē Herschaft / welche ď Hochmut / uñ die Liebe ihr gestatteten / berühmete. Endlich ging

das

das gantze Gespräch in ein Liebeschertzen / oder locken aus / mit welchen die Zunge / und die Hände alle mit Müssiggang zugebrachte Zeiten / eben damalen / da sie dieselbige nicht in waaren Ergezlichkeiten anwanten / ihrem Gott ersetzen wolten.

Zwo Nächte / und einen Tag werete diese Liebeübung / von Forcht / Vulcanus möchte widerkommen abgebrochen. In einem Ort war diese Veränderung / oder Länge der Zeit nicht erkant / weil keine Masse für die Augenblicke der Ewigkeit vorhanden / in welcher sie sich schätzeten / als sie sich in den Geniessungen der Seeligkeit befanden. Uber dieses glängende allezeit die unveränderliche Sonne / weil der Venus Schönheit mit den Stralen der Gnade ohn einige Wechselung überhäuffet ist.

Endlich zohe Mars hinweg mit solcher Menge der Küsse beurlaubet / welche die Zeugnis der Liebe dieser Göttin vermehren. Gleichwol wurde er nicht gelassen / ohn Verbindung ein andermal zu diesem Spiel / wieder zukehren / in welchem eine jegliche von beyden Personen eines vorteiligen Gewins versichert war. Sie bote stets das Tischtuch fertig an / und er nicht weniger muhtig / versprach allezeit die Würffeln darauf zuwerffen / wissende / daß er als ein von dem Glück begünstigter immer einen guten Stich haben würde. Sie bestimten die Gemächligkeit dieses Aufenthalts / so oft der gute Schmid sich entfernende / um die Arbeiten der Schmide mit

Ma-

Materi zuversehen / würde Gelegenheit gelassen haben / sich für andere Wercke zupaaren.

Also / wan die armē Ehemänner mit Schweiß nach Ehren / und ihr Hauß zuunterhalten trachten / sihet man inzwischen die Weiber bemüht / den guten Namen zuzerstreuen / um dadurch der Sinne Begnügungen zusamlen.

Und wieviel werden dergleichen Venusinnen gefunden / welche auf solche Weise mit ihren Ehegatten / obschon sie keine Schmide sind / umgehē / darum man sie mit Hörnern versehen solte / derer sie in der Schmide / die Stäle damit zuschärffen / sich bedienen möchten.

Der liebende Gott ging wider dem Himmel zu / alwo angelanget / er sich schleunig den Vulcanus zubesuchen begab / der von seinen Eltern da aufgehalten worden um ihn zuehren / auf daß er sich wolgeneigt erzeige / weil er sich durch seine Kunststücke förchtē gemachet. Er entschuldigte sich / daß er sich den verschienenen Tag nicht sehen lassen / viel Geschäfte / die ihn hetten aufgehalten / andeutende.

Der Hinckende bezeigete / daß ihm seine Zuneigung angenehm were / die noch nicht so teilig zuseyn / erkant war / daß er der Frau selbsten / Gemeinschaft daran zuhaben / vergönnen wolte. Erzehlete ihm seine Gedancken / insonderheit daß er droben aufgehalten were / da er fern von seiner Venus nicht einen einigen Funcken der Glückseligkeit erkennen könte.

Er sagte / daß er diejenigen Gunsten verdächtig halte / welche / weil sie von denen Grossen / so man als Feinde versuchet hätte / nicht anderst dan mit eigenem Nutzen / sich zuentbinden / oder geheuchelt / um zuverrahten / vermischt seyn könten. Ein von dem Scepter beschwerter Kuß unterdrücket allezeit / daß / wan die besonders geliebte von diesen Unterdruckungen befreyet sind / ihnen wegen überflüssiger Teiligkeit den Scepter selbsten absprechen / dessen eine Ursache ist.

Er gab zuverstehen / daß ihm dasjenige mühselige Leben gefalle / welches seinem armen Stand besser anstehet / als dieselbige höchste Ruhe; weil ein mit Brunst der Arbeiten / und dem Wasser des Schweisses gemässigtes Leben / sich mit einer müssigen Ruhe nicht vergleichen kan.

Kurtz ab / er hat den Hinwegzug beschleunigen wollen / villeicht zweiflende / daß ihm nicht mit der Zeit eigenes Unglück zu seinem Schaden widerfahren möchte / dan die Unmässigkeit desjenigen Himmels / unter welchem die Geburt / und das Unglück sich vereiniget hattē / verpflichteten ihn / einen ihm allezeit zugerichten Unfall zuförchten.

Er fuhr wider von dannen / erstlich von dem Mars verspottet / darnach von ihm geneidet / der ihn auch in dem hinunter fahren / mit dem Flug auf denjenigen Circkel gerichtet sahe / über welchen er keinen unter den Himmeln in den Ergetzligkeiten hielte.

Von der Venus ward er lieblich aufgenommen / welche (weil sie eigene Lüste zubegnügen / ein

ein Tribut ist) dem Mann wegen seiner Widerkunft/ ein Hafen der Treue / und frölichen Liebe zuseyn dünckete.

Als sie unterdessen nach denen Wolgefälligkeiten dürstig worden/ welche schon versucht / die Begierden anreitzeten / fand sie eine Weise die Warheit mit der Einbildung auszulachen / so daß sie sich/ auch von dem Eheman umfasset/ mit dem Mars ergetzete. Die steiffe Anfügung der Gedanckē in Vulcanus Armen/ lockete dermassen die unreine Vermischungen mit dem unkeuschen Buler / daß sie sich vor dem Aberwitz / oder denen Mattigkeiten/ welche die Liebegeniessungen endiget/ nicht konte enthalten.

Daher der arme Hinckende / als ein unvermerckter Dieb im eines andern Begnügungen ihm zumessen / in der Zeit selbsten nicht wuste / die Strafe dieses Diebstals mit eigenen Unehren zubezahlen. Er genosse auf eines andern Unkosten ungewönliche Erquickungen / wie dan das Thier der Geliebten nicht mit dem Messer der Liebe entädert/ uñ außgenom̄en wird. Darum preisete er diese ungewartete Fortgänge für Früchte seiner Entfernung/ seines Weibes Kunststreiche nicht kennende / welche mit ehelichen Umfassungen/ die Wolgefälligkeiten eines unreinen Beyschalafes anspanne.

Er beredete sich / die Art gefunden zuhaben / um das Glück seiner Liebe wider lebendig zumachen/ so von dieser seiner Göttin Verachtung schier verloschen war. Er entsezte sich ab dem

ihm neuen Liebkosen / ab denen mit ihm nimmer gebrauchten Lockungen: weil er dieses Geschlechtes Eigenschaft nicht wuste / welches destomehr anreitzet/je boßhaftiger es verräht.

Sie beschloß der Ergetzligkeiten Sättigung einen Stillstand zumachen/mit dem sich oft vom Haus entfernen; angesehen dieser abgebrochene Kampf lieblicher worden / der sich mit besser einstimmenden Noten / so auf dem Liebebuch können gelesen werden / für ihn erneuerte.

Eben nichts anders wünscheten die Liebenden/ welche durch dieses Glaubens Einfalt / sich mit vermehrten Gelegenheiten zugeniessen begünstiget spüreten.

Dieser ging sehr oft über die Insul/ welche seine Herberge war / nachdem er denen Geschäften seines Hauses vorgesehen/ weil er den Fleiß/ mit welchem er zuvor seinen Sinnen Raht geschaffet/ genugsam angewant hielte.

Mars ließ keinen eintzigen Augenblick dieser Zeit vergebens Hinwegschleichen / von der Bewegung eines Himmels / der seinen Zuneigungen sehr günstig war/geregiret.

Er verfügte sich schleunig zu seiner Venus / welche nicht weniger ungedultig im auf ihn warten/ allen geringsten Aufschub/ als träg/ schalte. Also begegnete ihnen / daß sie oft diesen Spruch verdieneten / mit welchem auf dem Richterstul der Natur zu dem Tod verdamt wird / der sich am meisten zu der Geniessung erhebet.

Zwischen ihrem Unterhalt / war den Ehemann

mann verspotten nicht der Geringste/daher Venus Ursache nahm derjenigen Weiber Glückseligkeiten weitläuffig außzustreichen / welche dergleichen Hurenjäger antreffende/auch gebunden frey sind.

Mit verlogenem Liebkosen / mit geheuchelter Lockung/ (so einem Weib nimmerschwer ist /) sagte sie / werden diese an die Ketten geleget/und wie die Büffel hin und her geführet. Wan mein Hinckender nicht also beschaffen were / so weiß der Jupiter / ob ich in meines Martis Armen anjetzo könte meine Gottheit selbsten vergeringern / indem ich dieselbige sänftiglich mache unter denen Süssigkeiten schwach werden.

Mit diesen Worten / durch welche die Zunge gleichsam wie ein Herold schiene zu einer Liebeschlacht auszufodern/gegen dem Buler gewant/ verwundete sie ihn mit tausenterley Liebegeberden/ schlug ihn mit tausent Küssen / so daß / als dieser es wider empfande / er auch seine Wafen brauchete/ die Wunden / und die Streiche verzweifältigende.

Auf solche Weise bemüheten sie sich/dasjenige Glück nicht zuversäumen / von welchem ihnen ein überaus reicher Handel sovieler Erwerbungen vorgeleget war. Aber nachdem sie selbsten endlich müde worden/der Schuld dieses Ehebruches günstig zuseyn / verderbete sie eine so grosse Glückseligkeit / der Gerechtigkeit des Himmels die strenge Strafe überlassende.

Des Vulcanus Netzgarn.

Mars und Venus in dem Garn gefangen.

Das ander Buch.

DJe Unbilligkeiten mögen nicht lang verhälet bleiben; sondern/ wan die Geschwulst dieses Geschwäres ausdämpfet/ ist es nötig / daß man seine abscheuliche Ungestalt entdecke.

Die Erde selbsten war fruchtbar an Zungen/ um des Midä mangel / (den er mit einem Esel gemein hatte) ruchbar zumachen; dafdaß er sich erinnere/ daß der Mensch/ welcher mit Verachtung der Vernunft die Beschaffenheiten der unvernünftigen Thiere ihm zueignet/ auch diejenigen Gegenwürffe / welche ohn empfindligkeit sind/ zu seiner Schande wird schwätzen hören.

Diese Liebhabende liessen keine Mitgesellen / ihrer eigenen Sünde zu / als sich selbsten / daher sie unmüglich zuseyn urteileten / daß einiges Menschē Käntnis von einem andern die Heimligkeit ihrer überflüssigen Liebe zeihen könte: aber dasjenige/ was man unter einem Dach/ so mit Liecht bedecket ist / wircket / mag nicht begraben werden.

Die Sonne spähete/ und offenbarte diese verborgene Umfassungen; entweder aus Neid gegen die Venus / weil ihre Schönheiten ihren Glanz beschimpfeten; oder/ weil sie als ein Fürst/

wie sie dan eine unter denen Planeten ist/ die Eigenschaft hat/ sich wider eines andern Begnügungen boßhaftig zuerweisen. Villeicht solte ich wol besser sagen/ daß sie als ein gewönlicher Feind derer Liebenden/ welche einen Abscheu vor dem Liecht haben/ und der Nacht Dunckelheit heftig begehren/ wider dieser Gottheiten Wolfart auch geschworen habe.

Kurtz/ um waar zumachen/ daß/ wer sündiget/ das Liecht fliehet/ geziemete es sich/ diese Verfolgerin eines solchen Ehebruches zuoffenbaren.

Wan die Sonne immer für eine Figur/ oder Zeichen des waaren Gottes gesetzet worden/ war es wol ihre Schuldigkeit/ daß sie allein diese Missethat entdeckete/ zubezeigē/ welchergestalt nichts ist/ das nicht/ obschon aller Augen verborgen/ ihr offenbar sey.

Wan wir je nicht sagen wollen/ daß sie/ (weil sie von Natur eine Erhalterin der Welt/ und eine Mithelferin der Zeugung aller Dinge ist/) zeigen wolte/ daß sie nicht gutwillig in des Cupido (der ein Zerstörer der gantzen Welt ist/ uñ auch in diesen unreinen Umfassungen herfür gekommen/) Fortziehung einstimme.

Endlich konte dieser Planet/ als ein Zeichen der Vernunft/ nit anderst/ als dem Gott Mars entgegen seyn/ in denen allerunmässigsten Grimmigkeiten des Gemütes/ wie auch der Venus/ eine Herscherin in denen Ergetzligkeiten eines ungezäumten Sinnes.

Auch konte sie als eine Tochter des grossen Meeres / da sie unaufhörlich niderligt / und wider auffstehet / da diese Göttin sich wunderlicher Geburten rühmet / indem sie eine Meermuschel für eine Wiege träget / des Vaters Schande in ihren Unkeuschheiten nicht leiden.

Wan dieser von der Sonne / mit dem Vulcanus / vorgegangene Dienst / nicht ein Lob verdienete / könte man sagen/ daß diese Grundlehre bestätigt were / daß diejenigen welche ihnen an Blutfreundschafft am näheſten zugehören / zur Volziehung/ fertiger sind.

Die Majestät demütigte sich / in eines geringen Schmides Hauß zubegeben / weil eines Grossen Hochmut allezeit denen Gedancken weichet / einem Unglück und Elend zuwege zubringen. Wan sie sich in dergliechen Sache als einen rechten Richter/ für diese Schuld eine Züchtigung zuverschaffen/darstellende/ nur nicht unterwiesen / daß die Gerechtigkeit allem andern Bedencken vorgehen sol / weil derselben Volziehung für die gröste Ehre eines Herschers geschäzet wird.

Sie ist reich an Liecht/um auf die Geschäfte der Erde Achtung zugeben / daß gesaget mag werdē/ diesem Argus weil er lauter Glanz ist / seyn alle Augen in Verwahrung/gegeben worden. Darum hatte er der Schuldigkeit seines Standes kein Genügen gethan / das Verharren einer so grossen Unordnung gestattende/ in welcher auch ein Himlisches Geschlecht verwickelt lag.

Eine

Eine Erinnerung an die Fürsten / daß sie die ihnen gegebene Gewalt zu einẽ Hülfsmittel wider die Kranckheiten ihres Staats anwenden / nicht so sehr wegen Zier / und des Wolstehens / als andern nützlich zuseyn. Kurtz / weil von der Schuld zwoer Gottheiten gehandelt wurde / bezeigte er denen Grossen / daß ihr hoher Stand sie von dem / die eigene Fehler gestrafet sehen / nicht befreyet / dieweil / obschõ kein ander / jedoch diejenige Sonne / welche höher als alle Planeten / eine Rächerin ihrer Unbilligkeiten seyn wird.

Demjenigen Glantz allein / der eines innerlichsten Leidens unfähig / ist erlaubt / alle Mängel zuentdecken / welche den Wollüsten der Majestät nachfolgẽ / weil sonsten einjeglicher / der sie offenbaret / mit der grimmigsten und ärgsten Grausamkeit / ernstlich gestraffet wird.

Dem sey nun in unsern Fällen / wie ihm wolle / so redete sie den Vulcanus / beyden Liebenden zu einem Nachteil / entweder auß Schuldigkeit des Amtes / oder wegen Ubereinstimmung des Standes / oder aus Haß und Boßheit / also an:

„Ich habe euere Unehren nicht länger sollen erdulden / um nicht einer heimlichen Verwilligung bezüchtigt zuseyn / wan ich das Ende / mit offentlicher Hindernuß / daran nicht hette zuwege gebracht. Diejenigen Laster werden allezeit unter der Sonne begangen / welche kein Zeugnus haben / dadurch sie außgeschrien / oder waargemachet würden.

„ Ihr seyd andern Teils des Jupiters Sohn/ „ und durch das nicht verdiente Unglück verge„ ringert / den beydes wegen der Geburt/ und „ Tugend ansehnlichen Stand außgenommen. „ Er kan nicht läugnen euer Vater zuseyn / „ obschon ihr wenig Ursache habet ihn dafür zu„ erkennen. Daher kan ich die Herligkeiten „ des Geschlechtes nicht von allem Nachteil ab„ ziehen / weil einander mit eurer Ehre gar übel „ umgehet.

„ Ich weiß nicht/ wie der Höchste unter den „ Göttern nicht Teil hat an demselbigen Abneh„ men eurer Ehre / welche euer Weib in ihren „ Unehrbarkeiten begräbet.

„ Ihr sollet wissen / daß allemal / wan ihr euch „ für eine kleine Weile von denen Mauren eu„ ers Hauses entfernet / **Venus der Geilheit** „ einen offentlichen Eingang gibet / und Mars „ in diejenige Festung / deren Herr ihr allein „ durch die Treue der Ehe worden / eindringet. „ Er geneust den Besitz davon gantz ruhig biß „ zu eurer Widerkunft / allezeit wider hinein zu„ kommen versichert / wegreisende / weil er die „ Schlüssel/ so allen Ort aufschliessen / worin ei„ ne keusche Frau seyn möchte.

„ Es ist kein Wunder/ daß diejenige/ so in dem „ Himmel Uneinigkeit und Streit angefangen/ „ allein Unglück / und Bekümmernüssen auf „ Erden anstifte.

Es

„ Es schmertzet mich / daß eure Widerwertig-
„ keiten so weit gehen / daß sie euch in demjenigen
„ Teil quälen / welcher der empfindligste ist / in
„ dem / der Verstand hat.

„ Machet daß eure Augen selbsten diese War-
„ heit bestätigen / zu einem grössern Grund eines
„ jeglichen dapfern Vornehmens. Stellet euch
„ als ob ihr in die Insul Lenno ginget / euch eini-
„ gen Tag alda aufzuhalten; Verberget euch
„ darnach / nicht zulassende / daß euer Hinweg-
„ reisen einen Nachdruck habe / so werdet ihr in
„ dem Außgang mercken / wie aufrichtig mein
„ Rahten sey.

„ Ich wünsche / daß ihr meine Liebe erkennetet /
„ und den Eifer eurer Ehre betrachtetet. Beher-
„ tziget mit einem reiffen Urteil was ihr zuthun
„ habet / euch erinnernde / daß die Schlangen-
„ köpfe von dem Grimm nit wol gestumpfet sind /
„ wan der Streich mit dem Feur der Weißheit
„ nicht versigelt bleibet.

Der arme Vulcanus war auf diese Zeitung / gantz ausser ihm selbst / und dermassen von mancherley Gedancken verwirret / daß er kaum mit wenig Worten konte dancksagen. Nachdem die Sonne hinweg gegangen / begab er sich in einen absonderlichen Ort um dem vielerley Leyden Platz zugeben / welche ihn destomehr quäleten / je enger Feld er ihrem Kampf gestattete.

Er versuchte keinen andern Trost / als solchen Uberfluß in der Venus nicht glauben / und ge-

den-

dencken / daß Mars eine Freundschaft / die er bekante / nicht so schädlich würde verrahten haben.

Beyde Hauptstücke aber verschwanden gar leichtlich / weil ohn Grund nicht erlaubt war zu urteilen / daß der Sonnen Zeugnissen erlogē weren; und anderseits war es glaublich / dz das Gesäz getreuer Liebezuneigung / in welcher er derer Sinnen Trib gehorchete / nach des Gemütes Eigenschaft / welches mit beschwerligkeit des Glaubens in geförchtem Elend / die Bekümmernuß davon aufzuhalten trachtet / und denen empfangenen Anklagen unveränderlich zutrauen verzögert.

Daher blieb er im Zweifel stecken / ob er die Rache vornehmen solte.

Die Eifersucht / entweder über die Liebe / oder über die Ehre / unterdruckte sein Hertz mit grossem Zwang / welches er vermerckte von der Verzweifelung / aufgefressen zuwerden / weil solch schmertzliches Leiden unauflößlich war.

Man muste entweder dem Hertzeleid ein Ziel befestigen / oder dem Erzörnten den Streit setzen / mit Versicherung dessen soviel er gehöret hatte.

Obschon viel Gedancken nicht übereinstimmeten / war doch ein Stillstand zwischen denen Affectē gemachet / biß zu dem Augenbericht / welche nit zweifeln konten / entweder als teilig im Lösen / oder als wenig warhaftig im Anklagen.

Den Abend selbsten wolte er allen Argwahn vertreiben / uñ mit der Dunckelheit was waar ist / an das Liecht bringen.

Er gab vor / daß er der Notwendigkeit unterworfen were / die sein Hinwegreisen auch vor bestimter Zeit tribe.

Venus stellete sich / als ob ihr dieser Bericht zuwider were / darnach bezeigende / daß er sich in die Gelegenheit schicke / sie gebrauchte künstliche Lockungen / um ihn mit Wolgefälligkeiten zusättigen / aufdaß er bey seiner Widerkunft nicht sogeschwind von der Lust angereitzet würde.

Er nichtsdestoweniger / von einem andern Wurm / als von der Liebe gebissen / schlug die Weide der Ergetzlichkeiten ab / weil die Gedancken in einem andern dan in dem Wollust-Meer schwebeten; sagte / der Gaume sey ihm von der Biterkeit etlicher Plagen verderbt / daher ihm dergleichen Speise in diesem Augenblick nicht könten angenehm seyn.

Die Göttin fragte wenig nach ihm / allein bedacht / diejenige Zeit nit zuversäumen / welche der Bestimten so glücklich vorlieffe.

Weil sich die aufgerichte Ordnung zwischen ihr / und dem Bulen / veränderte / förchtete sie / dieselbige Nacht ihn nicht zu einen Gesellen zuhaben / daher die Stunden unfruchtbarlich würden vorbey schleichen / welche auf derjenigen Uhre nicht gerichtet stunden / so in denen Liebevereinigungen / das bewegen der brennenden Begierden forttreibet. Darum ließ sie ihm ein Briefgen überlifern / in welchem die Geliebte / und schöne Göttin mit dergleichen Empfindungen schriebe.

Das

„ Das Glück gehorchet unserm Willen / in„dem es auch mit einer überflüssigen Leichtlig„keit der Einbildung vorkomt. Heut wird mein „Hinckender von einem wichtigen Geschäft ge„nötigt/hinwegreisen. Darum erwarte ich euch „zu den gewönlichen Aufenthaltungen / welche „die oftmalige Widerholung nicht mag veracht„lich machen/ weil sie gar wollüstig sind. Ich „lade euch auf dē Schooß eurer Venus/ in das „Paradis der Wolgefälligkeiten/ so eines Mar„tis würdig sind / der ein Campidolium bewaf„nen kan/ in welches ihr siegreich pfleget einzu„ziehen / aufdaß es zu einem Feld des Krieges „gemachet/euch nötige/die Liebereitzungen wider „anzunehmen / da ihr ohn Mühe die Erquickli„chen Triumfe zukosten pfleget.

Der zu diesen Einladungen / und zu solchem gütigen Vorhalten fertigste Mars / führete die Gottheit zu den Thaten eines Vasallen/ in dasjenige Reich / in welchem die Erquickungen regirten.

Nachdem Vulcanus sich verborgen/ merckete er auf seine von der Venus Umfassungen geehrte Ankunft / welche ungedultig ihn zwischen die Arme aufnahm / schier eh sie ihn im Hauß hatte. Ihm eröfnete sie den Schooß / und schenckete ihm das Hertz in einem Kuß / um ihn bey dem ersten Eingang mit dergleichem Wilkommen zuversichern / daß er von ihr diejenige Herberge zuempfangen hette/ so ein bulerischer Gast wünschen kan.

Mit

Mit dieser Regul vermuhtete aufswenigste der arme Vulcanus auß solchen Anfängen / was sie für Schlüsse auf dem erquicklichen Stul des Bettes hetten gehandelt. Er versicherte sich/daß sie seine Schande in eigenen Kämpfen / mit Beweißthümen auf allerley Arten würden beschlossen haben.

Er tobete gantz unsinnig in ihm selbsten / so viel Töte prüfende/ als ihm Gedancken aufstiessen / daß seine Venus des unkeuschen Bulers Geniessungen beglückseligte. Die Einbildung/ die ihn zumartern begirig war / machete ihm aus einerjeglichen geilen Liebethat / ein Traurspiel / die diese Liebenden unter sich selbsten hetten können fürstellen. Daher ihm einjegliches Zuschauen ein Galgen gewesen / an welchem er entweder zwischen den Umfassungen getroffen / oder von denen Küssen mit Pfeilen durchgeschossen/ oder von dem Liebkosen verwundet / und endlich in ihrem sanftem Sterben/tod bliebe.

Ihn zerriß die Betrachtung derer ungewönlichen Süssigkeiten / so auf ihrer Gegenliebe gegründet waren / daher er durch eine neidische Boßheit ihm wünschete eine unsichtliche Furie zuseyn/um mit Flammen der Grimmigkeit eben soviel Marter und Plagen zuseyn.

Endlich ging er schier tod hin/ in die Höle/wo seine Ciclopen ruheten. In derer Treue verhoffete er einigen Raht/ oder Stärckung. Solcher Diener Zuneigung war insonderheit groß

gegen ihm / welche wegen dieser unversehenen Ankunft / und weil sie auß seinem Angesicht abnehmen konten / daß er voller Bekümmernuß war / verwirret / dessen Ursache eifrig ausspähe-ten / um ein gemächliches Hülfmittel darzu zu verschaffen.

Er antwortete eine geraume Zeit nicht / als mit Stilschweigen / um die von ihnen gefaste Gedancken zubekräftigen / dz ein gar ungewönlicher Zufall / oder grausames Unglück müste geschehen seyn.

Endlich nach einem Seufzen / mit welchem villeicht sein herbes Hertzeleid eine kleine Weile nachließ / verwilligte er in ihr Begehren / also sprechende:

„ Mit euch allein / meine getreue Mitgesellen / „ und Freunde /, bin ich entschlossen dieses Leiden „ abzukühlen / und diese Brünste außzudäm-„ pfen / welche geschärffte Wafen des Zorns „ sind. Mich stechen diejenigen übel / die mich „ quälen / so empfindlich / daß einjeglicher Stich „ der Wunde ein Mittelpunct unsäglicher pla-„ gen wird. Ich bin in meiner Ehre zerrissen; be-„ trachtet ihr / was für ein Heil ein Leidenvolles „ gemüt haben kan.

„ Ich bin desselbigen einigen Schatzes berau-„ bet / in welchem all mein Glück eng eingefasset „ war; muhtmasset anjetzo den Stand meines „ Hertzens in der Armut aller meiner Begnü-„ gung.

„ Ich habe die Venus verloren ; mit einem „ solchem Verlust / daß ich den Tod viel erträg„ licher schätzete. Und gleichwol ist euch be„ kant / mit was überflüssiger Liebe ich Abgötte„ rey vor ihr getrieben / so daß ich nicht wuste / ob „ ich lebendig sey / wan ich nicht in der Venus „ gehorsam lebete.

„ Diese ist nim̃er meine / und ich bin gezwungẽ „ deren Besitzung mit Zugabe eigner Ehre einem „ andern zuüberlassen.

„ Ich konte wol vermuhten / daß mich Jupi„ ter / der mir das Leben schenckete / mich unglück„ selig zumachen / mich mit einem solchen Weib „ begünstigen würde / mich zubeschänden. Weil „ er ihre Geilheiten vorsahe / wolte er villeicht „ meine Verachtungẽ mit Zeichen seiner Danck„ barkeit vermehren.

„ Eine Eigenschaft der Grossen / welche / wan „ sie die Verfolgungen wider einen Elenden an„ fangen / auch mit einem Schein der Gnaden „ darin verharren.

„ Sie ist schon des Martis worden ; und ich „ selbst bin bestimt / sie zwischen seinen Armen zu„ sehen / und den Diebstal mit diesen Augẽ waar „ zumachen / mit welchen all mein Gutes mir „ hinweg flengt.

Der Grim verbiet mir sie zulieben / und gleichwol wil die Liebe nicht zulassen / daß ich mich räche.

„ Ich weiß nicht mit was für einem Gemüt „ ich die Küsse von denen durch den Ehebrecher

„verunreinigten Lippen empfangen sol/ uñ doch
„weiß ich auch nicht/ mit welchem Hertzen zule-
„ben / wan es nicht von denen Liebegeistern des-
„selbigen schönen Mundes beseelet ist.

„ Ich bin nicht vergewissert / mich nicht zuer-
„zörnen / wan ich wider zu demjenigen Schooß
„kehre / der sich mir / als ein Schild meiner Eh-
„ren/ darsetzen wird ; jedoch versichere ich mich
„auch nicht/ daß ich nit sterbe / wan ich fern von
„demselben bin / so ein Aufenthalt alles meines
„Guten ist.

„ Der Zorn beweget mich zur Grausamkeit/
„und zum Verderben / aber diejenigen Gedan-
„cken / welche mir die Venus zu einem Zeichen
„anbieten/erwecken mir die Lust zu denen Erqui-
„ckungen.

„ Ich bin von Zorn lauter Feur / aber ich
„förchte / ich werde für diese Brünste / zwi-
„schen zween Bergen des Schnees / der sich auf
„ihrer weissesten Brust aufwirft/ einen willigen
„Tod zuwegebringen.

„ Mein Mund ist bereit aufzurupfen/aber ich
„sorge / er werde von der Gegenwart des über-
„aus schönen widerspenstig gemachten Ange-
„sichtes gereitzt / sich damit zuvereinigen.

„ Ich habe ergrimte Arme / um niderzuschla-
„gen / auf den Boden zuwerffen/ aber ich be-
„fahre / sie werden gegen ihrem Anschauen sich
„in die Umfassungen verwandeln. Endlich habe
„ich die Wafen zum Verderben fertig / aber ich
bin

„ bin nicht versichert/daß sie sich nit in der Hand
„ vor ihr verändern/und in ihrer Schmide nicht
„ ihre Schärffe verlieren.
„ Indem sich also die Verwirrung meines
„ Verstandes zwischen diesem Aberwitz grün-
„ det: Weiß ich nicht/ auf welche Art ich mich
„ ihr zornig fürstellen solle/ und wie ich anderst
„ als in Gestalt eines Bulen zu ihr lauffen
„ müste.
„ Jeweniger ich mercke/ daß sie mein ist/ je-
„ mehr trage ich Verlangen nach ihr/ daher kan
„ ich mich nicht rächen/ daß ich sie eines andern
„ Gemacht worden sehe/ um die Freyheit nicht
„ zuverlieren/ sie bißweilen meine zusehen.
„ Diese sind die Beschwerligkeiten/worin mein
„ Leiden einen Jrgarten findet/ daraus ich nicht
„ weiß/wie Liebe und Ehre einen glücklichen Aus-
„ gang gewinnen möchten.

In dergleichen Worten bezeigte er sein von der Zuneigung vergeringertes Gemüt/ und die von dem Zorn bestrittene Zuneigung.

Diese seine verwirrte Empfindungen hetten denen Ciclopen Anlaß zulachen gegeben/ wan sie/ erkennende/daß sein heftiges Ubel ihn überwitzig mache/nicht weren überredet gewesen/ sich über ihn zuerbarmen.

Sie merckten/ daß mit der Weise des Rahts nöhtig war/ demjenigen Urteil Gesätze aufzulegen/ welches wegen der Beschwerligkeit einjegliches Leiden zuüberstehen/ davon er geplaget war/ gantz im Zweifeln schwebete.

Derowegen Brontes der Erste unter ihnen/ welcher/ gleichwie er sich als ein Freund der Ehrbeleidigungen annahm / also er des Bulers eigne Gewaltsamkeiten nicht prüfete / mit ein wenig andern Worten ihn zu der Rache angemahnet.

Uber solche Geschäfte/ O Vulcan! solte man auf keinerley Weise sich berahtschlagen / indem solches eines wenig gesunden Verstandes Anzeigungen sind/ obschon einer kurtzen Wehrung/ wan es / eine grössere Züchtigung zudonnern/ zum öftesten sich verzögert.

Ein Laster der verletzten Majestät solte (wan es müglich were) eher gestrafet / dan verdamt werden. Dergleichen Mißhandlungen wider die gemeine Personen / sind diejenigen / welche die Ehre verletzen ; wie sie dan unter denen Hochzeiten/ die uns über allen andern Gegenwurf ansehnlich machen/ den Vorzug hält.

Darum gestattet dem Sinn nicht/ daß er euch so leichtlich mit falschem Einsprechen überwinde/ euch destomehr in dem ersten Grund der grösten Ehren bresthaft fürzustellen.

Ein vernünftiges Gemüt sol sich nicht in einem hauffen Verwirrungen verirren / sondern die Zeiten der Liebe/ und des Hasses unterscheidẽ/ ja es weiset sich weibisch/ und verzagt/ wan es sich wider die Person/ so ihm die Liebe übel vergolten/ nicht erzörnt stellet.

Aendert das Hertz / wan dasselbige / so sie an

die Ketten geleget / die euch verrahten/ sich nicht zu der Rache öfnen kan.

Jch erinnere euch / daß der befleckte Mantel der Ehren / nicht rein werden kan / als in dessen Blut/ der ihn befleckte / roht gefärbet.

Lasset sehen/daß ihr die Beleidigungen/die ihr empfanget/zuempfinden wisset/dan wer sich sonsten allezeit dum bezeiget / wird zu einem Ziel für aller Menschen schüsse aufgestecket.

Jhr seyd verbunden / um eure eigne Ehre zuverthädigen / mit muhtigen Gedancken darzuthun / daß ihr nicht so verächtlich seyd / als eure Eltern in sich selbsten euch gebildet haben.

Jhr habet die Feinde in eurem eignem Haus ungewafnet/nacket/und auf dem Bette ligende. Worauf wartet ihr dan / und lauffet nicht alsobald/über ihren Tod zutriumphieren?

Was nutzet es / sich in unaufhörlichen Arbeiten / die zum Verderben bestimmet sind / zubemühen / wan ihr euch dessen so ihr selber gemachet nicht gebrauchen könnet/ um euch zurächen. Da handelt man die eigne Unehre zuunterhalten/ oder euere Herligkeiten aufzurichten.

Gestattet nicht / daß euch eine Schönheit schmeichele / von welcher / weil ihr mit Anbetungen / wie ihr selbsten saget / nichts habet können verdienen / euch nur Verdruß zugewarten stehet.

Wir selbsten wollen euch helffen / obschon es überflüssig ist / weil die Geilheiten alle Kräfte schwächen.

Wafnet nicht weniger das Hertz / als die Hände / so daß sie diejenigen Stralen der Liebe nicht mehr gestatten / welche anjetzo in eines andern Lastern ein Liecht zu eueren Schanden geben.

Habet kein Ansehen / daß sie eine Venus: dan je grösser sie ist / jemehr gebüret sich / daß sie andern Weibern für einen Zaum / in denẽ Züchtigungen dienet / wan sie ihnen ein Beyspiel in dem Ehebruch gewesen.

Ich schliesse / (die unnöhtige Vernunftgründe nicht zuvermehren /) wo Urteil gefunden wird / daß ihr nur allein mit ihrem Tod das Leben unsterblich machen / und euern ehrlichen Namen erhalten könnet.

Also endigte dieser seine Beredungen / so von demjenigen Hertzen / welches derer Liebezärtligkeit annoch fähig war / für unangenehm / als zustreng / erkant worden.

Eines wilden Thieres Grimmigkeit were mit demselben Angesicht / so zusanft an sich zoge / zulindern. Es war unmüglich / daß ein Arm so frech hette mögen seyn / vor derselben Majestät zuverwunden / welche auch in denen Donnerschlägen verliebt machet. Uber dieses / konten die Liebebrünste / so indem Vulcanus noch nicht allerdings erloschen waren / keinen Durst nach Blut verursachẽ / die ihm eintzige Lust zur Grausamkeit erwecket hetten.

Dieses alles hat Steropes der zweyte Ciclops sehr wol angemercket / darum er gegen des Mit-

gesel-

gesellen Meynungen also reden: Du bist zu streng / und unbescheiden / O mein Bruder / dieweil wan es nöhtig were / mit dem Tod / und mit dem Blut die Ehebrüche zustrafen / alle Häuser Metzigen (Schlachthäuser) seyn würden; und also die Welt bald ohn Volck / und Öde bleiben.

Man muß einen guten Magen haben; insonderheit wan die Hitze der Liebestralen / und erquicklichen Schönheit der Däuung dergleichen Unlüsten hilft.

Die Ubel / so gemein sind / werden viel erträglicher / und solte einjeglicher / der sich verheurahtet / eine geraume Zeit zuvor / seine Liebste von fernen sehen / die Erdultung davon leicht machen.

Und versichert / wan ich es wol betrachte / mercke ich keinen Grund dererjenigen Ehrstichelungen / dadurch man zur Rache verbunden were / wider der Weiber Gunsten / so man Beleidigungen nennet.

Einjedweder solte sich berühmen / daß er ein artiges Weib habe / mit Gaben anzuziehen überhäufft / und allen angenehm zuseyn. Derjenige / so Vernunft hat / ist gleichwol schuldig / eine grössere Volkomenheit zusuchen / indem / so ihm am nechsten vereinigt ist.

Warum ist dan die Lebhaftigkeit in der Ehe für ein Laster aufzunehmen / und warum sollen wir nicht billigen / daß das Weib mit algemeinen Ruhm für schön und freundlich gepriesen sey / weil in allen andern unseren Dingen / wir so stoltz

von eines andern Ruhmen einhertraben? Um welcher Ursache willen sol das Weib / indem es saur sihet / denjenigen Preiß verlieren / welchen der man selbsten in seiner Liebe für rühmlich wird bestätiget haben?

Die gemeine Meynung / werdet ihr sagen / befihlet es also / um die Ehre der Geschlechter zu handhaben. Und in welcher Ordnung lernet man / daß der grössern Ehre von den Geringern herrühre? Solte dan der Herr in den Ehen dem Vasallen / so genötiget ist / die grösten Zieraten / derer er sich berühmen könte / von demjenigen / dessen Unterthan er ist / zuerkennen / unterwürffig seyn?

In der Himelshaußhaltung / so ein Bild der Gemeinen ist / werden uns in der Sonne und in dem Mond / Mann und Weib fürgestellet. Wer weiß nun nicht / daß dieses zweyte Licht den Glantz empfänget / und nit dem Geschlecht anderer Planeten mitteilet. Ja / weil es oft mit den Hörnern erscheinet / wer sihet nicht / welchergestalt dergleichen Zieraten von denen Weibern in den Häusern sollen getragen werden.

Es ist ein Einfall des gemeinen Pöfels gewesen / der allezeit in seinen Gesetzen übel gegründet ist / blind hinein dappet / sich allein nach dem Nutzen richtet.

Mit dieser Kunst erfand er ein Mittel / nach seinem Belieben die Ehe / (ein unauflößlich Band) endweder mit der Scheidung / oder mit dem Eisen aufzulösen alweil die Gesellschaft verdrießlich ist.

Der

Der Zutrit stehet allezeit offen/ um auß diesen Stricken zugehen/ weil die Ehemänner/ so entweder warhaftig/oder Schälcke sind/die Weiber dergleichen Uberflüsse anklagen. Oder/der solche Ordnung gemachet/hat/indem er den Weibern/ weil er in ihm selbsten die Unvolkommenheit erkant/ daß mit andern umgehen verboten/ auf/ daß/ wan sie ein ärgers mercken als sie erwehlet/ den Raht nicht änderten.

Lasset uns nur frey heraus sagen/ daß dieses eine Arglistigkeit war/ der Weiber schlüpferigen Unbeständigkeit einen Zaum einlegen/ indem man ihnen die eheliche Bände zu Fesseln geschmidet/um sie alle Stunden gefangen zuhaben/und also fertig zu unserm Willen.

Darum aber folget nicht/ daß sie diese Schuldigkeit überschreiten/auf Unkosten der Ehemänner Ehre/welche ihre Herligkeiten von niemand hangende/ sondern entweder in dem Adelichem Geschlecht/ oder in der Würdigkeit eigener Thaten erkennen.

Anderst weiß ich nicht zuurteilen/ weil ich nie dafür gehalten habe/ daß die Ehen/ um Ehre uñ Ruhm zuvermehren eingesetzet seyn/weil ich allezeit verstanden/daß entweder die Kinderzeugung oder die Ergezligkeit der Zweck ist. Darum die Gewalt mit Fehlern der Unkeuschheit zuschänden/ in dem gar übel gegründet stehet/ welcher die Häuser mit dem Preiß der Zucht nit ehrẽ kan.

Ist jemalẽ erhöret worden/ dz in den Gedächtnissen der Heldẽ/ derer Anschläge auf d' Unsterb-

ligkeit Banck gezeichnet stehen / damit die Nachkömlinge / gleichsam als Erben / die Früchte aus ihren Beyspielen geniessen möchten / ist jemalen erhöret worden / sage ich / daß man der Weiber Keuschheit dabey gerechnet hette?

Sie hetten ihre Herligkeiten verkleinert / auch nur den geringsten Teil von so schlechtem Gegenwurff erkennende / weil sie alle mit dem Schweiß des Blutes erworbene Güter waren; es were eine offenbare Ungerechtigkeit / sich verbinden den Ruhm in die Gefahr zusetzen / bey derjenigen Person Vereinigung / welche auch in ihrer höchsten Würdigkeit / den Ehemann nicht mit einem Funcken der Ehre erleuchten kan.

Diesen Gedancken kleben schlechte Männer an / welche undüchtig ihnen mit großmühtigen Thaten ein wenig guten Gerüchtes zukauffen / von den Weibern Hülfe begeren / um geehret zuseyn. Als Betler des Ruhms schliessen sie ihn zwischen diejenigen enge Mauren ein / in welchē sie die Weiber gefangen halten / und ihn mit anderen Gütern des Glückes vergleichende / dieselbige zu Hütern dessen machen.

Grosse Personen / welche allezeit offentlich gewircket / da das Gerüchte einen freyen Flug hette können nehmen / haben / weil ihre Ehren der Ewigkeit anbefohlen sind / nicht nötig sie in die Hut eines Weibes zusetzen.

Ihr Vulcanus / seyd aus derjenigen Zahl / ihr sollet dem Leiden euch zuängstigen keine Frey-

heit

heit geben / für eine scheinbare Schande / weil sie nur in geringen und verächtlichen Personen gefunden wird.

Wan euch darnach die Eifersucht plaget / so eine Zuneigung derjenigen Liebe ist / welche keine Mitgesellen zulässet: und gleichwol diese eine Thorheit ist / die einem Verständigen übel anstehet / weil man mit Bekümmernus klaget / als wan dasjenige verloren were / welches / obschon von einem anderem genossen / sich doch nicht verlieret.

Es folget nicht / daß / weil das Weib sich einem unkeuschen Bulen teilhaftig machet / der Eheman dessen beraubt bleibe / soviel die unersätliche Begierden wünschen.

Das Weib ist ein unverzehrlicher Tisch / an welchem unendlich viel Buler können geweidet werden / ohn Abgang derjenigen Speise / so derer Liebewolgefälligkeiten Nahrung ist.

Es ist eine neidische Boßheit Art / in Geniessung des Weibes allein seyn / weil Mitgesellen haben / nichts schadet. Und sihet man wol / wie dergleichen so geschwind wegen der Schuld gar eine strenge Strafe versuchen / in denen Plagen / mit welchem sie ein eifersüchtiges Quälen beschweret.

Sie mögen geniessen soviel sie wünschen / und denjenigen Uberfluß schmäcken / welcher ihnen ein Genügen thun kan / und sich nicht über eines andern Ergezligkeiten bekümmern /

so

sooft sie die Hülffe zu ihren Begnügungen verbieten.

Soll es dan erlaubt seyn / sich wider die Sonne zuerzörnen / weil sie ihr Licht allen mitteilet / indem einjeglicher soviel geneust / als er bedarff.

Und warum sol ein Eheman (welcher auch verliebt / in überflüssigen Wollüsten schwebet / soviel er in dem Schooß seiner Geliebten wünschet) sich betrüben / wan sie frey von ihm / (vielleicht die übrige Zeit nicht mit Müssiggang zuverschleissen) sich mit anderen aufenthält?

Ich beschliesse / daß / indem ihr dieser Aufmerckungen wenig witziger Leute nicht achtet / ihr / O Vulcanus / noch soltet eure Venus erkennen / und euch mit Liebewunden rächen / die Bitterkeit dieses Verdrusses / gegen vielen Süssigkeiten abwechselende.

Gedencket an nichts anders / als zwischen denjenigen Schönheiten woklüstiglich zuleben / die den zornigen Gott des Himmels haben können verliebt machen.

Rechnet es euch für eine Ehre zu / einen so grossen Mitbuler zuhaben / und saget bey euch selbstē. Ich besitze gleichwol diese mit einer unūschränckten Herschaft / zu welcher kein Gott / als nur diebischer Weise / für eine kurtze Zeit gelangen mag. Ich bin aus dem Himmel verjagt worden / und gleichwol ist mein Hauß von dem Himel selbsten zum höchsten beglückseliget / weil die Gottheiten zu diesem kommen / allein um zugeniessen.

Erin-

Erinnert euch / mit was innerlicher Liebe / ihr allezeit von ihr / einen Bissen ihrer Gnade / ein Trünckgen ihrer Seligkeit gekauffet.

Darum hütet euch / daß ihr euch nicht nötiget / derselben Beraubung mit Thränen zubeweinen / um einer fantastischen Art / die wenig liebet / oder geschwind über die Weiber verdrossen wird / anzuhangen.

Von einer Göttin der Liebe sollet ihr nichts anders als Ergezligkeiten erwarten.

Verharret derowegen ohn Ansehen der Ehre / oder Eifersucht / zwischen ihren Armen euch zubeglückseligen / und lasset euch begnügen / daß sie gantz euer sey / wan ihr sie mit Umfassungen eng einschliesset / und mit dem Gebiß der Küsse anfesselt.

Es fehlete wenig / daß diese Meynungen / dem Vulcan nicht gezwungen hetten / beyzustimmen / in Erwegung der Zeit selbsten / da ihre Zuneigungen rahtschlugen / die Liebe trachte anderer wünschen zufördern. Insonderheit war diesem die Forcht günstig / weil er als ein verzagter / daß des Martis Troz mit offener Rache versuchen sehr gefährlich zuseyn / ihm einbildete.

Darum fiel er diesen Vernunftschlüssen gern bey / welche ihn geschwind von dem Streit wider diesen Kriegerischen Gott befreyeten.

Obschon dessen Wafen / Wercke seiner Hände/ und in seiner Schmide geschärfet waren / konte er doch nicht anderst als sie förchten / wol wissende / daß sie sich zum Schaden dessen der sie herfür bringet kehren/ um der Hand/die sie hält/ zugehorsamen.

Er hing demjenigen Teil an / zu welchem er von den Sinnen geneigt war / sich einer so sehr erwünschten Schönheit nicht zuberauben / und hatte schon vorgenommen / dieselbige inskünftige mit verschlossenen Augen zugeniessen / mit gutem Willen die Nohtdurft Hörner zutragen einschlingende. Er gedachte / sie hinfort für seine Beyschläferin / nicht für sein Weib zuhalten / um die Zeit der Wollüste mit Ehrbezeigungen nicht zubetrüben. Auf alle Weise gab ihm derer Namen Unterscheid die Meynungen / nicht aber das Wesen / und ist eine wolgefällige Volkommenheit / sich nach diesem Unterscheid wissen zuschicken.

Nichtsdestoweniger satzte sich des Gewissens Nagen dagegen / welches unterlassen konte/ ihn als einen Sohn der höchsten Götter zuentdecken. Auch die Antreibungen der Eifersucht verursacheten / daß er sich auf den Weg begeben muste / weil die Liebe demjenigen / welchem enge Pfate gefallen / um allein zuseyn/ so weite Strassen nicht billiget/die viehischen Menschen/ nicht Bulern anstehen.

Der Zorn wider den Mars / der für einen

Verrähter / war / wie zuvor / für einen Freund erkant / stärckete diese Gedancken / sie zu dem Vorsatz bewegende / ihn nicht ungestrafft zu lassen.

Dem fügeten sich Piramus (des dritten Ciclopen) Beredungen zu / welcher sich von denen eusserften Teilen anderer Meynungen abthuende/mit besser gegründten Vernunftschlüssen ihn dahin brachte/Empfindligkeiten der Ehre zubezeigen.

Er schrieb ihm derer Nohtdurft vor / weil / nachdem seines Weibes Ehebruch von der Sonne entdecket worden / er sich mit derselbigen Heimlichkeit / welche viel erdencken um anderen Begnügungen zuentfliehen / nicht entschuldigen konte.

Er versicherte ihn / daß solche Ubung nicht verstören / ein Verharren darin were / mit seinem so grossem Nachteil / daß er noch würde genötigt seyn / diesen Schimpf mit eigenen Augen zusehen und zuleiden / indem er sich aus einem Ehemann einen Sclaven der Ehebrecherin machete.

Also wer mit einem weichen Sinn denen Weibern die Freyheit nach der Masse einer überflüssigen Liebe zulässet / der ist ein Ursacher / daß sie in dem Schooß anderer Buler die Schande Spannenhoch wachsen machen.

Er beschloß / daß / wan er kein Hertz hette / das Blut in demjenigen Schooß zusaugen / da er zuvor

zuvor die Milch so vieler Ergeßlichkeiten gekostet/ er durch einen andern Weg sich zu der Rache rüsten könte.

Daß das Weib eine von denen Göttern geliebte Göttin ist / und er ein im Himmel verachter / daher käme die Schuldigkeit / eher den Anlaß / dan die Wirckungen seines Zorns zuoffenbaren.

Dergleichen Beleidigung nicht machen erscheinen / als in dem Blut/ bey dem Widerschein der Zornflammen / machet bißweilen Glauben/ daß eine geringe Liebe vorher gegangen / so in einem Verdruß gerahten/ viel eher/ als daß es ein Trib der Ehre seyn solte.

Kurtz ab / wan er erinnerte / daß er die Ehre wider ersetzen könte / ohn das Leben der Gefahr auslegen / bestätigte er die Gedancken sich zurächen. Die Liebe bestritte diesen Vorsatz / aber umsonst/ weil die schon triumfirende Vernunft/ alles mit ihren Befelchen richtete.

Er fing plötzlich in seiner Schmide die Arbeit von einem Garn an / ein solches Meisterstück / daß es unsichtbar war: darum man nicht entfliehen/ und auch sehr starck / daher es nicht brechen konte.

Ein hoher Geist ist ein köstlicher Schatz / welcher allen anderen Reichthümen und Gaben vorgehet / weil man sich mit desselbigen Erfindungen/ als einer stütze/ auf alle Geschäfte fertig machet. Ohn dieses Hülffe / war vonnöten / daß der arme Vulcanus / seinen Spot / oder

besser

besser zureden/ seine Hörner mit Gedult getragen hette/ weil er als des Beystandes beraubt/ ein Betler von Gewalt/ arm von Künheit/ nicht gegen einen Gott/ und einer Göttin stehen konte/ welche alle Götter zur Versicherung auf ihrer Seite hetten.

Nachdem derowegen die Materie zubereitet war/ fing er an/ ihr eine Art zugeben/ sie in reineste Fädemlein außdähnende.

Ich weiß nicht/ ob der von dem Hamer in dieser Arbeit ermüdete Arm/ oder das von dem Eifer gehämmerte Hertz am meisten gelitten/ weil er gedachte/ Stricke zuflechten/ seine Venus mit Schanden zubinden.

Werde dir selbsten eine neue Parcka/ (sagte ihm sein Gemüht) und Spinne/ um dieser deiner geliebten Göttin Spott und Schmach zuweben/ den Faden deines Lebens abschneidende/ weil du ihren Verlust mit dem Tod beweinen wirst.

Und ist es müglich/ daß deine Brust fähig sey/ die zusamen geschworne Begierden zuvolziehen/ wider diejenige/ welche so oftmalen deine Brünste mit dem Schnee ihres Schoosses abkülete/ oder sie in ihrer Ruhe beseligte?

Solche Betrachtungẽ quäleten ihn dergestalt/ daß man wol sahe den Streich vor Schwachheit fallen/ als wan seine Glidmassen sich weigerten wider diejenige zuwircken/ welche sie für ihre Seele erkanten.

Nachdem er aber wider zu Kräften kommen/ widerholete er die Schläge/ und bediente sich der Seufzen/ welche diesen hartnäckigen Vorsaz in den Wind zuzerstreuen/ außführen/ das Feur/ zwischen welches Brunst/ dieses Werck von dem Amboß übergetragen war/ mehr anzuzinden.

Der Schweiß / so von der Stirn auf die Wangen ran / erinnerte ihn an die Thränen/ welche aus den Augen abstürzende / alle seine Freude/in dem Verlust alle seines Guten hetten ersäuffet.

Nachdem er aber grausam worden/ achtete er dieser Gedancken nicht mehr/ und widerstund je länger je halßstarriger entweder dem Erbarmen/ oder der Liebe.

Weil er ihm vorgenommen/ sich mit der Venus Elend zusättigen/ schmähete er über eine jegliche Fürstellung der Ergezligkeit.

Es war kein Gedancke vorhanden / welcher mit der Strengigkeit gewafnet/ denen Mächten derjenigen Schönheit nicht widerstünde/ welche auch in Versamlung aller Himlischen Lieblichkeiten anbetlich war.

Wol ist es waar/ daß er allezeit mehr von den Wolgefälligkeiten/ so mit denen unzertrenlichen Gaben dieser Göttin gezieret gingen/als von der Schönheit/ so allenthalben an ihr glänzete/gelocket/keine grosse Beschwerligkeit versuchete/ desjenigen Wolredenheit zuwidersprechen/ der ihm mit Fingern auf die Rache deutete / um die Schande von den Augen hinwegzuthun / in wel-

welcher er sich einbildete / an eigner Ehre / und gutem Namen erschrecklicher Weise befleckt zu-seyn.

Ein scharffsinniger Geist / fähret allezeit fort / in allen geheimen Urtellen / zu denenjenigen Ordnungen durchdringende / die eine strengere Strafe dem / so ihn hart beleidigt / beybringen könte.

Vulcanus jagte alle Liebegedancken welche ihm seiner schönen Göttin holdselige Anreitzungen fürstelleten / mit strengem Zorn von sich hinweg ; sintemal er sie gantz auf die Liebeergetzligkeiten eines Gottes geneigt ihm einbildete ; desto-mehr (. ich wuchs der Haß / ihn stets zu der gerechten Züchtigung / mit seinem angefangenen Garn / treibende.

Da hielt die Liebe in dieser seiner Arbeit seinen Augen ein tiefstes Meer vor / in welches er sich selbsten zustürtzen versuchete / weil er mit dergleichen Strafe seiner Venus sich zuberauben prüfete ; von welcher er gleichwol die Milch aller seiner grösten Begnügungen gesogen.

In dieser grossen See der Verwirrungen / waren die Begierden unterschiedlich ; dasjenige so er bey der Venus Gegenwart (da die Liebe ihre Schantze aufgeworffen / und ihre Wafen aufgerichtet) zuunterhalten / nöhtig hatte / blieb Vulcanus zuschwach / gleichsam überwunden.

Als das Werck noch nicht gar volbracht / ging er nach Hauß / (wie er ihm einbildete / Mars were schon hinweg gereiset / satt von Geniessun-

gen auf seine Unkosten /) wurde er von dem Weib mit schmeichelenden Lockungen empfangen / mit welchen sie bezeigete / seine Dumheit zuverspotten / sich stellende seinen Begierden beyzufallen.

Anfangs wolte er sich gar steiff in der Halßstarrigkeit erzeigen / auf daß die arderwerts hingehende Härte / ihn nicht zwänge / in der Zärtligkeit zuglauben.

Er gab mit rauher Gestalt / ernstlicher Stirn / und verwirrten Angesicht / die streitige Zuneigungen bey sich zuverstehen / weil sie sich in ihm / (indem er sie nicht mehr für seine Sonne erkennende /) nicht stilleten.

Die Göttin sahe / daß ihr Gruß mit Verachtung beantwortet / ihr Liebkosen mit Zorn empfangen / und ihre Gunsten von der Strengigkeit abgeschlagen worden.

Das nagende Gewissen raunete ihr ein / was in der That selbsten waar war / und sie bildete ihr ein / daß dieser ungewönlicher Zorn / von dem ihrer Fehler wol bewust seyn / herkäme; darum gedachte sie nöhtig zuseyn / daß sie sich mit einem falschem Schein starck mache.

Sie war gezwungen ein gutes Spiel zugebrauchen / wol wissende / daß wan sie gegen dem Ehemann einen feinen Stich gezeiget / ihm die gantze Sache außlegende / er mit ihrem Verlust die Begierden abgekület hette.

Darum als sie sich zu ihm nahete / fing sie an / mit

mit den Händen ihn freundlich zulocken / und noch vielmehr mit zarten Küssen ihn zuliebkosen.

Es beliebete ihr diese Schätze außzuschütten / als einer versicherten / sein Mißfallen nicht besser begraben zukönnen / dan mit Uberfluß süsser Wollüste zuersticken.

Sie schmeichelte ihm mit diesen Liebezunamen; **mein Hertz / mein Leben** / das Mitleiden wegen seiner Bekümmernüssen erweisende / die sie auß dem Schein des Angesichtes merckete.

Sie weigerte sich nicht / ihn mit dergleichen Namen zulocken / weil wer die Kunst zuheucheln besitzet / sich auf allerley Weise vergeringern zu einer Lehre hat / wan er nur denjenigen entfliehe / was er förchtet / oder erhalte / was er wünschet.

Alles war überflüssig / weil er immer beständig / sich unüberwindlich zuerkeñen gab / obschon er zu einem sichern Verlust eilete.

Das Wolgefallen des Liebkosens / und des Anrührens schliche schon in die Sinne / so er entweder auf der Venus weichen / und weissesten Händen / oder auf ihren zarten / und leibfarben Lippen / als Früchte des Paradises gekostet.

Das Hertz ließ ihm diese Thaten wolgefallen / obschon das scheußliche Angesicht es abzuschlagen schiene / und die Zuneigungen stimmeten einer so grossen Freyheit bey / obschon die überflüssige Strengigkeiten dieselbige verdrießlich zuseyn beredeten.

 Kurtz /

Kurtz / das Feld ward dem Liebekampf mit solcher Geschickligkeit zubereitet / daß der Verdacht widriger Begierden / in dem Handel betrüben / durch unversehene Umwechselung den glücklichen Außgang nicht verhindert hetten.

Vulcanus ließ sich erweichen / aber halsstarrig kein eintziges Zeichen davon bezeigende / blieb er beständig / in seiner Ernsthaftigkeit. Darum wuste er nicht / ob er sie fliehen / oder verjagen solte / weil er dererjenigen Wollüste Scheidung / welche die unzertrenliche Seligkeit mit sich trugen / gar schmertzlich zuseyn schätzete.

Das Weib verzweifelte / weil sie von eintzigem Kennzeichen nicht versichert war / daß ihre Anschläge sich zu dem Sieg naheten. Daher sie ihn entweder entschlafen / oder erstarrt schätzende / ihn mit dergleichen Worten aufzuwecken suchete.

Was für eine Neuheit / O lieber Ehemann / machet dich dum? In was für einer Schule hast du den Gebrauch dieser ungewönlichen Strengigkeiten / mit deiner Venus gelernet? Wan dich von mir entfernen eine Ursache ist / daß nach eingenommenem Abscheu einer Wüsteney / du dich mit denen Sitten eines grimmigen Thieres bekleidest / so reise nimmer hinweg von diesem Schooß / der allezeit ein getreuer Beystand deiner Begnügungen ist.

Diese ungebräuchliche Ernsthaftigkeit machet mich eiferig und glauben / daß du wegen einer andern des Jupiters Wahl verdamest / der mich

dir zu einem Weib gegeben/ oder dem Wert meiner Schönheit gering achtest.

Ich erinnere dich/ daß ich diejenige Venus bin/ (die mehr als irgend/ eine andre Göttin gewünschet wird) deine Braut gemachet worden/ wider aller Götter Foderungen.

Thue die Augen auf/ und schaue/ daß diese Wangen nicht entfärbet sind/ weil sie den Königlichen Purpur/ der ein Wapen ist/ daß sie über alle andere Angesichter die Herschaft haben/ unzertrenlich tragen. Der Glantz dieser Augen ist nicht betrübt/ weil sie von nirgend anders woher ihr Licht empfangen/ als von ihnen selbsten. Die Corallen erbleichen nicht/ auf diesen Lippen/ weil sie ihre Geburt mit mir in dem Meer angefangen/ derer Schönheit von der durch meine Stralen gezierten Luft ernähret worden. Der Brust-Schnee verschmiltzet nicht / weil zwischen den Bergen der Zitzen eine Zeit von Eis erhaltē wird/ demjenigen so brennet zu einer Erquickung.

Warum reitzet dich derowegen mein Anschauen nicht/ warum treiben meine Küsse dein Abschlagen/ warum verdienen meine Lockungen zurück getrieben zuwerden/ und warum scheinen die Wollüste meines Schoosses verdrießlich zu seyn? Und wo hast du deinen Hunger geändert/ der hiebevor so begirig dieses zuschmäcken/ und so ungestüm es einzuschlingen gewesen?

Ich bin gleichwol die Venus selbsten/ eine Quelle aller Liebewolgefälligkeiten/ unterlaß du

nun nicht derjenige Vulcanus zuseyn / welchen nach diesen Wässern dürstet/um dich zuersticken/ wo sie sich ergiessen.

Wan einziger Ungeschmack dir Verdruß bringet/ so entdecke was dir heimlich anliget derjenigen Person / welche indem sie keine andre Stärckung brauchen kan / alle Bekümmernüssen in einem Meer der Ergeßligkeiten ersticken wird.

Mit so süssen Worten konte sie keine andre Antwort erlangen/als ein freyes Bezeugen/daß er gar kein Hertzleid/ noch Anlaß dazu habe.

Er dorfte in Erzehlung der Warheit/ sich mit dieser Göttin nicht in einen Unwillen begeben / welche ihn gleichsam schon auf den Plan der Liebe geleitet hatte.

Venus merckte die rauhe Gestalt gemiltert zuhaben / und hielte aus guter Folgerey dafür / daß die Strengigkeit der Zuneigungen durch das schmeichlende Locken erweichet worden.

Weil sie verdrießlich das Anhalten widerholete / um den Ursprung dieser Dumheit zuvermehren / die bey so vielen Versuchungen unempfindlich war / welche unfehlbarlich alle Sinne an sich ziehen / klagte der gute Hinckende über den kräncklichen Zustand des Leibes / um das unruhige Gemüt zustillen.

Das Weib erkante / daß diese Antwort falsch sey / als durch Gewalt ihres zuwissen begirigen Willens außgepresset / aber sie bedienete sich

dieser

dieser/als einer Ursache/um die eusserstenKräfte ehrlich zumachen / und sagte lächlende zu ihm; den Krancken gebüret keine andre Wohnung / als das Bette. Daher sie ihm eilends bey der Hand diesem zuführete.

Vulcanus widerstund / ihm in diesen engen Schrancken einen sichern Verlust einbildende; aber der Widerstand war zuschwach / weil der Sinnen Trieb/ihn mit grosser Stärcke fortstieß. An diesem Ort fing Venus an / in dem Allertieffsten zufischen / und machte ihn mit überflüssigen Liebligkeiten / in dem eigenem Garn/ zu einem Raub.

Nichtweniger gedachte dieser arme Schmid zu der Herligkeit aufzusteigen / und verließ alle andere Gedancken / **bezalete auch dem Weib mehr als jemalen** (indem er sich alles Zorns beraubete) eine innerliche Liebe.

Diese / welche in solcher Kunst ihren Vorteil gekant/ brauchte alle diese weisen / die auch in einer Venus für überflüsse können geschätzet werden/um ihn zwischen denen Süssigkeiten aberwizig zumachen.

Da sagten die Gedancken zu dem Vulcanus; Was für einen Nachteil prüfest du in dir selbste/ weil diese sich in denen Umfassungen des Martis beglückseligt hat? Was für ein Stück haben dieses Gottes Geniessungẽ zu deinem Begnügen gebrauchet/ die nicht zu einer völligẽ Ergezligkeit für dich ausgeschlagen were? Was für eine Genugthuũg empfingest du võ derjenigẽ Ehre/davõ

ein ander getraumet / die sie so ernstlich vorgehalten / um dich zu dem Zorn anzutreiben? Wo wilst du diese Freuden suchen / wan du von deiner Venus beraubet / deinen guten Namen wirst gerochen haben? Lieber / betreug dich selbsten nicht / indem du leichtfertiger Gemüter eigensinnigem Gutdüncken nachfolgest / welche die Schuldigkeit der Ehre in der Weiber Keuschheit gar zuweitläuffig suchen.

Soviel geneust man von dem Leben / wieviel man in den Geniessungen lebet. Man hat nimmer gesehen / daß sich dieser Ruhm dem Leib zu einer Speise / oder den Sinnen zu einer Nahrung hingebe / welche nöhtig hat / entweder mit dem Verlust alles Guten wider ersetzt / oder mit einer Nachfolge vieler Müheseligkeiten erworben zuwerden.

Erinnere dich / daß keine andre Venus ist / und ist insonderheit für dich vergebens / daß du nach ihr seufzest / wan du sie gutwillig wirst verloren haben. Erfreue dich / du einfältiger Tropf / sey guter Dinge / und frolocke in demselben schönen Schooß / dan dir sonsten an Umschattungen nicht mangeln wird / wie diese eitele Ehre einer ist / wo dergleichen Wollüsten / diese die einige Brunnenquelle ist. Und darnach bilde dir ein / daß ein ehebrecherisches Weib haben eine Ehre: indem es nichts anders als nur eine Meynung ist; Warum solst du dan mehr eines andern seinem / dan deinem Weib anhangen? Also wirst dudich auch von denjenigen nagenden

Biß-

Bissen befreyen/ welche deine Wolgefälligkeiten verbittern.

Auf solche Weise beredete der Sinnen Wolredenheit / nicht ohn Frucht / weil sie diese Beyrahtungen / als kräftig / eindruckten / indem sie überflüssig in dem Versprechen waren.

Der Venus Redekunst stärckete diese Wirckung noch mehr / welche / je weniger sie redete / destomehr die Lieberencke brauchende / die Empfindligkeiten bewegete / mit soviel größrer Macht / als sie mit schwächern Zärtligkeiten bezeigete / daß sie in dem satten Grund der Vernunftschlüsse nicht bestehen konte.

Dieser Ansehen mangelte gänzlich / so daß nachdem die ungezäumte Geilheit wider in ihren ersten Stand gesetzet worden / sie alle billige Ursache des Zorns zurück tribe. Als die von der befleckten Ehre empfangene Beleidigung vergessen war / urteilete er diejenigen Gedancken für gar ruchloß / welche die Rache einrauneten.

Die Göttin / als indem seine veränderliche Begierden kennen verschlagen / machete ihr dieses zu Nutz/wie ein Werck eigner Heucheley / ihr den Lohn in der neuen Vereinigung mit dem geliebtem Marte dadurch versprechende.

Endlich ging Vulcanus hinweg / von der Sättigung aller Lüste nicht von dem Weib beurlaubt / welche ihn mit grösser Menge der Ergetzligkeit/ durch den Anbiß an den Angel zukriegen/ um nach ihrem Willen/ und Belieben zuhaben/ gewünschet hette.

Er

Er nahm seinen Weg nach der Schmide zu/ da er alsobald das angefangene Garn wider her-vorsuchete. Die Ciclopen reicheten es ihm dar/ achtende/ daß die Angst im Begeren/ eine Wir-ckung des Verlangens were/ so er hette es auß-zumachen. Aber das Gegenspiel erschiene/ weil er mit Zangen/und mit Håmmern sich bemůhete es zuverstőren. Mit einem unsinnigem Zorn zerschlug er es in die allerkleinesten Stůcke/ sich über die zerstreuete Abfålle erfreuende/ mit wel-chen sich die vermessene Begierden strafeten/ daß sie seiner Venus schmertzhaftige Fesseln so kůhne/ dőrffen schmiden.

In diesen gestůrtzten Teilen/ entdeckte er den in die Erde verscharrten Zorn/ und einen jegli-chen őden Ort/ wo er seinen billigen Zorn gestår-cket. Dieses konten die Ciclopen/ welche erfor-schende/ daß der verderbte Sinn und die behar-liche Liebe/ dessen Ursache were/ sein unbeståndi-ges Gemůt schalten/ insonderheit Brontes mit folgenden Schmåheworten.

Und wo/ wo begrabet ihr hin/ O Vulcanus/ dasjenige dapferste Vornehmen/ welches schon ein wolgeordnetes Urteil herfůr gebracht; und von was vor einer feindseligen Gewaltsamkeit gestattet ihr verleitet zuwerden/ das gewebte Werck/ so ein Wapen eurer Herligkeiten/ in der Ersetzung eurer Ehre war/ zuzerstőren.

Dieses Garn ist ein Siegszeichen gewesen/ welches verdiente in einem Tempel/ als ein

Ge-

Gedächtnus eurer Triumfen aufgehengt zu seyn.

Lasset ihr dan auf eine solche Weise eure Gedancken/ von der Lockung schmeichlender Ergetzligkeiten / über Hauffen werffen / daß sie mit einer unwürdigen Veränderung der Vernunft Anschlägen ein ander Ziel vorstecken?

Erwählet ihr dan eine willige Unehre / gleichsam erzörnt wider diejenigen Einrahtungen / welche euch die Schuldigkeit eines jedwedern mit (wil nicht sagen/ von Göttern gebornen) Mannesgestalt vorschrieben.

Gehet nur hin von eueren Schanden stoltz / und aufgeblasen / dieser Schauspiel sol eure Gegenwart stets begleiten. Erfreuet euch nur / daß einjeglicher eure Titulen in so schöner Zier lese / so allein in einem bösen Gerücht bestehen werden.

Ich mercke in euch Zeichen der Empfindligkeit/ wider diese freye Zunge. Betrachtet anjetzo/ ob derjenige Stand erwünschlich sey/ in welchem diese euere gewönliche Zunamen werden seyn / welche ich zu einer Besserung / nicht euch zuverachten/ vorhalte.

Betrachtet / daß die Liebelockungen / Zaubereyen : und die Wolgefälligkeiten der Seelen Wunden sind ; Darum werdet ihr / wan ihr auf euch selbsten schauet / mercken / ob ihr in dieser Veränderung welche nur eine heimliche Macht der Augen oder des Schoosses ist/ beständig verharren sollet.

Weigert euch nicht/ nach dem Liecht der Vernunft zurichten/ indem es euch beliebet/ blind zu seyn / weil ihr von einer falschen Sonne verblendet bleiben / für eine Glückseligkeit erkant habet.

Erneuert die ersten Berahtschlagungen/ und wan euch die Wollüste eingeschläfert / so gebet nicht an den Tag/ daß dieser Schlaf ein Tod gewesen/ indem ihr in andern schlechten Gedancken begraben bleibet.

Weil ihr schon gesaget/daß ihr in diesem Garn eine ehrliche Rache zuweben beginnet / so widersprechet solchen herlichen Anfängen nicht / sondern fahret in der Arbeit dieses Werckzeuges fort/ mit welchem ihr eure Ehre werdet rauben können. Diese mag nicht ungebürlich zu einem Grund die halsstarrige Grausamkeit haben.

Diese Worte macheten den armen Schmid gantz dum/ als einen/ der sich von sovielen Verdrießligkeiten / welche solchen Naturen von grosser Erbarkeit nachfolgen / gern wolte loßreissen.

Er hatte schon alle Anneigungen eingerichtet/ dessen keine andre Sorge zutragen / um kein Leiden in einem nagenden Gewissen zuhaben. Diese können für eine kurtze Zeit untergedrucket / aber nicht gäntzlich außgerottet werden / daher behalten sie diejenige Wunden offen / so bey dem Anrüren eines andern Bestrafungen / mit schmertzlichen Empfindligkeiten plaget.

Nichts-

Nichtsdestoweniger waren in einer so vol- kommenen Einigkeit / die innern Kräfte der Seele mit der Sinnen Niessungen / versichert / daß der Ergezligkeiten Gedächtnis keinen Tod konte geben / daß nicht alsobald der Gedancken vornehmen / mit eingestimmet hette.

Darum er / nicht ohn Zeichen von so vielen Vermahnungen einigen Verdruß empfangen zuhaben / antwortende sagte / daß nicht alle einem Gesäz verbunden weren / und daß der ungezwungene Wille / eine Befreyung vernünftiger Gemüter / weil sie ganz anderst / als das dumme Viehe / sich nicht von eines andern Einfällen regiren lassen.

Er fügte noch dabey / daß er ihm selbst wolte gefallen / keine andere Gebote / als seines eigenen Willens erkennende. Daß er keinen Zanck wider den halben Teil des Himmels / im sich wider diese zwo Gottheiten rächen / anfangen wolte. Daß er endlich den Gebrauch ernstlicher Strengigkeit nicht einführen wolte / wider eine Schuld / welche in der Welt mit Fortgang der Zeit gleichsam gemein gemachet / und für unsträflich geachtet seyn / zuwege gebracht hette.

Auf solche Weise ließ er diesen begierlichen Eifer / welcher seinen ehrlichen Namen zuretten suchete / daß obschon des Brontes Worte / einigen innerlichen Schmertzen erwecketen / er sie doch von sich abschüttelte / wie die Hunde die Steckenstösse / weil daß schon diese Streiche nicht

zuach-

zuachten gewonete Hertz / sich gleichsam unleidlich gemachet hatte.

Der Ciclop wiche / dan einen Krancken / welcher itzt am Sterben / wollen heilen / ist eines närrischen Artztes Eigenschaft.

Der geehrte Hincker bemühete sich das Garn in Unordnung zubringen / weil er mit dem Angel fischen wolte / daher dasselbige unnützlich für ihn war.

Inzwischen kam die Sonne angelanget / bey deren Licht er alsobald schamroht worden / wan auch einige Röhte in dem Angesicht / das lauter Finsternis ist / herfür stechen konte.

Er besorgte alsobald ihr Schelten / seine eigene Fehler betrachtende / weil eines Obern Majestätische Gegenwart vielmehr und ernstlicher strafet / als eines Gleichen Worte thun. Weil er wuste / daß ihr alles offenbar / empfing er in einem jeglichen Anschauen eine Züchtigung / daß er seiner Schuldigkeit nicht nachkommen.

Die Sonne fragte ihn / was für ein Werck er in den Händen habe / und was die Ursache sey / daß er es so fleissig wider zertrenne.

Die Beschämung verbot ihm die geschwinde Antwort / weil die Zunge sich weigerte des Hertzens Torheit zubekennen / um seinen Zweck nicht Lugen zustrafen / welcher läugnete / daß ein Mangel were sein Leben / seine Seele / das ist / die Venus nicht beleidigen.

Ich

Ich wil / sagte die Sonne / deinen Worten vorbauen / die ich von meinem Glantz / der allen Ort durchdringet / allerdinge eine genaue Erkäntnis habe. Und wird mein Rahten also verachtet? Von was für einer Endursache glaubest du / daß ich zu diesem Amt mit einem Eifer über deinen ehrlichen Namen / beweget worden? Ich trachte gleichwol dich auf die Strasse zustellen / welche du wandelende / mit Schritten der Herligkeit dahin gelanget werest / dich weniger verächtlich zuerkennen / als man insgemein von dir Gedancken schöpfet.

Ich begerete auch / daß du dich selbsten mit keckem Muht wafnende / ein mehr als Göttliches Gemüt erweisetest / wan du für weniger / als Menschlich erkant warest. Ich wolte gleichwol / daß du den Jupiter selbsten / deinen Verfolger beschämetest / bezeigende / daß du deine Liebezuneigungen nicht in einer Göttin Schooß stürtzest / weil er sich oftmalen bey den Weibern vergeringert.

Diese waren von Fruchtbarkeit der Ehrenreiche Rachen / weil du zusehen gabest / daß du mit erhabenen Gedancken / das Lob / dem Geschmack eiteler Ergetzligkeiten vorziehende / um jenes zuhandhaben / nach der Beraubung dieser nichts fragtest.

Du hettest dich grösser achten können / als Jupiter selbsten ist / (der dich so weit verachtete / daß er dich mit Füssen getreten /) wan du die Wollüste wegen des ehrlichen Namens für

nichts geschätzet. Anjezo wird man sagen/ daß du wol würdig wareſt / auff die Erde verjagt zuſeyn / indem du ein Hertz haſt / welches nur in irdiſchen Wolgefälligkeiten eingeſencket / ſich davon ſeinen Vorſatz auffzurichten / nicht trennen kan.

Ich verſichere dich/daß ich der Erſte ſeyn werde / deine Schande zuoffenbaren / der Sorgfältigſte dich zu ſchelten / weil ich ſpüre / daß meine Erinnerungen nichts fruchten; und bey dieſer Prüfung werde ich ſehen / ob deine Empfindligkeiten ſo verderbt ſind / daß du dich nicht bekümmerſt/offentlich verunehret zuſeyn.

Dieſe ſind die letzten Worte geweſen/nach welchen/ weil ſie bezeigte / keine Antwort zufodern/ entweder um keine Entſchuldigungen anzunehmen / oder um die Thaten / und nicht die Worte zuwollen/ ſie alſobald hinwegreiſete.

Vulcanus beſtätigte die Kraft und deſſen Macht / der beyriehte / zuverſtehen gebende / mit wie viel gröſſerer Wirckung eine Zunge ihren Zwang eindrucke/ deren Sprechen mit ehrerbietiger Demut angehöret werde.

Nachdem die Gedancken von neuem durch dieſe Beredungen verführet worden / ſchwur er wider die Sinne/ des Verſtandes Befelchen zugehorchen ſich wendende.

Eh des Gemütes Brunſt nachgelaſſen / fing er an / mit der Schärffe dieſer Hitze das Garn zuverneuern. Das Geſätz wider die Liebezuneigungen war ſo ſtreng / daß bey dem Erſten er-

erscheinen einer von demselbigen/ von dem Hencker der halßstarrigen Grausamkeit / plötzlich erwürget worden / ohn Ansehen / daß er zu seiner Versicherung der schönen Göttin Bildnis sich meisterlich bemächtigte.

Nachdem er ein unfreundlicher Baur worden/ empfing er keine Gesantschaften / weigerte sich alles Flehen anzuhören / so daß die Versuchungen ihn von den Zornwirckungen abzuwenden unmüglich gemachet wurden. Er vollendete die Arbeit / weil sich auch die Ciclopen darin bemüheten/ derselben Beschleunigung zubefördern.

Solang er der Sonnen rauhe Aufrupfungen fühlete / war er wider das Weib entrüstet / welche er als eine Ursacherin dessen betrachtete mit pflicht / allezeit in dergleichen Schimpf die Strafe ihres Ehebruches zutragen / wan er ihn nicht rächete.

Darum diese Gedancken durch eine neue Hitze unterhalten / (weil die Flamme nahe war) biß auf den höchsten Grad fortgingen / in welchem eine widrige Eigenschaft des veränderten Zorns zuzulassen / unmüglich worden.

Die Volkommenheit des Werckes / trieb ihn es zu dem bestimten Gebrauch anzuwenden / indem alle Reue vorliesse/ von welcher er nicht versichert war / wan mit der Zeit es an demselbigen Grimm gemangelt hette.

Er ging naher Hauß / und legete alle Sorgen an / der Venus Augen zuentfliehen / um ihren

Gewaltsamkeiten nicht zubegegnen / begab sich in die Kammer / da das Bette / ein Ort der Ergetzligkeiten war / welches zu einem Kercker der Züchtigung solte werden.

Da prüfete Vulcanus einen harten Streit / weil er den Mauren nicht verbieten konte / ihm die überflüssigen so süß geschmäckten Wollüste / in dem Bezirck ihres engen Platzes zuerinnern / die auch in dem Stilschweigen redeten.

Es schiene / daß diese Bezeugungen ein / der Venus zum Besten / geschehenes Flehen were / welche in Geniessungen freygebig / zur Widervergeltung nicht solte beleidigt werden / angemerckt dieser Liebeaufenthaltungen / in welchen sie / obschon falsch / doch anbetlich war.

Dieses alles unangesehen / satzte er diesen Anläuffen eine Barbarische Tyranney entgegen / und machte sich in dem Vorsatz des Zorns fester und grimmiger. Er spreitete das Garn zwischen denselben zartesten Leiltüchern / in welchen er eingewickelt / sooft seine Begnügungen / in dasselbe glückselige Grab der Venus legete / in welchem er auch sterbend lebete.

Es stelleten sich ihm gleichwol allezeit soviel müssige Segeln für / weil sie kaum sobald von der Winde Begierden aufgeblasen waren / als er sänftiglich in den Hafen geführet worden. Die Wickelbände der Liebe stiessen ihm auf / zwischen welchen seine Wolgefälligkeiten ihr Kinderspiel hatten / sooft ihnen seiner Göttin weis-

ser

ser schooß zu einer Wiege gegeben war. Es kamen ihm endlich diejenige Leinwaden vor / auf welchen er nach dem Ursprung derselben Göttlichen Schönheit / sooft mit dem eigenen Pensel das Paradies / in der Menge waarer Wollüste/mehr als in dem Schein eiteler Farben abgebildet hatte.

Gleichwol verharrete er / als ein Tauber bey soviellen inständigen Gedancken / die künstlichen Stricke dergestalt anfügende / daß in dieser Mitten die schwere zweyer vereinigter Leiber den Knopf konte machen haften. Als nun alles fertig / ging er hinaus / wider zu der Schmide kehrende/ohn die Venus sehen.

Diese in ihrem Kämmerlein verschlossen / berahtschlagete sich mit den Gratien von allem dem / was am meisten / entweder an den Teilen des Leibes/ oder in den Weisen des Aufenthalts/ verliebt machen kan.

Eine Schönheit / so allen gemein / oder gewönlich worden / verlieret ihren Ruhm / wan sie nicht um denen Sinnen etwas anders zuscheinen / einen neuen Glanz zuerfinden / trachtet. Liebkosende Geberden / welche einer grössern Zärtligkeit teilhaftig sind / ein Locken so am wenigsten gezwungen / ein Kuß so da beredet / daß die Leblichsten des Hertzens vereinigt sind / ein Wort/welches keine Schmeichelung bezeigende/ eine innigliche Liebezuneigung offenbaret /

endlich eine Wolgefälligkeit / in welcher sich die Geliebte ehrsüchtig erzeiget / nicht allein mit dem Liebenden zuvereinigen / sondern auch in denselben zuverwandeln / sind Stücke der Volkommenheit / so in der Venus Schule erlernet werden.

Vergleichen Lectionen hörete / oder besser zusagen / billigte / unsre Göttin / indem sie geschlossen / daß da kein erfahrner Meister were / als die Liebe / mit der Ubung desjenigen / so ihr selbsten mit ihrem geilen Marte begegnete.

Sie schwur / ihrem Ehemann nur allein abgeschmackte Süssigkeiten darzureichen / nicht wollende / daß er auß ihrem Bergwerck das Gold der Ergetzligkeiten ziehe / dessen er begirig war / als wie es die Natur herfürbrachte. Dem Liebhaber hingegen sagte sie / daß sie ihn in dem allerengsten Tigel bey den Flammen der heissesten Liebezuneigungen / indem sie sich selbst destillirn reinigen wolte.

In noch wehrendem Gespräch war sie durch des Vulcanus Anordnung berichtet / daß er wegen gewönlicher Begegnungen in Lemnos ginge / gezwungen unversehens hinweg zureisen / ohn sie widersehen. Er wuste wol / daß ihre Gegenwart / als ein ander Schild Medusä / alle Dinge vor ihr steinhart machete / daher er sich nicht versicherte / den vorgenommenen Anschlag mit freyem Muht zu einem glücklichen Ende zuführen.

Die

Die Göttin erfreuete sich über diese Botschaft/ als die grösseste Glückseeligkeit / welche das Bewegen ihrer Begnügungen richten könte.

Mit dem gebräuchlichen Zeichen/ gab sie dem Mars zuverstehen / daß das Glück ihn naher Hof lude / sich bey derjenigen Tafel zuweiden / da sich das Süsseste überflüssig verzehrete. Darnach bearbeitete sie sich/ viel Waschwercke zumachen / nicht weil sie zu dem weissen Glantz/ und Zärtligkeit ihres Fleisches nötig weren / sondern weil sie nach dieses Geschlechtes Eigenschaft / so in den Begierden den Bulern zugefallen unersätlich sind / vermuhtete / diesem ihrem Gott ergetzlicher zuwerden.

In dem Waschen / nachdem sie ihre nackte Schönheiten angeschauet / hatte sie sich selbsten verliebt / wan das eifersüchtige Hertz diejenigen Empfindungen nicht zurück gezogen / welche die dem geliebtem Gott gewidmete Liebezuneigungen gebraucheten.

Nichtsdestoweniger indem sie einesjeglichen von ihren Teilen Volkommenheit ehrsüchtig maß / merckete sie seiner Ergetzligkeiten grösse / wan er sich durch eine billige Masse der Liebe mit ihr vereinigte. Kurtz/ sie säete in ihre Betrachtung die geileste Gedancken/ aufdaß die Kraft des Martis desto fruchtbare Geburten der Freuden daraus machete wachsen.

Diese Göttin/ mehr als jemahlen nach ihrem Sinn lebende / bereitete sich den unkeuschen

Buler mit ungewönlichem Frolocken zuempfangen / weil villeicht die vorwissende Natur / das zukünftige Unglück mit denenjenigen Gewaltsamkeiten entgegen zusetzen trachtete / welche den grösten Kräften eines außlöschenden Liechtes gleichen: oder weil derjenigen Gerechtigkeit / (welche die Züchtigungen für ihr ihre Unreinigkeit suchete) beliebete / den Ubergang zu dem Mißfallen desto grösser zumachen / je ferner sie in den alleräusserſten Teilen der Wolgefälligkeiten gesetzet war.

Die Finsternissen kamen herbey / von dem Lauff der Sonne beschleünigt / die sich weigerte die von ihr selbsten beygerahtene Rache länger zuverzögern. Die Liebhabenden vermeyneten sie mit ihren Gelübden und Wünschen fortgetrieben zuhaben. Vulcanus glaubete / sie weren aus Mitleiden über diejenige Aengsten / in welchen er biß zum Außgang des Handels von den Begierden zermartert war vorgelauffen.

Als es anfing dunckel zuwerden/und er heimlich in sein eigenes Haus gegangen / verbarg er sich / zuwarten / biß sie in das Garn fielen. Da nun die dicke Finsternis der Nacht einenjeglichen vor dem Anschauen versicherte / gelangete Mars an / dessen Zukunft der Venus von einer der Gratien / (die insonderheit dieselbige außzuspäen bestimmet war) angekündiget worden.

Die.

Dieses war die erste Wunde in des Vulcanus Hertz / weil er sie hörete schreyen: Siehe / siehe / O Göttin / hier ist euer Mars. Sie lieff eilends an die Thüre / ihn zuempfangen / auf, daß er in ein Paradis gehende / sich berühmen könte / keinen Augenblick ohn Ergetzligkeiten zu überlauffen.

Der ander rasete / als er ihn sahe / und hette ihn nichts / als die Fäigheit / so ihm eine Forcht vor derselben gewapneten Frechheit einjagete / aufhalten können / daß er ihn nicht wie ein grausames Thier angefallen were.

Aber da war kein Muht / obschon er sehen muste / daß mehr Küsse / dan Schritte geschahen.

Einjeglicher von denselben verschlang ihm die Seele / gleichwie hingegen in den Liebhabenden selbsten ihre eigene sich ineinander außgossen / bald im Darreichen / bald im nehmen / auf der Zungen spitze.

Er war gantz unsinnig / entweder auß Neid / oder auß Zorn / über einjegliches Liebewort / so zwischen ihnen eine volkommene Gegenliebe bestetigte.

Er kränckete entweder von Hunger / oder von Schmertzen / daß sie mit dem Salat dieser Wolgefälligkeiten die Lust zuessen schärffeten / um darnach die Nachtmalzeit in andern Speisen wolgeschmackter fortzusetzen. Jedoch stärckete er sich in der Betrach-

tung / daß die Würckung des Garns den Außgang ihrer Begnügungen verhindern würde.

Nach kurtzem Aufenthalt / sprach Mars lächlende / was machet euer Hinckender? Womit er zuverstehehen gab / daß er von ihm reden / für eine Kurtzweile hielte. Venus antwortete spöttlich / und waren ihre geneigtesten Worte / ihn zu beschimpfen / die doch auf keine offentliche Verachtung außliessen.

Wie träget dieser so würdiglich die Hörner / sprach Mars / welche eine gebürliche Krone der stoltzen Einbildung sind / die er hat / indem er ihm eine Göttliche Schönheit zueignet / wie die eurige ist / da er doch die Ungestalt: und Ungeschickligkeit selbsten ist.

Ich habe / O meine Göttin / Mitleiden mit euch / sooft ich betrachte / gezwungen nahe bey (wil nicht sagen / vereinigt mit) einem zuleben / der wert were mehr des Pluto Sclav / weder der Venus Eheman zuseyn. Aber mercket auf / mein Leben / ein eintziger Anblick ist mir genug von euch / ich wil mit meiner Dapferkeit / euch von so unwürdigen Stricken retten.

Nein / nein / antwortete Venus lächlende / dan er dienet meinem Willen auf allerley Weise; er ist meiner Freyheit Mantel / und indem Haus eine eigne Erquickung eines Grossen / weil ich mit ihm / wie mit einem Affen / oder Schalcksnarrn schertze / und bißweilen sehe ich ihn mich anschauende / mit meinem grossen Gefallen bezaubert / ja gar gefesselt und mit Ketten angebunden.

Wan

Wan ich einen geschicktern Mann hette/ were es nöhtig / denenjenigen unterworffen zuseyn / welche / obschon sie Anfangs liebachtig sind / verunarten sie sich doch endlich in einen verdrießlichen Kercker.

Einesjeden Gedancken mögen in diesem besondern Stück / das Amt meiner Feder verrichten / zubeschreiben / was des Vulcanus auf den Ton dergleichen Gespräche erweckter Zorn vor einer gewesen.

Diese verfolgten nicht weiter / weil / indem des Martis Lust (bey des Anbisses Gegenwart / welche einen eckleenden gantz fressig hetten gemacht) wuchse / sie bezeigte/eineandre Zeit / als von Worten zuseyn. Die Geliebte lud er auf das Bette/ um sich auf ihr derjenigen Last zuentladen/deren Gewicht alle Sinne fühleten.

Es ist eine Fäigheit (sagte diese mit sehr angenehmen Worten) immer der Federn Zärtligkeit zu einem Liebekampf erkiesen. Der wünschet ihm den Verlust zubald/der sich niderwirft/auch eh er kämpfet. Darum sie ihn mit den Armen hart fassende/ eben auf dem Plan / in welchem sie sich sitzend fand zu dem Kriegen zog/zukennen gebende/ daß der Versuch sehr vorteilig were / weil der Kampf destoenger/je freyer das Feld/die Wafen zubehandeln.

Auch dieses Schauspiel machte diesen armen Hinckenden biß auf den höchsten Grad dolhirzing / welcher nach verzweifeltem Grim / durch

das Rasen / anfing ganz nårrisch zuwerden. Er merckte daß sein Kunststůck ganz ohn Frucht / und von den Liebhabenden verspottet war / welche davon nicht verhindert worden / diesem Liebefrolocken die lezte Erfůllung zugeben.

Er hette / glaube ich / bißweilen geschrien / um seine Plagen / so årger als die Hölle waren / auszudůnsten / wan der Schmerz ihn nicht der Kråfte beraubet / und die Forcht ihn nicht erinnert hette / welchergestalt er / wan er sich geoffenbaret / were umgebracht worden.

Er hat eben recht desjenigen Amt verrichtet / fůr welchen sie ihn einbildeten / weil er einerjeglichen von ihren Thaten / ja einerjeglichen Bewegung / Zeuge gewesen / biß auf diejenigen Schwachheiten / in welchen die Fackel (welche der Ergezligkeiten lebliche Brůnste beybringet) verlöschet.

Er gab insonderheit Achtung auf des Weibes Geberden / in welchen sie ganz seufzende / bald die Begnůgungen zuempfangen / bald zufliehen / bald die Streiche wider zugeben / bald die ungestůmen Einfålle zurůck zutreiben / bald die Anlåuffe noch ståercker zumachen wuste.

Sie rechtfertigte / kurz zusagen / mit der Lebligkeit ihrer Bewegungen die Gestalt eines Aales / die sie angenommen / da sie mit andern Gotheiten fliehende genötigt war / des Tifeus Verfolgungen sich zuentziehen.

Der Neider konte nicht anderst / als über die mannichfältige Speisen / so dem unkeuschen Buler / mit süssern Weisen / dan ihm geschehen / aufgetragen worden / sich erzörnen.

Er ermattete gantz von dem Leiden / indem er sahe / daß diese durch Zärtligkeit sich außdähnete / und er auch schier die Seele ausbliese / da er sie als Tod verlassen zuseyn merckete / weil er / um nicht geringer als der Buler zu seyn / denjenigen Säft in seiner Leuchte verschüttete / mit welchem alle Begnügung aufhörete.

Die Müdigkeit trieb sie zu Ruhe / und nachdem die Wafen beschauet worden / begab sich einjeglicher zurück / die verzehrten Kräfte mit dem Schlaf wider zuersetzen. Sie schoben dieser Gedancken Volziehung nicht auf / weil / indem sie nacket waren / wie es die Jahreszeit also erfoderte / sie sich zu wollüstiger Stille in den Schooß legeten. Es ging eintzig angenehmes Schertzen vor / so sich mit dem Einschlafen endigte. Dieses folgete mit solcher Süssigkeit / daß sie es nicht mercketen / weil in des Martis Mund ein mein Leben / halb abgebrochen übrig blieb. Die Gelibte schlief erstlich ein / und were dem Gott nicht erlaubt gewesen zuschlafen / biß er die Sonne in dem Zuschliessen dieser zweyer Augen verborgen gesehen.

Vulcanus war desto wachsamer / welcher / nachdem er wider aufgestanden / sich bey der Luft

dieser Gewißheit erholete / welche ihm versprochen/daß die Rache nahe ist. Jedoch keuchete er noch/förchtende/daß/wan sie von dem Schlaf verhindert sind / es an Zeit zu neuer Vereinigung nicht mangeln würde / in welcher allein er zu dem Ende seiner Nachstellungen gelangen konte.

Sonsten/wan einer und die andre für sich ein Eck des Bettes einhatten / konte das in die Mitten gelegte Garn des Künstlers Zweck gemäß / sich nicht zusammenschliessen.

Er bote tausent Gelübde an / diejenige Bestimmung zur Erbarmung zuerweichen/welche so vieler Bekümmernissen nicht satt/ auch noch mit so vielem Hertzeleid diese seine Gnugthuung verzögerte.

Endlich war er erhöret / dan der von demselben Trib/so die Empfindligkeit sticht/aufgeweckte Mars / verstüberte seine Göttin mit einem wiewol geringem getösse.

Diese/ welche die Weisen / mit denen man in einem Bette umgehet / wolverstehet / durchdringende seinen Willen/ streckte die Arme gegen die Umfassungen auß/ ihn in ihren Schooß aufzunehmen / merckende / daß er über einem so langem Hunger ungedultig were / (gleich wie ein Kind/sooft es von dem Schlaf wacker wird / ein Zeichen gibet/ daß es an denen Brüsten hangen wil) um die Speisen der Wolgefälligkeiten fortzusetzen.

So,

Sobald sie sich verknüpft mit einander vereinigten/ schloß sich das Garn zusammen/ sodaß sie in grossen Schmertzen gefangen blieben.

Als sie dessen Wirckungen bey dem ersten Anlauff prüfeten/ in denen zwischen diesen Engigkeiten gesträckten Brunstgeniessungen/ hielten sie es für Liebestricke. Darum schrie Venus aus lauter Süssigkeit: Bindest du mich nun auch also/ du wilder/ mit Wollüsten? Mars antwortete: O Tyrannin/ kettest du mich auf diese Weise an/ meine Lüste zureitzen?

Kaum waren diese Worte geendiget/ da merckten sie/ daß alle Bewegung verhindert worden/ spüreten/ daß es andere Gewaltsamkeiten/ dan von Liebe/ waren. Sie fragten einander/ womit fassest du mich? womit knüpfest du mich? Sie antworteten mit ebenmässigen Klagen/ nicht mit Hofnung/ sich aus diesen Fesseln loß zureissen.

Im Anfang achtete Mars dieses nicht/ es für einen Schertz der Geliebten haltende/ um ihn damit außzulachen.

Sie bekümmerte sich nur oben hin darüber/ um dergleichen zuthun/ als ob er diesen ihren annehmlichen Nachstellungen glaube. Löse mich auf/ O Mars/ schrie sie; ich bin eben so wol eingewickelt/ antwortete er/ aber allezeit gleichsam lächlende/ um seiner Geliebten Sinn zugefallen.

Endlich entdeckte er diese seine Gedancken/ weil die ungestüme Göttin gleichsam mit Zorn

die Freyheit auß diesem unbekanten Kercker su-
chete. Ist dieses dan / sagte er / nicht eure Er-
findung um meiner zuspotten? Jch bin auch
gefangen / und kan mich nicht bewegen / wil
geschweigen / mich aus diesen Fesseln loßzuma-
chen. Sie bekräftigte mit tausent schwüren /
daß sie gantz nichts um diesen Betrug wüste.

Nachdem sie nun der Warheit versichert wa-
ren / bemüheten sie sich auf alle Weise / dieses
Garn zuzerreissen / dessen subtileste Fädemlein /
weil sie das Fleisch beschmertzeten / allen ihren ge-
ringsten Versuch straferen.

Alsobald rieff Venus die Gratien / aufdaß
sie mit dem Liecht kämen / um auszuspähen / wo
diese Fesseln weren / die sie mit dem Tasten nicht
zufinden wusten / und gleichwol empfanden sie /
gebunden zuseyn.

Alles Nachforschen war umsonst / indem
man sie nicht sehen konte / und die Liebenden ver-
dieneten Anfangs derselbigen dreyen Jungfern
beschimpfen / welche diese Einbildung verspotte-
ten / die sie Glauben machete / daß sie / wie zween
Zwillinge bestrickt weren / weil man auch nur
nicht einen Schatten der Bande sahe.

Endlich schrie Venus überlaut. Diß ist ein
künstliches Anspinnen des Ehemannes / so vil-
leicht durch einen unrechten Argwahn eiferende
gemachet worden. Auß dieser Kette Gleich-
nüß / die er selbst auf dem der Juno geschenckten

Sessel

Fessel geflochten / kan nichts anders mit stär⸗ckerm Grund geschlossen werden.

Daher sie einmütiglich in die abscheulichsten Schmähworte / in die schändlichsten Namen außfuhren / in welchen ein grimmiger Zorn / der sich in dessen Blut / der beleidigt / nicht erkü⸗len kan / seine Brunst außdämpfen möchte.

Vulcanus belachte bey sich selbsten / das ver⸗suchte Hertzleid mit diesem Wolgefallen / indem er auf einem Schauplatz / die andern Teile dieser Fabel sahe.

Diese Vorwerffungen verwirreten ihn gantz nicht / gleich wie sich ein Richter nicht beweget / wan sich ein geplagter Ubelthäter ungebürlich hält. Ja er fing an / diejenigen Begnügungen zukosten / so einem die von der Rache gesättigte Lust darreichet.

Des Vulcanus Garn /

Das dritte Buch.

Der Götter Schertz.

ES gebürete diesen Göttern / als Liebha⸗benden / ein in diesen künstlichen Ketten des Vulcanus abgebildetes Garn / gar wol für ein Gefängnis / dieselbigen / über welche einjeglicher / so liebet / anjetzo sich beklaget / solten unter keiner andern Art fürgestellet wer⸗den.

Das Garn ist ein Irrgarte / in welchem mehr Löcher hinauszugehen / weder lehnen sich anzuhalten. Nicht anderst sind in der Liebe / alle Eitelkeiten derjenigen / welche ein Hertz binden / und wo eine flüchtige Nichtigkeit der Gegenwürffe / so angeberet werden / die Anneigungen gefangen hält / daher sie Anlaß nehmen solten / sie zufliehen.

Uber dieses ist daß Garn ein Kercker / in welchem / wer zu einem Raub wird / die Schuld dessen in sich selbsten findet / weil ihn entweder die Zauberey / oder der eigne Wille da hinein schleust.

Nicht anders ist die Gefängnuß der Liebenden / welche stürzende zu dem Strick lauffen / sich selbsten binden / mit einem schönen Haar sich zwischen zweyen hellen Augäpfeln einsperren / zwischen zween Lippen hart zusamen fassen / und sich endlich in einen Schooß begeben.

Jemehr sie sich bemühen / einen Zugang zusuchen / jemehr verwickeln sie sich / weil / indem sie meynen durch diejenige Thüre außzugehen / welche die Helffte der Liebebegierden ist / sie in den tieffesten Kercker eingehen / da / wan sie zuvor von denen Banden der Schönheit beängstigt waren / sich die Fesseln der Ergezligkeiten verzwiefältigen.

Dieses Garn ist auch / gleichwie des Vulcanus seines / unsichtbar / weil man Gewaltsamkeiten erfähret / welche unempfindlich anknüpfen / und gleichwol sihet man nicht / in was für Stri-

Stricken diese Knöpfe / so binden / gegründet seyn. Und jeweniger entdecken sie sich / jemehr sich das Auge der Betrachtung bemühet / sie zu offenbaren / weil man die Gewalt einer eitelen Farbe eines falschen Liechtes / geheuchelter Schönheit / scheinbarer Lockungen nicht kennen kan / darum wan eine vernünftige Seele verzagt weichet / lässet sie sich zu einemjeglichem Stürtzfall / gleichsam angekettet und überwunden schleiffen.

Von dergleichen Gefängnüssen endlich / komt man nicht heraus / als um ein grösseres Unglück wo nicht gar den Tod anzutreffen.

Eben also endigen sich die Ursachen der Liebe nicht / als mit vielen Bekümmernüssen / zu welchen man die Liebenden verdamt sihet / eine desto strengere Strafe auszustehen:

Mars und Venus waren denenjenigen Vögeln gleich / welche / nachdem sie in ein solches Unglück gerahten / und aller Zwang um daraus zuentwischen entdecket worden / daß er unfruchtbar / eine tödliche Schwachheit bezeigende / die verlorne Freyheit beweinen.

Mit nidergelassenen Flügeln / mit zugeschlossenen Augen / schienen die elendige sterbenden / den Tod selbsten / sich über ihre eigene Marter zuerbarmen / herbey zuladen.

Auf eben solche Weise hatten diese Gottheiten / nachdem sie sich auflösen unmüglich erkant / allen Stoltz sincken lassen / alle Pracht nidergeschlagen / gepeinigt / in dem eines unglückli-

chen Endes des so schmertzhaften Unfals erwarten.

Vulcanus machte wol tausentmal dieser That Herligkeit mit der Reue traurig / weil das noch mit Venus Schönheiten einverwickelte Hertz/das Erbarmen über ihr so grosses Leid nicht abschlagen konte.

In ihr ermatteten diejenigen Geister / von welchen einejegliche Seele der Liebe leben nahm. Es gingen nur klagende Stimmen auß demjenigen Mund/welcher allezeit der Wollüste Sitz war / und nichts als Seuftzen und Forcht eigner Schande/da sie sonsten immer pflegte einen Athem daraus blasen/um eines andern Begnügungen lebendig zumachen.

Des Bulers Trost / so ihn stärckete / war eine grimmige Rache versprechen / wider den Hinckend gebornen / welches gleichwol in diesem Fal nicht dienen konte/anstat einer Linderung / weil es undüchtig war/die vorstehende Unehre zuverhindern.

Inzwischen wuste der von den abscheulichen Drohungen dieses Gottes / und anderseits von dem Mitleiden wegen der ängsten seiner Göttin geschlagene Schmid nicht/ ob er noch grimmiger sich solte erzeigen / um dem Anschlag des Zorns ein End zugeben / oder sich erweichen lassen / um der Liebe den Triumf abzutreten.

Er wagete sich nicht andere Wirckungen seines Grimms zuversuchen / weil er sich nicht versicherte / der Grausamkeit dieses Kriegerischen Got-

Gottes zubegegnen / obschon er gebunden ist. Auch forchte sich die Gnade ihn aufzulösen / sie möchte von demjenigen Trotz / welcher einen solchen Schimpf nicht ungerochen / übel belohnet werden.

Endlich bestimte er seine Zuflucht zu der Sonne zunehmen / welche / (weil sie ihn in diesen Handel gestecket /) verbunden / die Verwirrungen davon aufzuwickeln.

Er begab sich dahin / wo sie ruhete / noch nicht aus dem Schooß seiner Thetis gegangen / um Abschied von den Sternen / (die er als Stathalterinnen in dem Himmel gelassen) zunehmen.

Er dorfte ihre Ruhe / die nach der Begegnung ihres schnellesten Lauffes gerichtet war / nicht verstören.

Er wartete / biß daß / nachdem ihr die Thüre von der Morgenröte geöfnet worden / sie zuvor anfing sich mit dem weissen Leinwat auf dem Helffenbein zukleiden / um darnach den Purpur des Lichtes darüber zudecken.

Er berahtschlagte bey sich über die Beschwerligkeit / die er versuchte / das nach ihrer Beredung angefangene vorhaben zuendigen / weil er den Ausgang so sehr gefährlich zuseyn merckete / als er ihm den Anfang rauh fürgestellet.

Die Sonne verspottete seine Kleinmütigkeit / sehr wol kennende / daß seine Verwirrung nicht so starck auß der Forcht vor dem Mars / als von dem Nagen eines reuenden Gewissens / daß er seine Venus beleidigt hat.

Sie/ deren Eigenschaft ist / alles mit ihrem Glantz zuoffenbaren / richte zu einer schändlichen Entdeckung des Ehebrechers und Ehebrecherin.

Darum legte sie ihm auf/ daß er die Götter zusammen in sein eigenes Haus ruffen solte/ da sie selbst mit ihren Stralen vorlauffende/ der Liebhabenden Hohn und Spot sichtbar machen wolte.

Er kehrete wider zu dem Kercker der Ehebrechenden/ da er diesen hellleuchtenden Raht vorgekommen fande / als einen der sich auf dem Wagen der Geschwindigkeit/ von vier Pferden/ so denen Winden gleichen / geführet/ gar schnell beweget/ und klopfete an der Thüre/ als ob er genöhtigt were / für andern den Eingang zubestellen / sich anzulassen / wie ein neuer in der Käntnis des Raubes/ so von ihm/ da er euch fern war/ geschehen.

Dieses Getösse war denen Missethätern ein Vorspiel ihrer Marter / und der Vorbote ihres Leides.

Die Gratien bewegten sich auf Andeuten der Göttin ihm zubegegnen / weil sie / keine andre Unterstütze / dan die Demut kennende/ *befahl*/ daß sie mit unterthänigem Flehen von ihm erbärmliche Zuneigungen foderten.

Sie gehorcheten / einmütiglich dem hinckenden Schmid vor Füssen ligende/ und ihn bittende/ dz er seinen Grim lindern/ und seinen Zorn wider

einen,

einenjeglichen Zufall / so ihm begegnen möchte / mässigen wolte.

Er gab zuverstehen / daß er sich vor solcher Bitte entsetze / und thet dergleichen / als wüste er die Ursache davon nicht. Darum er die Schantzen / so sie ihm demütig aufwarffen / damit er die Schritte nicht weiter fortrücke / biß daß sie seine Begierden überfallen hetten / bezwang / und schnurstracks auf des Weibes Wohnungen zu ging.

Er stellete sich fern blind / oder bezeigete aufs wenigste / in der Nähe eines Uberflusses / so für unmüglich geschätzet worden / versichert seyn zuwollen. Daher war der Venus gestattet / seiner Ernsthaftigkeit zuschmeicheln / mit einer Gesandschaft / so die Stim̃en / mit dem ersten Anschauen begleitet verrichteten.

Siehe / sagte sie / O Ehemann / hier sind deine zween Raube / in denen Liebetrinmfen / so deine Beuten worden. Erinnere dich / welchergestalt die Schönheit / so zulieben treibet / zu sich raffet. Verdamme unsere Fehler zu denenjenigen Gewaltsamkeiten / die uns eher zu sclavischen / als zu verspotteten Liebhabern gemachet. Einjeglicher Fehler / wo die Halsstarrigkeit nicht überzeuget wird / verbindet zu einer Vergebung. Dir sey genug / daß du uns in der Zeit / da der erste Fehler uns für ein Ziel / in dem Lauf dieser verbitterten Ergetzligkeiten dienete / gestrafet hast. Gehe nicht weiter zu andern Anzeigungen / lieber Vulcanus / geliebter Ehemann. Wir flehen dir

nicht mit denen Knien auf der Erde / weil dich unsre Unbeweglichkeit / so dir die Siegeszeichen zuschreyet / vielmehr ehret. Beleidige mich nicht / das Bitten einer Venus unfruchtbar zumachen / deren Schuld zuentschuldigen / deren Gnade / wie du weissest / sehr gewünscht wird. Entferne dir das Paradis nicht / indem du dich meiner beraubest / und berühme dich / genug in diesem deinem Garn gefangen zuhaben / weil du derjenigen Göttin demütiges Flehen hören / erworben hast / deren wünsche den Jupiter selbsten solten stoltz machen.

Vulcanus hette so vielen Verschwörungen keine Zeit gestattet / wan er um sich einen neuen in der Käntnis eigner Unehren / sich nicht so lang für entsetzt / (als sehe er einen ungewönlichen Zufall) gestellet hette.

Er hielt insonderheit die Augen fest auf dem Mars / welche in ihrer Sprache die Entsetzung aufmutzten / die ihm von dem Vermercken daß er durch den grösten Freund / unter den Göttern / verrahten worden / begegnete.

Dieser Gott hingegen / als grimmig und zornig / konte nicht (wie die Geliebte / mit einer falschen Gestalt) des Gemühtes Toben verdecken. Die Flammen der Augen / so die Warheit offenbarten / äscherten allen erdichten Schein ein. Das rasende Girren der Zähne bezeigete / mit was für einem Zwang die Zunge sich nöhtigte / in denen Grentzen einer

de-

demütigen Enthaltung zubleiben / um nicht in Schmäheworte außzubrechen / weil die Händen sich zum Verderben nicht konten gebrauchen. Er schiene gedemütigt zuseyn / um der Pflicht zufolgen / so die vorstehende Strafe ihm auferlegte. Gleichwol drohete das stoltze Gesicht / nach erhaltener Freyheit auß denselben Stricken / eine grausame Rache.

Nachdem auch der Hinckende das seine in diesem Spiel / mit Geberden verrichtet / fing er an / sich mit dem Geschrey hören zulassen / alle Gedacken der Elenden dem Verderben übergebende / welche in einer glücklichen Hofnung seines Stilschweigens war aufgehalten gewesen.

Er lieff als ein Unsinniger / in dem Hauß hin und her / ein solches Zetergeschey führende / daß es wol schiene / er sey mit größrer Marter geplaget / mit herberer Pein gequälet / als eines angefochtenen Weheklagen außdrucken könten.

Dieses war der bestimte Schall / nach der Sonnen Verordnungen / die Gottheiten zusammen zuruffen. Wol ist es waar / daß es vielmehr einem Widerschall sich vergliche / um des Pluto Reich volckloß zumachen / die Verdamten desselbigen / eine Hölle zubewonen / ruffende / welche auß seinem Schreyen / viel schmertzhafter zuseyn / konte geschlossen werden.

Schweig mein Gut (schrie Vgnus) lindere deine Grimmigkeiten / dan du bist ja nicht getötet.

Du verlierest nichts/wan du selbst deinen Verlust lautbar machest. Ich bin noch dein/ auch wird die Glückseligkeit unserer Umfassungen nicht hindern/ daß ich eine einzige Nacht eines andern worden ; Durch deine Kunststücke verbleib ich diejenige Göttin/ welche die einzige Wollust des Himmels ist/ und nicht unterlassen wird/ gantz und gar des Vulcanus zuseyn.

Was hilft es dir/ unsere Beschämungen zu offenbaren / als nur deine Schande vor jederman kund zumachen?

Zu dergleichen Ergetzligkeiten ist auch der gütige Himmel geneigt/ und halte nicht dafür/ daß irgend einer uns in dieser That verdamme / in welchem wir viel eher von demselben geneidet/ nicht gescholten werden.

Zu diesen Bezauberungen war mehr als ein Aspis/ und ging herum/ ohn Zeichen geben/ sie zuhöeen/ in seinem Geschrey verharrende/ daß er verunehret/ und verachtet worden.

In dieser seiner Tolheit sperrete er alle Fenster/ und die Haußthüre auf / damit die Zuschauer möchten beylauffen.

Für die Liebenden war es kein geringes Glück/ daß dasselbige in keinem bewohnten Ort gewesen/ weil die Menge des zu diesem grossem Getöß eingeladenen Volckes/ (wie ich glaube/ aus überflüssigem Fürwitz) sie zusehen/ sie ersticket hette.

Die Gra[illegible]en höreten nicht auf/ als freye in der Bewegu[illegible] ihm nachzufolgen / und mit un-

ungestümen Beschwörungen ihn demütigst zu bitten/ daß er seinen Zorn wolte mässigen.

Sie waren in der Brunst deß Anhaltens denen Backanten gleich/ so gebrauchet worden einen Orfeus unter das Joch zubringen; aber mit desto grösser Würdigkeit/ je weniger er mit diesem kopte verglichen werden/ hetten sie ihn mit Fäusten/ Schlägen/ und allerley Art des Verderbens/ können verfolgen.

Endlich beschrieb der auf so unbescheidene Weisen ungedultig gemachte Mars/ mit folgenden Drohungen/ was die Anschläge eines zornigen Hertzens weren.

Gedencke/ du grober Baur/ du Hefe nicht allein des Himmels / sondern auch der Erde/ daß ich Mars bin. Bey diesem Namen allein kanst du dich erinnern/ welcher ich unter denen Göttern sey. Diese Stricke werden für mich nicht ewig dauren/ uñ du wirst alsdan auf deine Kosten versuchen/ was dieser ungereymte Handel verdienet.

Die Unehren sind schon dein Hauptgut/ von der Geburt her/ und die Verachtung dein Väterliches worden.

Du bist dieser Göttin unwürdig/ und soltest dich mit einer Furie/ nicht mit einer Venus verehelicht haben. Nachdem ich an deinen Ort gesetzet worden/ wird sie wegen dieser Umfassungen keine Schande/ sondern ich den Ruhm haben/ daß ich die Göttliche Schönheit/ von einer abscheulichen Ungestalt geschieden.

Es konte da kein Eheband seyn / wo sich zu vereinigen eine unmügliche Widerwertigkeit ist. Deine Unbescheidenheit wird sie genug erworben haben / wan wir von einem jeglichen gesehen worden ? aber die Früchte von dergleichen Erwerbung / wirst du hernach unter den Einflüssen dieses des Martis Arms geniessen müssen.

Mit solcher Freyheit der Worte / donnerte er auch gebunden / weil die Künheit eines Gemütes / so nicht von dem Streich herrühret / von denen Stricken / so diesen gefangen halten / nicht bezäumet wird.

Um soviel mehr blieb der arme Hinckende in schrecken / nicht zweiflende / daß der / welcher der Stärcke beraubt / in den Drohungen so behertzt war / aufgelöset / in der Rache nicht solte grausam seyn.

Sein Hochmuht wurde gebändigt / weil / wan ein Verzagter / grimmig gemachet worden / den Feind unmächtig sehen / mit bösen Worten / nicht mit schmeicheln überwunden wird.

Er hörete auf zuschreyen / entweder müde aus Forcht / oder weil er diejenige Luft / so von seinem Geschrey zerrissen worden / an sich gezogen.

Die Gottheiten droben / glaubten für gewiß / daß entweder der Erdklumpen sich auß seinem Mittelpunct verruckt / oder daß die Helfte der Welt in grausamen Schlachten zugrund gehe.

Als der Bericht von solchem Getümmel bey dem Jupiter vorgebracht worden / vereiferte er sich mit dem Argwahn einiger Veränderung / in welcher verursachet würde / entweder ihm den Himmel auß seiner Gewalt zureissen / oder das irdische Reich umzukehren.

Gleichwie nun eines Regenten Gedancken / neuer Besitzungen stets ehrsüchtig sind / also erweisen sie sich bey einem jeglichen Schatten / wegen einzigen Verlustes forchtsam.

Er verordnete geschwind / seinen Wagen mit richtiger Vorsehung auf einem jeglichen ungereymten Zufall / fertig zumachen / hinunter zu fahren.

In wichtigen und unversehenen Ubeln / kan des Fürsten Gegenwart allein / des Staats Wolfart seyn.

Ihn begleiteten alle Götter / nicht so sehr wegen des ansehnlichen Aufzuges / als mit eigner Hülffe / allen bestimten Schluß / so mit der Notdurft übereinstimmet / zuverstärcken.

Diese arme Götter von den alten Zeiten hatten ein kurtzes Gesicht / und konten nicht so leichtlich von ihrem hohen Tron derer Menschen Thaten außspähen. Auch kamen die Göttinnen / von dem Fürwitz / und von dem eigenem Geist desjenigen Geschlechtes geleitet / welches geneigt ist / sich da hinein zuwickeln / wo es nicht dienen kan / als nur zu einer Verwirrung.

Eine jegliche Gottheit / treibende die Bewegung des eigenen Wagens / in welchem ein Ort

denen Göttern / so die grösten Freunde waren / gestattet worden / hatte keinen andern Führer / als des Vulcanus heulendes Zetergeschrey / um sich zu dem Ziel dieser ihrer vorgenommenen reise zulencken.

Gleichwol wusten sie nicht zuunterscheiden / von wem solches wehekläglisches Getümmel herkäme / welches / weil es schiene von vielen zuseyn / von der Entfernung es zuunterscheiden / verhindert war.

Mercurius / so schon als ein **Bote und Furirer** / zu dem Flug / auf den Flügeln / die ihm die Füsse erleichterten / vorgelauffen / begegnete dem Jupiter / ihn versicherende / daß in dieses Schmids Haus die Gründe einer so grossen Unruhe weren. Er sagte / er wisse die Ursache nicht / weil er sich nicht aufgehalten hette / um ihren Weg mit dieser neuen Zeitung desto schleuniger zurichten.

Nachdem das Hertzeleid / so die Gedancken auf eine wichtige Unordnung darreicheten / verjagt worden / war das Gelächter gemein / dan sie in der Einbildung übereinstimmeten / es were etwas Lächerliches vorgegangen; wie dan dieser Elende vor jederman verächtlich gemachte / zum wenigsten allezeit verdienet hatte / beschimpfet / und außgespöttet zuwerden;

Sie erschienen vor seiner Thüre / als er eben stilschwiege / Teils wegen ihrer Verzögerung / bestürzt / Teils auch bereut / daß er ihre Ankunft be-

beschleunigt hatte / indem des Martis Rasen ihm auffstiesse.

Saturnus / und Jupiter gingen die Ersten hinein/jener wegen des Alters Zier/dieser wegen des ansehnlichen Scepters. Wer betrübet dich/ wer beleidiget/ (sagten sie bey dem Eingang/) O Vulcan ? (welcher ohn Athem gantz matt da sasse / in eine volkom̃ene Figur eines gebalsamirten Cörpers verstaltet.)

Er antwortete nichts / sondern führete sie nur allein in das Gemach / wo der Ehebrecher / und die Ehebrecherin lagen ; da wiese er mit einem Zeichen / welches er wegen des uberflüssigen Leidens / nicht mit einem eintzigem Wort beseligen konte/ die Ursache seiner Marter / und warum er zu solchem verdrießlichen Geschrey getrieben worden.

Denselben ersten Göttern folgete der anderen gantzer Hauffe / und stiessen sich auch endlich die Göttinnen herfür/ biß daß sich das Spiel entdeckete/welches sie alle zusehen eileten.

Nachdem sie nun durch die Schau der Nackten in unkeuschen Wercken verwickelten Gliedern gemildert worden / begaben sie sich alsobald mit purpurrohtem Angesicht zurück / den Preiß derjenigen Zucht beobachtende / welche wegen ihres Standes villeicht einigen Nachteil in diesem Erblicken hatte gelitten.

Gleichwol merckten die Jüngsten / und die am hellesten gläntzeten / mit ihren schimrenden Augen / wie des Martis Gliedmassen so wol ge-

ordnet

ordnet waren / und auf derjenigen Teile stärcke / welche sie auf dem Turnirbette kräftig haben wollen.

Sie hetten mehr als gern der Venus diejenigen Bande hinweggeraffet / über welche sie sich schämete / und hielten das sowol zubereite stück Fleisch unzertrenlich machen / für eine Glückseligkeit.

Von Schande zu dem Aufbruch genöhtigt / stelleten sie sich / als ob sie von der Menge aufgehalten weren / um bißweilen das Haupt zurück zukehren / und in demselben Aufenthalt zuverharren / welcher nimmer sättigte / weil er allezeit ein neues Gelüsten erwecket.

In der Venus Blösse deß Leibes / neideten etliche diejenigen Schönheiten / so gantz sonderbar waren / villeicht eifersüchtig / daß sich etwan ihre eigene Buler darein möchten verlieben.

Gleichwol ist dieses Leiden in wenigen / (wie dan dieses Geschlechtes Eigenschaft ist) keiner andern in Schönheit zuweichen; indem eine jegliche hartnäckig vermuhtet / daß die volkomeneste Schönheit nur eine gleiche / wo nicht eine geringere sey.

Wan eine von solchen Gedancken fern war / unterließ sie nicht / die Erfindung dieses Garns zuverdammen / welches ein Zaum war / für der Weiber außgelassene Geilheit.

Die Nohtdurft eigene Fehler überzeugt zusehen /

hen/ machete dasjenige Kunststück abscheulich/ dessen beharlicher Gebrauch verursachet/ daß die Ehebrecher leichtlich entdecket worden.

Kurtz gesagt/ der Haß gegen den Vulcanus war allen gemein/ weil er den Ehemännern eine neue Weise gelehret sie zubinden/ und eine ungewönliche Kunst/ ihren schändlichen Uberfluß zufischen.

Etliche von dem Zorn über dieses eingenommen/ gingen hinweg/ daher sie die Gegenwart derjenigen Züchtigungen/ so die Geilheit ihrer Untugenden so klar bestrafeten/ verspeyeten.

Andere/ welche in dem Meer der Wollüste/ lieber an einer Angel (wie ein Raub/) als in einem Garn gefangen blieben hangen/ stunden heimlich da/ die Augenweide über dieselbigen zwey Cörper nicht zuverlassen/ welche/ obschon sie das Verlangen quälete/ doch einen Honig in denen Gedancken zubereitete/ daher sie die Lippen lecken/ und den Gaumen mit eintziger Süssigkeit locken konten; unangesehen darnach das Einschlücken bitter worden.

Inzwischen umringten die verwirrten Götter/ mit aller Freyheit das Bette/ worauf sie lagen/ und mit dem Schein des Garns Kunststück zubeobachten/ mercketen sie mit Unterscheid/ und sehr genau/ der Venus Schönheiten auf/ welche nicht einen einbildlichen Punct hatte/ worin nicht ein Wunder zusamen gefasset were.

Als sie nun ein Verlangen zeigeten / sich zu versichern/ob die Fäden / so nicht gesehen konten werden/ dem Betasten empfindlich seyn / berühreten sie dasjenige zarte Fleisch / welches in der Prob sich dem Alabaster / nicht weniger an der Härte/ als an dem weissen Glantz vergliche.

Schmeichelten auch dabey dem Schmid / ein so sinreiches Werck rühmende / und dadurch macheten sie die Freyheit grösser / das Weib freundlich anzusehen / und zuberühren / dan er von dieses Lobeszustimmungen gelocket / sich erfreuete/ daß sie mit fleissiger Nachforschung den Knopf desjenigen Garns sucheten / weil er destomehr Lobes verdienete / jeweniger er durch fleissige Erkündigung nicht konte gefunden werden.

Also weidete sich der einfältige Tropf mit eigenen Unehren / und um die Venus / so einem allein zuteil worden/ nicht zudulten / satzte er sie allen zu ihrem Belieben aus.

Auf solche Weise machte er die Hörner gantz wild aufwachsen / um allein daraus die Zweige zweyer zuziehen.

Viele von den allerbesten Freunden des Martis / naheten sich zu seinem Ohr und sagten zu ihm: Wol bekomme es dir/ O guter Freund. Glückseliges Garn / in welchem du gefangen / selbst das Paradis nimst. Ich möchte gern mit dir tauschen / ja mehr als gern/ fügte einer bey / meine Freyheit mit so süssen Stricken wechselende.

Andere sprachen; Schleuß diese Liebe Umfassungen fest an dich: setze deine Brust noch unzertrenlicher an diesen schönen und köstlichen Schooß in welchem das Bergwerck der allerangenehmsten Begnügungen sind.

Versäume nicht die Gelegenheit / und widerhole oft die Küsse / wer weiß/ob dir der Himmel jemalen mehr die Seligkeit so eng einschliessen wird.

Auch war einer / der mit kurtzen Tröstungen die Venus stärckende/ sie vermahnete/ sich nicht zubekümmern / weil sie alle dem Ehemann zum Schimpf da weren; nicht anderst auf sie schauende / als mit denenjenigen Zuneigungen / von welchen einer so grossen Schönheit Uberflüsse angebetet waren.

Gleichwol war sie keines Trostes fähig / weil das Nagen der Schande / wegen der entdeckten Blösse/ihrem Hertzen gar schmertzhaftige Wunden waren. Erstlich errötete sie bey dem Eingang so vieler Zuschauer/ welchen/ weil sie ihnen ein offentliches Spiel worden / gern diejenigen Schönheiten aufgelöset hette / so sie destoöfter zu dem Anblicken lude. Darnach erblaßte sie / indem sie des Blutes von so grossen Stichen / die sie quäleten/beraubet worden/gleichwie auch die Corallen (von demjenigen Gift / das den Tod bringet) weiß werden.

Das Blut kehrete wider zu dem Hertzen / aus Nohtdurft es zuunterhalten / weil es in so grossem Leiden schwach war / da es auf den Marck

des Angesichtes überflüssig gelauffen / aufdaß mit seinem Wechsel sich diejenigen bezahleten / welche ihre Unehren zukauffen begereten.

Der Götter Unbescheidenheit / welche mit einem Betasten ihres Fleisches geileten / verdienete bey ihr dergestalt einen Undanck / daß sie einen Haß davon erworben / da sie villeicht die Liebe fortzusetzen gedachten.

Sie trachtete sich unter des Martis Schatten zuverbergen/der in dieser Vereinigung gezwungen worden zuempfinden/daß diejenige Brunst/ so nicht konte außgelöschet werden / noch inniglicher werde.

Insonderheit verstärckte sie ihr Angesicht/wie einer welcher eines andern Gegenwarts Schande in den Augen empfangende/ dem Gemüt Gemächligkeit gibet/sich zurächen/ als von einer unerlaubten That beleidigt.

Sie beflisse sich / dieses Spiel zubedecken / in welchem / obschon den Augen das Liecht hinweggenommen wird / indem sie sich betrübt niderschlagen/doch diejenigen Mängel mit lebendigen Farben abgebildet sind / die man begeret verborgen zuhalten.

Der Liebhaber hingegen / weil er sich vielmehr derjenigen Glückseligkeit berühmet / in welcher er wol wuste / daß er von einem jeglichen geneidet war / erfreuete sich in demselbigen Ort gesehen zuseyn / um wessen Willen eine jegliche Gottheit ihrem Wagen / und Jupiter selbst

selbst villeicht seinem Scepter abgesprochen hette.

Nichts anders fochte ihn an / als der Geliebten Hertzeleid / und wan vielleicht in seinem Angesicht das Blut erschiene / war es ein Gehorsam der Zuneigungen / welche in jenem ihr zuverstehen gaben / wie fertig er sey seine Ergetzligkeiten wieder zuerkauffen / mit dieses Außspendung.

Ein kühnes Hertz / erkennet keine Schande / die um dergleichen Ursache willen / ein Weibisches Leiden geschäzet wird / und achtet nicht / was andere von ihm entweder gedencken / oder sagen / mit Großmütigkeit versehen / mit Vorteil die Herligkeiten zuersetzen / welche ihm einem algemeinen Tadel könten zuwegebringen.

Uber das / schreibet ihm einjeglicher Buler diejenigen Diebsstäle für eine Ehre zu / so sie Triümfe nennen / dieselbige andern auf ihre Kundschaft zeichnende / mit offentlichen Erzehlungen / so voll stoltzen Rühmens sind / wan die Heimligkeit sie verhälet.

Einer geehrten Dame Unglück / welche ihren Liebefehler demjenigen selbsten nicht vertrauen darf / den sie als einen Gefehrten ihrer Schuld annimt.

Jeweniger er bezeigete sich zubekümmern / je grössern Schmertzen Vulcanus empfande / welcher merckete / daß seine Rache schwach were / wider welchen er am meisten erzörnet war.

Der Venus Leiden erweicheten / und ihrent-wegen rupfete er seinen Gedancken die strenge Strafe auf / da er sie für den unkeuschen Buler noch viel herber wünschete.

Er spürete / daß dieser Götter Zusammen-kunft zu seinem Schimpf ausschlage / und daß indem er die Liebenden zuverspotten gesuchet / ihm selbsten Spot und Hohn über den Hals gezogen.

Ihr Lachen wär ein Abkülen der Ergetzligkeit / so sie in seiner Schande genossen / und alweil die Schuldigen entweder geneidet / oder erbarmet waren / trug er die Gedancken eines Boßhaftigen / oder verunehrten davon.

Allein Saturnus als ein Gott des Alters / und Vater aller Götter / schiene mit seiner ernstlichen Majestät / und erzörnten Gestalt / daß er diese Umfassungen verdamme.

Eine Eigenschaft der Alten / welche der Jugend Wolgefälligkeiten (derer sie undüchtig sind) hassende / sich wider den der sie geneußt / grausam erzeigen.

Ein graues Alter hat Ekel ab den andern / villeicht aus Rache / daß die Jahre gar zugeschwind hinweggelauffen. Mit dem wider die andern Mängel herb seyn / vermeynen sie die Untugend zubeschönen / so sie zu ihren Zeiten an ihnen selbsten verübet. Sie urteilen / daß ein kales Haupt / oder ein graues Kin / Richterstüle der Natur seyn / auf welchen sie bestellet / die gantze Welt zuverändern. Und mercken nicht / daß sowol

jenes

jenes der Haare entblößt / als dieses mit Schnee bedeckt / eine rauhe Jahrszeit bezeiget / in welcher wir erinnert werden / von ihnen keine Früchte zu gewarten.

Es sind vielmehr Wapen der Verachtung / weil die Kaale allezeit abscheulich gewesen / und mit Gewaltsamkeit des Eisens in die Sclaven gebracht wird ; anderseits ist ein weisser Mantel eine Kleidung den Narren zum Schimpf.

Mit diesen Zeichen wird das Alter unterschieden / obschon diejenigen Landvögte / welche zum Kaal werden gelangen / indem sie ihnen zumessen / daß sie / als ein köstlicher Rest / übrig geblieben / nicht als eine geringe Hefe der gantzen Welt / vermeynen alle Ehrerbietung mit dem Silber grauer Haare zuvergelten.

Ein gleiches Tadeln verdienen an diesem Ort etliche Alten / wegen Aenligkeit des Saturni / welche gegen der jungen Buler Leichtfertigkeit / (so allezeit in dem Geniessen zugeschwind) gantz unbescheiden sind / weil sie in ihren Jugendjahren / mit eigenem Beyspiel / solche Sitten / oder Laster gebilliget.

Dieser Gott / (welcher in der gölden Zeit herschende / diejenige volle Glückseligkeit eingesetzet / die hernach / als sie abnahm / nimmer wider zu ihren ersten / und höchsten Grad / gelanget) hatte in ihm selbsten alles Verlangen gesättiget / und war er einer stillen Wolfart / und der allersüssesten

sten Vergnügungen begirig; Anderseits wider alle andere grausam gemachet / kam er so weit / daß er seine eigene Kinder gefressen / und ihm selbst die Geburtsglieder abgeschnitten.

Ein klarer Beweiß / daß die Strengigkeit eines Standes / so gewönlich rauh ist / von den Alten / herkomt; die auß Neid über eines andern Begnügungen / durch Ehrsucht allein zusein / im Rühmen / sonderbarster Wollüste / derer Erbschaft sie ihren Geburten selbsten bestreiten / und / um sie derselben zuberauben / ihnen auch das Leben nehmen.

In seiner Zeit hatte er ein Gesätz der Gemeinschaft in allen Dingen aufgerichtet / als die Trennung noch nicht erfunden war / von welcher nachdem alle Vergnügungen aufgelöset worden / alles Unglück mit Hauffen eingeschlichen.

Diesem gleich / teilete sich des Opi Weib von ihrem geliebten Jüngling Athi / den sie neben einem Kebsweib liegend gesehen / an welchem sie sich (eiferende /) mit der grausamsten Grimmigkeit gerochen.

Nichtsdestoweniger schiene es anjetzo / daß er als ein strengerer dan die andern / diese unsere Bulen verdammete / welche sich villeicht nach seinen alten Ordnungen richtende / Wollüste trieben / da sie am süssesten waren.

Er sagte / wan alle (wie er selbsten gethan) sich stümelten / würden keine solche Unordnun-

gen

gen vorgehen/ und keine dergleichen Anklagen von der Gerechtigkeit gehöret werden; daß nun die außgelassenen Jůnglinge zubändigen / kein ander Zaum starck genug ist / welche mit aufgeblasenem Stoltz / alles Verbieten in den Wind schlagende / die Blume ihrer Jahre / in den ärgsten Sitten zubringen / und schwächen / fůr eine Ehre halten.

Daß die Gewonheit des Ehebruches abscheulich sey / weil man nichts anders eigentůmlich besitzet / als das Weib: Wer es unzertrenlich mit ihm verknůpfet / hat Ursache sich allein von dieser Besitzung zupreisen.

Einjedes anders Gut / so entweder durch die Jahre verdirbet / oder durch das Unglůck hinweg geraffet wird / oder der Luft Unrechtmässigkeit unterworffen ist / oder die Himmels Einflůsse fůlen muß / geneust man nicht / als nur Leherweise / welches bißweilen schier eher geraubet / dan empfangen wird.

Das Eheweib allein erkaufft sich / durch ihre Freyheit verkauffen / mit Verbindung unter keine andre Herschaft / dan des Todes / gehen zukönnen: und gleichwol wird diese Zier denen Ehemännern / von anderer Unbescheidenheit abgezwacket / und ihren Zuneigungen diese einzige Glůckseligkeit hinweggenommen.

Also mußte er die Sache auch mit andern Grůnden auf / beschliessende / daß diese Fehler / welche unter dem Namen der Liebesfrůchte /

leichtlich Vergebung erhalten/ ohn Ansehen des Standes solten getadelt / und gestrafet werden. Und darum / sagte er / verdienen sie eine desto grössre Züchtigung / wan die Grösse der Missethat eines Diebs/ von dem Preiß eines Schatzes/ so er raubet/ überzeuget wird.

Vulcanus / dessen Geist von dergleichen Worten gelocket war / thät die Ohren weit auf / sie mit so grosser Begnügung zuverschlingen / daß er sich mit sonderlicher Stärcke bey derselbigen eingezogenen Luft/ wider erholete.

Der alte Gott endigte seyn Schmählen / welche den guten Hincker angetrieben ihn zubitten/ daß er den durch seine Strengigkeit außgesagten Spruch gar genau wolle volziehen.

Ach mein Sohn / antwortete er / die Gerechtigkeit mag keinen andern Tribut von mir haben / als von Worten: dan ich nur allein in der Zunge die Gewalt habe. Wan ich die Zunge des Scepters in der Hand hette / so wolte ich mit den Wercken reden / und würde alle Missethat eher gestrafet/ weder geurteilet werden.

Eine gewönliche Rede dessen/ der andern eine Herschaft abtretende / durch Nohtdurft / entweder eines andern Gewaltsamkeiten / oder einer unveränderlichen Ordnung / des Nachfolgers Regierung scheltende / sein Gebieten allezeit für gut zubilligen suchet. Siehe hier (sagte Jupiter winckende) denjenigen/ welcher mit der höchsten Gewalt die Gemächligkeit hat / alle Unordnung

der

der Missethat abzulegen / mehr mit Züchtigen / dan mit Scheltworten.

Dieser Gott hatte biß anjetzo seine eigene Meynungen verschwiegen / wie dan seines Standes Würdigkeit / ihm nicht gestattete / die Gesätze der Götter mit andern zuübersteigen: anderseits konte die Eigenschaft des Uberflusses seine Zuneigungen / ernstlich zuseyn nicht nöhtigen.

Ich halte wol dafür / daß die Gedancken / mit der Freyheit / so ihnen von dem / daß sie heimlich waren / herkam / dem Schauspiel zweyer in Liebe verwickelter Leiber mit nicht geringern Leichtfertigkeiten / dan die anderen / gern zugestimmet hetten.

Wer kennet / wie geneigt sie zu solchen Wollüsten gewesen / wird leichtlich schliessen können / was für ein Trieb diese Gegenwart der Begierden Leblichkeit gewesen / dan ein geile Gewonheit auch über den Purpur gehet.

Derjenige / welcher dergleichen Geniessungen so vielmalen verwandelt / hatte nachgelassen / Gott zuseyn / gab zuverstehen / daß der Verdruß bey ihm unzertrenlicher war / dan die Gottheit.

Er hatte sich in Betrachtung der himlischen Schönheit / (der Venus) erquicket / da einjeglicher wolgeordneter Zirckel / auch in seinen Bewegungen unbeweglich / seine Einflüsse in die Lust eines jeden der sie insonderheit unverhült / anschauete / sencket.

Der-

Derjenige Fußpfat / auf welchem die Augen sich zu ihr richteten / von ihrem glänzenden Fleisch ganz verperlet / mehr dan die von der Juno geweißte Milchstrase / zeigete auch dem Blitzen eines Jupiters den Weg zu der Ergetzligkeit.

Kurtz / ich glaube daß nach veränderetem Regiment / er gern erwählet hette / der einzige Beweger dieser ersten Bewegung zuseyn / die viel ungestümer ist / dan die Himlische / weil sie auch denjenigen / so über sie gesetzet war / zu sich raffete.

Endlich offenbarete er / von dem Vulcanus / (welcher dem Saturnus nachfolgende instän dig anhielte/ dz dieser Ehebruch gestrafet würde) genötigt/sein Gemüt / so ganz unteilig war/ diesen Fehler durchzugrübeln / um ihn entweder der Strafe / oder der Vergebung würdig zuschliessen.

Er weigerte sich / Wörter der Strengigkeit zugebrauchen / weil er sich leichtlich über derjenigen Liebegewaltsamkeiten erbarmete / vor welcher er die eigenen Kräfte unmächtig zuseyn/ versuchet hatte / und weil er ohn sich selbsten verdammen/keinen Spruch fellen konte/ wider eine Missethat/deren er eher ein Beyspiel / dan Richter gewesen war.

Diese sind die Nachtheile / so der Tugend in den Staten zukommen / wan sie einen lasterhaften Fürsten zu ihrer Regirung haben / dan

alle Ubermässigkeiten zugelassen werden / indem wider denjenigen man keinen Spruch fellen kan / der von dem Missethäter auf den / der ihn außsaget / nicht wider zurückbreller.

Darum / förchtende / es möchte ihm einejede schlechte That / wozu er von den Lüsten gleicher Ergetzligkeiten war geleitet worden / aufgerupfet werden / weigerte er sich diesen Liebefehler zuurteilen.

Er sagte / daß / weil die Weiber der Ehemänner Scepter unterwoffen sind / gleichwie sie keine andre Herschaft erkennen / also auch von keinem andern Richterstul die Sprüche erwarten sollen.

Wer dieselbige (Weiber) nicht wüste zuregiren / der müste seinen Schimpf (als die Strafe geringer Klugheit / oder Weibischer Natur) davon tragen.

Daß er insonderheit sich der Besitzung der Venus begeben / und sie mit allem Fleiß ausser dem Himmel verheurahtet / um sie aus seinem Königlichem Pallast zuschliessen / wegen vorgesehener Ursachen / mancherley Empörungen.

Nichtweniger / wickelte er sich leichtlich auß der Schuldigkeit den Mars zustrafen / angesehen kein Zeichen gebrauchter Gewaltsamkeit erschiene : ja an den Creutzweiß ligenden Füssen des Bulen / und an dem angeknüpften Hals merckte man der Göttin Liebezuneigungen / williges Opfer / so mit solcher engen Umfassung alle

Süs-

Süssigkeit außzudrucken / angenehm war. Daher gab er den Schluß / daß er keine Strafe verdienete: weil er von dem Sinn der Ergezligkeit Beyfall zugeben; nicht an der Boßheit Schuld mitteilig/ genötiget worden.

Nachdem sich der Liebenden/ (welche mit des Schmides Unehren stritten) Sache auf solche Weise geendiget / ging dieser Richter hinweg/ von welchen man nicht anruffen konte / samt dem Nachfolg des gantzen Hofstaats aller Götter.

Ein algemein Gelächter billigte diesen/so daß Vulcanus alle den Spott gewan / den er vermeynete der Ehebrecherin/und dem geilen Buler zuerwerben.

Seine Verzweyfelung konte mit gutem Fug derjenigen verglichen werden / dessen der entweder von dem Glück / oder von der Ungerechtigkeit/indem Außgang eines wichtigen Streites ist überwältiget worden.

Er hatte seine Schande offentlich bekant gemacht / indem er ohn Genügung seiner Rache / des Martis Zorn wider ihn erregt; also / daß er Weib-und Ehrloß / auch seines Lebens wenig versichert war.

Er konte sich nur über die Sonne beklagen / welche ihn mit ihrem Rahten in einen solchen Stand gebracht / daß er nun gantz ohn Raht / und dum keine Gedancken hatte/sich zuentschliessen / wil geschweigen/ ein Hertz/ um Werckstellig

zu.

zumachen / wieviel zu solchem Geschäft gebü- rete. Und verspottete ihn dieser Gott / wegen dieser That / (zu welchem er von seinen Bere- dungen getrieben worden /) daß leichtlich Glau- ben verlachende / daß er dieselbige als Wirckun- gen des Eifers über seine Ehre geachtet / in dem er den Eigennutzen nicht für eine Ursache er- kant.

Es ist ein Vorteil seines Liechtes / alles zuent- decken / so sich durch seine Kraft allein sichtbar erzeiget / darum sind die Herligkeiten seines Glanzes desto grösser / je geringer die Gegen- würffe / entweder in dem Schatten / oder in der Dunckelheit verborgen bleiben.

Ein Kenzeichen der Freunde/insonderheit der Grossen/welche allezeit suchen/ selbigen sich schei- nen zumachen / und erhöhen zu diesem Zweck ei- nen Höfling / wol versichert / daß / weil er damit nicht zufriden / und also noch weiter zuschreiten begeret/ zu einem Stürzfall rennet.

Aller Prast ungewönlicher Liebezuneigung in dem Fürsten / sol stets verdächtig gehalten seyn/ weil er ein Absehen hat / sich selbsten entweder mit Nutzen / oder mit Ehren zuerleuchten. Und würde dieses Liecht / das er sucht / nicht sosehr herfür schimmern / wie er begeret / wanschon es ein Glanz der Herligkeit/ auch in den Geringern were.

Sobald er der Götter Abreisen mit verwirr- ter Erstarrung begleitet / kam Neptunus aber

spat

ſpat an/ villeicht/ weil er in ſeinem Reich wanderende/ den Wind entgegen gehabt. Als er ihn gegrüſſet/ ſagte er ihm/ daß nachdem er von den angrentzenden Tritonern berichtet worden/ alle Götter weren in ſeinem Haus zuſam̃en erſchienen/ ſey er gekommen/ die Urſache dieſer neuen Zeitungen zuvernehmen.

Er empfing ihn als einen Gott von Anſehen/ Macht/ und einen Herſcher über das weite Meer/ mit Ehrerbietung.

Er war ſeiner Begierde zuwiſſen wilfärtig/ ſorgfältiger ihm ſeine Schande zuweiſen/ ſoviel er deſſen in Unterricht begeret hatte.

Er führete ihn in die Kammer/ als in ein gemeines Schauſpiel/ um einen Praſt neuer Großheiten zumachen/ ſo ihm neue Tituln/ und neue Eigenſchaften verdieneten.

Die Gegenwart dieſes Zuſchauers hette der Gefangenen Bulern Grimmigkeiten den letzten Grad beygefüget/ wan er nicht der Vermehrung unfähig were geweſen.

Venus inſonderheit/ welche (nachdem die Ungemächligkeit ſo vieler ſie nimmer lieblich genug anzuſchauen/ unſatten Augen vorbey/) das Haupt hervor geruckt um ein wenig friſchen Athem zuſchöpfen/ wo nicht ſich zutröſten/ wurde Angeſichts dieſes Gottes/ noch mehr ergiftet/ bey Empfindung der Schmertzen/ die den Wunden der Schande zuſchlugen.

Gleich-

Gleichwol war sie / (wie erstlich den andern Göttern / der Pracht solcher geilen Umfassungen) diesem Gott nicht so angenehm. Weil er in dem Wasser wohnet / hatte er villeicht die Kräfte derjenigen Brünste / welche in Gegenwart einer nackten Venus nicht außzudünsten / unmüglich scheinen / mit dem feuchten Element gemässiget.

Oder er war villeicht / weil er fern von den andern lebete / ohn diejenigen Laster / die als eine Pestilentz in der Gemeinschaft / insonderheit wan man den Höfen zuoft nachfolget / ererbet werden.

Wan wir nur nicht sagten / daß / weil er die Venus für eine Frucht derjenigen Wassern / die ihm sein Reich erweitern / erkenne / konte er deren Unehre nicht leiden / die ihm insonderheit Gebiet herlich machete. Kurtz / anderst geneigt / dan alle Grossen / färbete er die Glückseligkeit eigner Begnügungen / in dem Schatten anderer Bekümmernüssen nicht.

Er ergrausete über diesem Schauspiel / anstat Ergetzligkeit daraus zuschöpfen / und nachdem er verstanden / daß dieses die Endursache des gantzen Himmels Bewegung gewesen / kehrete er sich zu dem Vulcanus / sprechende:

Und berühmest du dich dessen / O du einfältiger Tropf / als eines grossen Anschlages? Eine deines Verstandes würdige Erfindung; das Weib offentlich außsetzen / in einen Ort / wo sie auch die Steine könten geilmachen?

Und wie meynest du / daß die algemeine Zustimmungen einer so schönen That gewesen seyn / in welchem das erste Element deiner Herligkeiten / und die Kundschaft deiner Schande bestehet?

Wan du mit deinen Kunststücken die Missethäter in deine Macht gebunden hattest / was mangelte / dieselbige nach deinem Willen zustrafen.

Haben villeicht die Götter mit harten Aufrupfungen sie gedemütiget / mit ernstlichen Strafen gezüchtiget?

Ach du bist thöricht / wan du glaubtest / daß das Anschauen derselbigen süssen Zusamenfügung / welche Liebeflammen anzündet / grausame und strenge Geister erwecken solte.

Du wirst einen wollüstigen Aufenthalt vorgelegt haben / dessen sie begirig gemachet / öfter auf die Erde zukommen wünschen werden / um dergleichen Uberflüsse zuverbessern. Du wirst auch noch eine lange Zeit zu einem erquicklichem Gespräch dienen / mit welchem sie die verdrießliche Sorgen desselbigen höchsten Regiments hintertreiben werden. Und was suchest du anjezo im sie noch zusammen verknüpft halten?

Wirst du dan mit dieser deiner eigensinnigen Art der Pein sie gestrafet haben / ihre Zuneigungen / und ihre so eng ineinander geflochtene Stricke (derer Anrühren ihr Fleisch unauflößlich vereiniget) zuzertrennen.

Löse diese Bande auf und lerne / daß die Kranckheiten der Ehre mit Verschwiegenheit / nicht mit offenbaren geheilet werden. Imgleichen wird die Einigkeit zweyer Liebenden mit der Scheidung / nicht mit anfesseln aufgelöset.

Wan dieses dein erster Vorsatz were gewesen / wie er der letzte seyn wird / so were dein Spott nit so offenbar / und hetten alle Gottheiten dich zubeschimpfen keine Ursache.

Auch bey diesem neuen Anlauf blieb des Vulcanus Hertz von dem Leiden überwunden / weil er auf allen Seiten Schelten / und Schmertzen auß einer That sahe herfürspriessen / die er allein genug zuseyn glaubete / die Gedächtnüssen seines Namens in allen Zeiten leuchten zumachen. Gezwungen von dem Ansehen deß Neptunus Vernunftschlüssen / und Befelchen / gab er seinen Willen darein / die Buler auß diesem Gefängnis des Garns zuerlösen. Darum wolte er / daß zuvor der Gott selbst den Mars nötigte zuversprechen / ihn nicht zubeleidigen / weil er sie zwischen den Stricken mehr wegen der Sicherheit / dan wegen der Rache bewarete.

Er erhielt alsobald seine Verwilligung / indem es billich ist / allen Vertrag für die Erwerbung der Freyheit zuunterschreiben / welche in dem Augenblick selbsten / wan sie wider gegeben wird / von der Haltung befreyet.

Hierauf hatte der von der Forcht witzig gemachte verzagte Schmid sein Absehen / und weil er dem Wort eines Gottes nicht trauete / wolte er

sich nicht in die Gefahr außsetzen / dem entbundenem Mars im Gesicht zustehen.

Er wuste wol / daß ein toder Cörper in Gegenwart des Thäters / gleichsam gegen dem Tod sich auflehnende wider lebendig wird / zum wenigsten mit einem ungestůmen Lauf / dem sonsten zusammen geronnenem Blut / die Bewegung gibet / um sich zu der Rache zurůsten.

Nicht anderst vermuhtete er / daß die eigne Gegenwart in den beleidigten Bulern denselben heftigen Zorn / von welchem alle Zuneigungen geraffet / alle Gedancken verbannet / wůrde angetriben haben / dadurch der Schimpf / (der nicht zuverderben trachtete / alle Gedächtnus verlöschet / so die Grimmigkeit anzureitzen empfangen worden) nicht erinnert wird.

Darum / nachdem er den Mercurius unterwiesen / wo derselbigen Stricke Knopf bestůnde / und die Weise ihrer Engigkeiten aufzuwickeln gelehret / legte er ihm die Sorge auf / sie zulösen. Und als er dem Neptunus Gesellschaft biß an den Wagen hinckend geleistet / lieff er seiner Schmide zu / da er mit Beystand der Ciclopen / und mit den Wafen seiner Hämmer ihm einbildete / allem Anlauf des Kriegerischen Gottes widerstehen zukönnen.

Mercurius bedachte sich gegen dem Glück / als einer Gönnerin seiner Begierden / mit solcher inniglichen Zuneigung / die einer erkanten für einen Fluß seiner Schätze gebůrete.

Er

Er hatte allezeit der Venus Schönheiten mit sonderlicher Liebe angebetet / und die öftere Gelegenheit / dem Vulcanus Botschaft zubringen / hatte ihn / wie seinen Freund / also ihr zu einem Sclaven gemachet.

Dieselbige entweder Göttliche Schönheit / oder beschönte Gottheit konte nicht angesehen werden / daß nicht alsobald die Hertzen / (indem sie sich ihr widmeten /) sich in ein unauslöschliches Feur geleget hetten / mit Vorsatz auch ihre Opfer einzuäschern.

Es war ihm nichts erlaubt gewesen / als bißweilen das Anschauen zubeseligen / welche gleichwol sich begnügen liessen / daß sie die Flammen auß ihren schönesten Augen zogen / obschon in der Brust nichts dan Hitze war.

Die Göttin / so auf ihren Mars Achtung gab / merckte villeicht diesen Buler nicht / weil / wan die Zuneigungen geschäftig / sie die Schuldigkeit einer wachsamen Obsicht volziehen können / den geliebten Gegenwurf desjenigen Gehorsams zuberichten / mit welchem einander sich sehnet / seine Gnade zubesitzen.

Er anderseits / entweder weil er bescheiden / oder eines guten Kuplers (welcher nimmer ihm selbsten nützlich ist) gewönlichen Unglückes teilhaftig / war nicht beherzt gewesen / auf andere Bezeigungen zuschreiten / kennende / daß es ein Abschlagversuchen were / ein anders Anhalten gebrauchen / weil er keine Antwort / nemlich die kräftige Rede der Augen erlangen konte.

Wegen Besoldung einziges ihm ungefehr zugeschickten Augenblickes/wegen des Lohns eines in der Gesellschaft außgesprochenen Wortes/ war er zufrieden auf dem Meer der Liebe/*als ihr* Sclav/ zurudern/ indem er sich gantz keuchende damit bemühete/ obschon er keinen guten Wind zu Segel zugehen hatte.

Er lieff mit den andern Göttern zu dieser Fürstellung/ da die gefangene Schönheiten vorgeleget waren / aufdaß sie nicht mit offentlichem Pracht ohn einzige Verhüllung aufhöreten zu erscheinen.

Den Mars ihm sehen vorgelauffen verwirrete ihn/ dahin er seine Begierden (welche *gleich*wol sich nach keinem andern Mittelpunct sehneten) niemalen befördert hatte. Darum machte er ihm einen guten Muht/ mit betrachten/ daß noch Wahren im Kram für ihn übrig sind/ da er eine gute Ursache hätte zuhoffen/ sein Gewerb würde vorteilig seyn/ indem er sahe / daß diese Handlung von ihr nicht abgeschlagen wird.

Er fing an das Aug zuerquicken / und als er von denselben allerschönesten Gliedern eines nach dem andern gesehen / gedachte er / wiewol er die Müntze/ mit ihr Kaufmanschaft zutreiben außspenden könte / wan ein gutes Hauptgut vorhanden were. In diesem besondern Stück setzte er kein Mißtrauen in sich selbsten/ weil er es den gantzen Tag an der Hand hatte/ und wuste / wieviel ihm erlaubt were/ sich dessen zubedienen.

Dieser

Dieser war der Vornehmste / unter denjenigen Göttern / welche nichts darnach gefraget / gefangen zuseyn/eh sie die Schuld begangen hetten. Mit steiffer Meynung hette er ihm dieses Garn für sein Paradis erwählet / sich nicht bekümrende gebunden zuseyn / weil er mit der Seligkeit vereinigt seyn würde.

Bey dem Abreisen anderer Gottheiten / verfluchte er diejenige Sorgfältigkeit / so sie eilen machete / um ihn zuverhindern / denjenigen Fluß der Vergnügungen / welche in dem Hertzen überfliessen / wan sich die von ihren leuchtenden Stralen angezogene Dünste auflösen / länger zugeniessen.

Gleichwol befreyete ihn der Ehemann selbst / von Bekümmernis dieser Abreise / ihn aufhaltende/ aufdaß er als ein Führer dienete / um aus der Verwirrung zukommen/in welcher ihn aller Götter Schimpf und Spot liessen.

Er bot ihm eben recht diejenige Artzeney an / welche die Kranckheit alles seines Mißfallens heilen konte.

Er blieb alsobald / und hette eine Torheit zuseyn geschätzet / wan er einen eintzigen Schrit fortgegangen were / derjenigen Glückseligkeit Beförderung zuwiderstreben / welche nur allein gehoffet/ ihm anstat der Seelen dienete.

Darnach schloß die Nohtwendigkeit aus einesjeglichen andern Raht / des Neptunus Beredungen zugehorsamen / daher ihn das Glück schleunig zu einem solchem Amt truge / zu wessen

Verlangen / ihn auch kein einbildlicher Gedancke erhaben hatte / weil er nicht gedürfft hette sich so glückselig zuschätzen.

Als er derowegen die Ubung einer so angenehmen Bürde angegriffen / ging er zu dem Bette / die Buler mit Verkündigung ihrer Erlösung tröstende.

Und versichert sie konten eine solche Botschaft nicht/als von einem Boten des Paradises empfangen.

Sie hielten ihn mit keinem Gespräch auf/weil das Verlangen entbunden zuseyn/ sie tribe.

Er hatte die Belohnung dieses kräftigen Trostes / in einem erholendem Athem der Venus / welcher von ihm eingeschlungen / dem Hertzen als eine sanfteste Kühlung zugesant worden.

Der Himmel sey gelobet / sagte sie / dasselbige Angesicht aufrichtende / dessen Schönheiten biß anjetzo verborgen / den Glantz der höchsten Zirckeln in einem Stillstand gelassen hatten / den Krieg verzögernde/ welche ihre herliche Stralen mit ihnen anfingen.

Des Mercurius Zuneigungen wurden auf diese Stimmen stoltz / indem er sie ihm selbsten zueignete / als einen unmittelbaren Verwalter derjenigen Gnade / für welche er dem Himel den Tribut der Danckbarkeit anbot.

Er griff das Werck an / mehr bemüht / ihm Erquickungen zuwege zubringen / dan ihnen die Freyheit aus diesen abscheulichen Stricken zu-

be-

beschleunigen. Indem er sich stellete/des Garns Fäden zuerforschen / suchete er den Raub der Begnügungen für die Seinen / welche bey dem Betasten des mürben Fleisches solch eine Süssigkeit versuchete / daß er sich nicht weigerte alle dasseinige zuverlieren.

Das von dem weissen Glantz angereitzte Aug/ kåmpfete in die Wette mit der beseligten Hand / in dem dieselbige zarte Hårte betasten / und weigerten sich såmtlich einander den Vorzug der Ergetzligkeiten zugeben. Gleichwol schiene es/ daß der Streit sich mit dem Nutzen der Hand schlichten solte / bey welcher Führung auch ein Blinder zwischen denjenigen Glidern sich gestürtzet hette / die von dem höchsten Gipfel der Berge / und tiefstem Grund der Thåle unterschieden/ dem Anrühren wie Steine vorkamen / die unzugångliche Klippen vorstelleten.

Mars war ihm verdrießlich / ihn sorgfältig zumachen / aber viel kråftiger beredete ihn das Wolgefallen faul zuseyn / um solchen Erquickungen nicht sobald den Flug zugeben.

Er stellete sich traurig / daß er den Knopf dieser zusammen geflochtenen Kette nicht konte finden / und indem er sich der Entschuldigung / durch einen sehr genauen Fleiß bedienete / durchlieff er alle Teile / biß daß er den Mittelpunct der Bånde suchete / da weil es der Ort der Uppigkeiten war / auch der enge Knopf der Liebe sich auflöset. Erkante endlich/ daß in einem Liebhaber eine unerlaubte Grau-

samkeit ist / eine längere Wehrung desjenigen Leidens gestatten / in welchem seine Göttin sich beängstigte / mit Verbindung sich mit seinen Geistern selbsten wider lebendig zumachen / welche er mit der Luft / die er keichend an sich zohe / nehmende / dem eigenem Hertzen diejenige Kraft wider ersetzete / so er schmertzhaftig indem Seuftzen ausbliese.

Indem er also seine Begierden tötete / brach er die Verharrung seiner Ergetzligkeit ab / um der Geliebten diejenige ihrer Schmertzen zuverhindern. Knüpfete dieselbigen verdrießlichen Bånde auf / sie bey sich behaltende / nicht weiß ich / ob es wegen des Wunderkunststückes / oder wegen des Gedåchtnisses an denjenigen Schatz geschehen / den sie in sich selbsten hatten aufgehalten / und auch damit gegen ihm freygebig worden.

Sie gingen aus dem Gefångnis / die Wapen dieser Gefangenschaft / in den Merckzeichen / die von den vergangenen Plagen herkamen / davon tragende.

Venus insonderheit konte die Empörungen des Leidens nicht stillen / so sie mit dem Angedencken derjenigen Schamröhte betrübete / von welcher sich keine Anzeigung mercken ließ / weil sie in der bleichen Farbe begraben blieben.

Einiegliches Aug / so sie ansahe / erinnerte sich derjenigen Zuschauer Menge / welche das Spiel auf dem Bette / so allezeit nach belieben außschlåget / traurig macheten. Darum sobald sie den

Fuß

Fuß auß dem Garn gezogen / deckete sie sich mit einem Mantel/und begab sich eilends in eine andre Kammer / um die Gegenwart dieser beyder Götter zufliehen.

Sie nahm kaum mit einem kurtzen Gruß urlaub / indem sie ihren Begnügungen nur durch zwey und noch gar übel verständliche Worte begegnen konte.

Mercurius auf seiner Seite ; welcher die Dancksagungen / und Liebeverbindungen erwartete / bereuete sich / als einen Schuldigen wider seine Glückseligkeit / daß er die Entwischung auß dem Netz derjenigen sobald gestattet/ die es ewig vergessen werde.

Mars / welcher in diesem Unglück / kein anders Elend erkant / als die Schmertzen seiner Geliebten / fing an / sein eigenes Ungemach zuversuchen/ indem er sich von derjenigen nicht geachtet sahe / die da bezeigte / ihrer Schönheiten Fehler nicht höchlich zupreisen / es sey dan wegen der Gemächligkeit / mit ihm in dem Uberfluß aller Ergetzligkeiten verschwendisch zuseyn.

Darum als er alle Bekümmernüs/und eifersüchtigen Argwahn stärckete / betrachtete er das heftige Hertzeleid / von welchem er ausser sich selbsten entzuckt ; sie war nicht mehr die Venus / daher man sich nicht zuentsetzen hatte / daß sie sich nicht mehr gantz des Martis erzeigete.

Endlich reiseten die zween Götter ab / in den

Him-

Himmel zu ihrer eignen Wohnung widerkehrende / und stunden im Zweifel / ob ihnen noch einmal gelingen würde / mit so günstigen Begegnungen des guten Glückes zukommen.

Unterdessen hatte Vulcanus auf lange Zeit aus seiner Schmiden / ein Feld des Krieges gemachet / und stunden sowol er / als seine Diener / mit den Wafen / so den Amboß bestreiten / wider des Martis Trutz gerüstet. Als er nun sahe / daß die Zurüstungen vergebens waren / weil der Kriegerische Gott nicht erschiene / satzte er die Ciclopen wider in ihr altes Amt / daß sie die Hämmer solten hören lassen / in dem Eisen erweichen / nicht um des grausame Verderben anzustellen.

Er inzwischen konte die Gedancken von der schmertzhaftigsten Erfahrung / in welcher sie alles Leiden / mit der Venus Gedächtnis erhuben / nicht abwenden.

Die Figur aller seiner Anfechtungen / war ein Bild ihrer Plagen / weil sie einen unversühnlichen Zorn verhielte. Zwischen seinem Bekümmernissen wiche der Schade / seines ehrlichen Gerüchtes / und triumfirten diejenigen / welche den Sinnen nachteilig waren / und das Beissen der Zuneigung stache mehr / dan das Nagen der Ehren.

Es war keine Hofnung vorhanden / die ihm der Venus Gnade versprechen dorfte / welche aus einem ernsthaften Hochmut auch in dem

Friede

Friede und in der höchsten Grimmigkeit der Brunst nicht anderst/dan sich grausam erzeigen konte.

Sooft er nach der Gemächligkeit sañ/sie in den ehelichen Umfassungen zugeniessen / war er gar streng von der Betrachtung gezwungen / als einer der nicht wuste/auf welche Weise eines zornigen Weibes Begierden zumiltern weren.

Es war ein grober Fehler / vereinigen was nicht zusammen gehöret / dan man konte keine gute Zusammenstimmung machen / wo die Anneiglichkeiten gantz falsch lauteten.

Kurtz ab / als er verzweifelte einanders mal die Süssigkeit derselbigen Brust zugeniessen / fuhr er in tausenterley Schmäheworte aus / wider denjenigen / der ihn getrieben alles Gute zuhoffen / um ihn derselbigen eintzigen Wolfart zuberauben/welche dem Elend seiner Geburt die Gegenwage hielte.

Nachdem er nun in diesen Einfällen gar zugewisse Wirckungen der Glückseligkeit vorgesehen / weissagte er ihm selbsten den grösten Haufsen der Schmertzen/daß er auch aus unempfindlichen Fühlen die Bekümmernis hette mögen ziehen.

Er konte den Verfolgungen so vieler Marter zuentwischen / ihm keine andre Zuflucht einbilden / dan die Demut / mit welcher er unterthänig bittende / eine Vergebung zuverdienen vermuhtete / bey einer / die endlich eine Göttin der Gnaden/uñ keine Furie aus dem Avernus were.

Mit dergleichen Vorsatz / und geordnetem Hauffen mancherley wunderseltzamer Einfälle / nahm er den Weg gegen dem Haus zu; ihm eine jegliche Züchtigung für Leidendlich vorstellende / welche ihr ungestümer Zorn ersten Angesichtes fellen würde.

Er gedachte mehr durch eine verdrießliche Gedult / dan durch bitten / alle hartnäckige Strengigkeit niderzuwerffen / fertig allen Anfall außzustehen / auch mit Gefahr des Todes / nach welchem er nichts fragte / wan er sich nur in ihrem Schooß verlassen konte.

Die Einbildung loge gleichwol in den Ursachen solcher Hoffnungen / da sie doch hingegen nur alzu warhaftig war / ihm alles Ubel zuweissagen.

Je grösser Elend man unter dem Mondzirckel der Weiber / vorsaget / je besser man erräht.

Die sich begraben vermeynte / jezt wider erstandene Venus / (da eines andern Anschauen sie nicht quälen konte) stärckte das Hertz : und ermunterte den Muht / nur allein um ihn wider den Ehemann zuwafnen. Nachdem diejenige Blösse / (um welcher willen sie sich zwischen so vielem Leiden geschwächet hatte) erhitzet / inwendig die Geister / und indem des Zorns Brunst unterhalten worden / gingen die Flammen der Zuneigungen auf / damit sie fertig würden / einem jeglichen Versuch ihres Grims Bewegung zugeben.

Sie weigerte ihm den Eingang/ ja da sie seine Ankunft vernahm/ erfreuete sie sich mit grossem Frolocken über die gute Gelegenheit/ ihre Anschläge zuerfüllen.

Sie wartete seiner in der Kammer/ welche sein Galgen war/ aufdaß auch die Verwanten desto besser an soviel Ungemach und Mißfallen/ so sie seinet wegen gelitten/ möchten gedencken/ aufdaß sie ein vorgeschriebenes Verbot hetten/ die Zuneigungen des Mitleidens nicht erscheinen zulassen.

Der Ehemann stellete sich ihr hinckende dar/ entweder auß Forcht/ oder auß natürlichen Mangel.

Er nahete sich gantz zitterende zu ihr/ wie er dan aus ihrer Gestalt vermuhtete/ was für einen strengen Spruch vor den Richterstul einer so rauhen und herben Ernsthaftigkeit/ er empfangen solte.

Als er kaum den Fuß in denselben Ort stellete/ da er eher solte gestraft/ dan verdamt werden/ lief ihn die Göttin mit grosser Ungestümigkeit an/ griff ihn bey dem Hals/ wechselte die Umfassungen ab/ mit gar fremder Art/ weder er zu andern Mahlen an solchem Teil mit vieler Süssigkeit war verknüpfet worden.

Darnach tractirte sie ihn mit Fäusten/ mit Fußstössen/ und überauß harten Schlägen/ samt allen andern Anfällen/ so ein unsinniges Weib zugebrauchen pfleget/ sehr übel/ ja so weit/

davon

davon sich auch eines allergrausamsten Thieres Lust hette mögen sättigen.

Sie ermüdete sich ihn mit Füssen zutreten/ und gefiel ihr wol/daß sie im Rache üben unkräftig worden/ weil sie zuvor das Leiden schwach gemachet.

Siehe/ sagte diese im Schmeissen / hier sind die Belohnungen deiner Triumfe/ O ungetreuer/ hier sind die Früchte deiner Herligkeiten/ O Lasterhaftiger. Du hast meine Nacktheit dem Himmel zu einem Gelächter außgesetzet/ und ich wil dich der gantzen Welt zu einem Schimpf und Spot dargeben.

Verdienete Venus also / O du Gotloser/ gering geschätzet zuwerden / dieselbe eintzige Glückseligkeit/ welche/ wie du wustest/ ein kurtzer Begriff deiner Reichthüme war / du beraubter des Väterlichen Erbgutes seither deiner Geburt.

Solte dan eine Schuld / welche endlich / weil sie auß Liebe geschahe / gantz zuentschuldigen war / mit offentlichen Schanden gestrafet werden?

Siehe/ hier sind die Siegeszeichen eines so löblichen Anschlages. Du Ehrloser und Verächtlicher auf allerley Weise und Art / du soltest anderwertlich / als in meinen Züchtigungen / den Grund deiner Ehre / und deinem Namen ausschöpfen.

Gehe hinweg / du Geschändeter / und geneuß

diese

diese Ehren / so dir dein ernstlicher Eifer erworben hat.

Dieses sey der letzte Abschied / mit welchem ich dich ermahne / nicht mehr für meinen Augen zuerscheinen. Nim diese Stösse für die letztẽ Grüsse an / für den Gehorsam / der deiner Würdigkeit gemäß ist.

Also bekam er das letzte behüte dich Gott / mit Tritten und mit Fäusten / von dem Weib / welches vielmehr / das letzte böse Jahr für ihn / solte genennet werden / wan er nicht in selbigem Augenblick ein unglückseliges Leben angefangen hette.

Er ließ sich schlagen/treten/ und übel mit sich umgehen / nach ihrem Belieben / weil entweder die Stösse von denselben zarten Händen / und Füssen / seinem harten mit mühesamen schweisvermengtem Fleisch Schmeichelungen düncketen zuseyn / oder mit dem Zulassen/daß sie ihren Zorn sättigen könte / glaubete / sich befördern zukönnen / einziges Mitleiden von ihr zuhoffen.

Er lag auf der Erde / indem er ihrer Stärcke entweder willig / oder durch Gewalt gewichen / und blieb da / als ein Ziel eines jeglichen grimmigsten Streiches ; es schiene / daß er entweder den Zwang des Wütens verspottete / oder reuende / die Gerechtigkeit derselbigen Martern gebilliget habe.

Da der Elendige sahe / daß diese seine Verfolgerin auß dem Athem / gezwungen war / denen

Beleidigungen ein Ende zugeben/ fuhr er in ein erbärmliches Weheklagen aus / und redete also mit gar schwacher Stimme.

Ich bin ungetreu/ ich bin ruchloß/ ich bekenne es, O meine Göttin. Diejenige Gedancken/ welche mir eingefallen / dich zubeleidigen sind böse / ja gantz Gottslästerlich gewesen. Ich bin einer viel grössern Straffe würdig / weil auch das Leiden Gnade ist / wan es von eurer Hand komt.

Gleichwol sollet ihr wissen / daß dieses wider das eigene Leben geschworne Hertz / sich nimmer wider euch aufgelehnet hette / wan es von einer andern Gewaltsamkeit genötigt / die Triebe der Ehre in sich selbsten zunehmen / zu diesen Bezeigungen nicht were gezwungen worden.

Der Himmel sey mein Zeuge / welcher nicht wird liegen können / obschon er mein Feind ist / daß ich dieses kunstreiche Garn schier darzu geschleift / geschmiedet habe/ in welchem / wie ich wol mercke / eine neue Glückseligkeit erraubet / als wan ich nicht genug Elendes hette / ohn dasselbige Fischen.

Ich habe es schon einmal / als es volbracht war / wider zerbrochen / so ein Vorbot gewesen des Außganges / mit welchem sich mein Unglück solte auflösen.

Gleichwol waren es Ungestümigkeiten der Liebezuneigung / welche das Leben demjenigen

Werck

Werck absagte/so der Venus zu einem Schimpf bestimmet war.

Von der Sonne hatte ich diejenigen Reitzungen/ so mich stürtzeten. Von ihr hatte ich Bericht/ daß ihr mit Mars Liebe pflegtet / sie zwang mich / dessen mich zuversichern mit meinen eignen Augen / und führete mich / allen meinen Begnügungen den letzten Stoß zugeben / auf den offentlichen Plan eurer Schanden.

Sie machete mich ganz dum mit ihren Vernunftschlüssen / erschreckte mich / daß sie selbst eure Fehler wolte offenbaren / mir zu einer grösten Unehre / so daß ich von derselben verborgnen Bestimmung geraffet / die mich (ganz volkommen) solte elendig machen / ihren Beredungen gefolget.

Ich weiß nicht / mit welcher Kunst / noch mit welchem Verstand ich arbeitete / ausser mir selbsten entzuckt / Teils von der Eifersucht / Teils von der Forcht / meinem eigenen Untergang zubefördern.

Darum strafet eine Schuld nicht mit dem Uberfluß der Strengigkeit/ in welchem keine übermässige Boßheit ist.

Wan ihr meinen Irthum schwer zuscheinen schätzet / so gebet mir zur Strafe den Tod / aber nicht die Verbannung von eurer Gegenwart. Ich wil / wo nicht euer Ehemann / euer Sclav seyn.

Verwahret mich zwischen diesen Mauren /

so zu einem Königlichem Pallast eurer Gottheit worden / um Gemächligkeit zuhaben / täglich euern Zorn auszudünsten/mit denjenigen Martern/so euch die Eigenschaft meiner Beleidigung darreichen wird.

Ich weiß/ daß endlich eine Göttin kein Ungewitter der Grimmigkeiten seyn wird / deren Schönheiten eine Liebemässigung bezeigen.

Ich weiß/daß endlich eine Venus kein Tyger wird seyn können / ohn Erbarmen/ allezeit mit dem Verderben / und der Grausamkeit gewafnet. Und wird mir hernach angenehmer/in einer Hölle der Pein und Qual nicht fern von euch/ als anderwärtlich in einem Uberfluß der grösten Ergezligkeiten zuseyn.

Ich versichere mich/ daß da keine immerwehrende Schmertzen sind/ wo Venus wohnet. Ich wil läugnen/ daß ich euer Ehemann bin/aufdaß eurer Freyheit kein Nachteil folge. Ich wil mich weigern/ lebendig zuerweisen / wan mein Leben euern Mißfälligkeiten verhinderlich seyn kan.

Kurtz/ ich wil in diesem Hauß verbleiben / wie eine unbeseelte Seule / dan ich zweifle nicht/ auß eueren schönesten Augen die Seele zunehmen / das Leben von euerem Anschauen zuempfangen.

Wan ihr mich nur nicht auß dem Himmel in das Elend verstosset/ damit euch alles Gute regiret / gehet mit mir um / wie es euch am angenehmsten ist / dan dort wird mir alle Marter wollüstig außschlagen / da ich hingegen ohn

euch

euch alle Freude schmertzhaftig zuseyn fühlen werde.

Es ist keine Sünde / welche endlich mit vielen Züchtigungen nicht verdäuet würde. Es ist keine Frucht der Lindigkeit/so sich nicht bey der Brunst vieles Leidens zeitige.

Strafet mich mit denselben eussersten Strengigkeiten / die da meinem Verbrechen nach am füglichsten können gefellet werden / obschon ich gleichsam gegen meinen Willen auf die Vergebung treibe/ insonderheit bey einer Göttin/deren Majestät fürnemlich in den Gratien / das ist / Gnaden/leuchtet.

Ich wil eurer Gottheit ein Opfer seyn / hochachten / und je unschuldiger mein Blut / je mehr wird es den Altar euerer Herligkeiten zieren.

Verjaget mich nicht von euch / mein angebetetes Gut / ja mein liebes Weib / obschon ich mir die Herschaft eines Ehemannes nicht mehr anmasse/aber wegen des ehelichen Bandes/dadurch wir vereinigt seyn.

Dieser Titul / Weib / reitzete die Venus völliglich an / welche schon ab solchen / und vielem flehen / Ekel hatte. Je bessern Weg sie diese Verweisung erkant zuseyn ; je hartnäckiger sie denselben Schluß im Zorn bestätigte.

Auf dieses sein Bitten / dessen Gegenwart sie unversühnlich aufmerckete/ versicherte sie ihn ihrer beharlichen Strengigkeit / mit solcher Antwort.

Weil du selbst bekennest/ daß der (wider deine Boßheit) gefälte Spruch rauh ist / jemehr beredest du mich / denselben nicht zuwiderruffen.

Lerne / wie man verfahren sol / das Gute zuerhalten / das einen über seine Würdigkeit bereichert hat/ du wirst erkennen/ obschon gar spat/ wie eine Venus solte getractiret werden / die durch das Glück / dein : und von den ansehnlichsten Göttern / mehr begeret und werter gesuchet war ; du an allen Teilen elender / von Allen zuverachten/aller Tugenden (so da einen Grund der Liebe setzen könten) entblößt/ hattest erhalten mein Ehemann zuseyn / darum soltest du dich meiner (wan es dir angenehm war zugeniessen) nicht beraubet haben.

Aber diejenigen Gunsten / welche über den Stand sind / können nicht gehandhabt werden/ weil sie desjenigen Fähigkeit übertreffen / der sie solte bewahren. Die Bestimmung der Strafe ist nun fester / als niemalen.

Gehe auß diesem Hauß / ohn mich zu grösseren Gewaltsamkeit / und schweren Züchtigungen nöhtigen. Der letzte Fuß / den du aus diesem setzen wirst / drucke eine Spure ein / die dich eines Zieles erinnere / bey der Widerkunft nicht zuüberschreiten.

Entsetze dich nicht / daß eine Venus sich unversühnlich erweise / weil du auf mein Bitten / dich selbst unerbetlich sehen lassen.

Gedencke / wie demütig / und mit was für Liebezärtligkeit ich dich bate / da dein Geschrey alle

alle meine Schmertzen zusammen geruffen. Die an dir gebrauchte Freundlichkeit würde eine Mißgeburt seyn/der du dich unmenschlich wider eine Göttin erzeigetest. Derowegen packe dich bald von hinnen / dir den Rahtschluß unwiderruflich einbildende / welcher dich unwürdig machet / unter diesem Himmel zuwohnen / von dem nur Begnügungen übergüssig herfliessen.

Es wurde ihm nicht erlaubet / andere Verantwortungen / um dieses strenge Urteil zumildern/einzubringen.

Er widerstrebete mit Halsstarrigkeit / sprechende: er wolle in demselben Hauß wohnen/als in seinem eigenem / und sich von ihr nicht trennen/sie were sein Weib. Aber dieser hartnäckige Widerstand hat ihm gar böse Früchte mitgebracht / weil diese Göttin samt den Gratien ihn schleiffeten wohin er sich zugehen weigerte.

„ Siehe da den Zwang dieses Geschlechtes /
„ mit welchem ein Gemüt nichts dan beweinli-
„ ches Elend zugewarten hat. Immer gehet es
„ mit uns übel um in der Liebe/ oder zermartert/
„ und verachtet uns in dem Zorn.

Nachdem er unbescheidener Weise ausser den Grentzen der Seligkeit gestossen worden / billigte er die Gerechtigkeit gantz sicher / welche auch die Gratien in Furien verwandlende / ihn auß dem Paradis schloß.

Als zu der natürlichen Ungestalt / diese (so ihm dergleichen Verachtungen zuwege ge-

bracht) gekommen / schiene er ein Höllenbrand zuseyn / außgegangen die Lebendigen Zuschrecken.

Er begab sich zu seiner Schmide / da er mit verzweifelten Klagen/sein Unglück beweinende/ sich bekümmerte / daß er in des Weibes Geselschaft seine eigne Unehre nicht mehr fortsetzen könte.

Er wolte seine Zuflucht bey dem Jupiter nehmen / aller Gottheiten Recht anruffen / um das Weib wider zuhaben/ und in den Ort seiner Begnügungen gesetzt zuseyn / und die Besitzungen seiner Schanden nicht zuverlieren.

Die Ciclopen widerriehten es ihm / dan die Pflicht seines ehrlichen Namens verknüpfe ihn zu gänzlicher Abschlagung / wanschon Venus sich wider zu ihm zuthun/ gesuchet hette. Daß es anderst begehren / die Verspottungen ganz und gar unvermeidlich machen würde/ indem er sich ehrsüchtig bezeigete/bezeige er mit derjenigen/ welche mit offentlicher Pracht augenscheinlich verunehret hatte/ zuleben.

Diese Gründe durchdrangen in ihm / (weil das Gemüt aller Entschuldigung den Zutrit leichtlich öfnet / welche uns von dem eine Sache suchen / so unmüglich geschätzet wird / entbindet.

Darum fing er an / mit Haß die Zuneigungen wider diese Göttin einzutrincken / thät ihm selbsten Gewalt / um nicht augenblicklich die Alöes desjenigen Gedächtnisses einzuschlingen/ von

von welchem seine Begnügungen sich verbittern konten. Und damit er von der Gegenwart des Ortes nicht könte unterhalten werden / bestimmete er die Schmide in einen dicken erschrecklichen Ort der an das Meer grenzete zuüberseꝛzen.

Er vermeynete / der wilden Thiere Geselschaft were düchtig genug / dasjenige wider zuerstatten / soviel er in eines Weibes Geselschaft verloren hatte.

Der Bäume Schatten würde ja dem falschen Mantel der Venus Lockungen nicht gleichen / von welchem er keinen süssen Beystand gehabt / sondern gotloser Weise verrahten worden. Auch hette noch weniger der Zweige Sausen dem Ton derjenigen erdichten Weisen nachgeahmet / welche mit scheinbaren Ergeꝛligkeiten liebkosende / stets einen Widerschall in der verborgenen Höle der Nachstellungen / und Betriegereyen von sich geben.

Also bildeten sich allezeit in seinen Gedancken Schmäheworte wider die Venus / derjenigen Torheit scheltende / die sich durch die Ehe anfesseln / um sich mit Unglück / und Unehren zubegleiten.

Insonderheit schmähete er diejenigen / welche mit höhern / oder an Schönheit überflüssigen / der Sclaverey sich aussetzen / entweder ihrem Gebieten / oder unbescheidenen Hochmut zugehorchen.

Entzwischen wiche Venus / sich etliche Tage heimlichhaltende / von dem Hof der Götter / diejenige Schande verschwinden lassende / welche ihr Rühmen vor anderer Angesicht erneuerte.

Als indessen die Freyheit ihrer Geilen Zuneigungen wuchse / setzete sie sich offentlich der unkeuschen Liebe aus / des Mercurius Begierden und Verlangen glücklich machende / und sich hernach in den Adonis verliebende / daher des Martis Eifersucht ihren Ursprung nahm.

Also weil sie sich mit diesem Buler nicht begnügen liesse / gab sie zuverstehen / wie der Sitten und nicht des Vulcanus seine Ungestalt / sie zur Unzucht getrieben hatte; dadurch man spüren konte / daß ihre ungebürliche Liebe in einem unreinen Gemüt / und nicht in einem verächtlichem Ehemann eingewurtzelt ist.

Vulcanus Garn.

Der Venus Rache /

Wider die Sonne.

Das vierte Buch.

Venus hatte nicht sobald das Gedächtnüß des empfangenen Schimpfes ausgethan / gleichwie sie die Erinnerung derjenigen nagenden Schande / (welche

ein

ein Zaum für andere unwürdige Lüste seyn solte) außgerottet.

Den bösen Begierden mangelt es nimmer an Wurtzeln/ in einem Hertzen/ das schon verkehrt/ nichts dan böse Feuchtigkeiten/ die ärgsten Früchte häuffig herfür zubringen/ eingiessen kan.

Diese Göttin gedachte/ daß die Sonne der erste Ursprung seiner Unehren gewesen/ denselben armen Hinckenden zu den Beleidigungen zuzwingen/ welcher von ihr die Ergetzligkeiten erbettelnde/ nimmer von sich selbsten bewegt worden/ einigen Mißfallen zugeben.

Daher/ um sie nicht ungestraft zulassen/ nahm sie ihr vor/ diesen **Planeten zuverdammen**/ eine solche Last Bekümmernüssen außzustehen/ daß er untergedrunt des Sißfon **Plage** nicht gewichen were; sie schickete die **Liebe** zu einer **Volzieherin** dieses Urteils aus/ bezeigende/ wie erwünschlich diese seine Geburt were/ welche von ihr selbsten als ein Scharfrichter hinweg zoge/ einem **verzweifelten Zorn** genug zuthun.

Indem sie ihn wolte gestraft sehen/ machte sie ihn **liebend**/ **wie dan keine größre Pein ist**/ eines Hertzens Marter beharlich fortzusetzen/ welches auch in dem Geniessen sich leiden muß.

Es ist kein ärger Gift/ ein Gemüht anzustecken/ daher alle Hochheiten/ und alles Wolgefallen/ so es rühmet/ **dem Tod zu** wandeln.

Scilla

Scilla erfuhr es/ welcher von einem schönem Weib an dem Saum seines Mantels berührt/ versuchete/ daß diese Peste schleichende/ sich zu dem Hertzen geleitet/ welche (nachdem sie eine algemeine Niderlage aller seiner Wolfart verursachet) ihn zwang/ dasselbige zu einer Braut zunehmen / wan er nicht auch zugleich das Leben verlieren wolte.

Einander sagte vernünftig / daß auch den Schnecken von dieser Zuneigung Flügel angefüget werden/ angesehen all dasjenige Unglück/ welches für faul; und die Wolfart eines Grossen zuverwirren undüchtig zuseyn / kan geurteilet werden/ schnell wird.

Eine grausam gemachte Göttin / wuste ja keine größre Züchtigung zuerfinden / um den Hochmut eines Fürsten niderzudrucken / welcher um soviel desto stolzer ist / weil/ indem er die eigenen Stralen zu Hörnern hat / von keiner eusserlichen Zier / seiner Hochheiten Pracht erbettelt.

Eine augenscheinliche Unterweisung / der Liebe Tyranney zubezeichnen/ so mächtig wider denjenigen ist/ der sich unüberwindlich schätzet.

Die prächtigen / starcken / ansehnlichen/ mächtigem Schiffe/ welche/ von dem Wind eines guten Glückes begünstiget/ das Meer der Welt wol durchseageln können; Wan sie an diese eintzige Klippe anstossen/ zerbrechen sie / und endigen die Hofnungen einer glückseligsten Anfurt in einen elenden Schifbruch.

Die

Die Beyspiele der berühmtesten helden / welche mit dem Verlust eigner Herligkeiten / nirgend anderstwo sich gestürzet / sind schon sooft in Büchern aufgezeichnet / daß nicht mehr nötig ist / dieses gewönliche Unglück / mit Leidethränen der Dinte zubeweinen.

Ich halte die Wickelschnüre / so der Liebe / als einem Kind / dargereichet werden / für diejenigen Bande / welche in den Dictatoren zu Rom die Wapen desselben Magistrats waren / von einem solchem Ansehen / und Macht / daß alle / ja auch die Burgermeisterliche Würdigkeit derselben wiche: und / damit ich mich der Warheit nicht widersetze / kan dieses des Plutarchus Gutdüncken bestätigen / welcher mit keinen andern Gedancken / dieser Zuneigung Gewalt / als mit der Dictatorn ihrer verglichen.

Kurtz / weil sie einen Bogen für den Scepter hat / kan sie die Herschaft ihrer eignen Tyranney erweitern / weil sie ihre Gewaltsamkeiten auf den Flügeln der Stralen forttreibet / und die Hertzen sowol mit Verwunden / als mit ihrem Befehlen unterwürffig machet.

Leucate war diejenige / in welcher Angesicht der Sonnenplanet Schaden an seinen Hochheiten gelitten.

Die Vergleichung der Liebe / und des Todes / bestehet / (nach meiner Meynung) in diesem Stück / daß sie beyde das Letzte / von den Menschlichen Unglückseligkeiten haben / jene

uns

uns zu Sclaven eines Weibes machende/ dieser uns des Lebens beraubende.

Mit lieben verlieret sich die Freyheit/ doch aber wird das Leben einem geliebten Weib dienende/ nicht verlassen/ weil ohn Leben man nicht lieben kan.

Sonsten sind die Uberflüsse so grosser Unglückseligkeit/ einer Seele tödliche Streiche/ villeicht um soviel desto ärgere / jemehr sie dem Sterben/ das Leben können geben.

Das Weib vergleichet ein Weiser dem Epheu/ daß darum dasjenige Hertz/ welches zulässet/ daß es sich ringsherum mit den Zuneigungen schläget/ gewiß seyn kan/ diese Umfassungen mit eigenem Untergang zuendigen.

Orfeus/ welcher die wilden Thiere/ pflantzen und Steine zu Vasallen / ja die Hölle selben seiner Tugend mit unterthänig gemachet/ konte sich des Weibes Grimmigkeit nicht entziehen/ sondern in dieses Händen wältzeten sich zum Verderben/ diejenigen Steine/ welche zu andern malen zum Gebäu seiner Herligkeiten gehorsamlich beygelauffen waren.

Eine unfehlbare Lehre/ dadurch wir uns versichern können/ daß der weisse Glantz/ die Schönheit/ und alle andre Volkommenheiten/ welche in andern Gegenwürffen uns eine Hülffe und Erquickung: in diesem Geschlecht / zu unserm Elend/ gewidmet sind.

Darum seyn wir verbunden/ unsre Augen in dem Zaum zuhalten / weil sie als eben soviel

Mäu-

Mäuler / indem sie vermeynen / das Paradis in einem schönen Angesicht einzutrincken / Plage und Marter fressen / um den Tod einzuschlingen.

Der Planeten König lieff in seinem richtigen Pfat / da seine Pferde das Liecht mit einem unveränderlichem Rennen leiten.

Sobald er bey dieser jungen Fürstin von Archemenia war / und sie beharlich anschauete / prüfete er den Biß derselbigen Schönheiten / welche ihm das Hertz zerrissen ; Durch der Venus Kunst erschienen sie in viel grösser Pracht / ein grausamers Verderben anzurichten. Die Farben / so mit zarter Mässigkeit vermischet waren / der Glantz aller zum Höchsten erwünschter Eigenschaften / samt der Liebkosenden Annehmligkeit bereiteten die Stricke zu / welche eine Seele in den Kercker werffen / mit unvermeidlicher Nohtwendigkeit / ihr Raub zuverbleiben.

Wieviel sie in der Helene wirckete / aufdaß sie eine würdige Belohnung des Peris würde / der ein so Parteyischer Richter : und daher zu der Brunst eines Königreiches / eine grausame Flamme war ; soviel Hitze verursachete sie auch / welche den Sonnenplaneten anzukünden vermochte.

Dieser zweifelte Anfangs / ob dieses Angesicht seines Glantzes Zurückbrellung were / indem er seiner Stralen Kraft wolte preisen / welche sein Bild zufärben wusten / und er selbst mit

Be-

Betrug so grosser Gleichnus schertzete. Aber seine geschwinde Bewegung / da jenes unbeweglich stehen blieb / versicherte ihn / es were eine andre Sonne / welche seinen Herligkeiten (ohn Behuff seines Liechtes) nacheifere.

Leucate war eben in dem Tempel / darin sie den ewigen Göttern in demütigem Gehorsam / der Seelen Ehrerbietung bezeugete. Gleichwol schien sie mehr eine Göttin: und eines algemeinen Zulaufs der Gözen Anbeter / welche den Weyrauch auf dem Feur / das auß ihren Augen stralete / verzehreten / würdig zuseyn.

Man bereitete schon das Opfer aus ihm zu / durch diese Hitze / welcher von eignen Zuneigungen verrahten; und sich stellende sein Anschauen in demselben Gesicht / aus Verwunderung fest zusetzen / erfuhr / daß er nach dem Betrug alsobald ein Buler worden war.

Als er in Besehung ihrer Schönheiten / (welche allein die Einstimmung der Himmelszieraten in einen kurtzen Begriff einfasseten) unersätlich war / wurde er / seine Bewegungen nicht wol ordnende / genötiget / seinen Lauf aufzuhalten.

Er hette auch den Karrn gestürtzet / wan nicht von dort oben ihm grössre Freyheit were gegeben worden: sie anzuschauen; gleichwie er dieselbige Stralen / welche sie geflohen / weil sie branten / eh sie von ihr weren empfangen worden / herbeyziehen / nachteiliger gehalten / massen sie von Schönheit glänzeten.

Wan

Wan er je keinen Schaden für sich selbsten förchtete/ als diejenigen Flammen nahe kamen/ welche auch nur zuviel in der Fern wircketen; hat er doch gemercket / daß eine gleichsam gewafnete Tugend von ihr zu ihm auffsteiget / voller Ehrsucht/seine Hochheiten niderzuwerffen.

Daher hatte dieselbige das Gold auf den Haaren in dem öbersten Teil des Hauptes / alweil er es in den innersten und tieffsten Örtern der Erde begräbet / eh er es herfürbringet. In dem Bezirck ihrer Lippen waren die Perlen / welche in Muscheln eingeschlossen / allein in dem tieffen Meer gefunden werden. Da pflegen auch die Corallen vergraben zuseyn ; Nichtsdestoweniger sahe man dieselbigen an ihr in dem höchsten Teil des Leibes den feinesten Zinober bekleiden; so der Göttlicher Gestalten Lufft außgesetzet sind. In den andern nidrigen Teilen wird der Schnee in der Zier seines weissen Glantzes unbetast bewahret/ und war nötig/dieselbige zuüberzeugen/ daß/ wan sie die Macht ihres Scheins gegen die Höhe trieben / sie gesant weren/ die Herligkeiten des Himmels zugebrauchen.

Der bißweilen verwirrte Planet erdichtete / daß die Geliebte / als eine neue Sonne / in den öbersten Kreysen were/ und kehrete mit einer widrigen Ordnung die gantze Welt um.

Daher gab er zuverstehen/und ihn selbsten zuglauben/ daß er sich in den allertieffsten Abgründen des Avernus herumdrähe / weil die Probe

unaufhörlicher Schmertzen solche Einbildung stärckete.

Mit dieser Ursache villeicht / verließ er alle Sorgen / so ihm die Forcht der Schäden hette mögen beybringen / welche auf die Bewegung aufhalten folget / dem / als einer Seele der Welt alle müssige Ruhe verboten ist.

Er betrachtete nicht / daß weil der Stunden Unterschied nach ihrem Umrennen gerichtet ist / er die gewönliche Gleichmässigkeit der Zeiten geändert hette / wan der Tag in seiner Ruhe were verlängert worden.

Endlich achtete er aller Schuldigkeit nichts / seiner Regirung abzuwarten / als ob er das ganze Amt der schönen Fürstin überlassen / welche sich von der Natur / und von denen Göttern an seine Stelle gesetzet zuseyn / schätzete.

Indem er nun keinen würdigern Zirckel / als dasselbige Angesicht / und keine glückseligere Finsternissenstrase erkant / dan den engen zwischen den Brüsten eingeschlossenen Weg / bestimmete er dahin seine Reisen; das Wandern / und das Ziel in dieser kleinen Welt aufrichtende.

Nachdem er sich nun verdrißlich mit seinen Stralen auf ihr gehalten / fesselte er sich nun zwischen den Haaren an / urteilende / daß derjenige Kercker ein Gefängnis were / in welchem die Zäune von Gold schimmerten. Er lieff auf der Stirn hin und her / gleichsam denenjenigen Augen / aus welchen ihm das Blitzen begegnete / nachzustellen / und sie anzulauffen.

Dar.

Darnach als er auch diese durchgedrungen/ versuchete er ihr Liecht/ biß daß er von den Gewaltsamkeiten derjenigen Hitze/ so seine Vermessenheit strafete/ zurück getrieben/ fort rante/ seinen Verlust auf den Lippen wider zuersetzen/ wo er bey der Luft/ die ausging/ sein Feur abkülete.

In denen Wangen leckete er dieselbige demütig wiederholender Weise/ sich vor demjenigen beugende/ welches seinen Schönheiten ein Spot war.

Als er endlich auf den Brüsten ging/ empfing er die allersüssesten Ergetzligkeiten/ dafür haltende/ er sey in dem Schooß der Morgenröte/ deren Hals er zuvergölden pfleget. Kurtz gesagt/ er gab sich ehrsüchtig zuenkennen/ diejenigen Schönheiten als Wirckungen eigenen Scheines zuoffenbaren/ von welchen er vielmehr eine Zier bekam.

Entweder er/ diejenigen Uberflüsse/ die seinem Ruhm zum Schimpf geschahen/ neidende/ trachtete nicht/ dieselbigen in dem Schooß bey seinem Liecht/ als einem würdigen Tron ihrer Hochheit zubegraben; Oder wolte villeicht/ als ein schon eiferig gemachter Buler/ mit Beystand desjenigen Liechtes/ welches verblendet/ andern diese geliebte Schönheit anzuschauen/ verbieten.

Er wünschete in ihr der Gymnosophisten Begierden/ welche durch Liebe von seinen Stralen gebunden/ von dem Punct an/ da sie aus der Morgenröhte Schooß gehet/ biß an denjenigen/

worin sie gegen Abend eilet / mit wunderlicher Beständigkeit gesehen werden/die Augäpfel ihre Nachfolger zumachen.

Sie geben (als unbewegliche Seulen) kein Zeichen/ des Lebens/ dan nur in den Augen/welche mit einem stetswehrendem Umlauff/ der Geschwindigkeit seiner Bewegungen nacheifern. In welchem weil sie ihr Anschauen fest halten/ mit denjenigen Gewaltsamkeiten der Liebe / Pracht treiben/ die auf dem Altar zweyer beständiger Augäpfel / indem sie ihre Flammen aufnehmen / dieselbige sich selbsten / als ihren Hochheiten gewidmete Opfer zuverbrennen anwenden.

Sie schwebete zum wenigsten um dieselbige / von Eudosso Zuneigungen fruchtbar / welcher sich zu einer willigen Brunst in ihrer Hitze anbote/ wan es ihm erlaubt seyn würde / in dem eigenen Mittelpunct dieselbige wunderseltzame Mißgeburten deß Liechtes zugeniessen.

Sonsten schmäckte er in Leucate die Früchte dieser gehoften Gegenliebe. Von seinen Stralen verdrossen gemacht / ja beleidigt/ hielt sie zu einer Wehre / eine übermassen reine Leinwat ihrer Hände vor.

Es schiene/daß sie ihn ihm angeboten/aufdaß in demselben die Hofnungen eingewickelt / er sie wie Tod in ein Grab verwiese / weil sie sich versichern konten/in ihren Zuneigungen nicht zuleben / diesen Tam entgegen setzende / zeigte sie mit Fingern auf die Schuldigkeit / den Lauff seiner

Sun-

Gunsten zuunterhalten/ hinter welchen/ als verachten/ sie alle ihre Glückseligkeit abstürtzete.

Indem sie insonderheit das Angesicht verbarg/ verhüllete sie mit diesem leinen Tuch denselben ansehnlichsten Schauplatz/ worin der helleuchtende Buler die allerangenehmsten Spiele genosse/ obschon ihm nicht erlaubt war/ so weit hinein zukommen/ wo die rechte Freude der Liebe fürgestellet wird.

Es wurde in dieser Hindernis seinen Augen eine Wolcke gebildet/ die dem Himmel verbergen solte/ mit einem Vorbot der Ohnmacht/ den Glantz seiner Herligkeiten zulagern / da seine Kräfte sobald anfingen zurück getrieben zuwerden.

Gleichwol unterließ er nicht / zwischen ihren Fingern/ oder sonsten zwischen einemjeglichen engesten Zugang/ verdrießlich durchzudringen/ erkennende/ daß sich gezieme zusuchen / welches der kürtzeste Weg sey/ zu der in selbigem schönestem Angesicht nistenden Seeligkeit zugelangen.

Um soviel destomehr war die Fürstin von diesen Stralen/ welche sie von der Hitze/ uñ mit dem Liecht beleidigten / indem sie der Zuneigungen Andacht ihr entzoge/ verdrossen/ und veränderte den Ort / um sich besser unter dem Schatten zuerholen/ dan unter der Brunst / so mehr von der Liebe / dan von der Sonne zuseyn gemercket worden. Gleichwol suchete sie vergebens Schutz vor eines Liebenden Verfolgungen /

welcher den allerschnellesten Lauf hatte/ aber mit noch einem geschwindern Flug / ihren Schönheiten nacheilete.

Den Ort / und nicht den Zustand wechselte sie ab / weil jener als ein Sorgfältiger / sich alsobald ihr darstellete / sie mit Liebeschertzen zuunterhalten / durch diejenige Pracht der Zuneigungen / die er in dem seinen unmeßlichen / dem Wagen seiner Triumphe vorgeschriebenen Platz/in ihrem Angesicht zusammen ziehen offenbarete.

Die Geliebte merckete nicht / wie dasjenige/ so sie flohe/von ihr unzertrenlich were/weil ihr Antlitz selbst die Kugel des Planeten war/ dessen Begegnungen sie abschlug.

Endlich ging sie aus dem Tempel / den Gehorsam verkürtzende / um das Ende an dem Leiden zubeschleunigen/ in welchem sie schon ermattet und schwach war.

Der ander kostete die Früchte seiner Unbescheidenheit/ weil ausser dem Bezirck derjenigen Mauren/er ihm ein freyers Feld versprach / um sie zubesitzen/sie gleichsam wie mit einer Belägerung aller Orten umringende.

Als eine in demselbigen Glantz gefangen/ mit welches Umkreiß der Liebende sie zukrönen vermeynete / lag sie da/ einerjeglichen seiner Gewaltsamkeit unterworffen / die sie bewegete das Leben zuverzehren/ nicht aber ihm die Zuneigungen zuwidmen.

Hier sey mir nun erlaubt aufzumercken / daß der Grösten Gunsten im̃er mit den grausamsten Martern begleitet sind. Ihre allein zupeinigen fertige Hand/ist so schwer einige Gnade zuthun/ daß sie in dem Liebkosen unterdrucket.

Diese Warheit zeichnete jener Esel / welcher gleich dem Hund/dem Herrn mit Füssen schmeicheln wolte / mit dem Blut auf / so er ihm auß dem übelzugerichtem Angesicht / in diesen Liebempfangungen zog/ unterweisende / wie eine eiserne Hand/ auch wan sie freundlich locket/beleidiget.

Eine solche sol des Grossen seine genant werden/entweder aus Nohtdurfft sie mit Strenge der Gerechtigkeit gewafnet zuhalten / oder wegen der unmüglichkeit Schätze darauß zuziehen / so sie beschleußt.

Sooft als sie auf einem ruhet / wirft sie ihn / auch in einer artigen That darnider/so eine Wirckung ist desjenigen schweren Arms / bey wessen Anrühren allezeit das Merckzeichen eintziger Widerwertigkeit eingedrucket übrig bleibet.

Auch konte der Sonnenplanet nicht vorbey/ seiner Schönen Schmertzen zuverursachen/ weil seine Stralen/ welche er als Zeugnissen der Liebe vorschickete / indem sie einer Räuberischen Natur sind / diejenigen kräftigsten Geister außzoge/ derer sie beraubt / das Leben ihr zumangeln fühlete.

Er foderte den gewönlichen Tribut / auch in der Freygebigkeit seiner Geschencke/weil einjeder

Fürst in dem Gaben außteilen/den Eigennutzen zu einem Zweck hat.

Obschon er ein Buler war/konte er sich doch nicht/als einen der Grossen gewönlichen Eigenschaft widrigen erzeigen / welche ihren eigenen Wolgefallen/mit eines andern Schmertzen erkauffen/indem sich wol einer findet/der mit unzehlicher Menschen Tod/die Erwerbung des Goldes bezalet.

Um des geliebten Angesichtes Schönheiten zugeniessen/setzete er mit hartnäckiger Beständigkeit sein Anschauen dahin/welches nur ein verwunden war/es nicht weniger quälende / als die er thut mit seiner überflüssigen Brunst / in dem allerhöchsten Sommer.

Die Unglückselige weinete mit vielen Thränen des Schweisses/um mit diesem gedistillirten Tranck denjenigen zubezalen/der ihr Leben einzuschlingen bezeigete.

Der ander davon verblendet merckete/daß indem sich stündlich mehr verschmeltzete/desto weniger übrig bliebe/so bequem were der Liebe Eindruckungen zuunterhalten. Er vermeynete vielcher/ daß diejenigen Wasser des Hertzens Härtigkeit würden erweichen können / indem sie seiner Begnügungen Wolfart besprengeten.

Sie gab mit demjenigen Schweiß zuverstehen / wie saur ihr dieselbigen Gewaltsamkeiten regiren were/von welchen sie beschwert / sich dem Flug der Liebe nich ergeben konte.

Der

Der Sonnenplanet bespiegelte sich in jenen Wassern/um die Zurückbrellung seiner Siegeszeichē zusehen/aber er sahe das Hoffen seiner Zuneigungen einsencken/weil sie in seiner Brunst verzehrt/anfing in dem bleichen Angesicht diejenige Asche zusäen/welche die Unfruchtbarkeit aller seiner Freuden versicherten.

Die Fürstin kam in dem Königlichen Pallast an/als in einem Ziel desjenigen Weges/in welchem sie mit so schmertzlichen Nachtrab begleitet/wegen außgezehrter Mattigkeit/ihr kaum konte einbilden lebendig zuseyn.

Nachdem sie in ihrem Kämmergen eingeschlossen war/schloß sie denjenigen verdrißlichen Glantz auß/der ihr die Schmachheit verursachte/und indem sie sich mit der Nackheit abkühlete/um jene von des Sonnenplaneten Triumphen eingenommene Kleider fern von ihr zulegen/trachtete sie/sich mit süsser Ruhe zuerquicken.

Aniezo merckete allein dieser Brun des Liechtes/daß er zubehend gelauffen/indem er durch überflüssiges schlemmen das Ende seiner Begnügungen beschleunigt hatte.

Er fing an/sich wegen so geschwinder Beraubung seines eintzigen Gutes zubekümmern/so sich den Augen entzoge/verwahret von derjenigen Gefangenen Finsternüß/welche seine Gewalt verspottete. Von dem Leiden gantz betrübt/rüstete er ihm Leid

klei-

kleider zu / auß den Wolcken / unter welchen seine entfärbten Schönheiten seines Hertzens heftige Bekümmernüssen bezeuget hetten.

Er machte sich zum beweinen fertig / mit einem überflüssigen Regen / sich selbsten mässigende / um diejenige Hitze zubrechen / welche dem sein Elend schmertzlich gemacht / allen seinen Freunden tödlich worden; Aber er widerum zurückgeruffen / zerstörete diese Zurüstungen gar bald / der Geliebten zugeniessen / weil der Leucate durch den Schweiß erweichte Kleider von den Jungfern ausgehängt: durch seine Stralen gedröcknet worden.

Nachdem er wider erheitert / verschmeltzete er allen Anfang / wovon die Außdünstung seiner Bekümmernissen entstanden sind. Er stärckete sich wider durch denjenigen Schweiß trincken / so ihm süsser dan sein Himlischer Tranck war / weil er auß dem Fleisch seiner Schönen gezogen / das er mit heftiger Begierde liebete. Er vermeynete / daß einjeglicher Tropfe / den er von diesem Wasser einschluckete / welches aus einem lebendigem Paradis floß / von dem Göttlichen Wein were; er hatte der Dünste Tribut / so diesem an dem Wert könte verglichen werden / in welchen ihm die Ansehnlichste aus einer irdischen Gotheit gedistillirte Geister angeboten waren.

Wan Marcus Antonius seine Liebe in der Cleopaträ Gegengunst beglückseligt schätzete / da er zu einem Zeugnuß eine Perle in dem Tranck hatte; solte vielmehr unser Liebhaber / welcher

das Wesen der Geliebten selbsten / so sich in einen solchen Saft verwandelt / genossen / glückselig achten.

Er preisete diejenigen Tücher / wie andere den Purpur / und indem er etliche wenige Tröpflein Wassers samlete / urteilete er sie wie köstliche Schatzkammern / darauß nichts / dan Edelgesteine kämen / seine Begierden zubereichern. Sein Hertz fassete (gleich einer Meermuschel) des von dem Himmel abgeflossenen Taues Tröpflein / und vermehrete / (indem es mit der Mässigkeit / derer Zuneigungen Perlen darauß bildete) den Schatz seiner erwünschten Wollüste.

Er empfand keinen andern Streit / dan des Neides / dessen Wurm ihm das Hertz zernagete / in Betrachtung / er diejenigen Ergetzligkeiten an diesen Tüchern / (die in dem Brunn der Süssigkeiten selbsten getrencket / und sich gantz satt gekostet hatten) zufliehen / genötiget war.

Er bekümmerte sich auch / daß er seine Erquickungen auß diesen Kleidern solte außdrucken / die er für Feindinnen erkante / weil sie die Verwarung desselben schönesten Leibes ihnen zueignende / seinem Schauen die Theile / nach welchen ihn am allermeisten verlangete / verbargen.

Betrachtende gleichwol / daß dieser Schweiß seiner Kräfte Frucht ist / tröstete er sich in Erwegung / welchergestalt es ihm gar rühmlich were / daß seine Feinde den Raub seiner Triumphe /

und

und die Gelegenheiten seiner Erqvickungen unterhielten. Kurtz/ er konte nicht vorbey/ sich mit süsser Stärckung zunähren/ weil er denjenigen Safft saugete/ welches mit dem Glantz derselbigen weissesten Glieder/ aus welcher Ranffte er gezogen worden/ vermischet/ für die reineste solte geurtheilet werden.

Nachdem endlich diese kleine Bächlein der Freude/ von seinem einschwelgen ausgeschöpffet waren/ säufftzete er mit grösserm Hunger/ nach Geniessung neuer Speise. Er wünschete/ die geliebte Fürstin wider zusehen/ (von welcher sein Liecht flohe) so fruchtbarer an plagen/ dan an gehorsam war. Eifersüchtig wegen dieser Verachtung/ die ihren übermässigen Schönheiten nachteilig war/ versuchete er ein innerliches Herzenleid/ wegen einer solchen Heimligkeit/ und schiene nach öfteren Seufzen/ daß er des Xenophons Meynung geglaubet/ welcher dafürgehalten/ daß es eine angezündete Ausdünstung ist.

Nachdem er von dem Leiden angetriben worden/ und gemercket/ daß er mit seiner verzögerten Bewegung/ den Tag länger gemachet/ stürtzete er (gleichsam wie verzweifelt/ seine Pferde in vollem rennen fortschießen lassende) gegen den Abend zu.

Er hatte das Glük/ der Leucato Gegenwart/ in diesem leztenZiel/ (als seine wegen des langen

Lauffes geschwächte Stralen/ nicht mehr schmerzen verursachen konten) anzutreffen. Er wolte den Schrit zurück ziehen/ oder ihn zum wenigsten aufhalten/ um dasselbige anbetliche Gesicht mit Lieben zuverehren : Weil er aber besorgete / diesem lezten Trost mit unglücklicher Begegnung zuverbittern / nahm er ihm vor / sich desselbigen als eines Vorspiels angenehmer Ruhe zubedienen.

Derowegen als er für den lezten Gruß den grösten Glantz ausgesant/ welchen das Feld der Luft den Finsternissen frey lässet / verbarg er sich zwischen den entgegengesezten Bergen/ und stieg in den Berg hinab.

Wan wir nach der Stoicken Gutdüncken urtheilen wollen / daß dieser Planet mit einer Seele/ und Vernunft begabet ist / werden wir glauben können / daß nach verhälten gestalten / er in den lezten Stralen die Seele übergesant hette/ aufdaß er ihm die Herberge in der Brust der Geliebten versichere / um darin zuleben.

Fern von dem halben Himmelszirkel / unter welchem entweder seines Leidens / oder seiner Liebe Ursprung war / merkete er sich von aller Vergnügung verwiesen/ dergestalt/ daß er die gewöhnliche Labsal / so ihm allezeit zwischen den grössesten Wollüsten des Himmels angeboten worden/ auf seine müheselige Reyse nicht geniessen konte.

Der

Der Götter Tranck selbst/ dünckete ihn bitter seyn / weil ihm derjenige süsse Wein/ den er gern auf seiner Liebsten Lippen gesogen hatte / dargereichet worden: Das Getümmel der Gedancken verwirrete alle Unruhe des Gemühtes / und an die Leucatoe erinnern / machete die Wolgefälligkeiten / des seligen Wesens ungeschmackt schäzen. Daher er (die Bestirtzung auf die Nacht beziehende/) mit ungewönlichem Lauff diesen Renplan einnahm/ in welchem ihm das Turniren von allem andern Liecht freygelassen ist.

Er brachte die Bewegung seiner Pferde in Ordnung/ weil er von derjenigen Zuneigung/ so ohn Gesäz ist/ geführet/ ja gestossen war.

Alle entsazten sich/ da sie sahen / daß der Tag mit so grossem Unterscheid vorgelauffen/ uñ das Entsetzen endigte sich hernach in ein Schelten/ des unordentlichen Lauffes / von welchem die gantze Welt umgekehret worden.

Der Sonnenplanet fragte nichts nach diesen Reden / und war noch weniger beredet/ die Gründe davon zubenehmen / dan welcher nur auf einem Tron sitzet / seinen Einfällen Wind zugeben / der hat keinen Zaum der Betrachtung / wan er in der Unbescheidenheit so fern gekommen / daß er nicht achtet ungebürlich zuseyn / wan er machet / daß aller Dinge Untergang gegen seiner eigenen Begnügung das Gewichte hält.

Er begab sich zu dem Königlichen Pallast / und

und nachdem er durch einen kleinen Riß in der Fürstin Wohnung gedrungen / empfing er sie noch eingeschlafen / darum er mit aller Freyheit einenjeglichen Teil des Leibes durchlauffende / seine Ergetzligkeit überflüssig mit demselben einzigen Stral nahm / seinen vorhergegangenen Bekümmernissen nach der Menge zubegegnen.

Dessen Hitze / weil sie aus Liebe kam / war sehr heftig / wie sie Plato schätzete / das ist / ein grosser Klumpe Feuers.

Die erwachte Leucatoe thät bey diesem Liecht die Augen auf / welches sie quälete / ihren Bulen aber mit dem / obschon nicht liebreichem / Anschauen derselben schönesten Augen stärckete. Sie hielt dafür / daß die nunmehr späte Stunde / sie die Federn zuverlassen / triebe / darum sie auß dem Bette eilete / den Planeten ehrsüchtig machende / der sie verliebt zuseyn / achtete um seines Glantzes Begnügungen zuempfangen. Bey geöfneten Fenster / bekam er einen freyern Eingang / und wolte / sich vor der Geliebten Gegenwart beglückseligende / mit unveränderlicher Beständigkeit ihr Geselschaft leisten.

Er beschauete sie wol / als ihre Glieder noch alle nacket waren / derer Kleider Boßheit vorkommendevon / welchenssie sich solten verbergen. Er betrachtete den grossen Hauffen der Volkommenheiten / welche (indem er sie jemehr und mehr liebete) bestätigten / daß die Göttin der Schönheiten keine artigere und schönere Dame

konte

konte erwehlen; um einen Sonnenplaneten zu-stürtzen.

Die Ubereinstimmung aller Eigenschaften/ welche den Abgott eines schönesten/ und lieblichsten Angesichtes unterstützende/ nach der schuldigen Würdigkeit gemässigt seyn/ könte wegen der Anbetungen nicht aufgezeichnet werden/ als an Uberflüssen/ welche den verblendeten/ der auch alle mit seinem eigenem Liecht blind machet.

Er hette hundert Hände gewünschet/ um den Jungfern ihren Dienst sie zukleiden/ mit Klugheit ihm zuzumessen/ aufdaß er den Genuß dasselbige zarte Fleisch zubetasten könte haben. Er hette diesen Gehorsam seine Ehre geschätzet/ weil er sich keines andern Dinges berühmete/ als ihr immerwehrender Nachfolger zuseyn. Er bekleidete sie an allem Ort/ gleichwie ein von ihrer Würdigkeit angefesselter Sclav/ deren Dienstbarkeit/er sich nicht konte entziehen.

Es hette einer ihn allezeit auf den Fußstapfen dieser Fürsten sehende/ sich in des Heraclitus Gedancken bestätiget/ welcher diesen Planeten nicht grösser als eines Mannes Fuß urteilete. Und ein solcher schiene er eben/ weil er die Schritte der Geliebten nicht übergehen konte/an ihre Fußstapfen gebunden/ um sich von ihr nicht züscheiden.

Diese Bezeugungen der Liebe fingen an verdrißlich zuseyn/ indem sie sich in Zornsbrünste

ver-

verwandeltẽ. Weil er eine ware Hitze trug/unterhielt er sie nimmer zuverlassẽ/beharrliche Brunst/ und konten diese Stralen/ welche zu nichts anders als zu verzehren dienten/ nicht verliebt machen.

Unter diesen Einflüssen/so noch nicht für einen Liebe-Jammer erkant worden/ versuchte die unglückselige Jungfer die Qual und Pein des vorhergehenden Tages/ mit einer Nothwendigkeit/sich über den Himmel zubeschweren/welchen sie wider sich entrůstet sahe/wider die am meisten geschätzte Gunsten seiner Freygebigkeit in Züchtigungen verånderte.

Ihre Plagen verånderten sich mit eben so vielen Schmertzen/ wann der Sonnen Planet so stůndlich von ihren Schönheiten je mehr und mehr sich anzůndete/ mit vortheiliger Ersetzung machte/daß sie sein Leiden empfand.

In dem dritten Crystall ihres hellen Angesichtes/ ůberschickte das zurůck brellende liebende Liecht mit ůberflůssiger Krafft die Hitze seines Glantzes. Kurtz ab/ nach dem sie gantz důn/ ja schier gar ohn Blut gemacht worden/hatte sie kein Hertz mehr zu leben/wil geschweigen zu lieben.

Ein Stral/ der in dem entfärbten Angesicht/an stat des Purpurs/annäherung des Todes gleich gesehen/war ein Bote des Sonnen-Planeten/ ihn berichtende/ welcher Gestalt seine unbescheidenheit/in dem sie eine Mörderin worden/die Geliebte zu einem Grab: Nicht zu seinem Schoß/

da er mit ihr allen Ergetzligkeiten zubegegnen wünschete/befördere.

Diese Käntnis war dem Buler neu / welcher darum seinen unordendlichen Uberfluß / der auch mehr dan die Grausamkeit selbst war/in dem Lauff der Liebe/ verdammende/ auß Bekümmernis erblassete. Darnach von den dicken Wolcken verhüllet/ sahe er sich durch diejenigen Tropfen des Schweisses/als ein Sterbender/durchgiessen; und als er sich wieder erholet/ verharrete er in seiner verdunckelten Durchleuchtigkeit mit einem Guß des Weheklagens/ die Zeichen seiner Reue erscheinen machende.

Seine Thränen waren Tröstungen der Leucate/ welche die eigene Brünste tötete und außlöschete / von denenjenigen Anfechtungen entbürdet/derer Gewicht den Sonnen-Planeten schwitzen machete.

Nach dem dieser in Verzweifelung gerahten/weil er gemercket/daß die Fehler einer unmässigen Liebe ihn die Gnade verlieren machen / üm welche er so sehr bulete/ wolte er von solchem nebelichen Stand nicht wider auffstehen / in welchem/ weil er der Liebsten angenehmer war/die Wolfart seiner Hofnungen besser konten ruhen.

Unter diesen Kleidern endigte er seine Reise/erkennende/daß der Majestät Pracht/den er in seinem Glantz führrte / allezeit eine Schuld in einem Bulen war. Mit geringerm Nachteil bestimmte er diese seine schöneste Dame zu lieben / von dem unsichtbaren Stand eine bequemliche

Gele-

Gelegenheit sich zu ihr zu machen / und sie zu geniessen nehmende.

Derowegen/nach dem er den Fuß auf das euserste Ende des Niderganges gesetzet/legte er den Mantel des Lichtes ab/von welchem alles sichtbar würde. Darum wandelte er mit freyem Flug / vor männiglichem Aug verborgen zu der Leucate Wohnungen zu. Da wuchs in der Nachbarschafft des Gegenwurffes/des Leidens macht/und daher die Unmügligkeit sie nicht zu lieben/üm der Natur Ordnung/in denenjenigen Vollkommenheiten/die durch ihr Gesetz die lieblichsten sind/ nit ümzukehren.

Sie entdeckte damalen eben recht sich entkleidende ihren weissen Glantz üm die Gliedmassen dem Schlaf in seinen Schooß zu legen / welchem der Sonnen-Planet ein so grosses Gut mißgönnete.

Die Gewaltsamkeiten sooft widerholte Lockungen / raffeten ihn schier zu der That / in welchem/weil darin alle seine Wolfart schwebete / er sich gewisser Verzweiflung außsetzte. Er wolte gleichsam ihm diejenigen Federn gemein machen/ mit welchen er versichert den Flug gegen dem höchsten Gipfel seiner Vergnügungen genommen hätte. Er enthielte sich / weil er besorgte / von ihrem Geschrey eher angeklaget zu werden / weder sich mit dem Diebstal gewünschter Wollüste glücklich zu machen.

Die Lust trieb seine Schritte fort / üm sich zu demjenigen Mittel-Punct zuleiten/da die Se-

ligkeit in einem kurtzen Begriff eingefasset lag / erwegende / daß einem Gott der Eingang in das Paradis nicht solte verboten seyn. Aber plötzlich kam ihn die Forcht strenger Verdammung an / wegen der Ubelthat einer ungestümen Vermessenheit.

Er vermeinete / daß / weil dem Bulen die Kühnheit mägelt/auch ihm an der Seele gebricht. Er betrachtete nichts destoweniger/daß/ wan ihm keine Ehrbezeugung geschihet / er allezeit auf dem Weg sich zustürtzen wäre. Kurtz ab/ er schob den Versuch in andre Zeit auf/ da er mit bessrer Ordnung versehen/auch glücklichen Außgang gewinnen möchte/ anjetzo mit demjenigen zufrieden / so ihm die Gelegenheit / den Augen zugefallen dargestellet hatte.

Ihm war genug in einer andern Begegnung durch das Glück sich zubefördern / was den Augen frey war gestatten zubetasten / und den Eingang in den ümgriff der Göttlichen Schönheiten/als himlischer Wollüste zuerlangen / weil er schon das Beschauen davon erhalten hatte.

Er reisete ab/ inzwischen gab sie eingeschlaffen/solche angenehmligkeiten von sich/daß/indem sich die Widerbrellung anbetlicher Eigenschaften offenbarete/ sie bezeigete / sie beleidigen wäre eine Kirchenräuberische Verrähterey.

Er trauete in denselben Freuden so die geliebte Gegenwart mit sich bracht / nicht zuverharren/

ren / weil er ihm keine gnugsame Beständigkeit wider die ungestüme Begierden versprach.

Er begab sich wider zu seiner hellen Herberge/da er die Befehlche des Obersten derer Götter hatte/welcher auff ihn vor seinem Thron wartete.

Vor dieses seiner Höhe waren schon die Klagen der gantzen Welt angekommen/ von den offenbaren Schäden angetrieben/so die allgemeine umwechselung / wegen dieses Planeten ungewissen Bewegens verursachete.

Die Tage hatten sich von seiner beständigen Ruhe verlängert/weil er(allein begierig/ seine Geliebte zubeschauen) derer Zeiten gewönlichen Unterscheid nicht achtete.

Wo er an einem Theil seine Stralen zufest eingesetzet / ům sich von der Leucater nicht zu entfernen / da wurden seine Unordnungen einer allenthalben durchgehenden Brunst angeklaget / anderwertlich/da alles seines Liechtes/ und seiner Wärme beraubt : würde er verdamt/daß er/wider des Himmels gebote/zutheilig war.

Alle Dinge schwächeten sich / da er mit seinem Licht karg: und alle åscherten sich ein / da er dessen zu freygebig war ; er erweckte gleichfalls Beschwernissen / als einer / der mit dieser Vorstimmung den lieblichen Thon / dadurch sich die Welt regiret/verkehrete.

Ein jeglicher vermeinete/daß des Phaetontis Zeiten erneuert wären / weil die Wirckungen (so sie von den Erzehlungen/so den Nachkömlingen überschicket worden / durch diejenigen so zur selbigen Zeit lebeten) von jenem gantz nicht unterschieden waren. Gleichwol ruften sie dieselbigen an der Prob neu auß üm des Jupiters Gerechtigkeit günstig zumachen/von welchem sie wusten/ daß mit donnerstralender Hand diejenigen Ubel/ welche gleichsam alte Beyspieler ihrer gegenwertigen Verderbungen waren/geheilet worden.

Sie vermahneten mit der Menge/ und oftmaliger Widerholung vieler / und kräftiger Bitten / welche er unterschrieben eines sichern Hülfmittels/mit gleicher Klugheit/wo nicht mit ebenmässiger Strengigkeit anzuwenden. Er ließ schier mit Ungestümigkeit des unversehenen Grimmes einen Donnerstral wider diesen Planeten schiessen/ üm seinen Fehler zu straffen/ welcher / weil er nicht weniger dem der regiret an seinen Ehren nachtheilig ist / sondern auch des Unterthanen Wolfart verhindert/einen unvermeidlichen Spruch des Todes verdiente.

Nichts destoweniger entschloß er bey sich / diesen Zorn mit Zuneigungen der Lindigkeit miltrerende/ welcher / obschon er von der Gerechtigkeit befohlen / sich doch von der Vernunft sol leiten lassen/ die Warnung vielmehr / dann das Straffen zugebrauchen.

Vielleicht enthielt er sich / weil dieser ein vornehmer Diener in seinem Reich war / mit einer

ner guten Stats-Lehre von dem seine Grimmigkeiten wider einen / der sich seiner überflüssigen Macht berühmet / außstürtzen.

Ein grosser / obschon er ein Unterthan ist / sol doch nimmer mit aller Bescheidenheit getractiret werden / üm diejenige Gewalt nicht anzureitzen / welche mit ihrem Ansehen stossen kan. Einen Löwen unterwerffen wollen / bevor man ihn gebändiget / und also zu dem Joch gewöhnet; ist mit eigenem Blut den Pracht eines ergrimten Hochmuths zieren wollen.

Darum erkante er / daß sich nicht geziemete zu der Rache zulauffen dadurch man die Umkehrung eines so ansehnlichen Sternes / dessen Umlauffen der eintzige Mittelpunct ist / derer menschlichen Glückseligkeit. Daher bewegte er sich nicht / üm ihn auff den Boden zuwerffen / sondern trachtete nur allein / ihn mit der Majestät einer strengen Gestalt zuerschrecken / welche mit der Zunge auf seine Fehler stralete.

Die Fürsten sollen in allen Anschlägen die Zunge in den Händen haben / wegen der Sorgfältigkeit zu wircken; Hingegen in den Straffen / wird ihnen ein Ruhm seyn / wann sie die Hände in der Zunge werden haben / die wider die schuldige gebührliche Züchtigungen / mit drohen / und schelten vorhaltende. Derowegen nachdem er den Sonnen-Planeten zu sich geruffen / redete er ihn also an.

Ich wolte / daß die Beyspiele anderer Verderbungen / einem jeglichen zu einer Lehre diene-

ten/nach welcher er seine eigene Thaten anstellende/ denenjenigen Fehlern entfliehen/ die ernstlich pflegten gestraffet zuwerden. Sonsten/wann/ in dem der Spruch gelesen wird / dieselbige nicht von der Schuld abgethan werden / sind sie noch Strafwürdiger / gleichsam mit einer Verachtung dessen/ der zubefehlen hat. Des Phaetonteis Außgang ist euerm Wagen angefüget / als ein stetswehrender Gedenckzettel der Schuldigkeit dessen der regieret. Und gleichwol habet ihr mit boßhafftigen Sünden / da jener nur durch Unwissenheit in der verkehrten Ordnung der gantzen Welt geirret/ den Zweck meiner unveränderlichen Vorsehung betrogen. Ihr wisset ja / wieviel an der rechten Handhabung eueres Sternzirkels gelegen ist/die Erde/ ja den überauß grossen Weltkreiß zuerhalten / und zu vereinigen.

Ihr wisset/daß/wann die Diener in der Regierung irren / man gleichsam den Fürsten einer Missethat bezüchtiget/der sie dazu erhaben. Man schilt ihn als einen unvorsichtigen/entweder/daß er in der Wahl einer tüchtigen Person/ oder ihm allzuviel gönstig seyn gefehlet habe/ auch alleweil er ein Verschwender ist seiner Hochheiten/in der geringen Sorge anderer Wolfarten.

Ein jeglicher Fürst/der ihm denjenigen Ort vorbehält / welchen dieselbe in einem Leib besitzet/ sol derselben Herrschungen nachfolgen / denenjenigen theilen das Leben absprechende/ welche dem

dem allgemeinen Gebäu aller Glieder nicht dienlich: Entweder weil sie getrennet sind / oder weil sie verderbet / den übrigen vielmehr Schaden zufügen können.

Daher erkennet den Uberfluß eurer Schuld / die mich derer Ehren unwürdig machet / von welchen ich grösser als andere worden / wann ich mich nicht gegen euch grausam erzeigete.

Die von der unveränderlichen Außgiessung euerer Einflüsse belebte Erde / ist in dieser Verwirrung eueres Umlauffens / wegen ihres Nachtheils / meiner Regierung zunacht eine Schande gewesen / worin ich mich zu einer Rache verbunden zu seyn lese. Nichts destoweniger habe ich erstlich mit disem bericht ein Gewissensnagen wollen erwecken / euch versichrende / daß / wan dieses euch nicht genugsam sticht / in das künfftige witziger zuseyn / ihre Waffen bey der Hand habe / die verwunden und zerreissen.

Auf diese Weise ließ er ihn von sich / nach der Genüge mürb gemachet und gestrafet; wie dan ein edeles Gemüt beschaffen ist / an welchen nicht nötig die Rute zugebrauchen / oder Scharffrichter anzuwenden / weil es keine grössere Pein empfänget / als von dem der ihm die begangenen Fehler unter das Angesicht vorwirfft.

Den Abbruch an dem ehrlichen Namen mercken / welchen es in einer andern Meynung vermutet / indem man vernimt / daß

ihm seine Untugend vorgehalten worden / ist die allergrausamste Strafe / so ein dapferes Hertz anfechten könte / welche die Ehre für das Leben *hält*.

Die der Höchsten mit einem dreyspitzigen Spieß gewaffneten Macht / bezeigete damit / hat ihn fertiger zu dem Gehorsam / als kühn zu der Entschuldigung scheinen machen. Obschon er gewust / daß er sich weniger schuldig konte erweisen / der Liebe Gewaltsamkeiten anklagende / wolte er sich doch nicht mit dem einen Fehler zubeschönen / welcher nicht konte verthädiget werden / als mit bekennen / daß man ohn Vernunft *gewircket* / aufhalten.

Er kante vielleicht / daß / wann man von einem Grossen Vergebung erlangt / der nimmer mit Donnerschlägen grimmig ist / nicht wol stehet / seine Lindigkeit ungestümiglich zuversuchen / welche / weil sie gezwungen ist / eine kurtze Wehrung verspricht. Uber dieses hätte er die Fehler Uberflüsse eines Liebenden nennende / des Jupiters Missethaten gerüttelt / welches gefährlich wäre gewesen / dann die Fürsten wollen nicht / daß die Zurückbrellung eigener Thaten / anderst woher kome / als auß den falschen Spiegeln der Schmeichelung.

Kurtz / er schwieg mit grosser Vernunfft *still* / und reisete hinweg / weil eines Verbrechers zuvieles Schwätzen bey denen Grössern allezeit Undanck verdienet / welche / weil sie wenig reden für ein Gesetz halten / mit denen Wercken antworten.

In dem Zurück kehren / da er diese Züchtigung mit der Hitze einer scharffen Klugheit verdäuet/ und in die Nahrung eines weisen Vorsatzes verwandelt hatte/ wandelte er zu seinem Wagen/ des Sinnes ihm einen Stul darauß zu machen/ worauff seine Regirung unsträflich wäre.

Venus kam ihm in das Gesicht / welche schon eine **allgemeine Kurtzweile aller** eigensinnigen **Götter** worden / und ungefehr dieselbige Nacht im Himmel einem von demselbigen anstat derer süssesten Wollüste gedienet. Indem sie auffmerckete / wie glücklich ihre strenge Rache gebahnet/ als sie schon Bericht empfangen von des Jupiters Aufrupfungen / war sie Ehrsichtig / ihm die Ursache aller seiner grösten Bekümmernüssen zuerkennen zugeben.

Derowegen stellete sie sich ihm dar/ mit unverschämtem Erkühnen/ vermehrete seine Marter/ weil das Gewissen ihn glauben machete / daß/ wer ihn nur ansehe / ein Rächer seiner Mißhandlung wäre.

Nachdem die Wunde schon eröfnet/ schmerzete sie ihm / in eines jeglichen Gegenwart / weil aller Augen darauf gerichtet / sie an allen Orten herber mit Schelten macheten.

Er wolte dieser Göttin Begegnung entfliehen/ welche mit einer zornigen Bewegung / halb nacket/ ihre Gedancken ihn zubeschimpfen an den Tag gab. Aber der Fleiß half nichts/ in denen Beredungen der Schande zugehorchen / um sich zuverbergen / angesehen/ daß/ wann dieselbige ihm

begeg-

begegnet / sie außdrücklich von dem Vorsatz mit ihm zureden bewogen worden.

Ach/ fliehet nicht hinweg/ sagte sie/ schönster Planet/ ein strenger Bestrafer der liebenden Fehler. O es war eurerer Reinigkeit nur erträglich/ das eigene Liecht zu einem Zeugen der Liebe-fälle zumachen. Ihr seyd ja allezeit / auch in der Unmäßligkeit eures Liechtes blind gewesen/ wan ihr die Nothwendigkeit sich über die so lieben/ nicht gesehen. Ihr waret derjenigen Gewaltsamkeiten unerfahren / mit welchen diese Zuneigung ihr die Herrschaft über uns selbsten anmassende/ uns zwinget/ entweder nicht zuleben / oder zulieben.

Zwey angefesselte Hertzen erfahren gar zu sanfte engen/ versuchen gar zu starcke Stricke/ welche eine zähe Vereinigung erfodern/ von welcher die mannichfaltigkeit zweyer zusammen gefügten nicht unterschieden werde.

Leset in euch selbsten die von der Eindruckung eines schönen Angesichtes geschriebene Liebe-macht / ja die von den Stralen zweyer Augäpfel abgerissen worden.

Indem ihr von denjenigen Fehlern schamroht werdet / mit welchen ihr nur Donnerstrafen verdienetet/ könnet ihr diese Röhte nicht bedecken/ dan mit dem Mantel / daß ihr auch ein Buler seyd.

Derowegen enteussert euch des Amptes: diejenigen Fälle unbescheidentlich zurütteln /

in

in welche ihr selbst so leichtlich zustürtzen seyd. Leget die Majestätische Strengigkeit ab/ mit welcher ihr eure Schuldigkeit zuseyn erachtet habet/ die Züchtigung einem Uberfluß zuwege zubringen/ dessen Strafen Beyspiele ihr in euch selbsten soltet sehen.

Ihr habet gewünschet/ daß mein Ehebruch mit dem Mars gestrafet würde / indem ihr eure Boßheit an das Liecht gebracht / welches meine Schande entdeckete.

Bey der Prob eurer Marter/ lernet was dem überbleibe/ welcher mit unrecht eines andern Glückseligkeit neidet.

Ihr werdet gleichwol erkennen/ daß ein Liebender Mitleidens werth ist/ welcher sich in beharlicher Hitze verzehrende / von der Natur selbsten / (so eine Feindin eigner Zerstörung ist) den Antrieb empfänget / üm das abkühlen der Geniessungen ihm zuzufügen.

Ein **Stürtzfall** üm einem schlechten/ von unversehenem Fall/ zubereitetem Tod zuentfliehen/ verdienet **Zunamen der Großmütigkeit.**

Süssiglich fehlen / üm nicht in dem Schooß der Verzweifelung/ mit einer mässigen Schwachheit sterben / mag keinen Flecken der Schande erwerben.

Saget ihr selbst / in was für einen grössern Unfall köntet ihr lauffen/ als in die Umkehrung der gantzen Welt / da ihr euren Umgang abgebro-

gebrochen / und gleichwol erhieltet ihr nichts anders/ ausser die Geliebte anschauen.

Zu welchen Uberflüssen würde euch die Gelegenheit sie zugeniessen nit geleitet haben? Wan nun mit den [illegible] ralen über ihr Angesicht wandeln/ ihr nichts n[illegible] der Unordnung des gantzen fraget / würdet ihr in euren verwirrten Bewegungen/euch selbsten samt dem Himmel versäumen/ üm weiter hinein in diejenigen Wollüste zudringen / welche euch ihr Schooß zuwegen bringen kan.

Sehet derowegen/wie eure strenge Ungerechtigkeit überbezeuget ist / mit welcher ihr/ nicht weis ich/ auß was für einer Macht zu einem Bezüchtiger anderer Thaten bestellet/ meine Vergnügungen in Traurigkeit verwandelt.

Keiner verdamme einen andern / der nicht Amptes halben dazu öffentlich verpflichtet ist / und sich zuförchten hat / daß wider ihn die strengen Sprüche/ so er wider eines andern Verbrechen fället/ vollzogen werden.

Meine wunderbarlich ernehrte Rache / in Gestalt des Todes / weil sie sich nur nach dem Verderben sehnet/ weidet sich bloß und allein von denen Asen. Gehet nun hin von einer neuen Staffel der Herrligkeit hochmütiger / der ihr ein Richter des Ehebruchs worden : Geniesset die übrige Besoldung in diesem Ampt / daß er die Venus zustraffen mit eingestimmet. Jedoch berichte ich euch / daß die vergangene Bekümmernüssen/nur ein schlechtes Vorspiel eurer Plagen

gen sind / so der Vergleichung / mit denjenigen Aengsten / die eure Liebe endigen werden / unwürdig ist.

Ich gehe hin mich mit meinen Bulern zu ergetzen / und wil euch mit einem Trunck grösserer Wollgefälligkeiten / so die Liebe auff dem Tisch eines Bettes darreichet / beschencken.

Ihr / indem ihr die Ergetzligkeiten mit der Einbildung eingeschlucket / welche euch wunderseltzame Dinge sind / werdet mir wann es euch belieben wird / und nach eurer Gunsten Gemächligkeit antworten.

Komt euch nun der Tranck bitter vor / sol mir doch auff alle Weise euer Bescheid thun angenehm seyn. Behüte euch GOtt / glückseliger; Bewahre euch Gott herrlicher Richter. Gedencket an die Venus / geehrter Kundschafter derer Ehemänner.

Also verließ sie ihn beschimpft / daher ihm des Gemütes nagen diese Warheit eingesprochen / daß derjenige allen zu einem Spot wird / wer sich zu einem Ziel der Schuld machet. Er dorffte dieser Göttin Vermessenheit nicht zurück schlagen / weil die Anklagungen des Gewissens / ihre Vorwerffungen / alls nur zu warhaftige / billigten.

Er kante auch wol / daß diejenige strenge Ungestümigkeit scheltens wert war / welche mit einer herben Empfindung einen Fehler verfolget / in dem die Gebrechligkeit denjenigen treiben kan / der

der ihn verdamt/eh er ihn in andern mit der Züchtigung gebessert.

Er satze seine Reise ohn Antworten fort/auf welcher ein jeglicher Schrit des Leibs mit einem festen Vorsatz des Verstandes begleitet war/diejenige Liebe zuverlassen / welche in der Außrotung seiner Hochheiten sich solten endigen.

Um dem Jupiter keine neue Ursache zu zörnen/und seiner Feindin keinen Anlaß deß Wolgefallens in seinem Untergang zugeben / gründete er eine unveränderliche Beständigkeit / des Vorhabens / sich bey keinem Anfall schüttern zu lassen.

Wer kan aber eine grausame Stärcke unterstützen/die Gewaltsamkeiten der Liebe zubestreiten/welche mit unserm Willen selbsten kämpfet/ und die Zuneigungen als Vasallen des Hertzens/ denselben zubekriegen einführet.

Umsonst gedencket man von dem Friede zuhandeln/wann sie biß auf den letzten Trumpf den Krieg will fortsetzen.

Es mögen nur immer Gelegenheiten zu der Verachtung ersonnen werden / man mag Ursachen des Hasses erfinden / dadurch diejenige uns verdrießlich gemachet werde/ welche in dem glimbet seyn scheinet / daß sie eine Tyrannin werden. Die Liebe verspottet mit Lachen diese Zusammenschwörung wider sie von der Vernunfft / welche Nachfolger zuvereinigen suchet.

Bey einem eintzigen Zwang ihrer Macht bringet sie alle diese Rahtschläge zunichte/ zerstöret al-

les Vornehmen/eben so leicht/als der Bär denen nachstellenden Omeisen/den Tod und das Grab gibet/ welche auff seiner Zunge ein Fest zurichten und frolocken/ ihn ohn Leben zuseyn glaubende.

Kaum war die Sonne erwachet/als sie von der Morgenrote verstund/ es wäre nun Zeit/ seinen Pferden den güldenen Zaum anzulegen/ daß weil er die Bestimmung zuwachen wider verneuerte/allein diesen seinen Wagen zu regiren/ man vermuten konte/daß alle Liebegedancken von seiner Brust verbannet seyn.

Als er die Zügel ergriffen/ fuhr er mit deren Hülffe nach der Richtschnure fort; mit welcher er sich selbsten regiren solte. Nach dem er nun sahe/ daß mit leichter Mühe/ von einer eintzigen Hand/vier so ungebändigte/und grimmige Thier konten unterwürfig gemachet werden/schöpfete er diesen Schluß/daß eine Schwachheit in dem Verstand/ und in der Vernunft seyn müsse/ wan der seine Hochmuht/so eines nidrigen Standes/und Unterthan sind/sich nicht soltē ihrem Regiment untergeben. Bekam derowegen in sich selbsten ob einem so liederlichen Flecken einen Eckel/ weil er gantz weiß von Liecht war/ und reutete mit einer festern Gewaltsamkeit (zum wenigsten nach seiner Meinung alle Wurtzeln der Liebe auß.)

Gleichwol sobald er zwischen den Mauren Achemenia eingeschlossē war/muste er auß zwang von der geliebten Leucate Gegenwart Einflüsse empfangen/ welche plötzlich in viel Zweige außschlugen: Er konte in diesem Stück das Anschauē

Ddd nicht

nicht zäumen / wie dan sich das Auge gar zuge-schwind bey Anziehung eines schönen Angesichtes stürtzet. Er sahe die Zuneigungen wider in den ersten Grad des Hertzens eingesetzet / erinnerte sich doch der sehr grossen Gefahr / und bezeigete sich derowegen wachsamer ihre Tyranney zuvermeiden. Er empfand / daß der Arm von dem Hertzen zurück gezogen wurde / weil in dem die Zügel an sich halten / er die Pferde stillstehen machete / indem er aber mit grosser Dapferkeit den Sinn mit dem Zaum der Vernunf zwang / bewahrete er ihn von denen Stürtzfällen.

Die Liebe beredete / alle Bewegung fest zusetzen / weil dieselbige nicht eine Schönheit war / die da solte versäumet werden. In ihren Schooß fallen / war erwünschlich / obschon sie von einem Donnerschlag eingeäschert wäre / dan sie dieses neuen Sonnen-Planeten Brunst / auf alle Weise auß denen äschen selbsten / gleich wie ein Phönix / wider zum Leben gebracht hätte.

Es war kein schwerer Fehler / zum wenigsten einen Blick der Augen anhafften / üm nicht durch den Flug eines so grossen Gutes Geniessung zu entgehen / und gegen einer Gottheit sich nicht unehrerbietig zuerzeigen. Nichts destoweniger zwang das beständige Gemüht die Gedancken destomehr / auf daß sie in dem Renplan des löblichen Vorsatzes möchten nachfolgen / jemehr sich ihm ursachen darreicheten / seine eusserliche Bewegungen aufzuhalten.

Gleichwol ist kein Zweifel daß das Leyden ihn mit grausamer Marter zerrissen / üm die Ver-

achtung seiner Gewalt zurächen / dieses alles ungeachtet / schätzte er eine würdige Wählung des Gemütes/ sich der Pein unterwerffen / welche verwundet / ům sich nicht denen Geisseln/ die tödten / unterthänig zumachen.

Er tröstete sich in Hoffnung bequemer Gelegenheit / die erwünschte Fürstin ohn eintzige Gefahre zugeniessen / die letzten Erquickungen versuchen besser achtende / weder die Hochheiten und das Leben / nur durch einen eintzigen Blick in die Gefahr setzen.

Dieses ist endlich nichts anders/ dan ein Betrug der Liebe/ von welcher die verrahtene Seele ihr den Gegenwurf / von dem sie sich zusättigen vermeinet / erwünschlicher machet; durch derer Augen Mund allein / gehet nur die Speise scheinbarer Eitelkeiten daher / wo diese sich überflüssig ergiessen/ dem Liebenden welcher als ein hungeriger nach Wolgefälligkeiten zu fischen begehret / nicht kan genug gethã werdẽ. Er erkante/ daß das Beschauẽ ein thörichtes verschaffẽ grösserer Brünste sey/ da man solte getrachtet haben / auf welche Weise sie außzulöschen wären. Er bestimmete/ sich mit dẽ Betrug einer verwandelung zubeglückseligẽ/ wissende/ daß in solcher Gestalt es dẽ Jupiter in seiner Liebe nimer wol außgeschlagẽ. Es war nötig / daß er den Vorsatz nit zuändern/ mit geringer Hofnung/ und grösserer Gefahr eine Zeitlang nach Gunst der Gelegẽheit seufftzete. In dem er mancherley Gestalten auf wunderseltzame Weise erdachte/ unter welchẽ er mit falscher Gestalt das Wolgefallen seiner selbsten könte verdienen / war er gezwungen eine jegliche vielmehr für widrig/ als günstig zu urtheilen / weil nicht so sehr nötig war/ die Jungfer als ihre Eltern und den gantzen Hof zubeschimpfen.

Die Liebe / als eine Außspenderin listiger Falschheiten/eröfnete dem Betrug die Thür/von der Mutter dazu angetrieben / welche wolte / daß diese in dem die Süssigkeiten versuchen/auch eben soviel Gifft säugete.

Nach dem er alle Abend seine Königliche Zierat abgeleget/gieng er unsichtbar hinab in der Leucate Wohnungen / da er von ihrer Annehmligkeit gelocket/von ihrer Schönheit erstarret/ die Reue seines Fastens grösser machete / jemehr die Lust wuchse/und die Speise gegenwertig war/ daher die Forcht allein dienete / ihn von dem sie geniessen abzuhalten.

Er verblieb allda/biß sie/üm sich in die Ruhe zubegeben / entkleidet ; diejenige schöne Blosse/ auf welche er merckte/entdeckte/ daß kein Gut/ es sey so klein als es wolle/könne fürgestellet werden/ daß nicht ein trauriges Ende in seinen schmertzlichen Martern nehme.

Diesem nach reisete er gantz leidig und ohne Trost ab / auf daß es nicht schiene / dem Monden nachzufolgen / welcher in dem Schlaf seiner geliebten Wollüste geneusset.

Als er einen Abend nach Gewonheit zu dem gebräuchlichen Auffenthalt gekommen/und gesehen/ daß wegen eines wichtigen Handels der König und die Königin sich auf Seite begeben hatten/vorhaltende / welcher Gestalt dessen Beschaffenheiten ihr verharren in demselbigen Ort verzögern würde. Nachdem nun der Sonnenplane/

net die Beystimmungen zu dieser Gemächligkeit gehöret/urtheilet er/dieses wäre der Punct/in welchem die Gnade einer glückseligen Versehung häuffig fliessen solten/ üm ihm in denen Vergnügungen zufolgen.

Er gehorchete dem so viel der Verstand durch den Trieb des Hertzens darreichete/ und nahm (begierig zur Seligkeit/zu welcher er zwischen so-vielen Schmertzen ihm den Weg gebahnet/zugesangen/der Eutinome (war der Königin Name) Gestalt an sich. Dieser fügete er alle diejenige Arten bey/ welche entweder in denen Gebärden oder in dem Reden ihr konten ähnlich seyn.

Mit dieser neuen Bildung ging er auß der Kammer/ dabey die waaren Eltern der Leucate verschlossen waren. Nach dem er nach Art der Höflinge empfangen/aufgenommen/und seine Verstellungen ohne Beschwerligkeit gebrauchet/ war der Glaube seinem wünschen gleich; begab sich also zu der Tochter Zimmer.

In dem er zu ihr hinein kam/ welche schon von einem vorher geloffenem Edelknaben von ihrer Besuchung berichtet worden/ begegnete sie ihm/und ehrete ihn mit solchem Gehorsam/welche der Mutter Gebühr von einer wolgezogenen Jungfer erfoderte. Darnach befahl sie/ daß eine jegliche herauß gehen/und das Gemach für die Heimligkeit ihres Gesprächs frey lassen solte.

Auff solche Weise ruhete der Sonnen-Planet seine Liebe unverhindert nach seinem Belieben.

Derowegen blieb er in der selbigen Einödel/ so die Liebenden wünschen/weil das Paradiß mit ihnen haben / alle Ergetzligkeit der Gesellschaft überflüssig vollkommen machet. Er fing an/ ihre Demut im Zaum zuhalten/welche für seinen Abgot erkant/ihn zu ihren Anbetungen verpflichtet/ nach dem er allen Schein der Majestät/ so der Person / die er vorstellete /nötig war / aber dem Stand eines Liebenden/den er behielt/nicht gezimete/abgeleget.

Die Vorspiele seiner Gespräche waren Zeugnüsse einer innniglichen Zuneigung/in welchen die junge Tochter eine unvergleichliche Zärtligkeit der Mutter erkante. Jemehr jener die Uberflüsse der Liebe aufmutzete/ jemehr bekante diese die übergrosse Verbindungen.

Weil er endlich den Außgang seiner Hoffnungen beschliessen muste/merckete er/ daß es nötiger wäre / diesen betrogenen Glauben zuentdecken/ durch welches Falschheit auch die Reichthüme seiner Gunsten falsch außschlugen. Derowegen nachdem er ihm selbsten ein Hertz gemacht/ für diesen letzten Knopf/mit welchem er den kurtzen Begriff/entweder seiner Freuden/ oder seiner Plagen zuknüpfen solte/drähete er den Faden seiner Gespräche also herum.

Ich liebe euch/sagte er/O Leucate / mehr als eine Mutter. Ich bete euch an/als eine Göttin/ O meine geliebte Princessin. Lasset euch durch diese neue Wörter nicht verwirren/ weil ich ein Buler nicht eine Zeigerin dieser Schönheiten/ welche gleich-

gleichsam den Himmel verächtlich gemachet.

Ich bin der Sonnen-Planet; derjenige / welcher ich mit dem Scepter meines Lichtes / ein gleiches anderes Liecht / als einen Vasal beherrsche. Ihr werdet der Warheit meines Wesens versichert seyn / wan nach disem abgelegten falschẽ Mantel / ihr euer Bild in meinem Glantz werdet beschauen können.

Ich liebe euch / und setze keine grössere Weitläuftigkeiten meiner Zuneigung bey / weil mich verzuckt sehen / wo alle von mir geraffte Substantz / sich in Dünste auflöset / üm sich zu meinem Zirkel aufzuheben / keines Beweisens vonnöten hat. Die Liebe hat keine geringere Gewaltsamkeiten so mich zu eurer Schönheit hinab zusteigen verursachet / als ich / der ich mache andere Gegenwürffe hinauf steigen / üm derer Stärcke meiner Stralen nachzufolgen.

Ich bitte euch nur allein / mich wider zulieben / O mein Leben / wie dan ein Sonnen-Planet keiner Abschlagung verdienet / und ihr soltet eurer Würdigkeit diejenige Genugthuung / so sie allein in so hoher Liebe antreffen kan / nicht versagen.

Es wäre ein Schimpf euers Glantzes / einen andern Zirckel / dan den meinen haben; meine Herrligkeiten würden verspottet seyn / wann sie nicht in euern Schooß gesetzet werden; und ich wäre derjenige / welcher ich in mir selbsten bin / nicht ausser euch / und ihr könnet für diejenige / welche ihr seyd / nicht gehalten werden / wan ihr nicht mit mir vereiniget bleibet.

Die verübete Kundschafft des einzigen Sonnen-Planeten in der Welt/würde entweder dem Ruhm eurer Schönheit abbrechen/oder den Preiß meines Liechtes vergeringern. Kurtz ab/ O mein Gut seyd gewarnet/keine Ursach der Außrottung der gantzen Natur zu werden/ indem ihr euch mit unbescheidener Strengigkeit zu einem Ursprung meines Sterbens machet. Versaget die Brust nicht zu einer Herberge / für ein kleines verbleiben demjenigen / der euch das Hertz zu einem ewigen Eyfer schencket. Seyd nit geitzig mit der Liebe gegen demjenigen / welcher üm euch zu lieben/sich verzehrende / seiner selbsten verschwendisch ist.

Ich erinnere euch endlich / daß mit Küssen/ mit Umfassungen/und mit allen Annehmligkeiten / so meine Zuneigungen beglückseligen mögen/ ihr einen Sonnen-Planeten liebkosen werdet / dessen Name den Hauffen aller Vollkommenheiten unzertrenlich bey sich träget/ von welchen sich eure Erwählung befördern könte / einen jeglichen andern Buler zubegünstigen.

Da er also redete/ ließ er die betrügliche Kleider der angenommenen Gestalt gemächlich sincken. Sein Glantz thät sich herfür/wie bey Zertheilung der Wolcken / und sobald das Gespräch geendiget war / erschien auch zugleich die Pracht seines Liechtes erfüllet.

Leucate endlich verwirret / verblendet/auch gantz erstarret / konte nicht ob sie sich gegen einem so grossen Buler widerspenstig oder freund-

lich

lich erzeiget habe / unterscheiden werden.

Jener merckte auf / daß keine Antwort ha-ben/sein Glück sey/welche versichert eine offentli-che Abschlagung wäre gewesen. Er hielt dasje-nige Stillschweigen vortheilig für sich / in wel-chem / weil es sich nicht anderst gesinnet erzeigete/ man einen Beyfall glauben konte/eine Wirckung eigenen Wolgefallens.

Er betrachtete / welcher Gestalt ein Weib / obschon es eine Gegen-Liebe träget / nimmer zu dem Geniessen einlädet/entweder weil es sich mit öffentlicher Widerrede nicht verläugnen wil / dessen gewöhnlicher Gebrauch ist/zu quälen / oder alezeit / auch in den Antreibungen der Sinne den Zaum der Schande zu haben.

Darum indem er die Einladung für eine Thorheit urtheilet/ (weil eine Dame in Mit-theilung ihrer Gunst sich nimmer übereilet / üm derer stehende Verbindungen nit zuvergringern) nahm er die Gewalt in diejenige Schatzkam-mer zuirten / in welcher er sich mit Ergetzligkei-ten könte bereichen/weil keiner vorhanden war/der ihn eines Diebstals beschuldigte.

Der Jungfer wurde das Schreyen als be-freyete Waffen desselben Geschlechts/mit wel-chem sie sich vor diesem unreinen Zwang hätte verwahrn können/ von der entsetzung verboten/ desto grössere Freyheit hätte der Liebende / üm sich fortzustossen / und dahin durchzutringen / wo er die köstlichsten Wolgefälligkeiten geniessen / dem Getz der Begierden ein Genügen thun kon-

Kurtz gesagt/nachdem er in diesem Diebstal beglücket worden/fand er keine Hindernüs/ die Reise zuwiderholen/und neue Freuden zustälen/ wanschon er einen Teils entladen / mit unersätlichem Verlangen seine Ergetzligkeiten zuvermehren ümkehrete. Endlich entwischte er auch der Gefahr entdeckt zu werden; Als die Fürstin wider von ihrer Erstarrung auffstund/und seine Anläuffe zu empfinden anfing. Der Buler lindert mit Liebkosen und mit Schmeichelen ihren Grim/ welches unschwer war / weil sie vielleicht / als geheuchelt nicht Stärcke genug hatte/Widerstand zuthun.

Er stillete allen ihren Zorn / die Ungestümigkeit des Geschreyes davon ablegende/in dem sie behutsam machen/ denjenigen Fehler/ der sonsten heimlich war/nicht zu offenbaren.

Er erinnerte/welcher Gestalt sie sich selbsten mit dem Geschrey ihn kundbar machende/ beleidiget/weil er/in dem Fliehen unsichtbare/sie allein zwischen den Züchtigungen gelassen hatt/obschon er der Schuld theilhaftig wäre.

Die auf solche Weise beschimpfete Jungfer/ verdammet ein so grosses Elend ihres Geschlechtes/ weil eine sich dem Bulen zuirren verleitende/ genöhtigt ist/ zwischen denen Strafen verlassen zubleiben; von welcher an Geniessungen ersättigt/ er gleichsam hinweg fleuget/als er einen Eckel ab ihrer Gegenwart hatte.

In Gestalt der Königin/ging der Sonnen-

Planet

Planet hinauß / da er auf dem herrlichsten Thron der süssesten Wollüste gewesen war / und spielete so artig mit der Sache / daß er / eh es die Höflinge vermeineten / geschwind wider ümkehrete / wo sich Mann und Weib noch fanden. Da legete er alle seine Verstellungen ab / und nach dem er denselben Mantel / mit welchen er sich allen Augen verbarg / wider genommen / flog er zu seinem Reich mit einem neuen Grad der Hochheit / daß er seinen Willen erfüllet / und daher sich derer verdrießlichen Wollüste befreyet hat.

Inzwischẽ hatte Venus dises ihres Feindes Nutze mit so grosser Wolfart lassen hinlaufen / üm die weise ihrer Rache nach Art der Beleidigũg zurichten. In Offenbarung des Ehebruches hatte er ihren Zorn verdienet / ihm zuweg bringen / daß auch seine Umfassungen mit der Leucate entdecket würden / gründete sie ihre Empfindung.

Ein strenges Gesetz in demselbigen Reich verpflichtete eine jegliche Jungfer zu einem Spruch eines unbarmhertzigen Todes / deren Würden / nach gebrochener Keuschheit von derjenigen Höhe der Herrligkeit wäre gefallen / die selbigem Stand eine so grosse Tugend erwirbet / darum sie / dessen Vollziehung in dieser verrahtenen Fürstin suchende / mit ihrem Tod sich wider den Sonnen-Planeten zurächen bestimmete / ihn mit solcher Grimmigkeit des angenehmen Gegenwurfes seiner Liebe beraubende.

Also

Also wolte sie mit dem Blut dieser Unglückseligen/wider sie Unschuldigen/ihrer Grausamkeit Anschläge roht machen / welche ihren Hochmuht nicht bezahlet; wann sie nicht einen unschuldigen todten Cörper für ein Wapen auffgerichtet hätten.

Es ging auch zwischen der Clitia/ und diesem unserm helleuchtenden Planeten eine Liebe vor/ diese schönste Nimfe mit einer angenehmen Gegen-Liebe/ wolte gleichwol nicht zulassen/ daß der Buler eintzige Gelegenheit nehme/ eine grössere Begegnung zuwünschen/ eine heftigere Liebe zugewinnen. Sie hatte auch nicht weniger Anlaß sich zubekümmern/ es sey so fern / daß wer liebet/ allezeit Eyfersichtig / und von einem andern seiner Treue halben/ übel bezahlet/ nicht ohne Verdruß und Leid leben kan; sonsten wäre Liebe nicht Liebe.

Diese neue Zuneigungen in der Leucate/ waren ihr eine so grosse Menge offenbarer Verachtungen/ daß der Argwohn nicht wider geliebet zuseyn / sich in einen sichern Haß verwandelte. Sein Anschauen war versagt / sein Liebkosen abgeschlagen/ die Wolgefälligkeiten verspeyet / und soviel sie außgründen können / hatten sie nit mehr in ihrē Hertzen ein übriges von dem eigenem Bild mögē vermercken. Außgeschlossen vermuhtete sie einen neuen Gegenwurff / daher sorgfältig sich dessen zuvergewissern / erkante sie/ daß diejenigen Gedancken/ welche sie in ebendemselbigen Augenblick warhaftig geschöpfet.

Nach-

Nachdem sie nun von der schwere eigener Marter grausam / und von der Venus Einflüssen mit Einfällen einer Hur eingenommen worden/bestimmet sie/mit dem Tod ihrer Mitbulerin/ das zerfallende Gebäu aller ihrer Glückseligkeit zuersetzen. Sie vermeinte/ihre Vergnügungen wider an den ersten Ort/mit eines andern Untergang zustellen/welchergestalt die auf denen äschen der unschuldigen gegründete Hochheiten sich erheben/ümzustürtzen.

In dem Königlichen Pallast Achimenia säete sie ihre Grimmigkeiten auß / den König berichtende / wie die Tochter diejenige eintzige Blume verloren / welche durch impfung einer neuen Pflantze Früchte zutragen eilen wollende/die Unfruchtbarkeit aller seiner Zieraten antrift.

Sie verwahrete die Bestätigung dieser ihrer Anklagen der Erfahrung desjenigen / so mit denen Augen sich dieses Verlustes versichern konte/dasselbige Teil wol beschauende / durch welchen ein anderer durch ihre Verwilligung / einen so grossen Schatz zurauben/eingegangen war.

Daher sie sich eiferig über die Keuschheit stellende/dieselbige Strafe außschrie / üm die Gerechtigkeit anzureitzen / die er schon bestimmet häte/in der Vollziehung / zu eines grössern Schreckens Beyspiel andern Jungfern / welche die offentliche Wohnungen des Gesetzes nicht förchteten.

Als nun der König auffgetrieben worden / stimmeten die Weiber einmütiglich zusammen /

er

er solte alle väterliche Liebe außziehen / auch ein Vater zuseyn verläugnen / wan die Schande von dem Beweiß einer solchen Anklage würde geglaubet werden.

Nach dem alles von Stück zu Stück / soviel zur Sicherheit hat dienen mögen / vollzogen worden / war das übrige dem Scharffrichter übergeben / weil das Urteil schon dem alten Gesetz verbunden.

Die Strengigkeit konten von Eigenschafft der Geburt sich nicht mässigen / weil die Natur auch die Grossen von der Sclaverey nicht befreyet / und gleich wie sie / indem sie noch Kinder sind / dieselbige mit Banden ümwickelt / also bindet sie sie auch im Fortgang des Alters mit einer den andern gemeinen Pflicht. Insonderheit ist die Verwahrung der Tugend eine von der Menschlichkeit auferlegte Schuld / daher sie versäumen / nur weil man groß / eine Bekennung ist / daß die Hochheiten das Wesen eines Menschen hinweg nehmen.

Uber dieses / kan mir der regieret / entweder die Rute / oder das Schwerd ablegen / wann er nicht fertig ist / es wider seine eigene Kinder zu handhaben / wie dan in dem Werck die Missethaten zustrafen / die Gerechtigkeit / welche herrschet / die Stände nicht unterscheidet.

Derowegen war die elendige Fürstin von den Eltern selbsten / dem Scharffrichter in die Hände übergeben / mit dem Befelch / sie lebendig

in

en ein Grab zulegen/auf daß sie eher unter die Erde gescharret/als gestorben/sie die Luft mit ihrem letzten Athem nicht anstecke. Sie starb von dem Schmertzen getödtet/durch die schwere eines so grossen Unglückes beängstiget/eh sie von dem Hencker gefasset worden.

Sie stund bey den scharffen Stichen so grausamer Marter allgemächlich wider auf/als ob sie träumete zuleben/gantz ohne Verstand/wie eine so in der Hinfart liget/zwischen den letzten Aengsten/redende/welches ein Vorspiel des so grausamen Todes war.

Die Hofnung des Erbarmens konte sie nit trösten/weil auch das väterliche Hertz/für sie eine Auffenthalt unbarmhertziger Grausamkeit worden; Beystand erwarten/war vergebens/weil sie nur in denen Ergetzligkeiten von demjenigen erkant gewesen/von welchem sie fern war/und daß sie damalen in ihrem Leiden nicht konte besuchen/in dem er sie nur beschauet hatte/üm sie zugeniessen.

Ihre Unschuld glauben machen/brachte die Nothwendigkeit mit sich zu offenbaren/daß die Bescheinungen nit warhaftig sind; ein schwererer Anschlag bey demjenigen/der nur den Augen trauet. Mit Zeugnüssen unvermeidlicher Gewaltsamkeiten sich verthädigen/war ein Schild dagegē halten/in welchem/weil die Klarheit dieser Klagen/nit konte hafftē/die zurück schlagende Flam̄en des

des Zorns / die Brunst der Züchtigung gestärcket hätten.

Derowegen war sie / von der Grausamkeit geschleift / dahin gebracht / wo sie in eine an Elend fruchtbaren Erde / als eine Palme des Glückes / auß dem Garten eines Reiches / in das Erschrecken eines abscheulichsten Grabes versetzt / solte gepflantzet werden.

Sie sahe diese Grube außhölen / welche für sie eine Wiege des Todes war / zwischen den Banden des Lebens / üm ihre Plag destomehr zu verlängern.

Bey solchem traurigen Schauspiel / welches zu einer Wolfart / die Fürstellung des letzten menschlichen Elendes hatte / als daß ein Ende solte seyn so schwerer und schmertzhaftiger Bekümmernissen / schlug sie die Arme creutzweise über einander / und bildete mit denen Augen gen Himmel eine solche Figur / die auch in der finstern Hölle ein Erbarmen erwecket hätte / sie ließ öfftere / aber nicht tieffe Seufftzen / weil das Hertz hinauff in den Schlund gestiegen / üm Athem / dergleichen Worte außzuspechen / darzureichen.

Unglückliche Leucate / vor welcher sich blind machet / der allen andern ein Brun des Lichtes ist. Elender Uberrest der unbarmhertzigen Bestimmung / und deß feindlichen Glückes / weil derjenigen Sonnen-Planet / so allen überflüssig seine Gnade mittheilet / mir / die ich von ihm geliebet war / bey solchen Verschwendungen seine Hülfe versaget.

Arm-

Armseliger Zustand / wan mir diejenige Wirckung so mich glücklich machen sol/nachtheilig ist / du sahest mich gleichwol/ da die Ungestümigkeit mich zubeschauen / das Verlangen mich zugeniessen treiben konte. Du übel gebornes Anblicken / von welchen meine Unglückseligkeiten ihr Leben empfingen. Und du hast anjetzo kein Liecht/ mein Ubel zuentdecken / welches / weil du dessen ein Ursprung gewesen/dich zwinget / nach einem Mittel zutrachten. Undanckbare Blindheit/mit deren ich mich des Todes versichere.

Ich wil sterben und nicht leben/ wird mir eine Gunst seyn/ üm den Sonnen-Planeten nicht zusehen/ so auß einer Gutthat unbarmhertzig wider diejenige worden / die er bekante der Gegenwurff seiner Liebe zuseyn.

Ich werde einer jeglichen Dame zu einem Beyspiel dienen / aufdaß sie denen Bulern keinē Glauben zustellen/obschon sie sich alle für ein Licht einer klaren Zuneigung außgeben.

Ich werde jederman unterweisen / denen Grossen nicht zutrauen / welche für ihren Eigennutzen Luchs-Augen haben/ und darnach für anderer Nothdurfft Maulwürffe sind.

Ich bin auch lebendig in ein Grab verwiesen/vielleicht/ aufdaß ich noch in dem Grab wider diejenige Undanckbarkeit schreye/ welche/ nachdem sie mir meine Keuschheit beraubet hatte/mich vor dem Tod nicht beschützet.

Aber was? es ist kein Himmel/ kein GOtt vorhanden / üm die Unschuld zubeschirmen / in-

dem ich mir durch eines andern Gewaltsamkeiten schuldig worden.

Ach! wie sind die Götter so daub/wie blind ist der Sonnen-Planet/und der Himmel selbst ohn Erbarmen/so daß ich das Grab für eine Zuflucht schätzen soll/welches vor meinem Sterben/mich von dem Gesicht einer so gottlosen Welt hinweg nimt.

Ich wil hoffen/die Hölle werde barmhertziger seyn/und dafür halten/in einem Grab glückseliger widergeboren zuwerden; als ich in einem Königreich bin geboren worden. Ich bin so elendig/daß ich nötig habe/für Gnade anzunehmen/daß ich in einen engen Raum der Erden werde auffgenommen/weil mich auch der Eltern Grausamkeit verfolget/und der Götter Ungerechtigkeit mir nachjaget.

Unglückseligstes Ende der Fürstin/welche nach der Geburt/mit güldenen Banden eingewickelt/ sich anjetzo mit des Henckers Händen gebunden sehen:und eine Grube für ihren Thron anschlagen muß.Stehe hier bin ich/üm die Triumpfe der heimlichen Bestimmung zuerfüllen. Ich kan nicht mehr leben/nicht darum weil ich sterben muß/sondern weil ich sol begraben werden. Ach!

Das Wehe klagen hörete auff/weil in dem letzten Teil dieser Vollziehung/der alle Empfindungen besitzende Schmertz/auch das Reden verhinderte. Gleichwol thäten die allen Uberfluß eigner Schwachheit übertreffende Augen ihnen selbsten Gewalt an/üm das letzte Bitten in ihrer

Sprache/

Sprache/so nur droben pfleget verstanden zuwerden/wo sehen/auch hören ist/außzulegen.

Ein Stral war der Bote zu dem Sonnen-Planeten/dieses seiner geliebten Unglückes/weil die Warheiten so spat bey der Fürstē Ohren angelangen / daß sie die Anfügung des Mittels/wan es die Eigenschaft des Zufalles erfodert/außschleusset / dann sie allezeit von ihnen verfolget/ vor deroselben Gegenwart nit erscheinē dörffen / als nur mit langsamen Schritten / und die eine böse Begegnung forchten.

Dieser Tod war ihm so empfindlich/daß die Gottheit hätte müssen zu Hülfe geruffen werden/ üm nit zusterbē. er weinte gantze Flüsse mit Thränen / weil er hernach üm der Schuldigkeit genügen zuthun/ihre Leichbegängnüß mit helleuchtenden Fackeln seiner Stralen verehrete/so mit denen süssestē Gerüchē bereichet sind/so dz glückliche Arabien auß seiner Kraft möchte eintrincken.

Darum auß dieses seinē Einflüssen/wie auch auß der Fruchtbarkeit des weinens sich in demselbē Grūd einvermischte Mässigkeit eräugete/daher die verwandelte Pflantze Leucate entsproß/ so den Weyrauch herfür bringet. Und solte sie sich unter keinen andern Gestalten verändern / üm ihr Gedächtniß lebendig zubewahren / wegen ihres elenden Falles; weil der Weyrauch zu einem Opfer für eines andern Sünde dahin gegeben/ sich zwischen der Brunst verzehret / und v:m andern eine Ergetzligkeit zuwege zubringen sich zerstöret.

Also und nicht anderst trug sie die Stra-
fe des Sonnen-Planeten unerlaubten Zwan-
ges und starb / nur allein weil sie ein Gegen-
wurf seiner Wolgefälligkeiten gewesen. Dar-
ům hat sie annoch beharzlich dieses Bulen Gunst
welcher von andern Pflantzen unterscheidende
zuverstehen gibet/wie nőtig es ist/ sich in Bäum
zuverwandeln/ die allezeit Frůchte brachten/ dem-
jenigen/welcher der Fůrsten gűtige Einflůsse em-
pfangen wil. Wer demnach sonderbare Gnad
wůnschet / dem ist nőtig / Teile der Anbetung
herfůr zu bringen / so daß sie in einen Rauch ver-
wandelt / bezeigeten / daß ihre gantze Substan
durch Gehorsam / so sie ihren Majestäten geleistet
erschőpfet sey.

Auf solche Weise / endigte Venus die Rach
ihrer Berůckung / in dem kůnstlichen Garn des
hinckenden Vulcans. Darům indem ich anmer-
cke/daß dieser Schmied in dem Spot/in den Auf-
rupfungen/ und in dem Beschimpfen aller Gőt-
ter und Gőttinnen/ die Last der/ wegen des Wei-
bes Ehebruchs bestimten Strafe/ gleich wie Leu-
cate/derer das Bulen/in zůchtigem Beyschlaf ge-
bůrender Zůchtigungen Bůrde trug/schliesse ich/
daß einem Unglůcklichen nicht hilft / unschuldig
seyn / weil das Glůck als eine Beschůtzerin der La-
sterhaftigen/ die Grimmigkeiten gegen ihm wen-
det/in welchen sie die Gerechtigkeit / entweder der
Menschen/ oder des Himmels außdůnstet.

Gleichwol war der Gőttin Zorn (dessen Ge-
schlecht sich zurächen unersättlich ist) nicht ver-
gnůget.

gnüget: sondern er gründete sich in ihrẽ Hertzen/ und verharrete in dessen Prüfungen wider alle Nachkömlinge des Sonnen-Planeten.

Ein nohtwendiger Greuel/ in dem/ der die Finsternissen liebet/eine folgende Nohtdurfft/daß sein Liecht ein Zeichen der Vernunfft/ gleichwie Venus im Bild sinnen ist; daher kan zwischen diesen keine gleichförmige Einigkeit gefunden werden.

Ende des vierdten und letzten Buchs.

Ferrante Pallavicino Seele oder Leben.

Von Einem unbekant ümher gereiseten Studenten beschrieben.

DEs Ferrante Pallavicino Nam ist von sich selbsten so klar / daß er eines andern Feder Hülffe / üm herachen der Welt Gedächtnus zu leiten nicht vonnöten hat.

Darum haben wir / nicht üm seiner Herrligkeit Sonne mit dem Schatten einer unvollkommenen Erzehlung zuvermehren: sondern nur üm vieler Fürwitz ein Genügen zuthun / welche ihn nicht als durch das blosse Gerücht kommende / etwas von seinen Eigenschaften zuwissen begehren / auß vorgenommenen mit wenigem seinen Lebens Lauff zuberühren.

Wir wollen uns eben nicht dem Adel seiner Geburt Lobsprüche zusammen zuweben aufhalten / weil des Adelichen Pallavicinischen Heuses Hochheit hin und her so bekant / daß der Ferrante rühmlichsten Vorfahren durch die eintzige Würdigkeit vortreflicher Wercke auffsteigen zu Erwerbung des Venetischen Adels / vielleicht eine von seinen geringern Ehren und Vorzügen ist.

Gab derowegen der in Placentz geborne Ferdinand / ein Sohn des Marggrafen Girolamo Pallavicino / Cavalliers von grossem

Anse-

Ansehen (ein Glückseliges Sprößlein einer edelten Pflantze) biß anjetzo von dem Anfang seiner Kindheit / die hellesten Proben eines erhabenen Geistes von sich / nach dem er aber zu demjenigen Alter gekommen / welches anfing die Früchte der hohen Fortgänge in den Wissenschaften zuzeitigen / so die Blume seiner Jahre war / ist er / vielleicht wegen seines Hauses Nutzen / als von eigenẽ Willen in die Clöster der Lateranenser Chorherren übergesetzet worden / in welcher nachdem er die erstẽ Säfte der Gottesforcht / und sitlichen Leh: e: eingetruncken / vertriebe er geraume Zeit in gar ruhigem Leben / und in grosser Wartung / und hoher Schätzung seiner Dapferkeit; weil er in den vornehmsten Academien / und gelehrten Versamlungen Italien / mit Außdruckung seiner Gaben / die stärckesten Hofnungen eines überauß glückseligen Endes / auf dem Acker der Italiänischẽ Sprache gesäet hatte. Als er aber nit weniger von seinẽ eigen Sinn / dan von anderer Beredungẽ sich treiben lassen / Materien anzurühren / die nie ohn Gefahr / entweder des Lebens oder der Ehre mögen betastet werden / hat er endlich durch unterschiedene Wercke und Schriften / so seinem Adel / und seinem Beruf gantz nit zustunden / mit einem seinem Stande gar übel / gebührendem Außgang / seinem Namẽ einen ewigen Schandflecken angehänget.

Nachdẽ er nun hinter den schmeichlendẽ Sinnẽ / und denẽ Lockungen des Gerüchtes irr gegangẽ / war es kein Wunder / dz er durch dẽ schlüpferigẽ Pfat einer freyẽ Jugend in dẽ Abgrund der Ver[illegible] / dẽ [illegible] seine innerliche Freud

mit Fingern gezeiget / und vorgesaget / mit welchem seine gebrechliche Sitten betreffende / er sich entschuldigte / sprechende / daß Venus in ihrem Aufsteigen den grossen Geistern unglücklich sey; und was die Kühnheit zuschreiben anlanget / schriebe derselben Schuld dieser Zeiten / und derer Freunde Art zu / als wann es nicht in seinem Vermögē gewesen wäre / beydes die Zuneigunge nach der Vernunft vorgeschriebenen Gesetzen zurichten / und dem jucken des Gerüchtes / und derer Freunde Dienste / ohne Beleidigung seiner Zucht / und ohn Gefahr seines eigenen Lebens zusteuren. Darum der Anfang seines Falls von einer nichtswürdigen Leichtfertigkeit geboren worden / weil es nur zuviel waar / daß **der grossen Menschen Glück und Unglück an einem gar zarten Strohalm hange.**

Er hatte von seinem General Erlaubnus bekommen in Franckreich zureisen; weil er aber als ein von der Liebe gegen eine junge Dame in Venedig angefesselter / nie von selbiger Stadt (in welcher er sich damalen schier unbekanter Weise enthielte) wil geschweigen / auß Italien wiche / machete er die Religion / und die Welt / als ein glückseligster Geist in Erfindung der Fablen / mit beharrlichem Schreiben an unterschiedene vertraute Freunde / irre / dazu er sich einer erdichteten Erzehlung seiner Reise / durch alle Landschafften in Franckreich; mit waaren Berichten desselben grossen Hofes / die ihm von geheimen Briefen dapferer Personen (mit denen er damalen Briefe

wechsel-

wechselte/und gar gemein war/dargereichet worden.

Derowegen schrieb er in dieser Zeit/ mehr ůmzugewinnen/denn Ehre zuhaben / (weil die Buchhåndler und Buchdrucker seine Handschriften gar theur erkaufften) vielerley Werckgen/ so sich auf seine Wůrdigkeit nicht gar wol reimeten/ unter welchen dasjenige von dem **geplůnderten Postreuter** eines: eine Erfindung gleichwol von einem andern Geist / der ihme sie darreichete/ und eintzige Ursache alle seines Unglůckes war.

Jedoch schrieb er in diesem Werck erstlich ziemlich behutsam und eingezogen / außgenom̃en wo er von den Spaniern handelte/welchen er entweder durch seine Zuneigung / oder eines andern einblasen / oder eintzige Begebenheit / die er mit dem Grafen von Roka damalen Catolischen Gesandten in Venedig unterhielte; weil er ein sehr artiger Geist war/seine Freude hatte / mit gelehrten Italianern dergleichen Streitigkeiten anzuknůpfen/von welchen er es im Schertz aufnahm/ und darauß Nutzen zog/ in dem er selbst entweder die Außfoderungen / oder die Antworten / in seinem eigenen Hauß auffsatzte / und drucken ließ.

Dieses Werck ist von der Kirchenzucht erlaubt/ohn eintzigen Gegensatz vorbey gegangen; nachdem es aber in des Geheimschreibers der Venetianischen Republic/der zu der Ubersehung der Bůcher/ soviel sie dem gemeinen Nutzen ge-

 bůret/

büret/verordnet Hände gerahten war; hat er es nit allein nit erlauben (obschõ er mächtige Mittel anwante) sondern es auch nim̃er widergeben wolle/ mit des Ferrante so grossem Verdruß/ daß er schõ damalen sich in ein Unglück gestürtzet hätte/ wañ er von guten Freunden nicht in den Schrancken der Ehrbezeugungs Gebühr wäre gehalten wordẽ.

Inzwischen kam ihm Lust und Gelegenheit an/ wegen seines verborgenen Zweckes in Teutschland/ mit dem Titul des Hertzogs von Amalfi Capellans zuverreisen/ bey welchem er sich biß in die sechzehen Monat aufhielte/ und mit desselben Landes freyen Art/ eine grössere Freyheit zuschreiben/ zugedencken/ und zuleben in sich tranck.

Von dannen nachdem er wider gen Venedig im Gesicht schier gantz verstellet (wie er vielleicht am Gemüth verändert war) wegen etlicher Beulen am Hals/ und auf der Stirne/ welche er von ungewöhnlicher Wärme der Stuben/ oder vielleicht von der zuviel geheimen Gemeinschaft der teutschen Weiber bekommen (von welchen er den Freunden lächerliche Erzehlung gethan) angelanget/ nahm er ihm zu Siñ/ dieses Werck von dem geplünderten Postreuter wider zumachen/ uñ es mit vielen Briefen/ und Gesprächẽ zuvermehren. Uñ gedachte/ als einer der des Geheimschreibers gehabten Abschlag nimmer vergessen/ sondern allezeit für die höchste Schmach gehalten; und über das sich einen von eintziger Creatur der Barberinen/ so damalen in Rom herscheten beleidigten nan — weil er auf Anstifftung der Jesuiten

versuchet/alle seine Schriften verbieten zulassen/ mit nicht weniger unglücklichen als unklugen Vorsatz/ sich dergleichen Gelegenheit zubedienen/ und diesen Schein zubrauchen/ üm den gefassten Zorn wider seine vermeinte Feinde abzukühlen.

Als dieses Werck nach seiner Weise geschrieben/ nahm es **Frantz Picenini Buchhändler** an/ es heimlich durch seinen Bruder / eine zugleichen Anschlägen sehr düchtige Person / drucken zulassen. Wie nun diese Sache / durch Mittel der Frantzen selbsten / von einem gelehrten Geschichtschreiber außgeforschet worden/ der sich als einen Freund des Pallavicino stellete/ und in diesen Ubungen als ein Außspäher derer Fürsten Staatsdienern lebete / und ihn fortfahren sahe; verklagte er ihn vor dem Ertzbischoff Vitelli damalen Apostolischem Botschafter in Venedig in der That selbsten/ da es sich mit dem Druck endigte; und erinnerte eben zu derselbigen Zeit auch den Frantzen (gleichsam auß einer sehr grossen Freundschaft uñ Verträuligkeit) der Gefahr / die ihm vorstünde / darum solte er ihm diese Bücher/ gegen barer Bezahlung 80. Dublonen überlassen/ welche ihm in der offentlichen Handlung einen überauß grossen Wucher zuwege brachten / dann im Anfang eines von dergleichen Werckgen/ so nur zwölf Stüber wert war/ üm vier Cronen verkauffet worden.

Die Bekümmernüssen/ so der Botschafter Vitelli/ wegē dieses Drucks in der Zusam̃enkunft bezeigete/ trugē dē Frantzen ungnädig in ein Käm̃ergē/ auß welcher er kaum nach sechs Monaten (eine Aufhaltung in Pregadi noch nit erlassen) erlöset worden.

worden; und er erlösete sich auch selbsten ein wenig hernach gar von der Religion/indem er einanderes Kleid angezogen / und vor der Welt gantz unbekant gewandelt; daher der Pallavicino / entweder üm desselbigen Fürsten Gnade wider zuerwerben/welcher sich von seiner Feder / wegen geschriebener Sachen von seiner Person in den Fortgängen des 1636. Jahres / und in dem geplünderten **Postreuter** selbsten / übel vergnügt befande; oder üm sich seiner Gefängnis halben zurächen / wider diesen vermuhteten Urheber / denen Päbstlichen Waffen den Beckenklang schrieb / dieses sein Buch mit Worten von grosser Verachtung / ja sehr unweißlich und vermessen dem Ertzbischof und Botschaffter Vitelli selbsten zueignende; welcher/ als er gesehen / daß ihm die offentlichen Bekümmernüssen wenig nutzeten in derselben Befügung böser Zeiten / in den Sinn nahm (vielleicht von seinen vorgesetzten also befelicht) den unbesonnenen Ferrante mit dem Netz des Betrüges durch des **Carl Morsi** Mittel aufzufangen; welcher ein frantzischer Bößwicht war/und sich in Italien für einen Cavallier außgab.

Dieser mit einer guten Summa Geldes verbunden/den Ferrante zuverrahten/ schlich mit tausenderley Streichen der Schmeichelung in seine Freundschafft/ und trachtete ihn zubereden eine Reise mit ihm in Franckreich zuthun / da er ihm ein überauß grosses Glück versprach / weil der Groß **Cardinal Richelieu** denen gelehrten

Personen

Personen sehr geneigt war; ja es dünckt mich/ daß/ üm ihn besser zubetriegen / er von dem Cardinal selbsten falsche Brieffe beygebracht / der ihn zu dieser Reise lockete/ mit dem Vorhaben/ unter seiner Zucht eine Schule der Toscanischen Schrifften in Paris aufzurichten. Und weil er sich damalen (wie schier allezeit durch seine Verschwendung gesahe) ohn Gelt befand / gewan Morsi in des Ferrante Gemüte/ mit schenckung eintziger Summa / einen grössern Glauben.

Pallavicino mit denen Seylen der Freygebigkeit/ und dieser Erzehlung bestrickt/ ließ sich/ als ein Schaaf zur Metzig (schlachthauß) wohin er nur wolte/ führen. Darüm er ihm / mit Widerwillen aller seiner Freunde / welchen die Behandlung nit gefiel/ die Reise von Venedig vornahm / und zu Bergamo angekommen sich da bey etlichen seinen Verwanten aufhielt/ üm einwenig erquickung zugeben / und sein Wandeln zu dem Carl aufzumercken.

Von dannen begab er sich / von seinem falschen Wahn mehr als nie betrogen/ mit ihm nach Genf / da er bestimmete etliche seiner Werck drucken zulassen / welche er theils wegen des Hasses / in den er bey denen Kirchendienern gerahten / theils wegen der Eigenschaft der Materien nicht hatte können erhalten in Italien zudrucken : und waren diese; die Lauge; die Buchstaben der unvernünfftigen Thiere ; die Gespräche der seligen ; die Antwort auf den Wider-

Becken-

Beckenklang/des Paters Tomasi/ und etliche hundert Liebe-Briefe mit andern Schriften/welche sie samt dem Urheber den letzten Tag Mäyens in Avignon sahen. Nachdem er aber sich wegen deß Preisses/dē er suchte (vielleicht durch des Morsi Kunststücke/der ihn zu der Falle leitete/ nit vergleichen konte/ ließ er sich als ein des Landes Unerfahrner/von dem Verrähter nit nacher Paris/ wohin seine Gedancken stunden/sondern noch Avignon/wohin ihn des andern Betrug ruffete/uñ sein bestimtes Unglück haben wolte/führen.

War derowegen im Uberfahren eines kleinen Flusses von einem hauffen Stadtknechten ūmgeben/mit dem Vorwenden/daß sie verbotene Wahren trügen/ und samt dem Verrähter gefangen gehalten/welcher eine kleine Zeit darnach/ nicht allein erlöset/sondern auch wegen dieser seiner sehr schlim̄en That sehr hoch belohnet worden.

Der Gefangen geführte/ und über diese seine Wercke/und andere Schrifften/ so sie bey ihm fanden) scharff außgeforschete Ferrante/ verthädigte sich gar schön/ weil er derer Malefitzrichter Klugheit zu hintertreiben listig genug: und schon von langer Hand zu dergleichen Begegnungen fertig war; Gleichwol half ihm seine List/ oder das Recht nits/weil der Spruch seiner Verdam̄ung allbereit von Rom vorgelauffen; uñ ist die Anstellung seines Processes nur ein scheinbarer Schatte gewesen/entweder diese Gerechtigkeit/oder strengigkeit zu färben. Als sich inzwischen Ferrante/ob schon im finstern / jedoch nit übel von dem Hüter seines Gefängnisses getractiret befande/gewan er

ihn/

ihn/ mit einer genöhtigten Leutseligkeit zu einem Freund/ so daß er mit dem Vorwenden/ etliche Stunden den Verdruß dieser Hölle durch das lesen zulindern/eine Gelegenheit der Waxkertze von ihm hatte/daß/ nachdem er einen ziemlichen hauffen zusammen gebracht/er in einer Nacht dz Feur bey dē Thor angezündet/der Meynung/gar leichtlich auß diesem Elend zuflihen; als aber sein Versuch von dem Glück mißgönnet / und entdecket worden/fand er anstat der gewünschten Freyheit/ eine härtere und unbarmhertzige Gefängniß und Verwahrung; welche obschon sie mit eintzigem Fug geschehen/ man doch für zu grausam/ uñ barbarisch hielt/ weil waar ist; **Daß alle höchste Gerechtigkeit / auch dz höchste Unrecht ist.** Derowegen war er zu End eines Jahres dieser seiner elenden Gefängnis / auß derselbigen Dunckelheit genommen; und da er vermeinete/in Betrachtung daß er sich selbsten verthädiget hätte / gantz und gar an das Licht der Freyheit außzugehen / und schon anfing ein eigensinniges Werck von der traurigen Art zuschreiben/die er in diesem seinem Unglück an sich genomen; ging er herauß/ zum Tod verurtheilet/auf ein Gerüst zutreten/seinen Kopf/und seine Ehre allda zulassen. Ein solches/in der Warheit elendes Ende des Lebens/hatte Ferrante Pallavicino in der Blüet seiner Jugēd Ein seiner Geburt seiner Tugenden unwürdiges Ende: daß ihm aber allezeit von seinē bestē Freundē vorgesagt wordē/uñ vielleicht seine Halsstarrigkeit verdienet hatte/weil er mit seiner Feder die Oerter

und

und Personen angegriffen/sie in seinem (Leben/ und in) seinem Hertzen zuzureissen/die er auff der Erde ehren solte.

Ferrante war in warheit von Natur/ und durch Kunst ein grosser Geist/und schrieb/so lang er sich in Liebe gegen die gemeinen Weiber/und in Geselschaft derer Personen von wenig guten Gewissen/ eines unsterblichen Gerüchtes würdige Wercke: Daß obschon er keinen grossen Fleiß sie zumachen / noch grosse Mühe selbige zu zieren angewendet/(indem er oft die ersten Abrisse seiner Einbildung in die Druckerey geschicket) war er nichts destoweniger so starck von der natürlichen Wolredenheit eingenommen/ die von der Auffmerckung guter Urhebern/so er in den ersten Jahren seiner Studien versuchet hatte / vermehret/ und durch die Ubung der weltlichen Dinge befestiget worden/ daß auch seine entwürffe gegen eines andern außgebutzte Wercke hochschätzlich worden.

Im urteilen von sich selbsten war er genug eingehalten/weil seine Wercke in so hohem Wert geachtet zu sehen/ihm in dem Gemüte den Rauch des Ehrgeitzes / und des Stoltzes hätte können aufblasen; aber von eines andern Schriften zu urteilen/ wan er nicht der Natur eines Grossen schmeicheln / oder einem Freunde dienen wollen / zeigete er sich bißweilen in seinem Schreiben so ungereimt/wil nicht sagen/nachlässig/daß er scheinet voller Galle / Neyd und Boßheit zu seyn; als der in dem Reden seine Meynungen nicht fern

von

von sich enteusserte. Ja in dem Gespräch / und nicht allein in offentlichen Verrichtungen / in den absonderlichen Auffenthaltungen / war er ungeschmackt und kaltsinnig / so daß / wer nur mit ihm ümgegangen / ohn käntnis seiner Tugenden / ihn nicht für einen so hochgelehrten / als er war / sondern für einen geringen / schlechten von Geist und Hertzen / gehalten hätte; ja es geschahe bißweilen / daß / wann er sich in eintziger Gesellschaft ansehnlicher Männer und Weiber fand / er in einem Winckel abgesondert / gleichsam in seinen Gedancken verzuckt sasse / und demjenigen nichts gereimetes antwortete / der ihn mit Sticheln auffgewecket / und gelocket.

Jedoch war Ferrante von Person wol genug gestaltet / halb edelen und und halb groben Angesichtes / jedoch von einer sanfften Hoffart / biß daß er in Teutschland gereiset / von dannen er widerkehrete / wie wir schon angedeutet / gantz verstellet / daß es schiene er habe seiter derselben Zeit den Tod / der ihm widerfuhr / auf der Stirn abgerissen getragen / daher / wan er nur angesehen worden / wil nicht von seiner Gesellschafft sprechen / die Freunde in sich selbsten etwas verdrießliches / und trauriges in sich gezogen / so daß mit ihm ümgehen / schier verhasst machte. Und hatte allein das Ansehen / daß / wan er bey einem gemeinen Weibgen gewesen / er diese seine traurige Verschwiegenheit und rauhe Art abgeleget.

Ferrante trug zugleich auß selbigen Gegen-

den ein von Ketzerey und Gottes Verläugnung verfinstertes Gemüte / und eine mit Gedancken und Einfällen / so sich wenig auf die Schuldigkeit seines Standes reimeten / truncke(n)e Feder mit sich / wozu ihm einen grossen Unterhalt gab / über die geheime Gemeinschaft desselbigen freyen Volckes / und lesung allerley Bücher / so in selbiger Landschaft zugelassen sind / der Tod / eines frantzischen Commendanten / welcher auf dem Rad / (der Teutschen eusserste Strengigkeit) zu sterben verurtheilet / lang mit sich von Warheit der Christlichen Religion : und von der göttlichen Vorsehung disputirte / und endlich in seiner Meynung / oder vielmehr Gottes Verläugnung starb / bey welchen er sich fand.

Eine That / welche dem Ferrante wunderseltzame Einfälle in den Kopf gejaget ; wie er dan allezeit Catholisch verblieben / und nie waar gewesen / daß er / dem Geschrey nach / **Christus Ehescheidung von der Römischen Kirche** gemachet / so eben herauß gekommen / als er in dem finstern Kercker zu Avigno eingeschlossen lag. Daß / obschon er bißweilen der geistlichen Thaten mit beissigen Worten angegriffen / und in den Sitten gestrauchelt / er doch nie in sein Gemüt einzige Empfindung ihre Würdigkeit und Ansehen zuverachten / wil geschweigen / daß er den heiligen Lehren der Römisch Catholischen Religion nachtheilig wäre gewesen.

Und ist in Warheit ein Wunder / daß man

Per-

Personen findet / die entweder unwissend / und so übel gesinnet sind / daß sie eine so offenbare Falschheit zuverstehen können geben; weil zwischen der Art im Schreiben (anders zugeschweigen) dieser abscheulichen Ehescheidung / und des Ferrante Wercken eine solche Ungleichheit gespüret wird / als zwischen einem lebendigen jungen Weib / und einem abgemahleten Aas seyn möchte.

Aber die Welt welche mehr von Meynungen als von reiffem Verstand sich regiren lässet / als sie gesehen / daß der Urheber des Ferrante Secte / der sich für seinen so guten Freund außgiebet / ihm so einen heßlichen Flecken (also pflegen die heutigen Freunde mit einem ümzugehen) auf das Angesicht seiner Ehren geschnitzet / hat sie diese Lügen sonder eintzige Betrachtung darüber thun / gar leichtlich eingetruncken. Ja die Fahrlässigkeit / und ungebührliches Verfahren vieler Unwissenden ist so weit gekommen / daß sie ihn auch für einen Urheber anderer sehr ärgerlichen Wercke / die viele Jahre nach seinem Tod sind gemachet worden / und offentlich außgegangen / halten und außruffen wollen.

Im übrigen besaß der Pallavicino in Tugenden und in Laster / sonderbare Lebens und Sitten Eigenschaften. Er war in eignen Sachen nachlässig / und so verschwendisch / daß er in gar kurtzer Zeit ein überauß grosses Gut verzehret hätte. Imgleichen dermassen auff die Uppigkeit gemeiner Weiber geneigt / als auff die der Freundlich-

keit einer dapfern Seele / würdige Liebe / auch in den veralteten. Anderseits war er hernach ein guter und getreuer Freund / eines redlichen und aufrichtigen Gemütes / und also leicht betrogen und verrahten zu seyn. Daher ich mich erinnere / daß / als er auß dem Gefängnis zu Venedig gekommen / nachdem die von dem angedeuten Freund ihm geschehene Verrähterey erzehlet worden / man es ihm nicht konte zuverstehen geben / er wie ein dummer und gantz einfältiger geantwortet. **Wie kan dises seyn / wan er sich als ein Freund gestellet / und ich ihm all mein Anligen mitgetheilet?** Und war ihm gar recht geantwortet; **Wer wackere Leute betriegen wil / der pfleget also zuverfahren / dan**

Derjenig ist kein böser Feind /
Wer sich nicht stellet als ein Freund.

Da Ferrante noch im Closterleben begriffen war / schrieb und studierete er gewöhnlich zwo oder drey Stunden / (wan die Nohtdurft ihn nicht gezwungen mehr Zeit darin zuvertreiben) des Morgens in dem Bette. Das übrige des Tages wante er / entweder auf der Freunde Gesellschaft / oder der Damen Unterhaltung / von welchen / obschon er sonsten wegen der Sitten nicht sehr lieblich war / er doch seiner Verschwendung / und freyen Lebens halben insonderheit geliebet worden.

Und war in Warheit eine wundersame und rühmliche Sache / daß eine Jungfer von Conegliä seine Freundin / in wehrender gantzer Zeit / da er zu Venedig gefangen gesessen / schier von alle Freunden

den und Gönnern verlassen / ihn nicht allein mit Nohtdurft versehen / sondern die erste gewesen / welche von der Liebe unterwiesen / den Weg außforschen können / ihn gar heimlich von seinen Begegnungen zuberichten / auf daß er wissen möchte sein Thun und Lassen anzustellen / um auß denselben Angsten zu kommen.

Nachdem er sich aber auß den verschlossenen Oertern gantz frey gemachet / mit dem Vorwand / sich in Sicherheit vor denen geförchteten Nachstellungen seiner Feinde zusetzen / hatte er keine Regul des Lebens mehr / uñ ließ sich ohn eintziges Ansehen / entweder von der Nohtdurft / oder sonderbaren Einfällen / mit einer Verschwiegenheit und Beständigkeit bewegen / die eben so wol Stoisch als Christisch zu seyn schiene. Daher man nicht unterscheiden konte / was an seiner Person am schwerersten wäre / das Laster oder die Tugend; wie denn die Eigenschaften seines Geistes / wan er sie wol und Adelich gebauet hätte / nicht nachzuthun gewesen wären.

Also ist es gleichwol waar / das in diesem sterblichen Leben nichts vollkommenes gefunden werde / und offt geschehe / daß diejenigen welche einen bessern Geist besitzen als andere Menschen / in den eigenen Thaten ärger worden / dan andere Menschen / mit grossem Aergernus der Einfältigen; und wird ingleichem dieses gemeine Sprichwort bekräftiget / **daß die grossen Geister auch grosse Fehler begehen** / und daß **dem hoch**flie-

fliegen das jähestürtzen gar nahe ist.

Also lebete/ und starb Ferrante Pallavicino/ und wird so wol wegen Würdigkeit des Geistes/ als der Eigenschafft des Glücks ewiglich leben in dem Gedächtnüs der Menschen/ zwischen den Ungewißheiten des Scheltens/ und des Lobens/ wie dan seine Wercke theils des Lobens/ theils des Scheltens wehrt sind.

An den edeln Herrn

Guelfati Valmeri.

MEine Dienstbarkeit wäre unvollkommen gegen dieselbige/ wann ich die Gelegenheiten ihrem Wincken ein völliges Genügen zuthun versäumete. E. Herrligkeit hat die Fortsetzung des geplünderten Postreuters so inständig begehret/ daß sie wol mit Fug unter dem Glück ihres Namens mag an dem Liecht erscheinen; als eine Geburt des unglückseligen Ferrante Pallavicino/ welcher dem gewönlichen Flug der Gelehrten seiner Zeit nit gefolget/ hat sie keine bessere Verthädigung wissen zufinden.

Mir ist bekant/ wie hoch E. H. seine Schrifften halten/ und das Gedächtnis derjenigen Freundschafft ehret/ die kein Ende mit seinem Tod nimt; und darum wan einziger Grübler seine Freyheit wolte rütteln/ mit welcher er von den Lastern/ die nur zusehr in Italien geübet worden/ geredet; beziehe sie ihn dahin/ was er in der Erinnerung/ die er in

her-

herausgebung des gemelten Postreuters / dem Leser gab / er wird eine gebürliche Begnügung finden / da er / indem er die Warheit gesaget / sein eigen Unglück geschmiedet.

Mir ist allein leyd / daß die anderen Wercke nicht haben mögen gesehen werden / die er / auf der mit jenem Lasterhaftigen Carl Morsi gethanen Reise auß Jtalien in Franckreich / bestim̃et hatte / dem Herrn Grimolao Nutali seinem Vertrauten anzubefehlen / auf daß sie an das Liecht kämen; und waren / die Lauge; die Buchstaben der unvernünfftigen Thiere; die Gespräche der Seligen; die Antwort auf den Wieder Beckenklang der P. Tomasi / und etliche hundert Liebe-Briefe / samt andern Schriften. Aber wegen Unglücks haben sie keinen andern als der Flammen Glantz erhalten / die seinen Cörper in Avignon einäscherten.

Es sey ihr angenehm / daß ich ihr die Zeugnüssen meiner Ehrerbietung erneuere / üm sie versichern / daß wan sie fortfähret mir zubefehlen / mir allezeit ihre Gunsten vermehren wird; und schliessend ehre ich Sie.

Derselben

demütigster Diener

Gin. Spironcini.

E N D E.

Gion

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pallavicino, Ferrante,

Ferrante Pallavicino Außerlesene Wercke Das ist: 1. Die himlische Ehescheidung. 2. Der geplünderte Postreuter, samt dessen Fortsetzung. 3. Beckenklang für die Barberinische Bienen. 4. Gespräch zwischen zween (des Hertzogs von Modena und Parma Adelichen Soldaten. 5. Paßquino an Papst Urban den IIX. 6. Glück und Unglück des Grafen von Olivarez. 7. 1. Vulcanus Netzgarn: 2. Mars und Venus gefangen: 3. Der Götter Schertz: Und 4

Freywalde 1663

P.o.it. 736
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10757185-6
VD17 39:120941Y